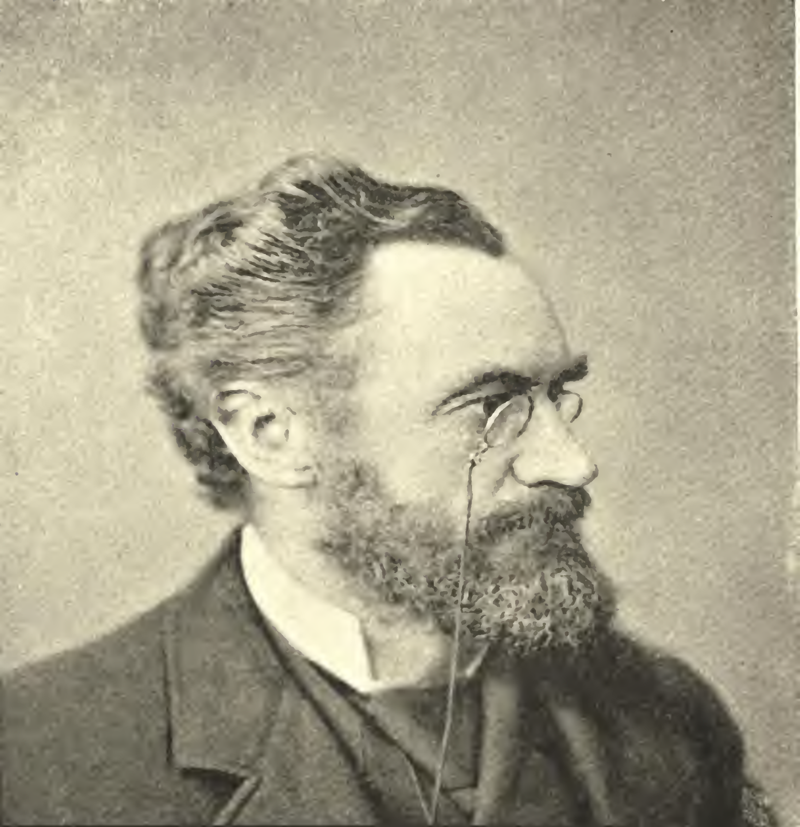


Geschichte des deutschthums von New York von 1848 bis auf die ...

Theodor Lemke

NY Interesting N.Y. Item

Geschichte

des

Deutschthums von New York

Von 1848 bis auf die Gegenwart.

Von

Theodor Lemke.

New York:
Verlag von Theodor Lemke,

No. 25 Beekman Street.

1891.

Herrn William Steinway

in dankbarer Verehrung zugeeignet

vom

Verfasser.

Als ich zuerst den Gedanken zur Herausgabe einer Geschichte des Deutschthums von New York faßte, waren Sie es, mein hochverehrter Herr Steinway, dem ich den Plan des Buches, seinen Grundzweck und seine Endziele vorlegte. Der freundlich-ermunternde Zuspruch, die mannigfaltige Bethätigung Ihrer einflußvollen Mitarbeit und nicht zumindest die klaren Rathschläge, welche Sie mir trotz der auf Ihnen ruhenden Arbeitslast jederzeit bereitwilligst angedeihen ließen — sie waren die grundlegenden Momente zur erfolgreichen Vollendung meiner mühevollen und schwierigen Arbeit. Um Ihnen für diese unermüdliche Förderung den schuldigen Tribut zu zollen, erachte ich es als eine mir obliegende Pflicht, Ihnen das Werk zu widmen. Und ich bitte Sie, diese Widmung freundlichst anzunehmen als Ausdruck meiner verehrungsvollen und dankbaren Gefühle für Sie.

Doch auch abseits dieser meiner persönlichen Empfindungen meine ich, daß die Dedikation eines den Interessen des Deutschthums gewidmeten Werkes, welches ein aus der vollen, lebendigen Gegenwart geschöpftes Bild von dem Werden und Wachsen deutschen Einflusses hierzulande gewähren soll, Niemandem berechtigter gebührt, als Ihnen. Wie ein junges, lebenbergendes Reiß dem Mutterstamm Kraft und neue Nahrung zuführt, so hat auch die rege Bethätigung deutschen Einflusses fördernd und befruchtend auf das Amerikanerthum eingewirkt. Neue, veredelte Lebensanschauungen sind ihm aufgegangen, eine Vertiefung des Nationalcharakters und ein Loslösen von verknöcherten Gebräuchen und überkommenen Vorurtheilen. Aber wie es der kundigen Hand des Gärtners bedarf, um den jungen Schößling dem alten Baume aufzupfropfen, auf daß er veredelt und

verschönert werde, so benöthigt es auch im Leben des Volkes eines erfahrenen Führers, der durch sein Wirken und seinen Einfluß, durch sein Beispiel und seinen Lebensgang der Allgemeinheit die Früchte einer anderen Cultur zugänglich macht. Wo immer es erheischt war, diesen befruchtenden Einfluß der Deutschen geltend zu machen, da stand Ihr Name in vorderster Reihe, da waren Sie der thätigsten Vorkämpfer Einer. Das deutsche Lied — Sie haben es gehegt und gepflegt, die deutsche Sprache — Sie haben sie geschützt und gehütet, deutsche Art und Sitte, deutschen Frohmuth und edlen Lebensgenuß — in Ihnen fanden sie ihre Verkörperung. Die Bedeutung, welche Ihnen an der heutigen machtvollen und angesehenen Stellung des Deutschthums in der größten Handelsmetropole des Landes gebührt, Ihr gemeinnütziges Wirken und Ihr hoher Rang in der Industrie sind — so meine ich — richtig und eingehend in dem Werke selbst gewürdigt. Mich drängt es hier nur, Ihnen nochmals die warme Förderung zu danken, die Sie mir bei meinem Werke zu Theil werden ließen, dessen hohe Aufgabe es ist, ein nationales Denkmal der Deutsch-Amerikaner zu sein. Und in diesem Sinne bitte ich Sie herzlich, die Widmung als meinen aufrichtigsten Gefühlen der Achtung und Anerkennung entspringend freundlichst anzunehmen.

Roseville, N. J., Weihnachten 1890.

Theodor Lemke.

Vorwort.

Wenn Thomas Buckle das Klima, die Nahrung, den Boden und das allgemeine Naturbild eines Landes als die physischen Einwirkungen bezeichnet, von welchen das menschliche Geschlecht am mächtigsten beeinflußt wird, so hat er gewissermaßen das geographische Element in einen ursachlichen Zusammenhang mit dem geschichtlichen gebracht und aus der Wechselwirkung beider den Volkscharakter abgeleitet. Dieser Einfluß, den nach dem Urtheile dieses englischen Historikers und Philosophen die Naturgesetze auf die Kulturentwicklung und die psychologischen Merkmale einer Nation auszuüben vermögen, wird uns nirgend klarer und überzeugender zu Tage treten, als wenn wir einen Volksstamm nach einem anderen Lande verschlagen sehen und erkennen, wie er selbst hier in der Fremde die Eigenart seiner Sitten und seines Charakters bewahrt. Mag in zweiter und dritter Generation eine Assimilirung mit dem eingeborenen Elemente sich vollziehen, gewisse Züge und Merkmale werden unverwischlich zurückbleiben und das Ursprungsland nicht verleugnen lassen.

In ganz besonderem Grade läßt sich das von dem deutschen Elemente in den Vereinigten Staaten sagen. Während in den ersten Stadien der deutschen Einwanderung das Bestreben vorherrschend war, sich so schnell als möglich seines Stammesbewußtseins zu entkleiden, ist im Wandel der Zeit eine völlige Umgestaltung eingetreten. Das Deutschthum ist sich seines Werthes und Einflusses bewußt geworden, es bemüht sich nicht nur nicht, seinen Ursprung zu verleugnen, sondern es hat unverkennbar begonnen, eine machtvolle Einwirkung auf die Gestaltung des amerikanischen Volksgeistes auszuüben.

Das Verdienst an diesem Umschwung, dieses Sichbewußtwerdens des eigenen Werthes verdanken wir vornehmlich einer großen Reihe hervorragender Männer, die auf dem weiten Gebiete der Wissenschaft, der Kunst, der Politik, der Industrie und des Handels den deutschen Namen zu Ansehen und Ehren gebracht haben. Und das Jahr 1848, das so viele der besten und aufgeklärtesten Geister nach dem freien Amerika verschlug, darf mit vollem Rechte als der Zeitpunkt angesehen werden, von dem aus sich dieser Wechsel langsam, aber stetig vollzog.

Der Verfasser hat sich der Aufgabe unterzogen, von diesem Zeitabschnitte an die Geschichte des Deutschthums bis auf unsere Tage in den Rahmen seiner Schilderung zu spannen. Drei Faktoren sind es namentlich, welche auf die Erhaltung und Förderung des Deutschthums befruchtend eingewirkt haben: die deutsche Presse, die deutsche Sprache, der deutsche Gesang. Während nun die Geschichte der deutschen

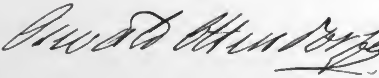
Presse, des Aufblühens und Erstarkens der Gesang-Vereine, der Pflege der deutschen Turnerei u. s. w., Gegenstand einer besonderen Abhandlung sein soll, hat der Verfasser in den nachfolgenden Blättern den Versuch gemacht, aus der Zahl hervorragender Deutsch-Amerikaner einige der bedeutendsten herauszugreifen und an deren Lebensgang — als Norm und Beispiel — zu illustriren, wie bedeutungsvoll und folgewichtig das Wirken des Einzelnen für die Allgemeinheit sich gestalten kann.

Die Frage entsteht nun: Ist es möglich, durch die Aneinanderreihung einer Anzahl von Monographien über hervorragende Männer, deren Zahl und Auswahl überdies nicht allein in der Hand des Verfassers lag, ein wirklich befriedigendes Bild über die Entwickelung und die Stellung des Deutschthums zu geben? Ein solches Bild werden Viele in dem Buche suchen. Es ist zu befürchten, daß jene Frage nicht voll wird bejaht werden können; es dürften in dem Bilde immerhin Lücken zu entdecken sein, welche der Leser ebenso lebhaft wie der Verfasser beklagen wird.

Aber ein Vorzug dürfte der von mir gewählten Behandlungsweise zuzuerkennen sein: Eine aus der Tiefe all' der einzelnen untersuchten Quellen geschöpfte, lebendige Darstellung des Lebensganges einer bunten Reihe hervorragender Männer gewährt dem Leser einen tiefen Einblick in die Eigenartigkeit der natürlichen Entwickelungsbedingungen, welche dieses Land Jedem darbietet und die Geschichte solcher Lebensläufe zu recapituliren, wird auf das Beste, was in jedem Menschen wohnt, wie der befruchtende Regen auf dürres Erdreich wirken. Das ist Grundzweck und Endziel, welche sich das Buch gestellt; und daß es diesen in vollem Umfange gerecht werde, ist der warme Wunsch, den der Verfasser seinem Werke als Geleitwort auf den Weg giebt.

Der Verfasser.





Oswald Ottendorfer.

„Körper und Stimme verleiht die Schrift dem stummen Gedanken,
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt.“

In diesen herrlichen Worten unseres deutschen Dichterheros entfaltet sich uns das ganze geistige Spiegelbild von der Macht und Bedeutung der Presse für die Ausbildung der Menschheit, für die Entwickelung des geistigen Fortschritts. Die Presse ist es, welche die Volksaufklärung geschaffen und gefördert hat und sie ist auch der wesentlichste Faktor, der im neuen Vaterlande dem Deutschthum die einschneidendsten Dienste geleistet und die Erhaltung deutscher Art, deutscher Sprache und deutscher Sitte gestützt und gepflegt hat. Ohne den befruchtenden Einfluß der deutschen Presse in Amerika wäre die deutsche Sprache unwiederbringlich verloren gewesen, wie aus dem Beispiel erhellen mag, daß im Anfang dieses Jahrhunderts, als es noch keine deutschen Zeitungen in New York gab, sogar die Jahresberichte der „Deutschen Gesellschaft“ in englischer Sprache verfaßt waren. Mit der Begründung und dem Erstarken der deutschen Zeitungen wuchs auch beständig deutscher Einfluß und die Bethätigung deutscher Sitte in mancherlei Formen. Gesangvereine entstanden, welche die Pflege des deutschen Liedes und deutscher Geselligkeit und frohen Lebensgenusses auf ihr Panier geschrieben; die deutschen Turner thaten sich zusammen und während drüben im alten Vaterlande noch unselige Zersplitterung die Preußen, die Bayern, die Schwaben, die Sachsen, die Hessen schied, war hier längst die gemeinsame Sprache, die gleiche Lebensanschauung die verbindende Kette für alle Stammesgenossen geworden. Unter der gesammten Presse des Landes hat keine Zeitung einen so tiefgreifenden Einfluß, eine so erkennbare Mitarbeit an Wahrung und Wesen des

Deutschthums ausgeübt, als die New Yorker Staats-Zeitung, und mit vollem Rechte gebührt daher dem Manne, welcher — wenn auch nicht der Begründer, so doch der Schöpfer ihrer Größe und Bedeutung gewesen, gebührt Oswald Ottendorfer der erste Platz in diesem Werke.

Oswald Ottendorfer's Carrière ist voller Romantik und Originalität. Geboren am 28. Februar 1826 in Zwittau, Mähren, absolvirte er die Schulen seiner Vaterstadt und bezog dann die Universitäten von Wien und Prag, wo er sich dem Rechtsstudium zuwandte. Seine Universitätszeit fiel in die Sturm- und Drangjahre, die über Europa dahinbrausten und alle Staaten mächtig erschütterten. Auch Oswald Ottendorfer erfaßte der Völkerfrühling und als im März 1848 der Aufstand gegen das Metternich'sche Regiment losbrach, stand er mitten unter den von Freiheitsliebe erfüllten Kämpfern auf den Barrikaden, welche die Volksrechte forderten und dafür Blut und Leben zu opfern bereit waren. Als Wien im Oktober fiel, flüchtete Oswald Ottendorfer nach Leipzig, doch auch hier blieb er kein müßiger Zuschauer inmitten der bewegten Ereignisse, sondern griff thatkräftig in das Rad der Zeitgeschichte ein. An dem berühmten Dresdener Aufstand im Mai 1849 und der badischen Revolution im Sommer desselben Jahres sehen wir Oswald Ottendorfer mit jugendlichem Feuereifer theilnehmen und dann, nach dem Niederwerfen des Aufstandes, als Flüchtling das harte Brot der Verbannung essen. Im Exil erwachte die Heimathsliebe so stark in ihm, daß er der Gefahr langer Einkerkerung nicht achtete und nach Wien zurückkehrte. Hier mußte er erkennen, daß seine aufwallende Begeisterung und sein Eintreten für Freiheit und Volksrechte ihn eines kostbaren Gutes, der Heimath und des Vaterlandes beraubt hatten. Ihm drohte harte Strafe und schweren Herzens folgte er dem Rathe und Drängen seiner Freunde, der heimathlichen Scholle für immer Valet zu sagen und sich ein neues Vaterland zu suchen. Gleich so vielen anderen vortrefflichen Männern, welche der europäische Völkerfrühling an unsere gastlichen Gestade verschlug, wandte sich auch Oswald Ottendorfer nach Amerika und kam 1850 in New York an — freundlos, ohne Mittel, der Landessprache nicht mächtig. All' seine Versuche, eine seiner Bildung entsprechende Beschäftigung zu finden, schlugen fehl und er sah sich vor die bittere Nothwendigkeit gestellt, zu ergreifen, was Zeit und Gelegenheit ihm boten, um sein Leben zu fristen. So nahm er denn einen Platz als Arbeiter in einer Fabrik an, in der nur Irländer beschäftigt waren. Obwohl harter Körperarbeit völlig ungewohnt, hielt er mit eiserner Willenskraft mehrere Monate in dieser Stellung aus, und noch oft hat Herr Ottendorfer in späteren Tagen, als er sich längst zu einem der hervorragendsten Bürger New Yorks aufgeschwungen, mit Genugthuung erzählt, wie stolz er sich auf die Schwielen seiner Hände, die er bei so saurer Arbeit erhalten, gefühlt hat. Wenn er ermüdet von der Tagesarbeit des Abends in sein mehr als bescheidenes Heim kam, dann pflegte er nicht der Ruhe, sondern warf sich mit Feuereifer auf das Studium der englischen Sprache, in der richtigen Erkenntniß, daß nur

Streben, unermüdliches, rastloses Streben ihn in diesem Lande vorwärts bringen könne. Und dieses Streben fand Belohnung, es glückte ihm, in der Office der N. Y. Staats-Zeitung eine bescheidene Clerkstelle zu erhalten. Hier bekundete er ein so reges Interesse und so außergewöhnliche Fähigkeiten, zeigte sich so vertraut mit den politischen und ökonomischen Verhältnissen des Landes, daß er nach wenigen Jahren in den Redaktionsstab der Zeitung aufgenommen wurde, zu deren geistigem Leiter er sich alsbald aufschwang. Mit der Geschichte dieses großen journalistischen Institutes ist der Name Oswald Ottendorfer auf das engste verwebt, ihm verdankt die N. Y. Staats-Zeitung heute in erster Reihe ihre glänzende und einflußvolle Stellung. Als Oswald Ottendorfer die Controle über die Zeitung erhielt, bezifferte sich ihre Auflage kaum über 5000 Exemplare. Sie stieg unter seiner geschickten und zweckbewußten Leitung stetig und hat heute — abgesehen von ihrer Wochenausgabe — gegen 60,000 Abonnenten. Keine andere deutsche Zeitung in Amerika hat auch nur annähernd eine gleiche Circulation und selbst in Deutschland und Oesterreich kommt ihr kaum eine hinsichtlich ihrer Verbreitung, keine aber in ihrem weitragenden Einfluß gleich. Die Staatszeitung ist heute sowohl im politischen Leben des Landes, als auch speciell im communalen New Yorks eine Macht allerersten Ranges, und diese ihre Stärke beruht auf der Bedeutung, die sie allweg heilsam und fruchtbringend auf das Deutschthum dieses Landes geltend gemacht hat. Diesen ihren maßgebenden Einfluß näher zu beleuchten und die Geschichte ihrer Entwickelung selbst müssen wir uns für den zweiten Band dieses Werkes vorbehalten. Hier sei der N. Y. Staatszeitung nur insoweit gedacht, als sie in ursächlichem Zusammenhang mit dem Lebensgang Oswald Ottendorfer's steht.

Nachdem Herr Oswald Ottendorfer im Jahre 1859 durch seine Heirath mit der Wittwe des früheren Besitzers Jacob Uhl auch Eigenthümer des Blattes geworden, beschränkte er sich nicht darauf, mit der Feder für die Wohlfahrt des Landes einzutreten, sondern begann alsbald, an der Politik, speciell an den communalen Interessen New Yorks thätigen Antheil zu nehmen. Er gehörte dem Siebziger Comité prominenter Bürger an, welches gegen die Tweed'sche Mißwirthschaft in der Stadtverwaltung Front machte, und er war in Wort und Schrift einer der ersten und beredtesten Befürworter der Trennung der städtischen Verwaltungs-Angelegenheiten von der Parteipolitik — eine Forderung, für deren Erfüllung die Zeit noch immer nicht reif zu sein scheint. Oeffentliche Aemter, so mannigfach sie Herrn Ottendorfer auch angetragen worden, hat er beharrlich zurückgewiesen. Dennoch ließ er sich bereit finden, während der Jahre 1873 und 1874 im **Board of Aldermen** zu dienen, vornehmlich um hier Gelegenheit zu haben, seine Ansichten über Municipal-Verwaltung zum Ausdruck zu bringen. Daß er die Arbeit und nicht Aemter und Einkünfte suchte, das beweist die Thatsache, daß er das ihm als Alderman zustehende Gehalt von $4000 per Jahr zurückwies, weil er dasselbe außer allem Verhältniß zu den damit verbundenen Leistungen erachtete. Das Amt als Mayor der Stadt New York, das wiederholt in seinem Bereiche war, hat Herr Ottendorfer aus Rück-

sicht auf seinen geschwächten Gesundheitszustand ablehnen müssen — sehr zum Schaden der Stadt, die sicher seinem großen Verwaltungs- und Organisationstalent viel Ersprießliches verdankt hätte.

Leider begann die jahrelange Ueberarbeitung, die Herr Oswald Ottendorfer bei dem Auf- und Ausbau der Staatszeitung aufwandte und die ihn oft bis 3 oder 4 Uhr Morgens in anstrengender und aufreibender Thätigkeit hielt, ihren nachtheiligen Einfluß auf seine ohnehin nicht sonderlich starke Körperconstitution zu zeigen. Seine Gesundheit war völlig zerrüttet und er sah sich im Jahre 1880 gezwungen, zur Wiederherstellung derselben auf längere Zeit nach Europa zu gehen. Bevor er New York verließ, gestaltete er die N. Y. Staatszeitung in ein Aktien-Unternehmen um, dessen halben Antheil er zusammen mit seiner Gattin behielt, während die andere Hälfte unter seine Kinder vertheilt ward. Obgleich sein Gesundheitszustand sich besserte, gelangte er doch nie wieder in den Vollbesitz seiner physischen Kräfte und zog sich daher von Jahr zu Jahr mehr von der aktiven Thätigkeit zurück, obwohl er die oberste Leitung und Dirigirung seines Blattes bis zum heutigen Tage in der Hand behalten hat. Denn selbst in dem durch Krankheit geschwächten Körper wohnt ein eiserner Wille und zähe Energie, und alle Leiden haben nicht die Kraft und Elasticität seines Geistes zu beugen vermocht. In allen wichtigen politischen Fragen wird Herrn Oswald Ottendorfer's Rath und Erfahrung von seiner Partei herangezogen, und seine Stimme hat weithin Klang und Bedeutung. Einer seiner aufrichtigsten und wärmsten Verehrer ist Ex-Präsident Grover Cleveland, der sein Urtheil über Herrn Oswald Ottendorfer in die Worte zusammenfaßte: "I look to him as to a father."

Ehe sein leidender Gesundheitszustand ihn zwang, sich von thätiger Antheilnahme am öffentlichen und sozialen Leben zurückzuziehen, hatte Herr Ottendorfer innerhalb der mannigfachsten deutschen Institute hiesiger Stadt die höchsten Vertrauens- und Ehrenstellen inne. So war er Direktor der **German American Bank** und der Deutschen Sparbank, gehörte zum Verwaltungsrath der Deutschen Gesellschaft und des Deutschen Hospitals und war mehrere Jahre hindurch Präsident des Liederkranz — überall anregend, befruchtend und fördernd wirkend.

Gemeinsam mit seiner unvergeßlichen Gattin hat Herr Oswald Ottendorfer eine wahrhaft großartige Wohlthätigkeit entfaltet, welche seinem Namen als Philanthrop unvergängliches Andenken sichert. Das schönste Denkmal für dieses von reinster und edelster Menschenliebe getragene Wirken Oswald und Anna Ottendorfer's hat Carl Schurz ihnen gesetzt in der unvergleichlich meisterhaften Gedächtnißrede, die er an der Bahre von Frau Anna Ottendorfer hielt und welche verdient, daß wir sie hier bleibend festhalten:

Wenn menschliche Größe darin besteht, daß man unter den obwaltenden Bedingungen der Existenz das Bestmögliche leistet, so war Anna Ottendorfer wirklich eine große Frau. Ihre Leistungsfähigkeit schien beschränkt zu sein nur durch die Grenzen ihres

Wirkungskreises. An ihrer Wiege hat nicht das blinde Glück gestanden. Das alte Vaterland, von welchem sie auswanderte, gab ihr weder eine außergewöhnliche Bildung, noch materielles Vermögen mit auf den Weg. Als sie vor etwa 48 Jahren an dieser Küste landete, besaß sie nichts, als gesundes Blut, einen hellen Verstand, einen starken Willen und ein braves Herz. Das war das Kapital, aus dem Alles entstand, was sie geworden ist und gethan, gewonnen und geschaffen hat.

Wie sie im Verein mit ihrem ersten Gatten Schwierigkeiten, welche sich dem mittellosen Einwanderer entgegenzustellen pflegen, mit resolutem Streben überwand und allmälig einen kleinen Besitz erwarb und den Grund und Boden zu einem journalistischen Institut legte; wie sie dann, als Wittwe, ohne männliche Hilfe, mit scharfem, sicherem Blick in die Zukunft sah und deren Möglichkeiten erkannte und dann, auf das eigene Urtheil und die eigene Kraft vertrauend, dieses Institut festhielt und es mit erstaunlicher Umsicht und rastloser Thätigkeit zu außerordentlicher Prosperität und Macht entwickelte, schon ehe ihr trefflicher Gatte, mit dem sie die letzten fünfundzwanzig Jahre glücklich vereinigt war, dem Unternehmen seine fähige und ersprießliche Leitung gab; wie sie Alles das that, bot ihre Laufbahn ein seltenes Exempel nicht günstiger Glückslaune, sondern eines durch ungemeine Klugheit, Thatkraft und Ausdauer ehrlich verdienten und gewonnenen Erfolges.

Aber wir finden darin viel Höheres noch. Lehrt dieses Beispiel, wie ein umsichtig praktischer Sinn mit Ehren Viel erwerben mag, so lehrt es um so mehr, wie ein edles Herz das von dem Einzelnen Erworbene Allen zum Segen macht. Man darf wohl die Achsel zucken über diejenigen, welche mit emsiger Selbstsucht Dollar auf Dollar häufen, um dann das Gewonnene entweder mit noch größerer Selbstsucht als untastbaren Schatz für sich zu bewahren, oder es in roher Genußsucht zu vergeuden, oder mit brutaler Selbstüberhebung zur Schau zu stellen. Aber die höchste Achtung verdient der edelpraktische Sinn, der im Kleinen sammelt, um im Großen zu geben, der das Kleine erwirkt und zu Rathe hält, um das Große zu leisten.

Und nun blicken wir auf ihr Wirken zurück. Das war nicht das eigennützige Streben nach Gewinn, des bloßen Besitzes wegen. Das war auch nicht jene testamentarische Wohlthätigkeit, welche, wie schätzbar sie auch sein mag, an den Gütern dieser Welt festhält, so lange noch die Möglichkeit des Selbstgenusses bleibt, um sie dann, wie das Geschenkte, dem Spiel des Zufalls in einer ungewissen Zukunft zu überlassen. Auch war es nicht die leichtfertige Generosität, welche, wenn auch reichlich, aber oft halb gedankenlos von angehäuftem Ueberfluß hergiebt, zuweilen weil sie nicht Nein sagen kann, oder weil reifliches Ueberlegen Zeit nehmen und Mühe machen würde. Nein, die Wohlthätigkeit dieser Frau war die Frucht der denkenden Sorge, die mit gewissenhafter Untersuchung das Feld auskundschaftet, auf welchem die Gabe die besten Früchte tragen kann, und die, wenn dieses Feld gefunden ist, mit um so volleren Händen giebt, und auch dann immer noch sorgt und plant und wacht, damit die ausgestreute Saat gut bestellt und gepflügt werde,

eine ebenso weise als großherzige Wohlthat, die fürstlich spendet, ohne zu verschwenden. So finden wir denn diese Frau, noch ehe sie reich war, inmitten ihrer Erwerbsthätigkeit, im Kleinen Rath und Hilfe schaffend, wo sich Gelegenheit und Möglichkeit bot; dann in Vereinen und Ausschüssen nicht allein als thätiges, sondern als leitendes, regierendes Element, und endlich mit der warmen Lust des Helfen-Könnens ihre Hunderttausende hergebend, hier um hilflosen Frauen ein behagliches Obdach zu schaffen, zum Andenken an ihre gestorbene Tochter; da um den Unterricht in der deutschen Sprache, die der echt deutschen Frau stets theuer blieb, zu fördern, zum Gedächtniß ihres gestorbenen Sohnes — denn jeder Schicksalsschlag, der sie selbst traf, war ihr stets ein Anstoß, das Schicksal Anderer zu mildern oder zu verschönern; — dann um das deutsche Krankenhaus in New York durch den Frauen-Pavillon zu erweitern; dann um dem Dispensary ein neues Gebäude zu schaffen; dann um das deutsche Spital in Newark von seiner Schuldenlast zu befreien; dann um durch Unterstützung von Schulen und Seminarien und durch Stiftungen mannichfaltiger Art nah und fern die Erziehung Deutscher in Amerika zu erleichtern: und dazwischen zahllose Wohlthaten, ausgestreut mit ungesehener Hand, bei denen die linke nicht wußte, was die rechte that. Alles dies das Werk eines hellen Verstandes, von einem großen Herzen erwärmt, und eines großen Herzens, von einem hellen Verstande geführt und bewacht.

Und nun ist dieses thätige, reiche Leben zu Ende. Der letzte Rest ihrer einst so gewaltigen Arbeitskraft war, in Schmerz und Hinfälligkeit, noch dem schriftlichen Verkehr mit Denen gewidmet, welchen sie Gutes gethan. Sie konnte in der That sterben mit dem Bewußtsein, nicht umsonst gelebt zu haben. Denn nicht allein hat sie die Thränen vieler Elenden getrocknet, nicht allein mancher strebenden Fähigkeit den Weg geebnet, sondern sie hat Allen ein leuchtendes Beispiel gesetzt als Inspiration für edeln Ehrgeiz. Wer das gethan, der hat nicht nur die, welche die helfende Hand unmittelbar fühlen, glücklicher, sondern auch die Welt besser gemacht. Bis in weite Ferne ist der Ruf ihrer hülfreichen Tugend gedrungen. Die Kaiserin des mächtigsten Reiches der alten Welt hat sich selbst geehrt, indem sie der schlichten Größe dieser republikanischen Bürgerin den Tribut ihrer Achtung zollte. Und nun kommt von nah und fern die Stimme trauernder Verehrung, und es ist, als drängten sich ungezählte Tausende heran, um ihr den Kranz der Dankbarkeit auf das Grab zu legen. Die Reichen und Mächtigen mögen auf diese Bahre schauen und sich fragen: Wer möchte nicht in ähnlichem Geiste gelebt haben, um so zu enden? Welch' herrlicheres Monument giebt es, als die schönen Thaten, die sie überleben! Wenn unser Volk seine Wohlthäter aufzählt, wenn die Deutschen Amerika's Diejenigen nennen, auf die sie mit dem höchsten Stolz hinweisen, so wird sicherlich der Name Anna Ottendorfer stets in der ersten Reihe stehen. Ihr Andenken wird für immer gesegnet bleiben, wie ihr Werk.

Die große Schöpfung werkthätigster Nächstenliebe, welche Anna Ottendorfer begonnen,

ihr Gatte hat sie in ihrem Sinne weitergeführt und großartig vollendet. Da sich die alte Isabella-Heimath, welche im Mai 1875 für alte, hilflose, alleinstehende deutsche Frauen in Astoria gegründet worden war, für das stetig wachsende Bedürfniß als unzulänglich erwies, beschloß Herr Oswald Ottendorfer vor etwa 5 Jahren, ein neues Asyl errichten zu lassen, das auch alten, hilflosen Männern eine Heimath bieten sollte, und damit zugleich ein Hospital für chronische Invaliden und Rekonvalescenten zu verbinden. Es wurden die nöthigen Schritte gethan, Grund und Boden in sehr gesunder und schöner Lage an der Nordwestecke der 10. Avenue und 190. Straße, nahe dem Harlem River, erworben und das Werk nach dreijähriger rühriger Thätigkeit mit einem Kostenaufwande von über $500,000 vollendet. Herr Eduard Uhl, Frau Anna Woerishöffer, Frau Emma Schalk und Frau von Riedl, die Kinder der verschiedenen Frau Ottendorfer, leisteten reichliche Beisteuern zu diesem Institute ächter Menschenliebe, das jetzt auf ein fast zweijähriges, gesegnetes Wirken zurückblickt.

Ein reiches, erfolggekröntes Leben — ganz in den Dienst des Guten und Edlen gestellt — liegt hinter Herrn Oswald Ottendorfer, und unauslöschlich sind die Verdienste, die er sich um das Deutschthum in mannigfachster Beziehung erworben. Den tiefen Einfluß von Oswald Ottendorfer's Wirken kann man und wird man noch auf Generationen hinaus empfinden, das Bleibende, das er geschaffen, sichert seinem Namen auch in der Nachwelt Gedenken und wird „die Spur von seinen Erdentagen" unvergänglich festhalten.

Carl Schurz.

Biographie ist Geschichte in ihrer fesselndsten Form. Nicht nur, daß sie eine anziehende und unterhaltende Schilderung des Lebensganges hervorragender und ausgezeichneter Männer gewährt, sie ist zugleich das lehrreichste und beweiskräftigste Vorbild für das nachwachsende Geschlecht, welches sie — indem sie es mit dem Entwicklungsgange großer Männer und den grundlegenden Momenten ihrer Erfolge vertraut macht — zum Nachstreben ermuthigt und anregt. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet darf die Skizzirung des Lebens von Carl Schurz, der in den letzten fünfundzwanzig Jahren unbestritten der geistige Führer des Deutschthums in Amerika gewesen ist, als ein besonders leuchtendes Beispiel erfolggekrönten Wirkens, einer ehrenvollen, auch nicht durch den geringsten Makel getrübten öffentlichen Thätigkeit hingestellt werden.

Carl Schurz ward geboren am 2. März 1829 zu Liblar, einem Dorfe, unweit Cöln am sagenumsponnenen Rhein, gelegen. Er besuchte das katholische Gymnasium daselbst und bezog dann im Alter von 17 Jahren die berühmte Universität Bonn, um Philologie und Geschichte zu studiren. Hier trat er in innigen Verkehr zu Gottfried Kinkel, den Dichter von „Otto der Schütz", welcher als Professor der Rhetorik an der Bonner Universität wirkte. Kinkel gewann auf den leicht entzündbaren Jüngling einen tiefen Einfluß, der auf Schurz's Entwicklungsgang von bestimmender Bedeutung wurde. Die gährenden Zeiten der revolutionären Bewegung konnten nicht einflußlos auf den feurigen, von Freiheitsliebe erfüllten Studenten bleiben und er schloß sich den Führern des „jungen Deutschland" mit warmer Begeisterung an. Im Frühling 1849 in eine erfolglose revolutionäre Erhebung verwickelt, mußte er nach der Pfalz und Baden flüchten, wo er in die Reihen der Aufständischen eintrat. Nach der Niederlage von Rastatt gelang es



ihm unter großer Gefahr über die schweizerische Grenze zu entfliehen; sein Lehrer und Gesinnungsgenosse Kinkel war jedoch nicht so glücklich, er wurde prozessirt und wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt, dann aber zu zwanzigjähriger Festungshaft begnadigt und zu deren Verbüßung nach Spandau überführt. Als diese Nachricht Carl Schurz erreichte, erfüllte sie ihn mit tiefem Schmerz und er faßte den kühnen Entschluß, Kinkel aus den Kerkermauern zu befreien. Unter falschem Namen ging er im Sommer 1850 nach Berlin und begann den Fluchtplan mit Hilfe von Gleichgesinnten und reichen Freunden vorzubereiten. So kühn und abenteuerlich der Plan auch angelegt war, er gelang glänzend und Kinkel entkam glücklich nach England's freiem Boden.

Natürlich war auch für Carl Schurz keines Bleibens mehr in Deutschland, er verließ, wie so viele seiner damals verfolgten Gesinnungsgenossen, das Land seiner Geburt und begann ein nahezu dreijähriges Wanderleben. Er wandte sich zunächst nach Paris, doch fand er hier keine bleibende Stätte und ging nach London, wo er als Correspondent für deutsche Zeitungen und als Lehrer wirkte und sich 1852 verheirathete. Diese seine Heirath entbehrt nicht eines hochromantischen Zuges. Hier im Exil traf er die Tochter eines reichen Hamburger Bürgers, zu welcher ihn eine tiefe Zuneigung erfaßte. Seine Liebe fand Erwiderung und eine Heirath krönte das Herzensbündniß, das Carl Schurz dreiundzwanzig Jahre hindurch ein reines und tiefes häusliches Glück beschied.

Im August 1852 entschloß sich Carl Schurz, die Vereinigten Staaten zu seiner zweiten Heimath zu machen, er kreuzte den Ocean und ließ sich zunächst in Philadelphia nieder. Von hier aus übersiedelte er nach Watertown im Staate Wisconsin und begann hier eine emsige literarische Thätigkeit zu entfalten. Die Anti-Sklaverei-Bewegung war damals auf ihrem Höhepunkte und die Sympathien, die Carl Schurz derselben entgegenbrachte, bestimmten ihn zum Anschluß an die junge republikanische Partei. Er griff mit der ganzen glühenden Energie, die einen so hervorstechenden Zug seines Charakters bildet, in die politische Bewegung der Zeit ein und leistete der republikanischen Partei in der Fremont-Campagne von 1856 als Volksredner wesentliche Dienste. Im folgenden Jahre wurde er als Candidat für das Amt des Vice-Gouverneurs von Wisconsin aufgestellt, aber geschlagen. Nicht im mindesten entmuthigt, trat er in den Kampf zwischen Lincoln und Douglas um die Bundessenatorstelle für Illinois in die Schranken und hielt um diese Zeit seine erste Rede in englischer Sprache, die großes Aufsehen erregte und unter dem Titel "The Irrepressible Conflict" gedruckt und weithin verbreitet wurde. Die letzten Jahre hatte Carl Schurz zu eifrigem Studium der englischen Sprache und des amerikanischen Rechts verwandt und ließ sich 1859 in Milwaukee als Advokat nieder. Diese Wirksamkeit hielt ihn indeß nicht von thätiger Theilnahme an der Präsidentschafts-Campagne von 1860 ab und er trug durch zahlreiche Reden wesentlich zur Erwählung Lincoln's bei, der ihn 1861 zum Gesandten in Spanien ernannte. Die ersten Monate nach Ausbruch des Bürgerkrieges brachte Schurz am spanischen Hofe zu und als ihn

auf seinem entlegenen Posten die Kunde von der Fortsetzung des Krieges erreichte, drängte ihn seine feurige Natur, an dem Kampfe mit den Feinden der Union theilzunehmen. Er reichte im Dezember seine Resignation ein und eilte nach Amerika zurück, um gegen die Secession zu kämpfen. Im April 1862 mit den Funktionen eines Brigade-Generals betraut, zeichnete sich Herr Schurz so aus, daß er im März 1863 zum Range eines General-Majors erhoben wurde. Er kommandirte als solcher eine Division im Corps seines alten Kriegskameraden Franz Sigel in der zweiten Schlacht bei Bull-Run und bei Chancellorsville und nahm an den Schlachten von Gettysburg und Chattanooga hervorragenden und bedeutungsvollen Antheil.

Nach der erfolgreichen Beendigung des Bürgerkrieges trat General Carl Schurz in das Privatleben zurück und nahm seine journalistische Thätigkeit wieder auf. Er fungirte von 1865 bis 1866 als Washingtoner Correspondent der New Yorker Tribune, dann wurde er vom Präsidenten Johnson zum Special-Commissär ernannt, um die Südstaaten zu besuchen, eine Aufgabe, welcher er sich mit ebenso vielem Geschick als großer Gewissenhaftigkeit entledigte. Zur Journalistik zurückgekehrt, siedelte Herr Schurz nach Detroit, Michigan, über, wo er die „Detroit Post“ herausgab, die unter seiner Aegide eine der hervorragendsten und einflußreichsten Zeitungen des Nordwestens wurde. Das Verlangen nach einem größeren Wirkungskreise bestimmte ihn, sich 1867 seiner Besitzrechte an diesem Blatte zu entäußern und in St. Louis die Leitung der „Westlichen Post“ zu übernehmen. Carl Schurz galt jetzt unbestritten als der Führer der deutschen Republikaner des Westens und fungirte u. a. 1868 auf dem National-Convent zu Chicago als temporärer Vorsitzer. Für Grant's Erwählung arbeitete er mit dem ganzen Eifer seiner rastlosen Schaffenskraft und hielt in einer großen Reihe von Städten Campagne-Reden. In gerechter Würdigung und Anerkennung seines verdienstvollen und selbstlosen Wirkens wählte ihn 1869 sein Heimathstaat Missouri — als Nachfolger von Senator Henderson — für einen Termin von 6 Jahren zum Vertreter im Bundessenat, die höchste Ehre, die einem fremdgeborenen Bürger durch Wahl verliehen werden kann. Auch in dieser Stellung that sich Carl Schurz in rühmlichster Weise hervor und entfaltete in den verschiedenen Comités eine rührige und ersprießliche Thätigkeit. Immer — und das ist die treibende Kraft in all' seinem Schaffen und Kämpfen — galt ihm das Wohl des Landes als erster und ausschlaggebender Faktor und nie ist, was in dem trüben politischen Leben der Vereinigten Staaten viel bedeuten will, auch nur der leiseste Schatten auf die Reinheit seiner Gesinnung und Motive gefallen. All' sein Denken und Schaffen, seine Arbeit und Mühe richtete Carl Schurz auf die Wohlfahrt des Landes und fungirte u. a. als permanenter Vorsitzer auf dem republikanischen Convent in Cincinnati, auf dem eine Reihe wichtiger Reform-Grundsätze aufgestellt und angenommen wurden.

Im Jahre 1867 drängte es Carl Schurz, das Land seiner Geburt wiederzusehen und er reiste nach Europa. Einen zweiten Besuch stattete er dem alten Vaterlande

nach der glorreichen Beendigung des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1873 ab. Welchen Wandel hatte die Zeit geschaffen! Aus dem zerissenen, ohnmächtigen Vaterlande war das mächtigste Reich Europa's geworden, die heiße Sehnsucht der deutschen Volksstämme nach der Wiedererstehung eines einigen Deutschlands hatte das Genie, der Muth und die Thatkraft des „eisernen Kanzlers" in herrliche Erfüllung gehen lassen. Und er selbst, der einst das Vaterland, als Flüchtling geächtet, heimath- und freundlos, verlassen hatte, er kehrte zurück als einer der bedeutendsten und gefeiertsten Staatsmänner der großen nordamerikanischen Republik und sah sich überall mit Ehren und Auszeichnungen überschüttet. Im Frühjahre 1875 besuchte Herr Schurz abermals Europa, um alte liebgewordene Verbindungen zu erneuern und wieder aufzunehmen. Vor seiner Abreise ward ihm ein großes Diner in New York gegeben, bei welchem David A. Wells, Charles M. Evarts und Parke Godwin Reden hielten. Auch die Deutsch-Amerikaner gaben zu Ehren ihres berühmten Landsmannes ein Abschieds-Banket, das durch Ansprachen von Ex-Gouverneur Edward Salomon, Bayard Taylor, Dr. Krackowizer u. A. verherrlicht wurde. Nach Amerika zurückgekehrt, betheiligte sich Carl Schurz 1876 mit rastlosem Eifer an der Präsidentschafts-Campagne von Hayes, der ihn nach seiner Erwählung zum Minister des Innern ernannte — die höchste Stelle, die je ein Deutscher im politischen Leben der Vereinigten Staaten bekleidet hat. Auf diesem verantwortungsvollen und schwierigen Posten hat sich Carl Schurz mit höchster Auszeichnung bedeckt durch den unermüdlichen Eifer, mit dem er allezeit für die Verbesserung des öffentlichen Wohles eintrat. Seinen Ansichten über Civildienst-Reform lieh er in dem von ihm geleiteten Departement Verwirklichung und erwarb sich namentlich durch seine Reformen auf den Gebieten der Indianerangelegenheiten, des Pensionswesens, der Forstcultur u. s. w. einschneidende Verdienste, welche der Entwickelung des Landes wesentlich zu Gute kamen.

Nach Ablauf seines Amtstermins wandte sich Carl Schurz von Neuem der Journalistik zu und übernahm 1883 die Chefredaktion der „Evening Post" in New York, an der er im Mai 1881 zusammen mit Horace White und E. L. Godkin das kontrolirende Interesse erkauft hatte, und trat mit der ganzen Kraft seines Könnens zu Gunsten politischer Reform ein. Kurze Zeit darauf kam er in Widerspruch mit der republikanischen Partei und als Blaine 1884 die Präsidentschafts-Nomination erhielt, opponirte Schurz in Rede und Schrift auf das heftigste seiner Erwählung — wie bekannt, mit Erfolg. Im Frühjahr 1888 ging Herr Schurz auf mehrere Monate nach Europa, wurde vom Fürsten Bismarck in Berlin empfangen und bei einem späteren Besuche in Hamburg mit großer Auszeichnung von Kaiser Wilhelm II. behandelt. Seine Rückkunft nach den Vereinigten Staaten wurde in der Liederkranzhalle mit einem großartigen Banket gefeiert, das einen Beweis ablegte für die hohe Verehrung und Liebe, die Herr Schurz in allen Bevölkerungskreisen New York's genießt. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine glänzende Rede über die Stellung des Deutschthums in den Vereinigten Staaten.

Seit 1. Januar 1889 fungirt Herr Carl Schurz als amerikanischer Direktor für die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, deren hiesiges Geschäft unter seiner Leitung einen erheblichen Aufschwung genommen hat. Dem öffentlichen Leben bringt Herr Schurz nach wie vor sein lebendigstes Interesse entgegen und tritt vor Allem für politische Reformbewegungen unentwegt mit rastlosem Eifer und Erfolg ein. Alle Bestrebungen des Gemeinwohles finden an Carl Schurz einen warmfühlenden, opferbereiten Förderer und sein Name ist mit einer großen Reihe von Wohlthätigkeits-Anstalten und gemeinnützigen Instituten identificirt.

Als Redner steht Carl Schurz unerreicht da. Er verbindet mit glühender Diktion eine Feinheit und Kraft der Sprache, die er mit unvergleichlicher, spielender Meisterschaft handhabt, daß er seine Zuhörer unwillkürlich zu fasciniren und hinzureißen vermag. Alle seine Reden, von denen 12 (**Speeches of Carl Schurz, Philadelphia, 1865**) im Buchhandel erschienen, sind ausgezeichnet durch Tiefe der Gedanken, Schönheit der Sprache, Gluth der Schilderung und Wahrheit der Empfindung, oft durchwebt von feinem, geistvollem Humor, und seine Prosa — sowohl die deutsche, als die englische — ist von klassischer Reinheit und Formvollendung.

Unter den Männern, welche für die Wohlfahrt des Deutschthums mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft Großes gewirkt und unerschütterlich dafür gekämpft und gestritten haben, steht Carl Schurz in erster Linie. Ein Mann der That im eminentesten Sinne, hat er mit tiefer, weitumfassender, hell voranleuchtender Einsicht — beseelt von einer glühenden Freiheitsliebe und unantastbarer Reinheit der Gesinnung, um eigenen Vortheil sich nicht kümmernd — das Gedeihen des Landes erstrebt und erkämpft. Ein Patriot von edler Begeisterung, weiser Einsicht und unermüdlicher Thatkraft, auf dessen langer öffentlicher Laufbahn auch nicht der Schatten eines Makels haftet, zählt Carl Schurz zu des neuen Vaterlandes besten Bürgern.



C. Hanselt

Carl Hauselt.

Verdienstvoll, wie die Leistungen hochbegabter, mit irdischen Glücksgütern reich gesegneter Männer auch sein mögen, so sind sie doch unbedeutend im Vergleich zu der ausdauernden, wenn auch bescheidenen, aber von einer tiefen Sympathie für das Wohl ihrer Mitbürger zeugenden Wirksamkeit jener Männer, welche unverdrossen und unbeirrt, ohne Rücksicht auf Anerkennung und Auszeichnung, ihr Leben der Linderung der Noth ihrer Mitmenschen weihen und durch hingebende Liebe und Ausdauer die Hauptstütze und der leitende Geist von Verbindungen und Gesellschaften zu werden verstehen, durch deren Wirksamkeit Tausende und Abertausende getröstet werden und Erleichterung erhalten, wie der Lebensgang *Carl Hauselt's* ein seltenes Beispiel davon giebt. Um aber jene segensreiche Wirksamkeit zu entfalten, wie es *Carl Hauselt* gethan, dazu gehören Verhältnisse, Eigenschaften des Charakters und Gaben des Geistes und des Herzens, über welche nicht Jede und Jeder verfügen kann. Was wir aber Alle können, das ist: den Willen zu haben, dem Beispiel *Carl Hauselt's* nachzueifern und den Entschluß zu fassen, so viel in unsern Kräften steht, dieselbe Bahn zu verfolgen, die er durch sein langes Leben beschritten, damit das Werk, das durch seinen Tod gefährdet wurde, nicht unterbrochen, sondern durch das ernstliche und aufrichtige Bestreben Aller gefördert werde. Dadurch werden wir sein Andenken am Besten ehren, wenn wir zeigen, daß das Beispiel, welches er gegeben, uns angefeuert hat, seine Arbeit mit vereinten Kräften fortzusetzen — dadurch werden wir zeigen, daß sein Geist unter uns fortlebt, daß der Same, welchen er ausgestreut, auf fruchtbaren Boden gefallen, fortkeimt und reiche Früchte trägt — dadurch werden wir *Carl Hauselt* Unsterblichkeit sichern helfen.

Mit diesen formschönen und tiefempfundenen Worten leitete Oswald Ottendorfer die denkwürdige Gedächtnißfeier ein, welche am 16. Februar 1890 in Steinway Hall zum Andenken eines schlichten Bürgers der Republik, der vor wenigen Tagen verstorben war, zum Gedächtniß Carl Hauselt's stattfand. Carl Hauselt war in seinem Wesen ein schlichter Mann, aber gerade groß in dieser Einfachheit des Herzens und Gemüths, der Bravsten Einer, deren Namen auch in späterer Zeit nicht vergessen werden.

Carl Hauselt wurde zu Thalmessingen, einem Marktflecken im Königreich Bayern, am 20. Mai 1828 geboren. Der Vater Georg Peter Hauselt und die Mutter Anna Barbara, eine geborene Hanger, waren von auswärts in den Marktflecken gekommen und hatten das bescheidene Gasthaus „zur Sonne", zu dem die Gerechtsame einer Bäckerei und etwas Landwirthschaft gehörten, erworben und begannen muthig den Kampf um's Dasein und auch gegen eine Schuldenlast, die noch auf ihrem Anwesen ruhte. Von neun Geschwistern war Carl der Erstgeborene, den sie mit aller Sorgfalt liebender und pflichtgetreuer Eltern pflegten; der Knabe gedieh zusehends und wurde bald ein munterer Junge, der nicht nur körperliche Kraft zeigte, sondern auch geistige Gaben und Fähigkeiten erkennen ließ. Mit Freuden und guten Hoffnungen schickten ihn darum die Eltern, als er das schulpflichtige Alter erreicht hatte, zur Schule. Mit dieser Pflanzstätte der Weisheit war es aber, wie Pastor J. P. Beyer, ein Schulkamerad Carl Hauselt's, schildert, zu jener Zeit in Thalmessingen noch übel bestellt. Für die Hunderte von Kindern, welche aus dem Orte selbst und aus etwa 15 umliegenden Ortschaften, die alle eingepfarrt waren, hingeschickt werden mußten, gab es nur eine Elementarklasse, die im Hinterzimmer eines Privathauses von einem Lehrer in Zucht gehalten wurde. Daß unter solchen Verhältnissen auch von fähigen Schülern kein hoher Grad der Ausbildung erreicht werden konnte, ist wohl selbstverständlich. Unvermuthet sollte für Carl Hauselt eine große Veränderung eintreten. Mit dem Erfolg des Vaters im Geschäft ging es nicht recht — von den vielen Gasthäusern des Ortes war das seinige eines der kleineren, wenig besuchten. Die Zahl der Kinder vermehrte sich rasch, seine Hausfrau fing an zu kränkeln und mußte schließlich in einer Anstalt in Erlangen untergebracht werden. Da war es denn ein rechtes Werk christlicher Barmherzigkeit, daß Onkel Hanger, der Pfarrer in Weihenzell war, sich erbot, den nun zwölfjährigen Carl in sein Haus aufzunehmen und weiter für ihn zu sorgen.

Dieser Heimathswechsel, welcher zunächst wie ein rechtes Unglück für den Knaben aussah, war aber gerade zu seinem ferneren Glück und Wohlergehen. Pfarrer Hanger, der nach kurzer Zeit auch noch den um fünf Jahre jüngeren Bruder Eduard Hauselt und die Schwester Elisabeth in Pflege nahm, war ein vortrefflicher Mann, der auf die Charakterentwicklung Carl Hauselt's tiefen Einfluß gewann. Bei ihm wurde denn auch Carl im Jahre 1842 konfirmirt und nun hieß es für den Knaben, wieder aus dem zweiten ihm so liebgewordenen Vaterhause hinausziehen in die Welt, um sein Brod mit eigenen Händen zu verdienen. Zu diesem Zwecke wanderte er zunächst nochmals zu Verwandten nach

Pfeddersheim und bald darauf durch deren Vermittlung in das große Ledergeschäft, welches Dörr & Reinhard in Worms betrieben. In diesem arbeitete er fleißig und mit Verständniß, wobei er es nicht versäumte, seine Abende zu Privatstudien zu verwenden, durch welche er neben allgemein nützlichen Kenntnissen auch die der französischen und englischen Sprache sammelte. Durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Ausdauer erwarb er sich das Vertrauen seiner Firma in so hohem Grade, daß dieselbe den kaum 21jährigen Jüngling als ihren Agenten mit Proben ihrer Erzeugnisse nach Amerika schickte, wo er 1849 ankam und sich bei Herrn Theodor Rose, einem entfernten Verwandten einquartirte. Tag für Tag ging nun der junge Mann mit Paketen von Leder-Proben von Geschäft zu Geschäft, um Bestellungen auf die Erzeugnisse seiner Firma zu suchen und zu finden, und wenn er am Abend in sein Quartier zurückkam, dann pflegte er nicht etwa der Ruhe oder erholte sich in Gesellschaften, sondern nun brachte er die Geschäftsbücher des Vetters in Ordnung oder verfertigte Taschenbücher oft bis zu späten Nachtstunde. Zu seiner Freude kamen im Jahre 1851 auch seine Schwester Marie und 1853 sein Bruder Eduard und eine weitere Schwester Margareth von Deutschland nach, und nun lebten die Geschwister mit „Onkel Rose" zusammen als eine glückliche Familie.

Im Jahre 1851 fügte es sich, daß er mit seinen Ersparnissen in das Geschäft des Herrn Carl Keutgen, der einen Handel mit Bronze- und zugleich mit Lederwaaren betrieb, eintreten konnte, und schon im Jahre 1859 war er so weit, daß er das Ledergeschäft allein und unter seinem eigenen Namen übernehmen und Dank seiner gründlichen Geschäftskenntnisse und seines seltenen Scharfblickes mit stetig wachsendem Erfolge weiterführen konnte. Das Geschäft nahm bald einen so gewaltigen Aufschwung, daß er in den Stand gesetzt wurde, in Brooklyn eine Glanzleder-Fabrik zu etabliren, die heute zu den bedeutendsten des ganzen Landes gehört.

Ein wie vielbeschäftigter und stricter Kaufmann Carl Hauselt aber auch war, für Werke des Allgemeinwohls hatte er immer Zeit und Geld. Schon bald nach seiner Ankunft schloß er sich — im Jahre 1856 — der „Deutschen Gesellschaft", die sich den Schutz und die Forthilfe der deutschen Einwanderer zur besonderen Aufgabe gestellt hatte, an, und so rührig war er auch da in Erfüllung der Pflichten eines Mitgliedes, daß er schon 1859 an Stelle von Friedrich Kapp in den Verwaltungsrath dieser Gesellschaft und 1880 zum Präsidenten derselben erwählt wurde, eine Ehrenstelle, die er bis zu seinem Tode inne hatte. Was er in diesem langen Zeitraum für die Deutsche Gesellschaft gethan, wie er sie der Erfüllung ihrer humanitären Prinzipien immer mehr entgegengeführt hat — das ist mit ehernem Griffel in der Geschichte der Deutschen Gesellschaft verzeichnet, und nicht nur hier in der Stätte seiner Wirksamkeit, sondern auch im alten Vaterlande gekannt und gewürdigt worden. In den Dienst dieses großen philantropischen Unternehmens hatte Herr Hauselt vornehmlich seine unermüdliche Arbeitskraft gestellt, es ausgebaut und erweitert zum Nutzen und Segen aller bedrängten Landsleute. Wer das apathische Ver-

halten vieler hier zu Ansehen und Wohlstand gekommener Deutschen gegenüber allen öffentlichen, dem Gemeinwohle dienenden Bestrebungen kennt, wer da weiß, welch' unendliche Mühe es kostet, den mit der stetig zunehmenden Einwanderung immer mehr wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, der wird ermessen können, welcher aufopfernden Thätigkeit es bedurfte, die Deutsche Gesellschaft auf den hohen Standpunkt zu stellen, den sie gegenwärtig einnimmt. In dem Decennium, während Carl Hauselt an der Spitze der Gesellschaft stand, hat sich die Mitgliederzahl mehr als verdoppelt; damit sind die verfügbaren Mittel größer geworden und naturgemäß durfte man dementsprechend die Aufgaben der Gesellschaft erweitern. Die Summe, die für wohlthätige Zwecke verausgabt werden konnte, ist von ca. $7000 im Jahre 1879 auf ca. $11,000 im Jahre 1889 gestiegen, das durch die Bank-Abtheilung verdiente Kapital von $30,000 auf über $60,000 angewachsen, während die Zahl der unentgeltlich vermittelten Stellungen sich auf fast 16,000 beziffert.

Ebenso segensreich war die Thätigkeit, die Carl Hauselt in der Einwanderungs-Commission, deren ex officio Mitglied er als Präsident der Deutschen Gesellschaft war, in rastloser Thätigkeit entfaltete. Alle Feindseligkeiten, die sich ihm hier gegenübergestellt, Aberwille, politische Machinationen und Corruption, welche hemmend seine edlen Bestrebungen zu hintertreiben versuchten, haben sein unermüdliches, warmes Interesse für das schwierige Amt nicht erkalten können. Wie wurde ihm von unwissenden, böswilligen Collegen das Leben verbittert, welche elenden politischen und sonstigen Intriguen hatte der redliche und gerade Mann, dem alle Winkelzüge und alles Schleichen von Herzen zuwider waren, zu überwinden, aber er that es, um des größeren Zweckes, er that es um seiner bedrängten Landsleute willen. An einem solchen biederen, treuen Manne mußten selbst — sagt die N. Y. Staatszeitung — die Künste der Politiker zu Schanden werden, wie die langjährigen Kämpfe mit dem nativistischen Elemente in der hiesigen Einwanderungs-Commission bewiesen. Hauselt führte dieselben mit einer geduldigen Zähigkeit, einem überzeugungstreuen Ernst und einem rastlosen Eifer, welcher selbst seinen Gegnern Achtung abzwang, und ihm im Interesse des Deutschthums und namentlich der armen hülflosen Einwanderer aus der alten Welt häufig zu Siegen verhalfen.

In gleich opferwilliger Weise wirkte Carl Hauselt für das Wartburg-Waisenhaus in Mount Vernon, dessen Präsident er viele Jahre lang war und dessen wärmster und thatkräftigster Freund er bis zu seinem Tode blieb. Was er in Aufopferung und Liebe für diese humanitäre Anstalt gethan, dafür vermöchten wir keine beredtere Anerkennung zu geben, als die tiefempfundene Gedächtnißrede, welche der Vorsteher des Wartburg-Waisenhauses, Herr Pastor G. C. Berkemeier, gelegentlich der am 16. Februar 1890 in Steinway Hall für Carl Hauselt abgehaltenen Trauerfeier hielt. Pastor Berkemeier verglich in seiner Rede Carl Hauselt mit August Hermann Franke, dessen Standbild in Halle a. d. S. den großen Philantropen zwischen zwei Waisenkindern stehend dar-

stellt. Auch Carl Hauselt hatte die Kinder so lieb, wie jener Mann, den Könige geehrt und Welten bewundert haben, sagte Herr Berkemeier, und ich habe diesen großen, guten Mann mit einem Waisenkinde auf seinem Schooße gesehen, und er blickte so liebevoll auf dasselbe herab, als wäre es die Erstgeburt der Liebe seines eigenen Herzens. Der Anblick hat es mir angethan, das Bild hat mich hingerissen; hier schaute ich reine, ganze Herzensgröße. O, wie liebte er die Kinder! Nicht die eigenen; denn wie von George Washington gesagt wird, daß die Vorsehung ihm keine eigenen Kinder geschenkt, damit er der Vater des Vaterlandes werde, so sind ihm wohl eigene Kinder verweigert worden, damit er nicht nur ein Freund, sondern ein rechter Vater der Vaterlosen werde. Neben all' dem Großen sonst in seinem Charakter gewinnt dies doch bei ihm, wie bei dem großen Francke, am meisten unser Herz und unsere Liebe. O, wie liebte er die Kinder! Aber es waren nicht die schönen geputzten Puppen, die sein Herz aufsuchte, sondern die armen, verlassenen, liebebedürftigen Waisenkinder. Das Bild unserer Waisenkinder hing in seinem Geschäftslokale, in seinem Hause, in seinem Herzen. Er kannte ein jedes Kind bei Namen, und das sprach noch mehr für die Stärke seiner Liebe als für die Stärke seines Gedächtnisses. So oft er, der so mannigfach in Anspruch genommene Mann, sich auf ein paar Stunden losreißen konnte, kam er heraus zu seinen Waisenkindern, durch Schnee und Eis im Winter und in der größten Sonnengluth im Sommer und wenn er kam, dann klopfte jedes Herz vor Freude und jubelnd ging es von Mund zu Mund: „Großpapa kommt!" Und war er in unserer Mitte, dann war er in seinem Element, dann ließ er sich von jedem Kind Patschhändchen geben und steckte dafür dem Kinde etwas in den Mund oder in die Tasche; er setzte sich mit den Kindern an einen Tisch, ging mit hinüber in die Schule und ließ sich von den Kleinen sein Lieblingslied singen:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit, klingt ein Lied mir immerdar,
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit, was mein einst war!

Da ist der große Mann mit den Kindern wieder ein Kind geworden, und unter dem Schnee des Alters duftete gar lieblich das Wintergrün der Erinnerung. Wenn dann beim Blick auf die Waisenschaar ihm, dem starken Manne, oft die Thränen in die Augen schossen, dann hätte ich ihm um den Hals fallen und ausrufen mögen: „O du guter, edler Mann!" Er wollte, die armen Waisenkinder sollten es gut haben; er gönnte ihnen die Blumen im Garten, die Bilder an den Wänden, eine bunte Schleife unter dem Kragen und zu dem Stück Brot in der einen, einen Apfel in der anderen Hand. „Unser Waisenhaus soll kein Armenhaus sein!" hat er oft gesagt und wiederum: „Für Waisenkinder ist nichts zu gut — sie haben viel verloren, sie sollen viel empfangen!" Carl Hauselt war groß nach allen Seiten hin. Ich habe ihn gesehen und achten gelernt in seiner fleißigen, pünktlichen, ehrlichen Arbeit im Geschäfte; aber Tugend ist da nicht ausschließlich ihr eigener Lohn. Ich habe ihn gesehen und bewundern gelernt als Leiter der

Deutschen Gesellschaft und als Commissär der Emigration in Castle Garden; — aber neben der Bürde war da auch die Würde. Ich habe ihn gesehen und lieben gelernt im stillen Heiligthum seiner engeren und weiteren Familie; — aber so groß und schön sein Bild da auch leuchtete, so war dasselbe hier doch eingerahmt von dem engen Rahmen der verwandtschaftlichen Liebe. Ich habe ihn endlich gesehen in seiner herablassenden Liebe unter den Vater- und Mutterlosen, habe ihn gesehen mit einem Waisenkinde auf dem Schooße, daß um ihn den Arm legen und ihn „Großpapa" nennen durfte: hier schaute ich ein Bild reiner ganzer Herzensgröße, unbeeinflußt von Gewinn, von Ehre, von verwandtschaftlicher Rücksicht, und hier muß ich in dankbarer Bewunderung bekennen: Carl Hauselt, Du warst nach allen Seiten hin groß, aber am größten doch in Deiner herablassenden Liebe!"

Wenn das Hauptverdienst Carl Hauselt's auch auf den oben berührten Gebieten lag und seine Thätigkeit hier schon auf das äußerste angespannt war, so hat er dennoch auch auf manchem anderen Felde Gutes gestiftet und sich in den Dienst des Allgemeinwohls gestellt. So war er seit 1862 einer der Direktoren der Deutschen Sparbank, Mitglied des Verwaltungsraths des Deutschen Hospitals, Vice-Präsident der Isabella-Heimath, Mitglied der **Chamber of Commerce** und des **Board of Trade and Transportation**, gehörte zum Direktorium der Chatham National Bank, der **State Trust Company**, der **Real Estate Title Guarantee Co.**, des Deutschen Rechtsschutz-Vereins und war Mitglied des „Liederkranz", denn auch fröhlicher Geselligkeit war er nicht abhold. In allen diesen Stellungen hat Carl Hauselt ein rühriges, ganz dem Allgemeinwohl dienendes Wirken entfaltet.

Bis über's Weltmeer in die alte Heimath drang sein Ruf als Philantrop, und ein Ehrentag im vollsten Sinne des Wortes für ihn und das Deutschthum in Amerika war es, als die Kunde kam, daß Kaiser Wilhelm, der erste Deutsche Kaiser, seinem Mitkämpfer für das Wohl der Menschheit, den Kronenorden verliehen hatte.

„Dornenkronen, Rosenkronen!
Jene, wo die Menschen wohnen,
Diese, wo die Engel thronen.
Willst die Rosen Du erlangen,
Darf vor Dornen Dir nicht bangen!
Ob der Dornen Stich die Wangen
Mit der Stirne Blut benetzt:
Rosen keimen d'raus zuletzt!"

Carl Hauselt hatte, wie selten Einer, die Wahrheit dieser Worte erkannt, und die Wahrheit erkennend, darnach gehandelt. Anspruchslos und bescheiden erwarb er sich unvergängliche Verdienste um das Deutschthum und ist das schönste Vorbild philanthropischer Bestrebungen.

Trotz seines langen Aufenthaltes in Amerika war Carl Hauselt ein echter deutscher Mann geblieben, der fest und zähe wie die deutsche Eiche das trug, stützte und vertheidigte, was er für Recht, für Wahrheit erkannt hatte. Als Mann von echtem deutschem Schrot und Korn und liberalen Lebensanschauungen fehlte er bei keiner Gelegenheit, wo es galt, das Deutschthum Amerika's in den Vordergrund treten zu lassen. Schon bei der grosartigen Schillerfeier des Jahres 1859 griff er thätig mit ein. Dem „Liederkranz" diente er, wie schon erwähnt, als eifriges, fleißiges Vorstandsmitglied so manches Jahr. Bei der unvergeßlichen Friedensfeier des Jahres 1871 sahen wir ihn in den vordersten Reihen. Dasselbe gilt in Bezug auf das hundertjährige Jubiläum der Deutschen Gesellschaft, auf die imposante deutsch-amerikanische Trauerfeier für den Kaiser Wilhelm I. am 21. März 1888 in Steinway Hall, die „Uhland-Feier", dem Washington-Jubiläum, überhaupt in Bezug auf alle öffentlichen Gelegenheiten, wo es galt, deutsche Bewegungen in diesem Lande zu fördern, die Interessen der Deutsch-Amerikaner wahrzunehmen und zu repräsentiren. Aber trotzdem er im Herzen ein Deutscher geblieben war, galt er doch mit vollem Rechte als ein guter, treuer Bürger seines Adoptiv-Vaterlandes und seiner zweiten Heimath, der Weltstadt New York.

Ohne eigentlich Politiker zu sein, war er bei verschiedenen Reformbewegungen in dem Gemeinwesen aktiv betheiligt und wurde auch sonst bei öffentlichen Gelegenheiten zu Rath und That herangezogen. Dennoch konnte er sich nicht entschließen, ein politisches Amt anzunehmen, und selbst als die Führer der republikanischen Partei dieses Staates auf Anregung von Alfred Dolge ihm die Nomination für das hohe Amt des Staatssekretärs im Herbst 1889 anboten, lehnte Carl Hauselt dieselbe mit Entschiedenheit ab, da er in anderer Wirkungssphäre Ersprießlicheres für das Allgemeinwohl leisten zu können glaubte.

Und er hatte Recht darin. Dutzende von tüchtigen und achtungswerthen Bürgern mochten das Amt als Staatssekretär gut verwalten können, während Carl Hauselt in seinem Schaffenskreise unersetzlich war. Was Carl Hauselt als Menschenfreund, Wohlthäter und Bürger gethan, was er als Charakter und Mensch gewesen, dafür setzte ihm Herr F. W. Holls in seinen von warmer Verehrung und Liebe getragenen Gedächtnißworten in jener Trauerfeier in Steinway Hall ein schönes, unvergängliches Denkmal. „Nur in diesem herrlichen und freien Lande, so führte Herr Holls aus, unter diesem fortschrittlichen und trotz aller Mängel kerngesunden Volk konnte sich Carl Hauselt's Persönlichkeit zur vollen Kraft entwickeln. Darum war er auch im innersten Herzen, mit aller treuen Anhänglichkeit an das alte Vaterland vor Allem ein patriotischer Deutsch-Amerikaner, der in's hiesige Leben sein deutsches Gemüth und seinen deutschen Idealismus hineintrug und sich freute, Theil zu haben an dem glorreichen Bürgerthum dieser Republik. Sein Ziel war eine möglichst innige Verbindung des deutschen und amerikanischen Geistes und bis an sein Ende hat er in diesem Sinne gewirkt — allen Sonderinteressen entgegen. In der weiteren Aufzählung seiner Eigenschaften würde Carl Hauselt ohne Zweifel

obenan gesetzt haben, daß er ein kindlich-gläubiger, wahrhaftiger Christ war. So entschieden er jedoch seiner eigenen Ueberzeugung treu blieb, so ehrte er dennoch die abweichenden Ansichten Anderer, sofern dieselben auf Ernst und Aufrichtigkeit beruhten. Spott über religiöse Dinge, mochten ihm letztere noch so unsympathisch sein, war ihm verhaßt, nicht weniger aber auch auf der anderen Seite pharisäische Selbstüberhebung und konfessionelle Rechthaberei. Die weitherzigste religiöse Toleranz, jene schönste Blüthe des aufgeklärten, wahren Christenthums, entfaltete sich in seinem Geiste auf's Herrlichste. Sein Testament setzt ihm in dieser Beziehung ein Ehrendenkmal. Die darin für mildthätige Zwecke bestimmten Legate sind keineswegs beschränkt auf Anstalten und Vereine, welche seiner, der lutherischen Kirche angehören, sondern auch konfessionslose, episkopale und katholische Institute sind berücksichtigt worden, und jeder edeldenkende Mensch wird es Carl Hauselt zur Ehre anrechnen, daß er auf solche Weise die Ueberzeugung Anderer heilig hielt. Mit seltenem Takt und gewinnender Herzlichkeit verstand er es, im Bereich seiner humanen Wirksamkeit politische und religiöse Differenzen auszugleichen, und man brauchte ihm nur in's Auge zu blicken, um zu sehen, daß sich darin ein Frieden spiegelte, welcher im alltäglichen Getriebe oft verloren geht, der darum aber desto höher zu schätzen ist, je seltener er sich zeigt: Der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft.

Niemand wird je erfahren, wie viel er gethan, wie Vielen er geholfen, wie viel Leid er gestillt. Dabei schwieg er aber selbst seiner Gattin und seinen Geschwistern gegenüber über seine Wohlthaten. Nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit kraft meines Amtseides habe ich, als sein Anwalt, erfahren, daß seine Ausgaben in dieser Richtung eine so hohe Summe betrugen, daß sie ein sehr großes Vermögen genannt werden könnte. Dazu sollte man billiger Weise auch die namhaften Summen rechnen, welche er als Gläubiger seinen Schuldnern verzieh. Wenig kümmerte es ihn, wenn seine Güte mit Undank belohnt ward. Nur ein Beispiel: Ein alter Geschäftsfreund hatte zwanzigtausend Dollars auf einige Tage nöthig und wandte sich dieserhalb an Carl Hauselt. Er erhielt das Geld mit großer Bereitwilligkeit und fallirte zwei Tage später mit namhaften Schulden. Carl Hauselt sagte mir: „Es ist mir nicht so sehr um das Geld zu thun, aber denken Sie nur, wenn morgen ein Anderer kommt, dem ich vertrauen sollte, dann gerathe ich in Versuchung, hartherzig und abweisend zu sein."

Kein Nachruf wäre vollständig, ohne seiner edlen Gattin zu gedenken. Sechsunddreißig Jahre lang hat sie ihm in Leid und Freud zur Seite gestanden, ihn zu allem Guten angefeuert und es ihm ermöglicht, das zu werden, was er war. Da er selbst kinderlos war, betrachtete Carl Hauselt die Kinder seiner Geschwister, sowie diejenigen der Geschwister seiner Frau, als seine eigenen. Es sind deren dreißig, und Allen ist er durch's ganze Leben ein zweiter Vater gewesen. Und wie er lebte, so verschied er: Sanft und friedlich, in den Armen der inniggeliebten Gattin ereilte ihn das Ende, von Todeskampf war keine Spur. Wahrlich, „wer so stirbt, der stirbt wohl."

Wie unerwartet und jäh der Tod diesen unverzagten Streiter im Dienste der Humanität, diesen unermüdlichen Vorkämpfer für die Sache des Deutschthums des Lebens Ziel erreichen ließ, dafür spricht beredt der Nekrolog, den die „New Yorker Zeitung" am 9. Februar 1890 Carl Hanselt widmete: Wer ihn vor wenigen Tagen noch gesehen, wie er, das gute Gesicht mit den großen, leuchtenden Augen und dem weißen, wallenden Barte die gesegnete Frische seiner Jahre verrathend, seinen vielerlei Geschäften nachging, der hätte sich's wohl nimmer träumen lassen, daß der Tod schon im Begriffe stand, seine grausame Hand nach dieser Fülle von Leben auszustrecken. Vor kaum zwei Wochen befiel den sonst so gesunden Mann eine allem Anscheine nach nur unbedeutende Erkältung und lächelnd wehrte er sich anfangs dagegen, als liebende Fürsorge ihn in das Zimmer bannte. Aber er fügte sich, um die besorgten Seinen nicht zu betrüben. Und nun war er schon auf dem Wege der Besserung, nun sprach er schon vom Ausgehen, von vielerlei Sachen, die sich inzwischen angehäuft und der Erledigung harrten. Doch was das arme Herz auch sehnt und dichtet, am Ende kommt das Voneinandergeh'n! Abends saß der Patient in bester Stimmung im Kreise seiner Familie, scherzte und lachte, und sagte zu dem Hausarzte, Dr. Scharlau, indem er ihm kräftig die Hand drückte: „Nun, Doctor, hier werden wir uns in Zukunft nun wohl seltener sehen." Er sollte Recht haben, wenn auch in anderem Sinne, als in dem, der in den scherzhaft gemeinten Worten lag. „Ich fühle mich heute so leicht, so wohl, so viel besser", fügte er weiter hinzu und erhob sich von seinem Stuhle, um gleich darauf schwer zurückzusinken, seine Hände tasteten krampfhaft nach der Lehne, ein schwacher Seufzer hob die Brust und dann war Alles vorüber, eine Lähmung des Herzens hatte des Lebens jähes Ende herbeigeführt.

Wohl noch nie zuvor hat in den deutschen Kreisen New York's eine Todesnachricht so innige Bewegung und so tiefe Trauer hervorgerufen, als Carl Hanselt's Hinscheiden. Alle fühlten eben, daß ein wahrhaft guter Mensch von hinnen gegangen und daß sein Verlust unersetzlich war. Von der Großartigkeit der Trauerfeier bei Carl Hanselt's Bestattung giebt eine Anschauung, was Pastor Beyer darüber schreibt: „Am Dienstag den 11. Februar 1890 war es, als sich in der Weltstadt New York eine merkwürdige Bewegung kund gab. In dem Stadttheile namentlich, in welchem die Großhändler des Ledergeschäftes ihre Lager- und Handelspaläste haben, waren sehr viele dieser Verkehrsstätten schon bald nach 3 Uhr Nachmittags geschlossen. Die Flaggen auf Castle Garden, dem Landungsplatze für alle Einwanderer, auf den Gebäuden der „Staats-Zeitung", der Chatham National Bank, der Deutschen Gesellschaft u. s. w. waren auf Halbmast gezogen und Tausende aus allen Schichten der Gesellschaft waren auf dem Wege nach der Ev.-Luth. St. Matthäus-Kirche, Ecke Broome- und Elisabeth-Straße, welche bald gefüllt und überfüllt war. Sie alle wußten, daß heute eine Trauergottesdienst stattfinden sollte, und sie alle waren gekommen, um selbst einen Mitbürger, den sie im Leben gekannt und hochgeschätzt

hatten, noch im Tode zu ehren, den tiefgebeugten Gliedern seiner Familie ihre Theilnahme zu bezeugen und zugleich auch noch weitere Tausende der Riesenstadt und ihrer Umgegend zu vertreten, die an dieser Trauer zwar theilnahmen, aber der Feier selbst nicht beiwohnen konnten. Da saßen und standen sie nun Alle, Kopf an Kopf, und Seite an Seite: die Glieder der altehrwürdigen St. Matthäus-Gemeinde, der Deutschen Gesellschaft, der Einwanderungs-Commission, der Handelskammer, des Altenheims, des Deutschen und des Lutherischen Hospitals, des Wartburg- und des Bethlehem-Waisenhauses, Professoren und Pastoren, Juristen und Mediziner, Redakteure und Staatsmänner, Bankpräsidenten und Handelsfürsten, neben schlichten Bürgern, Handwerkern und Tagelöhnern, und Alle erhoben sich wie ein Mann, als man einen Sarg hereintrug, welchen man vor dem Altare niedersetzte. Alle stimmten in den ergreifenden Gesang ein:

„Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!"

und Alle lauschten dem Worte der Predigt, die dem stillen Manne da im Sarge — Carl Hanselt — gerechte Anerkennung zollte."

In seinem Wirkungskreise war Carl Hanselt wirklich ein großer Mann, von dem man mit Recht sagen kann:

Wer mit Lust und Eifer strebte,
Seine Nächsten zu erfreu'n,
Wer der Welt zum Segen lebte,
Soll uns unvergeßlich sein.
Sein Gedächtniß bleib' und daure,
Seine Nachwelt klag' und traure!



H Steinway Sr.

Henry Engelhard Steinway.

Es giebt Eigennamen, die mit der Zeit eine Bedeutung weit über ihren engeren Begriff hinaus errungen haben, die typisch geworden sind. Zu diesen möchten wir in hervorragendem Grade den Namen Steinway zählen — hat er doch eine weltweite Bedeutung gewonnen, ist er doch überall, wo Musik und die Liebe zur Musik zu Hause sind, heimisch und von vertrautem Klange, nicht nur in dem großen Gesammtgebiet der Vereinigten Staaten, sondern in der ganzen Welt.

Die Geschichte der Entstehung und Entwickelung des Hauses Steinway & Sons ist lehrreich und interessant zugleich; lehrreich, weil sie zeigt, wie starke Willenskraft, unbeugsame Energie und gediegenes Wissen zu jeder Zeit und an jedem Ort sich Geltung zu verschaffen wissen, interessant durch die Umstände, unter denen die weltberühmte Firma begründet ward und allmälig zu der stolzen Höhe emporstieg, die sie heute als erstes Welthaus in der Branche einnimmt.

Der Grundstein zu dem Hause Steinway & Sons wurde gelegt von Henry Engelhard Steinway; die Wiege dieses genialen Mannes stand in dem kleinen Dörfchen Wolfshagen im Braunschweigischen, woselbst er am 15. Februar 1797 als das jüngste von 12 Kindern das Licht der Welt erblickte. Die harte Schule des Lebens, die der jung verwaiste Knabe in all' seiner Bitterniß zu durchkosten hatte, reifte früh seine Energie und stählte seine Thatkraft, zwei Charakterzüge, die ihm sein ganzes späteres Leben hindurch treu geblieben sind. Im Sommer 1812 wurde sein Vater und drei Brüder vor seinen Augen vom Blitz erschlagen, während die anderen Brüder mit den westphälischen Truppen den Feldzug gegen Rußland mitmachten und dort fielen. Nachdem er 1815 dem Ruf zu den Waffen gegen den corsischen Eroberer Folge gegeben und an mehreren bedeutungs-

vollen Schlachten in hervorragender Weise Antheil genommen, erhielt er 1818 einen ehrenvollen Abschied aus der Armee und wandte sich, zurückgekehrt in das bürgerliche Berufsleben, der Orgelbaukunst zu. Ungeachtet der Hemmnisse, welche der Zunftzwang ihm entgegenstellte, vermochte er bereits 1825 in Seesen am Harz ein kleines eigenes Geschäft zu errichten, dem er durch rastlosen Fleiß und unterstützt von seinen natürlichen Fähigkeiten schnell große Ausdehnung zu geben wußte. Nun war er auch in der Lage, seinen Herzenswunsch zu erfüllen und sich ein eigenes Heim zu gründen. Im Februar 1825 schloß er den Bund fürs Leben und im November desselben Jahres ward ihm der erste Sohn geboren, der in der Taufe die Namen Christian Friedrich Theodor erhielt. Das junge Geschäft blühte, die Familie vergrößerte sich in rascher Folge durch die Geburt von vier Knaben — Charles, Henry, William und Albert — und drei Töchtern, und es mag wohl damals in den deutschen Landen kein stillzufriedeneres Heim gegeben haben, als es das traute Haus in dem weltfernen Städtchen Seesen am Fuße des sagenumwobenen Harzgebirges bot. All' sein Denken richtete der strebsame Vater darauf, seinen Kindern eine gute Schulbildung angedeihen zu lassen; da der ältere Knabe ein starkes Talent und große Liebe für Musik zeigte, construirte der Vater im Jahre 1834 ein Clavier, welches die Vorzüge der englischen mit denen der deutschen Pianobaukunst verband. Ein volles Jahr arbeitete er an diesem Instrument und hatte die Genugthuung, daß es in musikalischen Kreisen großes Aufsehen erregte und sehr bald einen Käufer fand. Dieser erste Erfolg war von entscheidender Bedeutung, denn nun wandte sich Herr Steinway ganz der Clavierfabrikation zu. Mit der ihm eigenen Energie suchte er unablässig seine Fabrikate mehr und mehr zu verbessern, studirte und experimentirte, um möglichst Vollkommenes zu schaffen. Der Lohn für dieses redliche, ernste Streben sollte nicht ausbleiben. Im Jahre 1839 beschickte Herr Steinway die Industrie-Ausstellung zu Braunschweig mit drei Klavieren von so ausgezeichneter Construktion, daß ihm von der Jury die erste Preismedaille zuerkannt ward. Der berühmte Componist Albert Methfessel, dem der deutsche Liederschatz so viele unvergänglich schöne Tonschöpfungen verdankt, war es speciell, der als Präsident des Preisrichter-Collegiums in wärmsten Worten die Reinheit und Fülle des Tones, sowie die solide Arbeit der Steinway'schen Klaviere anerkannte und so die Aufmerksamkeit der gesammten musikalischen Welt auf den jungen Fabrikanten hinlenkte. Das Geschäft nahm einen stetigen Aufschwung und sein Ruf festigte und verbreitete sich.

Da stellte sich im Jahre 1843 unerwartet ein politisches Ereigniß der Weiterentwickelung des vielversprechenden Unternehmens hemmend in den Weg und drohte alles in so entsagungsvoller, mühsamer Arbeit Aufgerichtete mit einem Schlage zu vernichten: die Gründung des deutschen Zollvereins. Nicht alle Kleinstaaten traten demselben bei, sondern beharrten auf einer isolirten Stellung; während z. B. das Herzogthum Braunschweig sich dem Zollverein anschloß, blieb das Königreich Hannover demselben fern. In Folge dessen ward Herrn Steinway's Fabrik, in Seesen — einer Enclave Braunschweig's — belegen

und vom Königreich Hannover umgeben, vollständig abgeschlossen und jeder Mitbewerbung in anderen Landestheilen durch die hohen Zölle beraubt.

Das war ein harter Schlag für den jungen Fabrikanten, der manchen Anderen entmuthigt hätte. Henry Engelhard Steinway war aber nicht der Mann, der so leicht niederzubeugen war, und allmählich reifte in ihm der Gedanke, ein größeres Gebiet für seine Thätigkeit zu suchen. Im Schooße der kleinen Familie, über welcher bisher ein so schattenloses Glück gewaltet, ward nun mit Vorliebe der Plan der Auswanderung nach Amerika, auf das sich naturgemäß die Blicke richteten, besprochen und erörtert. Und so kam man im April 1849 überein, den zweitältesten Sohn Charles — damals 20 Jahre alt — nach New York zu senden, um die amerikanischen Verhältnisse zu studiren. Im Mai langte der junge Steinway hier an und fand sich nicht getäuscht; seine Berichte in die Heimath lauteten so günstig, daß im Frühjahr 1850 die ganze Familie nach Amerika übersiedelte. Nur Theodor, der älteste Sohn, blieb zurück, um das Geschäft in Seesen fortzuführen.

Nach einer schönen Fahrt auf der „Helene Sloman" — dem ersten Schraubendampfer, welcher den Ozean kreuzte — in New York angelangt, richtete die Familie ihr Augenmerk zunächst darauf, sich in die amerikanischen Verhältnisse einzuleben und die hier übliche Art des Pianobaues zu studiren. Obwohl Herr Steinway senior damals im Alter von 53 Jahren stand und ein verhältnißmäßig nicht unbedeutendes Kapital besaß, trat er dennoch mit seinen drei ältesten Söhnen kurz entschlossen als Arbeiter in hiesige Pianofabriken ein, ehe er ein selbstständiges Geschäft zu etabliren sich entschloß. Nach fast dreijähriger Thätigkeit glaubte man endlich so weit zu sein, mit vereinigten Kräften an die Verwirklichung des Planes gehen zu können, und so ward am 17. Geburtstage von William Steinway, am 5. März 1853, die Firma Steinway & Sons begründet.

Der Anfang wurde in vorsichtig bescheidenen Grenzen gehalten, ein dreistöckiges Hinterhaus in der Varick Street gemiethet und ein Instrument per Woche fertiggestellt. Die Güte derselben lenkte indeß die Aufmerksamkeit der Musikfreunde sehr schnell auf die junge Firma und man konnte einen weiteren Schritt wagen: es wurden größere Fabrikräumlichkeiten in der Walker Street gemiethet und noch im selben Jahre kam die erste öffentliche Anerkennung, die Firma erhielt auf der im Jahre 1854 zu Washington, D. C., abgehaltenen Metropolitan-Fair den ersten Preis für ihre Fabrikate zuerkannt. Und noch im Herbst desselben Jahres reihte sich daran auf der American Institute Fair im Crystall Palast zu New York die goldene Medaille. Im nächstfolgenden Jahre stellte das Haus Steinway & Sons daselbst ein nach neuem kreuzsaitigem System construirtes Tafel-Clavier aus, welches mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von der Jury als das vorzüglichste von allen amerikanischen Fabrikaten anerkannt wurde.

Von hier an datirt für das Haus Steinway & Sons eine ununterbrochene Kette von stolzen Erfolgen und Hand in Hand damit ein schier wunderbares Anwachsen des

Geschäftsbetriebes. Im Jahre 1859 erbaute die Firma ein großartiges Fabriketablissement, die ganze Straßenfront von 52. und 53. Straße einnehmend, zwischen 4. und Lexington-Avenue gelegen, das stetige Erweiterungen erfuhr und jetzt 26 Stadtlots einnimmt. Das sechsstöckige Backsteingebäude umfaßt nicht weniger als 175,140 Quadratfuß und gleicht allein einer kleinen Stadt. Wenige Jahre später erbaute die Firma jenen Marmorpalast in der 14. Straße, welcher als „Steinway-Hall" weithin bekannt ist und den Mittelpunkt des gesammten Musiklebens der Stadt New York bildet. Die Concerthalle desselben, in der die berühmtesten Künstler der ganzen Welt aufgetreten sind, faßt 2400 Personen und ist ein Meisterwerk an brillanter Akustik und künstlerischer Ausschmückung.

Alle Anerkennung und alle Erfolge ließen die Firma aber nicht mit dem Errungenen sich bescheiden. Ausgezeichnete Erfindungen und Verbesserungen, die völlig umgestaltend auf die gesammte Pianofabrikation einwirkten, wurden gemacht und sicherten den Steinway-Klavieren eine unbestrittene Superiorität über alle anderen Fabrikate. Speziell ihr patentirtes kreuzsaitiges System erwies sich als geradezu epochemachend, und als sie dieses System im Jahre 1859 bei ihren Flügeln und 1866 bei ihren aufrechtstehenden Pianos in Anwendung brachten, da verdrängten die Flügel und Pianinos bald ganz die tafelförmigen Instrumente. Einen großartigen Triumph feierten Steinway & Sons auf der Pariser Weltausstellung 1867, wo ihnen das Verdict der Jury die erste goldene Medaille für alle drei Gattungen, Flügel, Tafelform und Aufrechte Pianos, zuerkannte. Die größten lebenden Musikkenner, wie Hector Berlioz, Rossini u. A. äußerten sich einstimmig dahin, daß die Steinway-Piano's an edler Klangfähigkeit, mächtigem, reinem und brillantem Ton unerreicht dastehen. Nicht nur die bedeutendsten Künstler beider Hemisphären, wie Franz Liszt, Richard Wagner, Anton Rubinstein, Theodor Thomas, Etelka Gerster, Adelina Patti u. A. m. benutzen die Steinway-Pianos, auch eine große Zahl gekrönter Häupter hat diesem Instrument vor allen anderen unbedingten Vorzug gegeben, so die Königin von Spanien, die Kaiserin von Rußland, der Sultan der Türkei und die Königin von England. Den 25,000. Flügel, der am 4. Mai 1872 fertiggestellt wurde, kaufte der damalige Czarewitsch, der jetzige Kaiser von Rußland, das 1867 in Paris ausgestellte Instrument erwarb die Baronin von Rothschild für ihr Schloß Ferrières, und auch Lionel und James Rothschild in London besitzen Steinway-Flügel. Den Concertflügel No. 50,000, der im September 1883 fertiggestellt wurde, kaufte der Baron Nathaniel von Rothschild in Wien an, während die Prinzessin von Wales den Flügel No. 66,500 für ihr Boudoir erstand. Ungemein groß ist die Zahl der Auszeichnungen, welche der Firma auf allen Ausstellungen zu Theil wurden; u. A. erhielt sie einen ersten Preis auf der Londoner Weltausstellung 1862, die große goldene Medaille der Pariser Weltausstellung 1867, die höchste Anerkennung der Wiener Weltausstellung 1873, die höchste Auszeichnung der Weltausstellung zu Philadelphia 1876, zu Sydney 1879, und der internationalen Ausstellung von Erfindungen zu London 1885, die große goldene Medaille der "Society of Arts" in

London u. s. w. in endloser Fülle. Es würde eine stattliche Liste erheischen, alle der Firma zu Theil gewordenen Auszeichnungen und Prämiirungen hier im einzelnen anzuführen.

Inmitten all' dieser reichen Erfolge traf schweres häusliches Unglück die Familie Steinway. Henry, der drittälteste Sohn, dessen Gesundheitszustand jahrelang schon Anlaß zur Besorgniß gegeben hatte, starb am 11. März 1865 und wenige Wochen später verschied der zweitälteste Sohn Charles, als er gerade auf einer europäischen Tour in Braunschweig weilte. Tieferschüttert beschloß nun Theodor Steinway, das Braunschweiger Geschäft, das er zu hoher Blüthe gebracht hatte, aufzugeben und sich mit der Familie in New York zu vereinigen. Er trat als Partner in die Firma Steinway & Sons ein und nahm seit der Zeit den innigsten und werkthätigsten Antheil an der Führung des Etablissements. Sechs Jahre nach dem Tode seiner beiden Söhne, am 7. Februar 1871, schied auch nach kurzer Krankheit im Alter von 74 Jahren der Begründer der Firma, Herr Henry Engelhard Steinway, aus dem Leben. Dank seiner Energie, seinem Fleiße und seiner Begabung hatte er sich von einem armen, verwaisten Knaben zu dem größten Fabrikanten seiner Branche emporgeschwungen, nicht nur dieses Landes, sondern der ganzen Welt — ein leuchtendes Beispiel strengster Pflichterfüllung, rastloser Thätigkeit und machtvollen Könnens. Seine sterblichen Ueberreste wurden in dem prachtvollen Mausoleum der Familie Steinway auf dem Greenwood-Friedhofe in Brooklyn beigesetzt.

C. F. Theodor Steinway.

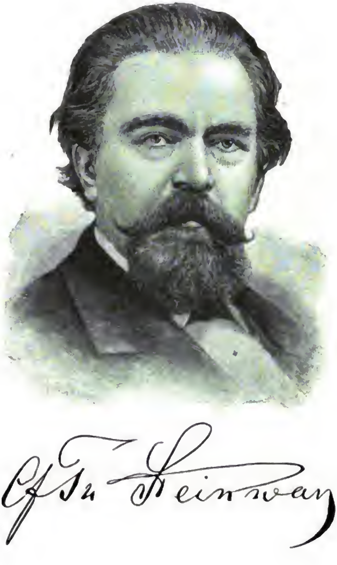
Selten wohl hat es zwei Menschen gegeben, die sich in ihren Fähigkeiten und Veranlagungen so glücklich ergänzten und dabei in ihren Lebensanschauungen durch so innige Harmonie verbunden waren, als die Brüder William und Theodor Steinway.

Was der erstere in commercieller, praktischer und organisatorischer Beziehung, das war Theodor Steinway in künstlerischer und technischer Hinsicht: ein wahrhaft schöpferisches, universelles Genie, dessen Geistesflug völlig umgestaltend auf die gesammte Pianofabrikation einwirkte und derselben ihr charakteristisches Gepräge aufgedrückt hat.

Christian Friedrich Theodor Steinway war der älteste Sohn des Begründers der Firma und erblickte am 6. November 1825 in Seesen am Harz das Licht der Welt. Die Geschichte seiner Jugend ist theilweise eingeflochten in die in den vorderen Blättern gegebene Lebensgeschichte seines Vaters. Der junge Theodor empfing seinen ersten Musikunterricht 1833 und besuchte bis 1839 das renommirte Jacobsohn'sche Erziehungsinstitut, dessen Direktor, Dr. Ginsberg, eine besondere Zuneigung zu dem reichtalentirten, lernbegierigen Knaben hatte und auf seine Entwickelung einen tiefen und nachhaltigen Einfluß gewann.

In seinem 14. Jahre nahm ihn der Vater, der sein feines musikalisches Gehör und seine seltene Begabung erkannte, in seine Pianofabrik, die sich damals schon ein gutes Renommé zu erobern begann. An dem ersten Erfolge, den die junge Firma im öffentlichen Mitbewerb auf einer Ausstellung erlangte, war Theodor persönlich betheiligt; er vertrat nämlich den Vater auf der Landesausstellung in Braunscheig 1839 und spielte auf den 3 Instrumenten, für welche die Firma den ersten Preis von der Jury zuerkannt erhielt.

Als der Vater im Mai 1850 nach Amerika auswanderte, ward Theodor dazu ausersehen, das Geschäft in Seesen fortzuführen, hauptsächlich weil er schon vom Militärdienst



befreit war. Ursprünglich lag es in dem Plane der Familie, daß Theodor das deutsche Geschäft abwickeln und dann nach Amerika übersiedeln sollte, doch ward dieser Plan durchkreuzt, als Theodor im Jahre 1852 mit einer hochgebildeten jungen Dame aus der Nachbarstadt Herzberg im Harz den Lebensbund schloß. Zudem hatten sich die Verhältnisse im alten Vaterlande, welche in ihrer kleinlichen Beschränktheit die Grundursache für die Auswanderung der Familie dargeboten hatten, wesentlich günstiger gestaltet und als 1854 Hannover dem Zollvereine beitrat, nahm das Geschäft Theodor's einen derartigen Aufschwung, daß er dasselbe 1855 nach Wolfenbüttel und 1859 nach dem größeren Wirkungskreise Braunschweig verlegte. Mit der Familie in New York stand er dauernd in regstem Verkehre. 1862 traf er mit seinem Bruder Henry jr. auf der Londoner Weltausstellung zusammen, auf der Steinway & Sons mit einer ersten Preismedaille für ihre Fabrikate ausgezeichnet wurden. Im Mai des Jahres 1864 machte er zusammen mit seiner Gattin eine Vergnügungs- und Erholungsreise nach New York, wo die ganze Familie nach vierzehnjähriger Trennung zum ersten und letzten Male wieder vollzählig vereinigt war — Vater, Mutter, 5 Söhne und 2 Töchter. Beim Abschiede ahnte Theodor Steinway wohl nicht, wie schnell diese herzlichen Familienbande durch den rauhen Tod zerstört werden sollten und es erschütterte ihn tief, als am 31. März 1865 sein zweiter Bruder Charles einem typhösen Fieber bei einem Besuche in Braunschweig erlag, nachdem wenige Wochen vorher, am 11. März, der dritte Bruder Henry jr. in New York verschieden war. Unter dem Eindrucke dieser schmerzlichen Ereignisse faßte Theodor Steinway den Entschluß, sein blühendes Geschäft in Braunschweig aufzugeben und seinen Wohnsitz nach New York zu verlegen, um den betagten Eltern nahe zu sein und seinem Bruder William in der Leitung des amerikanischen Etablissements zur Seite zu stehen. Leicht ist ihm der Entschluß nicht geworden, denn er hing mit allen Fasern seines Herzens an seinem Geburtslande, in dem er sich einen weitgeachteten Namen errungen hatte, aber schließlich überwand das Pflichtgefühl und die Anhänglichkeit an seine Familie all' seine persönlichen Neigungen. Im Oktober 1865 langte er mit seiner Gattin in New York an und trat sogleich als vollberechtigter Partner in das hiesige Geschäft ein, dessen technische Oberleitung er übernahm.

Nicht abgelenkt von anderen Dingen und Pflichten, mit jedem denkbaren Vortheil und jeder günstigen Vorbedingung zu seiner Verfügung, fand er hier erst die rechte Stätte, an der sein erfinderischer Genius sich in vollster Blüthe entwickeln und bethätigen konnte und schuf jene umgestaltenden Verbesserungen, welche die gesammte Pianofabrikation in neue Bahnen lenkte. Zunächst richtete er auf Anregung seines Bruders William sein Augenmerk darauf, aufrechtstehende Pianos zu konstruiren, welche den hiesigen klimatischen Einflüssen Stand zu halten vermochten. Ein tiefeingewurzeltes, allerdings völlig begründetes Vorurtheil bestand zu jener Zeit im ganzen Lande gegen aufrechte Pianos, hauptsächlich hervorgerufen durch importirte schlechte französische Instrumente, die nach kurzer Zeit in

Stücke fielen. Theodor und William Steinway rasteten nicht eher, als bis ein aufrechtes Klavier construirt war, das hinsichtlich seines Tones sowohl als seiner Dauerhaftigkeit allen Anforderungen entsprach und brachten dasselbe zu solcher Vollkommenheit, daß heute zwei Drittel aller fabrizirten Klaviere "upright" sind. Dem geistigen Urheber, William Steinway, war das Patentrecht auf diese bahnbrechende Erfindung unter dem 5. Juni 1866 ertheilt. Nun schlossen sich daran in rascher Folge all' jene seiner einschneidenden Verbesserungen, welche — gestützt auf streng wissenschaftliche Grundsätze — mit der bisher üblichen Art der Pianofabrikation fast vollständig brachen und ein ganz neues System schufen, das heute alle Fabrikanten nicht nur Amerika's, sondern auch Europa's adoptirt haben. Durch diese großartigen Erfindungen und Verbesserungen, die Theodor Steinway's hauptsächliches Werk sind — über dreißig Erfindungspatente sind ihm von dem Ver. Staaten Patent-Amte gewährt worden — haben Steinway & Sons die Vorbedingungen zu dem phänomenalen Aufschwung der Piano-Industrie geschaffen, ihr bahnbrechend und bestimmend die Wege gewiesen. Diese ihre eminenten Erfolge verdankten Steinway & Sons neben Theodor's genialer Begabung und der wissenschaftlichen Art und Weise, in der er sein Fach handhabte, vornehmlich dem harmonischen Zusammenwirken aller Firma-Mitglieder.

Auf zahlreichen Reisen, die Theodor unternahm, studirte er unablässig die verschiedenen Geschmacksrichtungen der Bewohner, den Stand der Pianobaukunst in den einzelnen Ländern und gewann dadurch naturgemäß eine unerreicht umfassende Kenntniß seiner Branche. Er hat ganz Europa besucht, große Reisen in Amerika und selbst in Asien und Afrika resp. Egypten gemacht, immer unter eingehendem Studium seines speciellen Faches. Auf diesen Reisen begann er auch eine großartige Sammlung alter, characteristischer musikalischer Instrumente aller Zeiten, die in dieser Vollständigkeit kein zweites Mal in der Welt zu finden sein dürfte.

Ehren und Anerkennungen sind ihm wie seinem Bruder William für ihr Wirken in reichster Fülle zu Theil geworden; im Herbst 1867 erwählte ihn die Königliche Akademie der Künste zu Berlin nach einer Rede, die er vor derselben gehalten hatte, zusammen mit seinem Bruder William zu Mitgliedern; der verstorbene König Karl V. von Schweden verlieh der Familie die große goldene Nationalmedaille, während die Stockholmer Königliche Akademie der schönen Künste Theodor zu ihrem Mitgliede erwählte. Ebenso ernannte ihn die **Société des Beaux Arts** in Paris zu ihrem Ehrenmitgliede und verlieh beiden Brüdern die große goldene Ehrenmedaille. Auch in seinem engeren Geburtslande fand sein hervorragendes Wirken die verdiente Anerkennung, indem der verstorbene Herzog von Braunschweig ihm 1881 die große goldene Staatsmedaille zuerkannte.

Von allen Mitgliedern der Steinway'schen Familie amerikanisirte sich Theodor am wenigsten. Er hatte gerade denjenigen Theil seines Lebens, in welchem der Mensch die tiefsten und unauslöschlichsten Eindrücke in sich aufnimmt, in Deutschland verlebt, und als

die Verhältnisse seine Uebersiedelung nach Amerika veranlaßten, war er — 40 Jahre alt — schon zu sehr in all' seinen Lebensanschauungen, seiner Denkweise und seinen Gewohnheiten eine völlig abgeschlossene Natur, als daß die neuen veränderten Verhältnisse seinen Character noch hätten umgestalten können. Zumal als ihm im Jahre 1883 seine Gattin starb, zog es den kinderlosen Mann mit sehnsüchtigem Verlangen nach der Stätte seiner Geburt und seines ersten Wirkens. Solange die Nothwendigkeit seiner unmittelbaren Leitung des technischen Betriebes auf ihm lastete, stand er von der Ausführung seines Lieblingswunsches ab. Als aber die unter seiner speciellen Aufsicht herangewachsenen fünf Neffen sich zu tüchtigen Fachmännern herausgebildet hatten, deren Händen er mit ruhiger Sicherheit die Früchte seiner lebenslänglichen Erfahrung anvertrauen konnte und auf die ein Theil seines schöpferischen Genies sich vererbt zu haben schien, entschloß er sich, seinen Wohnsitz nach Braunschweig zu verlegen und siedelte 1884 dahin über. Von hier aus leitete er bis zu seinem Tode mit bewundernswerther Umsicht und Klarheit die gesammten technischen Angelegenheiten der Etablissements in Hamburg und London und blieb auch mit dem Stammgeschäft in New York in regstem Verkehr.

All' die Mußezeit, die ihm blieb, verwendete er auf die Pflege von Kunst und Wissenschaft; er wußte um sich einen auserlesenen Kreis feinsinniger Männer zu versammeln, dessen Eindrücke ihm eine Quelle der Anregung und zu künstlerischem Schaffen boten, und dessen geistiger Mittelpunkt er war; denn neben seiner großen Belesenheit, seiner hohen musikalischen Begabung und seinem feinen Verständniß für die Kunst in all' ihren verschiedenen Formen, war ihm gleich seinem Bruder William bedeutendes Rednertalent zu eigen, und er besaß in seltenem Grade die Gabe höchst interessanter und fesselnder Erzählung. Getrübt wurde dieses frohe Genießen nur durch seinen Gesundheitszustand, der in den letzten Jahren zu leiden begann, ohne indeß seine geistige Regsamkeit zu beeinträchtigen. Inmitten neuer Pläne und Entwürfe und während er gerade vor einer Reise nach Italien stand, ereilte ihn der Tod: er starb an einer plötzlich eingetretenen Herzlähmung am 26. März 1889 in Braunschweig. Theodor Steinway's Name aber wird unvergänglich fortleben in der Kunst- und Musikgeschichte dieses Landes.

William Steinway.

Mit der Geschichte des Deutschthums von New York ist der Name keines anderen Mannes so innig und so unauflöslich verknüpft, als der William Steinway's. Mögen Einige, deren Wiege gleichfalls jenseits des Oceans gestanden, im politischen Leben ihres Adoptiv-Vaterlandes mehr im Vordergrunde stehen, mögen Andere in erfolgreichem geschäftlichem Wirken auch große Reichthümer erworben haben, Niemand hat sich um die Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache, um die Förderung deutscher Sitte und deutschen Wesens, um die Wohlfahrt aller gemeinnützigen deutschen Institutionen so unvergängliche Verdienste erworben, Niemand hat von seinem Reichthum einen edleren und so wahrhaft vornehmen Gebrauch zu machen gewußt und Niemand hat auch in seiner Wirkungssphäre einen so bahnbrechenden Einfluß ausgeübt, als William Steinway. Das Sprichwort, daß der Prophet nichts in seinem Vaterlande gelte, hier trifft es gewißlich nicht zu, denn das deutsche Element weiß und anerkennt, was es William Steinway's machtvoller Persönlichkeit dankt und sieht in ihm mit Stolz seinen typischen Repräsentanten.

Herr William Steinway ward geboren am 5. März 1836 in Seesen, dem lieblichen Harzstädtchen, als der vierte Sohn und das sechste Kind von Henry Engelhard Steinway, dem Begründer des Hauses Steinway & Sons. Seine erste Erziehung erhielt er in der vorzüglichen Schule seines Heimathortes und kam dann in das berühmte Jacobsohn'sche Institut. Mit seltener Lernbegier und regem Eifer wandte er sich vornehmlich der Erlernung fremder Sprachen zu und beherrschte bereits in seinem 14. Lebensjahre außer seiner Muttersprache das Englische und Französische. Schon früh zeigte der geistig unge-



William Steinway

mein geweckte, mit einem phänomenalen Gedächtniß begabte Knabe eine außergewöhnliche musikalische Begabung und spielte mit Leichtigkeit die schwierigsten Stücke auf dem Piano, das der Vater selbst für seine Kinder gebaut hatte.

Nachdem die Familie 1850 nach Amerika übergesiedelt, kam der damals 14-jährige William, welcher schon damals im Stande war, einen Flügel für Concertgebrauch zu stimmen, bei W. Nunns & Co., 88 Walker Street, in die Lehre, um die amerikanische Pianobauart zu erlernen. Drei Jahre lang arbeitete er unverdrossen an der Hobelbank und bildete sich zu einem tüchtigen, durch und durch erfahrenen Pianobauer aus. Im Anfang des Jahres 1853 entschlossen sich Vater und Söhne, eine eigene Pianofabrik zu errichten und mietheten in der Varick Street ein bescheidenes Hinterhaus als Fabriklokal. Am 5. März 1853 war die Firma Steinway & Sons begründet, just am 17. Geburtstage von William Steinway, ein Tag, der sich als glückverheißendes Omen für die schier märchenhafte Entwickelung des Geschäftes erwies. Drei Söhne, Charles, Henry jr. und William arbeiteten nun mit dem Vater in rastlosem Fleiße und mit vereinten Kräften. Der Erfolg blieb nicht aus und schon im nächstfolgenden Jahre miethete die junge Firma größere Fabrikräumlichkeiten in 88 Walker Street, dieselben Räume, in denen Jung-Wilhelm bei seinem Meister Nunns die Lehrzeit durchgemacht hatte. Der letztere hatte kurze Zeit, nachdem William Steinway seine Lehre beendet, in Folge geschäftlichen Mißgeschickes fallirt. Eine kleine charakteristische Episode aus jener Zeit sei hier erwähnt, da sie ein beredtes Zeugniß für den Edelmuth und das reiche Gemüth William Steinway's ablegt. Durch das Fallissement seines einstigen Arbeitgebers verlor er nämlich $300 rückständigen Lohn; aber er trug dem von ihm hochgeachteten Prinzipal diese Schuld nicht nur nicht nach, sondern hielt durch großmüthige Unterstützungen, die er ihm bis zu seinem 1864 im 80. Lebensjahre erfolgten Tode zahlte, Noth und Sorgen von dem Lebensabend seines ehemaligen Meisters fern.

Inzwischen nahm das Geschäft einen schier wunderbaren Aufschwung, die Mitglieder der Firma mußten die Werkbank verlassen, denn die Leitung und Organisirung des Fabrikbetriebes nahm ihre Kraft und Zeit voll in Anspruch. William ward die commercielle und financielle Geschäftsleitung übertragen, denn obwohl er auch in allen technischen Dingen des Pianobaues ein Meister war, erkannte der scharfe Blick des Vaters in ihm diejenige Kraft, welche Dank eines außergewöhnlichen organisatorischen Geschickes zu diesem schwierigen und verantwortungsreichen Posten berufen und geschaffen schien. Und in der That, hier fand der junge William dasjenige Gebiet seiner Thätigkeit, auf dem sich seine specielle Begabung in reichstem Maße bethätigen konnte und welche zusammen mit der glücklichen Entfaltung des harmonischen Zusammenwirkens aller Firma-Mitglieder den Weltruf des Hauses Steinway & Sons begründete. Der größte Theil des Verdienstes, der Firma die heutige Größe gegeben, ihre Fabrikate in allen Welttheilen eingeführt zu haben, ist ganz speciell Herrn William Steinway zuzuschreiben, der alle seine Kräfte und seine eminenten Fähigkeiten diesem Ziele widmete. Sein Arbeitsvermögen, die Schnelligkeit, Klarheit

und Weitsichtigkeit seiner Dispositionen, sein seltenes Beherrschen der Branche, die Geschicklichkeit in der Verwaltung und Organisation waren die grundlegenden Faktoren für die phänomenale Entwickelung des Hauses Steinway & Sons. Bis ins kleinste Detail hinein ist ihm Alles bekannt und vertraut, was das Geschäft betrifft, und die sichere Meisterschaft, mit der er das Ganze zu leiten und zu dirigiren versteht, ist geradezu erstaunlich.

Was aber dazu gehört, ein Riesenetablissement von so vielseitiger Ausdehnung zu übersehen, davon wird sich der Leser eine annähernde Vorstellung machen können, wenn wir hier einige Details über den jetzigen Umfang des Geschäftes geben, ohne auf die wichtigen bahnbrechenden Erfindungen oder Auszeichnungen und Triumphe auf Weltausstellungen 2c. des Hauses näher einzugehen. Die Firma Steinway & Sons setzt sich zusammen aus den Etablissements in Steinway, Astoria — gegenüber der Stadt New York — die einen Flächenraum von nicht weniger als 12 Ackern bedecken und die Gießereien, Holzhöfe u. s. w. enthalten. Die Zahl der hier beschäftigten Arbeiter beziffert sich auf 650. Der zweite Fabrikenkomplex umfaßt das ganze Häuser-Geviert von Park (4.) Avenue und Lexington Avenue und 52. und 53. Straße in der Stadt New York; hier werden die Instrumente zusammengesetzt und vollendet und zwar umfaßt die Produktion gegenwärtig über 60 Stück per Woche. Das beschäftigte Arbeiterheer stellt sich gleich den Astoria-Fabriken auch hier auf 650 Mann. Die Etablissements in Amerika schließt ab und krönt Steinway Hall, einen Flächenraum von 8 Stadtbauplätzen einnehmend und von 14. bis 15. Straße durchgehend, im fashionablesten Theile von New York, ganz nahe an Union Square grenzend. Hier befinden sich die imposanten Verkaufsräume, die Central Bureaux und die frühere große prächtige Concerthalle mit 2400 Sitzplätzen, welche seit 1890 zu Geschäftszwecken umgebaut worden ist. 250 Arbeiter und Angestellte werden in diesem Theile von der Firma Steinway & Sons beschäftigt.

Im Auslande eignet die Firma zwei Etablissements: Steinway Hall in London, 15 und 17 Lower Seymour Street bei Portman Square gelegen und eine fashionable Concert-Halle mit 700 Sitzplätzen enthaltend. Dieses Zweigetablissement ist das Central-Depot für Großbritannien, während für den continentalen europäischen Markt Steinway's Pianofabrik in Hamburg, 20, 21, 22, 23 und 24 Neue Rosenstraße, Ecke Ludwigstraße, St. Pauli, dient. In diesem Zweiggeschäft werden die von New York gesandten Steinway Pianos fertiggestellt und für das feuchte europäische Klima präparirt. Den stetig wachsenden Umfang dieses deutschen Filial-Etablissements veranschaulicht die Thatsache, daß 300 Arbeiter in demselben beschäftigt sind.

In allen amerikanischen wie deutschen Kreisen New York's und weit darüber hinaus ist Herr William Steinway beliebt und geachtet und genießt eine Popularität, wie sie fast keinem Anderen zu Theil ward. Er verdankt dieselbe seinen ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und Gemüths, der von Herzen kommenden und Herzen gewinnenden Freundlichkeit und Jovialität seines Wesens und der großmüthigen Hilfsbereitschaft, mit der er alle Zeit fremdes Leid und fremde Sorgen zu bannen weiß. So manche im Daseinskampfe

verzweifelnde Existenz hat er wieder aufgerichtet und dem Leben zurückgewonnen. Von der großartigen Wohlthätigkeit, die Herr Steinway im Einzelnen und Stillen übt, hat kaum Jemand eine Ahnung; durch sein ganzes Wesen geht ein Zug generöser Großmuth.

Ungeachtet der anstrengenden und aufreibenden Thätigkeit, welche die Leitung der amerikanischen und europäischen Etablissements erfordert, findet Herr Steinway dennoch Zeit für alle gemeinnützigen, künstlerischen und socialen Bestrebungen. Mit der Geschichte des größten deutschen Gesangvereins, des Liederkranz, zu dessen Präsident er so oft erwählt ward, als es die Statuten desselben überhaupt zulassen, ist sein Name auf das engste verwebt und der Verein ist das "hobby" des Herrn Steinway. 25 Jahre lang hat er, mit einer herrlichen Tenorstimme begabt, die Solopartieen in den Liederkranz-Concerten ausgeführt und die älteren Mitglieder des Liederkranzes werden sich noch erinnern, welchen stürmischen Applaus William Steinway für seine gesanglichen Leistungen jedesmal einerntete. Bei der hundertjährigen Feier von Schiller's Geburt, die am 9. November 1859 in New York veranstaltet wurde, sang er das Tenorsolo in Beethoven's 9. Symphonie mit durchschlagendem Erfolge. Auch allen anderen Gebieten der Kunst ist Herr Steinway ein warmer und eifriger Förderer und das ganze Kunstleben unserer Stadt verdankt seinem machtvollen Impuls und seiner Unterstützung unendlich viel, speciell in musikalischer Hinsicht.

Wiewohl Herr William Steinway als Kind nach Amerika gekommen ist, hat er sich doch ein warmes Herz und treue Anhänglichkeit an die alte Heimath bewahrt. Deutsch in seinem Fühlen, deutsch in seinem Denken, ist er gleichwohl ein guter Sohn seines Adoptiv-Vaterlandes, auf dessen politische Entwickelung er in den letzten Jahren nachhaltigen Einfluß zu üben begann. Ohne sich engherzig zu einer Parteipolitik zu bekennen, richtete er sein Streben nur darauf, einer ehrlichen Regierung zum Siege und zur Herrschaft zu verhelfen. So war er 1871 ein Mitglied jenes berühmten Siebziger-Comité's, das dem unseligen Tweed-Ring ein jähes Ende bereitete und er war es auch, der am 29. Oktober 1886 im Cooper Institute einer der größten Massenversammlungen der Deutschen, die je tagten, mit außerordentlicher Schneidigkeit und großer Geschicklichkeit präsidirte, um die Wahl Abram Hewitt's als Mayor der Stadt New York durchzusetzen. Die Schlagfertigkeit William Steinway's bewährte sich hier auf das glänzendste. Wohl an 5000 Menschen, darunter viele Damen, füllten dicht zusammengedrängt alle Säle und Corridore. Es wurde nun eine Reihe von Beschlüssen zu Gunsten Hewitt's verlesen, über die William Steinway als Präsident der Versammlung abstimmen ließ. Dieselben wurden mit einem donnernden „Ja" angenommen, während eine kleine Anzahl von Anarchisten und Socialisten, welche sich eingedrängt hatten, laut „Nein" schrieen. Es entstand eine große Unruhe, welche indessen im Nu durch William Steinway's mächtige Stimme beschwichtigt wurde, der mit unerschütterlicher Ruhe erklärte: „Die Beschlüsse sind fast einstimmig angenommen. Allerdings hat eine ganz winzige Minorität „Nein" gerufen, doch ist dies ja nur ein genaues Spiegelbild dessen, was sich am nächsten

Dienstag, dem Wahltage, ereignen wird." Die ganze Versammlung brach in ein dröhnendes Jubelgeschrei und Gelächter aus, die zündenden Worte des Herrn Steinway hatten sofort die Atmosphäre geklärt und die ganze immense Versammlung lauschte nun ohne die geringste Störung den herrlichen Reden unserer berühmten Landsleute Carl Schurz und Ex-Gouverneur von Wisconsin, Eduard Salomon, sowie des Mayors-Candidaten Abram Hewitt. Für den politischen Scharfblick William Steinway's lieferte die gute, ehrliche und gerechte Verwaltung, die Herr Hewitt der Stadt gegeben hat, die glänzendste Bestätigung. Einen weiteren Vertrauensbeweis gab der demokratische National-Convent Herrn William Steinway dadurch, daß er ihn — der erste Deutsche, dem diese Ehre zu Theil ward — Anfang des Jahres 1888 einstimmig in das national-demokratische Comité als einzigen Repräsentanten des Staates New York und Delegat zur Convention in St. Louis erwählte, in der Grover Cleveland für einen zweiten Präsidentschaftstermin nominirt wurde. In jenem Jahre war Herr William Steinway auch der Präsident und Führer der Deutschen demokratischen Organisation von New York, bis ihn Mangel an Zeit zwang, sich zurückzuziehen, doch wird sein Rath bei jeder wichtigen Frage von allen politischen Organisationen eingeholt und ist immer von ausschlaggebender Bedeutung.

Entgegen dem amerikanischen Grundsatze, daß der Mann das Amt suchen muß, haben die verschiedensten wichtigen politischen Aemter William Steinway's werthvolle Arbeitskraft vergeblich zu gewinnen getrachtet. Unter Präsident Cleveland, einem Jugendfreunde William Steinway's, ward ihm das New Yorker Unterschatzamt angeboten, im Herbst 1889 die Nomination als Staatssekretär an Stelle von Fredk. Cook und auch das Mayor-Amt von New York war zweimal in seinem Bereiche. Er vermochte es aber nicht über sich zu gewinnen, in die politische Arena als Aemterbewerber hinabzusteigen. Daß er erwählt worden wäre, unterliegt keinem Zweifel; die deutschen sowie die Mehrzahl der amerikanischen Bewohner New York's hätten von ihrer Parteistellung abgesehen und einmüthig ihr Votum für ihn abgegeben, um ihm in dieser Form ein beredtes Zeugniß ihrer Verehrung zu Theil werden zu lassen. Denn auch in den Kreisen der Amerikaner ist der Name William Steinway's über das ganze Land von weitester Popularität getragen. Dem Amerikaner imponirt die Geschäftsumsicht, die William Steinway auszeichnet, die stolze Höhe, zu der er von kleinsten Anfängen seine Firma emporgehoben, daß er dem amerikanischen Clavier die Superiorität über alle Fabrikate der ganzen Welt verschafft hat, und ihm imponirt die großmüthige Liberalität, die William Steinway bei jeder Gelegenheit bekundet.

Obgleich Herr William Steinway alle politischen Aemter consequent ablehnt, so hat er doch den communalen Interessen der Stadt New York jederzeit mit freudiger Bereitwilligkeit und selbstloser Hingebung gedient und ganz besonders in einer Sache, welche für die gesunde Weiterentwickelung New York's von der folgenschwersten Bedeutung ist: der Lösung der Eilverkehrsfrage. Im April 1890 vom Mayor Grant zum Mitglied der Schnellverkehrs- (**Rapid Transit**) Commission ernannt, bahnte er, trotz ungeheurer

Schwierigkeiten, die Lösung des Problems so geschickt an, daß er im Dezember 1890 wiederum zum Commissär und von seinen Collegen in der Körperschaft zum Präsidenten erwählt ward. Nach fast zweijähriger, mühevoller Arbeit und siegreicher Beendigung aller Processe gelang es der Commission, einen Eilverkehrsplan zu entwerfen, der New York einen wahrhaft idealen Schnellverkehr sichert. Mit welcher Aufopferung Herr William Steinway bei seiner schon an sich ganz ungeheuern Geschäftslast die Arbeiten der Commission leitete, davon geben die Berichte der Körperschaft ein anschauliches Bild. Dutzende von öffentlichen Versammlungen wurden abgehalten, um dem Publikum Gelegenheit zur Abgabe seiner Meinung zu gewähren, von allen Welttheilen fast erschienen Ingenieure, um Pläne für die zweckentsprechendste Anlage zu unterbreiten. Oft mußten die widerstreitendsten Grundeigenthumsinteressen vereinigt, die verwickeltsten Rechtsfragen erledigt, schier unüberwindlich geltende Terrainschwierigkeiten gehoben werden. Aber Alles wußte Herrn William Steinway's Scharfblick, sein Geschick und seine Festigkeit zu überbrücken und nach zweijähriger aufreibender Arbeit trat dann der wahrhaft gigantische Plan zur Anlage eines unterirdischen Eilverkehrs an die Oeffentlichkeit, durch welchen New York von Fort George bis zum Battery Place in 19 Minuten durchquert werden kann. Am 29. Dezember 1892 wird die Gerechtsame zum Bau der Bahn in der New Yorker City Hall durch den Sekretär der Commission, Herrn Eugene L. Bushe, meistbietend verkauft werden. Tritt dieser Plan in die Wirklichkeit, dann geht New York einer ungeheuren und kaum geahnten Entwickelung entgegen. Denn das ist eben das großartig Vollendete in der Steinway'schen Lösung des Projekts, daß es nicht nur ein knapper Nothbehelf für den Augenblick, sondern daß es mit klar vorausschauendem Blick auf die Entwickelung fast eines Säculums Rücksicht genommen hat. Das speciell ist Herrn Steinway's unantastbares Verdienst und das wird seinen Namen für alle Zeiten mit goldenen Lettern in der Geschichte der Stadt New York verewigen.

Hätte das Deutschthum in den Vereinigten Staaten doch recht viele Männer von so hohem Gemeinsinn aufzuweisen, wie er Herrn William Steinway eigen ist — von jener selbstlosen nimmermüden Aufopferungsfähigkeit, die mit ernster Treue und emsig schaffendem Fleiß das Gute und Erstrebenswerthe fördert, wo immer sie ihnen begegnet. Als z. B. im „Arion" der glückliche Gedanke zu der europäischen Sängerfahrt im Sommer 1892 auftauchte, der auch im alten Vaterlande Kunde geben sollte von dem frisch sprießenden idealen Streben der Deutschen in Amerika, da war es wiederum Herr William Steinway, Ehrenmitglied des „Arion", der mit dem ganzen Feuereifer seiner Persönlichkeit das Vorhaben stützte und trug, und durch seinen Rath und seine thatkräftige materielle Hülfe die grundlegenden Vorbedingungen zu dem großartigen Gelingen der europäischen Rundfahrt schuf. Und mitten in allen Triumphen, gefeiert und fêtirt von allen Seiten, drängte es die fahrenden Sänger vom „Arion", ihrem in Wiesbaden zur Kur weilenden Ehrenmitgliede William Steinway den Tribut begeisterten Dankes für seine Verdienste an dem großartigen Erfolge der Deutschlandreise darzubringen. Sie eilten vollzählig nach Wiesbaden

und brachten Herrn William Steinway am Abend des 27. Juli ein Ständchen vor dem Hotel Bristol, vor dem sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt hatte. Es war eine weihevolle und ergreifende Feier, und Herr William Steinway war von der spontanen Herzlichkeit tief bewegt. Vom Balkon des Hotels hielt er an die Sangesbrüder eine Begrüßungsrede in jener herzbewegenden, gemüthvollen Weise, wie sie eben nur William Steinway eigen und die überall den größten Enthusiasmus hervorrief und in der gesammten Presse Deutschlands und Amerikas reproducirt wurde.

Noch eine andere seltene Ehre wurde Herrn William Steinway während dieser seiner Europareise zu Theil. Am Sonntag, dem 11. September 1892, ward Herr Steinway von Seiner Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin von Deutschland in längerer Audienz im Marmor-Palais von Potsdam empfangen und durch eigenhändige Ueberreichung des Portraits Seiner Majestät mit der Unterschrift: „Wilhelm, Deutscher Kaiser und König von Preußen, Marmor Palais, Potsdam, den 11. September 1892“ ausgezeichnet. Außerdem besitzt Herr William Steinway ein eigenhändiges Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin, welches ihm für seine großherzigen und munificenten Gaben zu der Gedächtnißkirche des hochseligen Kaisers Wilhelm I. und der Gedächtnißkirche der hochseligen Kaiserin Augusta, beide in Berlin im Bau begriffen, dankt. Zugleich wurde Herr William Steinway durch kaiserliches Dekret, datirt vom 13. Juni 1892, zum Hof-Pianoforte-Fabrikanten Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland ernannt, nachdem die Kaiserin über einen wenige Monate vorher gekauften und am 28. Mai 1892 im Marmor-Palais zu Potsdam aufgestellten Steinway-Concertflügel ihr bewunderndes Entzücken ausgesprochen und Herrn William Steinway erzählt hatte, daß sie täglich das herrliche Instrument benütze. Die deutsche Kaiserin gilt als eine überaus feinsinnige Musikkennerin und ein solch begeistertes Lob aus ihrem Munde reiht den vielen Ruhmesblättern über die Steinway-Pianos ein neues und vollgewichtiges an.

Als Herr Steinway am 8. October 1892, reich an Auszeichnungen und überhäuft mit neuen Ehren, nach New York zurückkehrte, da fand er sofort wieder ein weites Feld zur Bethätigung seines Gemeingeistes. Der Wahlkampf um das Präsidentenamt stand auf seiner Höhe und sofort stürzte er sich mit dem ganzen Schwergewicht seines Einflusses in die politische Arena. Zwar hat Herr Steinway niemals einer lokalen politischen Parteivereinigung angehört, doch war seine Antheilnahme diesmal eine um so energischere, als Herr Grover Cleveland ein Jugendfreund Herrn William Steinway's ist, mit dem er seit 1856 durch das Band enger persönlicher Freundschaft verbunden ist. Daß die Deutschen New Yorks in der diesmaligen Campagne eine so prominente und entscheidende Rolle gespielt haben, ist zum wesentlichsten Theile die Frucht von Herrn William Steinway's Führung und Beispiel. Eine so denkwürdige Massen-Versammlung, wie sie die deutsch-amerikanischen Bürger am 27. October 1892 im Cooper Institut abhielten, hat New York noch nie vorher gesehen — mehr als 20,000 Deutsche waren zu derselben

erschienen, der große Saal, die riesigen Corridore waren weit über ihre Fassungskraft gefüllt, so daß rings um das Gebäude Rednertribünen aufgeschlagen werden mußten, die dicht von enthusiastischen Deutsch-Amerikanern umdrängt wurden. Herr Oswald Ottendorfer eröffnete die Versammlung und schlug zum Vorsitzer Herrn William Steinway vor, welcher einstimmig von der Versammlung erwählt wurde. Bewundernswerth war das Geschick, der Takt und die Schneidigkeit, mit der Herr William Steinway die verschiedenen Redner vorstellte und diese größte, würdigste und erfolgreichste Demonstration der Deutschen leitete, die bleibende Bedeutung beanspruchen kann und in die Geschichte übergegangen ist. Neben den meisterhaften Reden von Grover Cleveland, Carl Schurz, Oswald Ottendorfer und Dr. Senner hielt Herr William Steinway eine kurze packende Ansprache, die telegraphisch in die gesammte Presse Amerika's und theilweise Europa's überging und ihrer Kernigkeit wegen hier im Wortlaut wiedergegeben zu werden verdient:

Meine Damen und Herren!

Gestatten Sie mir, Ihnen für die Ehre zu danken, die Sie mir dadurch erwiesen, daß Sie mich zum Vorsitzenden dieser großen Demonstration deutsch-amerikanischer Bürger zu Gunsten der Tarif-Reform und ihrer vornehmsten Bannerträger, Grover Cleveland und Adlai E. Stevenson, auserwählt haben. (Stürmischer Beifall.)

Es ist besonders befriedigend, daß die deutsch redenden Elemente dieser Metropole sich heute Abend in und vor diesem Gebäude in so riesiger Anzahl versammelt und dadurch ihr tiefstes Interesse an den wichtigen Fragen dieser Kampagne kundgegeben haben; denn die Deutschen werden in nicht besonders hohem Maße von den Banden der Partei-Angehörigkeit gefesselt, sondern denken und handeln nach eigenem Ermessen.

Es ist nicht meines Amtes, eine lange Rede zu halten, oder in ausführlicher Weise die hauptsächlichen und unwiderleglichen Gründe zu beleuchten, warum jeder wahre Patriot für Cleveland und Stevenson stimmen sollte. Die hervorragenden Redner, welche nach mir kommen, werden das kraftvoller und beredter thun, als ich es könnte. Besonders erfreut bin ich darüber, daß mir Gelegenheit geboten ist, dieser Demonstration zu präsidiren, weil ich Ihren Präsidentschafts-Kandidaten Grover Cleveland persönlich und intim während eines langen Zeitraumes, der bis zum Jahre 1856 in der Stadt Buffalo zurückdatirt, gekannt habe.

Es ist für uns wirklich ein erhebendes Gefühl, zu wissen, daß die Institutionen dieses Landes so wohlthätig sind, daß Jeder, Kraft seiner Talente und Ehrlichkeit, ohne Rücksicht auf Blut oder Abstammung, im Stande ist, von einer hohen Stellung zur anderen zu gelangen und die Achtung und das Vertrauen sich zu erringen, das nur der Lohn des echten Verdienstes ist. (Lebhafter Beifall.) Ich brauche Ihnen nicht die vielen verantwortlichen und hervorragenden Stellungen in das Gedächtniß zu rufen, zu welchen die Dankbarkeit und Anerkennung seiner Mitbürger ihn berufen. Seine makellose Rechtlichkeit, Beständigkeit, Männlichkeit und sein richtiges Urtheil haben ihn befähigt, das höchste Lob als

Executiv=Beamter zu ernten. Bevor ich schließe, gestatten Sie mir noch einige Worte über eine der Hauptfragen der gegenwärtigen Kampagne. Als Fabrikant mit einer Erfahrung von vierzig Jahren, der eine große Anzahl gelernter intelligenter Arbeiter, zu denen er in harmonischer Beziehung steht, beschäftigt, bin ich, so sollte ich denken, im Stande, darüber zu sprechen.

Seit Jahren habe ich die Lage von Fabrikanten und Arbeitern in Amerika und Europa zu meinem besonderen Studium gemacht, und in Anbetracht des amerikanischen Unternehmungsgeistes, der Thatkraft der Fabrikanten, der besten Maschinen, der hohen Intelligenz und Leistungsfähigkeit der Arbeiter in den amerikanischen Industrien, behaupte ich ohne Bedenken, daß wir mit Erfolg mit jeder anderen Nation konkurriren können. (Beifall.) Unglücklicherweise sind wir jedoch gehemmt und gehindert. Die McKinley=Bill in ihren enormen Zöllen und ihrem abnormen Wesen hat eine veritable chinesische Mauer um uns herum gebaut und hat dadurch nicht nur nicht eine Besserung der Lohnverhältnisse bewirkt, sondern hat dem Konsumenten alle Verbrauchsartikel vertheuert und hat, was am Ende am wichtigsten ist, durch enorme Vertheuerung des Rohmaterials und der hier nicht hergestellten, aber in den Industrien unentbehrlichen Halbfabrikate den amerikanischen Industrien den Weltmarkt verschlossen. Ich bin Demokrat mein Leben lang und bin für einen vernünftigen Schutzzoll, welcher in gleicher Weise die Fabrikanten, Arbeiter und das Publikum in Amerika schützt. (Lebhafter Beifall.)

Ich bin überzeugt, und Sie sind es ohne Zweifel mit mir, daß eine zweijährige Erfahrung mit dem McKinley=Tarif dem amerikanischen Volke die Augen geöffnet hat, und ich hoffe zuversichtlich, daß der 8. November Zeuge sein wird von einem bezeichnenden Triumph und glänzenden Sieg für Grover Cleveland, Adlai E. Stevenson und Tarifreform. (Rauschender Beifall.)

Herr William Steinway hatte für seine aufopfernde Arbeit und Mühe die Genugthuung und Freude, am 8. November 1892 Grover Cleveland mit immenser Majorität zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt zu sehen, ein Resultat, zu dem die Deutschen Amerika's und seine geistigen Führer, wie William Steinway, Carl Schurz und Oswald Ottendorfer nicht wenig beigetragen haben.

Herrn William Steinway's Einfluß an dem Ausgang war um so markanter, als er während seiner Anwesenheit in Europa im Sommer 1892 von der demokratischen Partei im Staate New York als Elector at large an die Spitze des Electoral=Collegiums gesetzt worden war. Diese sechsunddreißig Electoren wurden mit einer Majoriät von fast 50,000 Stimmen erwählt und versammeln sich am 9. Januar 1893 in Albany, um das siegreiche Votum des Staates New York für Grover Cleveland als Präsident und Adlai E. Stevenson als Vice=Präsident der Vereinigten Staaten abzugeben.

So beharrlich Herr Steinway nun auch alle öffentlichen Aemter zurückgewiesen hat, niemals wird sein Name und seine Mitwirkung fehlen, wenn es sich um wohlthätige und gemeinnützige Zwecke handelt, hier steht er im Gegentheil stets in vorderster Reihe. Zu=

meist wird er als Präsident an die Spitze aller im Dienste der Humanität stehenden Unternehmungen berufen, weil sein Name, sein organisatorisches Geschick und der Feuereifer, mit dem er jede Sache in die Hand nimmt und der auch alle Anderen unwillkürlich mit fortreißt, im Vorhinein Gelingen und Erfolg verheißen. Der großen „Fair“ (Bazar) im Frühjahr 1889, welche die Mittel zur besseren financiellen Fundirung des Deutschen Hospitals liefern sollte und die einen Reinertrag von 113,000 Dollars bei nur 6000 Dollars Unkosten ergab, stand er als Präsident vor und hat den wesentlichsten Theil zu dem großen Erfolge derselben beigetragen.

Wie unbestritten und neidlos anerkannt William Steinway's führende Stellung in der Pianobranche ist, dafür spricht am beredtesten die lebhafte Genugthuung aller Berufsgenossen, als Mayor Grant ihn als Vertreter derselben in das Hunderter-Comité prominenter Bürger berief, welches die New Yorker Welt-Ausstellung für 1892 vorbereiten sollte. Als Mitglied des Finanz-Comité's entfaltete Herr Steinway eine rege Thätigkeit und es waren seine Vorschläge zur Aufbringung eines Garantiefonds von 5 Millionen Dollars, welchen er selbst mit einer Subscription von $50,000 eröffnete, auf die das Finanz-Comité sich schließlich einigte. William Steinway ist im seltenen Grade das zu eigen, was der Amerikaner sehr treffend mit “common sense” bezeichnet, er erkennt sofort den punctum saliens und weiß oft durch ein einziges treffendes Wort langathmige Debatten vielköpfiger Comités zu Ende zu bringen. Er besitzt eine sehr bedeutende Rednergabe, eine sonore, weittragende Stimme und seine Reden, die er stets unvorbereitet im vollkommensten Englisch oder Deutsch hält, sind immer von logischer Schärfe, Klarheit der Gedanken und zündendem Witz getragen. Sehr zu Statten kommt ihm dabei sein geradezu phänomenales Gedächtniß, das in New York sprüchwörtlich geworden ist und das ihn selbst nach einer langen Reihe von Jahren auf oft kleine Ereignisse mit einer Genauigkeit sich erinnern läßt, als wären sie erst unlängst passirt. Ebenso staunenswerth ist sein Erinnerungsvermögen für Namen und Gesichter und er braucht nur einmal Jemanden gesehen zu haben, um ihn sofort nach Jahren wiederzuerkennen.

Mit besonderem Eifer wacht Herr William Steinway über der Wohlfahrt der Tausenden von Angestellten seiner Firma und deren Familien, und die Einrichtungen und Wohlthaten, die er zu Gunsten derselben gestiftet, sind von wahrhafter Hochherzigkeit diktirt und getragen. Er hat in Long Island City, gegenüber der Stadt New York, eine eigene Stadt aufgebaut, die den Namen „Steinway“ trägt und deren Mittelpunkt und Lebensnerv die dortgelegenen großartigen Fabriken von Steinway & Sons bilden. Für die Arbeiter derselben ließ die Firma praktisch eingerichtete gesunde Wohnhäuser aufführen, erbaute 1877 eine öffentliche Schule, in der 1000 Kinder Unterricht erhalten können, und unterhält an derselben für die Pflege der deutschen Sprache und der Musik eigene tüchtige Lehrkräfte. Diesen Einrichtungen fügten Steinway & Sons 1881 ein großartig ausgestattetes Volksbad hinzu, und in Verbindung damit einen schönen Park, in dem

die Angestellten unentgeltlich Erfrischung und Erholung finden können. Und jetzt hat die Firma eine große freie öffentliche Volksbibliothek, eine stattliche ein Tausend Personen fassende Kirche und einen freien Kindergarten errichtet, die gesammten Unkosten selbst tragend. Alle diese Einrichtungen bekunden beredt, mit welcher humanen Sorgfalt Herr William Steinway auf das körperliche und geistige Wohl seiner Arbeiter und deren Familien Bedacht nimmt und wie väterlich er für dieselben sorgt.

Unendlich viel verdankt seiner Anregung und thatkräftigen Mitarbeit das Deutschthum hierzulande, und sein eifrigstes Streben war es, dasselbe immer hochzuhalten, zu Ehre und Ansehen zu bringen. Mit Recht darf er daher als einer der bedeutendsten geistigen Führer und Vertreter des deutschen Elementes in Amerika bezeichnet werden, dessen Name mit der Hebung und Entwickelung deutschen Einflusses, deutscher Interessen unvergänglich verknüpft ist.

Ebenso interessant und bedeutend als William Steinway's Lebens- und Entwickelungsgang ist seine Persönlichkeit, der gewissermaßen etwas fascinirendes zu eigen. Er bietet schon in seinem Aeußeren eine der fesselndsten Erscheinungen, die schnell herzliche Sympathie nicht nur zu erwecken, sondern auch zu erhalten versteht. Ueberall, wo seine populäre, etwas mehr als mittelgroße, kraftstrotzende Figur erscheint, wird er mit aufrichtiger und warmer Freude begrüßt. Ueber der mächtig breiten Brust erhebt sich der charakteristische, ausdrucksvolle Kopf, der von einem Paar sprechender brauner Augen belebt ist. In diesen Augen, die so gedankenvoll und zweckbewußt, und doch so klar und frohsinnig in die Welt schauen, wiederspiegeln sich William Steinway's reiche Charakter- und Herzenseigenschaften: sein scharfer Verstand, die Offenheit seines Wesens, sein weiches Gemüth und der liebenswürdige Frohmuth, der sein ganzes Sein durchpulst und sich auch jedem Anderen unwillkürlich mittheilt. Und doch hat selbst in diese geistig staunenswerth elastische Persönlichkeit die ernste Arbeit des Lebens ihre Runen eingezeichnet, wie einzelne tiefe Linien in der Stirne beweisen. Auffallend hoch und von edler Wölbung, zeigt die Stirn deutlich die Spuren anstrengender, tiefer Geistesthätigkeit eines Mannes, auf dem die Lasten und Sorgen für das Wohlergehen der Tausende seiner Angestellten und öffentlicher Wohlthätigkeitsbestrebungen ruhen. Das volle, dichte, blonde Haupthaar ist über den Schläfen stark zurückgewachsen und läßt die charakteristische Form der Stirne noch bestimmter hervortreten. Der Kopf sitzt auf einem mächtigen, gedrungenen Nacken und der ganze Bau des Körpers verräth eiserne Muskulatur und herkulische Kraft, von der William Steinway wiederholt Proben abgelegt hat. Dabei ist er von einer Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit, die oft an Todesmuth grenzt und von der er 1858 in Coney Island ein Beispiel durch die Errettung seines verstorbenen Bruders Henry aus den Meereswellen gab. Ein dichter Schnurrbart — leicht ins Grau spielend — umrahmt den fest geschnittenen schmalen Mund, ein charakteristisches Merkmal aller Steinway's, wie denn überhaupt William Steinway außerordentlich an seinen verstorbenen Vater erinnert.

Doch er kann die herrlichen Worte Altmeister Göthe's:

> Vom Vater hab' ich die Statur
> Des Lebens ernstes Führen,
> Vom Mütterchen die Frohnatur
> Die Lust zum Fabuliren

beinahe ganz auf sich anwenden, denn ihm ist wie seinem seligen Bruder Theodor ein außerordentliches Erzählertalent zu eigen. Wir sagen „beinahe ganz", denn in allen geschäftlichen Dingen kann man bei William Steinway in der That sagen „Ein Mann, ein Wort". Es ist eine Lust und Freude, William Steinway aus dem unerschöpflichen Born seiner Erinnerungen erzählen zu hören, wie er Alles mit köstlichem Humor und schlagendem Witze zu beleben und wie er selbst die schwersten Themata — denn er ist ein Mann von ebenso tiefem wie erstaunlich universellem Wissen — fesselnd und anziehend darzustellen weiß.

Eine Probe von diesem seinem Vortragstalent gab Herr Steinway am 14. Mai 1891 mit seinem im großen Saale des Gesellig-Wissenschaftlichen Vereins in New York gehaltenen hochinteressanten Vortrag über das Entstehen und die Entwickelung der Pianoforte - Baukunst in Amerika und der Deutschen Antheil daran. Unterstützt wurde Herr William Steinway dabei von dem berühmten Pianisten Franz Rummel, welcher im Anschluß an Herrn Steinway's Vortrag auf einem fast hundert Jahre alten, sowie auf einem 50 Jahre alten und dann auf einem neuen Steinway - Concertflügel dem zahlreich erschienenen kunstsinnigen Publikum den ungeheuren Fortschritt der Piano-Baukunst, an welchem dem Hause Steinway & Sons der bahnbrechendste und wichtigste Antheil gebührt, klar und überzeugend veranschaulichte. Den Schluß des anregenden Abends bildete Herrn William Steinway's fesselnde Geschichte der italienischen und deutschen Oper in Amerika beziehungsweise in New York. Die erste italienische Oper wurde 1825 von Garcia gegeben, die erste deutsche Oper — Lortzings „Czar und Zimmermann" — vom Deutschen Liederkranz am 6. Dezember 1851, welcher Vorstellung Herr William Steinway selbst beiwohnte. — Beide Vorträge, von zündendem Witz und interessanten historischen Reminiscenzen durchwebt, wurden mit stürmischem Beifall belohnt, und von der deutschen und englischen Presse als werthvolle und wichtige Beiträge zur Kunst- und Musikgeschichte des Landes eingehend wiedergegeben. — In Ansehung der machtvollen Stellung Herrn William Steinway's und seines bahnbrechenden Einflusses auf die musikalische Entwickelung in den Vereinigten Staaten war es nur ein Tribut dankbarer Gerechtigkeit, daß Herr William Steinway für das große geplante Sänger- und Musikfest in 1894 einstimmig zum Ehren-Präsidenten erwählt wurde — bürgt doch sein Name an der Spitze allein schon für den künstlerischen Erfolg des Unternehmens.

Von innigstem Glücke gekrönt ist sein Familienleben; hier, in der reinen stillen Harmonie, findet er „die starken Wurzeln seiner Kraft", diesem sonnigen Heim dankt er die Erhaltung der geistigen Elasticität und Frische und die seltene Arbeitsfreudigkeit, die ihm eigen. Herr William Steinway ist zweimal verheirathet gewesen — aus seiner ersten Ehe hat er zwei Kinder, einen Sohn, George A. Steinway, und eine Tochter, Paula T., seit 1888 sehr glücklich verheirathet mit Herrn Louis von Bernuth, einem Neffen des Herrn Fritz von Bernuth von der großen Drygoods-Firma Hardt, von Bernuth & Co. Der älteste Sohn beginnt bereits, sich eine geachtete und hervorragende Stellung in der Geschäftswelt zu erobern, er ist einer der Direktoren der Union Square Bank und im Geschäft der Firma eine werthvolle Hülfskraft seines Vaters. Herr George A. Steinway ist seit dem 17. April 1888 mit Fräulein Mathilde Roesler vermählt und glücklicher Vater dreier reizender Kinder, die William Steinway zu den vielen Aemtern und Stellungen, die er schon inne hat, noch eine neue und zwar sehr angenehme, die als Großvater, verschafft hat. Außerdem hat Herr William Steinway drei erwachsene Neffen als Theilhaber des Geschäftes: Charles H. Steinway, Fred. T. Steinway und Henry Ziegler, die alle regen Antheil an der Geschäftsleitung nehmen und durch und durch erfahrene Fachmänner sind.

In zweiter Ehe ist Herr William Steinway mit einer Tochter des bekannten Importeurs von Pianoforte-Materialien, Richard Ranft, vermählt, die ihm zwei Söhne und eine Tochter geschenkt hat, deren heiteres Kindergeplauder das vornehme Haus am Gramercy Park belebt.

Wohl manches Mal, wenn das hastig-geschäftige Treiben in den weiten Räumen von Steinway Hall in der 14. Straße allmälig zu verstummen beginnt und die scheidende Sonne ihre letzten goldenen Strahlen in die hohen Bogenfenster des großen Arbeits-Cabinets wirft, mag Herr William Steinway — der einzige überlebende Bruder und Begründer des Welthauses Steinway & Sons — nach der anstrengenden Arbeit des Tages sich auf seinem Sessel zurücklehnen und einen Moment der Sammlung und Ruhe genießen. Da taucht dann wohl vor seinem geistigen Auge ein liebliches Bild der Erinnerung auf: er sieht sich zurückversetzt in ein weinumranktes Haus in dem kleinen romantischen Harzstädtchen und eine glückliche Familie in trauter Harmonie im Innern beisammen. Ein Knabe mit blondem Haar sitzt am Klavier und dem Instrument entquellen weiche, melodische Töne, während helle, klare Stimmen rothwangiger Mädchen keck und frisch ein Schumann'sches Lied schmettern . . .

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Tönt ein Lied mir immerdar . . .

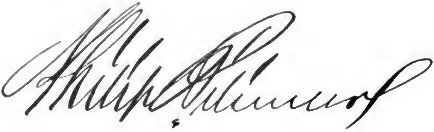
Das ernste Auge des nun in Gott ruhenden Vaters blickt sinnend auf den Knaben, während der Mutter stilles Antlitz von Stolz, Freude und Glück leuchtet. Heute ist dieser Knabe der Chef der gewaltigen Firma, deren Namen und deren Fabrikate über alle Meere dringen, und schafft, hochgeehrt und geliebt von seinen Landsleuten, in seinem Adoptiv-Vaterlande am sausenden Webstuhl der Zeit. Daß aber die Bewohner seiner Heimathstadt seiner gedenken, dafür erhielt Herr William Steinway 1888, gerade „als die Weihnachtsglocken klangen" den schönsten und ehrendsten Beweis. Magistrat und Stadtverordnete von Seesen, von denen viele vor 40 Jahren seine Schulkameraden waren, verliehen Herrn William Steinway in Anerkennung seiner Verdienste und seiner stets bethätigten Opferwilligkeit für die Armen, die Schulen, die Errichtung von Parks und Denkmälern in seiner Vaterstadt einstimmig das Ehrenbürgerrecht. Möge die Sonne des Glückes auch fürderhin über William Steinway leuchten — zur Ehre, zum Stolz und zur Freude des deutschen Namens in Amerika.

Philip Bissinger.

Von welcher weittragenden, ausschlaggebenden Bedeutung Leben und Wirken des Einzelnen auf die Gestaltung der Allgemeinheit begleitet sein kann, dafür bietet unter all' den hervorragenden Deutsch-Amerikanern, die mitgearbeitet haben an der heutigen einflußreichen Stellung des Deutschthums in Amerika, kaum ein Anderer einen so sprechenden Beleg, als Philip Bissinger. In einem langen, arbeitreichen Lebensgange hat dieser unerschrockene, nimmermüde Vorkämpfer für die Sache des Deutschthums manch harten Strauß ausgefochten gegen Unrecht und Bedrückung, gegen Fremdenhaß und politische Corruption, nicht achtend persönlicher Gefahr und Anfeindung, unbeirrt „von der Parteien Haß und Gunst." Wo immer es galt, Recht gegen Unrecht, die Sache der Armen gegen gewissenlose mächtige Corporationen zu vertheidigen, da stand Philip Bissinger in vorderster Reihe. Mit allen Institutionen, die der Förderung und den Interessen des Deutschthums in New York dienen, ist sein Name auf das engste verwebt, fast allen hat er den besten Theil seiner Arbeitskraft zugewendet und an ihrem Auf- und Ausbau mitgewirkt — rathend, helfend, reformirend. Ein solches Wirken, ganz in den Dienst des Guten, einer großen Sache gestellt, sichert Herrn Philip Bissinger einen Platz in den Herzen der gegenwärtigen Generation und darf dem nachwachsenden Geschlecht als ein leuchtendes Vorbild philantropischer Bestrebungen hingestellt werden.

Das kleine Städtchen Flehingen im Großherzogthum Baden nennt Philip Bissinger seine heimathliche Scholle, auf der er am 2. Juni 1827 geboren ward. Der Vater, ein biederer Landwirth, war nicht allzu sehr mit irdischen Glücksgütern gesegnet, ließ aber allen Kindern eine sorgfältige und aufmerksame Erziehung angedeihen. Philip, der





älteste von sechs Geschwistern, besuchte die Dorfschule, deren Unterricht natürlich nur ein limitirter sein konnte, und kam dann — kaum 14 Jahre alt — nach Pforzheim bei Theodor Lenz & Co. in die Lehre. Von der Natur mit regem Geiste und eifriger Lernbegier ausgestattet, erweiterten sich in dem berühmten gewerbreichen Industrieplatze Gesichtskreis und Kenntnisse des jungen Mannes schnell. Sein Lehrprincipal war ein gar gestrenger Herr und so große Mühe der junge Philip auch aufwandte, es glückte ihm nicht, je ein Wort der Anerkennung seinem Lehrherrn abzuringen. So tief verwundete dies seinen Ehrgeiz, daß er den Gedanken faßte, heimlich seine Lehrstätte zu verlassen: die ernsten Ermahnungen des Vaters und die inständigen Bitten der Mutter — unterstützt von einem silbernen Kronenthaler — ließen ihn indeß den Entschluß aufgeben und ruhig auf seinem Posten verharren. Ganz unerwartet schnell sollte auch sein eifriges Streben Anerkennung finden. Die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Revolutions-Jahre 1848 wirkte so lähmend auf den Geschäftsgang ein, daß sich sein Prinzipal entschloß, nach Amerika zu gehen, um dort neue Absatzquellen für seine Fabrikate zu suchen. Nicht wenig erstaunte der junge Lehrling, als ihn sein Brodherr Sonntags zu Tisch einlud und ihm dann eröffnete, daß er in der Zeit seiner Abwesenheit die Leitung des Geschäftes ihm übertrage. Vergebens waren alle Einwendungen, der Hinweis auf seine Jugend und ältere Angestellte auf dem Comptoir — es blieb bei der Bestimmung und schon wenige Tage nachher segelte Jung-Philip's Lehrherr nach New York ab. Einmal vor die unabänderliche Thatsache gestellt, raffte der junge Bissinger seine ganze Entschlossenheit zusammen — sein Ehrgeiz spornte ihn an, sich das von seinem Principal bekundete Vertrauen redlich zu verdienen. Und es gelang ihm; der Chef drückte ihm nach seiner Rückkunft seine volle Zufriedenheit aus und übertrug ihm eine Buchhalterstelle. Der junge Bissinger wollte indeß, nachdem er so lange Jahre auf dem Comptoir gehockt hatte, auch einmal hinaus in die Welt, andere Menschen und Verhältnisse kennen lernen und da sich ihm in dem alten Geschäfte keine Gelegenheit dazu bot, nahm er eine sehr günstige Offerte als Reisender für das Haus Wilhelm Kämpff & Co., eines der größten in der Fabrikation von Juwelen, an. Von hier kam er, als sein Haus in Amerika eine Filiale zu etabliren wünschte, 1849 und zwar am 16. Dezember nach New York. Bereits am Tage nach seiner Ankunft miethete er ein Geschäftslokal, packte seine Waaren aus und machte sich dann auf den Weg, Käufer zu finden. Die erste Zeit mag dem unternehmenden jungen Importeur wohl doch einigermaßen hart angekommen sein, sobald er sich aber etwas in die Verhältnisse hineingelebt hatte, war er guten Muthes voll und arbeitete munter darauf los. Nach vier Jahren rastloser Arbeit durfte er sich rühmen, eine sehr gute Kundschaft zu besitzen und so etablirte er im Jahre 1853 in 13 John Street auf eigene Rechnung ein Geschäft, das er mit stetig wachsendem Erfolge bis auf den heutigen Tag fortgeführt hat. Die Firma Philip Bissinger ist eines der ältesten und angesehensten Häuser in der Juwelenbranche und genießt überall ein unantastbares Renommé.

Kaum hatte Herr Bissinger hier festen Boden unter den Füßen gewonnen, als er begann, am öffentlichen Leben regen Antheil zu bekunden. Er half das Deutsche Dispensary begründen und gehörte zu Denen, welche das Inslebenrufen eines Deutschen Hospitals befürworteten und thatkräftigst unterstützten. Das gemeinsame Wirken bei der Errichtung dieser philantropischen Institute trug wesentlich dazu bei, den Geist der Zusammengehörigkeit in den deuschen Kreisen New York's zu wecken und zu pflegen, und aus diesem Gefühle entsprang auch die Begründung einer Reihe überaus wichtiger, specifisch deutscher Unternehmungen, so die „Deutsche Sparbank", die „Germania Lebensversicherungs-Gesellschaft", die „German American Bank", die „Germania Feuerversicherungs-Gesellschaft" u. s. f. Schon lange hatte in den deutschen Kreisen New York's der Wunsch und Wille bestanden, ein großes deutsches Sparinstitut in's Leben zu rufen, das vornehmlich den Interessen der deutschen Bevölkerung dienen und mit derselben in der Sprache des Mutterlandes verkehren könne. Bei der in der Legislatur vorherrschenden nativistischen Gesinnung blieben mehrere Jahre lang alle angestellten Versuche zur Erlangung eines Charters fruchtlos, bis es 1859 gelang, den Freibrief zu erwirken. Nun traten die 25 Incorporatoren zusammen, schossen je $200 ein und eröffneten am 1. Juli 1859 im Cooper Institut in einem sehr bescheidenen Lokale den Geschäftsbetrieb der „Deutschen Sparbank." Da das geringe Betriebscapital es nicht zuließ, ein großes Bureaupersonal zu engagiren, so besorgten die Herren Incorporatoren theilweise die Officearbeiten selbst und speciell Herr Bissinger entfaltete eine sehr energische Thätigkeit. Beim ersten Jahresabschluß zeigte sich ein sehr erfreuliches Resultat: Die Bank hatte 1873 Depositoren mit einer Totaleinlage von $239,954.87. Das war mehr, weit mehr, als die Begründer geahnt und gehofft hatten, und der Vertrauensbeweis des Publikums, der darin lag, spornte sie zu noch größerer Energie an. Jedes neue Jahr wies wesentliche Fortschritte auf, doch die Blüthezeit der Bank brach an, als Herr Philip Bissinger im Juli 1864 an die Spitze trat. Anfangs hatte Herr Bissinger die Präsidentschaft beharrlich abgelehnt, endlich ließ er sich bestimmen, auf drei Monate die Leitung zu übernehmen, bis ein geeigneter Präsident gefunden worden. Diese drei Monate gingen um — und Herr Bissinger blieb an der Spitze; drei Jahre verflossen und fanden Herrn Bissinger noch im Interesse der Bank unermüdlich thätig und jetzt sind nahezu dreißig Jahre in's Land gegangen, und Herr Bissinger ist noch immer der Präsident der Deutschen Sparbank, die er nicht nur zu dem weitaus größten deutschen Sparinstitut, sondern zu der viertgrößten Sparbank in den Ver. Staaten überhaupt gemacht hat. Man sagt, Zahlen seien todt und uninteressant, und doch sprechen sie für Den eine sehr fesselnde Sprache, der in ihnen zu lesen vermag. Von ca. $240,000 Spareinlagen in 1859 ist die Summe gestiegen auf ca. $30,000,000 am 31. Dezember 1890, die Zahl der Depositoren von 1873 im Jahre 1859 auf die enorme Höhe von 70,642 im Finanzjahr 1890. Die ungeheure Arbeitslast und den Umfang des Geschäftsbetriebes veranschaulicht die Thatsache, daß im Rechnungsjahr 1890 die Zahl der neuen Conti 16,485, durchschnittlich 52 neue per Tag

betrug, die Summe der erhaltenen Depositen ca $9,390,000, die der zurückgezogenen ca. $8,112,000, während der Reservefonds von $42.24 in 1859 auf ca. $2,500,000 im letzten Rechnungsjahre gestiegen ist. Die den Depositoren gutgeschriebenen Zinsen beliefen sich für 1890 auf die colossale Summe von $838,112. Diese Zahlen bekunden die außerordentlich günstige und sichere Finanzlage der Deutschen Sparbank, ebenso die enorme Größe ihres Geschäftsbetriebes. Lange schon sind die ursprünglichen Räumlichkeiten im Cooper Institut zu eng geworden. 1861 erwarb die Bank das werthvolle Grundeigenthum Ecke 14. Straße und 4. Avenue, auf dem 1870 der jetzige Prachtbau von den Architekten Kendall und Fernbach aufgeführt wurde. Man glaubte diese Räume für alle Zeit ausreichend und doch hat der Geschäftsbetrieb der Bank sich so colossal entwickelt, daß die Geschäftslokalitäten erheblich erweitert werden müssen. Was die Deutsche Sparbank heute ist, die Rolle, welche sie als das sicherste und größte deutsche Finanzinstitut in Amerika spielt, und die Stellung, die sie unter den großen Geldinstituten des Landes überhaupt einnimmt, das Verdienst daran ist hauptsächlich Herrn Bissinger zu vindiciren — seiner eminenten Befähigung im Finanzwesen, seiner geschickten, conservativen Leitung und seiner aufopfernden, rastlosen Thätigkeit.

Eine zweite deutsche Institution, die Herrn Bissinger's Thatkraft viel von ihrer heutigen Stellung verdankt und an deren erfolgreicher Entwickelung er einflußvollen Antheil genommen, ist die 1784 gegründete Deutsche Gesellschaft der Stadt New York. Wenige Jahre nach seiner Hierherkunft und zwar in 1854 trat er derselben als Mitglied bei und nahm sogleich an den Arbeiten in Ausschüssen und Comités reges Interesse. Wiederholt ward ihm das Präsidium angeboten, doch lehnte Herr Bissinger in Rücksicht auf seine übrige anstrengende Thätigkeit dasselbe ab, bis er am 1. Mai 1865 dem Drängen seiner Freunde endlich nachgab. Mit ihm kam neues, frisch pulsirendes Leben in den Verwaltungsrath. Herr Bissinger erkannte, daß eine Reihe wesentlicher Reformen Noth thaten, um der erfolgreichen Ausführung des Programms, das die Gründer der Gesellschaft gestellt, gerecht zu werden. Die immer wiederkehrenden Klagen von Eingewanderten über Benachtheiligung beim Kaufen von Dampfer- und Eisenbahnbillets, bei Geldangelegenheiten mit der alten Heimath &c. führten ihn auf den Gedanken, durch Errichtung einer Bankabtheilung eine Stelle zu schaffen, welche die Gewähr streng rechtlicher Geschäftsgebahrung in sich selbst bot und den Einwanderern vollen Schutz gegen Verluste und Uebervortheilungen zusicherte. Diese Institution konnte bei geschickter Leitung auch der Gesellschaft erhöhte Einnahmen zuführen, und Herr Bissinger erkannte in seiner Stellung als Präsident gut genug, daß der Gesellschaft eine umfangreichere, durchgreifendere Thätigkeit ermöglicht wäre, wenn neben den regelmäßigen Einkünften aus den Mitgliederbeiträgen eine neue Verdienstquelle angereiht werden könnte, die eine stärkere Befriedigung der stetig wachsenden Ansprüche an die Gesellschaft zuließ. Die Bankabtheilung ward am 1. Mai 1868 mit einem vom Stammvermögen entliehenen Capital von $5000 eröffnet. Herr Bissinger reiste

selbst nach Europa, um Correspondenten in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz zu bestellen. Die ersten Bankhäuser in ca. 30 der bedeutendsten Städte vermochte er zur Besorgung der Geschäfte für die Deutsche Gesellschaft heranzuziehen und noch heute sind es fast ausnahmslos dieselben europäischen Firmen, welche die Vertretung in Händen haben. Die Bankabtheilung hat sich als ein überaus glücklicher Griff und eine segensreiche Erweiterung der Deutschen Gesellschaft erwiesen und nachhaltig Gutes gestiftet.

Von gleich entscheidendem Einfluß war die rastlose Thätigkeit, die Herr Philip Bissinger als Einwanderungs-Commissär entfaltete. So richtete Herr Bissinger zunächst das Arbeitsbureau ein, dessen segensreiches Wirken bis auf unsere Tage reicht. Wenn irgend etwas dem unversiegbaren Strome der neuen Einwanderung, die von Jahr zu Jahr an unseren Gestaden landet, von bleibendem Werthe und unvergleichlicher Bedeutung gewesen, so ist es eben dieses Arbeitsbureau. Hunderttausenden, die fremd, freundlos und hülflos im New Yorker Hafen landeten, hat es Arbeit und lohnenden Verdienst zugewiesen und damit oftmals die Bresche zu späterer erfolgreicher Carrière gelegt. Unermeßlich ist der Segen, den die Errichtung dieses Zweiges gestiftet und noch heutigen Tages stiftet. Und es sind nicht nur die versorgten Einwanderer selbst, welchen das Bureau zu Gute gekommen, das ganze Land hat Vortheil aus der schnellen und planmäßigen Zuführung dieses werthvollen Arbeitskapitals gezogen.

Durch seine Stellung als Präsident der Deutschen Gesellschaft war Herr Bissinger ex officio Mitglied der Einwanderungs-Commission und trat unentwegt mit Muth und Furchtlosigkeit für Schutz und Schirm der armen Emigranten ein. Für die Klagen Aller, selbst der Aermsten hatte Herr Bissinger freundliches Gehör, ihm galt nicht Person und Ansehen, wenn er die Rechte der Schutzlosen zu vertheidigen hatte. Es waren speciell die Zustände auf den Auswandererschiffen, deren Verbesserung Herr Bissinger sich angelegen sein ließ, und er benutzte einige besonders eclatante Fälle auf den Schiffen „Leibniz" und „Lord Brougham" von der Sloman-Linie, um die Aufmerksamkeit der Behörden in Washington auf die schauderhaften Zustände in der Beförderung der Auswanderer zu lenken. Nicht genug damit, reiste Herr Bissinger selbst nach Europa und führte bei der deutschen Regierung Beschwerde — mit welchem Erfolge beweist die Thatsache, daß der mächtige und einflußreiche Senator Sloman in Hamburg in Untersuchung gezogen und viele Verbesserungen schaffende Bestimmungen erlassen wurden. Einer großen Reihe gewissenloser Agenten, welchen sich die systematische Beschwindelung der Einwanderer nachweisen ließ, wurde die Concession entzogen und in vielen Fällen gelang es ihm sogar, die zu Unrecht erhobenen Beträge zurückzuerhalten. Kaiser Wilhelm I. verlieh Herrn Bissinger für diese unermüdliche Thätigkeit im Dienste der Humanität den Kronenorden III. Classe.

Für die Unerschrockenheit, mit der Herr Bissinger für das eintrat, was er einmal als recht erkannt hatte, und für die zähe Beharrlichkeit, mit der er das Unrecht bekämpfte, seien hier zwei Ereignisse angeführt, die Wesen, Charakter und Denkart des verdienst-

vollen Mannes treffend kennzeichnen. Drei Eisenbahn-Systeme, die New York Central, die Erie und die Pennsylvania Eisenbahn waren derzeit in Castle Garden vertreten, um die Einwanderer direkt vom Landungsplatze nach ihren Bestimmungsorten zu befördern. Wiederholt wurden Herrn Bissinger Beschwerden über Uebervortheilung von Seiten des Vertreters der Pennsylvania Bahn hinterbracht, die ihn veranlaßten, bei der Gesellschaft in Philadelphia die Zurückziehung des betreffenden Beamten zu verlangen. Man beachtete dieses Ersuchen garnicht und so verweigerte Herr Bissinger als Präsident des Castle Garden Comité's dem Vertreter der Pennsylvania Eisenbahn schließlich den Eintritt. Tom Scott, damals der allgewaltige Präsident der Bahn und der mächtigste Mann im Staate Pennsylvanien, kam selbst nach New York, um die Zulassung seines Angestellten zu erzwingen; natürlich dachte er mit dem "Dutchman," der ihm zu opponiren wagte, schnell fertig zu werden — er sollte sich aber irren. Er suchte Herrn Bissinger in dessen Office in John Street auf und verlangte kurzweg die Zurückziehung des Verbots. Mit gelassener Ruhe schlug Herr Bissinger dies ab, und je heftiger Tom Scott wurde, desto kälter — fußend auf sein gutes Recht — blieb Herr Bissinger. Von diesem unverhofften Widerstande auf's Aeußerste gereizt und im Vollgefühl seines Einflusses erwirkte Scott einen Haftbefehl und der Ring-Richter Barnard hatte wirklich den traurigen Muth, denselben zu erlassen. Als der Gerichtsbote Herrn Bissinger das Document behändigte, schleuderte dieser, vor Entrüstung aufwallend, es dem Ueberbringer in's Gesicht. Das war gewiß ein kühnes Beginnen, das indessen sehr ernste Folgen für Herrn Bissinger zu bringen drohte. Er selbst war auf seine Verhaftung gefaßt, doch hütete sich der Richter, die öffentliche Meinung in einem Falle, wo das Recht so offen auf Herrn Bissinger's Seite lag, herauszufordern — er verfügte nicht nur nicht die Verhaftung, sondern nahm seinen Mandamus zurück und Tom Scott, der Allgewaltige, mußte die Schlappe ruhig einstecken.

Noch ein anderer Fall, in dem Herr Bissinger außergewöhnlichen Muth bekundete, verdient hier angeführt zu werden. Die Organisation for Charity and Correction hatte gegen den Board of Emigration seit langen Jahren Forderungen geltend gemacht. Um die Sache beizulegen, wurden von beiden Seiten Schiedsrichter zur Abschätzung ernannt, deren Urtheilsspruch sich die Parteien bedingungslos zu unterwerfen bereit erklärten. Das Schiedsgericht fixirte die vom Emigrations-Comité zu zahlende Summe auf ca. $80,000, Grundschuld und $60,000 aufgelaufene Zinsen — zusammen auf $140,000, deren Bezahlung verweigert wurde. Diese Handlungsweise mußte natürlich die Schiedsrichter speciell arg verstimmen und Mayor Havemeyer, der einer derselben gewesen war, drückte Herrn Bissinger bei einem gelegentlichen Zusammentreffen seine gerechte Entrüstung darüber aus. Dies veranlaßte Herrn Bissinger, auf eigene Faust den Versuch zur Beilegung der Controverse zu machen. Er setzte sich mit General Bowen, dem Vorsitzenden des Board for Charity and Correction, in Verbindung und fand ihn zum Entgegenkommen bereit.

Wochenlang schwankte Herr Bissinger, die große Verantwortlichkeit für die Zahlung der hohen Vergleichssumme zu übernehmen, sein Rechtsgefühl besiegte indeß alle Bedenken der Klugheit und Vorsicht und er schickte an General Bowen einen Check über ca. $80,000, den ursprünglichen Grundbetrag der Forderung, zur vollen Begleichung der alten Forderung. Es läßt sich denken, welcher Stein ihm vom Herzen fiel, als man in der nächsten Sitzung des Board sein Vorgehen nicht nur guthieß, sondern Herrn Bissinger für seine energische Handlungsweise noch den warmen Dank der Versammlung ausdrückte. Hätte der Board of Emigration sein Verhalten nicht indossirt, so konnte Herr Bissinger für die ganze Summe verantwortlich gehalten werden und Vermögen und Existenz dabei verlieren.

Zunehmende Arbeitslast zwang Herrn Bissinger, am 23. Mai 1870 seine Resignation als Präsident der Deutschen Gesellschaft zu nehmen, in welcher Stellung er während einer aufopfernden fünfjährigen Thätigkeit so einschneidende und segensreiche Reformen eingeführt hatte. Der Verwaltungsrath nahm einstimmig eine Dankesresolution an, die seines unermüdlichen und fruchtbringenden Wirkens in rühmlichster Weise gedenkt und in warmen Worten anerkennt. Wenn Herr Bissinger auch von der unmittelbaren Leitung zurücktrat, so verblieb er doch im Finanzausschuß und lieh bei jeder Gelegenheit bereitwilligst seine Arbeitskraft und seine Dienste. Jener denkwürdigen deutschen Massen-Versammlung am 6. April 1874 im Cooper Institut, in welcher feierliche Protestbeschlüsse gegen die Vergewaltigung des deutschen Elementes in der Einwanderungs-Commission gefaßt wurden, präsidirte Herr Bissinger mit großem Takt und ging selbst nach Albany, um die Zurücknahme jener Beschlüsse durchzusetzen. Auch den communalen Interessen der Stadt hat Herr Philip Bissinger während einer mehrjährigen Thätigkeit als Park-Commissär, wozu ihn Mayor Havemeyer ernannte, in eifrigster und pflichtgetreuester Weise gedient, ebenso den Interessen des Gemeinwesens als ein Mitglied jenes 70er Comité's, welches die Tweed-Herrschaft stürzte.

Von anderen wohlthätigen Anstalten, denen Herr Bissinger seine Arbeitskraft gewidmet, ist besonders das New York Ophthalmic & Aural Institute zu erwähnen, zu dessen Incorporatoren er gehört. 16 Jahre lang bekleidete Herr Bissinger bei demselben die Stellung als Sekretär und ist gegenwärtig einer der Vice-Präsidenten.

Aus dem Privatleben Herrn Bissinger's ist noch nachzutragen, daß er unverheirathet geblieben ist und sein Wirken ganz und ausschließlich den Interessen der Allgemeinheit geopfert hat.

Wenn wir noch einmal zum Schlusse den langen Lebensgang des vortrefflichen Mannes überblicken, so finden wir, daß namentlich drei Momente auf sein Thun und Handeln bestimmend eingewirkt haben: unerschütterliches Rechtsbewußtsein, strengste Pflichterfüllung und selbstlose Hingabe an die Sache der Humanität. Diese drei Faktoren sind es, welche den Charakter Philip Bissinger's formen und ihm eine so nachhaltige Einwirkung auf

die Gestaltung deutscher Institutionen in New York gewinnen ließen. Die Keime, die Herr Bissinger in der Deutschen Gesellschaft, in der Deutschen Sparbank, in der Verbesserung der Lage der Einwanderer mit seinem Wirken gelegt, sie haben reife Früchte gezeitigt, dem Allgemeinwohl unschätzbare Dienste geleistet, und sie werden Philip Bissinger's Namen auch einem kommenden Geschlecht in seinen Schöpfungen erhalten. Mit Recht darf bei Philip Bissinger das schöne Göthe'sche Wort gebraucht werden:

Denn wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten.

Frederick de Bary.

Ein Handelsfürst im vollsten Sinne des Wortes darf Herr Fred'k. de Bary genannt werden. Mit kühnem Unternehmungsgeist, bewunderungswerthem Scharfblick und eminentem organisatorischem Geschick baute er ein Welthaus auf, das das weite Gesammtgebiet der Vereinigten Staaten vollständig beherrscht, wies dem Geschäft vielfach ganz neue Bahnen und wirkte fördernd und befruchtend auf die Gestaltung desselben ein.

Der Lebensgang Fred'k. de Bary's ist nicht still und kampflos gewesen, die Schule des Lebens, die er durchlaufen, hatte seine Widerstandsfähigkeit gestählt und seine Energie gereift. Geboren am 12. Januar 1815 in Frankfurt a. M. als der Sohn eines hochgeachteten Bankiers, entstammt seine Familie jenen hugenottischen Edelleuten, welche die Aufhebung des Edictes von Nantes durch Ludwig XIV. aus Frankreich vertrieb. Ein Zweig der Familie ließ sich in Frankfurt a. M., der andere in Basel nieder. In der großen Finanz-Krisis des Jahres 1837 verlor der Vater sein ganzes Vermögen und der junge Fred'k. de Bary sah sich auf einmal aus einem Leben des Wohlstandes und des behaglichen Luxus in den Kampf um das Dasein versetzt. Aber ihm und seinen zahlreichen Geschwistern war jene zähe Energie eigen, welcher die Hugenotten in allen Ländern, in denen sie sich niederließen, so hohe Erfolge verdankten. Einer seiner Brüder ging nach Ostindien, zwei von ihnen nach Mexiko, während zwei andere — William und Albert — in die Weinfirma G. H. Mumm & Co. in Rheims eintraten. Der Seniorchef dieser Firma war Weinhändler in Frankfurt a. M., dessen Vater das Geschäft im letzten Jahrhundert begründet hatte. Aus sehr kleinen Anfängen war die Production auf ungefähr 100,000 Flaschen beim Beginn der Thätigkeit William de Bary's gestiegen. Das Geschäft wuchs, und in Anerkennung ihrer Kenntnisse und Leistungen wurden die beiden Brüder als Mitglieder der Firma



Fred'k. de Bary.

aufgenommen. 1849 erhielt Fred'k. de Bary eine Anstellung als Clerk in dem Hause und zwei Jahre später, als die jährliche Production bereits 200,000 Flaschen erreicht hatte, ward er als Agent für die Vereinigten Staaten auserfehen, um hier das Geschäft zu creiren. Im September 1851 langte Fred'k. de Bary in New York an und begann sofort den amerikanischen Markt auf das eingehendste zu studiren. Zu jener Zeit war Piper Heidsieck der einzige nennenswerth verbreitete Champagner. Fred'k. de Bary ging mit großer Entschlossenheit und unermüdlichem Fleiß an's Werk, um die Marke G. H. Mumm & Co. zu popularisiren. Er studirte unablässig den speciellen Geschmack des Publikums und unternahm jedes Jahr Reisen, um selbst die nächsten Importen auszuwählen, die den Forderungen und Bedürfnissen des amerikanischen Marktes entsprachen. So zielbewußt begonnen, konnte der Erfolg nicht fehlen. Von Jahr zu Jahr wuchs die Nachfrage und der Mumm-Champagner gewann weite Beliebtheit und Popularität. Während früher ganz allgemein süße Weine begehrt wurden, war Fred'k. de Bary der Erste, der einige Jahre nach seiner Ankunft die Importation von Dry Champagner inaugurirte. Daß er das Richtige damit getroffen, bewies die Thatsache, daß die Marke G. H. Mumm & Co. seit Jahren die unbestrittene Führerschaft auf dem Champagner-Markte übernommen hat. Im Jahre 1874 importirte die Firma Fred'k. de Bary 36,663 Kisten von einer Gesammteinfuhr von 153,082, während ihr Maximal-Import in späteren Jahren sogar auf 86,930 Kisten gestiegen ist.

Zwei Sorten von G. H. Mumm & Co's. Champagner kommen hierher — der „Extra Dry“ und der „Dry Verzenay“, der seinen Namen von einem Dorfe nahe bei Rheims, dem großen Centrum des Champagnerdistrikts, erhielt. Es giebt noch zwei andere Hauptpunkte für Champagner, Epernay und Ay, aber das Geschäft von Rheims ist fünfmal so groß, als das der beiden anderen Plätze zusammen. Die Champagner-Fabrikanten haben lokale Stationen an verschiedenen Punkten zur Empfangnahme der Trauben und für die erste Kelter. Da die Firma G. H. Mumm & Co. ungefähr zwanzig solche Stationen unterhält, bekommt sie ihre Trauben aus Hunderten von Dörfern und Ortschaften.

Der Wein wird im Herbst nach Rheims transportirt und nach der ersten Gährung im folgenden Mai in einem Gefäß von 15,000 Gallonen Inhalt gemischt, behufs Vorbereitung des Cuvée. Nachdem er in Flaschen abgezogen ist, liegt er im Keller bis zur zweiten Gährung, nach zwei Jahren wird der Satz entfernt. Um den Artikel zur Versendung bereit zu machen, sind mindestens 600 Manipulationen nöthig. Die Qualität hängt von zwei Bedingungen ab, die Geschäftsgeheimniß sind — von dem Mischen der verschiedenen Traubensorten, um einen einheitlichen Wein zu bekommen, und von dem süßenden Material, sowie anderen Ingredienzien, die ihm seinen speziellen Charakter geben. Bei der Gährung geht der Zuckergehalt in Kohlensäure über. Die Weine von Rheims werden dieses Gas aufweisen, noch nachdem sie 30 Jahre im Faß gehalten wurden. Diese Eigenthümlichkeit wurde im 18. Jahrhundert von dem Abt eines benachbarten Klosters entdeckt, der, wie die

Mönche überhaupt, einen sehr feinentwickelten Geschmackssinn besaß und so den Anstoß zur Schaffung einer großen Industrie gab.

Die Kellereien von G. H. Mumm & Co. fassen 10 Millionen Flaschen und sind die größten in Frankreich. Immense Vorräthe setzen sie in den Stand, ihre Verkäufe auch dann regelmäßig fortzusetzen, wenn die Weinlese arm ausfällt. In manchen Jahren haben sie überhaupt gar keine Trauben gekauft. Gegenwärtig setzt die Firma G. H. Mumm & Co. ca. 2½ Millionen Flaschen per Jahr um, von welchen ca. 1 Million nach den Vereinigten Staaten kommt.

Champagner ist nicht das einzige moussirende Getränk, welches Herr de Bary in den Vereinigten Staaten eingeführt hat.

Am rechten Rheinufer, inmitten einer malerisch schönen Scenerie, erhebt sich ein Hügel, auf dessen Gipfel die Apollinaris-Kirche steht, ein Gebäude im gothischen Styl, welches die Gebeine des heiligen Apollinaris birgt, des Schutzpatrons der Kirche und der benachbarten rebenbewachsenen Hügel des Ahrthales. Trotz des Schutzes des Heiligen wollten die Weinberge nicht gedeihen und im Jahre 1857 entschloß sich der Eigenthümer, den Gründen dieser Erscheinung nachzuforschen. Bei Bohrungen, die er vornehmen ließ, fand er den Boden sehr kohlensäurehaltig. Berathungen mit dem Chemiker Bischoff überzeugten ihn, daß diese Ausströmungen von einer Mineralquelle stammten, und nachdem eine Bohrung von 40 Fuß Tiefe gemacht worden, sprudelten die Wasser einer krystallhellen Quelle hervor, die unter dem Schutze des Heiligen als der Apollinaris-Brunnen berühmt geworden ist.

Das Wasser erwies sich von der höchsten Reinheit und als fähig, sein Moussieux länger zu bewahren, als irgend ein künstliches Mineralwasser. Ein kolossales Export-Geschäft entwickelte sich, welches jetzt durch die Apollinaris Company in London betrieben wird. Das unreine Trinkwasser in dieser Metropole, sowie in anderen englischen Städten verursachten eine ganz besondere Nachfrage in jenem Lande. Die zuerst bei der Quelle errichteten kleinen Geschäftshäuser haben jetzt weiten Gebäude-Complexen Platz gemacht; mehr als zwanzig Bottling-Maschinen, von denen jede täglich tausende von Flaschen füllt und verkorkt, sind fortwährend beschäftigt. Eine Treppenflucht führt hinab zu einem Hof, welchen ein Metall-Reservoir umschließt, in dem die von der Quelle ausströmende Kohlensäure gesammelt wird. Sie wird durch Maschinen verdichtet und das Wasser durch vier Hilfspumpen nach dem Flaschenraum geführt, während das starke Moussiren ohne Zuthat eines fremden Stoffes erhalten bleibt. Die Reinheit des Apollinaris-Wassers hat ihm seine große Popularität verschafft, denn die Untersuchungen der Social Science Association und der englischen Autoritäten hatten das Publikum überzeugt, daß nicht nur die künstlichen Mineralwasser oft in gefährlicher Weise unrein, sondern daß auch scheinbar durchsichtig klare Quellen mit Unreinigkeiten behaftet sind. Seine hervorragenden Eigenschaften brachen dem Apollinaris-Wasser schnell Bahn und 1875 wurden nach England 6 Millionen Flaschen versandt, im folgenden Jahr stieg der Absatz bereits auf eine Million Flaschen im Monat.

Im Juni des Jahres 1877 übernahmen Fred'k. de Bary & Co. die Agentur des Apollinaris-Wassers für die Ver. Staaten und Canada. Damals war es hier noch völlig unbekannt und es galt, Vorurtheile und Conkurrenz zu überwinden. Nach und nach stieg der Verkauf, bis der Import sich auf vier Millionen Flaschen per Jahr bezifferte. 1882 gelang es endlich, das größte Hinderniß zu beseitigen, das sich dem Absatz des Apollinaris-Wassers entgegengestellt hatte. Es wurde die Frage erörtert, ob das Apollinaris-Wasser zollfrei eingehen sollte. Widersacher machten geltend, daß der Artikel nicht in seinem Naturzustande sei und also unter die künstlichen Produkte gerechnet werden müsse. Das Zollschatzamt hatte in verschiedenen Jahren zu Gunsten der Firma entschieden, als aber die Beschwerden fortgesetzt wurden, erklärte im Januar 1882 Secretär Folger nach gewissenhafter und eingehender Prüfung, daß keine Zuthat oder Manipulation existire, welche den Charakter des Wassers, wie es aus der Quelle fließe, ändere, daß die Comprimirung des entweichenden Gases den Artikel in seinen natürlichen Zustand zurückbringt und daß es also zum zollfreien Eingang berechtigt sei. Heute bildet der Apollinaris-Brunnen unter den Mineralwassern das unbestrittene Lieblingsgetränk des amerikanischen Publikums, und ihm diesen Erfolg gegeben zu haben, ist das eigenste Verdienst der Firma Fred'k. de Bary & Co.

Noch auf einem anderen Gebiete hat Herr Fred'k. de Bary bahnbrechend gewirkt und Großartiges geschaffen. Vor ungefähr 17 Jahren begleitete Herr de Bary eine kranke Tochter nach Florida, und nachdem er das Klima kennen gelernt und Grund und Boden geprüft hatte, kaufte er eine Strecke Land nahe Enterprise am St. Johns River, woselbst er eine elegante Winterresidenz errichtete, in der er seitdem jedes Jahr eine kurze Zeit Aufenthalt nimmt. Er wollte die Orange hier kultiviren, die allen traditionellen Beobachtungen gemäß nur auf hügeligem oder feuchtem Boden gezogen werden kann. Die Versuche, die er anstellte, hatten überraschenden Erfolg und er war der Erste, der Orangen in Pinienwäldern zog. Sein Beispiel wurde in dem ganzen Distrikt befolgt und Herr de Bary besitzt jetzt eine große Pflanzung von 12,000 Bäumen. Im Jahre 1876 kaufte er das Dampfschiff „George M. Bird" und stattete es luxuriös als Vergnügungs-Yacht für den oberen St. Johns River aus. Das Schiff hatte aber zu großen Tiefgang, um in die Lagunen und Sümpfe eindringen zu können, wo ein ungewöhnlich reicher Wildstand ist, und Herr de Bary ließ es dann zur Bequemlichkeit des Publikums als Passagierboot zwischen Jackson und Lake Monroe laufen. Der Erfolg war so groß, daß Herr de Bary beschloß, andere Dampfer hinzuzufügen, die Linie zu einer permanenten zu machen und eine vollständige Verbindung zwischen Jacksonville und Enterprise, eine Distanz von ca. 200 Meilen, herzustellen. Inzwischen war aber Conkurrenz entstanden. Im Jahre 1876 kaufte Col. H. T. Baya den Dampfer „Gazelle" und richtete eine Linie von Jacksonville nach Palatka, 75 Meilen Distanz, ein. Diese beiden großen Linien consolidirten sich sodann zu der „De Bary-Baya-Merchant's Line", und während noch vor einem Jahrzehnt die Dampfer nur zweimal wöchentlich Fahrten machten, laufen sie jetzt drei Fahrten täglich. Zwischen Jacksonville und Enterprise

liegen 37 Landungsplätze und mit Recht wird diese herrliche Gegend von Reisenden und Geologen das „Italien von Amerika" genannt.

Es bleibt aus dem Familien- und Privatleben Herrn de Bary's noch zu erwähnen, daß er seit 1842 verheirathet ist; seiner Ehe entsprossen zwei Kinder: Adolph, der einzige Sohn, in dem sich der weitsichtige Blick, das organisatorische Geschick und der rastlose Fleiß des Vaters wieder verkörpert finden, ist Partner der Firma, während die einzige Tochter Eugenie in Stuttgart an Herrn Hugo von Mauch, einen Offizier in der deutschen Armee, sehr glücklich verheirathet ist.

Alle Bestrebungen, die auf Förderung des Allgemeinwohls gerichtet, waren stets der lebendigsten Theilnahme Fred'k. de Bary's mit Wort und That sicher. So trat er kurz nach seiner Hierherkunft der „Deutschen Gesellschaft" als Mitglied bei, gehört dem „Deutschen Hospital" und dem „Liederkranz" an und ist ein warmer Freund und Förderer von Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wiewohl Herr de Bary im 75. Lebensjahre steht und auf ein selten arbeitsreiches Leben zurückblickt, gönnt er sich dennoch nicht die wohlverdiente Ruhe, sondern leitet nach wie vor in schier wunderbarer geistiger Elasticität und Frische das große Geschäft, das er in vier Decennien aufgebaut hat. Einen Theil des Jahres bringt Herr de Bary regelmäßig in Europa zu, um persönlich die Auswahl der Importen zu überwachen und zu bestimmen, da er wie kein Anderer den Geschmack des amerikanischen Publikums kennt. Die Wintermonate überweilt Herr de Bary gewöhnlich auf seiner Winterresidenz in Florida und erfreut sich an dem mächtigen Emporblühen und Gedeihen seiner Orangenanlagen, die sein „hobby" bilden.

Als interessant ist noch zu erwähnen, daß Herr de Bary 55 Mal bereits den Ocean gekreuzt hat, eine Zahl, auf die mancher Steamer-Capitain nicht zurückblicken kann.

Unendlich viel verdankt das Deutschthum Amerika's seinem machtvollen Impuls und sieht mit Stolz und Genugthuung auf ihn als einen seiner hervorragendsten Vertreter, der uns noch lange zur Freude und Ehre des Deutschthums hierzulande in rüstiger Schaffenskraft erhalten bleiben möge.



H Wesendonck

Hugo Wesendonck.

Unter den Männern der großen Sturm- und Drangperiode von 1848 erregte ein junges Mitglied des Frankfurter Rumpfparlamentes allgemeines Aufsehen: es war ein junger rheinländischer Advokat, der von idealer Begeisterung für die freiheitlichen Ziele erfüllt war, aber ungleich vielen anderen Mitstreitern in dem großen Kampfe über diesen Idealen den praktischen, nüchternen Blick, ohne den traumhafter Idealismus in der prosaischen Wirklichkeit nur wesenloser Schein ist, nicht verlor. Dieser junge schwungvolle Advokat war Hugo Wesendonck, auf den heute nicht nur die Deutschen Amerika's, sondern auch die Amerikaner mit Stolz blicken und der einer der geistigen Führer der Deutsch-Amerikaner ist.

Geboren am 24. April 1817 in Elberfeld als der Sohn eines Färbereibesitzers, absolvirte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog — erst siebzehn Jahre alt — die Universität Bonn, um Jurisprudenz zu studiren. In Bonn war er einer der Mitgründer und Consenior des Corps Saxonia. Im Herbst 1836 bezog er die Universität Berlin und genügte hier zugleich seiner einjährigen Militärpflicht bei den Gardeschützen.

Nach Beendigung seiner Studien war Wesendonck vier Jahre als Auscultator und Referendar bei dem Landgericht zu Elberfeld thätig, absolvirte das Staatsexamen und fungirte dann sechs Jahre als Rechtsanwalt in Düsseldorf. Er leitete damals das Expropriations-Verfahren der Cöln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft im Kreise Düsseldorf gegen die widerstrebenden Grundeigenthümer mit Erfolg, und war der Anwalt der Gräfin Hatzfeldt in dem berühmten, von Lassalle inspirirten Ehescheidungsprozesse mit dem Grafen Hatzfeldt, dem Vater des jetzigen deutschen Botschafters am Hofe von St. James. Auch verfaßte er mit dem Dichter Wolfgang Müller von Königswinter die meisten der damals

circulirenden Petitionen für Volksrechte an den Rheinischen Provinziallandtag. 1848 wurde er von dem Stadtrath in das Vorparlament und später von dem Wahlkreis Düsseldorf in das Frankfurter Parlament gewählt. Im Vorparlament befürwortete er die Erwählung eines Fünfziger-Ausschusses im Gegensatz gegen die Permanenz-Erklärung. Im Parlament schloß er sich der Linken an und stellte, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das Parlament ohne Macht nur eine Redegesellschaft sein würde, den Antrag, sämmtliche deutsche Heere den Eid der Treue gegen das Parlament leisten zu lassen. Er soll einmal scherzend geäußert haben, dieser Antrag sei der einzig gescheidte gewesen, der überhaupt im Parlament gestellt worden. Und in der That bekundet er deutlich den eminent praktischen Blick Wesendonck's, der sofort mit seinem scharfen, durchdringenden Verstande erkannte, wo der Schwerpunkt der Sache lag. Dem Antrage wurde zwar die Dringlichkeit zuerkannt, er verschwand aber dann in den Papierkorb. Wäre er angenommen worden, so hätten sich die Verhältnisse wahrscheinlich wesentlich anders gestaltet und er wäre von der folgenschwersten Bedeutung gewesen.

Im Frühjahr 1849 war Herr Hugo Wesendonck in Cleve Candidat für das Abgeordnetenhaus in Berlin, fiel aber, obwohl zwei andere freisinnige Candidaten gewählt wurden, durch, weil die damals mit den Demokraten verbündete katholische Geistlichkeit seine Ansicht, daß die Schule unter dem Staate oder der Gemeinde stehen müsse, nicht billigte und lieber zugab, daß ein emeretirter protestantischer, der conservativen Partei angehöriger Geistlicher gewählt wurde. Indessen wählten ihn kurz darauf die überwiegend katholischen Wahlmänner des Wahlkreises Coblenz. Das Berliner Abgeordnetenhaus wurde jedoch nach wenigen Wochen aufgelöst, und Wesendonck kehrte darauf in die Paulskirche zurück. Bei der Kaiserwahl hat er sich nicht betheiligt, und als in Folge derselben das Parlament sich nach und nach von den Conservativen lüftete, der Rumpf aber vom Militär umzingelt ward, stellte er den Antrag, das Parlament nach Stuttgart zu verlegen, welcher Antrag angenommen wurde. Nach kaum 6 Wochen wurde aber das Stuttgarter Parlament von den württembergischen Truppen gesprengt und dem von Uhland, Löwe-Calbe und Schott — dem Schwiegervater des die Sprengung befehlenden Staatsministers Römer — angeführten Zug der treugebliebenen Abgeordneten der Eingang mit gefälltem Bayonett verwehrt.

Wegen dieses Stuttgarter Parlaments wurde Wesendonck wegen Hochverraths angeklagt. Er entzog sich der Untersuchung, indem er nach Amerika ging, wurde aber in contumaciam zum Tode verurtheilt, obwohl alle in ähnlicher Lage befindlichen Abgeordneten, die sich gestellt hatten, freigesprochen wurden.

Von dem Augenblick an, wo Wesendonck Deutschland verließ, betheiligte er sich an keiner deutschen politischen Demonstration mehr, sondern schloß sich seinem Adoptivvaterlande mit warmer Liebe an. Da ihm die Advokatur überhaupt nicht mehr zusagte, wandte er sich in New York und Philadelphia commercieller Thätigkeit zu und gründete

1860, in Gemeinschaft mit Herrn Schwendler, die Germania-Lebensversicherungs-Gesellschaft, der er noch jetzt als Präsident vorsteht.

Der Plan, speziell für die Deutschen in den Vereinigten Staaten eine Lebensversicherungs-Gesellschaft zu gründen, hatte schon Jahre lang bei allen einsichtsvolleren Deutschen Platz gegriffen; ein derartiges Institut sollte einmal den Vortheil bieten, daß der Deutsche in seiner eigenen Sprache mit demselben verkehren konnte, sodann ließ sich aber auch mit Bestimmtheit erwarten, daß die Gesellschaft durch das Landsleuten geschenkte Vertrauen im Stande sein würde, die Deutschen im ganzen Lande zu sich heran zu ziehen und somit dem segensreichen Institute der Lebensversicherung immer mehr Anhänger zu gewinnen. Dieses Bestreben blieb indeß Jahre lang ohne Resultat, da es nicht gelingen wollte, tüchtige Kräfte zur Leitung des Unternehmens zu gewinnen.

Inzwischen entstand unter der Aegide der überaus segensreich wirkenden Deutschen Gesellschaft eine Deutsche Sparbank, welcher in kurzer Zeit die Depositen in überraschender Fülle zuflossen; auch reifte der Plan der Errichtung eines Deutschen Hospitals mehr und mehr seiner Verwirklichung entgegen. Man verlor daher die Errichtung einer Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft nicht aus den Augen und es bedurfte nur des entschlossenen Eingreifens eines energievollen Mannes, um dem Plane Gestalt zu verleihen. Im Jahre 1859 hatte Herr Hugo Wesendonck seinen Wohnsitz von Philadelphia nach New York verlegt und ihm gelang es in kürzester Zeit, in Verbindung mit dem hochgeachteten Kaufmanne Herrn Friedrich Schwendler, die Gesellschaft zu constituiren. Der verstorbene deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Loewe-Calbe, damals in New York ansässig, übernahm die Stellung des Directorial-Arztes.

Die vom Staate verlangte Caution von $100,000 und eine gleiche Summe für Organisationszwecke wurde sehr rasch eingezahlt und die Elite der deutschen Bevölkerung stellte sich im Verwaltungsrathe an die Spitze der Gesellschaft, darunter z. B. der Bürgermeister von New York, der Preußische Consul, die Chefs der bedeutendsten kaufmännischen und Bankfirmen, hochgeachtete Advokaten u. s. w. Die Statuten der Gesellschaft, die den Namen Germania Life Insurance Company erhielt, wurden am 16. April 1860 staatlich genehmigt; diese sowohl wie die Nebengesetze tragen der philantropischen Idee, aus welcher das Unternehmen hervorging, völlig Rechnung und stellten die Gesellschaft auf das Prinzip der Gegenseitigkeit.

Das Geschäft begann im Juni 1860. Rege Energie, aber auch strenge Sparsamkeit charakterisirten die Leitung, deren Aufmerksamkeit darauf gerichtet war, erst in der Stadt New York durch Erlangung einer namhaften Versicherungssumme festen Fuß zu fassen, ehe sie eine kostspielige Organisation im ganzen Lande ins Werk richtete. Als nach einigen Jahren dann die weitere Ausbreitung in die Hand genommen wurde, wuchs die Gesellschaft in überraschendstem Maaße. Das Hauptverdienst um die rasche Ausbreitung und an den erzielten glänzenden Resultaten muß in erster Linie der vortrefflichen Leitung

nach zwar liberalen, aber doch höchst soliden Grundsätzen zugesprochen werden, welche es zu Wege brachte, daß die „Germania Lebensversicherungs-Gesellschaft" unter den Gesellschaften des Staates New York heute den vierten Platz in Bezug auf Versicherungen in Kraft, ihre Reserven und ihre Gesammt-Fonds einnimmt.

Von der Erwägung ausgehend, daß Vertheilung des Risico und der Kosten durch eine Ausbreitung des Geschäftes möglichst angestrebt werden müsse, beschloß der Verwaltungsrath in 1868, auch die Geschäfte nach Europa auszudehnen. Mit der Leitung des europäischen Geschäfts wurde Herr Hermann Rose betraut und die Concession am 25. Februar 1868 erlangt. Die europäische Abtheilung hat sich von Jahr zu Jahr vergrößert und nimmt heute — gleich dem Stammgeschäft — eine der ersten Stellen im Versicherungswesen ein.

Daß gerade eine von Deutsch-Amerikanern gegründete Gesellschaft es vermochte, in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum unter den großen Lebensversicherungs-Gesellschaften des Landes sich eine so hochgeachtete und vorzüglich fundirte Position zu verschaffen, dankt die „Germania" einmal dem Umstande, daß sie in Bezug auf ihre Versicherungs-Bedingungen unstreitig die liberalste aller Lebensversicherungs-Gesellschaften ist, andererseits der zielbewußten genialen Leitung ihres Begründers und dem hingebungsvollen Fleiße ihrer Mitarbeiter, unter denen besonders Herr Hubert Cillis, der beliebte und geistvolle Vice-Präsident des „Liederkranz" hervorzuheben ist, der seit nahezu 25 Jahren bei der Gesellschaft den einflußreichen und verantwortungsvollen Posten als Actuar bekleidet.

Das Hauptgeschäft der „Germania" befindet sich in dem Prachtbau 20 Nassau Street, während der Hauptsitz des europäischen Geschäftes in Berlin, Leipziger Platz 12, ist. Daneben eignet die „Germania" noch einen Geschäftspalast in St. Paul, Minnesota, Ecke der 4. Straße und Minnesota Straße.

Mit vollberechtigtem Stolze darf Herr Hugo Wesendonck auf das große, von ihm geschaffene philantropische Werk blicken, das sprechendes Zeugniß ablegt von seinem eminenten organisatorischen Talent und seiner eisernen, zähen Willenskraft. Den Grundprincipien seiner politischen Gesinnung ist Herr Hugo Wesendonck sein ganzes Leben lang unentwegt treu geblieben und obwohl er die Gründung des Deutschen Reiches mit Enthusiasmus begrüßt hat und dessen machtvolle Entwicklung mit Interesse verfolgt, so hält er es doch für seine erste Pflicht, seinem Adoptiv-Vaterlande — so weit es von einem Nichtpolitiker erwartet werden kann — sein erstes Interesse zuzuwenden, und an dem großartigen Ausbau Deutschlands als warmfühlender und gesinnungstreuer, aber doch nur als Zuschauer theilzunehmen.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf Herrn Hugo Wesendonck, als im September 1889 seine Gattin in Bad Ems — wo sie Heilung von einer schweren Krankheit gesucht hatte — verschied, die ihm 45 Jahre hindurch eine treue Lebensgefährtin und geistige Genossin gewesen war. Die edle Frau verdient, daß wir mit den tiefempfundenen, form-

vollendeten Gedenkworten, die Carl Schurz an ihrer Bahre sprach, ihr in diesem Werke ein Denkmal setzen. „Die letzten Jahre, so führte Herr Schurz aus, haben manche Todesnachricht von solchen gebracht, die im Jahre der Revolution 1848 an der Neuschaffung und Erhebung des deutschen Volkes betheiligt waren. Meist waren es Männer, die damals in voller Kraft und patriotischem Enthusiasmus ihr Selbst opferten. Wohl darf neben diesen auch einer edlen Frau von hoher Begabung gedacht werden, die damals dem Gatten in die Beschwerden des Exils mit zwei Kindern folgte, ausgezeichnet durch Herzensgüte und seltene Anmuth, die sie bis in ihre letzten Lebensjahre stets bewahrte. In Crefeld als Tochter eines angesehenen und einflußreichen Industriellen im Jahre 1824 geboren und im Jahre 1844 mit Hugo Wesendonck vermählt, brachte das junge Paar die ersten Jahre der Ehe in Düsseldorf zu, wo Hugo Wesendonck als Advokat prakticirte. Eine hübsche Zeichnung des berühmten C. F. Lessing aus dieser Zeit zeigt die Schönheit der jungen anmuthigen Frau und wurde als eine der Erinnerungen an den heiteren Kreis bewahrt, den die Künstlerschaft in jenen Tagen bildete, und woran sich das junge Ehepaar rege betheiligte. Als dann nach dem Ausbruch der Revolution der Gatte nach Frankfurt in das Reichsparlament gewählt ward, bildete die begabte Dame den Mittelpunkt für einen edlen Kreis, der am besten aus einem von jener Zeit bewahrten Album zu ersehen ist, in dem sich viele der Mitglieder mit Gedichten und Denksprüchen eingeschrieben haben. Neben den politischen Größen der liberalen Richtung erscheinen dort Moritz Hartmann, Müller von Königswinter, Freiligrath, Uhland, Carl Vogt und viele Andere.

Allein auf die Tage des Sturmes und Dranges folgten die Drangsale der Reaktion von 1849. Zunächst nach Düsseldorf zurückgekehrt, folgte Frau Wesendonck ihrem Manne, der nach Auflösung des Stuttgarter Parlaments in die Schweiz, dann nach Frankreich flüchten mußte, nach Paris, und bald suchten sie eine Heimath, wie so viele Andere, diesseits des Oceans. Nach kurzem Aufenthalt in New York lebte die Familie längere Jahre in Philadelphia, wo sich wieder rasch ein geselliger Kreis von Gesinnungsgenossen bildete. Das Wesendonck'sche Haus war stets bekannt als den Rittern vom Geiste gastlich geöffnet und als der Mittelpunkt regen geistigen Lebens. Im Jahre 1859 siedelten sie dann nach New York über, wo seitdem ihre Heimath verblieb.

Mit welch aufopfernder Energie Frau Wesendonck stets an öffentlichen Interessen Antheil nahm, wie offen Herz und Hand stets bei ihr waren, wenn es galt, Gutes zu thun und zu schaffen, wissen am Besten Die sich zu erinnern, welche mit ihr in zahlreichen Comités für wohlthuende Zwecke gearbeitet haben. Als ein besonders ehrendes Denkmal ihrer Thätigkeit ist hervorzuheben, daß sie Präsidentin des Frauen-Hülfsvereins war, als dieser es im Jahre 1862 unternahm, ein deutsches Hospital zu gründen. Der erste Anstoß zu diesem Etablissement, welches heute jeder Deutsche in New York mit Stolz betrachtet, kam damals vom Frauen-Hülfsverein; die ersten bedeutenden Fonds

wurden von diesem gesammelt, und dem unermüdlichen Eifer von Frau Wesendonck als der Vorsitzenden, ist zum großen Theil der Erfolg zu danken. Unzählig sind die Fälle, wo sie ungesehen Leiden und Sorgen milderte, Trost und Hülfe gab; nie sprach Jemand ihr edles Herz an, ohne daß sie suchte, sich für Nothleidende zu verwenden, wo eigene Mittel nicht ausreichten.

Auch in den letzten Jahren ist wohl kaum einer unserer hervorragenden deutschen Landsleute, ob auf dem Gebiete der Wissenschaft, Literatur, Kunst oder politisch bekannt, nach New York gekommen, der nicht gastlich an dem Tische der Frau Wesendonck empfangen worden wäre und sich dort heimisch gefühlt hätte. Immer aber bewahrte sie neben den intellectuellen und geistigen Interessen häuslichen Sinn, eine ächte Mutter für ihre Kinder, eine treue liebende Gattin, kann sie als Ideal gelten von dem, wie wir uns die deutsche Frau denken. Von Allen geachtet, von einem reichen Kreis von Freunden geehrt und geliebt, wird die Erinnerung an sie in Vieler Herzen bleiben

Nur schwer überwand Herr Hugo Wesendonck den tiefschmerzlichen Verlust seiner treuen Lebensgefährtin, die ihm in frohen und trüben Tagen eine verständnißvolle Genossin seines regen Geisteslebens gewesen ist. Von seinen beiden Söhnen lebt der eine, Otto, in Paris, während der andere, Herr Walter Wesendonck, Mitinhaber der bedeutenden Importfirma Wesendonck, Lorenz & Co. in New York ist. Unstreitig steht Herr Hugo Wesendonck in vorderster Reihe unter den Koryphäen des Deutsch-Amerikanerthums, an dessen machtvoller Entwickelung er so erheblich und befruchtend mitgewirkt hat.



Hermann Fleitmann.

Wohl kaum ein zweites Gebiet der menschlichen Arbeit vermag uns die kulturelle Bedeutung des internationalen Verkehrs in überzeugenderer Weise zu kennzeichnen, als das der Textilindustrie. Ihre ungeahnte Entwicklung dankt diese den großen Errungenschaften dieses Jahrhunderts, welche immer neue aufblühende Zweige in ihr ersprießen ließen und bewirkten, daß der aus ihrem Schaffen resultirende Verkehr mehr und mehr die ganze Welt zu umschließen begann und so einen der wesentlichsten Faktoren des wechselseitigen Austausches der Gedanken der Kulturvölker wurde. Die vermittelnden Träger dieses Austausches sind die Importeure und es darf uns mit besonderer Genugthuung erfüllen, daß das deutsche Element in der Textilbranche eine prädominirende Stellung in der ganzen Welt einnimmt. Besonders hervorragend tritt dies in New York zu Tage, weitaus die Mehrzahl der großen Importhäuser befinden sich in deutschen Händen, ein überzeugendes Beweismoment für die deutsche Geschäftstüchtigkeit und Ueberlegenheit im Welthandel liefernd. Wohin man auch in dem Dry Goods-Distrikt, in Greene Street, Broome Street, dem mittleren Broadway, in Church-, Leonard-, Mercer-, Grand-, Thomas-, White Street und so fort die Blicke wenden mag, überall stößt das Auge auf deutsche Namen und gerade die größten Firmen der Branche, wie Oelbermann, Dommerich & Co., Fleitmann & Co., Fredk. Victor & Achelis, Auffmordt & Co., Hardt & Lindgens, Hardt, von Bernuth & Co., Schefer, Schramm & Vogel, Forstmann & Co., Passavant & Co. ꝛc. sind exclusiv deutsch.

Zu den ältesten und angesehensten Häusern des Importhandels gehört die Firma Fleitmann & Co. in Broome Street. Der Begründer und Senior-Partner derselben, Herr *Hermann Fleitmann*, ist ein Sohn der rothen Erde, eine echte Westfalen-

Natur mit all' ihrer Zähigkeit und Willenskraft, mit all' ihrem Fleiß und ihrer Intelligenz. Seit zwei Jahrhunderten bereits ist die Familie Fleitmann in Schwerte, jenem gewerbreichen Städtchen an der Ruhr, ansässig und wirksam, doch während fast alle Altvordern in der medicinischen Wissenschaft excellirten, betrieb der Vater des Herrn Hermann Fleimann ein angesehenes kaufmännisches Geschäft. Am 27. Juni 1825 in Schwerte geboren, genoß Herr Hermann Fleitmann eine sehr sorgsame Erziehung, besuchte bis zum Jahre 1842 die Schulen seiner Vaterstadt, erhielt aber daneben noch Privatunterricht durch zwei treffliche Männer, die Herren Pastor Niepmann zu Schwerte und Lehrer Köster zu Wambeln bei Dortmund, die beide auf die Entwicklung des begabten und lernbegierigen Knaben weittragenden Einfluß gewannen. Entgegen dem Wunsche seiner Lehrer, welche ihn lieber einen gelehrten Beruf hätten aufnehmen sehen, war des jungen Mannes Neigung mehr einer kaufmännischen denn einer wissenschaftlichen Thätigkeit zugewandt, und so trat er Ende November 1842 als Volontär in das Haus Charles Verhulst & Co. in Brüssel ein, nachdem er schon vorher unter der erfahrenen und sorgfältigen Leitung des Vaters seine erste kaufmännische Vorbildung genossen hatte. Zwei Jahre lang blieb der junge Fleitmann an dieser Stätte der Wirksamkeit, eignete sich vorzügliche Kenntnisse in der französischen Correspondenz und Buchhaltung an und kehrte dann nach Deutschland zurück, um in Köln a. Rhein als Einjährig-Freiwilliger bei der 8. Artillerie-Brigade seiner Militärpflicht zu genügen. Für die ihm eigene unermüdliche Strebsamkeit spricht der Umstand, daß er während seines Dienstjahres vom 1. Oktober 1844 bis 1. Oktober 1845 in seinen Freistunden noch auf dem Comptoir des belgischen Hauses Lentz Detienne zu Deutz arbeitete, um sich in der französischen Sprache und Buchhaltung stetig zu vervollkommnen. Anfang 1846 übernahm Herr Hermann Fleitmann, obwohl erst 21 Jahre alt, die Stelle eines Bureau-Chefs in dem Hause Züst & Co., später Albert Wever & Co. in Elberfeld, wo er die ganze Buchhaltung, sowie die Kasse und die Correspondenz zu führen hatte. In dieser Stellung verblieb Herr Fleitmann bis Anfang 1848 und trat alsdann in gleicher Eigenschaft in das Haus J. C. van der Beck zu Elberfeld ein. Der vielseitige Fabrikbetrieb dieses Hauses, sowie seine ausgedehnten Handels-Interessen mit fast allen Ländern der Welt erweiterten wesentlich Gesichtskreis und Wissen des strebsamen jungen Mannes, und sie waren es auch, die in ihm den Wunsch weckten, selbst in die Welt hinauszuwandern und seines Glückes Schmied zu werden. Der erste Schritt, den der junge Fleitmann zur Ausführung dieses Vorhabens that, war, daß er Anfang 1849 eine Stellung in dem Commissionshaus Robinows & Marjoribanks in Glasgow als Correspondent und Buchhalter annahm, um sich in der englischen Correspondenz und Unterhaltungssprache weiter auszubilden. Nach einjährigem Verweilen in Glasgow kehrte er im März 1850 nach seinem Geburtsort Schwerte zurück und schiffte sich im Juni 1850 auf dem Havre Segelschiffe „Connecticut" nach New York ein, das er nach einer beschwerlichen Reise

von 49 Tagen Anfangs Juli glücklich erreichte. Praktisch wie Herr Fleitmann veranlagt, hatte er schon vor seiner Abreise von Europa mit Häusern in Glasgow, Iserlohn, Elberfeld ꝛc. Verbindungen für den Verkauf der resp. Fabrikate jener Häuser angeknüpft. Sofort nach seiner Ankunft ging Herr Fleitmann auf Grund dieser Verbindungen zweck- und zielbewußt ans Werk, Verkäufe auf Lieferung mit New Yorker Häusern zu vermitteln. Die erste Office, die er noch im Juli 1850 unter der Firma „Hermann Fleitmann, **Importer and Commission Merchant**“ eröffnete, lag Ecke John und Cliff Street. Dank seinem unermüdlichen Eifer, seiner kaufmännischen Routine und Tüchtigkeit machte das junge Import-Geschäft erfreuliche Fortschritte, die Zahl der europäischen Vertretungen und der Absatzquellen in Amerika mehrte sich stetig und bald stand die Firma unter den ersten ihrer Branche. Mancherlei Veränderungen erfuhr sie im Laufe der Zeiten, so ward der Firmenname am 1. Juni 1853 in Fleitmann & Weddigen, dann am 1. Januar 1855 in Fleitmann, Weddigen & Roesberg, am 1. Januar 1860 in Fleitmann, Weddigen & Wierß, am 1. Januar 1863 in Fleitmann & Wierß und schließlich am 1. Januar 1866 in Fleitmann & Co. umgeändert, den Namen, den sie heute noch trägt und der mit in allererster Reihe im Dry Goods Geschäft steht. Das Haus Fleitmann & Co. occupirt das fünfstöckige Geschäfts-Gebäude Ecke Broome und Wooster Street, unterhält Comptoire in Hamburg, Lyons und Zürich und seine jährlichen Umsätze beziffern sich auf viele Millionen von Dollars.

Im Jahre 1858 verlegte Herr Hermann Fleitmann seinen Wohnsitz nach Europa und zwar siedelte er sich in Düsseldorf an. Beim Ausbruch des Krieges eilte er jedoch nach New York, um in der gefahrvollen, unsicheren Geschäftszeit die unmittelbare Leitung des Hauses in seine Hände zu nehmen. Als Ruhe und Frieden wieder eingekehrt, ging Herr Fleitmann nach Europa zurück und ließ sich zuerst in Berlin, sodann in Cassel und später in Hamburg nieder, von hier die Geschäfte seines Hauses dirigirend. Nur alle 3 bis 4 Jahre weilt Herr Hermann Fleitmann jetzt den Winter über in New York und hat mit jedem Jahre mehr die Führung des Hauses auf seinen um 21 Jahre jüngeren Bruder, Herrn Ewald Fleitmann übertragen, der — gleichfalls von außergewöhnlichem kaufmännischem Geschick und eminent sicherem Geschäftsblick — zu einem sehr wesentlichen Theile an der Größe des Hauses mitgebaut hat. Herr Ewald Fleitmann, der auf Anregung seines Bruders Hermann 1864 nach Amerika kam, ist seit 1. Januar 1872 Partner in der Firma, während die beiden Söhne des Begründers, die Herren Friedrich Theodor Fleitmann und William Medlicott Fleitmann, am 1. Januar 1884 respective 1. Januar 1887 als Theilhaber aufgenommen wurden und sehr bedeutende commercielle Fähigkeiten zu entwickeln begonnen haben, in denen der Begründer mit Genugthuung die Gewähr für die gesunde weitere Entwicklung und den Ausbau seines Hauses auch in zukünftiger Zeit finden darf. Die Grundsätze, welche Herr Hermann Fleitmann bei der Schöpfung seines Geschäftes zur Norm machte, sie sind fort und fort das Leitmotiv

gewesen, nach dem das Haus geführt wurde und in ihnen liegt das hohe Ansehen der Firma begründet, unter ihnen ist das Haus Fleitmann & Co. zu der stolzen Höhe emporgestiegen, die es heute in der Handelswelt einnimmt.

In dem Zeitabschnitt, zu welchem Herr Hermann Fleitmann seinen ständigen Wohnsitz in New York hatte, war er identificirt mit allen vornehmen deutschen Institutionen hierzulande und widmete denselben Zeit und Unterstützung. Der „Deutschen Gesellschaft" trat er im Jahre 1856 bei und gehörte 1858 zum Verwaltungsrath derselben. Für die Begründung der „Deutschen Sparbank" entfaltete Herr Fleitmann seinen vollen Einfluß und half wesentlich dazu mit, das deutsche Hospital ins Leben zu rufen und die zu seiner Existenz nöthigen Mittel herbeizuschaffen. Herr Fleitmann gehörte u. a. 1858 dem Comité des Verwaltungsraths der Deutschen Gesellschaft an, welches im Interesse des Hospitals das erste Concert mit gutem financiellem Erträgniß veranstaltete. Von rein geselligen Vereinigungen gehörte Herr Hermann Fleitmann dem „Deutschen Verein" während einer langen Reihe von Jahren als Mitglied an.

Ueber dem Privatleben des Herrn Hermann Fleitmann waltet ein reines und ungetrübtes Glück. Aus seiner ersten Ehe mit Fräulein Louisa Harriet Medlicott aus Bristol (England) sind ihm 5 Kinder beschieden, zwei Söhne, deren vorhin bereits als Theilhaber der Firma Erwähnung geschah, und drei Töchter, von welchen noch zwei am Leben sind — die älteste in New York an Herr Caspar Hilger im Hause Hardt, von Bernuth & Co., die jüngste in Deutschland an Herrn von Henk, Corvetten-Capitain der deutschen Marine verheirathet. Ein schwerer Trauerfall traf die Familie Fleitmann, als Ende Juli 1890 die zweitälteste Tochter, welche mit dem Consul Wilhelm Reiners, Mitinhaber der Firma André, Reiners & Co. in Hamburg, vermählt war, im blühendsten Alter von einem unerwarteten Tode ereilt ward.

Nach dem Tode seiner ersten Gattin vermählte sich Herr Hermann Fleitmann mit Frau Elisabeth Secor, Tochter des Herrn James B. Nicholson zu New York.

Es verdient noch erwähnt zu werden, daß der zweite Bruder des Herrn Fleitmann, Herr Dr. Theodor Fleitmann, der in Iserlohn und Schwerte ansässig, der bedeutendste deutsche Nickel-Industrielle ist und sich als Chemiker durch wichtige Erfindungen auf dem Gebiete der Nickel- und Cobalt-Industrie einen hervorragenden Namen errungen hat.



Henry R. Kunhardt.

In beiden Hemisphären ist der Name des Mannes, dessen Namen diese Zeilen tragen, bekannt und geachtet, und die Firma, deren Senior-Chef Herr Henry R. Kunhardt war, bis er sich am 1. Januar 1889 ganz von den Geschäften zurückzog, nimmt in den Vereinigten Staaten eine der ersten Stellen ein. Wie keine andere ist gerade sie auf das engste verknüpft mit der Entwickelung des deutschen Kulturlebens in der Union, denn seit fast einem Menschenalter hat sie die europäische Auswanderung nach allen Theilen der Ver. Staaten befördert. Nicht wenig hat die Firma Kunhardt & Co. an dem stetig wachsenden Verkehre zwischen Europa und Amerika mitgewirkt und fortgebaut an der machtvollen Entwickelung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, deren Generalvertretung bis 1889 in ihren Händen ruhte und zu deren Gründung der verstorbene Bruder des Herrn Kunhardt, Herr Geo. E. Kunhardt, bei einer zu diesem Zwecke unternommenen Reise nach Hamburg den ersten und nachhaltigen Anstoß gab. Schon früh kam Henry R. Kunhardt von seiner Vaterstadt Hamburg, woselbst er im Jahre 1826 geboren, nach der neuen Welt. Er ging 1846 zunächst nach Valparaiso, lebte dann kurze Zeit auf den Sandwich-Inseln, reiste von hier 1848 nach San Francisco und kam, ausgerüstet mit trefflichen Kenntnissen und Erfahrungen, 1850 nach New York. 1853 trat er in das Geschäft seines Bruders (Ed. Beck & Kunhardt) ein, dessen Firmenname 1857 in Kunhardt & Co. verändert wurde. 1860 ward Herr Henry R. Kunhardt durch den Tod seines Bruders alleiniger Inhaber der Firma, die mit allen Theilen der civilisirten Welt Verbindungen unterhält und eine der ersten Stellen in ihrer Branche einnimmt. Am 1. Januar 1885 nahm Herr Kunhardt die ältesten Mitarbeiter des Geschäftes und seinen Sohn Henry als Theilhaber in die Firma auf, aus der er selbst sich zum Beginn dieses Jahres zurückzog.

In rastlosem, eisernem Fleiße, unterstützt von ungewöhnlichem kaufmännischen Scharfblick und einer seltenen Kenntniß des Handelsmarktes hat sich Herr Henry Kunhardt eine der ersten und geachtetsten Stellungen in kommercieller und socialer Beziehung errungen. Uebte er

auch mittelbar keine Entscheidung in der Leitung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft aus, so ist doch der gewaltige Aufschwung, den die Compagnie genommen und die glänzende finanzielle Lage derselben — ihre Actien stehen höher, als die irgend einer anderen Linie der Welt — zu einem sehr wesentlichen Theile dem Geschick und der Thatkraft des Herrn Henry R. Kunhardt zuzuschreiben. Daneben ist die Firma eines der hervorragendsten und ältesten Commissionsgeschäfte, speziell mit Westindien, und betreibt einen sehr ausgedehnten Exporthandel. Ihr diesen Erfolg, diese Ausdehnung und diese achtunggebietende Stellung gegeben zu haben, ist das eigenste Verdienst Herrn Henry Kunhardt's.

Am politischen Leben hat Herr Kunhardt niemals activen Antheil genommen; die einzige öffentliche Stellung, welche er bekleidete, war das Amt als Hamburgischer Consul, als der er von 1862 bis zur Auflösung des selbständigen Consulats fungirte. Um so reger war sein Wirken an vielen gemeinnützigen und wohlthätigen Institutionen, die in ihm jederzeit einen opferfreudigen Helfer fanden. Speciell die „Deutsche Gesellschaft" verdankt Herrn Kunhardt's energischem Eingreifen unendlich viel zu einer Zeit, als unter der Präsidentschaft von Wilhelm Jellinghaus (1858–62) die Mitgliederzahl erheblich herabzugehen und das Interesse an dem Institut in den besten deutschen Kreisen einzuschlummern begann. Als nach dem Rücktritt von Jellinghaus Herr Eduard von der Heydt 1862 zum Präsidenten erwählt ward, wurde Herr Kunhardt mit dem Amte des Schatzmeisters betraut. Um das Interesse für die „Deutsche Gesellschaft" neu zu beleben, ließ sich Herr Kunhardt die Mühe nicht verdrießen, die ausgetretenen Mitglieder persönlich zu besuchen und zum Wiedereintritt zu veranlassen, während er eine große Anzahl der verbliebenen Mitglieder zu einer sehr wesentlichen Erhöhung der Jahresbeiträge zu bestimmen wußte und damit die financielle Leistungsfähigkeit und den Wirkungskreis des Instituts bedeutend erweiterte.

In gleicher Weise verdankt das „Deutsche Hospital" seinem wohlthätigen Sinne viele großherzige Spenden. So unterhält die Firma Kunhardt & Co. seit langen Jahren ein Freibett im Hospital, das schon vielen unbemittelten und kranken Deutschen zu Nutzen gekommen ist und ihnen Hülfe und Heilung gebracht hat. In Anerkennung all' der werkthätigen Unterstützung, welche das Deutsche Hospital Herrn Kunhardt verdankt, ernannte der Aufsichtsrath bei der Neuwahl im Frühjahr 1889 einen seiner Söhne, Herrn Henry Kunhardt jr., zum Mitgliede seiner Körperschaft.

Im Privatleben hat ihm sein ausgezeichneter Charakter, erfüllt von wahrhafter Vornehmheit der Gesinnung, gewinnender Liebenswürdigkeit und edelster Humanität, die allgemeinen Sympathieen und überall Freunde erworben, und Herrn Henry Kunhardt zu einem der hochgeachtetsten und beliebtesten Bürger New York's gemacht.



Edward Lauterbach.

Edward Lauterbach.

Eine Zierde des New Yorker Barreaus darf mit Fug und Recht Herr Edward Lauterbach genannt werden und diese Thatsache kann uns mit um so höherer Freude und Befriedigung erfüllen, als Herr Lauterbach, wenn auch nicht selbst in Deutschland geboren, so doch von Abstammung dem deutschen Elemente beizuzählen ist. Die Wiege seiner Eltern stand im Königreich Bayern und zwar in Kronach. Dieser ihrer Heimathsstadt sagten die Eltern im Jahre 1842 Valet und wandten sich, muthiger Hoffnung voll, der Neuen Welt zu, wo sie sich in New York niederließen. Hier ward ihnen am 12. August 1844 ein Sohn, Edward, geboren. Der junge Edward erhielt seine erste Erziehung in den öffentlichen Schulen seiner Vaterstadt und graduirte 1864 am College der Stadt New York. Neigung und Begabung wiesen ihn auf die juristische Carrière hin und er trat zwecks Vorbereitung und Ausbildung für diese Laufbahn in das Bureau der wohlbekannten Advokatenfirma Townsend, Dyett und Morrison. Die eminente Befähigung, die er hier bald bekundete, veranlaßte 1866 ein Mitglied der Firma, Herrn Morrison, sich mit Herrn Lauterbach zu associiren und eine eigene Firma zu etabliren, in die außer diesen beiden Herren noch ein einstiger Schulkamerad Herrn Lauterbach's, Herr Siegmund Spingarn, aufgenommen ward. Die angesehene und leitende Stellung, zu der sich die Firma Morrison, Lauterbach & Spingarn sehr schnell aufschwang, hat sie ununterbrochen während einer Zeitperiode von fast zwanzig Jahren aufrecht zu erhalten gewußt, bis der Tod des Herrn Spingarn die Theilhaberschaft auflöste.

Kurze Zeit nach diesem Ereigniß verband sich Herr Lauterbach mit Ex-Gouverneur Hoadly von Ohio und Herrn Edgar M. Johnson von Cincinnati und begründete die Advokaten-Firma Hoadly, Lauterbach & Johnson, welche sogleich eine der ersten Stellungen

in der Juristenwelt der Metropole sich eroberte und heute zu den bedeutendsten, größten und angesehensten des ganzen Landes zählt. Zu dieser beneidenswerthen Position hat Herr Lauterbach in ganz erheblichem Maße beigetragen, denn gerade in diesem Wirkungskreise bot sich seinem reichen Wissen, seinem scharfen Verstande und seinem eminenten organisatorischen Geschick die rechte Stätte, die sein Können in glücklichster Weise entfaltete und förderte. Persönlich ist Herr Lauterbach in einer Reihe sehr wichtiger juristischer Fälle hervorgetreten, in deren Führung er stets von außerordentlichem Erfolge gekrönt war. So war er es, der den Anstoß zu den Prozessen gegen die Western Union Telegraph Company gegeben hat, in denen er als Anwalt engagirt war und die Klage des Receiver Farnsworth gegen diese gigantische und mächtige Corporation führte — mit welcher Sachkenntniß und welchem Geschick beweist die Thatsache der Erlangung eines Zahlungsurtheils in Höhe von 300,000 Dollars, welche die Western Union für die Besitzergreifung der Drähte des „Bankers and Merchants System“ als Entschädigung entrichten mußte.

Von welch' einschneidender und weittragender Bedeutung das Eingreifen des Herrn Lauterbach begleitet ist, das illustrirt am treffendsten seine Verbindung und Mitarbeit bei der Lösung eines Problems, das ganz speciell in den letzten Jahren die Bewohner New York's beschäftigt hat: die Entfernung aller Telegraphenstangen und die Construktion unterirdischer elektrischer Leitungen in der Stadt New York. Die ganze Gesetzgebung nach dieser Richtung hin ist zu einem großen Theile sein Werk, wie er im Uebrigen auch Präsident der Compagnie ist, welche mit der Ausführung dieser wichtigen Verbesserung betraut ist. In gleicher Weise hat sich Herr Lauterbach mit regem Eifer auf die Lösung des Problems eines unterirdischen Bahn-Systems geworfen, das den stetig wachsenden Verkehr in den Straßen New Yorks entlasten und ein Schnellverkehrsmittel schaffen soll, ein Problem, welches mit gebieterischer Nothwendigkeit eine Lösung erheischt und geradezu eine Lebensfrage für die gesunde Weiterentwickelung der Stadt New York bildet.

Hat Herr Lauterbach schon auf diesen Gebieten hervorragendes geleistet und durch seine Initiative diese Fragen in Fluß gebracht, so ist doch noch auf einem anderen Felde seine Thätigkeit von bemerkenswerthem Einflusse geworden, das ist die Reorganisation großer Corporationen, die in Folge mangelhafter Leitung oder durch andere widrige Einflüsse in ihrer Existenz bedroht sind. Seine ganz außergewöhnliche Geschicklichkeit nach dieser Seite bekundete er in dem Falle der Philadelphia und Reading Eisenbahn, als die Angelegenheiten derselben in einem höchst traurigen und zerfahrenen Zustande waren. Es gelang seinen Bemühungen, widerstreitende Interessen in Einklang zu bringen und die Corporation, die dem Bankerotte nahe schien, zu hoher Prosperität zu bringen. Noch in verschiedenen anderen gleich wichtigen Angelegenheiten, bei denen es sich um bedeutende Gesellschaften und große Kapitalien handelte, hat sich dieses sein specielles Geschick glänzend bethätigt und er hat, indem er durch seine Thatkraft bedrohte Unternehmungen vor dem Untergange und viele Personen vor dem Verluste ihres Vermögens bewahrte, der

öffentlichen Wohlfahrt wichtige Dienste geleistet. Eine der hervorragendsten Sanirungen, die Herrn Lauterbach zu danken ist, war die Reorganisation der Brooklyner Hochbahn. Als die Sache in seine Hände gelegt ward, befand sich das Unternehmen in einer anscheinend so hülflosen Verfassung, daß die Aktionäre schon ihr investirtes Geld verloren gegeben hatten und die Bahn unrettbar dem Untergange geweiht schien. Es gelang indeß Herrn Lauterbach, durch seinen Scharfsinn und geschickte Geschäftsleitung das Wrack wieder flott zu machen und auf eine höchst prosperirende Basis zu bringen. Gegenwärtig ist Herr Lauterbach in der Organisirung des Union Elevated Railway-Systems in Brooklyn engagirt, die er zweifellos zu einem gedeihlichen Abschluß bringen wird.

Von anderen bedeutenden Unternehmungen, an denen Herr Lauterbach betheiligt ist, sei noch erwähnt die Dritte Avenue Pferdebahn in New York, deren Verwaltungsrath er als Direktor und Anwalt angehört. Er hat es kürzlich durchgesetzt, daß diese Bahn ihren Betrieb in ein Kabel-System umändern darf und der Stadt für dieses Privilegium werthvolle Zugeständnisse eingeräumt. Außer in anderen Pferdebahn-Gesellschaften ist Herr Lauterbach noch Direktor in ausgedehnten südlichen Eisenbahn-Systemen und anderen industriellen Unternehmungen, bei denen er überall gleichzeitig als juristischer Berather fungirt. Ueber die engeren Grenzen seines Berufes hinaus, in dem er sich das schöne Ziel gesteckt hat, bestehende Schwierigkeiten niemals zu vergrößern, sondern dieselben vielmehr durch Vereinigung der widerstreitenden Interessen zu heben, hat Herr Lauterbach die in seiner ausgedehnten Rechtspraxis gewonnenen Erfahrungen auch dauernd der Allgemeinheit nutzbringend zu machen versucht, indem er den Erlaß geeigneter Gesetze anregte und befürwortete. Nach dieser Richtung sind seine Bemühungen, eine einheitliche und allgemeine Eisenbahn-Gesetzgebung für den Staat New York zu schaffen, in den letzten Jahren ebenso umfassend als erfolgreich gewesen. Gleichermaßen hat sein Interesse an Fragen, welche die amerikanische Handelsschifffahrt berühren — Herr Lauterbach ist selbst Direktor und Vice-Präsident der Pacific Mail Steamship Company — ihn dazu geführt, gesetzgeberische Maßnahmen zu veranlassen, welche alle im ausländischen Postdienst engagirten Schiffe von lokaler und staatlicher Besteuerung befreien und auch die binnenländische Schifffahrt von drückenden Abgaben und Lasten, die ihre freie und kräftige Entwickelung unterbinden, erleichtern.

Wenn man das hier in kurzen Strichen gezeichnete Thätigkeitsgebiet überblickt, so wird ersichtlich, daß Herr Lauterbach ein Mann von außergewöhnlicher Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit sein muß. Und dennoch umfaßt es noch nicht alle Seiten seiner Thätigkeit. Nur Wenige giebt es noch, die ihr Wirken so in den Dienst des Allgemeinwohls gestellt haben, wie es Herr Lauterbach in edelstem Humanitätsdrange thut. Abseits seines anstrengenden Berufslebens ist Herr Lauterbach noch unausgesetzt thätig in allen Werken der Erziehung und Wohlthätigkeit und sein Name ist mehr oder minder hervorragend liirt mit allen jüdischen Wohlthätigkeits-Anstalten in New York. Lange Jahre

hindurch war er Direktor des Heims für alte und schwache Juden und ist gegenwärtig Direktor der Hebrew Benevolent & Orphan Asylum Society. Ebenso hat er lange Zeit den gemeinnützigen und erzieherischen Zwecken des Ordens B'nai seine Kräfte gewidmet und speciell an der Erbauung des Heims für betagte und schwache Mitglieder dieses Vereins, das in Yonkers errichtet ward, werkthätiges Interesse genommen. Als Präsident des Comités für geistige Fortbildung gab Herr Lauterbach die Anregung zur Schaffung der Maimonides Bibliothek, welche jetzt mit den besten Instituten dieser Art in New York auf einer Rangstufe steht und viel Gutes und Segenbringendes gestiftet hat und noch stiftet.

Und wie sein Fleiß, seine Geschicklichkeit, sein Eifer und sein unbestechlicher Charakter Herrn Lauterbach die höchste Achtung der Richterbank und der Bar verschafft haben, so hat sein Wirken auf humanitärem Gebiete ihm die Liebe, Anerkennung und Verehrung aller Gesellschaftsklassen erworben und gesichert.



Geo. Gemünder
Astoria N. Y.

Georg Gemünder.

Jahrhundertlang hat es gewährt, bis die Meisterschaft, welche die italienischen Violinbauer im 16. und 18. Jahrhundert erreicht hatten und die nach ihrem Tode dem Verfall anheimfiel, wieder errungen ward. Schon war man allgemein geneigt, die Kunst des Violinbaues als unwiederbringlich verloren zu betrachten, denn trotz lebhafter Anstrengungen und Bemühungen wollte es in der weiten Zeitspanne eines Säculums Niemandem glücken, jene hohe Stufe der Vollendung zu erobern, welche die berühmten italienischen Meister erreicht hatten. Der genialen Veranlagung und dem ernsten Streben eines Deutschen war es beschieden, den Standpunkt zu erringen, nach welchem so lange Zeit vergeblich gestrebt wurde. Ja, nach dem allgemeinen und übereinstimmenden Urtheile der größten Violinkünstler unsers Zeitalters hat Georg Gemünder nicht nur Alles das erreicht, was Stradivarius und Andere geleistet haben, sondern er hat sie, indem er ein besseres akustisches Prinzip für Tonerzeugung entwarf, noch übertroffen. Denn wo die großen italienischen Meister mit ihrer Wissenschaft geendet haben, da hat Georg Gemünder begonnen und es zu größerer Vollkommenheit gebracht, so daß der geniale Violin-Virtuos August Wilhelmj mit Recht Georg Gemünder den größten Geigenmacher aller Zeiten nennt.

Unter welchen Kämpfen, Enttäuschungen und Anfeindungen freilich Georg Gemünder diese Stellung sich errungen hat, dafür kann nichts beredter sprechen als der schmerzliche Ausruf von ihm, der seinen Beruf so über Alles liebt: „Wahrlich, ich würde mich zu dieser Kunst, so schön und interessant sie auch ist und mit so großer Begeisterung ich mich derselben auch widme, nicht entschlossen haben, wenn ich im Anfang die Erfahrung be-

sessen, die ich jetzt habe." Kein anderes Gebiet existirt, auf dem arrogante Vielwisser — oder richtiger gesagt: Nichtswisser — sich so breit machen, wie gerade auf diesem, wo Unwissenheit und Anmaßung ihre lautesten Triumphe feiern. „Es ist unbestreitbar," sagt Georg Gemünder darüber in dem hochinteressanten Circular, das er seiner „Kaiser-Violine" zur Wiener Weltausstellung 1873 mit auf den Weg gab, „daß kein Kunsterzeugniß in der Welt so wenig zu beurtheilen verstanden wird, als die Violine. Dieses wundervolle Instrument ist bis jetzt für die musikalische Welt noch immer ein Räthsel geblieben. Ein Glück, daß dasselbe die menschliche Sprache nicht versteht, wodurch es dem Wirrwarr von Urtheilen und Meinungen entgeht, welche über dasselbe gefällt werden."

Gemünder hat kennen gelernt, daß die Tonwissenschaft anmaßender Violinisten und Dilettanten auf keiner Grundlage beruht und ihr Vorurtheil nur von einem Herkommen sich datirt, welches durch den Verfall der Violinfabrikation seit dem Tode der berühmten italienischen Violinbauer entstanden ist und daß alle Versuche zum Bessern mißlungen sind. So hat sich denn nach und nach ein Vorurtheil und eine Antipathie gegen neue Violinen entwickelt, wider die Georg Gemünder einen rastlosen und erbitterten Kampf zu bestehen hatte. Manche Dilettanten und selbst bedeutende Tonkünstler haben diese Aversion bis zu wahrhaftem Fanatismus ausgebildet und verwerfen neue Violinen ungeprüft und bedingungslos, weil, wie sie wohlfeil motiviren, es sich in so langer Zeit erwiesen hat, daß neue Violinen nicht konstruirt werden können, die den Ton haben wie die alten italienischen. Georg Gemünder hat aber vor aller Welt den Beweis für die Unhaltbarkeit dieses Urtheils geliefert. Zur Ausstellung in Wien schickte er 1873 eine Imitation Guarnerius, um der Welt zu beweisen, daß er Violinen machen kann, die den Ton haben, nach welchem man so lange vergeblich strebte. Und was war das Resultat? Fachkenner erklärten die von ihm ausgestellte „Kaiser-Violine" für ein aufgefrischtes Original, nicht allein in ihrer äußeren Erscheinung als echter Guarnerius-Charakter, sondern auch wegen ihrer wundervollen Tonqualität und leichten Ansprache. Solche Vorzüge in einer neuen Violine zu finden, hatte man schon längst allgemein für eine Unmöglichkeit gehalten, weil man seit hundert Jahren darnach strebte und alle Versuche mißlungen waren. Dies mag der musikalischen Welt zum Beweise dienen, daß Georg Gemünder das Problem thatsächlich gelöst hat, ein Problem, dessen Lösung man für eine Unmöglichkeit hielt. Und in dieser Beurtheilung der Fachkenner liegt der höchste moralische Sieg, den Georg Gemünder erringen konnte, und das größte Lob, welches je ein Violinmacher erreicht hat; es ist zugleich das vernichtendste Verdikt über das Vorurtheil, welches gegen neue Violinen besteht. Denn wenn neue Violinen für echte gehalten werden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Kunst nicht als verloren zu betrachten ist, sondern es darf im Gegentheil die frohe Hoffnung daran geknüpft werden, daß die Erfahrungen und Fortschritte eines Säculums sie, wie einen Phönix aus der Asche, neuer und schöner erstehen lassen werden.

Der Lebensgang des Meisters, nicht frei von harten Erfahrungen und bitteren Kämpfen, war von früh an und allezeit dem großen Ziele zugewendet, die verfallene Kunst zu neuem, frischen Leben zu erwecken. Ingelfingen, ein kleiner romantischer Ort im Königreich Württemberg, darf sich rühmen, der Welt diesen seinen größten Sohn geschenkt zu haben. Georg Gemünder wurde hier am 13. April 1816 als der Sohn eines Instrumentenmachers geboren, der in seiner Kunst ungewöhnliche technische Kenntnisse besaß. Dennoch war es nicht der Wunsch des Vaters, den Sohn seinen Beruf erlernen zu lassen, sondern er hätte lieber einen Schulmeister aus ihm gemacht. Die starke natürliche Neigung des Knaben ließ sich indeß nicht zurückdämmen und so mußte der Vater wohl oder übel ihn in seinem Geschäft aufnehmen. Mit Lust und Liebe und regem Eifer arbeitete der junge Georg in der erwählten Kunst und eignete sich auch treffliche Kenntnisse in seinem Fache an, so weit dies in den begrenzten Verhältnissen seines Heimathortes überhaupt möglich war. Gelegenheit zu weiterer Ausbildung bot sich ihm, als er, nach dem Tode des Vaters auf sich selbst angewiesen, sein Glück in der Fremde zu suchen beschloß. Kurz entschlossen schnürte der angehende junge Künstler sein Ränzel und begab sich, guter Pläne und Hoffnungen voll, auf die Wanderschaft. Er arbeitete zuerst in München, ging dann nach Preßburg, von hier nach Pest und Wien, wieder nach München zurück und kam schließlich nach Straßburg. Sein Herzenswunsch war es, bei dem derzeit berühmtesten europäischen Geigenmacher, bei Vuillaume in Paris, eine Stellung zu finden und es glückte ihm durch die Vermittelung eines Freundes, seine Lieblingsidee verwirklicht zu sehen. Die Thätigkeit bei Vuillaume war von einschneidender Bedeutung für Gemünder's Entwickelung, denn er fand hier die reichste Gelegenheit zur Ausbildung und Vervollkommnung, die er entsprechend zu benützen verstand. Vuillaume erkannte mit scharfem Blicke sehr schnell das eminente natürliche Talent und die große Begabung seines Schülers und war bemüht, ihn dauernd an sich zu fesseln. Aber in dem jungen Gemünder wohnte ein Stück jenes altgermanischen Wandertriebes und trotz der verlockendsten Anerbietungen ergriff er nach vierjähriger Thätigkeit bei Vuillaume wieder den Wanderstab, um nach Amerika zu gehen. Zwar rieth Vuillaume ab und sagte ihm: „Gehen Sie überall hin, nur nicht nach Amerika, da wird die Violinmacherkunst nicht verstanden;" aber Gemünder beharrte auf seinem Vorhaben und langte im November 1847 in Springfield, Mass. an.

Nach einem zusammen mit seinen Brüdern gemachten Versuche zu einer Concert-Tournée, die aber an der Unehrlichkeit des Impresario scheiterte, reiste er mit 25 Dollars, welche er noch hatte borgen müssen, nach Boston, Mass., und etablirte sich hier als Violinmacher. Die Violinen, die er selbst verfertigte, verkaufte er für 50 Dollars und machte die Reparaturen zu niedrigen Preisen, sich recht und schlecht durchschlagend. Im Jahre 1851 schickte Gemünder ein Quartett, nach Stradivarius, nebst einer Violine, nach Jos. Guarnerius und Nic. Amati's Fabrikate zur ersten Weltausstellung nach London

und erhielt einen ersten Preis. Der Früchte dieses ersten bedeutenden, öffentlichen Erfolges ging er indeß dadurch verlustig, daß er sein Geschäft von Boston, wo er keinen genügend großen Wirkungskreis vor sich zu haben glaubte, nach New York verlegte. Aber sein eminentes Können und sein unermüdliches Streben wußte sich dennoch schließlich Bahn zu brechen und lenkte die Aufmerksamkeit und Bewunderung der hervorragendsten Violinkünstler, wie Spohr, Vieuxtemps, Thalberg, Ole Bull, Wilhelmj und Anderer auf ihn. Wo er auch immer seine Erzeugnisse während der letzten 35 Jahre ausstellte, überall trug er die höchsten Preise und Anerkennungen davon, so in London 1851, in New York 1853, in Paris 1855 und 1867, in Baltimore 1859, in New York 1870, in Wien 1873, in Amsterdam 1883, in Nizza 1883 und 1884 und in London 1884 und 1885.

Das ernste Ringen und Streben seiner Künstlernatur ließ ihn nicht mit dem Errungenen sich bescheiden, sondern trieb ihn an, immer Besseres zu schaffen, bis er die höchste Staffel der Vollendung erreicht hatte. Es ist wahrlich keine kleine Aufgabe, eine Violine zu machen, die nicht nur in ihrem Ton, sondern auch in ihrer äußeren Erscheinung einer italienischen Violine der alten großen Meister gleichen soll. Gemünder hat mit nimmermüdem Eifer alle Charaktere und Construktionen der italienischen Meister-Geigen studirt und eine umfangreiche Praxis darin erreicht, Violinen zu kopiren, wie die Meister sie geschaffen haben, und eine Auffassung erlangt, durch welche er in der Construktion für Ton alle guten Eigenschaften vereinbart hat. So hat er eine Kunst, die schon hoffnungslos verloren schien, nicht nur zu neuem Leben erweckt, sondern zu einer Höhe der Vollendung gebracht, die sie sonst in früheren Zeiten nicht innegehabt hat.

Draußen in Astoria, dessen Gestade rings das schäumende Meer umspült, spinnt der Künstler — umgeben von seinen zwei Söhnen Hermann und Otto, die dem Vater treue Genossen seines Strebens sind und auf die ein Theil seiner genialen Veranlagung übergegangen — in still-behaglicher Einsamkeit seinen Lebensfaden, und von hier sendet er seine melodienreichen Kinder, denen er mit so vieler Liebe Leben und Gestalt verlieh, hinaus in die weite Welt, damit sie die Liebe zur schönsten der Künste, der Musik, wecken und pflegen. Aber wie berühmt und von wie stolzem Klange auch immer der Name Georg Gemünder geworden ist, volle Gerechtigkeit und ungetheilte Anerkennung wird ihm ein Epigonengeschlecht erst zu Theil werden lassen, wenn die bahnbrechende Bedeutung seines Wirkens dem Urtheil des Tages entrückt ist und seine Erzeugnisse als die Fortpflanzungen, welche einst die großen italienischen Meister geschaffen haben, bewahrt und bewundert werden. Amerika aber darf stolz darauf sein, den besten Geigenbauer der Neuzeit zu besitzen, und wir Deutsch-Amerikaner haben erst recht Ursache dazu, da derselbe unser Landsmann ist.



Charles Graeff

Charles Graef.

Aachen, die alte Kaiserstadt, ist die Geburtsstätte von Herrn Charles Graef. Hier ward er am 22. Februar 1833 geboren und kam im Jahre 1848 mit seinen Eltern und Geschwistern via Antwerpen nach New York. Die Familie ließ sich zunächst in Bay Ridge bei Herrn Arnold Graef, Onkel des Herrn Charles Graef, nieder und betrieb der Vater Herr Heinrich Anton Graef dortselbst eine Blumenzüchterei, wobei ihn seine Söhne unterstützten.

Im Jahre 1849 verlegte der Vater seinen Wohnsitz nach Brooklyn und der junge Charles suchte und fand eine Stelle in einem französischen Cognac-Importgeschäft, welche er nach 2 Jahren aufgab, um einen Posten in einem deutschen Weinimporthaus bekleiden zu können, wo er sich nach und nach bis zum Theilhaber heranarbeitete. Im Jahre 1871 etablirte Herr Charles Graef für alleinige Rechnung und unter seinem eigenen Namen ein Weinimportgeschäft, das in kurzer Zeit trotz alt eingeführter und starker Konkurrenz zu dem bedeutendsten in seiner Branche gelangt ist. Das Haus ist heute das größte Champagner-Importgeschäft Amerika's und sein jährlicher Umsatz erreicht die bedeutende Höhe von über 3 Millionen Dollars.

Die Firma hat die alleinige Vertretung für die Vereinigten Staaten der bekannten Champagner-Marke Pommery & Greno, des Rheinweinhauses Henkell & Co., des Bordeauxhauses Journu frères, Kappelhoff & Co. und der Apollinaris Company Limited, London.

Im Jahre 1866 heirathete Herr Graef eine reizende Amerikanerin, Namens Grace M. Thompson, Tochter des Herrn Alfred Thompson von Brooklyn, welche Stadt er bis zum Jahre 1883 zu seinem Wohnsitz machte. In 1883 zog die Familie, Vater, Mutter,

zwei Söhne und eine Tochter, nach New York, woselbst sich Herr Graef Ecke Park Avenue und der 57. Straße ein Haus erwarb. Auf seinen häufigen Reisen fand er — unterstützt von dem guten Geschmack seiner Gemahlin — öfters Gelegenheit, hübsche Gemälde, Kunstgegenstände, Raritäten ꝛc. anzuschaffen, welche jetzt in geschmackvoller Weise in seinem Hause aufgestellt sind.

Leider verlor Herr Graef im Februar 1889 seine Gattin und betrauert er den unersetzlichen Verlust der liebenswürdigen und talentvollen Frau, welche täglich und stündlich vermißt wird, tief.



Marc Eidlitz.

Mit der Geschichte der Baukunst in New York ist der Name von Marc Eidlitz auf das engste verknüpft. Eine Reihe der schönsten und bedeutendsten Bauwerke, welche New York zur höchsten Zierde gereichen und in architektonischer Beziehung einen bedeutsamen Platz einnehmen, verdankt die Metropole seiner soliden, unter strenger Aufsicht geleiteten Arbeit, welche dem Kennerauge sofort verräth, daß hier nicht bloß um des allmächtigen Dollars willen gearbeitet wurde, sondern weil der Baumeister den Ehrgeiz darein setzte, sein Bestes zu leisten und durch geschmackvolle und gewissenhafte Ausführung das gediegene Werk des Architekten zur vollen Geltung zu bringen.

Prag, die Hauptstadt Böhmens, ist die Geburtsstätte von Marcus Eidlitz; hier wurde er am 31. Januar 1826 als der Sohn unbemittelter Eltern geboren und mußte sich, nachdem er bis zu seinem 12. Lebensjahre die öffentliche Schule besucht, schon so frühzeitig dem Broderwerbe zuwenden, in Fabriken und Geschäftshäusern von der Picke auf dienen, bis es seinem Fleiße im Laufe der Zeit gelang, sich in der kaufmännischen Branche zu einer einträglichen Position emporzuarbeiten. Im 21. Jahre wurde er durch den plötzlichen Tod des Vaters bestimmt, seine Stellung aufzugeben und — auf Veranlassung des bereits in Amerika weilenden Bruders Leopold — als Begleiter von Mutter und Geschwistern auszuwandern.

Leopold Eidlitz hatte bereits einen geachteten Namen als Architekt in New York erworben und auf dessen Anrathen entschloß sich der jüngere Bruder, das Maurerhandwerk zu erlernen, obwohl er sich zu einer vierjährigen Lehrzeit verpflichten mußte. Es mag ihm wohl sehr schwer geworden sein, aus der vergleichsmäßig leichten kaufmännischen Sphäre, in der er bisher gewirkt, in das rauhe Handwerksleben überzugehen, allein sein fester

Wille ließ ihn muthig auch das Schwerste überwinden und unverzagt das einmal vorgesteckte Ziel im Auge behalten. Nach dem er zwei Jahre harter Dienstzeit hinter sich hatte, löste sich die Firma seiner Lehrherren auf und der junge Mann sah sich veranlaßt, einen andern Meister zu suchen, um seinen Lehrtermin zu vollenden; er war so glücklich, seinen neuen Chef durch seine gewissenhaften Leistungen derart zu befriedigen daß derselbe ihn noch vor Ablauf des bestimmten Termins mit der Ausführung eines Baues betraute. Von da ab leitete er mehrere größere Bauten, darunter eine Kirche Ecke 5. Avenue und 19. Straße, wo sich gegenwärtig das Geschäftslokal der Firma Arnold, Constable & Co. befindet, die Greenwich Savings Bank an 6. Avenue, sowie auch mehrere Privathäuser und die Metropolitan Bank, welche vor dem Aufbau des Equitable Life Gebäudes an der Ecke von Broadway und Pine Street gestanden.

Ermuthigt durch sein gutes Glück und in jugendlichem Vertrauen auf seine Thatkraft hatte er bereits im Jahre 1852 gewagt, sich zu verheirathen und eine bescheidene Häuslichkeit zu gründen, was ihm zum natürlichen Sporn wurde, für sich und die Seinen eine bessere Existenz zu erringen, sich zu einer seinen Fähigkeiten entsprechenden Stellung emporzuschwingen. Der bisherige Erfolg in seinem Fache hatte nicht verfehlt, ihm warme Gönner zu erwerben und seinen Namen vortheilhaft bekannt zu machen und bereits im folgenden Jahre erhielt er von Herrn William Colgate, dem Gründer des Hauses Colgate & Co., den Auftrag zum Bau eines Missionshauses in der 20. Straße und führte seinen Contrakt zur vollsten Zufriedenheit aus. Von diesem würdigen Herrn mehrfach auf das wohlwollendste empfohlen, wurde hierdurch wesentlich der Grundstein zu seiner Carrière gelegt und das rasche Aufblühen des Geschäftes ließ nicht lange auf sich warten. Dem jungen Bauunternehmer flossen reichliche Aufträge zu und schon im Jahre 1857—58 übernahm er den Bau des Broadway Tabernacle, Ecke 6. Avenue und 34. Straße, noch heute eine der größten bestehenden Kirchen, ferner das Geschäftslokal für die Herren Lord & Taylor, Ecke Broadway und Grand Steet, nebst mehreren Privatbauten. Sein Renommé war nun fest begründet und das Geschäft dehnte sich in rascher Folge aus, er konnte jetzt größere Contrakte eingehen und die vorzügliche Ausführung seiner Aufträge, sowie seine Zuverlässigkeit in Verbindung mit den erworbenen praktischen Kenntnissen verschafften ihm einen ausgedehnten Kreis bedeutender Kunden, darunter die Familien Astor, Roosevelt, Goelet, Arnold & Constable und die Herren Ottendorfer, J. P. Morgan und A. Iselin. Es würde eine lange und stattliche Liste erheischen, all die Gebäude hier aufzuzählen, bei deren Errichtung Herr Eidlitz thätig gewesen, doch mögen hier einige der hervorragendsten erwähnt sein: Das deutsche Hospital und der zu demselben von der unvergeßlichen Frau Anna Ottendorfer gestiftete Frauen-Pavillon, sowie auch das deutsche Dispensary- und Bibliothek-Gebäude in der 2. Avenue, der Baldwin Pavillon des Frauenhospitals in Lexington Avenue, das St. Vincent's Hospital in 11. Straße, das Dispensary vom Lenox Hospital an Madison Avenue und das Home of the Sisters of Bon Secours in Lexington Avenue.

Von Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden die **Church of the Incarnation**, Madison Avenue und 35. Straße, Temple Emanuel, Ecke 5. Avenue und 43. Straße, das von Herrn J. P. Morgan gestiftete **St. George's Clergy House** in der 16. Straße, Astor Library, Harmonie-Club in 42. Straße, Eden Musée, Steinway Wareroom und Steinway Hall und das Metropolitan Opera House, eines der größten Opernhäuser der Welt und das erste feuerfeste Theater in New York. Von Bank- und Officegebäuden: **Seamans Bank for Savings**, Gallatin National Bank, **Eagle Fire Company**, Astor Building — alle in Wall Street gelegen — und Schermerhorn Building in Broadway, sowie auch eine Anzahl von eleganten Wohnhäusern, darunter die Häuser der Herren Robert L. Stuart, Sinclair, Ogden, Goelet, Dr. Jacobi, Charles Moran, Dr. Langmann, A. D. Juilard, Max Nathan, alle in der 5. Avenue und an dieselbe grenzenden Straßen gelegen, sowie auch das prachtvolle Haus von Herrn Peter Doelger an der 100. Straße und Riverside drive.

Unter den jüngsten Leistungen sei zum Schluße noch die Isabella Heimath, 190. Straße und 10. Avenue genannt, von Herrn Oswald Ottendorfer in hochherziger Weise aus eigenen Mitteln gestiftet, während die Errichtung des Clubhauses für den Deutschen Verein an der 59. Straße von Herrn Eidlitz soeben in Angriff genommen wurde. Unbestritten nimmt Herr Eidlitz heute eine der ersten Stellungen im Baufache ein, die er sich in fast einem Menschenalter ausdauernder Arbeit und rastlosen Fleißes errungen. Für das, was er auf diesem Gebiete zur Verschönerung New York's beigetragen, sprechen die steinernen Zeugen, die seinen Namen späteren Generationen überliefern werden. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß die Amerikaner ihm vom Anbeginn seiner Laufbahn mit größtem Vertrauen entgegenkamen und ihm den ersten dornenvollen Weg in seiner Carrière wesentlich ebnen halfen.

Auch außerhalb des Rahmens seines engeren Berufslebens ist sein Wirken nachhaltig empfunden worden und speziell an gemeinnützigen Bestrebungen hat Herr Eidlitz fortdauernd lebhaften Antheil genommen. Unter denjenigen Instituten, denen seine Mitarbeit zu gute gekommen, steht in erster Reihe die deutsch-amerikanische Schule der 19. Ward, an deren Schulrath er sich mehrere Jahre betheiligte. Unter seiner Administration als Präsident wurde der Bau des geräumigen Schulhauses in der 52. Str. geplant und ausgeführt.

Auch alle Bestrebungen, welche auf eine Förderung des Gewerbslebens, besonders in seinem eigenen Beruf hinzielten, fanden allezeit in ihm einen warmen Befürworter und Freund. Herr Eidlitz ist Vorsitzender des Executiv-Committees der "**Mason Builders Society of New York**" und als Repräsentant obiger Gesellschaft wurde er einer der Gründer der "**National Association of Builders**", die im Jahre 1887 in Boston in's Leben gerufen wurde. In den hierauf folgenden Conventionen in Chicago, Cincinnati und Philadelphia fungirte er als Director und Vorsitzender des Legislativ-Committees und befürwortete hauptsächlich die Gründung von Versicherungs-Gesellschaften für verunglückte Arbeiter, sowie die Errichtung von gewerblichen Fachschulen in den größeren Städten.

In einen besonders innigen Connex mit dem hiesigen Deutschthum brachte Herrn Eidlitz die jahrelange Thätigkeit im Directorium der Germania Bank, der ersten deutschen Geschäfts-Bank in der oberen Stadt, welche im Jahre 1869 gegründet wurde.

Der erste Präsident derselben war Herr Christian Schwarzwaelder, dessen Name mit der Geschichte dieses Institutes auf das innigste verflochten ist und der sich große und bleibende Verdienste um die Entwickelung desselben erworben.

Es ist allgemein anerkannte Thatsache, daß die Bank mit ihrer Liberalität gegen kleine Depositoren dem deutschen Element in der oberen Stadt bedeutenden Vorschub geleistet und viel Gutes gestiftet hat. Die Direktoren der Germania Bank, die über ein Kapital von 200,000 Dollars und einen Ueberschuß von nahezu 400,000 Dollars verfügt, sind ausnahmslos Deutsch-Amerikaner, deren Namen in der ganzen Stadt wohlbekannt und geachtet sind; zu ihren Depositoren gehören nicht nur Deutsche, sondern auch viele Amerikaner, und ihre Depositen belaufen sich auf mehr als 3 Millionen Dollars; die Bank bezahlte seit ihrem Bestehen über eine Viertel Million in Dividenden an ihre Actionäre. Herr Eidlitz war seit dem Jahre 1873 Direktor und in den letzten 10 Jahren Vice-Präsident derselben; als nach dem im November 1888 erfolgten Ableben des hochverdienten Herrn Christian Schwarzwälder eine Ergänzungswahl vorgenommen werden mußte, ward Herr Eidlitz einstimmig als Präsident erwählt und hat seither der Bank in dieser Stellung mit bestem Erfolge vorgestanden. Bei der Leitung seines umfangreichen Geschäftes wird Herr Eidlitz durch seine beiden Söhne Otto Marc und Robert J. unterstützt. Der Erstere ist absolvirter Civil-Ingenieur und bereits seit 1884 Theilhaber der Firma, welche seit jenem Jahre in Marc Eidlitz & Son umgewandelt ward. In letzter Zeit trat auch der jüngere Sohn, nachdem er seine architektonischen Studien in Europa vollendet hatte, in den Verband ein, und Herr Eidlitz darf sich der zuversichtlichen Hoffnung überlassen, daß das Werk eines halben Menschenalters, das mit Liebe und Sorgfalt gepflegte Geschäft auch fürderhin den ehrenvollen Platz zweifellos behaupten wird.

Diese Genugthuung ist einem Manne zu gönnen, welcher sich als Mensch in und außerhalb seiner Berufssphäre die höchste Achtung zu erringen wußte. Die Einfachheit und Liebenswürdigkeit seines Wesens, die Uneigennützigkeit und Liberalität seiner Gesinnung, sowie seine aufrichtige Herzensgüte sind die hervorragenden Grundzüge seines Charakters, welche ihm auch im Privatleben warme Verehrer und treue Freunde erworben haben.



Charles A. Stadler

Charles A. Stadler.

Zu der nicht allzu großen Zahl von Deutsch-Amerikanern, die thatkräftig in die Gestaltung unseres politischen Lebens eingegriffen haben, gehört mit in erster Linie Senator Charles A. Stadler. Mit seltener Fähigkeit und unermüdlichem Eifer ist Herr Stadler allen nativistischen und temperenzlerischen Anstürmungen unerschrocken gegenübergetreten und hat dadurch den Interessen des Deutschthums große und bleibende Dienste geleistet.

Charles A. Stadler wurde im Sturm- und Drangjahre 1848 zu Germersheim, einer kleinen aber als Festung bedeutenden Stadt der weingesegneten Rheinpfalz geboren und kam als dreijähriges Kind mit seinen Eltern nach den Vereinigten Staaten. Seine Ausbildung erhielt er in den öffentlichen Schulen New York's und wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu, in dem er sich schnell eine angesehene und einflußvolle Stellung eroberte.

Im öffentlichen Leben wurde sein Name weiteren Kreisen zuerst durch seine vortrefflichen Argumente zu Gunsten einer Ermäßigung des Einfuhrzolles auf Hopfen und Malz vor dem zuständigen Congreß-Comité und später durch seine Bemühungen im Interesse der „Liga für persönliche Freiheit" bekannt. Von jeher Demokrat, steht Herr Stadler gleichwohl in manchen politischen Fragen auf neutralem Boden, aber in der Frage, welche das Deutschthum unseres Staates seit längerer Zeit bereits in ganz außergewöhnlichem Maße beschäftigt, hat er bei jeder sich bietenden Gelegenheit kerngesunde Ansichten kundgegeben. Seine Bestrebungen als Verfechter deutscher Ideen brachten ihm im Herbst 1887 die Nomination für den Staatssenat ein und die deutschen Wähler seines Distrikts bezeugten ihm ihre Anerkennung für seine Verdienste durch thatkräftigste Unterstützung, welche zu seiner Erwählung führte.

In der Legislaturperiode 1888—1889 that sich Herr Stadler durch seine energische Thätigkeit und sein unerschrockenes Eintreten für Beschützung der persönlichen Freiheit glänzend hervor und erwarb sich dadurch in allen Kreisen der Bevölkerung Freunde. Besonders hat er sich durch seine geschickte Befürwortung der Vorlagen, durch welche dem deutschen Vereinsleben ein größerer Spielraum gesichert worden wäre, Anspruch auf die Dankbarkeit der deutschen Kreise in reichstem Maße erworben.

Bei einer anderen Gelegenheit hat der Senator in einer längeren Rede den Versuch bekämpft, mittelst der Curtis-Bill die deutschen Vereine zu drangsaliren. Bekanntlich enthielt diese Bill eine Bestimmung, nach welcher alle „Clubs", ohne Unterschied der socialen Stellung, eine Wirthschaftslicenz herausnehmen und allen Verordnungen betreffs des Wirthschaftsbetriebes unterworfen sein sollten. Es wäre das ein Schlag direkt gegen das deutsche Vereinswesen gewesen und Senator Stadler hat sich für die Energie, mit welcher er der Bill entgegentrat und deren Annahme vereitelte, den begründetsten Anspruch auf den Dank aller deutschen Bürger ohne Unterschied der Partei erworben.

Ausdruck fand diese Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens, als im Herbst 1889 Herr Charles A. Stadler von Tammany Hall wiederum als Senats-Candidat des 9. Distrikts aufgestellt wurde. Seine Wiederwahl konnte vielleicht dadurch in Frage gestellt erscheinen, daß County-Demokratie und Republikaner einen gemeinsamen Candidaten gegen Tammany Hall ins Feld schickten. „Niemand wird wohl zu leugnen wagen," urtheilt die N. Y. Staatszeitung in einer Parallele zwischen Charles A. Stadler und seinem Gegencandidaten Wm. J. Boyhan, „daß Herr Stadler, der mit jeder Faser seines Wesens im Deutschthum wurzelt, dem er entstammt ist, sich als fähiger Wortführer und Verfechter liberaler Anschauungen erwiesen hat, während sein countydemokratischer Gegner aus Mangel an Gelegenheit in dieser Beziehung noch nichts geleistet, und wäre ihm die Gelegenheit geboten, aus gänzlichem Mangel an Verständniß für die Sache wohl auch Nichts leisten würde. Einen unerfahrenen und unerprobten Candidaten aber einem Manne vorzuziehen, der sich als Vertreter seines Distrikts und des Deutschthums so glänzend bewährt hat, wie Senator Stadler, das wird der Durchschnittswähler deutscher Zunge sich schwerlich einfallen lassen. Er würde es auch dann nicht, wenn man ihm nicht zumuthete, wie es hier geschieht, daß er angesichts einer Wahl, in welcher die Frage der persönlichen Freiheit die Hauptrolle spielt, seine Grundsätze einer verächtlichen Opportunitätspolitik opfere."

Diese Ueberzeugung prägt sich klar in allen Kundgebungen aus, in denen Senator Stadler um abermalige Uebernahme des Amtes ersucht ward. Besonders bemerkenswerth ist ein Manifest, das eine Reihe angesehener Bürger wie William Steinway, Louis Kämmerer, C. M. vom Bauer, William Wicke, Geo. C. Clausen, Max Ams, J. G. Gillig, Richard Katzenmeyer, Alfred Reichelt, Jacob Ruppert und Frank A. Ehret im November

1889 an die Wähler des 9. Senats-Distrikts erließen. „Eine der wichtigsten Aufgaben," heißt es darin, „welche den Vertretern großer Städte zufällt, ist die Wahrung der Communal-Interessen gegenüber den unausgesetzten Angriffen der Vertreter der Landbevölkerung. Nicht nur, daß diese keinerlei Verständniß für die Bedürfnisse einer Großstadt hat, sie scheint auch von der Idee besessen zu sein, daß der Städter eigentlich nur da sei, um den Landbewohner jedweder Steuerpflichtigkeit zu entheben, indem er selbst alle Lasten übernimmt. In diesem Punkte und in allen eine möglichst selbständige Städteverwaltung (Home rule) betreffenden Fragen hat Senator Stadler eine höchst rühmenswerthe Stellung eingenommen.

In diesem Bestreben hat er indessen, wie seine im Senat gehaltenen Reden beweisen, nie das Gemeinwohl der Bevölkerung des ganzen Staates außer Acht gelassen. Ehrlich, gewissenhaft und einsichtsvoll hat er sich in allen legislativen Fragen an die Wünsche und Bedürfnisse seiner Mandatgeber gehalten, ohne dabei im mindesten gegen die berechtigten Forderungen der ganzen Wählerschaft des Staates zu verstoßen."

Als Mitglied des Senates hat sich Herr Stadler im Laufe von drei Legislaturperioden namentlich durch seine segensreiche Thätigkeit in den wichtigsten Ausschüssen hervorgethan, wobei ihm seine gründliche Kenntniß der Gewerbs- und Handelsinteressen, sowie der mit diesen zusammenhängenden Verkehrsfragen sehr zu Statten kam. In dieser Weise machte er einen ungemein günstigen und nachhaltigen Einfluß geltend in den höchst wichtigen Ausschüssen für Handel und Schiffahrt, für das Eisenbahn-Verkehrswesen, für das Versicherungswesen und in den nicht minder bedeutenden Comités für Innere und Militär-Angelegenheiten. Wer mit dem Gang legislativer Geschäfte vertraut ist, der weiß, daß die schwierigsten Aufgaben des Gesetzgebers in den Ausschüssen gelöst werden müssen, denn dort vollzieht sich Alles, was die endgültigen Entschließungen des gesetzgebenden Körpers überhaupt ermöglicht. Freilich können solche Leistungen des Gesetzgebers der Natur der Sache nach nicht zu allgemeiner Kenntniß und Würdigung gelangen; es ist aber eben aus diesem Grunde um so anerkennenswerther, wenn ein Repräsentant des Volkes mit Ernst und Gewissenhaftigkeit sich solchen Arbeiten widmet. Während Herrn Stadler's Amtstermin tauchten unzählige hochwichtige Fragen auf, welche vor das Forum des einen oder des anderen der vorgenannten Ausschüsse gelangten und es muß daher für jeden Leser von Interesse sein, es festgestellt zu wissen, wie unser Senator sich diesen Fragen gegenüber verhalten und in wie weit er zu deren Lösung beigetragen hat. Wir finden da zunächst, daß er gegenüber allen Vorschlägen zur Erweiterung des Eilverkehrs-Systems und Vervollkommnung der öffentlichen Verkehrswege eine dem fortschrittlichen Geist der Handelsmetropole vollauf entsprechende Stellung eingenommen und wesentlich zur Verwirklichung geplanter Verbesserungen beigetragen hat. Er war es, der Namens des Handels- und Navigations-Comité's die Vorlage zur Herstellung einer Brücke über den Northriver günstig einberichtete. Bekanntlich wird diese Brücke eines der riesigsten Bau-

werke seiner Art werden und einen Verkehrsweg für Hunderttausende schaffen, deren Wohnsitze im Nachbarstaate liegen. Zwei Jahre lang opponirte er dieser Vorlage, weil nach den ursprünglichen Bauplänen die Herstellung eines Pfeilers mitten im Strombett nöthig gewesen wäre, was nach übereinstimmender Meinung aller Sachverständigen eine Beeinträchtigung der Schiffahrt verursacht haben würde. Als dieser Uebelstand durch zweckmäßigere Dispositionen Seitens des Brückeningenieurs beseitigt war, trat Herr Stadler mit ganzer Energie für die Vorlage ein und trug wesentlich zu deren endgültiger Annahme bei. Ein anderer von Stadler eingereichter und bis zu seiner endgültigen Annahme mit Geschick und Nachdruck verfochtener Gesetzentwurf war derjenige, laut welchem die das Einlaufen der Schiffe nach Sonnenuntergang verbietende Quarantäneverordnung in der Weise abgeändert wurde, daß Schiffen, auf denen keine ansteckenden Krankheiten vorgefunden werden, auch nach Sonnenuntergang und bis zum Eintritt völliger Dunkelheit das Passiren der Quarantäne gestattet werden muß. In gleicher Weise wirkte er für alle Verkehrsvorschläge und hat sich namentlich durch seine Stellungnahme bezüglich der selbständigen Verwaltung der Straßenbau-Angelegenheiten des annektirten Distrikts der Stadt New York verdient gemacht. Dem Ausschusse des Senats, welcher die Berechtigung des Verlangens nach einem Separatkommissär für besagten Stadttheil zu untersuchen hatte, gehörte Herr Stadler als Mitglied an und da er mit den Ortsverhältnissen innig vertraut war, gab seine Meinung in allen entscheidenden Momenten den Ausschlag, wie denn überhaupt der ganze Bericht, welchen der Ausschuß schließlich zu Gunsten eines Separatkommissärs einreichte, zum großen Theil ihm zu verdanken ist.

Es würde zu weit führen, wollte man hier eingehend alle Fälle erörtern, in welchen der Senator mit gleich großem Erfolge für ähnliche Forderungen des Fortschritts eintrat. Bemerkenswerth ist indessen, daß Herr Stadler mit seltenem Scharfblick in das Wesen solcher Vorschläge eindrang und sofort zu erkennen vermochte, wo es sich um ein wirkliches Bedürfniß, um eine dem Gemeinwohle nützliche Sache handelte und wo nur der Eigennutz und die Bereicherungssucht einzelner Personen oder Gesellschaften bestimmend auftraten. Ein eclatantes Beispiel dieses dem Gesetzgeber so unentbehrlichen Unterscheidungsvermögens lieferte Herr Stadler, als er durch seine Vorstellungen und seine Stimme den berüchtigten Plan vereitelte, welcher darauf abzielte, die ganze Uferstrecke Staten Islands einer Eisenbahngesellschaft gewissermaßen zu schenken. Die Baltimore- und Ohio-Eisenbahngesellschaft hatte zu diesem Zwecke die verfänglichsten Argumente ausarbeiten lassen und es durch Bearbeitung der öffentlichen Meinung dahin gebracht, daß man in gewissen Kreisen wirklich glaubte, es würde durch die Ausführung des Planes ein großer Vortheil für die Gesammtheit erzielt. Daß ihr Projekt trotzdem fehlschlug, ist Stadler's Verdienst.

Von dem Umfang der Arbeiten, welche allein im Handels- und Navigations-Ausschusse vollzogen werden, kann man sich nur dann eine richtige Vorstellung machen, wenn man weiß, daß alle auf Wasser- und Landwege, Brücken und Landungsvorkehrungen bezüglichen

Dinge dort erledigt werden, während im Ausschusse für innere Angelegenheiten der ganze weitverzweigte und complizirte Städteverwaltungs-Apparat seine gehörige Berücksichtigung findet. Welchen Ruf sich Herr Stadler in all' diesen Beziehungen und namentlich als unparteiischer, verständiger, dem Fortschritt huldigender Mann zu erwerben wußte, geht am deutlichsten aus der Thatsache hervor, daß der Senat ihn bei den Berathungen über alle auf die Stadt New York bezüglichen Fragen, die Weltausstellung und andere Dinge, zum Vorsitzenden der Plenarsitzungen wählte. Als eine besondere Auszeichnung, welche das in ihn gesetzte Vertrauen im schönsten Lichte zeigt, ist auch die Thatsache zu betrachten, daß die Legislatur ihn erwählte, den Staat bei der New Yorker Centennial-Feier zu vertreten.

Was man in seiner Partei von ihm hält, dafür zeugt seine Erwählung zum Mitglied des Vollzugsausschusses des Staats-Comité's und außerdem der Umstand, daß der Gouverneur ihn stets, wo es sich um das Deutschthum oder städtische Fragen handelt um Rath angeht, und was mehr sagen will, diesen Rath auch befolgt.

Das ist — allerdings in nur flüchtigen Umrissen — das Bild eines Senators, auf den wir alle Ursache haben stolz zu sein — eines Mannes, der übrigens erst am Anfang seiner politischen Laufbahn steht, dem aber, falls er das politische Gebiet nicht verläßt, ein hervorragender Platz in der politischen Geschichte des Staates New York sicher ist.

Joseph M. Ohmeis.

Von den zahlreichen deutschen Vereinen, welche die Pflege der Musik auf ihr Banner geschrieben, nimmt der Beethoven Männerchor in New York eine der hervorragendsten Stellen ein. Die Bekanntschaft mit einer Reihe der besten Tonstücke verdanken wir ihm und er hat außerordentlich viel gethan für die Erhaltung und Festigung des Gefühls der Zusammengehörigkeit unter den Deutschen Amerika's. Aus einem knappen Häuflein sangesbeflissener Jünglinge hat sich der Verein in einem Zeitraum von dreißig Jahren zu einer Achtung gebietenden Stellung in der Musikwelt emporgeschwungen. Das Werk, das eine kleine Zahl musikliebender Freunde vor mehr als einem Vierteljahrhundert begonnen, es hat herrliche Früchte gezeitigt und ist heute zu einer der festesten Stützen des deutschen Liedes, des deutschen Gesanges in Amerika geworden.

Es war am 16. August 1859, erzählt der Chronist des Vereins, als acht sangeslustige junge Leute den Beethoven Männerchor gründeten. Das erste Vereinslokal befand sich in Joseph Dölger's Wirthschaft in der 3. Straße und der erste Dirigent war ein Herr Spoth, zur damaligen Zeit Organist in einer hiesigen Kirche. Sein Nachfolger wurde nach kurzer Zeit Ferdinand Amend, allein auch seine Thätigkeit war nicht von langer Dauer und ein junges Mitglied des damals groß dastehenden Vereins Teutonia Männerchor, Carl Träger, übernahm dann die musikalische Leitung des aufstrebenden Vereins. Das war für den Beethoven Männerchor ein Augenblick des Glückes, denn, selbst ein tüchtiger Sänger, allgemein beliebt und begabt mit Energie und glühender Liebe zur Musik war Carl Träger bald Herz und Seele des Ganzen und der Verein wuchs tagtäglich mehr, zur großen Freude Aller derer, die schon den Kopf geschüttelt und bange Ahnungen gehabt hatten. Da kam das verhängnißvolle Jahr 1861. Der Süden hatte sich losgesagt, Fort Sumter war gefallen,



von allen Seiten eilten die unionstreuen Bürger herbei, um dem Rufe des Präsidenten Folge zu leisten, und die deutschen Turner und Sänger waren in inniger Begeisterung für die Sache des Adoptiv-Vaterlandes mit die Ersten, die sich um die föderale Fahne schaarten.

Auch von dem jungen Beethoven Männerchor zogen eine Anzahl Mitglieder in's Feld, und die Zurückgebliebenen litten unter der Ungunst der Verhältnisse, der Verein wurde vernachlässigt und die Kasse leer. Und da zeigte sich wieder Carl Träger's Liebe zum Verein im schönsten Lichte. „Ob Gehalt oder nicht," sagte er, „ich bin und bleibe Euer Dirigent, haltet fest zusammen, es werden auch wieder bessere Zeiten kommen." Sein Beispiel elektrisirte die Uebrigen, die Singstunden wurden gut besucht, bald trat der Verein, so klein er war, vor die Oeffentlichkeit, gab Concerte, meistens für die Wittwen und Waisen jener im Kriege gefallenen Mitglieder; der allgemeine Beifall, den die Sänger fanden, führte ihnen immer mehr und mehr Genossen zu und der Verein entwickelte sich in schönster Blüthe.

Eine neue Epoche, glänzender als sie irgend einer der Gründer des Vereins geahnt hatte, brach an, als am 26. Dezember 1869 Joseph M. Ohmeis zum Präsidenten erwählt ward. Wie er dieses Amt verwaltete, mit welcher selbstlosen Hingebung er sich den Interessen des Vereins widmete, davon giebt die neue Halle, die gleich in den ersten Tagen seines Präsidiums geplant, ausgeführt und schon in demselben Jahre eröffnet wurde, beredtes Zeugniß. Viel, ja das meiste an seiner heutigen hervorragenden Stellung verdankt der Beethoven Männerchor der unermüdlichen, emsigen Thätigkeit des Herrn Ohmeis.

Geboren am 10. August 1823 in Ober-Erlenbach, einem kleinen Städtchen des Großherzogthums Hessen, woselbst sein Vater die Stellung eines Oekonomen bekleidete, kam der junge Ohmeis 1853 nach Amerika herüber und übernahm eine Stelle in der Bloch'schen Restauration in Fulton Street, nahe Broadway. Durch Fleiß und Tüchtigkeit hatte er sich bald das volle Vertrauen seines Prinzipals erworben und schon nach einigen Jahren machte derselbe ihn zum Associé in seinem Geschäfte. Im Jahre 1865 übernahm er die Restauration selbst, verkaufte dieselbe jedoch schon nach einem Jahre, um in Grundeigenthum zu spekuliren. Zeit und Gelegenheit waren dem schaffenstüchtigen Manne günstig und in kurzer Zeit gehörte er zu den wohlhabendsten Deutschen New York's. Im Mai 1869 betheiligte er sich an der Gründung der Germania Bank, deren mehrjähriger Direktor und Vice-Präsident er war.

Am 15. Oktober 1867 wurde Herr Ohmeis Mitglied des Beethoven Männerchor, dessen Interessen er sich mit so hingebendem Eifer widmete, daß der Verein ihn Ausgang des Jahres 1869, wie erwähnt, mit der Erwählung zum Präsidenten ehrte. Von diesem Zeitpunkte an datirt die Periode stetigen Fortschrittes, mächtigen Emporblühens des Beethoven Männerchor und getreu seinem Programm ist er seither unentwegt ein fester und starker Hort deutscher Art und Sitte, deutschen Frohsinns und Lebensgenusses, des deutschen Liedes und Gesanges im neuen Vaterlande gewesen.

Nachdem Herr Ohmeis vom Jahre 1876 bis 1882 Ehrenpräsident des Beethoven Männerchor gewesen, steht er seit dieser Zeit wieder als Präsident an der Spitze des Vereins. Die tiefe und allgemeine Liebe und Achtung, die Herr Ohmeis bei allen Mitgliedern genießt, fanden ihren beredten Ausdruck in der großartigen Ovation, die ihm am 10. August 1883 anläßlich der Feier seines 60. Geburtstages dargebracht wurde, und bei dem fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfeste, das der Beethoven Männerchor 1884 mit großem Pompe feierte. Es schien, als wäre da eine Familie zusammengekommen und die ganze Feier trug den Stempel einer echten und rechten Familienszene. Und in der That, der Beethoven Männerchor ist auch eine große Familie, deren verehrtes und geliebtes Haupt „Papa Ohmeis" ist, wie er in ganz New York genannt wird.

Die zähe Willenskraft, mit der Herr Ohmeis seinen Ideen Gestaltung verleiht und die einen so hervorstechenden Zug seines Characters bildet, documentirte sich bei verschiedenen Anlässen, so z. B. als er den Gedanken anregte, dem unsterblichen Meister im Reiche der Töne Ludwig van Beethoven ein Monument im Central Park zu New York zu errichten. Als einer seiner Freunde ihn zweifelnd fragte, woher er die Mittel zu dem Denkmal nehmen wolle, da antwortete Herr Ohmeis schlagfertig: „Ich und der Verein haben noch so viele Kunstfreunde, daß ich im Stande wäre, die Fonds in einer Stunde herbeizuschaffen." Und er hielt Wort, die Mittel kamen in kurzer Zeit zusammen, das Denkmal ward von Künstlerhand fertiggestellt und bildet eines der schönsten Monumente New Yorks.

Die gleiche Energie entfaltete Herr Ohmeis, als es sich darum handelte, Mittel für die Errichtung des St. Joseph's Hospital zu New York, das unheilbare Kranke ohne Unterschied der Confession aufnimmt, zusammenzubringen. Er entwarf mit dem Dirigenten des Beethoven Männerchor ein auserlesenes Programm zu einem Wohlthätigkeits-Concert, dessen gesammte, außerordentlich hohe Kosten er ganz allein deckte. Der Apell verhallte nicht ungehört und er hatte die Genugthuung, dem Comité des Hospitales, das sich an 143. Straße und St. Ann's Avenue befindet, 3000 Dollars zur Verfügung stellen zu können.

Herr Ohmeis steht heute im 68. Lebensjahre und erfreut sich seltener geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit. Gerade und bieder in seinem Charakter, ist sein Wesen von so aufrichtiger, gewinnender Herzlichkeit durchweht, sein ganzes Wirken von so selbstlosen, uneigennützigen Motiven bestimmt, daß er unter den Deutschen New York's einer der geachtetsten und populärsten Männer ist.

Nichts kann den trefflichen Charakter des hochverdienten Mannes besser kennzeichnen, als ein kleiner Vers, den ein Mitglied des Vereins ihm zu seinem 60. Geburtstage widmete:

Ein Freund zu jeder Zeit,
Zum Helfen stets bereit,
Glänzt er wie Keiner durch Bescheidenheit.



Gustav Schwab.

Gustav Schwab.

Es war an einem regentrüben August-Tage des Jahres 1888, als von den Dächern der Deutschen Gesellschaft, des Deutschen Consulats, der Produktenbörse, von dem Hauptgebäude des Deutschen Hospitals und vielen anderen öffentlichen Gebäuden die Flaggen auf Halbmast wehten. Und gar bald verbreitete sich die Trauerkunde, daß der unerbittliche Sensenmann wieder das Leben eines der verdienstvollsten Deutschen Amerika's hinweggemäht hatte: Gustav Schwab's, des warmherzigen Freundes aller Bedrängten, des unermüdlichen Vertreters des „Norddeutschen Lloyd".

Gustav Schwab war einer jener seltenen Männer, die ihre größte Freude in der Arbeit finden; deren Streben ausschließlich auf die Förderung des allgemeinen Wohles gerichtet ist und die unter Hintansetzung ihrer persönlichen Wohlfahrt ihre Kräfte philantropischen Zielen weihen. Auf den verschiedensten Gebieten entfaltete er eine dem Deutschthum Amerika's segenbringende Thätigkeit, und seine Mitwirkung an einer gemeinnützigen Sache war gleichbedeutend mit dem Erfolge derselben.

Uns Deutschen war er besonders werth und theuer; denn so weit die deutsche Zunge klingt und der Sinn für Poesie vorhanden, ist der Name Gustav Schwab von vertrautem Klang. Und würdig des hochgeachteten Namens, den er überkommen, hat ihm auch der Sohn des Dichters hier in der neuen Welt ehrenvolle Geltung und Achtung verschafft, wenn auch auf einem anderen Gebiete, als es dasjenige ist, in dem seine Voreltern sich ausgezeichnet haben.

Der Großvater von Gustav Schwab — Johann Christoph Schwab — war Professor der Philosophie und Mathematik in Stuttgart und erhielt von Friedrich dem Großen im Jahre 1784 einen Ruf als Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften und

Professor der Militärschule in Berlin; doch bestimmten ihn die engen und herzlichen Beziehungen, die er zu seinem Hofe unterhielt, den ehrenvollen Antrag abzulehnen und in Stuttgart zu bleiben. Hier wurde der Dichter **Gustav Schwab** geboren, der jener Gruppe süddeutscher Poeten angehörte, deren Mittelpunkt **Ludwig Uhland** war. Schwab errang sich durch seine Poesieen sehr schnell eine angesehene Stellung unter den zeitgenössischen Dichtern und wurde einer der populärsten Schriftsteller seiner Zeit. Seinen gemüthvollen, von edler Kraft, Tiefe und Reinheit der Gedanken durchströmten Dichtungen haben wir Alle mit andächtiger Begeisterung gelauscht und es giebt kaum eine deutsche Familie, in der nicht eine seiner Schriften zu finden ist.

In diesem kunstsinnigen Heim wurde am 23. November 1822 Gustav Schwab geboren und empfing hier seine ersten Eindrücke. Es kann nicht Wunder nehmen, daß dieselben von nachhaltigem Einfluß auf die Gestaltung seines Charakters gewesen sind und bestimmend auf seinen ganzen Lebensgang gewirkt haben. Seine Neigung wandte sich indeß nicht der Literatur und Dichtkunst, sondern der großen commerciellen Thätigkeit zu, und er trat, nachdem er in seinem siebzehnten Lebensjahre das Gymnasium seiner Vaterstadt absolvirt hatte, auf das Anrathen von Freunden der Familie in Bremen in das berühmte Handelshaus H. H. Meier & Co. ein. In diesem großen Schiffs- und Commissionsgeschäfte machte er — der damaligen Sitte gemäß — eine sechsjährige Lehrthätigkeit durch. Nach Beendigung derselben verließ er 1844 Bremen, um nach Amerika zu gehen, wo er in der Firma Oelrichs & Krüger in New York Stellung nahm, die mit dem Hause H. H. Meier & Co. im engsten Connex stand. Einige Jahre später etablirte Gustav Schwab ein eigenes Geschäft unter der Firma Wichelhausen, Recknagel & Schwab, welches bis 1859 bestand. In diesem Jahre ward er als Theilhaber in die Firma Oelrichs & Co. aufgenommen, der kurz nach seinem Eintritte die Agentur des „Norddeutschen Lloyd" übertragen wurde. Der Einführung und dem Ausbau des amerikanischen Geschäfts des „Norddeutschen Lloyd" wandte Gustav Schwab seine volle Energie und seine seltene Thatkraft zu und erzielte hier außerordentliche Erfolge. Der bedeutende Aufschwung, den die Auswanderung und das Importgeschäft über Bremen genommen, ist in nicht geringer Ausdehnung den rastlosen Anstrengungen Gustav Schwab's zuzuschreiben.

Ungeachtet seiner anstrengenden und aufreibenden geschäftlichen Thätigkeit fand Gustav Schwab dennoch Zeit, gemeinnützigen Bestrebungen seine Kräfte zu widmen. Bei allen wohlthätigen und philantropischen Werken stand er im Vordergrund und wirkte durch sein Beispiel fördernd und befruchtend auf seine Umgebung. Nachdem er mehrere Jahre (1852—1853) als Direktor und für eine kurze Zeit (1854—1855) als Präsident der Deutschen Gesellschaft der Stadt New York, der er 1844 als Mitglied beigetreten war, fungirt hatte, nahm er ein thätiges Interesse an der Begründung und dem Ausbau des deutschen Hospitals, dem u. A. durch seine Vermittlung die großartige Stiftung des

Freiherrn von Diergard in der Höhe von $50,000 zufiel. Selbst das zunehmende Alter und die mit dem stetigen Anwachsen seiner Firma vermehrte Berufslast konnte seine Arbeitslust nicht eindämmen und er übernahm die mühevolle Stellung als Schatzmeister der Gesellschaft, die er mit seltenem Erfolge vom April 1878 bis März 1887 ununterbrochen verwaltete. Sein Pflichtbewußtsein war so groß, daß er nur durch die energischen Bemühungen seiner Familie sich bestimmen ließ, diese Vertrauensstellung in jüngere Hände zu legen.

Derselbe Wunsch, seine Kräfte dem Allgemeinwohle zu widmen, brachte ihn mit den verschiedensten öffentlichen Instituten in Verbindung. So war er eines der prominentesten Mitglieder der Handelskammer, in der seine staunenswerthe Arbeitskraft reichliche Bethätigung fand und sein Rath hochgeschätzt war. In allen wichtigen nationalökonomischen Fragen ist seine Stimme entscheidend gewesen und drang weit durch das ganze Land. Im Jahre 1884 wurde er Mitglied des Erziehungsrathes und bekleidete diese Stellung bis zum Ablauf seines Amtstermins am 1. Januar 1887. Er war ferner der älteste Direktor und Vice-Präsident der „Merchant National Bank“, Mitglied des „Board of Managers“ der Produktenbörse, Director der „Central Trust Co.“, der „Hamburg-Bremen Fire Insurance Co.“, der „Washington Life Insurance Co.“, der „Orient Mutual Insurance Co.“, Präsident der „Suburban Rapid Transit Co.“ und anderer Institute. Der protestantischen Episkopalkirche gehörte er als Mitglied an und war zugleich Warden der St. James-Kirche in Fordham.

Vollberechtigt war der Stolz, mit welchem alle Deutsch-Amerikaner auf Gustav Schwab blickten. Seine Thätigkeit beschränkte sich nicht nur auf merkantile, maritime und finanzielle Kreise, er kam auch seinen Pflichten als Mensch in einer Weise nach, die seinen Namen mit allen philantropischen und wohlthätigen Werken eng verwebte. Er stand vor uns als ein Vorbild treuester Pflichterfüllung, edelster Humanität, hingebungsvollen Fleißes und rastloser Schaffensfreudigkeit. Strenge Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit, eine von Herzen kommende und Herzen gewinnende Liebenswürdigkeit, innige Theilnahme für alles fremde Leid und stete Hilfsbereitschaft — das waren die Charakter-Grundzüge des unvergeßlichen Mannes, die ihm einen großen Kreis treuer Freunde erworben hatten

Ruhe und Erholung, die sich Gustav Schwab bei seiner regen und umfangreichen Betheiligung am öffentlichen Leben allerdings nur selten gönnen konnte, fand er in seinem innigen Familienleben. Seit 1850 verheirathet, lebte er in glücklichster Ehe mit einer Tochter von L. H. von Post, die ihm drei Töchter und sieben Söhne geschenkt hat. Die beiden ältesten Söhne, Gustav H. und Hermann C. Schwab sind Theilhaber in der Firma ihres Vaters und bauen in seinem Geiste fort an der Entwickelung des großen Hauses. Herr Gustav H. Schwab, der ganz in die Fußstapfen seines edlen Vaters tritt, ward nach dem Tode von Carl Hauselt zum Präsidenten der „Deutschen Gesellschaft“ gewählt.

Sein schönes Heim in Fordham Heights, am Westchester Ufer des Harlem, wohin sich Gustav Schwab in ländliche Weltflucht zurückgezogen hatte, war stets allen Besuchern und dem großen Kreise seiner persönlichen Freunde gastfreundlich geöffnet und eine Pflegstätte von Kunst und Wissenschaft. Zu Beginn des Jahres 1888 begann ein schweres Geschick die Gesundheit des braven Mannes zu bedrohen, und die Krankheit nahm einen so gefährlichen Charakter an, daß jede Hoffnung auf Genesung entfiel. Aber selbst in seiner Leidenszeit verließ Gustav Schwab keinen Moment das Interesse an seinen Schöpfungen. Sein nimmermüder Geist war bis zum letzten Augenblick beschäftigt, Gutes zu stiften und der Allgemeinheit zu dienen. Sein Hinscheiden war ein friedliches; er starb am Morgen des 21. August 1888, umgeben von sämmtlichen Mitgliedern seiner Familie, mit einem sanften Lächeln auf den verklärten Zügen. Die tiefergreifende Begräbnißfeier fand in der St. James-Kirche statt, die kaum Raum bot für die schier endlose Zahl der Leidtragenden. Deputationen der Handelskammer, der Rheder-Association, der Produkten-Börse, der Deutschen Gesellschaft, des Deutschen Hospital-Vereins, der verschiedenen commerciellen und financiellen Korporationen und sonstigen Gesellschaften, denen der Verstorbene angehört hatte, waren erschienen, um dem todten Freunde und Mitarbeiter die letzte Ehre zu erweisen.

Die „Deutsche Gesellschaft", deren Mitglied Gustav Schwab fast ein halbes Jahrhundert gewesen, nahm in einer Extra-Versammlung des Verwaltungsrathes die folgenden Trauerbeschlüsse an: „Nachdem es Gott gefallen hat, unser Mitglied Gustav Schwab von seinem schweren Leiden zu erlösen und aus diesem Leben zu rufen, geziemt es der Deutschen Gesellschaft der Stadt New York, hier auszusprechen, daß Herr Schwab während seiner langen und erfolgreichen Thätigkeit in dieser Stadt mit warmem Herzen und großer Energie für das Gute, Edle, Gemeinnützige thätig gewesen und dadurch ein leuchtendes Vorbild für Alle geworden ist. Besonders sind die hilfsbedürftigen Deutschen durch das thatkräftige Eingreifen des Herrn Schwab unterstützt worden, und die Deutsche Gesellschaft, welcher er 44 Jahre lang als Mitglied angehört hat und deren Präsident er im Jahre 1855 war, darf es hier aussprechen, welch' starke Stütze sie in ihrer schweren Aufgabe an dem Verstorbenen jederzeit gehabt hat.

Der Verwaltungsrath der „Deutschen Gesellschaft".

E. Steiger, Sekretär. Julius W. Brunn, Vice-Präsident."

Der Beileidsbeschluß, den der Vorstand des Deutschen Hospitals und Dispensary annahm, lautete: „Durch den Tod unseres langjährigen Kollegen und Freundes Gustav Schwab erleidet das hiesige Gemeinwesen einen nicht zu ersetzenden Verlust. Der Verstorbene verkörperte in liebenswürdigster Weise Ehrenhaftigkeit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Als langjähriges Mitglied des Verwaltungsrathes und Schatzmeister des Hospitals opferte er für unsere Anstalten, auf welche er stolz war, in liberalster Weise Zeit und Geld, so daß

ein Gedeihen von Hospital und Dispensary vielfach seinen Bemühungen zuzuschreiben war, und diese Anstalten einen wahren Freund, weisen Rathgeber und schwer zu entbehrende Stütze in ihm verlieren. Das Bewußtsein, daß das Leben und Wirken eines so edlen Mannes unauslöschliche Spuren hinterlassen wird, dürften den Anverwandten des Verblichenen, denen wir unser innigstes Beileid hiermit aussprechen, in den Stunden der Trauer ein Trost sein.

Dr. Aug. Caillé, Sekretär. Theodor Kilian, Präsident.

Nun ruht Gustav Schwab aus von seinem arbeitsvollen, thatenreichen Leben; das Gute, das er gethan und gefördert hat, sichert seinem Namen ein ehrenvolles, unvergängliches Andenken.

Randolph Guggenheimer.

Seit Jahren drängen nativistisch angehauchte Kreise gegen den Fortbestand der deutschen Sprache in Amerika und leider ist von Seiten der Deutsch-Amerikaner diesen Bestrebungen nicht der nöthige energische Widerstand entgegengesetzt worden. Lauheit und Unverstand haben die feindlichen Angriffe nicht abzuwehren sich bemüht und dadurch ein kostbares Gut achtlos preisgegeben, über dessen Werth erst nach seinem unwiederbringlichen Verlust die Erkenntniß dämmerte. Selbst in den bestgebildeten Kreisen der Deutsch-Amerikaner gehen die Meinungen über die Berechtigung der Beibehaltung der deutschen Sprache weit auseinander und es wird vielfach geleugnet, daß ihr in diesem Lande eine Zukunft blühe. Man weist darauf hin, daß bereits in zweiter, sicher aber in dritter Generation die deutsche Sprache verloren gehe und daß ohne den befruchtenden Einfluß der neuen Einwanderung der Sprache bereits jeder Boden hier entzogen wäre. Nur kurzsichtige Beschränktheit kann dieses Urtheil abgeben. Wenn wir allerdings müßig zusehen, wie man uns dieses Schatzes zu berauben trachtet, wenn wir selbst nicht muthvoll und treu für seine Erhaltung einstehen und unsern Kindern nicht einimpfen, welches Kleinod sie in der Sprache ihrer Väter überliefert bekommen, wie wollen wir uns dann wundern, daß Amerikaner mit verbissenem Fremdenhaß die Existenzberechtigung derselben nicht anerkennen? Welchen Einfluß Vorbild und Erziehung in diesem Kampfe um unsere Muttersprache für die nachwachsende Generation besitzt, das beweist Lebensgang und Wirken eines Mannes, dem New York unendlich viel verdankt hinsichtlich der Beibehaltung des deutschen Sprachunterrichtes in den Schulen: Herr Randolph Guggenheimer. Wenngleich in Amerika geboren, gilt er mit Recht als einer der mannhaftesten und muthigsten Vorkämpfer und Verfechter der deutschen Sprache. Sein Wirken mag jenen verneinenden und



Randolph Guggenheimer.

absprechenden Elementen als Beispiel dienen, daß keineswegs in zweiter Generation jedes Interesse an der Erhaltung unserer Muttersprache erstirbt, daß im Gegentheil hier oft die beredtesten und glühendsten Verfechter derselben erwachsen. Bestimmenden Einfluß übt Vorbild, Anlage und Erziehung, denn gerade die Kindesseele mit ihrer tiefen Empfänglichkeit für neue Eindrücke ist die bildsame Form, in die wir das Samenkorn des Guten und Edlen pflanzen müssen.

Im Juli des Jahres 1848, als der Völkerfrühling die europäischen Staaten durchbrauste, ward Guggenheimer in Lynchburg, Va., geboren. In zartester Jugend des Vaters beraubt, glaubte die Mutter Frauenerziehung nicht als genügend, um die frühentwickelte Begabung des Knaben sorgsam auszubilden und sandte ihn zu Bekannten nach New York, wo der junge Randolph die öffentlichen Schulen und später eine Pension besuchte. Von hier kam er auf die University of New York, um Rechtswissenschaft zu studiren und begann nach Beendigung seiner Studien sofort eine selbstständige juristische Thätigkeit. Dank der außergewöhnlichen juristischen Kenntnisse und unterstützt von seiner bestechenden Persönlichkeit erwarb er sich schnell eine bedeutende und vornehme Clientel und brachte seine Firma zu hoher Blüthe. Im Jahre 1882 nahm Herr Guggenheimer seine beiden Brüder, die Herren Isaac Untermyer und Samuel Untermyer, als Partner auf — gleichfalls Herren von bedeutenden juristischen Kenntnissen und außerordentlich gewiegte Advokaten. Speciell in Grundeigenthums-Angelegenheiten und großen commerciellen Transactionen nimmt die Firma eine der ersten Stellen ein und hat beispielsweise die Unterhandlungen angeknüpft und geleitet, welche zum Ankauf einer Anzahl der bedeutendsten amerikanischen Brauereien durch ein Syndikat englischer Kapitalisten führten. Die Hauptoffice der Firma befindet sich jetzt in dem Prachtbau der Bank of America, Ecke von Wall und William Street, während eine Zweigoffice für die obere Stadt an 55. Straße und III. Avenue unterhalten wird.

Eine bedeutungsvolle öffentliche Thätigkeit von einschneidender Tragweite begann Herr Randolph Guggenheimer zu entfalten, als er im Januar 1887 von Mayor Grace in den "Board of Education" berufen ward. Hier erwies er sich vor Allem als eine der festesten Stützen des deutschen Sprachunterrichtes, für dessen Beibehaltung er unentwegt mit muthigem Eifer eintrat. Aber auch auf einer Reihe anderer reformbedürftiger Gebiete unseres Schulwesens entfaltete er eine fruchtbringende Thätigkeit und bemühte sich unablässig, Verbesserungen und Umgestaltungen einzuführen. So suchte er namentlich den Uebelstand abzustellen, daß eine große Zahl von Kindern in New York aus Mangel an genügenden Schulräumen gänzlich des Unterrichts entbehrt, weil die Neubauten weiterer in Aussicht genommener Schulen noch nicht vollendet sind. Er brachte in dieser Angelegenheit im November 1889 in der Schulcommission eine Resolution ein, laut welcher das Aufnahmsalter vom fünften auf das sechste Lebensjahr festgesetzt wird, und in den Wards, wo der Uebelstand herrscht, die bereits in die Schule aufgenommenen Kinder der untersten

Klasse von 9 bis 12 Uhr, und die Aufnahme suchenden von 1 bis 3 Uhr Unterricht erhalten.

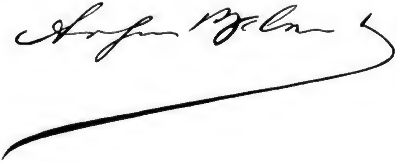
In Ansehung des bedeutungsvollen und pflichteifrigen Wirkens war es nur eine verdiente Anerkennung von Seiten des Mayor Grant, daß er Herrn Randolph Guggenheimer bei Ablauf seiner Dienstzeit für einen neuen Termin als Schulcommissär ernannte und dadurch einer stetigen Verbesserung des Schulwesens die Wege ebnete.

Es erheischt indeß die Pflicht der Gerechtigkeit zu erwähnen, daß Initiative und Ansporn zu der reformirenden Thätigkeit des Herrn Guggenheimer oftmals und zu einem erheblichen Theile von seinem Schwiegervater, Herrn Julius Katzenberg, ausgehen. Dieser Herr, ein durch und durch erfahrener Schulmann und zugleich einer der besten Pädagogen in Amerika, der in einer lebenslangen lehrerischen Wirksamkeit am besten Gelegenheit hatte, die unserm Schulsystem anhaftenden Mängel zu durchdringen, hat selbst viele Jahre der Stadt als Schulcommissär gedient und nun in seinem Schwiegersohn einen würdigen Nachfolger in seinen Bestrebungen und Anschauungen gefunden, dessen erfahrener Rathgeber er fortgesetzt geblieben ist.

Am geselligen, politischen und socialen Leben nimmt Herr Randolph Guggenheimer thätigen Antheil; eine große Reihe gemeinnütziger Anstalten besitzen an ihm einen eifrigen Förderer auf dem weiten Gebiete, Gutes zu stiften und wohl zu thun. Ebenso ist er Mitglied verschiedener Gesang- und geselliger Vereine und hat außerdem mehrere Jahre hindurch als Mitglied des demokratischen General-Comités am politischen Leben theilgenommen.

Ueber seinem Familienleben waltet die Harmonie eines reinen Glückes. Seine Gattin Eliza, eine feingebildete, kunstsinnige Dame von bezaubernder Liebenswürdigkeit, ist ihm eine verständnißvolle Gefährtin in seinem regen Geistesleben, während drei reizende Kinder — ein Mädchen von 13 Jahren und zwei Knaben im Alter von 12 und 10 Jahren — das häusliche Glück krönen.





August Belmont.

Unter denjenigen Bankfirmen, die jederzeit einen heilsamen Einfluß auf die glückliche und prosperirende Entwicklung des Landes ausgeübt, steht ein deutsches Bankhaus, dasjenige von August Belmont & Co. obenan. Der Begründer desselben, August Belmont, war aus Rheinhessen und zwar aus dem lieblichen Städtchen Alzey gebürtig, wo er am 6. Dezember 1816 das Licht der Welt erblickte. Sein Vater war ein angesehener Kaufmann daselbst, der sich in behaglichen Verhältnissen befand, während seine Mutter mit der Frau von Anselm Meyer Rothschild, dem Begründer des weltberühmten Hauses, verwandt war. Nachdem er eine gute Erziehung genossen, kam der junge Belmont im Alter von dreizehn Jahren durch den Einfluß und die Verwendung seiner Mutter in das Rothschild'sche Bankgeschäft und mußte hier von der Picke auf anfangen. Noch oft erzählte August Belmont in späteren Tagen, wie er die Comptoirs ausfegen, die Schreibtische und Bureau-Utensilien abstäuben und Botengänge aller Art verrichten mußte. Wie es in Deutschland üblich, erhielt er während seiner Lehrzeit keine Bezahlung, aber er arbeitete ebenso willig und zuverlässig wie der bestbezahlte Buchhalter und hielt Augen und Ohren jederzeit offen. Gründliche Menschenkenner, wie die Rothschilds waren, erkannten sie sehr bald die ungewöhnliche Befähigung und strenge Zuverlässigkeit des jungen Belmont und machten ihn zu ihrem Vertrauens-Clerk. Wenige Jahre später ward er von ihnen dazu auserwählt, eines der Mitglieder des Hauses als Sekretär nach Frankreich und Italien zu begleiten, wo ihm die Unterhandlungen zum Abschlusse von Anleihen mit der päpstlichen, sowie der neapolitanischen Regierung übertragen wurden. Ebenso wie seine Erziehung auf dem Lande in Belmont die Liebhaberei für Pferdesport und die Jagd geweckt hatte, so wurde nun in Italien der Kunstsinn bei ihm angeregt,

welchem er sein ganzes Leben hindurch treu blieb und der seinen Namen so berühmt gemacht hat. Nachdem er vier Jahre im Interesse seiner Firma in Neapel thätig gewesen, und sich das Vertrauen derselben in ihn im weitesten Maße befestigt hatte, erhielt er im Jahre 1837 den Auftrag, sich nach Havana zu begeben, um dort wichtige Geschäfte für sein Haus abzuschließen. Ehe er New York auf seinem Wege nach Havana erreichte, brach die Panik von 1837 herein, und so hielt Belmont es für das Beste, in New York zu bleiben, um die Interessen seines Hauses wahrzunehmen. Unter Zustimmung der Rothschilds eröffnete der damals erst 21jährige August Belmont als Agent derselben in einem kleinen Bureau in Wall Street, das er von dem alten Girard gemiethet hatte, das Bankgeschäft, welches — Dank des rastlosen Eifers, der Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit seines Leiters in kurzer Zeit eines der ersten nicht allein in New York, sondern auch in den Vereinigten Staaten wurde und seinen wohlerworbenen Ruf in den 53 Jahren seines Bestehens stets fleckenlos aufrecht erhielt.

Ein geistig so regsamer Mann, wie August Belmont es war, beschränkte er sich aber nicht allein auf seine geschäftliche Thätigkeit. Nach Ablauf der gesetzlichen fünf Jahre, um Bürger zu werden, begann er bald auch, regen Antheil an der Politik, und zwar als Mitglied der demokratischen Partei, zu nehmen. Im Jahre 1844 war er von der österreichischen Regierung zum General-Consul in New York ernannt worden, legte aber wegen seiner Freundschaft mit Ludwig Kossuth und seiner Sympathien für Ungarn diese Stelle 1849 als mit seinen politischen Ansichten unvereinbar nieder. In dasselbe Jahr fällt auch seine Vermählung mit einer Tochter des Commodore Perry, einer Nichte des berühmten Seehelden Oliver Hazard Perry. Diese Verbindung mit einer der ältesten amerikanischen Familien konnte nicht verfehlen, dem bereits zu beträchtlichem Vermögen gelangten Manne eine noch festere Stellung unter den eingeborenen Amerikanern zu verleihen. Mit dem größten Eifer betheiligte sich Belmont an der Präsidenten-Wahl von 1852, und als der demokratische Candidat Pierce gewählt worden war, ernannte er August Belmont zum Gesandten für Holland, welches Amt er bis zum Jahre 1859 versah. Sehr interessante Aufschlüsse über seine Thätigkeit in dieser Stellung, sowie seinen späteren Verkehr mit hervorragenden Staatsmännern dieses Landes, sowie Englands und Frankreichs giebt — so sagt die N. Y. Staatszeitung in einer biographischen Skizze über August Belmont — ein von Herrn Belmont lediglich für den Privatgebrauch dem Drucke übergebenes Buch, welches eine Anzahl von Briefen Belmont's an die erwähnten Herren, Briefe dieser, sowie eine Anzahl politischer Reden, die er gehalten, enthält. So mag eines Briefes Belmont's an den damaligen Staatssekretär Marcy Erwähnung geschehen, in welchem er aus dem Haag berichtet, daß er dem einfachen bürgerlichen Kleide des amerikanischen Bürgers am holländischen Hofe Anerkennung verschafft habe. Eine der wichtigsten Amtshandlungen Belmont's als Gesandter war aber, daß es seinen fortgesetzten Bemühungen gelang, die holländische Regierung zu bewegen,

die bisher stets verweigerte Anstellung amerikanischer Consuln in ihren Colonien zu gestatten. Vom Haag aus knüpfte Belmont auch mit den vorerwähnten Staatsmännern Beziehungen an, welche er später, zur Zeit des Secessionskrieges so gut zu verwerthen verstand.

In dem heftigen Wahlkampfe des Jahres 1860 begann Belmont aber erst, seine eigentliche Rolle in der amerikanischen Politik zu spielen. In fast keiner größeren politischen Versammlung seiner Partei fehlte er. Er trat mit Eifer für die Erwählung von Stephen A. Douglas ein, der ebenso gegen die südlichen Secessionsgelüste, wie gegen den Fanatismus der nördlichen Abolitionisten Stellung genommen hatte. Der Nationalconvent in Baltimore erwählte August Belmont zum Vorsitzenden des National-Comités. Aber alle seine Bemühungen im Interesse seines Candidaten waren ohne Erfolg, die Spaltung unter den Demokraten war erfolgt, die Südländer hatten J. C. Breckenridge als Candidaten aufgestellt und dieser sowohl wie Douglas unterlagen gegen Abraham Lincoln. Dies machte Belmont's Lage, der als Vorsitzer des National-Comités eine hervorragende Stellung in seiner Partei einnahm, zu einer äußerst schwierigen. Selbst ein entschiedener Gegner der Secession und treuer Anhänger der Union, waren ihm dennoch die Prinzipien der demokratischen Partei zu sehr ans Herz gewachsen, um ihnen untreu werden zu können, und ein Anschluß an die republikanische Partei war daher für ihn eine Unmöglichkeit. Zudem widerte ihn Vieles in dieser eben zur Macht gekommenen Partei an, aber auch in seiner Partei gab es viel Zank und Hader. Alles dies hinderte Belmont aber nicht, all' seinen Einfluß aufzubieten, um jene Südstaaten, welche Anfangs noch schwankten, von der Secession abzuhalten. Eine Reihe Briefe, welche er damals an John Forsyth von Alabama, Gouverneur Johnson von Georgia, Gouverneur Aiken von Süd-Carolina und andere Südländer schrieb, enthielten gewichtige Argumente gegen die Lostrennung und für die Beibehaltung der Union. Warnend erhob er seine Stimme vor der Secession, welche einen blutigen Bürgerkrieg erzeugen müsse. Außer mit diesen seinen Parteigenossen setzte Belmont sich auch mit gemäßigteren Republikanern, wie William H. Seward, Thurlow Weed und Gouverneur Sprague von Rhode Island in Verbindung und drang in sie, durch einen Ausgleich der drohenden Katastrophe vorzubeugen.

Bekanntlich blieb dies ohne Erfolg. Der Bürgerkrieg brach aus, und Belmont war nun zu Gunsten einer möglichst energischen Durchführung desselben. Er half u. A. das erste deutsche Regiment in dem Staat New York aufbringen, das er am 15. Mai 1861 mit einer Fahne beschenkte. Aus dieser Zeit stammen auch mehrere Briefe an Lincoln und Seward und vor Allem zahlreiche Briefe an das englische Parlamentsmitglied Lionel Rothschild, an Nathaniel und James Rothschild in Paris, an Lord Dunfermline und Lord Rokeby, in welchen er diese Herren mit den Verhältnissen unseres Landes vertraut machte, entschieden gegen die Anerkennung der Südstaaten als kriegsführende Macht

protestirte, auf die financielle Schwäche des Südens und die Nachtheile hinwies, welche die europäischen Länder, insbesondere England, durch die Theilung der Union erleiden müßten. Durch diese Correspondenzen kam Belmont auch in direkte Berührung mit dem damaligen englischen Premier Lord Palmerston und mit dem französischen Minister Thouvenel. Mit Ersterem hatte er 1861 in London eine längere Conferenz, über die er brieflich an Seward berichtete. Zwei Jahre später war er in Paris, wo er sich alle Mühe gab, die Regierung zu Gunsten der Nordstaaten umzustimmen.

Im Jahre 1864 eröffnete August Belmont den demokratischen Nationalconvent in Chicago mit einer Rede, in welcher er allerdings gegen die republikanische Administration loszog, aber auch seine Anhänglichkeit an die Union betonte. Ebenso wurde der Nationalconvent von 1868 in New York, in welchem Horatio Seymour nominirt wurde, von ihm eröffnet. Als aber vier Jahre später Horace Greeley die demokratische Präsidentschafts-Nomination erhalten hatte, trat August Belmont vom Vorsitze des National-Comités zurück, und wenn er auch in den späteren Wahlcampagnen gelegentlich in Versammlungen präsidirte und Reden hielt, so nahm er doch nicht mehr so thätigen Antheil am politischen Getriebe wie früher.

Was nun Herrn August Belmont's Familienleben betrifft, so war dieses ein sehr glückliches. Seiner Ehe entsprossen fünf Kinder, wovon vier noch am Leben sind, nämlich Perry Belmont, von 1881 bis 1887 Mitglied des Congresses und unter Cleveland Gesandter in Spanien, Oliver Hazard Belmont und August Belmont jun., der zusammen mit Herrn Walter Luttgen Theilhaber des Bankhauses August Belmont & Co. ist, sowie Frau S. S. Howland. Der jüngste Sohn August Belmont's, Raymond, starb am 31. Januar 1887 durch einen unglücklichen Zufall. Beim Scheibenschießen im Keller des Familienhauses hatte er sich eine tödtliche Verletzung beigebracht. August Belmont's Haus in Fifth Avenue, äußerlich ziemlich unscheinbar, birgt in seinem Innern eine wahre Fülle der herrlichsten Kunstschätze. Eine der schönsten Bilder-Gallerien dieses Landes — mit Meisterwerken von Knaus, Rosa Bonheur, Meissonier, Schreyer u. v. A. — und zahllose andere Kunstgegenstände, wie sie von dem reichen und kunstverständigen Manne in allen Theilen der Welt sein ganzes Leben hindurch gesammelt wurden, sind dort zu finden. Daneben war August Belmont auch einer der besten Pferdekenner des Landes. Sein Stolz war es, amerikanische Vollblutpferde zu züchten, welche den Kampf mit Pferden anderer Länder erfolgreich aufnehmen könnten. Aus seinen Gestüten in Babylon, Long Island und in Lexington, Ky., sind viele der berühmtesten Renner hervorgegangen, welche die Belmont'schen Farben auf dem amerikanischen Turf zu hoher Ehre gebracht haben. Zwanzig Jahre hindurch war August Belmont Präsident des American Jockey Club, bis er dieses Ehrenamt in 1887 niederlegte. Für seine Erfolge auf dem „grünen Rasen" sprechen am besten die hohen Gewinne von $128,000, die er 1889, und von $170,000, die er 1890 einheimste. Gemäß einer Bestimmung in seinem Testamente wurde nach seinem

Tode der Rennstall aufgelöst, der auf die hohe Entwickelung der amerikanischen Vollblut-Pferdezucht von so einschneidender Bedeutung gewesen.

Im socialen Leben New York's war August Belmont's Auftreten von völlig umgestaltender Tragweite. Während vordem das sociale Leben in der Metropole monoton und nüchtern war und sich nur sehr schwach bethätigte, war August Belmont es, der die New Yorker Gesellschaft europäisirte und in ihr Geschmack und Verständniß für verfeinerten Lebensgenuß weckte. August Belmont verstand die große Kunst zu leben und das enorme Einkommen aus seinem Bankgeschäft, das auf jährlich $500,000 geschätzt ward, auf wahrhaft vornehme Weise auszugeben. Die Bälle und Diners, die er veranstaltete, gehörten zu den gesellschaftlichen Ereignissen allerersten Ranges und waren von so fürstlicher Pracht, daß sie selbst die Festivitäten der Astor's und Vanderbilt's in den Schatten stellten. Seit 1850 hat August Belmont die unbestrittene Führerrolle im socialen Leben New York's eingenommen und auf die Verfeinerung und Veredelung des Geschmacks den durchgreifendsten Einfluß ausgeübt. Obwohl kein Clubmann im eigentlichen Sinne des Wortes, gehörte doch August Belmont selbstredend allen besseren Clubs an, und hatte bei den meisten die einflußvollsten Ehrenstellungen inne. Er gründete zusammen mit John van Buren den Manhattan Club und in 1871 den Knickerbocker Club, war prominent im Union Club und einer der Gründer der Academy of Music in Irving Place, des ersten Opernhauses in den Vereinigten Staaten.

Ein hervorstechender Zug in August Belmont's Charakter war seine chevalereske Gesinnung und sein ritterlicher Muth, von dem er im Jahre 1841 eine bemerkenswerthe Probe abgelegt hat, deren hier Erwähnung geschehen mag. Ein junger Südländer, Edward Hayward hatte in Niblo's Garten eine unhöfliche Bemerkung über eine Dame gemacht, was Belmont ihm verwies. Hayward antwortete in flegelhafter Weise und Belmont schickte ihm eine Forderung zu. In Maryland traten sich die Duellanten gegenüber. Hayward feuerte zuerst und verwundete Belmont an der Hüfte. Die Wunde heilte bald, doch behielt Belmont für Lebenszeit als eine Erinnerung an diesen Zweikampf einen etwas schleppenden Gang.

Ein plötzlicher Tod setzte dem reichbewegten und erfolggekrönten Leben August Belmont's sehr unerwartet den Schlußstein. Bei einer im November 1890 im Madison Square Garden abgehaltenen Pferde-Ausstellung, bei welcher Herr Belmont als Preisrichter fungirte, zog er sich eine leichte Erkältung zu, die sich ganz unvermuthet verschlimmerte und schließlich in Lungenentzündung überging. Umgeben von seiner ganzen Familie, in deren Schooß er mehr als vierzig Jahre hindurch ein so sonniges und tiefes Glück genossen hatte, schloß August Belmont am Morgen des 24. November für immer die Augen.

Fassen wir nochmals Wesen und Wirken des unvergeßlichen Mannes kurz zusammen, so ist unbestreitbar, daß August Belmont nicht nur eine der hervorragendsten und

interessantesten, sondern unbedingt die vielseitigste Erscheinung im deutsch-amerikanischen Leben gewesen ist. Als Finanzier hatte er wenige, die ihm gleich, und keinen, der ihm überlegen war, und sein Name war mit strengster Solidität identisch. Auf die Politik des Landes hat er einen Einfluß ausgeübt, wie ihn außer Carl Schurz kein Deutscher je gehabt, und er hat sein ganzes Leben lang an den Prinzipien wahrer Demokratie treu und unentwegt festgehalten. In sozialer Hinsicht nahm er eine leitende Stelle ein, und was das gesellschaftliche Leben New York's heute ist, dankt es in vornehmster Reihe August Belmont's geläutertem Geschmack. Als Kunstfreund von wahrhaft tiefem und feinem Verständniß war August Belmont es, der die erste bedeutende Privat-Gemäldegallerie in diesem Lande schuf und dadurch veredelnd und bildend auf die amerikanische Gesellschaft eingewirkt hat. Den Rennsport hat August Belmont durch seine Mitarbeit auf die Höhe erhoben, die er heute einnimmt, und auch hier wahrhaft schöpferisch gewirkt.

Es ist zwar wahr, daß August Belmont, wenn er auch gewisse vortreffliche Züge vom Deutschen beibehielt, nicht sehr im Deutschthum wurzelte, aus dem er hervorgegangen. Doch — sagt Paul Löser in einem warmen Nachrufe in der N. Y. Staatszeitung — war es ihm, der aus seiner Jugendzeit nur wenig erfreuliche Erinnerungen in dieses Land herübergebracht haben mag, in dem seine Begabung sich um so ungehemmter entfalten konnte, und in dem er durch seinen Ehebund sich um so enger an das eingeborene Element anschloß, nicht zu verargen, daß er die Fühlung mit dem Deutschthum verlor. Wenn es ihm auch selten vergönnt war, so bewegte er sich doch sehr gerne in deutscher Gesellschaft und konnte dort einer der Heitersten sein.

Der überaus erfolgreichen Laufbahn August Belmont's haftet auch nicht der geringste Makel an, und diese Laufbahn war durchaus geeignet, ehrlichem, gewissenhaftem Streben Erfolg zu verheißen und in dieser Hinsicht auf Andere ermuthigend einzuwirken. August Belmont's Andenken verdient deshalb für alle Zeiten hoch in Ehren gehalten zu werden.



Isidor Straus.

Isidor Straus.

Unter denjenigen Deutsch-Amerikanern, die sich ganz durch eigene Kraft aus bescheidensten Anfängen zu einer achtunggebietenden, maßgebenden Stellung im commerciellen Leben emporgearbeitet haben, nimmt Herr Isidor Straus eine der ersten und bedeutendsten Stellen ein. Er hat er verstanden, in wenigen Decennien ein Welthaus im vollsten Sinne des Wortes aufzubauen und ihm gebührt, zusammen mit seinen Associés das Verdienst, das Geschäft in Porzellan-, Glas- und Bronce-Waaren auf seine heutige Höhe erhoben zu haben.

Herr Isidor Straus ist aus Rheinbayern gebürtig, woselbst er am 6. Februar 1845 das Licht der Welt erblickte und seine erste Kindheit verlebte. Im Jahre 1852 entschloß sich der Vater, Herr Lazarus Straus, zur Auswanderung nach Amerika und ließ sich nach seiner Ankunft in der neuen Welt in Talbotton, Georgia, nieder, hier ein kleines Geschäft begründend. Der junge Straus erhielt eine ebenso sorgfältige als gediegene Erziehung in dem renommirten Collinworth-Institut und war bestimmt, die Militär-Akademie in Westpoint zu besuchen, als 1861 der Krieg ausbrach und diesen Plan vereitelte. Auch der junge Straus ward von der patriotischen Aufwallung ergriffen und bot sich mit gleichgesinnten jugendlichen Kameraden als Soldat an. Man hatte aber nicht einmal genug Waffen, um alle kampffähigen Männer auszurüsten und so mußte er sich bescheiden, den folgenschweren Ereignissen als Zuschauer mit lebendigstem Interesse zu folgen. Da die Mehrzahl der Clerks in dem Geschäfte seines Vaters in den Krieg gezogen war, sah sich der Sohn gezwungen, während dieser Zeit dem Vater in dem Geschäfte hülfreich zur Seite zu stehen.

Fast zwei Jahre hindurch blieb er auf diesem Posten thätig und legte hier den Grundstein zu seiner kaufmännischen Ausbildung. Sein Streben war indeß darauf gerichtet, sich zu vervollkommnen und die Welt zu sehen, und als sich ihm im Jahre 1863 eine

Gelegenheit bot, nach dem Auslande zu gehen, nahm er, von dem Wunsche nach weiterer Ausbildung beseelt, diese Chance mit Freuden an. Die Exporting & Importing Company sandte nämlich in diesem Jahre einen Agenten nach England, um dort Schiffe zu bauen, und Herr Straus schloß sich dem Bevollmächtigten dieser Firma als Assistent an. Die Zeit dieses Aufenthaltes in England nutzte der strebsame junge Mann nach Kräften aus und als er nach Beendigung des Krieges nach den Vereinigten Staaten zurückkehrte, konnte er sicher sein, bei seinen außergewöhnlichen geistigen Fähigkeiten und der Gediegenheit seiner Kenntnisse eine gute Carrière zu machen. Bei seiner Rückkunft nach Amerika hörte Herr Straus zufällig, daß seine Familie sich in Philadelphia aufhielt. Der Vater hatte nämlich 1861 das Geschäft von Talbotton nach Columbus, Georgia, verlegt, doch ereilte ihn hier das Unglück, daß all' sein Hab und Gut in den Wirren des Krieges durch General Wilson verbrannt ward. Herr Lazarus Straus wandte sich daher nach Philadelphia in der Absicht, sich hier niederzulassen, als die Rückkehr des Sohnes dieses Vorhaben umstieß. Herr Isidor Straus, der die Bedeutung New York's als weltgebietendes Handels-Emporium erkannte, bestimmte den Vater, nach New York zu gehen, und dieser Umstand bildet einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der Familie. Herr Straus sen. folgte dem Rathe des Sohnes, zog nach New York und begründete hier die Firma L. Straus & Sons als Importeure und Händler in Steingutwaaren, die sich später auch auf feine Porcellane und alle verwandten Artikel ausdehnte. Schier wunderbar war der Aufschwung, den die Firma nahm, deren Verbindungen sich täglich ausdehnten, bis sie sich zu dem heute weitaus größten Geschäft in dieser Branche aufschwang, nicht nur der Vereinigten Staaten, sondern der ganzen Welt. Freilich, welche Unsumme von Fleiß, Ausdauer, geschäftlicher Tüchtigkeit und Intelligenz dazu gehörte, Stein an Stein zu fügen und dem Geschäft diese weltweite Ausdehnung zu geben, das wissen nur seine Begründer zu sagen. Ein jeder der Inhaber hat sein redlich Theil zu der heutigen Größe der Firma beigetragen und nur durch diese harmonische Ineinanderarbeit, durch die seltene Ergänzung von Fähigkeiten und Geschick war dies Resultat zu erzielen.

Trotz der Arbeitsfülle, die auf Herrn Isidor Straus als Partner dieses großen Geschäftes lastete, trat er im Jahre 1888 zusammen mit seinem Bruder, Herrn Nathan Straus, als Theilhaber in den großen Bazar R. H. Macy & Co. ein. R. H. Macy & Co. ist allen New Yorkern zu wohlbekannt, als daß es nöthig wäre, hier noch etwas über die Firma hinzuzufügen, deren majestätisches Geschäftshaus an der 6. Avenue den ganzen Block zwischen 13. und 14. Straße einnimmt und welche ihres Gleichen nicht in New York hat. Das Geschäft mit der ungeheuren Zahl seiner Angestellten, der Ausdehnung seiner Lokalitäten und der Mannigfaltigkeit seiner Verkaufsartikel gleicht fürwahr einer Stadt im Kleinen. Herrn Straus' organisatorisches Geschick, die Schärfe seines Urtheils, seine bedeutenden Mittel und seine geschäftliche Umsicht bieten die Gewähr, daß die Firma auch fürderhin ihren vornehmen Rang zu behaupten wissen wird.

Wie es sich bei der Vertretung so ausgedehnter geschäftlicher Interessen von selbst versteht, nimmt Herr Straus im Finanzleben New York's eine sehr einflußreiche Stellung ein. Er ist Director der Hanover National Bank, der New York County National Bank und gehört der Handelskammer an. Die hervorragendsten politischen und socialen Clubs zählen Herrn Straus zu ihren Mitgliedern, so der Manhattan Club, der Reform Club, Free Trade Club und zahlreiche andere.

An einer Reihe gemeinnütziger Institutionen ist Herr Straus betheiligt und bekleidet Ehrenämter; so ist er Vice-Präsident des Manhattan Hospital und Schatzmeister des Montefiore Home, um deren Entwickelung und Prosperität er sich hochverdient gemacht hat und in deren Verwaltung sein Rath hochgeschätzt ist.

Wo immer es sich darum handelte, daß das Deutschthum bei festlichen Gelegenheiten seine hervorragendsten Repräsentanten entsandte, war Herr Isidor Straus Einer davon, so z. B. anläßlich der Centennar-Feier von Washington's Inauguration als erster Präsident der Vereinigten Staaten. Auch sonst hat Herr Straus dem öffentlichen Leben seine Dienste willig gewidmet und seine Ernennung zum Comité-Mitgliede für die Columbus-Ausstellung im Jahre 1892 zu New York wurde allgemein als eine überaus glückliche Wahl Mayor Grant's bezeichnet. Herr Straus gehört dem Executiv-Comité für Platz und Gebäude an und hat sich dieser schwierigen Aufgabe mit seltener Hingebung gewidmet.

Aus dem Privatleben des Herrn Straus wäre noch nachzutragen, daß er seit 1871 verheirathet ist und daß der überaus glücklichen Ehe sechs Kinder entsprossen sind, von denen der älteste Sohn bereits das Harward College besucht.

Im socialen Leben nimmt Herr Isidor Straus in Folge seiner tiefen Bildung, seines großen Kunstsinnes und der wahren Vornehmheit seiner Gesinnung eine der geachtetsten Stellungen ein. Sein prächtiges Haus am Boulevard, nahe der 105. Straße, ist ein Sammelpunkt edelsten geistigen Lebens und bildet eine Pflanz- und Pflegstätte für Kunst und Wissenschaft. Außerdem eignet Herr Straus ein reizendes Landhaus in Inwood, wo er zumeist die Sommermonate verbringt. Mit Recht sieht das Deutschthum dieses Landes in ihm einen seiner besten Vertreter, der wesentlich dazu beigetragen hat, daß man dem deutschen Namen allenthalben mit Hochachtung begegnet.

Hermann Oelrichs.

Jung Deutsch-Amerika hat keinen anerkannteren Wortführer, Niemanden, der berufen erscheint, noch dereinst so bedeutungsvoll in das politische Leben des Landes einzugreifen, als Hermann Oelrichs, den jugendlichen Chef der großen Rhederfirma Oelrichs & Co., in deren Händen die General-Vertretung der größten deutschen Dampfschiffs-Gesellschaft — des Norddeutschen Lloyd in Bremen liegt. Auf welchem Gebiete auch immer Hermann Oelrichs sich bewegt, sei es in der politischen Arena, in der er wiederholt bemerkenswerth aufgetreten ist, sei es im socialen Leben, in dem seine Position gleich beneidet und angesehen ist, oder sei es in der commerciellen Welt, in welcher er die ererbte bedeutende Stellung zu behaupten und zu erweitern gewußt hat, oder sei es schließlich auf irgend einem Gebiete des sportlichen Lebens — überall steht der Name Hermann Oelrichs in vorderster Reihe.

Unter den glücklichsten Verhältnissen aufgewachsen, in einem trauten Familienkreise, der zu den besten und kunstsinnigsten Baltimore's gehörte, umgaben Hermann Oelrichs von zartester Jugend an liebevollste Fürsorge, Luxus und Wohlstand. Sein Vater, aus Bremen gebürtig, war 1840 nach Amerika ausgewandert, hatte sich in Baltimore niedergelassen und sehr bald durch Fleiß und geschäftliche Tüchtigkeit eine angesehene Stellung errungen. Seiner Ehe mit der Tochter einer der besten und ältesten Familien Washington's entsprangen 3 Töchter und 3 Söhne, deren ältester Hermann war. Hermann ward am 8. Juni 1850 in Baltimore geboren und erhielt die denkbar sorgfältigste Erziehung in den besten Lehranstalten Baltimore's, dann, nachdem seine Eltern nach New York übergesiedelt waren, in denen der Metropole des Landes. Seine Mutter, eine Frau



Herman Oelrichs

von überaus feinsinniger Art, die selbst eine ungewöhnliche Bildung besaß, leitete die Erziehung des lebhaften und talentirten Knaben mit eigener Hand und wußte mit feinem Verständniß seine reichen Fähigkeiten zur glücklichsten Entwickelung zu bringen. Als Hermann 16 Jahre alt geworden war, ging er zur Vollendung seiner Studien auf mehrere Jahre nach Deutschland und kehrte 1871, ausgerüstet mit einem Schatz vielseitigen Wissens, nach New York zurück. Das Geschäft seines Vaters hatte sich zu einem der bedeutendsten Commissionshäuser aufgeschwungen und nahm eine führende und achtunggebietende Stellung in der Metropole ein. Hermann trat sogleich nach seiner Rückkunft in die Firma ein und entwickelte bald außergewöhnliche kaufmännische Begabung und eine erstaunliche Arbeitskraft. Als 1875 sein Vater starb, ward Hermann als vollberechtigter Partner aufgenommen und hat als solcher sein redlich Theil zu der heutigen Größe der Firma beigetragen und genießt mit Recht in commerciellen Kreisen den Ruf eines überaus geschickten und erfolgreichen Geschäftsmannes. Herr Oelrichs leitet, zusammen mit Herrn Hermann C. Schwab, speciell das immense Import- und Exportgeschäft der Firma, während Herr Gustav H. Schwab, ein anderer Sohn des unvergeßlichen Gustav Schwab, die Geschäfte des Norddeutschen Lloyd führt.

Im Gesellschaftsleben der Metropole nimmt Herr Hermann Oelrichs eine beneidenswerthe Stellung ein, die er sich durch die bezwingende Liebenswürdigkeit seines Wesens, seine vielseitige Bildung, seinen Reichthum, seinen Geist und seinen geschäftlichen Rang zu erobern gewußt hat. In den letzten Jahren hat Herr Oelrichs begonnen, starke Antheilnahme am politischen Leben zu bekunden. Wie weit dafür seine persönlichen Neigungen oder der Einfluß seiner Freunde und maßgebender politischer Kreise, die seine seltene Befähigung, sein schnelles und scharfes Urtheilsvermögen und sein bedeutendes Verwaltungstalent erkannt haben, treibend und bestimmend gewesen, vermögen wir nicht zu entscheiden. Nachdem die Aufmerksamkeit leitender politischer Faktoren schon vorher auf ihn gefallen, ward er zuerst bei der Nationalwahl im Jahre 1888 prominent in den Vordergrund gestellt. Zunächst wurde Hermann Oelrichs an Stelle von William Steinway, der ursprünglich für das Ehrenamt erwählt, einer Europareise wegen aber an der Ausübung desselben behindert war, als Vertreter des Staates New York in das demokratische National-Comité erwählt. Für diese seine Erwählung trat kein Geringerer als Ex-Präsident Grover Cleveland, der ihm in warmer Freundschaft zugethan ist und seine hohen Fähigkeiten rückhaltlos anerkennt, und Herr William Steinway, dessen Stelle er occupirte, ein, und es darf wohl gesagt werden, daß Herr Hermann Oelrichs das ihm übertragene Ehrenamt mit aufopfernder Hingebung und im vollsten Sinne und zum Stolze seiner Fürsprecher verwaltet hat. Der Eifer, den er in allen Dingen auf seinem schwierigen Posten bekundete, sein schier unermüdliches Arbeitsvermögen, mit dem kaum ein anderes Mitglied des Staats-Comité's Schritt zu halten vermochte, seine Umsicht, Kenntniß und Geschicklichkeit forderte überall unverhohlene Bewunderung und An-

erkennung heraus. Als dann in den Reihen der New Yorker Demokratie in Folge der Municipalwahlen jene Zersplitterung eintrat, welche die Niederlage des Staatstickets zur Folge hatte, wurde Hermann Oelrichs als Vermittelungs-Candidat für das Mayors-Amt vorgeschlagen und allenthalben ward diese Nomination enthusiastisch begrüßt. „Solch' eine Nomination," ruft der „New York Herald" freudig aus, „würde Cleveland in der Stadt kräftigen," während das „Evening Telegram" über ihn wie folgt urtheilt: „Herr Hermann Oelrichs besitzt in hervorragendem Grade alle Requisiten eines erfolgreichen Candidaten für die Demokratie in der gegenwärtigen Krisis. Er besitzt Jugend, Charakter, Bildung, Lebensstellung, erwiesenes Verwaltungs-Talent und Geschäfts-Erfahrung. Er besitzt außerdem die Eigenschaft, daß er in keiner der Streitigkeiten verwickelt gewesen ist, welche seine Partei zerrissen haben und daß er genügend unabhängig an Geist und Urtheil ist, um sich auch in Zukunft vor denselben zu bewahren. Er würde der Candidat keines einzelnen Mannes und keiner einzelnen Clique sein. Kein Mann und keine Clique würden es wagen, von Hermann Oelrichs zu verlangen, daß er, um die Nomination zu erreichen, bestimmte Verpflichtungen eingehe. Hermann Oelrichs würde der Candidat der jungen Männer sein. Er würde der Candidat der Geschäftsleute sein. Er würde der Candidat der unabhängigen Stimmgeber sein. Er würde der Candidat von nahezu allen denjenigen Bürgern dieser Metropole sein, deren innigster Wunsch es ist, die Verwaltung ihrer Angelegenheiten nicht nur in ehrliche und fähige Hände zu legen, sondern auf einen Standpunkt zu stellen, welcher so hoch ist, daß er die gewöhnliche Atmosphäre des Parteitreibens und der Schacherwirthschaft in der Stadt New York überragt. Wenn ein solcher Mann wie Hermann Oelrichs zum Mayor nominirt wird, würden die Wähler dieser Stadt dafür Sorge tragen, daß seine Wahl im Wesentlichen einstimmig ausfiele. Die Wahl des Herrn Hermann Oelrichs zum Mayor der Stadt New York würde ein passendes Seitenstück zur Wahl des Herrn Seth Low sein, des erfolgreichsten Mayors, welchen Brooklyn je gehabt hat."

In einer Sitzung des Central-Comités der Vereinigten Deutschen Demokratie in Arlington Hall wurde dann von Dr. Aug. Frech die folgende Resolution eingebracht: „In Erwägung, daß die Erwählung von Cleveland und Thurman ohne die Elektoralstimmen des Staates New York unmöglich ist und diese Elektoralstimmen nur durch ein einiges, festes Zusammenstehen aller Demokraten der Stadt New York gesichert werden können; — in fernerer Erwägung, daß diese Vereinigung unmöglich ist, wenn nicht ein Mayors-Candidat gefunden wird, welcher allen Faktionen der demokratischen Partei unserer Stadt genehm sein kann und muß; — in fernerer Erwägung, daß Herr Hermann Oelrichs, der Vertreter des Staates New York im demokratischen National-Comité, vermöge seiner Hingebung an die demokratische Partei, seines Wissens und seiner Fähigkeiten, seines unantastbaren Charakters, seiner geschäftlichen und socialen Stellung, sowie seiner Arbeitskraft alle zu einem Mayors-Candidaten der Vereinigten Demokratie der Stadt

New York nöthigen Eigenschaften in sich vereinigt — sei es beschlossen, daß die Vereinigte Deutsche Demokratie hiermit Herrn Hermann Oelrichs für das Mayorsamt der Stadt New York in Vorschlag bringt und die englisch-sprechenden demokratischen Organisationen im Interesse des demokratischen Präsidentschaftstickets dringend auffordert, diese Empfehlung zu indossiren."

Aber wiewohl die maßgebendsten Kreise, Männer wie Wm. Steinway, Karl Schurz, Oswald Ottendorfer ihren ganzen Einfluß aufboten, Herrn Oelrichs zur Annahme der Nomination zu bewegen, so lehnte er es dennoch in Rücksicht auf den kurz vorher erfolgten Tod seines Partners Gustav Schwab und die ihm damit zugefallene Vermehrung seiner Arbeitslast ab, als Candidat aufzutreten. In einem Communiqué an die bedeutendsten New Yorker Zeitungen motivirte Herr Oelrichs seinen Entschluß in humoristischer Form folgendermaßen: „Ich beabsichtige nicht, eine Einladung abzulehnen, welche mir nicht gemacht wurde, trotzdem glaube ich dennoch, da ich unter keinen Umständen ein Candidat für das hohe Amt sein werde, mit welchem mein Name kürzlich in Verbindung gebracht wurde, daß es nur angemessen ist, eine bezügliche Erklärung abzugeben, damit die Zeitungen, welche meinen Namen in so freundlicher und schmeichelhafter Weise erwähnten, ihre Spalten anderen und interessanteren Gegenständen widmen können und damit meine zahlreichen Freunde es unterlassen, mich mit einem Mantel von Tugenden zu umhüllen, welcher, wenn auch nicht gerade ganz unpassend, dennoch sich an einem kalten Tage als zu dünn erweisen könnte. Mein Ehrgeiz ist vollständig durch die Vertretung des „Empire Staates" im demokratischen National-Comité befriedigt und meine Fähigkeiten werden im vollsten Maße durch die angemessene Besorgung der Pflichten dieser Stellung erprobt werden. Hermann Oelrichs."

Auch eine Reihe anderer wichtiger politischer Aemter, wie das des Comptrollers der Stadt New York, das eines Congreßmitgliedes als Nachfolger von S. S. Cox schlug er aus, dennoch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er seine Thätigkeit und seine werthvolle Arbeitskraft später dem politischen Leben des Landes widmen wird.

In seinen privaten Neigungen ist Herr Oelrichs von einer erstaunlichen Vielseitigkeit und es giebt kein Gebiet des Sports, in dem er nicht zu Hause und nicht interessirt ist, ja in den meisten gilt er als eine Autorität. So ist Herr Oelrichs einer der besten Segler und eignet eine prächtige Yacht, die Hildegard, mit der er bei Regatten wiederholt bedeutende Siege erstritten hat. Herr Oelrichs ist einer der kühnsten Schwimmer und hat durch seine Tollkühnheit, die er oft dabei bekundet, ganz New York tagelang Gesprächsstoff geliefert. Ferner gilt Herr Oelrichs als der beste Schwergewichtsboxer des Landes und von dieser seiner Ueberlegenheit hat er zu wiederholten Malen Proben abgelegt. Weiter wird Herr Hermann Oelrichs als einer der geschicktesten und besten Polospieler angesehen, er ist der Vater der Lacrosse Association of the United States und wird als einer der elegantesten und gewandtesten Fahrer gerühmt.

In den New Yorker Clubs ist Herr Hermann Oelrichs eine der beliebtesten und hervorragendsten Persönlichkeiten und er gehört fast allen besseren Clubs in New York als Mitglied an. Bei dem New York Athletic Club hat er außerdem das Amt eines Vice-Präsidenten, bei dem New York Yachting Club solches als Rear Commodore bekleidet. Herr Oelrichs eignet ein prächtiges Landhaus an der Jersey Küste und bewohnt im Winter ein vornehmes, luxuriös eingerichtetes Haus in der 5. Avenue.

An vielen hervorragenden industriellen Unternehmungen ist Herr Hermann Oelrichs financiell betheiligt und hat stets mit großem Glücke operirt. Repräsentative Ehrenstellungen hat er in Fülle innegehabt und gehörte u. A. zum Finanz-Comité für die Weltausstellung, die 1892 in New York abgehalten werden sollte.

Vermählt ist Herr Hermann Oelrichs seit dem 3. Juni 1890 mit Fräulein Theresa Alice Fair von San Francisco, einer Tochter des Staatssenators Fair und die reichste californische Erbin. Die Hochzeitsfeier war die glänzendste, welche die doch wahrlich an großen gesellschaftlichen Ereignissen nicht arme californische Hauptstadt je gesehen hat und bot der ganzen Pacificküste monatelang Gesprächsstoff. Herrn Oelrichs' jugendliche Gattin ist gleich ausgezeichnet durch fascinirende Schönheit und liebenswürdige Anmuth, wie durch bestrickende Eigenschaften des Geistes und Gemüths und übt eine wahrhaft fürstliche Wohlthätigkeit. Sie wird sicher dem New Yorker Gesellschaftsleben neuen Reiz und lebhafte Anziehung verleihen und eine Zierde desselben werden. So vereint sich Alles, um über Herrn Hermann Oelrichs das Füllhorn des Glückes auszuschütten und ihn zu einem der beneidenswerthesten Sterblichen zu machen.

Es steht außer Frage, daß einem Manne von so vielseitiger Begabung und so erwiesenen Talenten noch eine große Zukunft bevorsteht und wir gehen nicht fehl mit der Voraussage, daß Hermann Oelrichs berufen erscheint, noch dereinst bedeutungsvoll und entscheidend in die Gestaltung unseres politischen Lebens einzugreifen. Daß er dies zum Besten und zur Förderung des Landes thun wird, dafür bürgen seine Leistungen, sein Charakter und seine Vergangenheit.



Louis Windmüller

Louis Windmüller.

Berthold Auerbach, der gemüthvolle und sinnige schwäbische Volksdichter, sagt in seinem zu Benjamin Franklin's Selbstbiographie verfaßten Vorwort: „Aus eigener Kraft ein Leben auferbauen, das ist ein Ideal der neuen Zeit. Die englische Sprache hat dafür einen eigenartigen Substanzbegriff gebildet in der Bezeichnung self-made man, wobei sofort dem Phantastischen des Idealismus die Schwerkraft des Praktischen einverleibt ist.“ Solch ein self-made man in des Wortes weitester Bedeutung, solch echter Träger des Selbstwillens und Schöpfer seines Lebensglückes ist der Begründer und Seniorchef der großen Importfirma Louis Windmüller & Rölker, Herr Louis Windmüller zu nennen, dessen mannigfache Verdienste in Handel und Industrie, in Kunst und Wissenschaft ihm eine hervorragende Stellung unter den Deutschen Amerika's verschafft haben.

Herr Louis Windmüller wanderte Anfangs der fünfziger Jahre von seiner Geburtsstadt Münster in Westfalen aus und kam ohne Freunde, ohne Geld in New York an, aber voll unerschütterlichen, muthigen Vertrauens in seine Thatkraft. Schon früh war Amerika das Land seiner Träume gewesen und seine Begeisterung für die Neue Welt charakterisirt die kleine Episode, daß er bereits als Knabe in der Schule sich als Thema für einen Aufsatz den Gegenstand wählte: „Amerika wird der Schauplatz der Weltgeschichte.“ Manche bittere Erfahrung hatte er zu kosten, manche herbe Entbehrung zu ertragen, bis er es 1858 so weit gebracht hatte, daß er sich als Kaufmann selbständig etabliren konnte. Dank seiner geschäftlichen Tüchtigkeit und seinem eisernen und unermüdlichen Fleiße blühte das Geschäft so schnell auf, daß er 1865 seinen Freund und Landsmann Herrn Alfred Rölker als Theilhaber aufnahm. Seitdem besteht das Geschäft unter dem Namen Louis Windmüller & Rölker in 20 Reade Street und nimmt unter den

Commissionsfirmen des Landes eine prominente und hochgeachtete Stellung ein. Die Firma steht mit allen Theilen der Vereinigten Staaten und der ganzen civilisirten Welt in lebhafter Geschäftsverbindung, überall ein wohlverdientes Renommé genießend.

Der wachsende Wohlstand und der Drang nach größerer Thätigkeit regte in Herrn Louis Windmüller den Wunsch an, in weiteren Kreisen zu nützen. Mit scharfem, sicherem Geschäftsblick wußte er zu erkennen, was dem Publikum Noth that und einem wirklichen Bedürfniß entsprach. In 1872 half er die **German American Fire Insurance** Company gründen, nachdem das große Chicagoer Feuer den Mangel eines solchen Institutes fühlbar gemacht hatte. Heute steht diese Compagnie, deren Präsident Herr Emil Oelbermann, während Herr Windmüller ein thätiges Mitglied im Verwaltungsrathe ist, an der Spitze aller amerikanischen Feuerversicherungsgesellschaften. Ein anderes Unternehmen, dessen Begründung auf Herrn Louis Windmüller zurückzuführen, ist die unter dem Namen **Title Guarantee and Trust Company** bestehende renommirte Gesellschaft, die von geradezu bahnbrechendem Einflusse auf die Werthentwickelung des New Yorker Grundeigenthums gewesen ist. Die Unsicherheit der Besitztitel machte es früher sehr schwierig, Grundbesitz zu übertragen und zu lombardiren. Durch die Gewährleistung der Besitztitel, welche dieses Institut übernimmt, haben sich die Verhältnisse derartig umgestaltet, daß man auf liegende Gründe heute fast ebenso leicht und rasch Geld erheben kann, als auf Staatspapiere. Bis auf den heutigen Tag hat die **Title Guarantee and Trust Company** ihren führenden Platz als die bestgeleitete und bestprosperirende Gesellschaft ihrer Art behauptet, und Herr Windmüller darf mit vollem Rechte das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, in seiner Stellung als Schatzmeister wesentlich zu dieser günstigen Entwickelung des Institutes beigetragen zu haben.

Noch ein anderes Unternehmen, das eine der größten Sehenswürdigkeiten für alle New York besuchenden Fremden ist, verdanken wir der Initiative des Herrn Windmüller: das Eden Musée in 23. Straße, nahe 5. Avenue, auf dessen gedeihliche Entwickelung er in seiner Stellung als Direktor und Schatzmeister unausgesetzt den regsten und fruchtbarsten Antheil genommen hat.

Wenn man dem deutschen Elemente im Allgemeinen ein apathisches Verhalten gegenüber den Vorgängen im öffentlichen Leben nicht völlig unberechtigt zum Vorwurfe macht, so bildet Herr Windmüller hiervon jedenfalls eine rühmliche Ausnahme; er ist in ganz außergewöhnlichem Maße das, was der Amerikaner sehr treffend mit public spirited bezeichnet. Als der Gedanke zur Abhaltung einer Weltausstellung in New York für 1892 auftauchte, trat Herr Windmüller als Mitglied des Bürger-Ausschusses mit Feuereifer für dieselbe ein. Er war einer der ersten Zeichner, der für sich selbst $5000 und für das Eden-Museum weitere $5000 zum Garantiefonds beisteuerte. Die von ihm gemachten Vorschläge zur Errichtung eines ständigen Ausstellungspalastes in New York waren höchst beachtenswerth und hätten, wenn sie ausgeführt worden, der Metropole unbedingt zum

großen Nutzen gereicht. Leider blieben seine Bemühungen fruchtlos, da man in Washington Chicago als Weltausstellungsplatz wählte.

Im Reform-Club, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Zölle zu modificiren, ist Herr Louis Windmüller ein sehr actives Mitglied und bekleidet die Stelle eines Schatzmeisters. Seiner unermüdlichen Thätigkeit dankt es der Verein, daß er ein eigenes elegantes Haus im Centrum der Stadt besitzt, denn Herr Windmüller war es, der die nöthigen Mittel im Betrage von $300,000 zusammenbrachte.

Seine ausgezeichneten geschäftlichen Fähigkeiten verschafften ihm die ehrenvolle Berufung in die Mitgliedschaft der Handelskammer, in der er seit achtzehn Jahren emsig wirkt. An dieser Stätte sowohl als auch in der Presse protestirte er energisch gegen die Zollgesetze McKinley's und gehörte jenem Comité der hervorragendsten Importeure des Landes an, welches vor dem Senate in Washington erschien, um gegen die Zollerhöhungen zu argumentiren. Ebenso entfaltete Herr Windmüller ein reges Interesse an der Silberfrage und trat mit großer Energie für Goldwährung ein. Seine Korrespondenz mit Senator P. B. Plumb über dieses Finanzproblem enthält eine Fülle werthvollen statistischen Materials und machte seinerzeit die Runde durch die Presse.

Doch nicht nur an politischen und merkantilen Bewegungen hat Herr Windmüller thätigen Antheil genommen, seine werthvolle Arbeitskraft war auch stets allen gemeinnützigen und wohlthätigen Bestrebungen zugewandt. Bei dem im Februar 1889 eröffneten, so überaus erfolgreichen Bazar für das Deutsche Hospital wurde ihm die Leitung der Kunst-Abtheilung zugewiesen. Seinem nimmermüden Eifer gelang die wahrlich nicht leichte Aufgabe, eine ganz vorzügliche Ausstellung von Gemälden zusammenzubringen, die einen der Hauptanziehungspunkte der Fair bildete und reiches financielles Erträgniß ergab. Die gesammte New Yorker Presse anerkannte in schmeichelhaftester Weise das außerordentlich feine Kunstverständniß, mit dem diese Ausstellung arrangirt war. Außerdem gab Herr Windmüller bei dieser Gelegenheit im Verein mit den Herren Carl Schurz und Henry Villard ein hübsches Gedenkbuch heraus, zu dem die berühmtesten deutschen und amerikanischen Dichter und Schriftsteller, darunter Paul Heyse, Gustav Freytag, Friedrich Spielhagen, Paul Lindau, Friedrich Bodenstedt, Wilhelm Jensen, von amerikanischen Autoren M. D. Conway, Brander Matthews, O. W. Holmes, Parke Godwin — Beiträge beigesteuert hatten.

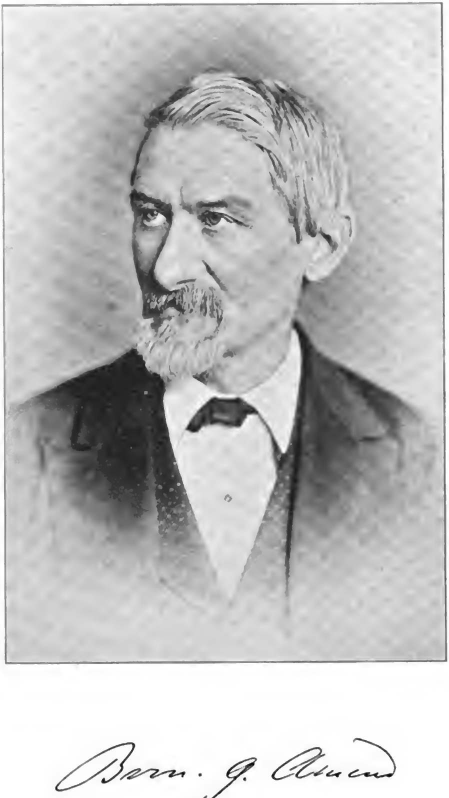
Bei der Centennial-Feier am 30. April und 1. Mai 1889 war Herr Louis Windmüller Vorsitzender des Arrangements-Comité's der deutschen Abtheilung. Seinem Fleiße und dem Kunstsinn des Herrn Josef Keppler ist es wohl hauptsächlich zu danken gewesen, daß die amerikanische Presse einmüthig die deutsch-amerikanische Feier als den schönsten Theil des Festes anerkannte.

In seinem häuslichen Leben genießt Herr Louis Windmüller ein volles und ungetrübtes Glück; seit 1859 verheirathet, verschönern sein Familienleben drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn, welch' letzterer an dem umfangreichen Geschäfte des Vaters thätigen

Antheil nimmt. So früh Herr Windmüller auch nach Amerika gekommen, so ist sein Wesen und der Grundzug seines Charakters doch durchaus deutsch geblieben. Dafür spricht sein Reisetrieb, der ihn durch den größten Theil der Vereinigten Staaten und fast durch das gesammte Europa geführt hat, seine rege Betheiligung an allen die Interessen des hiesigen Deutschthums berührenden Fragen und im Weiteren seine Neigung für die Pflege von Kunst und Wissenschaft. Mit den hervorragendsten Männern in Amerika verbindet ihn warme Freundschaft und auch mit den europäischen Koryphäen in Politik und Kunst steht er in persönlicher Bekanntschaft, so u. A. mit dem großen Troja-Forscher Heinrich Schliemann, den er gelegentlich einer Orientreise kennen lernte. Jungen aufstrebenden Künstlern war Herr Louis Windmüller jederzeit ein großmüthiger und edelgesinnter Freund, der gerne mit Rath und That helfend beisprang.

Seine Lieblingsbeschäftigung nach der ernsten Arbeit des Tages findet Herr Windmüller in seinem behaglichen Heim in Woodside, Long Island, wenn er in den stillen Räumen seiner Bibliothek den gedankentiefen Schöpfungen der bedeutendsten Schriftsteller aller Zeiten lauschen kann. Seine Bibliothek ist von außerordentlicher Reichhaltigkeit und umfaßt die besten Werke aller Literaturen. Von gleichem Werthe ist seine Gemäldesammlung, die beredtes Zeugniß für den Kunstsinn und das feine Verständniß ihres Besitzers ablegt.

Hier, fern von dem ruhelosen Getriebe des Tages, findet der in voller Lebenskraft stehende Mann jene Stunden stiller, ernster Sammlung, denen er die Erhaltung seiner seltenen geistigen Elasticität verdankt und die ihn über dem praktischen Leben nicht die idealen Ziele haben vergessen lassen.



Bernhard G. Amend.

Fortschritt lautet die Parole unserer Zeit und dieser Grundsatz ist auch ständig der Leitstern des Mannes gewesen, mit dessen Lebensgang wir den Leser in den folgenden Blättern bekannt machen wollen. Aus ganz kleinen Anfängen heraus, lediglich durch Geschicklichkeit und Sachkenntniß, Fleiß und Ausdauer brachte Herr Bernhard G. Amend — unterstützt von seinem Freunde und früheren Partner Carl Eimer — sein Geschäft empor, fügte Stein an Stein, bis es die erste und dominirende Stellung in seiner Branche einnahm.

Bernhard G. Amend wurde im Dezember 1821 in Darmstadt geboren und erhielt eine gediegene und sorgfältige Erziehung. Seiner Neigung entsprechend wandte er sich der Pharmacie zu und war 9 Jahre in verschiedenen Apotheken in Deutschland thätig, in denen er Gelegenheit zu vielseitiger Ausbildung fand. Im Jahre 1848 kam Herr Amend nach New York und fand im Februar 1849 eine Stellung in Dr. Milnor's Apotheke an 3. Avenue, Ecke 18. Straße, die er in 1851 käuflich erwarb. Dank seiner gediegenen Kenntnisse, seiner unermüdlichen Thätigkeit brachte er das Geschäft schnell empor, und bewog 1853 seinen Jugendfreund Charles Eimer, gleichfalls nach der neuen Welt zu kommen und hier in gemeinsamer Arbeit ihr Glück zu versuchen. 1855 begründeten die Freunde die Firma Eimer & Amend mit verhältnißmäßig wenig Mitteln. In redlichem Fleiße haben beide Begründer fast drei Decennien hindurch gearbeitet und hatten die Freude, als Lohn ihres unermüdlichen Schaffens die Firma wachsen und gedeihen zu sehen. 1882 entschloß sich Herr Eimer aus familiären Rücksichten, aus dem Geschäft auszutreten und zog sich ins Privatleben zurück, während Herr Amend — unterstützt von seinen drei Söhnen und seinem Schwiegersohn August Eimer — die alleinige Leitung in die Hand nahm, mit welchem Erfolge beweist die Thatsache, daß der Umsatz des Ge-

schäftes seit 1882 sich mehr als verdoppelt hat. 1886 war es dringend nothwendig, ein neues Gebäude an Stelle der alten kleinen Häuser aufzubauen und im Frühjahr 1887 konnte schon das neue Geschäftslokal bezogen werden.

Wir laden jetzt unsere Leser ein, uns auf einem Rundgang durch das imposante Etablissement zu begleiten. Im edelsten Renaissancestyl gehalten, erhebt sich das stolze Gebäude — von den Architekten De Lemos & Cordes erbaut — an der Ecke von 18. Straße und 3. Avenue zu einer Höhe von 7 Stockwerken. Zu ebener Erde sind die prächtig ausgestatteten Verkaufsmagazine installirt, die Eckfront nimmt die ganz nach deutschem Muster angelegte Apotheke in Anspruch, die ausschließlich für Rezeptur eingerichtet ist — also keinen Sodawasserausschank und sonstige, in hiesigen Apotheken übliche, zu nicht pharmaceutischen Zwecken bestimmte Dinge enthält. Die Apotheke und das Laboratorium stehen unter der speciellen Leitung des Herrn Otto P. Amend. Daneben befinden sich die Bureaux der Droguen- und Chemikalienhandlung, welche die Apotheker und Droguisten in allen Theilen der Vereinigten Staaten versorgt. Seit 24 Jahren steht Herr Hugo Hensel dem Wholesale-Geschäft als Leiter vor.

Im letzten Raum des Parterres befindet sich das Departement für chemische, physikalische, optische und sonstige Apparate und Geräthschaften, dessen Superintendent Herr August Eimer ist — das weitaus bedeutendste Geschäft seiner Art in den Vereinigten Staaten. Der Rest der unteren Lokalitäten — nach der 18. Straße zu gelegen — dient als Packungs- und Verladeräume, während dahinter ein Spezial-Laboratorium für pharmaceutische Zwecke eingerichtet ist, in welchem sämmtliche Präparate von Angestellten der Firma dargestellt werden.

Das zweite Geschoß nimmt das Chemikalienlager ein und es dient zugleich als Verkaufsraum von Geräthschaften und sonstigen zum Bergwerksbetrieb und für Erzprobirer und Fabrikanten von Chemikalien nöthigen Dingen. Wahrhaft großartig ist das Lager an chemisch reinen Chemikalien, das sich hier befindet und das, wenn auch zum überwiegenden Theile Deutschland der Ursprungsort ist, alle Länder der Erde repräsentirt.

Im dritten Stockwerk ist das Lager von Patentmedicinen, sowie für zu chemischen Zwecken bestimmte Metall-, Holz- und Steingut-Geräthschaften. Gleiche Bewunderung dem Fachmann wie dem Laien werden die Thonröhren in allen Formen und Größen der Firma E. March's Söhne, Charlottenburg-Berlin, abringen. Hier befindet sich auch eine eigene Glasbläserei, in der speciell gewünschte, sonst nicht vorhandene Formen in chemischen Apparaten hergestellt werden.

Die vierte Etage ist als Aufbewahrungsort für Kräuter, Wurzeln, Samen, Blüthen u. s. w. bestimmt und imponirt gleichfalls durch seine Mannigfaltigkeit und durch seinen Reichthum an überaus seltenen und theuren Produkten.

Im fünften Stockwerke sind die Lagerräume für die feineren böhmischen und deutschen Hohlglaswaaren untergebracht, in denen Eimer & Amend u. A. die Alleinvertre-

tung der weltbekannten Firma Jos. Kavalier hat. Ebenda befindet sich auch ein großer Vorrath an Mineralien, da die Ausrüstung mineralogischer Sammlungen für wissenschaftliche Institute, Schulen und Universitäten eine besonders und liebevoll gepflegte Specialität der Herren Eimer und Amend ist.

Das sechste Geschoß birgt die Produkte der amerikanischen Glas- und Thonindustrie, während im letzten Halbstock ein zu Gravirungen auf Glas für wissenschaftliche Zwecke bestimmter Raum installirt ist. Selbst das Dach ist noch ausgenützt worden und hat eine Bestimmung bekommen; es ist mit Cement ausgelegt und dient zum Trocknen pharmaceutischer Präparate.

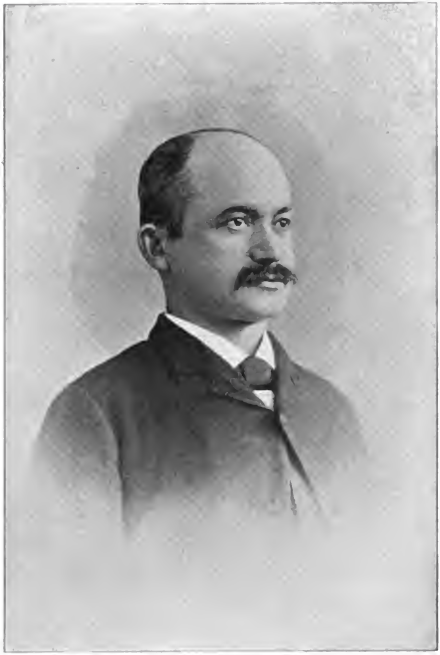
Zum Schlusse wollen wir uns nach den untersten Räumen zurückbegeben und uns von dem Elevator in das Kellergeschoß führen lassen. In demselben sind zwei Hochdruck-Dampfkessel untergebracht, die den Elevator in Bewegung setzen und den nöthigen Dampf für die in den beiden Laboratorien auszuführenden chemisch-pharmaceutischen Arbeiten liefern. Einer dieser Kessel spendet überdies die Kraft für eine Schneidemühle und die Glasbläserei. Die Kellereien dienen auch zur Aufbewahrung der Vorräthe an Chemikalien, Fleisch-Extracten, Säuren, Tincturen u. s. w.

Das ganze Gebäude ist aus absolut feuersicheren Materialien hergestellt, um jeder Feuersgefahr vorzubeugen; hauptsächlich in dieser Absicht sind für elektrische Beleuchtung der Räume neben der Gasbeleuchtung Einrichtungen getroffen worden. Und an derselben Stelle, an der einst in kleinen bescheidenen Räumen der Grundstein zu der Firma gelegt wurde, strahlt heute im elektrischen Lichterglanz der neue stolze Bau, machtvoll verkündend, was deutsche Intelligenz, deutsche Schaffenskraft, gepaart mit strenger Redlichkeit und festem Willen zu Wege zu bringen vermag.

Aber nicht nur der Sicherheit, sondern auch der architektonischen Schönheit ist in vollstem Maße Rechnung getragen: imposante Pfeiler aus polirten Granitblöcken von Maine, zur Construktion der Mauern Kalksteine von Indiana, zum inneren Ausbau der Wände aber emaillirte Backsteine von Leeds (England) geben dem Gebäude ein solides und imponirendes Aeußere. Die sämmtlichen Eisenconstruktionen sind deutsches Fabrikat von Bochum (Westphalen).

Die speciellen Vertretungen europäischer Firmen, die das Geschäft Eimer & Amend für die Vereinigten Staaten in Händen hat, sind ausnahmslos die erster Häuser von Weltruf. Wir führen unter den vielen nur die folgenden an: Schleicher & Schüll, Fabrik deutscher Filtrirpapiere in Düren am Rhein, L. Desmontis Le Brun & Co.'s gehämmerte Platina, G. Kern & Sohn's deutsche Waagen und Gewichte, Dr. C. Scheibler's Instrumente zu Zuckerproben, E. March's Söhne Steingutwaaren, Charlottenburg-Berlin, Joseph Kavalier's böhmisches Glas, Trommsdorff's (Erfurt) chemisch reine Chemikalien u. s. w. Den Fabrikaten all' dieser Firmen haben Eimer & Amend in dem weiten Gebiet der Vereinigten Staaten ein neues und großes Absatzfeld eröffnet und mit ununterbrochenem Erfolge behauptet.

Mit stolzem Bewußtsein darf Herr Bernhard G. Amend, der trotz seiner 69 Jahre nach wie vor sein umfangreiches Etablissement in rüstigster Schaffenskraft leitet, nach einem langen, so erfolgreich zurückgelegten Zeitraum auf die erzielte Kette von Erfolgen zurückblicken. Welch' eine Summe von Intelligenz, Fleiß, Ausdauer und Willenskraft gehörte dazu, das Geschäft aufzubauen und zu so hoher Blüthe zu bringen. Das Ziel war nur zu erreichen durch zweckbewußte Leitung unter kluger Nutzbarmachung all' der großen Errungenschaften, welche die rastlos fortschreitende Neuzeit im Gefolge hatte, und durch einmüthiges Zusammenwirken mit einem Stabe treuer Mitarbeiter. Und fürwahr, die Firma Eimer & Amend hat in ihren Angestellten eine große Zahl erprobter Kräfte, die ihren Fleiß und ihr Wissen dem Unternehmen widmen. Das Personal, das die Firma jetzt beschäftigt, umfaßt mehr als ein Dutzend Buchhalter und ca. 80 Leute in den verschiedenen Departements. Sie Alle stehen zu Herrn Bernhard G. Amend im herzlichsten Einvernehmen und wirken unermüdlich mit an dem Weiterbau und der Fortentwickelung des Hauses Eimer & Amend.



Max J. Lissauer

Max J. Lissauer.

Wie kaum ein zweiter Stamm im deutschen Vaterlande liebt der schwäbische sein Heimathland, die heimische Sprache, die Eigenartigkeit der heimischen Sitten. Dennoch ist gerade ihm mehr als allen anderen Deutschen ein ausgesprochener Wandertrieb angeboren. Hier von dem unwiderstehlichen Drang geleitet, seinem freien Genius zu folgen, dort um seine gewerblichen oder kommerciellen Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern, dann auch um seinen weitgehenden landwirthschaftlichen Bestrebungen, denen die heimische Erde vielfach hemmend entgegentritt, in freier Selbständigkeit Rechnung tragen zu können, sieht man den Schwaben sein Heimathland verlassen, um auf fremdem Boden, meist jenseits des Weltmeeres, sein Glück zu schmieden. Doch wo er auch immer sich ansiedelt, niemals wird er seine Natur verleugnen, sich fremdes Wesen anzwingen lassen, niemals wird er seines engeren und weiteren Vaterlandes vergessen. Mit seiner Treuherzigkeit, seinem Fleiße, seinem Geschick, seiner Ausdauer, seiner Thatkraft trägt er vielmehr überall, wo er auch hinwandert, dazu bei, den deutschen Namen zu Ehren zu bringen.

Ein solcher Schwabe ist auch Herr Max J. Lissauer zu nennen, der Begründer der großen Juwelierfirma Lissauer & Sondheim. Geboren am 21. Oktober 1841 in Stuttgart als ältester Sohn von Eltern, deren Hauptaugenmerk auf die Erziehung ihrer zwei Söhne und drei Töchter gerichtet war, erhielt er im Realgymnasium der durch seine trefflichen Schulen bekannten Vaterstadt eine gediegene Schulbildung. Im 14. Lebensjahre trieb ihn die Vorliebe zur Mechanik, die Kunst der Uhrmacherei sowie den Bau der Telegrapheninstrumente gründlich zu erlernen, doch besuchte er noch zu gleicher Zeit das Polytechnikum für das Studium der Chemie und die höhere Handelsschule zur Vollendung seiner kaufmännischen Kenntnisse. Zur weiteren Ausbildung ging er im Jahre 1858 als

siebzehnjähriger Jüngling nach dem Hauptsitze der Uhrmacherkunst, nach Chaux de Fonds in der Schweiz, und von da nach Paris. Der Drang nach Selbständigkeit und der Wunsch, die Welt zu sehen, bestimmten ihn, im Mai 1860 nach Amerika auszuwandern, wo er ein größeres Feld zur Bethätigung seiner gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen zu finden sicher sein konnte. Bei der Tüchtigkeit in seinem Berufsfache fand er ohne Schwierigkeiten lohnende Stellung als Uhrmacher in New York und arbeitete mit unverdrossenem Fleiße fort, so daß er schon 1863 in John Street ein selbständiges Geschäft etabliren konnte.

Begünstigt von den Zeitverhältnissen nahm die junge Firma schnell einen hohen Aufschwung und gestaltete sich sehr lukrativ, so daß Herr Lissauer im Jahre 1866 seinen Jugendfreund F. Waaser von Paris kommen ließ und mit demselben in Maiden Lane, wo sich das Geschäft noch heute befindet, unter der Firma Waaser & Lissauer ein Uhren-Geschäft en gros etablirte. Am 1. Januar 1871 trennte sich die Firma, Herr L. H. Sondheim trat als Theilhaber ein und der Firmanamen wurde in Lissauer & Sondheim umgewandelt. Dank der Thätigkeit und Tüchtigkeit seiner Besitzer erfreut sich die Firma in der Uhren- und Juwelenbranche eines beneidenswerthen Rufes und macht über das ganze Land, das es durch zahlreiche Vertreter bereisen läßt, ein umfangreiches und bedeutendes Geschäft.

Am öffentlichen Leben nimmt Herr Lissauer unausgesetzt reges Interesse, ist Mitglied zahlreicher wohlthätiger Gesellschaften, sowie langjähriges Mitglied des „Deutscher Liederkranz", Schatzmeister einer Freimaurer-Loge, Direktor der Columbia Bank, sowie der Gewerbekammer der Juweliere, Präsident des „Verein Freundschaft", war aktives Mitglied bei der Centennial-Feier von Washington's Inauguration, sowie gesuchtes Mitglied bei vielen anderen Gelegenheiten. Ganz besondere Verdienste hat sich Herr Lissauer um die Entwicklung und den rüstigen Fortschritt des „Verein Freundschaft" erworben. Dieser rührige Verein wurde vor ca. 10 Jahren von einigen wenigen Herren angeregt, um die Bande der Freundschaft und Geselligkeit unter den gebildeten Deutschen New York's zu pflegen. Nachdem Herr Lissauer verschiedene Jahre als Direktor und Schatzmeister desselben thätig gewesen, ward der Bau eines eigenen prächtigen Vereinsgebäudes geplant und ausgeführt. Das stolze Heim des „Verein Freundschaft" erhebt sich an der Ecke der 72. Straße und Park Avenue und enthält eine prächtig eingerichtete Restauration, Billardzimmer, Kegelbahnen, eine außerordentlich reichhaltige und mit literarischem Geschmack zusammengestellte Bibliothek nebst Lesezimmern, sowie einen geräumigen, luxuriös eingerichteten Saal zur Abhaltung von Theatervorstellungen, Concerten, Bällen und Carnevalsitzungen. Gegenwärtig zählt der „Verein Freundschaft" 800 aus den besten Kreisen der Gesellschaft sich rekrutirende Mitglieder — die höchste nach den Statuten des Vereins erlaubte Ziffer, und gilt mit Recht durch die Gediegenheit seiner Leistungen auf den Gebieten froher Geselligkeit und gehaltvollen Amüsements als einer der besten und ersten der Metropole. Dem Aufblühen dieses Vereins hat Herr Lissauer jahrelang den besten Theil seiner Arbeitskraft gewidmet — daß ihm die Mitglieder das

danken, dafür giebt den beredtesten Beweis der Umstand, daß Herrn Lissauer vom Verein die Ehre eines Widerrufes des bestehenden Gesetzes gegen die Wiederwahl eines Präsidenten und eine darauf folgende einstimmige Wiederwahl zum Präsidenten zu Theil wurde.

Dem politischen Leben des Landes bringt Herr Lissauer regen Antheil entgegen und gehört seit 1865 der republikanischen Partei an. Bei politischen Versammlungen war er häufig als Vice-Präsident thätig, lehnte aber bis jetzt jede ihm gebotene öffentliche Stellung ab.

Herrn Lissauer's Familienverhältnisse sind die glücklichsten. Im Jahre 1867 mit einer aus Stuttgart stammenden Dame verheirathet, entsproß dieser Ehe eine Tochter, die mit dem bekannten Chemiker Dr. L. N. Adler verheirathet und Mutter eines reizenden jungen Sohnes ist, so daß Herr Lissauer bereits die Würde eines Großpapas bekleidet.

Still und anspruchslos, wie Wesen und Denkart des ganzen Mannes, ist auch sein Handeln und sein Lebensgang, aber darum nicht minder einflußvoll und dem deutschen Namen Ehre bringend.

Franz Schneider.

Wie der Wanderer auf seinem einsamen Wege bei jedem Meilenstein Halt macht, sinnend zurückblickt auf das eben durchmessene Terrain und neue Kraft für die vor ihm liegende Strecke sammelt, so macht auch der im Daseinskampfe stehende Mensch gewisse Ruhepausen, blickt zurück auf das Vergangene, freut sich des Errungenen und macht für das noch vor ihm liegende Ziel neue Pläne und Entwürfe. Ein derartiger Meilenstein auf der großen, beschwerlichen Heerstraße des Lebens, der wohlberechtigten Anlaß zur Rückschau und Ruhe gewährt, ist der fünfundzwanzigjährige Zeitabschnitt geschäftlicher Thätigkeit. Fünfundzwanzig Jahre — ein langer Zeitraum im Leben des einzelnen Menschen, ein Nichts im großen Getriebe des Weltalls.

Es ist ein erfreuendes und erhebendes Bewußtsein zugleich, von einem endlich erstrebten Ziel auf den weiten arbeitsvollen Weg angestrengten Schaffens zurückblicken zu können. Vor einem derartigen Abschnitt erfolgreichen geschäftlichen Wirkens steht der verdienstvolle Mann, dem diese Zeilen gewidmet sind, Herr Franz Schneider.

Geboren 1832 in Bollschweil bei Freiburg im Breisgau, in jenem reizend schönen Theile des badischen Oberlandes, das die Natur in ihrer glücklichsten Laune geschaffen, ward in dem geistig sehr begabten Knaben schon früh die Lust und Liebe zur Natur geweckt. Sein Vater war Eigenthümer eines beliebten Kurbades und Hotels und ließ ihm eine sehr sorgfältige und gediegene Erziehung zu Theil werden. Seiner Neigung folgend, wandte sich der junge Schneider der Uhrmacherkunst zu und war nach Beendigung seiner Lehrzeit in Freiburg mehrere Jahre bei den Hofuhrmachern in Karlsruhe und Stuttgart thätig. Der Drang nach weiterer Vervollkommnung in seiner Kunst trieb ihn, nach dem gelobten Lande der Uhrmacherkunst, der Schweiz, zu gehen, um an der Quelle den Schlußstein zu seiner Ausbildung zu legen. Bei den damaligen rigorosen Paßvorschriften war das aber gar kein so leichtes Ding und nur unter Anwendung von List gelang es ihm, ungefährdet bei Basel die schweizerische Grenze zu überschreiten. Er wandte sich nach der französischen Schweiz, besuchte



Franz Schneider

die technische Schule für Uhrmacherkunst und hielt sich im Ganzen sechs Jahre im Lande auf. Diese lange Lernzeit und die vorzüglichen Lehrmeister, die er hatte, waren für sein Fach von um so höherer Bedeutung, als die Uhrmacherkunst damals noch im Stadium der Entwickelung war und stete Verbesserungen erfuhr. In dem Centralpunkt der Uhrmacherkunst, in Chaux de Fonds und Genf, lernte er nun die neuesten Maschinen und Werkzeuge kennen und sein Fach nach jeder Richtung hin beherrschen.

Der Ruf seiner vielseitigen Kenntnisse brachte ihm bei seiner Rückkunft nach Baden den ehrenvollen Antrag ein, an einer kurz vordem gegründeten technischen Schule für Uhrmacherkunst in Furtwangen die Leitung als Lehrer zu übernehmen. Aber dem jungen Schneider war der Wirkungskreis, der sich hier bot, zu eng, ihn verlangte nach Höherem und so entschloß er sich 1858, nach Amerika zu gehen. Es konnte nicht fehlen, daß er bei der Gediegenheit seines Wissens warm in New York aufgenommen ward und sehr bald eine ausgezeichnete Stellung erhielt. Nachdem er drei Jahre in dem bedeutendsten Chronometergeschäft, Negus Brothers, thätig gewesen, arbeitete er zwei Jahre in einem der hervorragendsten Uhren- und Juweliergeschäfte am Broadway und etablirte Ende 1863 ein eigenes Geschäft an der Bowery.

Sein Streben richtete Herr Schneider speciell darauf, die amerikanische Uhrenfabrikation, die damals noch in den Anfängen der Entwickelung stand, durch unausgesetzte strengste Aufmerksamkeit, durch peinlich gewissenhafte Prüfung aller Mängel und Fehler mit der ausländischen, speciell der schweizerischen Fabrikation concurrenzfähig zu machen. Das Ziel war ein überaus mühseliges und Stein mußte zu Stein gefügt werden, ehe den alteingeführten europäischen Fabrikaten wirksamer Widerstand entgegengesetzt werden konnte. Aber wie jedem redlichen und ernsten Wollen der Erfolg nicht fehlen kann, so auch hier. Die Waltham-Uhren waren es speciell, deren Verbesserung und Einführung sich Herr Schneider angelegen sein ließ. Unermüdlich wurde jede einzelne Uhr in Bezug auf praktische Construction, zuverlässig correkte Gangart geprüft, etwa anhaftende Mängel in geeigneter Weise beseitigt und so nach und nach das Vertrauen des Publikums in das Waltham-Fabrikat erweckt und gestärkt.

Herr Schneider war einer der Ersten, welcher die ausgezeichnete Arbeit und die vortrefflichen Eigenschaften der Waltham-Uhren zu würdigen wußte und dieselben mit stets wachsendem Erfolge in den Handel brachte. Die besonders dauerhafte Construktion der Waltham-Uhren, deren außerordentlich genaue Regulirung und steter Gang, sowie ihre unübertroffene Gediegenheit und elegante Form haben Herrn Schneider einen weiten und treuen Kundenkreis erworben und ihm zu den großen geschäftlichen Erfolgen verholfen, auf die er jetzt mit stolzer Genugthuung nach einem Vierteljahrhundert redlichen Mühens blicken darf.

Ein großer Freund und Kenner der Kunst, hat er auch eine zweieinhalbjährige Vergnügungsreise durch ganz Europa gemacht. Besonders zu Italien, dem Lande der Sehnsucht

für jeden Kunstfreund, mit seinen unvergänglichen Kunstschätzen, seinen herrlichen Denkmälern und der gewaltigen Schönheit seiner Natur, fühlte er sich so mächtig hingezogen, daß er eigens die italienische Sprache erlernte.

Die Liebe zur schönen Natur, die ihm in der Kindheit eingeimpft worden war, ist ihm sein ganzes Leben lang treu geblieben. Einen wesentlichen Theil der Vereinigten Staaten hat er auf einer großen Reise, die er zusammen mit seiner Frau unternahm, kennen gelernt und liebgewonnen. Er hat Colorado, ganz Californien und Oregon bereist, die wunderbare Eigenart der Natur in Alaska und im Yellow Stone Park gesehen und die großartige Schönheit der Mammuth-Höhle in Kentucky bewundert.

Für die Verschönerung von New York hat Herr Schneider außerordentlich viel gethan; eine Menge Verbesserungen wurden nur ermöglicht durch seine unausgesetzten Aufforderungen an die zuständigen Behörden und durch die Beihilfe, zu der er das „Evening Telegram" heranzuziehen wußte. Auch für die Verbesserungen der Straßen hat er unermüdlich gewirkt und viele Renovationen sind auf seine energische Agitation zurückzuführen.

In seinem Privatleben ist Herrn Franz Schneider ein reines und seltenes Glück beschieden; seit 1861 mit seiner Gattin Friedericka, einer geborenen Fegeler, verheirathet, ist sie ihm stets eine treue, liebevolle Gefährtin und rege Helferin in allen seinen Bestrebungen gewesen. Wenn wir vorhin die Verdienste, die er sich durch sein gemeinnütziges Wirken erworben, erwähnten, so sei der bedeutende Einfluß unvergessen, den diese hochgebildete, geistvolle und warmherzige Dame darauf geübt. Beiden ist ein großes Herz für wohlthätige Zwecke eigen, und wie Herr Schneider jederzeit speciell ein warmer Förderer des Deutschen Hospitals gewesen ist, so ist auch seine Gattin darin seine treue Beratherin und praktische Helferin.

Nirgends trat die opferfähige Bereitwilligkeit von Herrn und Frau Schneider glänzender zu Tage, als im Frühjahr 1889. Es handelte sich darum, dem Schmerzenskinde des New Yorker Deutschthums, dem Deutschen Hospital, eine gesicherte financielle Basis zu geben. Man hatte sich dafür entschieden, die Mittel durch eine große Fair aufzubringen und nun galt es, diese Ausstellung in großartigem Maßstabe zu organisiren. Frau Schneider ward einmüthig zur Präsidentin des Frauen-Vereins des Hospitals ernannt, während Herr Schneider in das Herren-Comité gewählt wurde. Mit wahrem Feuereifer widmete sich Frau Schneider ihrem schwierigen Amte; sie ernannte die Damen-Comités, welche die Gaben für die Ausstellung zusammenbrachten; wußte durch ihr lebendiges Beispiel und ihre warme Begeisterung alle Mitarbeiterinnen anzuspornen; organisirte mit großem Geschick die Verkaufsstände und war Monate hindurch Tag und Nacht mit unverdrossenem, aufopferndem Fleiße thätig.

Der Erfolg der Fair, über die kühnsten Erwartungen weit hinausgehend, steht noch lebendig in Aller Erinnerung; von den dem Hospital zugewiesenen $111,000.00 war das erfreuliche Ergebniß der Fair allein nahezu $80,000.00 gewesen — und es ist nicht zu viel

gesagt, wenn wir der unermüdlichen, geschickten Leitung der Frau Schneider einen sehr bedeutenden Antheil an diesem Resultate vindiciren.

Mit nicht minderem Eifer wirkte Herr Schneider für die gute Sache. Die Juwelier-Abtheilung, die er unter sich hatte und für die er alle Gaben selbst gesammelt, war eine der am reichsten ausgestatteten auf der ganzen Fair und brachte einen erklecklichen Ertrag. Noch größeren Erfolg hatte Herr Schneider nach einer anderen Seite. Mit seinem ungewöhnlich scharfen praktischen Blicke erkannte er sehr wohl, daß, so werthvoll die Zuführung so bedeutender Geldmittel für die gedeihliche Fortentwickelung des Deutschen Hospitals war, der Schwerpunkt doch darin lag, durch Erhöhung der Mitgliederzahl die regelmäßigen Einnahmen des Hospitals mit den Ausgaben in Einklang zu bringen. In weniger als drei Monaten führte er dem Hospital über 150 Mitglieder mit jährlichen Beiträgen von $10 bis $50 zu, wofür ihm der Verwaltungsrath seinen Dank votirte.

Die warmen Sympathieen, welche Herr und Frau Schneider in allen Kreisen New York's genießen, fanden ihren beredtesten und lebendigsten Ausdruck anläßlich der großartigen Feier der silbernen Hochzeit, welche der Liederkranz 1886 in seiner prächtigen Halle arrangirt hatte. Nahezu 300 Theilnehmer waren erschienen, um dem gefeierten Paare ihre Freundschaft und Sympathie zu bezeigen, und die Zahl der kostbaren Geschenke, die bei dieser Gelegenheit der Familie gespendet wurden, war enorm. Und wahrlich, eine so dem Allgemeinwohle gewidmete Thätigkeit verdient die antheilvolle Freude und die Anerkennung Aller.

Hugo Rothschild.

Die lebendige Wechselwirkung, die Amerika mit Deutschland verknüpft, findet ihren beredten und deutlichen Ausdruck in dem stetig wachsenden Handelsverkehr der beiden Länder. Wie tiefgreifend dabei der Einfluß des Einzelnen zu werden vermag, das zeigt recht deutlich das Beispiel des Mannes, dessen Namen diese Zeilen tragen und der einer der erfolgreichsten Industriellen dieses Landes ist.

Hugo Rothschild ist ein geborener Rheinländer, das kleine, weltentlegene Städtchen Simmern am Hundsrück nennt er seine Vaterstadt. Hier erblickte er am 14. September 1839 das Licht der Welt und verlebte in einem trauten Familienkreise die erste Kindheit. Als sein Vater 1843 nach Trier übersiedelte, um dort ein umfangreiches, noch heute existirendes Manufakturwaarengeschäft zu etabliren, kam der junge Rothschild in die dortige Elementarschule und besuchte später das Gymnasium der alten Kurfürstenstadt. Ausgerüstet mit trefflichen Kenntnissen, wandte er sich, dem Wunsche der Eltern folgend, dem kaufmännischen Fache zu und trat 1855 in das Geschäft seines Vaters ein.

Um seine Sprachkenntnisse zu erweitern, ging er 1857 nach Metz, war kurze Zeit in Lyon in einem Seidenwaarengeschäft thätig und arbeitete dann in Paris in mehreren Bankhäusern. 1861 genügte er in Trier seiner Militärpflicht; die Eindrücke, die er während der Soldatenzeit erhielt, waren nicht in Uebereinstimmung mit den in Paris empfangenen Eindrücken und veranlaßten ihn, sofort nach Beendigung seines Dienstjahres seine Expatriirungspapiere herauszunehmen und nach Paris zu übersiedeln, wo er in ein Diamantengeschäft eintrat.

Nach einem kurzen Aufenthalte in Aegypten kehrte er nach Paris zurück und nahm speciell an allen socialen Bestrebungen regsten Antheil. Er verkehrte viel mit dem geistvollen Ludwig Simon, dem Führer der äußersten Linken im Frankfurter Parlament, der einen tiefen



und nachhaltigen Einfluß auf ihn gewann, und lernte in der Loge die bedeutendsten französischen Staatsmänner kennen, die den größten Einfluß auf die Entwickelung und das Bestehen der Republik ausübten.

Es konnte nicht fehlen, daß der rege Verkehr mit geistig so hervorragenden Männern seinen Gesichtskreis und sein Urtheil wesentlich erweiterte. Von Natur aus stark zum Reflektiren hinneigend, vertiefte er sich jetzt ganz in politische und sociale Probleme. Um sich diesem Einflusse, unter dem sein geschäftliches Fortkommen zu leiden begann, zu entziehen, entschloß er sich 1868, nach New York zu gehen und ausschließlich der commerciellen Thätigkeit zu leben. Hier war er sicher, nicht wieder in den politischen Strudel hineingezogen zu werden, denn bei seinen idealen Anschauungen mußte ihn die geschäftsmäßige Art, wie hierzulande Politik getrieben wird, zurückstoßen. Ungeachtet seiner vielseitigen geschäftlichen Bildung und Erfahrung gelang es ihm nicht, eine seinen Wünschen entsprechende Position zu gewinnen und so kehrte er 1870 nach Paris zurück, um seine amerikanischen Erfahrungen nutzbringend zu verwerthen. Da brach der deutsch-französische Krieg aus und er wandte sich auf Anregung eines Landsmannes nach Luxemburg, um dort die Handschuhfabrikation zu erlernen.

Nach Amerika zurückgekehrt, ist Herr Rothschild seit 1871 mit reichstem Erfolge im Handschuhimportgeschäft thätig und Vertreter einiger der bedeutendsten Häuser, die ihre Prosperität zu einem erheblichen Theile seiner energievollen Thätigkeit verdanken.

Auf die gedeihliche Entwickelung unserer Schwesterstadt Brooklyn hat Herr Rothschild nachhaltigsten Einfluß geübt. Er erkannte schon früh die große Entwickelungsfähigkeit der „Stadt der Kirchen", und vor Allem seiner Anregung und Energie ist der Bau der ersten Brooklyner Hochbahn zu danken. Er investirte 1880 den größten Theil seiner Ersparnisse in dem Unternehmen, das indeß durch Mangel an richtigem Interesse in die Brüche ging. Da trotz eines einberufenen Assessments das Unternehmen zu keinem Ende gebracht wurde und er befürchtete, das mit saurem Schweiße verdiente Geld zu verlieren, raffte er sich mit Macht auf, wußte durch Handhabung der richtigen Hebel das versunkene Schiff zu heben und es mit Hülfe von Gleichgesinnten zu dem Stadium der Prosperität zu bringen, in dem es sich momentan befindet. Durch diese energische und zielbewußte Thätigkeit hat Herr Rothschild auf die gedeihliche Fortentwickelung Brooklyn's den weittragendsten Einfluß ausgeübt.

Im selben Jahre creirte Herr Rothschild noch die New York Electric Light Company (heute Daft Electric Light Company), deren erster Präsident er war, und ist auch außerdem an einer Reihe von bedeutenden Unternehmungen hervorragend betheiligt.

In den großindustriellen Kreisen New York's genießt Herr Rothschild hohes Ansehen und tritt unablässig mit warmem Eifer nicht nur für die Hebung und Förderung des Kaufmannsstandes, sondern auch für die Pflege der Geselligkeit unter den Berufsgenossen ein. Diesem letzteren Motive entsprang die Gründung des Merchants' Central Club, um dessen Zustandekommen er sich eifrig bemühte und dessen financielle Angelegenheiten er in seiner

Stellung als Schatzmeister mit bestem Erfolge leitet. Dem Merchants' Central Club gehören die Chefs fast aller großen Importhäuser als Mitglieder an und derselbe bildet in der That einen geselligen Centralpunkt der Importeure und Fabrikanten von Seiden- und sonstigen Manufacturwaaren.

Wie wir schon einleitend bemerkten, ist Herr Hugo Rothschild ein stark zum Philosophiren neigender Kopf, der über Welt und Menschen ein scharfes, selbstständiges Urtheil besitzt. In religiöser Beziehung huldigt er einer absoluten Freiheit, die selbstverständlich nirgends die Freiheit Anderer gefährden soll; die Giftpflanze Antisemitismus ist ihm, wiewohl er keiner Kirche angehört, ein Greuel.

Seinen socialen Anschauungen, die ihn auf den äußersten Standpunkt drängen, ist er unentwegt treu geblieben, und seine Sympathieen für die arbeitende Klasse sind heute noch so warm wie vordem.

In politischer Hinsicht darf seinen Ansichten ein um so höherer Werth beigemessen werden, als sein langjähriger Aufenthalt in fremden Ländern und sein intimer Verkehr mit den leitenden französischen Politikern in Verbindung mit scharfer Beobachtungsgabe und einem schnellen Erfassen der Verhältnisse seinen Gesichtskreis erheblich erweiterten. Gerade seine genaue Kenntniß des französischen National-Charakters läßt ihn die Bismarck'sche Aera, durch die zwischen zwei intelligenten Nachbarvölkern eine schier unüberbrückbare Feindschaft sich entwickelt hat, doppelt bedauern, da sie seiner Ansicht nach den gesunden Fortschritt auf Jahrzehnte hemmt und all die großen Errungenschaften der Neuzeit aufhebt. Denn daß das französische Volk in seinem denkenden und besten Theile nicht mit dem Kriege gegen Deutschland einverstanden war, diese Ansicht hat Herr Rothschild damals in allen maßgebenden politischen Kreisen vorherrschend gefunden. Die Phrase von dem alten „Erbhaß" zwischen Deutschland und Frankreich war in Paris vor 1870 eine leere Fabel, weit mehr richtete sich der Haß gegen Napoleon, dem die Franzosen niemals seinen Eidbruch vergeben hatten.

In all seinem Fühlen und Denken von reinster Humanität und einem starken Freiheitsgefühl durchdrungen, nimmt Herr Hugo Rothschild durch die wahre Vornehmheit seiner Gesinnung, die Liebenswürdigkeit seines Wesens, seinen geschäftlichen Scharfblick und die Tiefe seines Charakters in allen Kreisen der New Yorker Gesellschaft eine hochgeachtete Stellung ein und erfreut sich auch in seinem Familienleben eines seltenen Glückes.



August Strassburg.

August Strassburg.

Nicht nur das Brauereigewerbe, sondern auch die damit zusammenhängenden Erwerbszweige befinden sich in den Ver. Staaten vorwiegend in deutschen Händen. Und es ist ein ebenso überzeugender wie ehrender Beweis für deutsche Rührigkeit und deutsche Intelligenz, daß sich all' diese Industriezweige in einem blühenden und prosperirenden Zustande befinden. Zu den erfolgreichsten, mit dem Brauwesen in Verbindung stehenden Industrieen gehört unstreitig der Hopfenhandel, welcher sich fast ausschließlich in deutschen Händen concentrirt und in dem ein enormes Kapital investirt ist. Die bedeutenden Fortschritte, die der Anbau und die Kultur des Hopfens in den Vereinigten Staaten, speziell im Staate New York, gemacht, sind zu einem sehr wesentlichen Theile den Deutschamerikanischen Hopfenhändlern zuzuschreiben, unter denen sich namentlich die Firma August Straßburg besondere Verdienste erworben hat. Der Begründer und Eigenthümer gehört zu den populärsten Deutschen New York's und spielt auch im politischen Leben eine hervorragende Rolle.

Herrn August Straßburg's Wiege stand in der großen Handelsstadt Bremen, woselbst sein Vater ein angesehenes, noch heute existirendes kaufmännisches Geschäft betrieb. Geboren am 1. Dezember 1842, erhielt er eine sorgfältige Schulbildung und trat dann in eine Droguenfirma ein, um das Geschäft zu erlernen. Nach Beendigung seiner Lehrzeit folgte er dem Zuge der Zeit und ging 1862 nach Amerika, wohin schon mehrere seiner Brüder vor ihm ausgewandert waren. In New York angelangt, war er eine kurze Zeit in dem großen Droguengeschäft von Eimer & Amend in der 3. Avenue, Ecke der 18. Straße thätig und

fand dann eine Anstellung in dem New Yorker Geschäft der weltberühmten Bleistiftfabrik A. W. Faber, in der Pearl Street. Vier Jahre lang blieb er hier beschäftigt, und gab 1866 seine Stellung auf, um eine längere Besuchsreise nach Deutschland zu unternehmen. Nach einem sechsmonatlichen Aufenthalte in Europa kehrte Herr Straßburg nach Amerika zurück und trat, durch Bekannte veranlaßt, in das Hopfengeschäft ein, in dem er außerordentlich reüssirte. Im Jahre 1867 verheirathete sich Herr Straßburg mit einer Schwester Herrn Jacob Rupperts, eine Verbindung, die seinem Geschäfte ungemein zu Statten kam, da er dadurch auch mit dem Brauerfürsten George Ehret verschwägert wurde und sofort ein eminentes Absatzgebiet gewann. Die überaus glückliche Ehe ist mit 7 Kindern — 4 Söhnen und 3 Töchtern — gesegnet, die alle noch im Elternhause leben.

In seiner Branche nimmt Herr August Straßburg eine der ersten Stellen ein und hat speziell, wie wir schon einleitend bemerkten, um die Förderung des Hopfenbaues in Amerika sich große und bleibende Verdienste erworben. Herr Straßburg eignet in Sharon Springs eine musterhaft angelegte und bebaute Hopfenplantage, auf der er schon jetzt über 100 Ballen Hopfen zieht, und ist außerdem einer der bedeutendsten Importeure deutschen Hopfens.

Am politischen Leben hat Herr Straßburg von Anbeginn das regste Interesse genommen und besitzt in den Kreisen der New Yorker Demokratie eine führende Stellung. Zu wiederholten Malen war er Präsident verschiedener demokratischer Vereinigungen, in denen er mit wärmstem Eifer für seine Partei thätig war. Im Jahre 1888 ward Herr Straßburg zum Assemblymitglied erwählt und ist zweifellos noch berufen, eine große Rolle innerhalb der demokratischen Partei zu spielen.

Einer besonderen Popularität erfreut sich Herr August Straßburg in dem Vereinsleben, das in New York so reiche Blüthen treibt, und hier gehört er zu den beliebtesten und bekanntesten Persönlichkeiten. Er ist Mitglied des „Liederkranz", des „Arion", des „Central Turnvereins", der „Deutschen Gesellschaft", des „Deutschen Hospitals" und gehört im Ganzen nicht weniger als 25 Vereinen an. In all' seinem Fühlen und Denken von echt deutscher Biederkeit und Treuherzigkeit, gehört er zu der auserlesenen Zahl jener Deutsch-Amerikaner, die auch in ihrem Adoptiv-Vaterlande dem deutschen Namen Achtung und Ehre abgerungen haben.



F. A. Ringler.

Den vielfachen und eifrigen Bestrebungen, welche sich in neuerer Zeit geltend machen, um die Kunst wieder zur Genossin des Hauses zu erheben und durch sie den Geschmack des Volkes zu veredeln, muß es zugeschrieben werden, daß der fruchtbringende Bund der Buchdruckerpresse mit den zeichnenden Künsten, der noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts völlig gelockert erschien, von Neuem gekräftigt wurde und eine immer innigere Gestaltung angenommen hat. Die diesem Bunde entsprießenden Schöpfungen lassen in technischer wie in künstlerischer Beziehung eine Entwicklungsstufe erkennen, die man ehedem nie zu erreichen hoffte. Denn nicht nur die zu einer ungeahnten Höhe der Meisterschaft gediehene Holzschneidekunst, sondern auch die sich immer mehr entfaltende Technik des Farbendruckes, ferner die jüngsten aufgeblühten Zweige der polygraphischen Künste, der Lichtdruck und die Phototypie, alle diese bedeutsamen Hülfsmittel der malerischen Reproduktion stehen nunmehr im Dienste der Literatur und bilden gar wichtige Hebel, die buchhändlerische Wirksamkeit der Gegenwart in eine mehr und mehr künstlerische Richtung zu lenken.

Hand in Hand mit diesem bedeutenden Aufschwung der graphischen Künste ging eine staunenswerthe Vervollkommnung der Galvanoplastik und Stereotypie, und es ist besonders ein Deutsch-Amerikaner, der bahnbrechend auf diesem Gebiete gewirkt hat: Herr F. A. Ringler. Zum Verständniß und zur rechten Würdigung seiner Leistungen schicken wir eine Skizzirung seines Lebenslaufes erklärend voraus. Herr Friedrich A. Ringler wurde 1852 in Friedewald, einem Dörfchen in Hessen-Cassel, geboren und besuchte bis zu seinem 14. Lebensjahre die dortige höhere Bürgerschule. 1866 kam er zusammen mit seinem älteren Bruder nach Amerika und besuchte in Chicago behufs seiner weiteren Ausbildung das College bis zu seinem 16. Jahre. Sich dann einem Lebensberufe zuwendend,

erlernte er von 1868 bis 1871 das galvano-plastische und Stereotypie-Geschäft bei Alexander Zeese, der ein bedeutendes derartiges Institut in Dearborn Street in Chicago betrieb. Der große Brand in Chicago brachte den jungen Ringler nach New York und bei den vorzüglichen Leistungen in seinem Fache fand er 1872 eine sehr gute Stellung als Geschäftsführer in der Firma Hurst & Crum. Hier trat sein eminentes Können so überzeugend zu Tage, daß er schon nach sechs Monaten als Theilhaber des Geschäfts aufgenommen wurde, das er bis zum Jahre 1878 unter der Firma Crum und Ringler mit stetig wachsendem Erfolge weiterführte. In diesem Jahre kaufte Herr Ringler seine beiden früheren Partner aus, änderte den Firmanamen in F. A. Ringler & Co. um und wußte das Geschäft durch Tüchtigkeit, Energie, Fleiß und Umsicht zu dem größten Etablissement seiner Branche in Amerika zu machen. Ueber 200 Arbeiter werden jetzt daselbst beschäftigt und die aus dem Institute hervorgegangenen Erzeugnisse erhielten überall, wo sie ausgestellt wurden, den ersten Preis, so daß Herr Ringler jetzt im Besitze von acht Medaillen erster Classe ist, die ihm für die künstlerische Vollendung seiner Arbeiten zuertheilt wurden und die ein beredtes Zeugniß für das Können und Wollen seines Unternehmens ablegen.

Der ihm angeborene Kunstsinn in Verbindung mit seinem außergewöhnlichen technischen und praktischen Wissen gestatteten Herrn Ringler, Felder zu erschließen, zu bebauen und auszubeuten, die dem Geschäfte früher gänzlich unbekannt waren. Zu erwähnen ist die Einführung des galvano-plastischen Niederschlages auf Material, das früher nie zum selben Zwecke für verwendbar gehalten wurde, und die Erzeugnisse dieser Arbeit sind tausend und einerlei Kunstgegenstände, welche dem Käufer jetzt in jedem Laden zu Preisen angeboten werden, die es selbst dem Unbemittelten ermöglichen, sein Heim mit den schönsten Erzeugnissen der Kunst auszuschmücken und den Geschmack zu veredeln.

Besonders ist noch zu erwähnen, daß das Etablissement von Herrn Ringler das einzige in Amerika ist, welches Kupferstiche, Stahlstiche und Radirungen vervielfältigt und dieselben mit Stahl plattirt, wodurch eine solche Härte erzielt wird, daß viele tausende Abzüge genommen werden können, ohne daß die Platte darunter leidet.

Welch' bedeutsame Stellung die Ringler'schen Werkstätten im Dienste des Buchhandels einnehmen, ist aus der Fülle hervorragender künstlerischer Schöpfungen ersichtlich, die mit derartigen, von Herrn Ringler hergestellten Platten gedruckt wurden. Wir führen hier nur an: „Meisterwerke der deutschen Kunst", „Meisterwerke der italienischen Kunst", „Die Frauen in der französischen Kunst", „Amerikanische Kunst".

Jeder der Leser wird sich schon gewundert haben, wie es der Tagespresse möglich ist, Illustrationen von Thatsachen zu geben, die noch nicht zwölf Stunden alt sind. Wir sehen in einer Zeitung am Abend die bildliche Darstellung eines Ereignisses, das erst am Mittag vorgefallen ist. Dies ist der täglichen Presse seit 1884 ermöglicht worden vermöge Herstellung der Clichés durch einen Schnellprozeß. Die Verbindung der Photo-

graphie mit der Galvanoplastik gestattet Herrn Ringler seit 1884, solche Clichés in drei Stunden den Zeitungen zu liefern — auch wieder eine Frucht der stetig vervollkommneten Technik.

Doch daß das Etablissement des Herrn Ringler nicht nur den technischen Fortschritten nachstrebt, sondern auch dem künstlerischen Empfinden, dem Schönheitssinne Rechnung trägt, das beweisen seine mannigfachen typographischen Produktionen, unter denen wir erwähnen: **"The Naval History of the United States," "The Great Conspiracy"** von General Logan, Charles Dickens' Werke (illustrirt), Robert Burns' Werke, Shakespeare's Werke (illustrirt), Tennyson's Gedichte, Lord Byron's Werke, Dante's Hölle (illustrirt), Milton's „Verlorenes Paradies" (mit Illustrationen), **"The Ancient Mariner"** (illustrirt), **"Sword and Scymeter"** (illustrirt), **"The Ante-Nicene Fathers," "Pilgrims Progress,"** Zahner's Deutsch-Englisches und Englisch-Deutsches Wörterbuch.

In gesellschaftlicher Beziehung nimmt Herr Ringler eine bedeutende und hochgeachtete Stellung in den deutschen Kreisen der Stadt New York ein. Er ist seit den letzten acht Jahren Präsident der „New Yorker Sängerrunde", die nicht nur einer unserer ältesten Vereine — sie feierte bereits in 1888 ihr vierzigjähriges Stiftungsfest — sondern auch der Verein ist, der sich stets durch außerordentliche Rührigkeit und die Bereitwilligkeit, mit der er sich stets thatkräftig an allen deutschen Bestrebungen, gemeinsamen deutschen Demonstrationen und Festen betheiligt, ausgezeichnet und bewährt hat und es ist, wie Herr Max Mansfeld im „New Yorker Figaro" sehr treffend bemerkt, kein Geheimniß, daß der Verein es hauptsächlich der energischen Initiative und dem echt deutschen Gemeinsinn seines Präsidenten verdankt, daß die „Sängerrunde" gerade in dieser Beziehung, in dieser Betonung des echten deutschen Lebens, eine so anerkannt hervorragende Stellung einnimmt. Herr Ringler ist ebenfalls Präsident des Centennial Kegel-Clubs und Mitglied des „Deutschen Liederkranz", der „Deutschen Gesellschaft", des „Deutschen Hospitals" ꝛc.

Die außerordentliche geschäftliche Vielseitigkeit des Herrn Ringler dokumentirt sich aber in glänzender Weise dadurch, daß er nach dem Tode seines Bruders George, des bekannten Chefs der „Geo. Ringler & Co. Brewing Company", an dessen Stelle in das Geschäft eintrat. Seine Elasticität und Thatkraft ist eine so bedeutende, daß er nicht die Pflichten des einen Geschäfts über denen des anderen vernachlässigt, und der beste Beweis, daß er in gleicher Pflichttreue, gleicher Energie und gleichem Erfolge seine verantwortliche Doppelstellung voll und ganz ausfüllt, beruht darin, daß beide Geschäfte nicht nur glänzend floriren, sondern daß auch der Umsatz des Brauereigeschäftes, seitdem Herr F. A. Ringler aktives Mitglied der Firma geworden, durch seine Energie und seinen persönlichen Einfluß innerhalb eines Jahres sich um 25 Procent vergrößert hat.

Echter deutscher Sinn, frohe Lebenslust, freisinnige Weltanschauung, Arbeitskraft, Energie, Geschäftskenntniß, das sind die Ingredienzien, die den Charakter dieses Mannes bilden und ihn zu dem gemacht haben, was er jetzt ist.

Henry Clausen jr.

Unter denjenigen Industrieen, die fast ausschließlich in deutschen Händen befindlich, steht in erster Linie das Brauereigewerbe und eine große Reihe unserer prominentesten Mitbürger befindet sich an der Spitze dieser Etablissements. Großen Antheil an dem hohen Stande und der Hebung des Brauerstandes gebührt dem literarischen Bureau des Vereinigten Staaten Brauer-Vereins, an dessen Spitze einer der hervorragendsten deutsch-amerikanischen Journalisten, Herr Gallus Thomann, steht. Neben der Förderung interner Interessen sind Zweck und Ziel des literarischen Bureaus vornehmlich darauf gerichtet, aufklärend auf die großen Volksmassen einzuwirken und den Bestrebungen der Temperenzfanatiker entgegenzutreten. Nach dieser Richtung hat das Bureau eine sehr erfolgreiche Thätigkeit entfaltet und vor Allem hat Herr Thomann in einer Reihe volkswirthschaftlicher Schriften ein überaus werthvolles und instructives Material mit emsigem Fleiße zusammengetragen, das für Statistiker, Volkswirthe und Gesetzgeber von unschätzbarem Werthe ist.

Schon die Thatsache der Existenz eines derartigen, lediglich höheren geistigen Zielen dienenden Bureaus liefert den erfreulichen Beweis, in welch' bedeutendem Grade unsere Brauer sich geistigen Bestrebungen zugeneigt erweisen und jederzeit bereit sind, für die Aufklärung der großen Volksmassen einzutreten. Vor Allen ist es Herr Henry Clausen jr., der als Vorsitzender des literarischen Bureaus und durch die Berufung des Herrn Thomann als Leiter desselben das Verdienst für die angesehene Stellung und die einflußreiche Bedeutung dieses Bureaus beanspruchen kann.

Geboren 1838 in New York als Sohn der bekannten Brauerfamilie, erhielt der junge Clausen eine ebenso sorgfältige als gediegene Erziehung. Nachdem er die hiesigen Bildungsanstalten durchgemacht und zur Vollendung seiner Ausbildung noch zwei

Jahre in Bremen die Schule besucht hatte, trat er 1854 in's Braufach ein. Als sein Vater 1857 eine eigene Brauerei in großem Style, ausgerüstet mit allen technischen Vervollkommnungen, gründete, ward der junge Clausen in dieselbe aufgenommen. Die Brauerei nahm schnell unter der geschickten und erfahrenen Leitung einen rapiden Aufschwung und 1868 wurde Herr Henry Clausen jr. Mitglied der Firma, die heute eine der bedeutendsten in den Vereinigten Staaten ist und colossale Gebäudecomplexe in der 47. Straße, nahe der 1. Avenue umfaßt. Die jährliche Production stellt sich auf über 250,000 Barrels, ein Quantum, das nur noch sehr wenige andere Brauereien erreichen.

Inzwischen hatte sich Herr Clausen bereits einen eigenen Heerd gegründet, indem er sich 1861 verheirathete. Der von reinstem Glücke gekrönten Ehe sind vier Kinder — drei Söhne und eine Tochter — entsprossen, die alle noch im Elternhause leben.

Ueberaus groß und umfassend ist der Antheil, den Herr Henry Clausen jr. am öffentlichen Leben — in Dingen des Allgemeinwohls und der Hebung und Förderung des Brauerstandes — genommen. Nachdem er 1862 zum Inspector der öffentlichen Schulen ernannt, wurde er 1868 Mitglied der Legislatur und 1873 Alderman der Stadt New York. In allen diesen öffentlichen Stellungen, auf welche ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berief, bekundete er eben so sehr politischen Scharfblick, gediegenes Wissen und administratives Talent, als unbestechliche Characterfestigkeit und Ueberzeugungstreue und hat die communalen Interessen der Stadt mit wachsamem Auge geschützt.

Das hohe Ansehen, das Herr Clausen unter seinen Fachgenossen genießt, documentirt sich deutlich in den vielen Vertrauensstellungen, die er im Brauerfache einnimmt. Acht Jahre hindurch war er Präsident des Vereinigten Staaten Brauer-Vereins, ist — wie schon erwähnt — seit Begründung Vorsitzender des literarischen Bureaus des Vereinigten Staaten Brauer-Vereins, Präsident des Lagerbierbrauer-Vereins von New York und Umgegend rc. rc. In allen diesen Stellungen hat er eine umfangreiche, ganz den allgemeinen Zwecken dienende, erfolggekrönte Thätigkeit entfaltet.

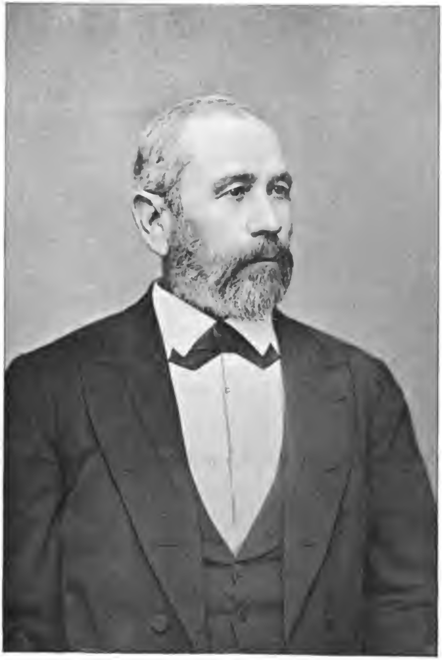
Wie es sich bei der Vertretung so bedeutender financieller Interessen fast von selbst versteht, ist Herr Henry Clausen an einer großen Reihe von commerciellen Unternehmungen hervorragend betheiligt und genießt überall das größte Vertrauen. So ist er Trustee der Brooklyner Brücke, einer der Directoren der Consolidated Gas Co., Vice-Präsident der Murray Hill Bank, gehört zu den Managers der Produktenbörse u. s. w.

Auch an allen geselligen Vereinigungen nimmt Herr Clausen lebhaften und thätigen Antheil und hat auch hier fortgesetzt die ehrenvollsten Posten innegehabt. So war er 1888/89 Präsident des Liederkranz, nachdem er wiederholt Vice-Präsident desselben gewesen; er ist ferner Mitglied des Central-Turn-Vereins, des Arion, des New Yorker Männerchor, war zwei Jahre hindurch Präsident des Plattdeutschen Volksfest-Vereins rc. rc. Daneben ist Herr Henry Clausen ein warmer Freund und Förderer aller wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen, die an ihm stets einen starken Hort finden.

Adam Weber.

Betrachten wir mit den Augen des Forschers, mit dem Geiste wissenschaftlicher Erkenntniß den Boden, der uns trägt und nährt, so finden wir, daß aus seinem Schooße die wesentlichsten Grundstoffe des industriellen Schaffens gehoben werden. Wir erkennen, daß aus den scheinbaren Ruinen, auf welchen überall die Menschheit wandelt, im Wechsel der Erscheinungen neues, frisches Leben emporblüht und jene Kräfte entquellen, aus denen sich die endlose Kette der Industrie zusammensetzt. Kein anderes Land der Welt ist so reich an geognostischen Formationen, wie die Vereinigten Staaten — und doch bedurfte es aufmerksamer Forschungen weitsichtiger Männer, um jene schlummernden bedeutungsvollen Produkte der werdenden Kultur zugänglich zu machen. Solch ein weitsichtiger, verdienstvoller Mann, dem die Schaffung eines neuen Industriezweiges zu danken, ist Herr Adam Weber.

Bechtheim, unfern dem schönen Mainz gelegen, ist der Geburtsplatz Herrn Adam Weber's, der dortselbst am 10. März 1822 als der Sohn des Distriktsbaumeisters zur Welt kam. Nachdem er den regelmäßigen Bildungsgang durchgemacht, wanderte er im Jahre 1840 nach der neuen Welt aus und fand vermöge seiner gediegenen Kenntnisse im Baufache ein gutes Engagement bei dem New Yorker Architekten Livingston als Zeichner, um Entwürfe zu Kirchen anzufertigen. Später betheiligte er sich auf eigene Rechnung an verschiedenen Bauunternehmungen und führte u. A. das alte Staatszeitungs-Gebäude, die Schäfer'sche Brauerei in der 51. Straße, Eichler's Brauerei in der 168. Straße und das alte Equitable Life Insurance Gebäude am Broadway auf. Alle diese Bauten machten seinen Namen beim Publikum sehr vortheilhaft bekannt und verschafften ihm eine ertragreiche Kundschaft.



A. Weber

Ein entscheidender Wendepunkt in seiner Carrière trat ein, als er mit Balthasar Kreischer bekannt wurde und zusammen mit diesem unter der Firma B. Kreischer & Co. die erste Chamottefabrik in Amerika begründete, die zu außerordentlicher Blüthe gelangte. Um mehr seine eigenen Ideen zur Ausführung zu bringen, trat Herr Adam Weber 1863 aus dieser Firma aus und associirte sich mit Heinrich Maurer. Hier fand er dasjenige Gebiet seiner Thätigkeit, auf dem ihm eine bahnbrechende Bedeutung beschieden war. Kurze Zeit nach Begründung der Firma begann er mit dem Bau der neuen Gasfabrik in New York für die New York Gas Co., zu deren Anlage er alle Pläne selbst entwarf. Dieser Bau, der eine neue Aera in der Anlage und Ausführung von Gasfabriken inaugurirte, verschaffte ihm ein großes Renommé und brachte ihn in innigen Connex mit dem Gasfach. Bis zu der Zeit hatte man alle Gasretorten aus Belgien bezogen und es hatte sich die Ueberzeugung festgewurzelt, daß in den Vereinigten Staaten nicht die dazu erforderlichen Thonarten gefunden werden könnten. Herr Weber theilte diese Anschauung keineswegs, und um sich mit der Fabrikation von Gasretorten vertraut zu machen, reiste er nach Belgien und brachte dort als einfacher Arbeiter 6—8 Monate zu. Es gelang ihm, das Geheimniß der Zusammensetzung auszufinden, und er machte sich nun nach seiner Rückkehr nach den Vereinigten Staaten sofort daran, mit eigener Hand derartige Retorten herzustellen. Seine Versuche gelangen glänzend und er emancipirte den amerikanischen Markt vollständig von der belgischen Importation.

Der Geschäftsbetrieb der Firma dehnte sich stetig aus und sie verlegte sich vornehmlich auf die Anlage von Fabriken für die Zuckerindustrie, auf die Construktion und Fabrikation von Hochöfen für Stahlfabriken und Anlagen von Gaswerken. Im Jahre 1873 ward das Geschäft aufgelöst, und Herr Adam Weber begründete die Manhattan Fire Brick Co., deren ausgedehnte Anlagen sich 625 bis 649 Ost 14. Straße befinden und die heute das erste und weitaus größte Geschäft ihrer Art in der ganzen Welt ist. Fast alle bedeutenderen Anlagen von Gasfabriken in Amerika sind von dieser Firma ausgeführt, so in New York die Metropolitan Gas Co., die Equitable Gas Co., die Municipal Gas Co., die Knickerbocker Gas Co., die Mutual Gas Co. und die Standard Gas Co., in Brooklyn die Williamsburgh Gas Co., die Brooklyn Gas Co., die Fulton Gas Co., die Municipal Gas Co., die East New York Gas Co., die Citizens und die Flatbush Gas Co. Ferner Gaswerke in St. Louis, Chicago, Kansas City, Cleveland (Ohio), 3 in Buffalo, die San Francisco Gas Co. in Los Angeles, in Seattle, Viktoria (Brit. Columbia), Alabama, Dakota, Jacksonville, Havanna, Cuba, Caracas (Venezuela) ꝛc. Von Zuckerraffinerien schuf Herr Adam Weber u. A. die Anlagen von Möller & Co. in Brooklyn, Preston Bros. Fertilizer Co. und der Baugh & Sons Co. in Philadelphia.

Die Firma, welche mehr als 200 erfahrene Arbeiter dauernd beschäftigt und eigene großartige Thonlager in New Jersey eignet, genießt heute unbestritten in ihrer Branche einen Weltruf — Dank der Thatkraft, dem Geschick und der Energie ihres Begründers,

der sich ganz aus eigener Kraft zu einer achtunggebietenden Stellung emporgearbeitet und in seinem Spezialfache den deutschen Namen zu Geltung und Ansehen gebracht hat.

Innerhalb des Deutschthums erfreut sich Herr Adam Weber in Folge seines Gemeinsinnes und seiner bedeutenden geschäftlichen Stellung allenthalben großer Verehrung und Hochachtung. Er war einer der Begründer der Germania Bank an der Bowery und ist gegenwärtig Direktor der Union Square Bank, Mitglied des Liederkranz, des Arion, der Deutschen Gesellschaft, des Deutschen Hospitals und vieler anderer geselliger und gemeinnütziger Vereine. Besonders erwähnenswerth erscheint, daß Herr Adam Weber der älteste deutsche Freimaurer in den Vereinigten Staaten ist. An der Politik des Landes hat Herr Weber aktiven Antheil niemals genommen, nichtsdestoweniger ist er ein begeisterter Förderer aller Reformbestrebungen und eifriger Cleveland-Anhänger. Das einzige öffentliche Ehrenamt, das er je angenommen, war die Stellung eines Schultrustees, als welcher er zwei Termine gedient hat.

Ueber dem Familienleben Herrn Adam Weber's waltet ein ruhiges und sonniges Glück. Seit 1858 verheirathet, sind ihm in seiner Ehe 5 Kinder beschieden, 3 Söhne und 2 Töchter. Die beiden ältesten Söhne, Herr Oscar B. und Herr Charles C. Weber, sind thätige Mitarbeiter in dem großen Etablissement ihres Vaters, während der dritte Sohn, Herr Albert Weber, und die beiden Töchter — zwei junge Damen von seltener Anmuth und gewinnender Liebenswürdigkeit — noch im Elternhause leben.

Wiewohl Herr Adam Weber heute im 70. Lebensjahre steht und in seinen Söhnen rührige und zuverlässige Vertreter seiner eigenen Ideen besitzt, gönnt er sich dennoch nicht die wohlverdiente Ruhe und ein beschauliches Leben, sondern ist noch immer unermüdlich thätig und von wahrhaft jugendlicher Arbeitskraft. Mit eiserner Beharrlichkeit hat Herr Adam Weber an dem Auf- und Ausbau seines Etablissements gearbeitet — rastlos strebend, sinnend, forschend und unbeirrt von Zweifel und Kritik seiner Fachgenossen. Er hat heute die Genugthuung, in der kurzen Spanne Zeit von zwei Decennien eine Weltfirma aufgebaut zu haben, der wenige ebenbürtig, keine aber überlegen ist. In glänzender Weise erfüllt sich bei ihm die Wahrheit des Dichterwortes:

„Wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.“



Edward Salomon.

Edward Salomon.

Es ist eine befremdende Erscheinung, daß das deutsche Element nur ganz vereinzelt in hervorragenden politischen Stellungen vertreten gewesen, und unbestreitbar, daß es im politischen Leben des Landes lange nicht den Einfluß und die Machtwirkung einnimmt, die ihm vermöge seiner Intelligenz, seiner numerischen Stärke, seiner Stellung in Handel und Industrie und seiner Fähigkeiten unbedingt gebührt. Forschen wir den Grundursachen dieser Erscheinung nach, so finden wir, daß die landesübliche Art und Weise, in der hier Politik betrieben wird, den Deutschen instinktiv von der aktiven Theilnahme am politischen Leben zurückhält und ihn hindert, sich die ihm gebührende Geltung zu verschaffen.

Zu den Deutsch-Amerikanern, welche eines der höchsten Aemter im politischen Leben des Landes bekleidet haben, gehört außer Carl Schurz in erster Reihe Edward Salomon, der während der Jahre 1862 und 1863 gerade in einer der schwierigsten Zeitepochen unseres Landes Gouverneur des Staates Wisconsin war und in dieser machtvollen und verantwortungsreichen Stellung außergewöhnliches Geschick, hohen politischen Scharfblick und warmen Patriotismus bekundete.

Edward Salomon ward am 11. August 1828 in der Nähe von Halberstadt, Provinz Sachsen, geboren, woselbst sein Vater das Amt eines Chaussée-Einnehmers bekleidete. Die Eltern, Christoph und Dorothea Salomon, waren Mitglieder der Lutherischen Kirche und erzogen ihre Kinder in demselben Glauben. Der Vater hatte mit Auszeichnung im preußischen Heere gedient und in der Schlacht von Waterloo eine gefährliche Verwundung davongetragen. Wiewohl er sich in sehr bescheidenen finanziellen Verhältnissen befand, ließ er doch allen seinen Söhnen eine ausgezeichnete Schulbildung angedeihen. Edward besuchte zunächst die Realschule in Halberstadt und bezog dann

im Frühjahre 1848 die Universität Berlin, um Mathematik und Naturwissenschaften zu studiren. Die gerade nicht glänzenden Aussichten, welche ihm die academische Laufbahn eröffnete, bestimmten ihn im Herbst 1849, seinen ihm kurz vorher vorausgegangenen beiden älteren Brüdern nach Amerika zu folgen. Er wählte Wisconsin zu seiner neuen Heimath und lebte zunächst drei Jahre in Manitowoc, am Lake Michigan gelegen, wo er als Lehrer und Geometer thätig war und sich mit eisernem Fleiße auf das Studium der englischen Sprache warf. Im Jahre 1852 siedelte Herr Edward Salomon nach Milwaukee über und gab sich hier ausschließlich dem Studium der amerikanischen Rechtswissenschaft hin und zwar in dem Advokaten-Bureau des früheren Oberrichters der Supreme Court von Wisconsin, E. G. Ryan. Sein außerordentlicher Eifer und sein scharfer durchdringender Verstand ließen ihn schnell die Grundprinzipien des amerikanischen Rechtswesens erfassen, und 1855 ward er nach einer Prüfung vor den Richtern der Supreme Court in Madison in den Advokatenstand aufgenommen. Er eröffnete sodann eine eigene Law Office, associirte sich auf Empfehlung des Oberrichters E. G. Ryan mit Herrn Winfield Smith und verstand es, innerhalb weniger Jahre sich eine ausgebreitete Clientel zu verschaffen. Vermöge der außerordentlichen Gewissenhaftigkeit, mit der er alle ihm übertragenen Rechtsfälle vertrat, seiner gründlichen juridischen Kenntnisse, der seltenen Meisterschaft, mit der er die englische Sprache beherrschte und seiner glänzenden Beredsamkeit brachte er seine Firma derart empor, daß sie bald die erste Stelle unter den Anwaltsfirmen Milwaukee's einnahm und ihn zu beträchtlicher Wohlhabenheit brachte.

Nachdem Herr Edward Salomon naturalisirt worden, schloß er sich zuvörderst der demokratischen Partei an, trat indeß im Jahre 1860, als die republikanische Partei mit einem Programm für Abschaffung der Sklaverei kühn vor das amerikanische Volk trat, zu dieser über und half Lincoln erwählen. Bei Ausbruch der Rebellion befürwortete er strenge Unterdrückungsmaßregeln, um das Land vor den zerstörenden Wirkungen eines langen Bürgerkrieges zu bewahren. Obgleich Herr Salomon darüber hinaus an der Politik wenig persönlichen Antheil genommen, ward er ohne sein Zuthun und Wissen im Jahre 1861 von der republikanischen Partei auf einem in Madison abgehaltenen Convent als Candidat für das Amt des Vice-Gouverneurs mit Lewis B. Harvey als Gouverneur aufgestellt und erwählt. Im Januar 1862 trat Herr Edward Salomon dieses Amt an und bekleidete es bis zum April desselben Jahres, als der plötzliche Tod des Gouverneurs Harvey die schweren und verantwortungsreichen Pflichten des Staatsgouverneurs auf seine Schultern übertrug. Als Deutscher hatte Herr Edward Salomon anfangs mit den Vorurtheilen der Anglo-Amerikaner insofern zu kämpfen, als dieselben einem Fremdgeborenen nicht die Fähigkeit zutrauten, ein solches Amt zu verwalten und den schwierigen Anforderungen an dasselbe in der bewegtesten Epoche unserer nationalen Geschichte gerecht zu werden, während die überwiegende Majorität der Deutschen in

Wisconsin zur demokratischen Partei gehörte und sich also politisch in Opposition gegen ihn und gegen die energische Fortsetzung des Krieges befanden. Die Anfeindungen von Seiten der Demokraten und selbst eines Theiles der deutschen Presse waren sehr groß, namentlich als Herr Salomon es unternahm, die Aushebung auszuführen. Noch ehe aber seine Amtszeit abgelaufen war, war die Bitterkeit dieser Opposition längst verschwunden, und es wurde ihm — sagt ein Biograph über ihn — weder während, noch nach seiner Amtszeit je von Deutschen der so leicht entstehende Vorwurf gemacht, die Deutschen vernachlässigt oder nicht ganz berücksichtigt, noch von geborenen Amerikanern der ebenso leicht entstehende Vorwurf, die Deutschen bevorzugt zu haben.

Während seiner Amtszeit entfaltete Gouverneur Salomon eine rührige und unermüdliche Thätigkeit; von Morgens bis spät in der Mitternacht war er unablässig damit beschäftigt, Truppen zu organisiren, auszurüsten, zu verpflegen und nach ihren Bestimmungsorten zu entsenden. Er entledigte sich der schweren Aufgaben, die ihm oblagen, mit ebenso großer Energie wie staunenswerthem Geschick und gewann sich überall Achtung und Anerkennung. Sicherlich hat Wisconsin nie einen Gouverneur gehabt, der unter so schwierigen Verhältnissen die Verwaltung des Staates zu leiten hatte und seine Aufgabe mit solch' ernstem Pflichtbewußtsein und in so aufreibender Arbeit erfüllte, wie es Herr Salomon gethan hat. Als sein Amtstermin im Herbst 1863 auslief, wurde in ihn gedrungen, eine Renomination als Gouverneur anzunehmen, aber er lehnte diese sowohl wie eine ihm angetragene Nomination als Ver. Staaten-Senator ab und kehrte 1864 zur Rechtspraxis zurück. Wenn Gouverneur Salomon nun auch die Annahme politischer Aemter vermied, nahm er dennoch an den Wahlen regen Antheil und trat namentlich als Redner vielfach auf.

Besonderes Verdienst erwarb sich Gouverneur Salomon um die Staatsuniversität von Wisconsin. Er war neun Jahre lang Mitglied des Direktoriums und während der letzten zwei Jahre, ehe er Wisconsin verließ, Präsident derselben. Der Universität fehlte es an Mitteln, die Opposition gegen sie war immer groß, und man arbeitete namentlich von Seiten der kirchlichen Anstalten darauf hin, die religionsfreie Universität zu vernichten und den Fond derselben unter sich zu vertheilen. Diese Bestrebungen bekämpfte Gouverneur Salomon Jahre lang und endlich mit Erfolg; auf seine Empfehlung ward 1862 der "Agricultural College Fund" der Universität überwiesen, wodurch die Einnahmen derselben so stiegen, daß sie sich auf feste Füße stellen konnte.

Im Jahre 1869 löste Gouverneur Salomon seine Theilhaberschaft mit Herrn Winfield Smith auf und siedelte im Dezember desselben Jahres nach New York über, wo sich seinem umfangreichen Wissen und seinen glänzenden Fähigkeiten ein größeres und ergiebigeres Arbeitsfeld darbot. Das Anwachsen des deutschen Elementes in der Metropole war Hand in Hand gegangen mit der Begründung großer Finanzinstitute und anderer Unternehmungen, deren Leitung in den Händen von Deutschen lag und für die Herr

Edward Salomon die Rechtsvertretung übernahm. Zugleich ward ihm die Wahrnehmung aller Rechtsgeschäfte für das Deutsche General-Consulat und das Oesterreichisch-Ungarische General-Consulat übertragen und er hat sich in diesen Stellungen einen großen und begründeten Ruf als vorzüglichster Kenner des internationalen Rechtes erworben. Die von ihm gegründete Advokatenfirma Salomon, Dulon & Sutro — bestehend aus den Herren Gouverneur Edward Salomon, Rudolf Dulon und Theodor Sutro — nimmt eine autoritative und leitende Stellung in Anwaltskreisen ein und genießt nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Europa einen wohlverdienten Ruf.

Als Gouverneur Salomon sich in New York ansässig machte, war der Tweed-Ring in seiner Machtfülle und er nahm alsbald an der Reformbewegung gegen denselben einen hervorragenden Antheil. Gouverneur Salomon war Vorsitzer des "Committee on Legislation" des Siebziger Comités und blieb solcher bis 1872, wo dasselbe wegen einer Meinungsverschiedenheit in Bezug auf zu ergreifende Maßregeln resignirte. Im Oktober 1882 wurde Salomon von dem Bürger-Comité, das sich gegen die Maschinen-Politiker gebildet hatte und aus Mitgliedern aller Parteien bestand, als Richter für die New York Superior Court nominirt. Nur widerstrebend nahm er diese Nomination, welche von den Republikanern und der New York Bar Association einmüthig indossirt wurde, an, und wiewohl er eine beträchtliche Stimmenzahl auf sich vereinigte, unterlag er dennoch dem Candidaten der Gegenpartei, die kein Mittel unbenützt gelassen hatte, um ihrem Ticket zum Siege zu verhelfen.

An allen speciell deutsch-amerikanischen Kundgebungen hat Gouverneur Salomon lebendiges Interesse genommen; so war er im Jahre 1870 Präsident des Executiv-Comités zur Unterstützung der Verwundeten und der Hinterbliebenen der gefallenen deutschen Krieger im deutsch-französischen Kriege und einer der Hauptredner bei der großen deutschen Siegesfeier in New York. Die hervorragendsten deutschen Vereine und Wohlthätigkeits-Institute zählen Gouverneur Salomon zu ihren Mitgliedern und bei vielen hat er einflußreiche Ehrenstellungen eingenommen, so bei dem Deutschen Rechtsschutz-Verein, dem er Jahre lang als Präsident vorstand und an dessen gedeihlicher Entwicklung ihm der Hauptantheil gebührt.

In den letzten Jahren hat sich Gouverneur Salomon vom öffentlichen Leben und auch theilweise von der Leitung seiner Firma etwas zurückgezogen und ist mit seiner Gattin — einer hochgebildeten und feinsinnigen Dame von belgischer Abkunft, mit der er seit 1858 in glücklicher Ehe lebt — nach Wiesbaden übergesiedelt, wo er eine herrlich gelegene Villa erworben hat. Nicht nur in der Geschichte von Wisconsin, sondern auch in den Annalen des Deutsch-Amerikanerthums dieses Landes gebührt Gouverneur Edward Salomon ein hervorragender Platz als einem der besten und patriotischsten Bürger unseres Adoptiv-Vaterlandes.



Georg Ehret.

Georg Ehret.

Ueberblickt man das umfangreiche Gebiet des werkthätigen Schaffens, auf dem die Deutschen in Amerika sich hervorragend ausgezeichnet haben und eine prädominirende Stellung einnehmen, so erscheint zweifellos, daß das Brauergewerbe die bedeutungsvollste Stelle behauptet. Wir begegnen in diesem Fache nur wenigen amerikanischen Namen und finden, daß gerade die größten Etablissements ganz exclusiv deutsch sind. Fast alle unsere Brauerfürsten sind **self-made men**, die sich aus kleinsten Anfängen heraus durch Sparsamkeit, Fleiß und Tüchtigkeit zu Ansehen und Reichthum emporgearbeitet haben. Das gilt in ganz besonderem Grade von dem größten Brauherrn New York's, Georg Ehret, dessen Lebensgang eine treffliche Illustration dazu bietet, was es heißt, aus eigener Kraft ein Leben auferbauen.

Georg Ehret ist — wie so viele unserer hervorragendsten New Yorker Bürger — von Geburt ein Badenser und zwar ward er am 6. April 1835 in dem romantisch gelegenen Dorfe Hofweier, Oberamt Offenburg, in der Nähe von Baden-Baden geboren. Sein Vater war ein fleißiger, ehrsamer Küfermeister, der allerdings nicht mit irdischen Glücksgütern gesegnet war und seinem Sohne nicht mehr als die im Orte gebotene Volksschulbildung angedeihen lassen konnte. Aber der junge Georg war strebsamen und geweckten Geistes und wenn der Sonntag kam, dann musicirte er fleißig, las gute Bücher und bildete sich selbst in jeder Weise weiter aus. Doch die Schulzeit verging und Georg mußte, als er 14 Jahre alt geworden, dem Vater in der Werkstätte hilfreich zur Hand gehen. Indeß behagte des Vaters Geschäft dem lebhaften Geiste nicht, sein Lieblingswunsch war es, Bierbrauer zu werden und so brachte ihn der Vater als Lehrling in der Schumacher'schen Brauerei in Offenburg unter, um hier das Gewerbe zunftgemäß zu erlernen.

Mit Lust und Liebe, Fleiß und Ausdauer arbeitete der junge Ehret, hatte für Alles um ihn herum ein offenes Ohr und wachsames Auge, und als seine Lehrzeit verstrichen und er Geselle geworden war, da durfte er kühnlich behaupten, daß er alle Details der Bierbrauerkunst gründlich erlernt habe. Lange genug hatte er nun auf heimischer Scholle gehockt, jetzt — als sein Lehrkontrakt ausgelaufen — trieb es ihn hinaus in die Welt, die Menschen und Städte zu sehen und so machte er sich auf die Wanderschaft; denn der herrschenden Anschauung gemäß konnte der Gesell' kein guter Meister werden, der nicht ein paar Jahre mit dem Wanderstab in der Hand die Welt durchstreift hatte. Nun, Georg Ehret folgte dem alten deutschen Brauch und wahrlich, er ist ein gar wackerer Meister geworden, ein größerer wohl, als er sich selbst in seinen Jünglingstagen träumen ließ.

Als wandernder Handwerksbursch' führte ihn sein Weg nach Heidelberg, Mannheim und Oggersheim, wo er überall eine Zeit lang arbeitete und seine Fachkenntnisse nicht unwesentlich erweiterte und bereicherte. Aber es trieb den jungen Mann unaufhaltsam weiter, hinaus in die Ferne, nach anderen Ländern und so schiffte er sich denn, 22 Jahre alt, im Jahre 1857 frisch und wohlgemuth nach der neuen Welt ein, die ja dem strebsamen Talent freien Raum zur Entfaltung und Bethätigung seiner Kräfte darbot. In New York sah sich der junge Einwanderer, kaum angelangt, nach Arbeit um und fand diese bei seiner Tüchtigkeit im Braufache auch ohne viele Mühe, zunächst als Brauburschе in der Anton Hüpfel'schen Brauerei. Auch Georg Ehret sind die reifen Früchte nicht mühelos in den Schooß gefallen, sondern er hat hart gekämpft und sich jeden Schritt breit Raum durch unermüdliche Thätigkeit und rastlosen Fleiß erobert. Drei Jahre lang arbeitete er in dieser untergeordneten Stellung, bis er sich durch seine Tüchtigkeit und Geschicklichkeit zur Stelle eines Vormannes emporarbeitete. In dieser ganzen Zeit schwebte Georg Ehret unverrückbar ein Ziel vor Augen, dem er mit unbeugsamer Energie zustrebte: selbständig zu werden. Nach einigen Jahren rüstiger Thätigkeit hatte er sich einige Ersparnisse gemacht und mit diesen und der ihm gewährten finanziellen Beihilfe von Anton Hüpfel konnte er 1866 es wagen, eine eigene Brauerei anzufangen. Der junge Unternehmer zeigte gleich von Beginn an, welch' ein eifriges Bestreben ihn erfüllte, die Schaffensweise seines Berufes zu vervollkommnen. Mit schöpferischem Geiste baute er unablässig fort an der Entwicklung seiner Brauerei, bis sie im Laufe von wenig mehr als zwei Jahrzehnten zu der bedeutendsten in New York sich aufschwang. Das Riesenetablissement, einer Stadt im Kleinen gleichend, ist in 92. Straße gelegen und umfaßt fast das ganze Areal zwischen zweiter und dritter Avenue von 91. bis 94. Straße. Seine Produktion ist von immensem Umfange und bezifferte sich im Jahre 1890 auf die enorme Höhe von 412,851½ Barrels und ist in steter Steigerung und rapider Ausdehnung begriffen. Drei Momente sind es namentlich, denen Herrn Ehret's Erfolge zuzuschreiben sind: erstens dem Umstande, daß er es sich stets angelegen sein ließ, nur ganz vorzügliches, gesundes und

wohlschmeckendes, aus den besten Stoffen hergestelltes Bier auf den Markt zu bringen; zweitens der Thatsache, daß der in der praktischen Schule des Lebens gereifte Mann jederzeit neuen, guten Ideen und Verbesserungen volle Aufmerksamkeit schenkte und dieselben sofort thatkräftig nutzbar zu machen verstand; und drittens der strengen Gewissenhaftigkeit, mit der Herr Ehret Alles überwacht, und dem unermüdlichen Fleiß, mit dem er selbst in die kleinsten Details seines riesigen Geschäftsbetriebes eindringt.

Neben seinen umfassenden Berufspflichten ist indeß Herrn Georg Ehret der Sinn für heitere Geselligkeit und für das Allgemeinwohl nicht verloren gegangen. Zahlreichen deutschen Vereinen und wohlthätigen Gesellschaften gehört er als eifriges Mitglied an, und durch seine opferwillige Hülfe ward dem „Arion" hauptsächlich der Bau der neuen Halle in 59. Straße ermöglicht. Für die Arbeiter seines Etablissements hat Herr Ehret stets ein warmes Interesse bekundet und das herzliche Einvernehmen, das hier zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht, dokumentirt sich recht deutlich auf den alljährlichen Sommerausflügen, die Herr Ehret mit seinem ganzen Personale unternimmt.

Wie viel Gutes der weichherzige und allezeit freigebige Mann im Stillen thut, wird wohl nie bekannt werden, denn er liebt es nicht, von derartigen Dingen, die lediglich rein humanitären Impulsen entspringen, Aufheben zu machen und sie vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Aber jede wohlthätige Institution, jeder Hülfsbedürftige findet an Herrn Georg Ehret stets einen großmüthigen und edelgesinnten Spender, der die linke Hand nicht wissen läßt, was die rechte thut.

Ueber sein häusliches Leben hat in den letzten Jahren die Krankheit seiner Gattin, mit der Herr Georg Ehret seit 26 Jahren in glücklichster Ehe lebt, Schatten gebreitet und Herr Ehret sah sich im September 1889 durch den Gesundheitszustand seiner Frau gezwungen, nach Görbersdorf, dem berühmten schlesischen Kurorte für Lungenleidende zu übersiedeln. Während seiner Abwesenheit ist die Leitung des Riesenetablissements auf seinen Sohn, Herrn Frank A. Ehret übergegangen, der den überkommenen verantwortungsvollen Pflichten mit Umsicht und Geschick gerecht wird. Die älteste Tochter des Herrn Georg Ehret ist seit Weihnachten 1890 mit dem Freiherrn Carl von Zedlitz-Leipe verheirathet, während fünf andere Töchter und drei Söhne noch im Elternhause leben.

Der Genius des Fortschritts, der an Georg Ehret's Wiege gestanden, er ist fort und fort sein treuer Begleiter gewesen und ihm dankt er seine großartigen Erfolge. Wenn wir rückblickend sein ganzes Leben überschauen, wie er sich vom einfachen Brauburschen bis zum reichsten Brauerfürsten New York's emporgearbeitet hat, dann erst verstehen wir so recht, was es heißt: **Aus eigener Kraft ein Leben auferbauen!**

Ashbel P. Fitch.

Wenn es schon eines ungewöhnlichen Grades von Charakterfestigkeit bedarf, um im Parteigetriebe persönlich rein zu bleiben, sich nicht zu Handlungen hinreißen zu lassen, welche unauslöschliche Schatten auf die Ueberzeugungstreue und Reinheit der Motive werfen, so gehört ein Muth und eine Entschlossenheit dazu, mit der eigenen Partei zu brechen und zum Feinde überzugehen, die wir im politischen Leben Amerika's nur selten finden. Sehen wir doch in jeder Wahlcampagne, wie Männer von hoher Begabung, glänzender Erziehung, in Lebensstellungen, die sie von der Gunst der Politiker ganz unabhängig machen, Maßregeln und Männer vertheidigen, welche sie soeben noch hartnäckig angriffen, nur weil es die Partei verlangt. Und entschließt sich trotzdem ein Mann zum politischen Glaubenswechsel, so folgen ihm Schmähungen und persönliche Angriffe, die nur der überwinden kann, dessen Reinheit so zweifellos ist, daß alle Giftpfeile wirkungslos abprallen.

Zu diesen seltenen und daher desto höher zu schätzenden Ausnahmen gehört Herr Ashbel P. Fitch, der mit dem Deutschthum dieses Landes durch sein Wirken und seine Lebensanschauungen auf das engste verwachsen ist. Ashbel P. Fitch wurde im Jahre 1848 in New York geboren. Sein Vater Edward Fitch, ein Mann von ungewöhnlicher Bildung und Weitsichtigkeit, war einer der bekanntesten Advokaten seiner Zeit, der auch im politischen Leben eine bedeutungsvolle Rolle gespielt hat. Er vertrat in der Legislatur lange Jahre Franklyn County und war einer der Gründer der republikanischen Partei im nördlichen New York. Seine Mutter war gleichfalls eine hochbegabte Frau, eine Tochter des Rev. Ashbel Parmelee, eines prominenten Presbyterianer-Geistlichen, die auf die Entwickelung des reichbegabten Knaben einen nachhaltigen und liebevollen Einfluß ausübte. Nachdem er die öffentlichen Schulen New York's absolvirt, setzte er seine weitere





Ausbildung in dem Williston Seminar in Massachussetts fort und begab sich alsdann, 18 Jahre alt, nach Deutschland, um an den Universitäten in Berlin und Jena dem Studium der Jurisprudenz obzuliegen; in Jena gehörte er sechs Semester hindurch als flotter Corpsstudent dem Corps „Franconia" an. Trotz aller seiner Paukereien in der „Tanne" und seinen Kneipereien in der „Rose" zu Jena vernachlässigte er seine Studien nicht und gewann eine tiefe Sympathie für deutsche Lebensart und den deutschen Volkscharakter. Im Jahre 1869 kehrte Herr Fitch — ausgerüstet mit einem Schatz vortrefflicher Kenntnisse und soliden Wissens — nach den Vereinigten Staaten zurück und wurde im Oktober desselben Jahres zur Advokatur zugelassen, nachdem er vom Columbia College graduirt hatte.

Herrn Fitch's Carrière als Advokat ist geradezu phänomenal — Dank seiner ungewöhnlichen juridischen Kenntnisse, seiner eminenten oratorischen Begabung, seinem sprachlichen Wissen und seiner feinen Weltkenntniß. Die bedeutendsten Bankinstitute, Kaufleute und Fabrikanten zählt er zu seinen Klienten, die liebsten Kunden sind ihm aber seine „Landsleute", wie er sie stets nennt, die Deutschen, geblieben, die fast zwei Drittheile seiner umfangreichen Clientel ausmachen. So fungirt er beispielsweise als Rechtsanwalt für die Germania Bank, die Brauer-Association, die **German American Real Estate Title Guarantee Co.**, die Brauerfürsten George Ehret, Jacob Ruppert ꝛc., die ihm in richtiger Würdigung seiner Fähigkeiten und seines Charakters die Wahrnehmung ihrer Interessen anvertrauten. Eine Reihe ebenso schwieriger als interessanter Rechtsfragen hat Herr Fitch während seiner Advokaten-Praxis zur Entscheidung gebracht und sich eine hochangesehene Stellung innerhalb des Barreaus erworben.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß die öffentliche Aufmerksamkeit sich einem so hervorragenden Manne zuwandte und seine Kräfte für die Förderung des Allgemeinwohles zu gewinnen sich bestrebte. Nachdem Herr Fitch wiederholt ihm angetragene politische Ehrenämter zurückgewiesen hatte, ward er 1886 im 13. Distrikt von den Republikanern als Congreß-Abgeordneter gegen General Egbert L. Viele aufgestellt und seine Nomination von so hervorragenden Männern wie Thomas C. Acton, Levi P. Morton, Elihu Root, Ex-Generalpostmeister Thomas L. James, G. Montague u. A. indossirt. Für die Wahl Fitch's, so schrieb damals die „New Yorker Zeitung", sprachen so viele sachliche Gründe, daß demselben nicht nur die Stimmen der Republikaner, sondern auch die aller unabhängigen, die Partei-Candidaten nicht blindlings hinnehmenden Demokraten sicher waren. Namentlich die Deutschen haben sich in voller Zahl um Fitch geschaart und sie wußten wahrlich warum. Derselbe hat durch seinen langen Aufenthalt in Deutschland, welcher in die Zeit fiel, in der die größte Empfänglichkeit für neue Eindrücke obwaltet, einen Einblick in deutsche Verhältnisse gewonnen, wie er selbst geborenen Deutschen oft nicht in gleich hohem Grade beschieden ist, wenn sie den Aufenthalt drüben schon früh mit dem auf dieser Seite des Oceans vertauscht haben. Auch die Letzteren sind ohnehin im Congreß nur spärlich gesät und das Deutschthum dieser Körperschaft hat daher an Fitch eine ungemein werthvolle Bereicherung erfahren.

Herrn Fitch's Erwählung in dem bis dahin ausgesprochen demokratischen 13. Distrikt mit einer Pluralität von 4000 Stimmen ward allenthalben mit Genugthuung begrüßt und die „N. Y. Sonntags-Nachrichten" schrieben: „Die Candidatur des Herrn Fitch, der ein Republikaner ist, konnte ein demokratisches Blatt nicht gut unterstützen, aber wir freuen uns von ganzem Herzen darüber, daß ein so fähiger, so tüchtiger, so achtungswerther und liebenswürdiger Mann wie er gesiegt hat."

Im Congreß entfaltete Herr Fitch eine überaus rege und selbständige Thätigkeit und wachte unablässig mit aufmerksamem Auge über den Interessen seiner Constituenten, die er im Hause und in den Comités mit Eifer und Energie vertrat. Er war einer der beredtesten Verfechter einer unverweilten Revision des Tarifs und begann bereits bei dieser Frage durch seine selbständige, lediglich die allgemeinen Interessen berücksichtigende Haltung in Zwiespalt mit seiner Partei zu gerathen. Am 16. Mai 1888 hielt Herr Fitch seine berühmte Rede über die Tarifrevisionsbill Mills, die nicht nur im Hause, sondern im ganzen Lande eine tiefe Bewegung hervorrief. In dieser Rede, die ein oratorisches Meisterstück voll gediegenster volkswirthschaftlicher Maximen ist, betonte Herr Fitch mit Schärfe, daß er nicht die Interessen einer besonderen Partei, sondern die des ganzen Volkes vertrete und hatte den Muth, zusammen mit zwei anderen Republikanern für die Mills Bill zu stimmen. Evening Post, N. Y. Star, Philadelphia Times und viele andere Blätter reproducirten Herrn Fitch's Tarifrede wortgetreu und sie war eines der hauptsächlichsten Campagne-Dokumente während der Wahl in 1888.

Der Widerspruch, in den Herrn Fitch's Ansichten ihn mit der republikanischen Partei gebracht hatten, veranlaßte ihn, sich am 13. August 1888 in einem längeren Schreiben formell von den Republikanern loszusagen und zur Demokratie überzugehen — der erste Congreßmann New York's, welcher seiner Partei den Abschiedsbrief gegeben hat. Daß Herrn Fitch's Wähler seine unabhängige Haltung voll und ganz billigten, bewiesen sie ihm bei der Wahl 1888, in der sie ihn mit einer Majorität von 9467 Stimmen abermals als ihren Vertreter in den Congreß entsandten. Auch im 51. Congreß war Herrn Fitch's Thätigkeit eine vielumfassende und er trat speciell für die Schiffahrtsverbesserung des Harlem Flusses und andere nicht minder wichtige Fragen mit Eifer und Erfolg ein. Von besonders bemerkenswerthen größeren Reden, die Herr Fitch im 51. Congreß gehalten, ist sein glänzendes Plaidoyer für New York als Weltausstellungsplatz der Columbus-Feier und seine Rede gegen die McKinley Bill im Mai 1890 hervorzuheben. Es war nur eine wohlverdiente Anerkennung seines rastlosen und erfolgreichen Wirkens, daß Tammany Hall und County-Demokratie Herrn Ashbel P. Fitch im November 1890 abermals für den Congreß nominirten. Daß er wiederum mit glänzender Majorität erwählt wurde, ist eigentlich nur selbstverständlich und New York kann sich gratuliren, seinen bewährten Vertreter auch im 52. Congreß sitzen zu haben, in dem er seine Interessen mit so unermüdlichem Eifer verficht.

Mit dem deutschen Leben New York's steht Herr Ashbel P. Fitch im innigsten Connex und hat an dessen Bethätigung und Entfaltung jederzeit regen und mannigfaltigen Antheil genommen. Er ist Mitglied des Deutschen Club, des Gesellig-Wissenschaftlichen Vereins, des Liederkranz, des Arion — dessen Vice-Präsident er in 1872 war —, des N. Y. Männerchor, des Central-Turnverein, der Independent Schützen, der Deutschen Gesellschaft, des Deutschen Hospitals, und es giebt hier wohl kaum noch einen Amerikaner, der sich in so hohem Grade mit dem hiesigen Deutschthum identificirt hat. Dafür spricht zum Beispiel auch die Thatsache, daß Herr Ashbel P. Fitch die größte Goethe-Bibliothek in Amerika besitzt und wohl der beste Goethe-Kenner in den Vereinigten Staaten ist. Während der Durchschnitts-Amerikaner trotz des Umstandes, daß er mit Millionen von Deutschen zusammenlebt, und daß diese Deutschen einen unverkennbaren und in steter Steigerung begriffenen Einfluß auf die Gestaltung der Gesammtverhältnisse des Landes ausüben, nur einen sehr unklaren Begriff von dem Deutschthum besitzt, hat Herr Fitch durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in Deutschland und seinen stetigen Verkehr mit den hiesigen Deutschen eine so innige Liebe und ein so tiefes Verständniß für das Deutschthum gewonnen, daß er in seinem Denken und Fühlen fast ganz in demselben aufgegangen ist. Daß er es gethan und an seiner Stelle so ungemein viel dazu beigetragen hat, dem Deutschthum die gebührende Stellung in den Vereinigten Staaten zu sichern, das darf alle guten Deutsch-Amerikaner mit lebhaftester Freude und Genugthuung erfüllen.

Carl L. Recknagel.

Vorhandene Verhältnisse sich klug zu Nutze zu machen, darin liegt das Geheimniß zu Erfolgen auf commerciellem Gebiete. Einer der Ersten, der die beginnende Wiederbelebung des amerikanischen Handels zu erfassen und zu würdigen verstand, ist Herr Carl L. Recknagel, der in dem Zeitraum von 1845 bis 1880 in seinem Fache eines der ausgedehntesten kaufmännischen Geschäfte betrieb.

Herr Carl L. Recknagel wurde in Kassel am 11. Februar 1820 als Sohn eines Staatsdieners geboren und erhielt eine sorgfältige und gewissenhafte Erziehung. Nach Beendigung der Schulzeit trat er als sechzehnjähriger Jüngling bei einem Bremer Droguenwaarengeschäfte in die Lehre und verblieb in demselben bis 1840. Das Leben in der großen Handelsstadt hatte in ihm den Wunsch rege gemacht, die Welt kennen zu lernen und draußen sein Glück zu versuchen. Ausgerüstet mit soliden Kenntnissen, von Strebsamkeit und Eifer beseelt, hoffte er gleich so vielen Anderen, die in die Fremde hinausgezogen und sich zu Reichthum und Ansehen emporgearbeitet hatten, seines Glückes Schmied werden zu können.

Dem Plane ließ er schnell entschlossen die Ausführung folgen und schiffte sich im Frühjahre 1840 nach New York ein, wo er am 20. April anlangte. Nachdem er in verschiedenen Stellungen thätig gewesen, sich in die Verhältnisse des Landes eingelebt und werthvolle Verbindungen angeknüpft hatte, wurde er 1842 Theilhaber im Geschäfte des Herrn Jacob Wichelhausen und setzte dasselbe von 1849 ab zusammen mit dem unvergeßlichen Gustav Schab weiter fort; die Firma bestand führend in ihrer Branche bis 1859, als Gustav Schwab die ihm angebotene Partnerschaft im Hause Oelrichs & Co. annahm und die Firma Recknagel & Schwab aufhörte. Das Geschäft änderte seine Firmirung in Recknagel & Co. um und Herr Rudolph Pagenstecher trat als Theilhaber ein.



Carl L. Recknagel

Während der Letztere das Exportgeschäft des Hauses leitete, besorgte Herr Recknagel den Importhandel. Diese Verbindung bestand bis 1882 und setzte Herr Carl L. Recknagel das Geschäft seitdem mit seinem Sohne Gustav A. Recknagel unter der gleichen Firma fort. Noch heute genießt das Haus, das zu den ältesten der Branche zählt, das höchste Ansehen und seinem Begründer wird allenthalben die größte Hochschätzung sowohl wegen seiner kaufmännischen Fähigkeiten, als auch wegen seiner persönlichen Charaktereigenschaften zu Theil.

Herr Carl L. Recknagel gehört zu den Senioren der deutschen Kaufmannswelt New York's, war seit 1867 Mitglied der New Yorker Handelskammer und erfreut sich trotz seiner 70 Jahre noch ungetrübter geistiger und körperlicher Frische. Im Jahre 1842 gründete er sich einen eigenen Hausstand und nahm seinen Wohnsitz in Brooklyn. Von seinen beiden Söhnen nimmt der eine, Herr John Hermann Recknagel, eine hervorragende Stellung im Gewürz-Geschäft ein, während der jüngere Sohn, Herr Gustav A. Recknagel, Partner in der Firma seines Vaters ist. Außerdem hat Herr Recknagel noch zwei Töchter, die beide im Elternhause leben.

Für alle Bestrebungen des hiesigen Deutschthums hat Herr Recknagel fortgesetzt lebendiges Interesse bekundet. Mehrere Jahre hindurch war er thätiges Mitglied im Verwaltungsrath der „Deutschen Gesellschaft", zu deren ältesten Mitgliedern — seit 1844 — Herr Recknagel zählt. Seine Resignation im Jahre 1887 wurde vom Verwaltungsrath mit dem Ausdrucke des lebhaftesten Bedauerns und unter warmer Anerkennung seiner uneigennützigen und aufopfernden Wirksamkeit angenommen.

Ein Menschenalter rüstigen Schaffens und unermüdlicher Thätigkeit liegt hinter Herrn Carl L. Recknagel, dessen bescheiden-anspruchsloser Charakter in Verbindung mit seinem freundlich-stillen Wesen ihm in allen Kreisen des Deutschthums wahre und aufrichtige Freunde erworben haben.

Eugen S. Ballin.

Die Spuren, die ein guter Mensch gewandelt, vermag selbst der Tod nicht auszulöschen, die Schöpfungen, welche er zur Förderung des Allgemeinwohls angeregt, ausgebaut oder geschaffen hat, tragen selbst in unserm schnelllebigen Jahrhundert seinen Namen fort auf die späteren Generationen — zum Ansporn und zur Nacheiferung. Ein solcher Mann war Eugen S. Ballin, der verdienstvollsten Einer unter den deutschen Adoptivbürgern dieses Landes, der leider zu früh seinem gemeinnützigen Wirken entrissen ward. Geboren am 18. Januar 1817 in Merchingen, einem kleinen Städtchen des Großherzogthums Baden, das im Verhältniß zu seiner Größe das bedeutendste Contingent zu den deutschen Bewohnern der Union gestellt hat, erhielt Eugen S. Ballin in der alten Universitätsstadt Würzburg seine Erziehung und kam, ausgerüstet mit einem Schatz trefflicher Kenntnisse, im Jahre 1840 nach der Neuen Welt. Das Glück war dem jungen Einwanderer hold, schon nach wenigen Jahren, in denen er sich in die Verhältnisse seines neuen Vaterlandes eingelebt hatte, begründete er in New York zusammen mit Charles Sander ein Import- und Commissions-Geschäft unter der Firma Ballin & Sander, dem er durch Fleiß und Umsichtigkeit großen Ruf und ein weites Absatzgebiet zu gewinnen wußte. Trotzdem das Geschäft vorzüglich prosperirte und sich als sehr lukrativ erwies, lösten es die Eigenthümer dennoch im Jahre 1852 auf und begründeten unter dem gleichen Firmennamen ein Bankhaus, das sich sehr schnell eine angesehene Stellung eroberte und zu hoher Blüthe gelangte. 1870 sah sich Herr Sander in Folge andauernder Kränklichkeit gezwungen, sich aus dem Geschäft zurückzuziehen, und Herr Ballin führte dasselbe mit seinen Söhnen unter der Firma Eugen S. Ballin & Co. mit stetig wachsendem Erfolge bis zu seinem Tode fort. So weit die geschäftliche Laufbahn



Eugen S. Ballin.

des Verschiedenen, die seinem Namen in commerciellen Kreisen einen so hohen und wohlbegründeten Klang erwarb.

Was seine Thätigkeit im Dienste des Allgemeinwohls anbelangt, so war Herr Ballin einer der eifrigsten Philantropen, der stets mit Herz und Hand bereit war, alles Gute und Edle zu fördern. Er war einer der wärmsten Befürworter der Errichtung einer großen deutschen Sparbank und seinem unermüdlichen Wirken im Verein mit gleichgesinnten Deutschen war hauptsächlich die 1859 erfolgte Gründung der Deutschen Sparbank an der Ecke der 14. Straße und 4. Avenue zuzuschreiben. Er war es, der durch seine opferwillige Initiative die Grundlage schuf für das glückliche Gedeihen des Instituts und er war es auch, der — zusammen mit Herrn Philip Bissinger — durch seine Kenntnisse der Finanzverwaltung und des Finanzwesens wesentlich zu der heutigen bedeutenden Stellung dieses größten deutschen Geldinstituts in den Vereinigten Staaten beigetragen hat. 25 Jahre hindurch hat er ohne jeden Entgelt in der uneigennützigsten und aufopferndsten Weise dem Unternehmen als Vice-Präsident seine Kräfte gewidmet und nur der Tod vermochte seinem Wirken dafür Halt zu gebieten. Was Herr Ballin einmal für gut und seiner Mitarbeit und Unterstützung werth befunden, das hat er dann mit dem ganzen Aufgebot seines Könnens ausbauen und zeitigen helfen, so die „Deutsche Gesellschaft“, zu deren ältesten Mitgliedern er gehörte, so das „Deutsche Hospital“ und eine endlose Reihe anderer gemeinnütziger Institutionen. Lange Jahre hindurch war er auch Schatzmeister des N. Y. Ophthalmic & Aural Institute und hat auch an dieser Stätte ein überaus segensreiches Wirken entfaltet. Das wohlgetroffene Portrait, das wir nebenstehend geben, ist nach der letzten Photographie angefertigt und zeigt Herrn Ballin in der Uniform der Old Guard, zu deren ältesten Mitgliedern er gehörte.

Inmitten der rüstigsten Schaffensfreudigkeit verschied Herr Eugen S. Balin am 23. Juni 1885 — tiefbetrauert von Allen, die dem braven, pflichttreuen Manne je nahe gestanden und Gelegenheit gehabt hatten, einen Blick in sein reiches Gemüthsleben, in die Uneigennützigkeit seines Wirkens und die Tiefe seines Herzens zu thun und in deren Erinnerung sein Andenken fortleben wird.

Ernst Steiger.

Um die Ausbreitung deutscher Literatur und im Gefolge davon deutschen Culturlebens und deutscher Gesittung hat sich Ernst Steiger, der Nestor des deutschen Buchhandels in Amerika, unvergängliche Verdienste erworben. Kaum ein anderer Faktor hat auf die Erhaltung des Deutschthums in unserem Adoptiv-Vaterlande so machtvoll und nachhaltig eingewirkt, als die Verbreitung der deutschen Literaturerzeugnisse, denen Ernst Steiger zuerst in größerem Maßstabe die Wege eröffnet hat.

Ernst Steiger ward geboren am 4. Oktober 1832 in Gastewitz, einem kleinen sächsischen Städtchen, und nachdem er eine höhere Lehranstalt erfolgreich absolvirt hatte, widmete er sich — seiner Neigung für die literarische und künstlerische Bewegung folgend — dem Buchhandel. Seine Lehrzeit verbrachte er in der klassischen Heimstätte des deutschen Buchhandels, in Leipzig, woselbst er in dem Hause G. Hermann beschäftigt war. Nachdem er nach Beendigung seiner Lehr- und Lernzeit noch einige Jahre als Gehilfe gearbeitet, nahm er 1853 zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung und der Erweiterung seiner Kenntnisse eine Stellung in der bekannten Buchhandlung von W. Türk in Dresden an. Gerade um diese Zeit beschäftigte den deutschen Verlagshandel lebhaft die Frage, wie es möglich sein würde, auch in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Absatz für deutsche Literatur-Erzeugnisse zu gewinnen. Die Auswanderung dahin wuchs beständig, hatte ganz ungeahnte Dimensionen angenommen, und die deutschen Landestheile stellten nicht zum kleinsten Theile das Contingent dazu. Befremdend genug war damit eine Nachfrage nach deutschen Literatur-Erzeugnissen gar nicht fühlbar geworden, und um den Grundursachen dieser Erscheinung nachzuforschen, ward auf dem Börsentage der deutschen Buchhändler in Leipzig der Beschluß gefaßt, einen Vertrauensmann nach Amerika zu senden, der das

Terrain sondiren sollte. Mit dieser Mission wurde Herr Rudolph Garrigue, der jetzt als Präsident an der Spitze der Germania Feuerversicherungs-Gesellschaft steht, betraut, und dieser Herr legte in einer ausgezeichneten Denkschrift seine Erfahrungen und Ansichten nieder. Sein Rath ging dahin, in New York eine Buchhandlung der vereinigten deutschen Verleger zu gründen und so die Verbreitung deutscher Schriftwerke zu fördern. Der Plan scheiterte und es blieb der Initiative Einzelner überlassen, auf eigene Kraft vertrauend die Sache in's Werk zu setzen.

Diese Bestrebungen traten in ein neues Stadium, als nach einigen Vorläufern die Herren F. W. Christern und B. Westermann & Co. in New York deutsche Buchhandlungen begründeten und in rührigem Fleiße der Sache Bahn brachen. Der junge Steiger hatte aufmerksam die ganze Bewegung verfolgt und es reifte in ihm der Entschluß, seine Kräfte der Eroberung des neuen Terrains für deutsche Literatur und deutsches Geistesleben zu widmen. Nicht ganz unwesentlich beeinflußt dürfte dieser Entschluß durch den bereits erwähnten Bericht des Herrn R. Garrigue worden sein. Denn in demselben waren in ebenso klarer, wie erschöpfender Weise die Bedingungen und Aussichten für das Gedeihen des Unternehmens dargethan und die darin niedergelegten Erfahrungen bildeten ein werthvolles Fundament. Im Jahre 1855 bot sich Herrn Steiger Gelegenheit, eine Gehilfenstelle bei der Firma B. Westermann & Co. in New York zu erhalten und er zögerte nicht, dieselbe anzunehmen. Hier hatte er ausreichende Gelegenheit, praktisch die einschlägigen Verhältnisse zu studiren und mit gereifter Erfahrung der Verwirklichung seiner Idee näher zu kommen. Die großen Schwierigkeiten, die sich der Einführung deutscher Literatur-Erzeugnisse in den Vereinigten Staaten entgegenstellten, überraschten den jungen Steiger nicht. Hatte doch der Garrigue'sche Bericht in scharfer Weise das geringe Bedürfniß der deutschen Bevölkerung nach geistiger Nahrung betont, aber dieses Bedürfniß galt es eben zu wecken und zu erhöhen. Dazu war Ernst Steiger der rechte Mann. Sein eiserner Wille, seine zähe Arbeitskraft, gründliche Kenntnisse und eine ungemein scharfe Beobachtungsgabe, die schnell den rechten Weg erfaßte, verhießen seiner Thätigkeit durchschlagenden Erfolg. Nachdem er elf Jahre in dem Westermann'schen Geschäfte thätig gewesen, übernahm er 1866 ein kleines Geschäft, das er bereits 1863 käuflich erworben hatte. Zuvörderst wendete er sich der Herstellung von deutsch-amerikanischen Schulbüchern zu und füllte damit eine große Lücke aus, die thatsächlich einem dringenden Bedürfnisse Abhilfe verschaffte. Lebhafte Aufmerksamkeit schenkte er den schriftstellerischen Produktionen von Deutsch-Amerikanern; diese gesammelt und in geeigneter Form verbreitet zu haben, ist sein ausschließliches Verdienst. Er widerlegte damit das bestehende Vorurtheil, als sei der literarische Boden hier gar so steril, denn unter seiner „Deutsch-amerikanischen Bibliothek", welche nahezu 200 Nummern umfaßt und Arbeiten von Friedrich Lexow, J. Rittig, Friedrich Kapp, Anton Eickhoff, C. Stürenburg, Karl Dilthey, Rudolph Lexow, Oswald Seidensticker, C. A. Honthumb u. A. enthält, finden sich sehr werthvolle litera-

rische Gaben; ebenso enthält die von ihm herausgegebene lyrische Sammlung „Dornrosen“ viele Perlen von poetischem Werthe. Unter seinen weiteren Verlagswerken sind namentlich hervorzuheben Friedrich Kapp's „Geschichte der deutschen Einwanderung“, Professor Seidensticker's „Bilder aus der deutsch-pennsylvanischen Geschichte“, A. Eickhoff's „In der neuen Heimath“, die von Carl Schurz herausgegebenen „Geschichtsblätter“ und Rühl's „Californien“, die noch heute als mustergiltige Werke gelten. Sehr verdient machte sich Steiger auch durch seine eifrige Förderung des Kindergartenwesens nach Fröbel'schen Grundsätzen, die er auch durch Herausgabe mehrerer Schriften zu unterstützen bemüht war.

Eine sehr werthvolle Publikation des Steiger'schen Verlages ist das von ihm zusammen mit C. Stürenburg herausgegebene Buch „Auskunft und Rath für Deutsch-Amerikaner“, das sich an die Bedürfnisse wendet, welche dem täglichen Leben entspringen. Es ist aus dem Gedanken entstanden, alle diejenigen Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln und systematisch darzustellen, welche insbesondere das tägliche Leben des Deutsch-Amerikaners fordert. In welcher meisterlichen Weise die Herausgeber diese vielumfassende Aufgabe gelöst haben, lehrt schon ein Durchblättern des reichhaltigen Ganzen. Auf alle wichtigen Fragen des öffentlichen, Rechts-, Geschäfts- und Privatlebens giebt das Buch eine lehrreiche, gemeinverständliche Antwort und ist für Deutsch-Amerikaner ein geradezu unentbehrliches Nachschlagewerk.

Hatte Herr Steiger schon im Sortiments- und Verlagsbuchhandel bislang vielfach reformirend gewirkt, so war es ihm vorbehalten, auf einem speciellen Gebiete buchhändlerischer Thätigkeit bahnbrechend zu wirken — dies war die Einführung und Verbreitung der deutschen Journal-Literatur. Hierin beruht das Hauptverdienst Steiger's, und seine großen Fähigkeiten und sein glänzendes organisatorisches Talent traten dabei überzeugend zu Tage. Indem er den gesammten deutschen Buchhandel in den Vereinigten Staaten organisirte und mit dieser Macht eine rührige Thätigkeit entfaltete, verschaffte er der heimathlichen Journal-Literatur eine ungeahnte Ausbreitung und bedeutenden Absatz. Die deutschen Zeitschriften und Verleger verdanken hierin unendlich viel Herrn Steiger, der zuerst energievoll und planmäßig der Einführung ihrer Verlagswerke Bahn brach und Sinn und Interesse dafür erweckte.

Auch um die periodische Literatur in den Vereinigten Staaten hat sich Herr Steiger sehr verdient gemacht, vornehmlich durch seine Sammlung derselben, die er 1872 gelegentlich der Wiener Weltausstellung zur Ausstellung brachte und die ca. 6000 Probenummern nordamerikanischer Zeitungen umfaßte. Dem Auslande wurde damit zum ersten Male ein anschauliches Bild von dem hohen Stand unserer Journalistik gegeben und manches Vorurtheil, manche falsche Ansicht dadurch beseitigt. Dem internationalen Charakter gemäß war der Catalog in sechs Sprachen (englisch, deutsch, französisch, holländisch, italienisch und spanisch) abgefaßt und enthielt zugleich einen mit wahrem Bienenfleiß hergestellten Index, der eine genaue Uebersicht über die in jeder einzelnen Branche erscheinenden Fachblätter

mit Angabe des Formats der Journale, der Verleger, der Tendenz u. s. w. gab. Von der unsäglichen Mühe und den großen finanziellen Opfern, die das Werk gekostet, macht sich kaum Jemand eine Vorstellung. Herr Steiger hatte wenigstens die Genugthuung, daß ihn das Comité der Ausstellung mit der Verdienstmedaille auszeichnete. Dieselbe Anerkennung und Auszeichnung fanden die von ihm ausgestellten Schulbücher seines Verlages, wie er überhaupt durch die Energie seines Wollens das Publikum auch in den Vereinigten Staaten zur öffentlichen Anerkennung zwang. Den reichen Erfolg seiner Thätigkeit illustrirt am trefflichsten die Thatsache, daß seine deutsche Sortimentsbuchhandlung für die umfangreichste aller derartigen Handlungen nicht nur in Amerika, sondern auch in Deutschland gilt.

Wenn wir zum Schlusse noch einiges über sein Mitwirken an philanthropischen Zielen erwähnen wollen, so müssen wir in erster Reihe seiner langjährigen Thätigkeit an der „Deutschen Gesellschaft“ gedenken, bei welcher er sich speziell im Wohlthätigkeits-Ausschuß verdient gemacht hat. Auch eine ganze Reihe anderer gemeinnütziger und geselliger Institutionen zählt ihn zu ihren Mitgliedern und überall haben ihm die Geradheit seines Charakters, die Herzlichkeit seines Wesens Achtung und Anerkennung errungen. In der Geschichte des Deutschthums in Amerika verdient sein Name als Hort deutschen Geisteslebens und deutscher Literatur, deutschen Fleißes und deutscher Biederkeit einen bleibenden Platz.

Geschichte

des

Deutschthums von New York

Von 1848 bis auf die Gegenwart.

Von

Theodor Lemke.

BAND II.

New York:

Verlag von Theodor Lemke,

No. 25 Beekman Street.

1892.


Yours Jos Keppler

Joseph Keppler.

Fast wie ein Roman klingt Schicksal und Lebensbahn Joseph Keppler's, des genialen Künstlers und Begründers vom „Puck". Früh schon auf die eigene Kraft gestellt, erhielt er in der harten Schule des Lebens seine Weihe zum Künstler und seine Reife zum Mann. Aber diese prüfungsvollen Lehr- und Wanderjahre waren es auch, welche ihn gegen Mißerfolge und Fehlschläge stahlhart und wettertrotzig machten und die ihn dem einmal vorgesteckten Ziel unbeirrt zustreben ließen.

In der von heiterer Lebenslust übersprudelnden österreichischen Hauptstadt am 1. Februar 1838 geboren, hat Joseph Keppler auf all' seinen Irr- und Wanderfahrten im Leben sein echtes Wiener Künstlerblut nicht verleugnet. Sein Vater betrieb ein kleines Geschäft als Zuckerbäcker, das die Familie zwar bescheiden, aber doch redlich ernährte. Die brausenden Stürme des Völkerfrühlings von '48 schlugen selbst in dieses stille, friedliche Heim — der Vater mußte sich als politischer Flüchtling nach Amerika retten, da ihm für seine Betheiligung an der revolutionären Bewegung lange Kerkerhaft drohte. Eine schwere Last fiel nun auf die Schultern der Mutter — mußte sie doch die Sorge für die Erziehung des erst zehnjährigen Joseph ganz allein übernehmen. Da lenkte — ein rechter Retter in der Noth — das frühentwickelte Zeichentalent des Knaben die Aufmerksamkeit einiger Gönner auf ihn, durch deren Einfluß Joseph als Zögling kostenfrei in die Akademie aufgenommen ward. Sein höchster Wunsch, Künstler zu werden, schien ihm jetzt der Verwirklichung nahe zu sein und er warf sich mit Bienenfleiß auf seine technische Ausbildung und Vervollkommnung. Drei Jahre verblieb Joseph Keppler auf der Akademie, dann mußte er schweren Herzens der Kunstschule Valet sagen, um der Mutter helfend im Geschäft zur Seite zu stehen.

Lange freilich duldete es ihn nicht in diesen engen Schranken, die Lust zum Wandern lag ihm im Blut — er wollte die weite Welt sehen und in freierer Sphäre sich seine Zukunft selbst zimmern. Da machte ihn der Zufall mit einem reisenden Photographen bekannt, der ihn überredete, sich ihm beizugesellen und ihm die Zukunft in gleißenden Farben schilderte. Wenn der Mensch jung und wagemuthig ist, überlegt und prüft er nicht lange — und so pilgerte der angehende Künstler „das Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand" frohgemuth hinaus in die große Welt. Damals war die photographische Kunst noch neu und sehr unentwickelt, und die beiden fahrenden Gesellen fanden durchaus nicht den erwarteten klingenden Erfolg. Im südlichen Tyrol blieben sie endlich mit ihrer Kunst ganz auf dem Trockenen sitzen und der junge

Keppler mußte, um nicht zu verhungern, sich hier einer wandernden Truppe anschließen, bei der er eine Doppelstellung fand: als Decorationsmaler und als Mime, für komische Charakterrollen.

Hier lernte er das „Schmierenleben" in seiner ganzen unsäglichen Bitterkeit kennen, aber es scheint, daß Freund Keppler doch in seinen zwiefachen Pflichten gleich gute Fortschritte machte, wenigstens fand er bei seiner Rückkehr nach Wien sofort ein gutes Engagement am K. K. Josephstädter Theater, während er zugleich für das Witzblatt „Kikeriki" humoristische Zeichnungen lieferte. Sein mimisches Talent muß aber derzeit doch im Vordergrunde gestanden haben, denn die Kunde davon drang selbst nach Amerika, und eines Tages fand sein verschollen geglaubter Vater, der sich in der Nähe von St. Louis ansässig gemacht hatte, eine Besprechung über ihn in dem damals sehr verbreiteten Belletristischen Journal abgedruckt. Auf's Gerathewohl schrieb er, ob der Schauspieler Joseph Keppler sein Sohn wäre, den er als Kind habe verlassen müssen. Der Wunsch, den Vater nach so langen Jahren wiederzusehen, gab Joseph Keppler den unmittelbaren Impuls, nach der Neuen Welt zu gehen und im Jahre 1868 langte er in New York an, das ihm später die Stätte so glänzender künstlerischer und materieller Erfolge werden sollte.

Zunächst ließ sich Joseph Keppler in St. Louis nieder und fand es nicht schwer, seinen Lebensunterhalt als Portrait-Maler und daneben als Schauspieler zu erwerben. Auf die Dauer wollte es ihm indeß nicht behagen, die guten St. Louiser abzukonterfeien und er verband sich mit Heinrich Binder — dem jetzigen Redakteur des deutschen „Puck" — zur Herausgabe eines Blattes, das bereits seit längerer Zeit in seiner Gedankenwelt keimte; so entstand das illustrirte Witzblatt „Die Vehme", das indeß nach einjährigem Bestande wieder aufgegeben wurde. Aber entmuthigt war der junge Illustrator, der sich schnell einen glänzenden Ruf als witziger Zeichner erworben hatte, durchaus nicht, bald hatte der Stiftungsplan zu einem neuen Witzblatte „Puck" feste Gestalt angenommen und dasselbe trat mit F. Herold als Redakteur in's Leben. Offenbarte das Blatt auch bereits in den ersten Anfangsstadien eine jugendfrisch-thatkräftige Leitung und einen merklichen Aufschwung, so bewegte es sich doch noch immer, seinen bescheidenen materiellen Mitteln Rechnung tragend, in eng gezogenen Grenzen. Der frühe Tod des Herrn Herold setzte auch ihm den Grabstein und nach zweijährigem Leben verschied „Puck". Doch der neckische Kobold besaß ein gar zähes Leben und schon 1876 tauchte „Puck" zu neuem besseren Dasein empor und schlug in New York seine neue Heimstätte auf, wo sich ihm ein ungleich größeres Feld für die Kinder seiner heiteren Laune eröffnete. Nach dem Eingehen seines Blattes in St. Louis hatte Herr Keppler ein Engagement als Zeichner bei Frank Leslie in New York angenommen und hier war es, wo er mit Herrn A. Schwarzmann bekannt wurde, der damals die angesehene N. Y. Musikzeitung herausgab und ein höchst tüchtiger Verleger war. Keppler wußte ihn für sein Lieblingsprojekt zu erwärmen und es gelang ihnen, in dem unvergeßlichen Leopold Schenck eine auserlesene Kraft als Redakteur für das Blatt zu gewinnen, der mit echt poetischer Begabung eine feine humoristische Ader verband und ein liebevolles Verständniß für die Ideen des zeichnenden Künstlers besaß. Der Begegnung Keppler's mit Schenck entsproß ein inniger Freundschaftsbund, welcher für beide Theile und in Folge dessen für die Zukunft des Blattes von folgenschwerer Bedeutung werden sollte. Diesmal war „Puck" sofort ein Erfolg und nahm unter der zielbewußten Leitung dieser drei congenialen Männer einen

zukunftverheißenden Aufschwung. Keppler setzte seine ganze Kraft und Energie ein, um das früher Verlorene wiederzugewinnen und der von dem jungen Künstler gesammelte reiche Schatz an Lebenserfahrung sollte ihm jetzt eine Quelle reicher Schöpfungen werden. Das Blatt nahm einen ungeahnten Aufschwung, und durch diesen Erfolg gestählt und zu weiteren derartigen Bestrebungen angeregt, faßte Keppler den kühnen Gedanken, „Puck" auch in englischer Sprache herauszubringen. Er fand in seinem Freunde Schwarzmann einen warmen Anhänger der Idee und wußte die besten künstlerischen und literarischen Kräfte an das Blatt zu fesseln. Im März 1877 lächelte der englische „Puck" zuerst die Welt an, aber trotz seiner vortrefflichen literarischen und artistischen Gaben vermochte das neue Unternehmen in den Anfangsjahren nur langsam Boden zu gewinnen und seine Existenz wäre ernstlich gefährdet gewesen, wenn nicht der große deutsche Bruder das schwächliche englische Baby hätte durchbringen helfen. Nun, auch der englische „Puck" bahnte sich durch die Trefflichkeit seiner Illustrationen und die Vorzüglichkeit des Inhalts allgemach seinen Weg und ist heute eine der bevorzugtesten Zeitschriften des amerikanischen Volkes. Und je mächtiger die Zahl der Subscribenten anschwoll, um so reichhaltiger und mannigfacher gestalteten seine Herausgeber auch den Inhalt des Witzblattes. Was „Puck" besonders die Bahn des Erfolges ebnete, das waren seine geist- und witzsprühenden farbigen Cartons, welche das jeweilig hervorragendste Ereigniß der Woche in origineller, stets packender Form behandeln. Weitaus die größte Zahl dieser Cartons rührt von Joseph Keppler's Meisterhand her und sie sind es, welche „Puck" berühmt und populär gemacht haben.

Das alte baufällige Backsteinhaus 13 North William Street, in welchem „Puck" geboren war, ist längst verlassen worden, und seit 1887 hat sich der neckische Schelm sein Heim an der Ecke von East Houston und Mulberry Streets aufgeschlagen, von wo er seine geistige Lichtquelle über das Land ausstrahlt und die Menschheit erheitert. Unter den vielen stolzen Zeitungspalästen, die New York aufweist, ist das Puckgebäude eines der prächtigsten und größten. In italienischem Renaissancestyl gehalten, vereinigt es architektonische Schönheit in glücklichster Weise mit den Anforderungen eines in's großartigste gehenden modernen Geschäftsbetriebes. In dem Etablissement, zu dem auch die lithographische Anstalt von Jacob Ottmann gehört, ist die bibliopolisch-typographische Wirksamkeit in der großartigsten Weise verkörpert. Ein Rundgang durch das zu einem Universalgeschäft angewachsene Unternehmen, in welchem gegen 150 Personen beschäftigt sind und ein gar gewaltiger maschineller Betrieb entfaltet wird, belehrt den Beschauer, wie viele Kräfte vereint schaffen müssen, ehe das leere Blatt zum redenden geworden oder das Werk des zeichnenden Künstlers abspiegelt und das ganze, als Blatt gestaltet, vieltausendfach vervielfältigt ist. Alles athmet in diesem weiten Schaffensbereiche den Geist der Schönheit, Ordnung und Kunst — sowohl in seinen in jeder Hinsicht glänzenden typographischen Schöpfungen, als auch in dem geläuterten Geschmack, der aus der Ausstattung der im „Puck" hervorgehenden Publikationen spricht — Zeugniß gebend von dem innigen Bunde, den in seinen Werkstätten Kunst und Gewerbe geschlossen haben.

Herr Joseph Keppler ist nicht nur ein feinsinniger und geistvoller Künstler, sondern auch ein Mann von hohem Gemeinsinn, der Herz und Geist Allem zuwendet, was der Menschheit Wohl fördern kann; dabei ein witziger Gesellschafter und liebenswürdiger Kamerad, der im Deutschen Verein, im Liederkranz, im Arion ein gerngesehenes Mitglied ist. Politisch ehrgeizig, wiewohl ihm das bei dem Einfluß des

„Puck“ ein leichtes gewesen, ist Herr Joseph Keppler nie gewesen, er begnügt sich mit der publicistischen Einwirkung des „Puck“, der stets das Gute, wo immer er es findet, vertheidigt, und das Schlechte und Corrupte erbarmungslos geißelt.

Wichtig und wesentlich ist sein Eingreifen und seine Mitarbeit bei allen künstlerischen Veranstaltungen gewesen, er hat große Maskenbälle geplant und ausführen helfen, die sich stets durch Vornehmheit des Arrangements und künstlerisch geläuterten Geschmack auszeichneten. Der deutsche Festzug bei der großen Centennial-Feier in 1889, den er als Vorsitzer des Centennial-Comités entwarf und leitete, bildete den bedeutendsten und schönsten Theil jener glanzvollen und denkwürdigen Feier. Von Herrn Joseph Keppler ging auch die Idee zu dem ersten öffentlichen Künstlerfest aus, das in Carnegie's Musikhalle im Winter 1891 stattfand und einen glänzenden Erfolg errang.

Für gemeinnützige Unternehmungen, die der Förderung werth sind, hat Herr Joseph Keppler jederzeit eine offene Hand und er bedenkt den Deutschen Schulverein, das Deutsche Hospital etc. in gleichem Maße mit anderen Wohlthätigkeitsanstalten.

Zum Abschluß dieser biographischen Skizze sei noch einiges über das Familienleben von Herrn Joseph Keppler gesagt — nicht nur wegen der hohen Bedeutung, die naturgemäß ein jedes glückliche Heim auf Schaffenskraft und Entwickelung des Mannes ausübt, sondern auch wegen des seltenen, abgeklärten Glückes, das Herrn Keppler's Familienleben umgiebt. Herrn Joseph Keppler's Gattin, eine Nichte des bekannten Dichters und Kunstkritikers Ludwig Pfau in Stuttgart, ist eine durch die glänzendsten Herzens- und Charaktereigenschaften ausgezeichnete Dame, dabei eine vortreffliche Mutter; das Haus bildet den Sammelpunkt schöngeistigen Lebens und manche fruchtbringende Anregung ist von hier ausgegangen. Von den 3 Kindern des Keppler'schen Ehepaares hat sich der älteste Sohn Herr Udo J. Keppler, obwohl erst 20 Jahre alt, bereits die ersten Sporen im „Puck“ verdient und ein höchst bemerkenswerthes Talent bekundet, das für die Zukunft die größten Erwartungen wachruft. Fräulein Irma Keppler, eine reizende Mädchenknospe von siebzehn Jahren, besitzt eine hübsche musikalische Veranlagung und ist eine Zierde des New Yorker Gesellschaftslebens. Die jüngste Tochter Olga zählt 13 Jahre, besitzt gleich den anderen Kindern eine reiche Begabung und gilt als eine vorzügliche Reiterin, wie denn der Reitsport ihre größte Passion ist. Alle in der Familie des Herrn Keppler besitzen große Lust am Reisen und sie haben nicht nur Amerika gesehen von dem wilden Walde Maines bis hinunter nach Florida, sondern auch Europa bis Asien hin durchquert und Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Griechenland, Italien und einen Theil der Türkei gründlich bereist.

Der Auf- und Ausbau eines so großartigen und vielseitigen Unternehmens, wie es „Puck“ darstellt, übersteigt selbstverständlich die Grenzen des Könnens sowohl als der Arbeitskraft eines einzelnen Mannes, aber Herr Joseph Keppler hat es verstanden, um sich eine auserlesene Schaar tüchtiger Mitstreber zu sammeln, deren geistiger Leiter und Führer er ist. Noch in der Vollkraft des Mannesalters stehend, mit einer reichen, verdienstlichen Wirksamkeit, ist Herr Joseph Keppler nicht nur ein ausgezeichneter und genialer Künstler, sondern auch ein Mann, der für alles Schöne und Güte der Menschheit die wärmste Hingebung zeigt, und auch dem Amerikanerthum Achtung und Bewunderung für deutsche Geistestüchtigkeit abgerungen hat.



Arnold J. D. Wedemeyer

A. J. D. Wedemeyer.

Befremdlich mag es scheinen und dennoch ist es feststehend, daß Amerika, das als das Land des ausgesprochensten Realismus gilt, wo die Jagd nach irdischen Gütern mit verzehrendem Fieber betrieben wird, daß gerade Amerika außerordentlich reich ist an edlen Männern, die durch Seelengröße und Gemeinsinn hervorragen. In die Reihen dieser Männer gehört auch Herr A. J. D. Wedemeyer, dessen Name mit einer Zahl unserer segensvollsten Institute identificirt ist und der seit mehr als einem Vierteljahrhundert mit festem Wollen und starkem Vollbringen seine Kräfte in den Dienst des Allgemeinwohls gestellt hat.

Arnold Johann Dietrich Wedemeyer erblickte am 17. Februar 1841 zu Drangstädt im Königreich Hannover das Licht der Welt als jüngster Sohn des Rechtsgelehrten Friedrich Wilhelm Wedemeyer und dessen Gattin Adelheid Elisabeth, geb. Stürken. Seit Jahrhunderten waren seine Altvordern in militärischen Diensten der Welfen gewesen und hatten sich mannigfache Auszeichnungen um das Land und ihr angestammtes Herrscherhaus errungen. Den Knaben, der früh schon außerordentliche Gewecktheit und starken Willen bekundete, traf in seinem fünften Jahre das schwere Unglück, den Vater zu verlieren und war die Sorge um seine Erziehung ganz in die Hand der Mutter gegeben, unter deren sorgsam wachendem Auge der Knabe prächtig gedieh. Nach dem Verlassen der vaterstädtischen Schule entschloß sich der junge Wedemeyer in seinem 14. Jahre auf Veranlassung eines Verwandten, mit einem Freunde desselben nach Amerika zu gehen, und im Oktober 1855 schiffte er sich unter dem Schutze des Kapitäns Wieting vom Segelschiff „Copernicus" von Bremen nach Charleston in South Carolina ein, wo er von Freunden der Familie erwartet und nach Augusta in Georgia gebracht wurde. Um sich für die kaufmännische Laufbahn vorzubereiten, trat der junge Wedemeyer zunächst als Lehrling in ein Kaufhaus, folgte aber ein Jahr später seinem unstillbaren Wissensdrange und besuchte die dortige Hochschule und später eine Handelsschule. Der Ausbruch des Bürgerkrieges durchkreuzte die ruhige Verfolgung seiner Laufbahn und er trat als Corporal in das Heer ein. Im Juni 1863 ging er mit der Armee nach Virginia und machte unter General Lee den berühmten Streifzug nach Pennsylvania mit, nahm jedoch nicht an der Schlacht von Gettysburg Theil.

Nach Beendigung des Krieges kehrte Herr Wedemeyer nach Deutschland zurück, absolvirte zur Abschließung seines Wissens die Handelsschule und widmete sich speciell mit regem Eifer dem Studium fremder Sprachen. Auf diese Weise vortrefflich vorbereitet, ging Herr Wedemeyer 1866 wieder nach Georgia, um nun dauernd sein Domicil in der Neuen Welt aufzuschlagen. Das schmeichelhafte Anerbieten des früheren Principals, dessen Geschäft zu übernehmen, lehnte er ab, da er einen größeren Wirkungskreis vorzog, den ihm am besten New York darzubieten schien. Zusammen mit einem Freunde etablirte er im Jahre 1868 ein Wholesale Grocer-Geschäft in 326 Greenwich Street, das er unter sachverständiger Leitung und mit rastlosem Fleiße schnell empor und zu außerordentlicher Prosperität brachte. Nach zwei Jahrzehnte langem unermüdlichem Schaffen entschloß sich Herr Wedemeyer Ende 1888, aus gesundheitlichen Rücksichten sein Geschäft aufzugeben und zog sich mit einem beträchtlichen Vermögen in's Privatleben zurück.

Der rege Geist und der große Gemeinsinn, der Herrn A. J. D. Wedemeyer auszeichnet, hatten ihn nicht mit seiner geschäftlichen Wirksamkeit sich begnügen lassen, sondern stetig und unablässig war er auch in socialen Sphären ein eifriger Mitarbeiter. Früh schon schloß er sich der Deutschen Gesellschaft als Mitglied an, bei der er seit langen Jahren ein arbeitsames Glied des Verwaltungsraths ist, unterstützte das so viel Gutes stiftende Wartburg Waisenhaus in Mount Vernon in seinen Bestrebungen, war einer der Mitbegründer des Vereins christlicher junger Männer und drei Jahre hindurch Präsident desselben, arbeitete im Verwaltungsrath des Martin Luther Vereins mit schönem Erfolge und gehört außerdem der Geographischen Gesellschaft, dem Metropolitan Museum, der N. Y. Historischen Gesellschaft 2c. an. Von besonders weitragendem Einfluß war seine Verbindung mit der Martin Luther Gesellschaft, zu deren Begründern Herr A. J. D. Wedemeyer gleichfalls gehört und die sich das Ziel gestellt hat, die verschiedenen Faktionen der Lutheraner zu einer Körperschaft zu vereinigen. Für diese hohe Aufgabe arbeitete Herr Wedemeyer mit dem ganzen Eifer, dessen sein empfängliches Gemüth für eine gute Sache fähig ist, und er hatte für seine Bemühungen auch sehr anerkennenswerthe Erfolge aufzuweisen. In 1883 reiste Herr Wedemeyer nach Deutschland, um persönlich die Bestellung des schönen Luther-Denkmals zu übernehmen und die dazu nöthigen Arrangements zu treffen.

So eifrig nun Herr A. J. D. Wedemeyer auch mit seiner großen Arbeitskraft für alle Dinge des Gemeinwohls eintrat, so hat er sich doch nie entschließen können, an der Politik Antheil zu nehmen, noch ein politisches Amt zu bekleiden. Ursprünglich Republikaner, ward er dann Mugwump und trat später der demokratischen Partei bei.

Schönsten Ausdruck findet Herrn Wedemeyer's reiches Gemüthsleben in dem glücklichen Kreise seiner Familie, und sein sonniges Heim ist umsponnen von jenem tiefen und wahren Frieden, wie ihn nur ein nützliches, arbeitsames Wirken, ein völlig abgeklärtes Seelenleben zu gewähren vermag. Herr Wedemeyer ist zweimal verheirathet gewesen: aus seiner ersten 1870 geschlossenen Ehe besitzt er zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, denen er eine ebenso sorgfältige als gediegene Erziehung angedeihen läßt. In 1890 zum zweiten Male verheirathet, ist ihm seine durch edelste Herzens- und Geisteseigenschaften ausgezeichnete Gattin eine treue und verständnißvolle Genossin in seinen mannigfaltigen Bestrebungen. Lebhaftes Bedauern erweckte es in allen Kreisen des New Yorker Deutschthums, als Herr Wedemeyer 1890 seinen Wohnsitz von New York nach Liberty, Sullivan County, verlegte. Liberty, bis vor

wenigen Jahren noch ein unbedeutender und, wenig gekannter Platz, hat in den letzten drei Jahren bedeutend gewonnen und scheint berufen, in kurzer Zeit einer der hervorragensten Sommerressorts zu werden. An diesem Aufblühen gebührt Herrn Wedemeyer ein sehr erheblicher Antheil, denn durch seinen Einfluß haben sich viele Sommergäste dorthin gezogen, die — durch die große natürliche Schönheit, die pittoreske Lage und die gesunde Luft des Ortes angelockt — jetzt alljährlich wiederkehren und immer neue Gäste mitbringen. Natürlich ist Herrn Wedemeyer's gastfreundliches Haus der Centralpunkt für die Gäste von nah und fern, die selbst oftmals im Winter zu kurzer Erholung hinauskommen. Und wie Herr Wedemeyer früher in New York stets einen Kreis Gleichgesinnter um sich zu versammeln wußte, so ist jetzt sein Haus in Liberty der Sammel- und Ausgangspunkt für alle gemeinnützigen Unternehmungen, kirchliche Veranlassungen, Schulangelegenheiten, und Herr A. J. D. Wedemeyer genießt in ganz Liberty höchstes Ansehen und größte Beliebtheit. Im Verein mit seiner von gleichem Streben beseelten Gattin rief Herr Wedemeyer in Liberty eine deutsche Sonntagsschule in's Leben, die sich eines recht guten Besuches erfreut, und in seinem Hause findet jede Woche ein deutscher Lese- und Conversationsabend statt, zu dem Jedermann herzlich willkommen ist. Durch diese fruchtbringenden Anregungen hat sich bereits eine Vorliebe für die deutsche Sprache im Dorfe gebildet und der Principal der öffentlichen Schule hat eine deutsche Klasse errichtet, die fleißig besucht wird. Auch ist Herr Wedemeyer bemüht, in Liberty eine lutherische Gemeinde zu gründen, und fand der erste lutherische Gottesdienst im Sommer 1892 im Hause des Herrn Wedemeyer statt. Gegenwärtig trägt sich der rastlos thätige Mann mit dem Plane zur Errichtung einer Musikhalle und der Erbauung von Geschäftshäusern, sowie der Organisirung eines Bankinstituts, woraus sicherlich ein weiterer Aufschwung des betriebsamen Ortes resultiren wird.

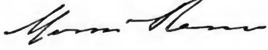
Herrn A. J. D. Wedemeyer's schöpferischer Initiative verdankt noch ein weiteres Unternehmen sein Entstehen. Vor etwa 5 Jahren erwarb er in der unmittelbaren Nähe von Liberty ein ausgedehntes Terrain von 500 Ackern und gab ihm den Namen Revonah Park. Aus diesem Lande schuf Herr Wedemeyer ein kleines Paradies mit herrlichen gärtnerischen Anlagen, einem reizenden See und prächtigem Park und ist gegenwärtig damit beschäftigt, dasselbe zu einem feinen Sommer-Ressort umzugestalten. Einen Theil seines Besitzes — hundert Acker, Haus, Scheunen 2c. umfassend — hat Herr Wedemeyer zu einem gemeinnützigen Zwecke (lutherisches College oder Sanatorium) bestimmt und steht die Entscheidung über die Verwendung dieser großmüthigen Schenkung in naher Zukunft bevor.

Der Trieb zum Wandern, der Herrn Wedemeyer einst in seinen jungen Jahren nach der Neuen Welt brachte, hat ihn sein ganzes Leben lang treu begleitet. Er hat den größten Theil der Vereinigten Staaten und Europa gründlich bereist, um Land und Leute, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen. Ueber diese seine Reisen hielt Herr Wedemeyer wiederholt in engeren Cirkeln Vorträge — namentlich über die Reise nach Schweden und Norwegen, dem Wunderlande der Mitternachtssonne — in denen er sich als ein scharfer Beobachter und gründlicher Kenner des Volks- und Naturlebens erwies. Ein an ernster Arbeit, aber auch an glänzenden Erfolgen reiches Wirken liegt hinter Herrn A. J. D. Wedemeyer, ein Lebenslauf, der frühzeitig zielbewußt und wacker nach aufwärts strebte und ein hohes, der Allgemeinheit fruchtbringendes Ziel erreichte.

Morris Reno.

E[illegible] der [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ist ganz [illegible] hat das Material geliefert, [illegible] zum Ausdruck bringen kann. Dies ist die [illegible] Seele, worin sie von keiner anderen [illegible] Bethätigung deutschen Einflusses in den Vereinigten Staaten [illegible], als auf dem Gebiete der Musik- und Gesangpflege. Der Deutsche, der herüberkommt, um sich hier eine neue Heimath zu gründen, bringt mit sich, sagt der [illegible] Musikkritiker der „N. Y. Tribune" H. E. Krebbiel, seine tiefe Liebe zur Musik und zum Gesange, und ihnen hängt er mit einer Treue und Innigkeit an, wie einst Hero dem Leander. Er kreuzt den Ocean, aber das melodische Murmeln des Rheins, der Loreley Sang lebt fort in seinem Herzen; er baut seine Heimstätte in der wilden Prairie des Westens, aber seine Gedanken weilen noch am [illegible] Brocken und bei den düsteren Föhren des Schwarzwaldes. Die Liebe zu seinem Heimathlande, zu den heimathlichen Gesängen — durch Jahrhunderte im Volkscharakter festgewurzelt — begleitet ihn unerschüttert auch in sein neues Heimathland. Diesem mächtigen Hange verdanken die Männergesang-Vereine ihr Entstehen, welche in so beredter Weise Zeugniß geben von deutschem Wesen und deutscher Art im fremden Erdreich. Aber das musikalische Moment bildet nur einen Theil ihrer Aufgabe und Bestimmung, denn in gleicher Weise dienen sie der Pflege froher Geselligkeit und heiteren Lebensgenusses. Von rein künstlerischen Gesichtspunkten und jedes Nebenzweckes entkleidet ging zuerst die Oratorien-Gesellschaft in New York aus, deren Einwirkung auf Hebung des Chorgesangs und Weckung und Erweiterung des Musikverständnisses von tiefstem und nachhaltigstem Einflusse geworden ist. Die Anregung zur Begründung der Oratorien-Gesellschaft gab eine kunstsinnige, musikliebende Dame, Frau **Morris Reno**, ihre Entwickelung und Blüthe erlangte sie unter der zielbewußten, geistvollen Leitung des genialen Dirigenten Dr. Leopold Damrosch, ihre Stütze und die gesicherte Basis für ihre Existenz fand sie in der aufopfernden, hingebenden Mitarbeit des Herrn **Morris Reno**.

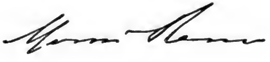




Morris Reno.

Es giebt Empfindungen und Zustände, sagt Franz Brendel, der rühmlichst bekannte Verfasser der „Geschichte der Musik," welche sich im Aeußeren des Menschen gar nicht ausprägen, und für diese hat dann die Malerei kein Organ. Diese tiefsten, verborgensten Regungen darzustellen, ist ganz eigentlich die Aufgabe der Tonkunst. Sie hat das Material gefunden, welches die Tiefen der Seele unmittelbar zum Ausdruck bringen kann. Dies ist die Hoheit, die Größe der Musik, dieser Kunst der Seele, worin sie von keiner anderen erreicht wird. Nirgends wohl ist die Bethätigung deutschen Einflusses in den Ver. Staaten so nachhaltig und anerkannt, als auf dem Gebiete der Musik- und Gesangpflege. Der Deutsche, der herüberkommt, um sich hier eine neue Heimath zu gründen, bringt mit sich — sagt der geistvolle Musikkritiker der „N. Y. Tribune" H. E. Krehbiel — seine tiefe Liebe zur Musik und zum Gesange, und ihnen hängt er mit einer Treue und Innigkeit an, wie einst Hero dem Leander. Er kreuzt den Ocean, aber das melodische Murmeln des Rheins, der Loreley-Sang lebt fort in seinem Herzen; er baut seine Heimstätte in der wilden Prairie des Westens, aber seine Gedanken weilen noch am sagenumwobenen Brocken und bei den düsteren Föhren des Schwarzwaldes. Die Liebe zu seinem Heimathlande, zu den heimathlichen Gesängen — durch Jahrhunderte im Volkscharakter festgewurzelt — begleitet ihn unerschüttert auch in sein neues Heimathland. Diesem mächtigen Hange verdanken die Männergesang-Vereine ihr Entstehen, welche in so beredter Weise Zeugniß geben von deutschem Wesen und deutscher Art im fremden Erdreich. Aber das musikalische Moment bildet nur einen Theil ihrer Aufgabe und Bestimmung, denn in gleicher Weise dienen sie der Pflege froher Geselligkeit und heiteren Lebensgenusses. Von rein künstlerischen Gesichtspunkten und jedes Nebenzweckes entkleidet ging zuerst die Oratorien-Gesellschaft in New-York aus, deren Einwirkung auf Hebung des Chorgesangs und Weckung und Erweiterung des Musikverständnisses von tiefstem und nachhaltigstem Einflusse geworden ist. Die Anregung zur Begründung der Oratorien-Gesellschaft gab eine kunstsinnige, musikliebende Dame, Frau Morris Reno, ihre Entwickelung und Blüthe erlangte sie unter der zielbewußten, geistvollen Leitung des genialen Dirigenten Dr. Leopold Damrosch, ihre Stütze und die gesicherte Basis für ihre Existenz fand sie in der aufopfernden, hingebenden Mitarbeit des Herrn Morris Reno.





In Steele in der weingesegneten Rheinprovinz mit ihren rebenumkränzten Hügeln und ihren Burgruinen, die hier und dort aus den dunklen Föhren und Tannen der Bergrücken auftauchen und die vielbewegte Vergangenheit Alldeutschlands lebendig werden lassen, ward Morris Reno geboren und verlebte eine eindrucksvolle Jugendzeit. Denn dieses schöne Land ist gerade in seiner Eigenart dazu angethan, in seinen Bewohnern die Welt der Gedanken zu erschließen und die Empfindung für Poesie und Musik zu wecken. In seinem zwölften Jahre kam der Knabe nach Werden an der Rhur, um die dortige Rektoratsschule zu besuchen, später auf mehrere Jahre in ein renommirtes Knaben-Institut in Westphalen. Für die commercielle Laufbahn bestimmt, erlernte Herr Morris Reno das kaufmännische Geschäft und errang sich schnell durch Tüchtigkeit eine gesicherte Existenz. Darauf fußend, befestigte er ein schon früh geschlossenes Herzensbündniß durch Verheirathung mit einem Fräulein Kaufmann, welche ein ungewöhnliches musikalisches Talent und sehr sympathische Stimmmittel besaß. Seine Gattin hatte mehrere nahe Verwandte in New York, und dieser Umstand gab den mittelbaren Anlaß zur Uebersiedelung des Herrn Reno nach den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1864 in New York angekommen, ward es ihm nicht schwer, bei seiner vielseitigen geschäftlichen Erfahrung festen Boden zu gewinnen und sich eine auskömmliche Existenz zu sichern.

Ein entscheidender Wendepunkt in seinem Leben trat ein, als im Jahre 1872 der unvergeßliche Dr. Leopold Damrosch nach New York kam, um die musikalische Leitung des „Arion" zu übernehmen. Gar bald wurden die Familien Damrosch und Reno eng befreundet und in Herrn Morris Reno ein warmes und thätiges Interesse für das Musikleben geweckt. Zu jener Zeit war das musikalische Feld in New York noch höchst dürr bestellt und beschränkte sich zumeist auf die liebevolle Pflege des Männerchor-Gesangs in den zahlreichen deutschen Vereinen. Darüber hinaus aber, in den breiten Schichten namentlich der amerikanischen Bevölkerung schlummerte der göttliche Funken der Musik völlig ungeweckt. Dr. Damrosch's Streben nach seiner Hierherkunft war darauf gerichtet, den Musiksinn in der neu erkorenen Heimath zu beleben, aber die von ihm angestellten Versuche zur Begründung eines gemischten Chorgesanges, wie er in Deutschland in zahlreichen Gesellschaften gepflegt ward und blühte, waren durchaus entmuthigend. Dem Zureden einer Anzahl Freunde gelang es, Dr. Damrosch zur Wiederaufnahme seiner schon aufgegebenen Lieblingsidee zu begeistern. So entstand im Frühjahr 1873 die Oratorien-Gesellschaft — zwar in sehr bescheidenem Umfange, aber in jedem einzelnen Mitgliede beseelt von ernstem Willen und heiligem Eifer. Einer der Thätigsten war Herr Reno, dem das schwierige Amt des ausschließlichen Geschäftsleiters und als Schatzmeister anvertraut wurde — eine Ehrenstellung, die er seitdem ununterbrochen bis auf den heutigen Tag mit seltener Pflichttreue und nimmermüder, aufopfernder Selbstlosigkeit versehen hat.

Nach dem großen künstlerischen Erfolge dieses Experiments faßte Herr Morris Reno zusammen mit Dr. Leopold Damrosch den Gestaltungsplan für die Sinfonie-Gesellschaft, die als Orchester-Verein eine Ergänzung der Oratorien-Gesellschaft einschloß. Im Jahre 1877 begründet, trat auch hier Herr Reno als ausschließlicher Geschäftsleiter und Mitglied des Verwaltungsraths ein und entfaltete eine fruchtbringende, erfolggekrönte Wirksamkeit. Wiewohl beide Gesellschaften völlig unabhängig von einander geleitet werden, so entfalten sie doch ein harmonisches Zusammenwirken bei der Abhaltung ihrer Concerte, und diese herzliche Cooperation hat eine Reihe

großer, bleibender musikalischer Genüsse für New York zu Stande gebracht. Das bedeutendste Ereigniß, welches die Zusammenwirkung dieser beiden edelsten Pflegstätten der Musik zeitigte, war das im Mai 1881 in New York abgehaltene große Musik-Fest. Die Anregung zu diesem gemeinsamen Concert der beiden Gesellschaften ging von Herrn Morris Reno aus und er war es auch, der zusammen mit Dr. Damrosch mit Bienenfleiß für den Plan arbeitete — dem keine Mühe zu groß, kein Weg zu weit, kein Opfer zu schwer war für das glückliche Gelingen des Unternehmens. Das Fest machte Furore und steht nach dem Urtheil eines so berufenen Kunstkritikers, wie es Herr Krehbiel ist, in den Annalen der Musikgeschichte in Amerika ganz ohne gleichen da.

Inzwischen hatten natürlich die ernsten Bestrebungen beider musikalischer Gesellschaften begonnen, festen Boden zu gewinnen, und Aufmerksamkeit und Interesse der besten Kreise auf ihre Ziele hinzulenken. Da kam der Oratorien-Gesellschaft etwa zehn bis zwölf Jahre nach ihrer Begründung die Anerkennung eines Mannes zu, der eine der eigenartigsten Erscheinungen unseres Jahrhunderts ist und dessen Name für alle Zeiten in unvergänglicher Erinnerung gehalten zu werden verdient: Andrew Carnegie. Dieser Name, dessen Lebensgang vielleicht den überzeugendsten Beweis von der Macht menschlicher Willenskraft offenbart, ist aus den ärmlichsten Verhältnissen ganz durch die eigene Kraft zu einem der bedeutungsvollsten Faktoren in dem wirthschaftlichen Leben des amerikanischen Volkes geworden. Gewiß, wir haben viele Amerikaner, welche sich durch hohen Gemeinsinn auszeichnen und — nachdem sie zu großem Reichthum emporgestiegen — der Pflichten eingedenk bleiben, welche dem Einzelnen das gemeinsame Interesse der Gesammtheit auferlegt. Aber an Seelengröße und Adel der Gesinnung, an Hochherzigkeit und patriotischer Sorge für das Gemeinwohl steht Keiner Andrew Carnegie gleich. Seinen philantropischen Schöpfungen liegen Ideen unter, sie sind die Früchte reiflichen Ueberlegens und denkender Sorge, die mit gewissenhafter Untersuchung das Feld auskundschaftet, auf welchem die Gabe die besten Früchte tragen kann, und die, wenn dieses Feld gefunden ist, mit um so volleren Händen giebt, und auch dann noch immer sorgt und plant und wacht, damit die ausgestreute Saat gut bestellt und gepflügt werde. Eingedenk seiner eigenen Jugendzeit, der Schwierigkeiten, welche dem wissensdurstigen, fortstrebenden Jüngling sich entgegenthürmten, schuf er große freie Volksbibliotheken — nicht nur in mehreren Städten unseres Landes, sondern auch in seiner schottischen Heimath und in England; er gründete großartige Laboratorien und unterstützte in fürstlicher Weise Alles, was es Großes und Gutes zu fördern giebt. In Andrew Carnegie ist das Bild des edelsten, opferfreudigsten und zielbewußten Menschenfreundes verkörpert und ein solcher Mann bietet wohl in den verwirrendsten Stürmen des Lebens sicheren Ankergrund für die friedlich fortschreitende Entwickelung des Menschengeschlechts.

Seinen schönen Charakterzug, das Gute und Erhebende im gesellschaftlichen Leben zu pflegen und zu fördern und jedem veredelnden Streben ermuthigend und werkthätig die Hand zu bieten, bewies Andrew Carnegie auch gegen die Oratorien-Gesellschaft. Er hatte deren Messias-Aufführung beigewohnt und übermittelte der Gesellschaft als Zeichen seines Dankes für den hohen künstlerischen Genuß ein Neujahrsgeschenk von 500 Dollars in einem sehr schmeichelhaften Schreiben. Diese warme Anerkennung von einem so bedeutenden Manne wirkte sehr ermuthigend und war auch in financieller Beziehung für die Gesellschaft von Bedeutung. Carnegie ward nach kurzer

Zeit veranlaßt, dem Verwaltungsrath der Oratorien- und später auch dem der Sinfonie-Gesellschaft beizutreten und wurde später zum Präsidenten beider Gesellschaften gewählt. Herr Reno trat dadurch in engere Beziehungen zu ihm und fand Gelegenheit, dem für alles Schöne begeisterten Mann die hiesigen Musikverhältnisse auseinanderzusetzen und ihn besonders darauf aufmerksam zu machen, wie eine der Handelsmetropole New York angemessene Musikhalle zur gedeihlichen Entwickelung der Musikkunst beitragen würde. So eindringlich waren Herrn Reno's Vorstellungen, daß Carnegie — von dem volksbildenden Einfluß der Musik durchdrungen — in großherzigster Weise das unter dem Namen „Music Hall" bekannte, an 57. Straße und 7. Avenue gelegene herrliche Gebäude mit einem Kostenaufwande von nahezu zwei Millionen Dollars gründete, in dem Frau Musica jetzt endlich nach langen Irr- und Wanderfahrten ein würdiges, stolzes Heim in New York gefunden hat. So manche fruchtbringende Anregung und wahrhaft künstlerische Schöpfung ist bereits von hier ausgegangen, und dieser Carnegie'schen Stiftung ist es wesentlich mit zu danken, daß das amerikanische Publikum an guten Concerten Interesse und Verständniß zu gewinnen beginnt. Wiewohl erst wenige Jahre vergangen sind, seitdem die „Music Hall Company of New York" ins Leben trat, so hat es Herr Morris Reno — der als Präsident an der Spitze des Kunstinstituts steht — durch seine umsichtige, geschäftstüchtige und kunstverständige Leitung ungeachtet der enormen Erhaltungskosten des groß angelegten Unternehmens schon jetzt nahezu auf eine selbstzahlende Basis gebracht — für ein derartiges, nach streng künstlerischen Grundsätzen geleitetes Unternehmen jedenfalls ein bedeutendes und sehr bemerkenswerthes Resultat. Sicherlich ist die Musikhalle, die ja noch am Anfange ihrer Vollentwickelung steht, berufen, auf dem Gebiete der Tonpflege künstlerische Großthaten zu vollbringen — und daß New York sie besitzt, dankt es in gleichem Maße Carnegie's Liberalität und Edelsinn, und Herrn Reno's Begeisterung und Thatkraft.

Von allen privaten Geschäftsunternehmungen zurückgezogen, lebt Herr Morris Reno jetzt ganz dem Auf- und Ausbau der von seinem generösen Freunde Carnegie gestifteten Musikhalle, und seiner Familie, die neben seiner kunstsinnigen Gattin aus drei anmuthigen Töchtern besteht, von denen die älteste bereits verheirathet ist.

Wenn von denjenigen verdienstvollen Männern die Rede ist, welche in freudiger Begeisterung und selbstloser Aufopferung daran mitgewirkt haben, die Musik in Amerika zum Gemeingut des ganzen Volkes zu machen, so verdient der Name des Herrn Morris Reno einen hellleuchtenden Ehrenplatz.

Fritz Beringer.

Nur die wenigsten Menschen sind Glückskinder in dieser Welt — so geht es auch mit den Gesang-Vereinen. Der New Yorker „Arion" ist solch' ein Sonntagskind, über ihm hat seit seiner Begründung ein glücklicher Stern geleuchtet, der ihn sicher und heil durch alle Klippen in den Stürmen und Wechselfällen des Lebens geleitet. Sein Glücksstern documentirt sich auch darin, daß er an seine Spitze immer außerordentlich tüchtige Präsidenten zu stellen wußte, Männer von starker Thatkraft und großer Befähigung, wie Fritz Beringer, J. D. Hundt, C. M. von Baur, Richard Katzenmayer, John B. Pannes. Einer der verdienstvollsten von ihnen ist Herr Fritz Beringer, der dreizehn Jahre hindurch das Steuer des „Arion" mit kundiger Hand und anerkanntem Erfolge geführt und das stolze Schiff durch oft recht stürmisch brandende Wogen siegreich zu leiten verstanden hat.

Mainz, die Stadt des Weins und des Gesanges, ist die Geburtsstätte von Fritz Beringer. Hier erblickte er am 28. Januar 1840 das Licht der Welt und verlebte seine Jugendzeit. Nach Absolvirung der dortigen Realschule ging er im Jahre 1853 nach Paris, wo er noch zwei Jahre hindurch das College besuchte und dann in ein Geschäftshaus eintrat, um sich für die commercielle Laufbahn vorzubereiten. Nach einer bis in's Jahr 1862 sich erstreckenden Thätigkeit in der französischen Hauptstadt reiste Herr Beringer nach einem kurzen Besuche in Deutschland nach New York, wo er Ende 1862 eintraf und durch seine bedeutenden Sprachkenntnisse und sein umfassendes allgemeines Wissen sofort eine gute Anstellung bei dem Bankhaus Bunge, Burlage & Co. in Exchange Place fand. Zwei Jahre war Herr Beringer hier thätig, dann packte ihn wieder das teutonische Wanderfieber und er ging nach Mexiko, wo er mehrere Jahre erfolgreich wirksam blieb, um 1866 nach einer längeren Reise durch die Vereinigten Staaten nach New York zurückzukehren. Ein Jahr später, 1867, etablirte er ein selbständiges Geschäft als Malzhändler in 40 Whitehall Street, das er durch Tüchtigkeit und Energie zu sehr hoher Blüthe brachte und das noch heute an derselben Stelle mit Herrn F. von Graberg als Besitzer fortbesteht. Nachdem er jetzt seßhaft geworden, verheirathete sich Herr Fritz Beringer in 1868 und begann auch am öffentlichen Leben regen Antheil zu nehmen.



Fritz Beringer

Im Jahre 1866 schloß sich Herr Beringer dem „Arion“ an, der seine geistige Befähigung schnell erkannte und ihn gar bald in den Vordergrund stellte. Nachdem er mehrere Jahre abwechselnd als protokollirender und correspondirender Sekretär fungirt hatte, ward Herr Fritz Beringer im Jahre 1870 zum Vice-Präsidenten und ein Jahr später zum Präsidenten erwählt, ein Amt, das er volle dreizehn Jahre mit seltener Auszeichnung und ungewöhnlichem Erfolge versehen hat. Der „Arion“ war zwar damals schon einer der strebsamsten Vereine, aber stand doch immerhin noch im Anfang seiner Entwickelung und es bedurfte eines so energischen und zweckbewußten Mannes, wie es Herr Fritz Beringer ist, um ihn unter der großen Zahl mitstrebender Vereine emporzubringen und in die vorderste Reihe zu stellen. Mannigfaltig waren die Anregungen, die von Herrn Beringer ausgingen und dem „Arion“ Anerkennung uud Theilnahme errangen, einschneidend die rührige Arbeit, die er unabläßig und willig vollführte, um den Verein auf eine höhere Warte zu stellen. So gebührt Herrn Fritz Beringer das Verdienst, den unvergeßlichen Dr. Leopold Damrosch, dessen Einwirkung auf das musikalische Leben der Metropole von so unvergänglicher Bedeutung geworden, zur Uebersiedelung nach New York veranlaßt zu haben, indem er ihn als musikalischen Leiter des „Arion“ gewann. Herr Beringer war es, der die Carnevalsfestlichkeiten des „Arion“ wieder zu neuem Glanz und Leben erweckte, und in tausenderlei Richtungen ließe sich sein fruchtbringendes Schaffen verfolgen. Selten aber hat auch ein Präsident innerhalb seines Vereins eine so anhängliche Liebe und Verehrung genossen, als Herr Beringer, und als er, nachdem er zehn Jahre hintereinander an der Spitze des „Arion“ gestanden, den Entschluß faßte, seinen Wohnsitz nach Californien zu verlegen, da wollten seine Arioniten den Gedanken garnicht fassen, daß „ihr Fritz“ von ihnen scheiden könne. Als dann die bittere Trennungsstunde schlug, veranstaltete der „Arion“ seinem scheidenden Ex-Präsidenten am 29. November 1884 in der Arionhalle einen Abschieds-Commers, der für die herzliche Zuneigung, die den Verein mit ihm so innig verknüpfte, das rührendste Zeugniß gab. Und wehmuthdurchzittert brauste das Lied durch den Saal:

Es füllt der Halle weiten Raum
Arion's Sängerschaar,
Und Jeder fragt sich, wie im Traum:
„Ist denn die Kunde wahr?
Wird denn zur bitteren Wirklichkeit
Das inhaltsschwere Wort?
Es ist vorbei, es naht die Zeit,
Und unser Fritz geht fort.“

Ehrend gedenkt Herr John B. Pannes in dem von ihm verfaßten Jahresbericht des scheidenden Präsidenten in folgenden Worten: „Unser langjähriger Präsident Herr Fritz Beringer hat eine Wiederwahl abgelehnt und beabsichtigt, seinen Wohnsitz in Californien aufzuschlagen. Mit Bedauern sehen wir einen Mann aus dem Amte scheiden, das er seit 13 Jahren fast ununterbrochen mit solch' eminenter Fähigkeit bekleidet. Seinem rastlosen Streben, durch eifrige That und zündende Worte den „Arion“ überall zur Geltung zu bringen, verdanken wir manche stolze Stunden. Mögen die Triumphe, die der „Arion“ unter seinem Präsidium gefeiert, und die froh verlebten Stunden im Kreise des Vereins ihm im fernen Westen stets eine liebe Erinnerung sein.“

An die herzlichen Worte der Anerkennung reihte sich ein Ehrengeschenk in der Form eines kunstvoll gearbeiteten, zwei Fuß hohen massiv silbernen Pokals, ein prachtvolles Album nebst Piedestal mit den Bildnissen aller Mitglieder des „Arion,"- eine Büste und das Diplom als Ehrenmitglied des „Arion," sowie andere werthvolle, liebe Andenken vom Verein.

Während der Zeit seines New Yorker Aufenthaltes war Herr Fritz Beringer Mitglied der bedeutendsten deutschen Wohlthätigkeitsvereine, war und ist noch heute ein Mitglied der „Produce Exchange," Ehrenmitglied des „Orpheus" in Buffalo, der „Concordia" in Wilkesbarre, Pa. und der „Independent N. Y. Schützen." Auch war Herr Beringer zusammen mit Dr. Damrosch einer der Gründer der „N. Y. Symphonie-Gesellschaft," welche auf die Entwickelung des Musiklebens einen so wohlthätigen Einfluß ausgeübt hat.

In St. Helena, dem reizendsten Städtchen im Napa Thale, wohin er sich in ländliche Weltflucht zurückgezogen hat und eines der bedeutendsten Weingeschäfte an der Pacific Küste betreibt, spinnt Herr Fritz Beringer jetzt in dem herrlichen von ihm erbauten „Altdeutschen Haus" still und gemüthlich seinen Lebensfaden und genießt das beschauliche Leben in vollen Zügen. Aber daß sein Herz noch bei seinen geliebten Arioniten in New York weilt, das beweist sein regelmäßiger telegraphischer Gruß zum Stiftungsfest und das rege Interesse, das er fortgesetzt am Gedeihen des „Arion" bekundet. Auch in seinem neuen Wirkungskreise schwang sich Herr Beringer sehr bald zum Wortführer auf und wiewohl er der thätigen Theilnahme am politischen Leben durchaus abgeneigt ist, ward er in 1888 auf der Convention in Los Angeles doch zum demokratischen Staats-Elector für Californien erwählt. Wo immer sich deutsches Leben zu bethätigen strebte, da stand Herr Fritz Beringer wieder im Vordergrund, so bei der großartigen Todtenfeier zu Ehren des Gedächtnisses von Kaiser Wilhelm I, wo er im „Grand Opera House" in San Francisco die Gedächtniß-Rede hielt, und bei vielen anderen Gelegenheiten und Conventionen. In gerechter Würdigung seiner Verdienste um das deutsche Vereinsleben ernannte ihn der San Franciscoer „Arion" in 1890 zu seinem Ehrenmitglied, während Herr Beringer gegenwärtig als Weltausstellungs-Commissär für Napa County fungirt.

So hat sich Herr Fritz Beringer auch im fernen Westen eine führende und beneidenswerthe Stellung erstritten, die auf das ganze Deutschthum in den Pacific-Staaten fruchtbringend zurückstrahlt. Das Schwergewicht seines Könnens und Wirkens aber ruht in seiner New Yorker Lebensbahn, in dem Auf- und Ausbau des „Arion" — und wahrlich, jene prophetischen Worte in einem der Commerslieder bei dem Abschieds-Bankett sind wahr und treffend:

Was Fritz Beringer gewesen,
Das vergißt „Arion" nicht!



John B. Pannes.

Bei dem außerordentlichen Andrang zur juristischen Carrière und dem auf's äußerste angespannten Mitbewerb erfordert es einen erheblichen Grad von Talent und Wissen, um in New York die Rechtspraxis erfolgreich auszuüben. Doppelt erfreulich berührt darum die Thatsache, daß unter den hervorragenden Juristen des Landes das deutsche Element außergewöhnlich stark vertreten ist und sich eine achtunggebietende Stellung zu erringen gewußt hat. Zu den ältesten und geachtetsten Anwaltfirmen New Yorks zählt das Advokatenbureau von Hawkins & Pannes, und speciell Herr Pannes ist einer der bestbekannten Deutsch-Amerikaner der Metropole.

Johann Bruno Pannes nennt die alte Patricierstadt Köln am Rhein seine Vaterstadt. Hier ward er am 13. September 1837 als Sohn des Stadtkassen-Controleurs geboren, der seinen Kindern eine sorgfältige Erziehung nicht nur in wissenschaftlicher Beziehung, sondern auch hinsichtlich ihrer Charakterentwickelung angedeihen ließ. Nach Absolvirung des Friedrich Wilhelm Gymnasiums in Köln packte den jungen Pannes der alte germanische Wandertrieb und er ging, siebzehn Jahre alt, 1855 nach Amerika. Einer der Hauptgründe für diesen bedeutungsvollen Entschluß war seine Abneigung gegen den Militärdienst, die so viele tüchtige Bürger nach dem freien Amerika geführt hat. Gleich nach seiner Ankunft in New York trat Herr Pannes in das Advokaten-Bureau von N. A. Chedsey ein, um sich hier dem Studium der Rechtspflege zu widmen und er blieb in dieser Stellung auch thätig, nachdem er sein Anwaltexamen bestanden und zum Barreau zugelassen worden.

Bei Ausbruch des Krieges zwischen Nord und Süd eilte Herr Pannes sofort für die Union zu den Fahnen und trat am 4. Mai 1861 in die Dienste der Vereinigten Staaten, in denen er bis zum Ablauf der Dienstzeit bei dem 9. Regiment (Hawkins' Zuaven) am 20. Mai 1863 verblieb. Herrn Pannes' militärische Laufbahn ist ausgezeichnet durch hohe Beweise von Muth und Tüchtigkeit und er, der einst dem alten Vaterlande den Rücken gekehrt hatte, um nicht gezwungen beim Militär dienen zu müssen, zögerte keinen Augenblick, für die Ehre und Größe seines Adoptiv-Vaterlandes sein Blut zu opfern. Zunächst Quartermaster des 9. Regimentes bis zur Consolidirung desselben mit dem 17. Regiment (New York Volunteers), ward er zum Lieutenant in letzterem Regimente ernannt und avancirte dann zum Ordnance Officer des rechten Flügels des 16. Armee-Corps in Columbus, Ky. In Anerkennung seiner militärischen

Tüchtigkeit ward Herr Pannes später vom Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Captain und aide de camp ernannt und diente mit Auszeichnung bis zum Schluß des Krieges im Stabe des General-Majors A. J. Smith, der ihm wiederholt Beweise seiner höchsten Werthschätzung gab.

An zahlreichen Gefechten und Schlachten nahm Herr John B. Pannes hervorragenden Antheil und bewies überall kühnen Muth und furchtlose Unerschrockenheit. So stand er bei Big Bethel, Va. am 10. Juni 1861, bei Hatteras am 27. August 1861 und bei Roanoke Island am 9. Februar 1862 im Felde. Ferner kämpfte er in den Schlachten von Camden, N. C. am 19. April 1862 und bei South Mountain und Antietam am 15. und 16. September 1862. In der letzteren Schlacht trug Herr Pannes bei der Erstürmung einer feindlichen Batterie eine Verwundung an Kopf und Nacken davon. Nach mehreren Wochen wieder hergestellt, stieß er sofort wieder zu der Armee und nahm an der Schlacht von Fredericksburg, Va. am 10. December 1862 und der Erstürmung von Fort de Russy, La. Theil, das er auf Befehl des Generals A. J. Smith in die Luft sprengte. Von den weiteren Kämpfen, bei denen Herr Pannes im Felde stand, seien hier noch erwähnt die von Pleasant Hill, La., Yellow Bayou, La., Lake Chicot, Miss., Tupelo, Miss., Nashville, Tenn., Spanish Fort, Ala., Blakely, Ala. und die Einnahme von Mobile.

Der ganze militärische Record von Herrn J. B. Pannes bildet eine Kette ehrenhafter Tüchtigkeit, für die ihm wiederholt von den höchsten Befehlshabern der Armee rückhaltloseste Anerkennung zu Theil wurde. Noch heute hat der Namen des Herrn Pannes besten Klang bei den alten Kriegskameraden, mit denen er fortgesetzt die freundlichsten Beziehungen unterhält, wie Herr Pannes denn auch ein Mitglied der „Loyal Legion of the United States" ist.

Nach Beendigung des Krieges auf sein eigenes Ersuchen mit dem Range eines Captains und aide de camp entlassen, kehrte Herr John B. Pannes nach kurzem Aufenthalte in New Orleans nach New York zurück, um wieder seine Rechtsanwalts-Praxis aufzunehmen. Hier in New York traf er seinen alten Freund und Kriegskameraden General Rush C. Hawkins und gründete mit diesem zusammen die Anwalt-Firma Hawkins & Pannes, die sich fünfzehn Jahre lang in 64 Broadway und seit 1878 im „Tribune" Building befindet und zu den angesehensten Advokatenfirmen New York's gehört.

Früh schon begann Herr John B. Pannes lebendiges Interesse und thätigen Antheil an deutschen Vereinsbestrebungen zu nehmen. Er war einer der Mitbegründer und erster Präsident des tüchtigsten deutschen Gesangvereins der Westseite, des Heinebund, zu dessen Blüthe er wesentlich beigetragen und dem er noch heute als Ehrenmitglied angehört. Im Jahre 1881 schloß sich Herr Pannes dem „Arion" als aktives Mitglied an, ward 1882 protokollirender Sekretär desselben und schrieb 1885 als Sekretär des Vereins jenen denkwürdigen Jahresbericht, der Anstoß und Veranlassung zum Bau der neuen Halle an 59. Straße gab, durch welche eine neue Aera für den „Arion" eingeleitet wurde. Während der Jahre 1886 und 1887 fungirte Herr Pannes als Vice-Präsident und ward 1890 einstimmig zum Präsidenten des „Arion" erwählt, den er mit Geschick und Schneidigkeit leitete und der unter seiner Aegide machtvoll prosperirte. An der großen Sängerfahrt im Sommer 1892 nahm Herr Pannes als Mitglied des Executiv-Comités reges Interesse und ihm gebührt ein wesentlicher Antheil an den Ruhmesblättern der europäischen Sängerfahrt.

Als vor mehreren Jahren gegen das überwuchernde Mucker- und Temperenztreiben die Liga zur Wahrung der persönlichen Freiheit in New York in's Leben trat, wurde Herrn John B. Pannes die hohe Auszeichnung zu Theil, als Nachfolger von John D. Hundt und Edward S. Hubbe zum Präsidenten derselben erwählt zu werden. Als solcher trat er mannhaft für die weitgesteckten Ziele dieser Vereinigung ein, hielt zahlreiche Reden und erwies sich als vortrefflicher Organisator. Wenn auch unter den obwaltenden Umständen eine Agitation für die Zwecke der Liga unpraktisch ist, da die Legislatur in Albany nicht durch Argumente, sondern von politischen Drahtziehern der herrschenden Partei beeinflußt wird, so hat sie doch manch' gutes Samenkorn gelegt, und Herr Pannes hat sein redlich Theil dazu beigetragen.

Von großem Gemeinsinn beseelt, dabei getragen von frohem Lebensgenuß und echt deutscher Biederkeit der Gesinnung, ist Herr John B. Pannes eine der festesten Stützen deutschen Vereinslebens in New York, in dem das sicherste Bollwerk gegen vollständiges Aufgehen im Amerikanerthum ruht.

Fr. Meißner.

Je mehr wir in die den Weltverkehr beherrschenden merkantilen Verhältnisse zu blicken vermögen, desto mehr erkennen wir auch, daß der Handel und die Industrie die Hauptquellen bilden, welche dem Strome der kulturellen Entwickelung unablässig neue Kräfte zuführen. Denn alle geographischen Erforschungen, durch welche der Civilisation neue Länder erschlossen wurden, alle neuen Verkehrswege, die die Völkerschaften des Erdkreises in Verbindung bringen, sind die Hebel, welche diese Quellen in Bewegung erhalten und gleichzeitig dazu beitragen, einen Austausch der Ideen zu bewirken und den Samen der Bildung und Gesittung in die fernsten Erdreiche zu verpflanzen. Und wenn wir dann bei diesen Betrachtungen finden, daß fast jedes Land der Erde mit den ihm eigenthümlichen Produkten dazu bestimmt ist, den so vielfältigen Bedürfnissen des wirthschaftlichen und gewerblichen Lebens zu dienen, dann empfangen wir erst eine rechte Anschauung von der hohen Bedeutung des Weltverkehrs und der fortschreitenden Entfaltung der Handelsbeziehungen mit allen Erdzonen. Dann werden wir aber auch in jedem Produkte, das dazu auserkoren ist, im Dienste des menschlichen Daseins irgend eine Rolle zu spielen, ein Mittel sehen, diese Beziehungen zu nähren oder wenigstens anzubahnen.

Zu denjenigen natürlichen Produkten, welches eines der wichtigsten Glieder jener gewaltigen länder- und völkerverbindenden Kette darstellt, gehört in vornehmster Linie das Petroleum, das einen so wesentlichen Culturfortschritt in der Lebenshaltung der Menschheit hervorgerufen hat. Diesen Artikel dem Weltverkehr in großem Maßstabe zugänglich gemacht zu haben, ist das Verdienst einer deutschen Firma in New York: Meißner, Ackermann & Co. Dieses Haus ist als der Pionier des amerikanischen Petroleum Export-Geschäftes zu betrachten, denn Meißner, Ackermann & Co. waren es zuerst, welche dieses wichtige Produkt, das die Natur gespendet, der Handel gesammelt, die Industrie veredelt hat, durch die vielverzweigten Kanäle des merkantilen Verkehrslebens in den Dienst des täglichen Daseins stellten und der ganzen Welt zugänglich machten. Der Begründer des Hauses, Herr Fr. Meißner gehört zu denjenigen verdienstvollen Männern, die sich aus eigener Kraft und Tüchtigkeit ihre Stellung schufen und durch Intelligenz und eisernen Fleiß es verstanden, ihres Glückes



Fr. Meissner.

Schmied zu werden. Das schöne Thüringer Land mit seinen blauen Bergen und seinen duftigen Laubwäldern, das dem Wanderer, der es durchstreift, einen überaus reichen Wechsel anmuthiger landschaftlicher Bilder, malerisch gelegener Städte und Dörfer darbietet, ist Heimaths- und Geburtsstätte von Herrn Fritz Meißner. Zu Mühlhausen in Thüringen am 29. Mai 1827 geboren, umstrahlte sein elterliches Haus reiner Friede und sonniges Glück. Der Vater Herr Carl August Meißner war ein Mann von echtem Schrot und Korn, der eine sehr bedeutende Weberei betrieb und in behaglichen Verhältnissen lebte. Von mütterlicher Seite ist Herr Fritz Meißner mit der Roebling'schen Familie nahe verwandt, denn seine Mutter Amalie, eine durch Herz, Gemüth und Verstand gleich ausgezeichnete Frau, war eine Schwester des berühmten Hängebrücken-Ingenieurs John A. Roebling, des Erbauers der Brooklyner Brücke. In diesem friedeumsponnenen und glückdurchtönten Elternhause verlebte der junge Meißner eine sonnige, schöne Jugendzeit, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis Tertia und in den Jahren 1842—44 die Realschule zu Erfurt, an deren Spitze damals der berühmte Pädagoge Dr. Unger stand, der auf die Entwickelung des lernbegierigen und talentirten Knaben nachhaltigen Einfluß ausübte. Nach genügender Vorbildung trat der junge Meißner am 28. Mai 1844 bei dem bedeutenden Handelshaus Müller & Keßler in Hamburg in die Lehre, und legte hier den Grundstein zu seinen umfassenden kaufmännischen Kenntnissen und dem commerciellen Spürsinn und Scharfblick, der ihm später in einem anderen Welttheile eine so bedeutende und geachtete Stellung errang. Nachdem er noch ca. 1½ Jahre als Commis bei seinen Lehrherren thätig gewesen, glaubte er den Zeitpunkt gekommen, seinen lang-gehegten Herzenswunsch ausführen zu können und in Amerika, das ihm als Zukunftsziel seit seinem zwölften Jahre beständig vor Augen schwebte, seines eigenen Glückes Schmied zu werden.

Am 15. September 1849 schiffte sich Herr Meißner auf dem Dampfer Hermann von Bremen nach New York ein, das er am 5. Oktober nach einer beschwerlichen Seereise glücklich erreichte. Zunächst begab er sich zu seinem Onkel Roebling nach Trenton, N. J., bei dem er drei Monate verblieb, um sich in etwas mit amerikanischen Verhältnissen vertraut zu machen. Am 1. Januar 1850 trat Herr Fr. Meißner bei Meinhard Kessler in New York ins Geschäft ein und hatte hier ausgiebige Gelegenheit, seinen Gesichtskreis zu erweitern und sein kaufmännisches Wissen zu bereichern. Mit der Erfahrung, die er nun gesammelt, und in muthigem Vertrauen auf die eigene Kraft machte sich Herr Fr. Meißner am 8. Juli 1855 selbstständig und begründete später am 1. Januar 1859 mit Herrn Charles F. Ackermann und seinem Bruder Charles F. L. Meißner die noch heute bestehende hochangesehene Firma Meißner, Ackermann & Co., Export- und Importgeschäft. Fleiß und Tüchtigkeit brachten die junge Handelsfirma rasch empor und sicherten ihr in kaufmännischen Kreisen Ruf und einflußreiche Verbindungen; ihren Glanzpunkt sollte sie indeß erst gewinnen, als sie dem Petroleum Export-Geschäft ihre Aufmerksamkeit zuwandte. Im Jahre 1861 verluden Meißner, Ackermann & Co. als die ersten, welche den Artikel in Europa auf den Markt brachten, die ersten fünf Fässer rohes Petroleum, und dieser mehr als bescheidene Anfang war die Genesis des gegenwärtigen riesigen Petroleum-Exports der Vereinigten Staaten. Das Experiment erwies sich als ein Schritt in der rechten Richtung und hatte einen so bedeutenden Erfolg, daß Herr Fr. Meißner von 1863 bis 1866 zur Ausbildung des Geschäfts für seine Firma in

Hamburg blieb und als der erste Amerikaner hauptsächlich im Petroleum-Export Interesse Europa bereiste. Herr Meißner besuchte Rußland, eröffnete das Ostsee Hafen-Geschäft mit Stettin, Danzig und Königsberg — abgesehen von den großen deutschen Continentalhäfen —, ging dann nach England und baute das Absatzgebiet so weit aus, daß der Export der New Yorker Firma im Jahre 1866 bereits 75.000 Fässer raffinirtes Petroleum betrug. Jetzt ging es mit Riesenschritten auf der Bahn des Erfolges vorwärts, bald entwickelte sich das Geschäft auch nach Schweden und Norwegen, Dänemark, allen deutschen Häfen, Frankreich, Spanien, Portugal, und das Absatzgebiet umfaßte das ganze Mittelmeer bis nach Odessa, Constantinopel, sämmtliche Levante-Häfen, Alexandrien, Algier und Tunis. Die Firma war die erste, welche Java und Japan ladungsweise mit Petroleum versorgte, später kam Ostindien gleichfalls hinzu — und wenn das Epitheton Weltgeschäft jemals auf eine Firma vollberechtigte Anwendung verdient hat, so hier auf das Haus Meißner, Ackermann & Co. Ein solches weltumspannendes Verkehrsgebiet aufzubauen befähigte allein der Artikel Petroleum, da er — bevor die russische Concurrenz in den achtziger Jahren sich entwickelte — sich Absatz nach allen Theilen der civilisirten Welt eroberte und nur von den Vereinigten Staaten aus bezogen werden konnte. Fast zwei Jahrzehnte hindurch stand das Haus Meißner, Ackermann & Co. ruhmreich und unerschüttert an der Spitze des Geschäfts, und welche riesige Ausdehnung es gewann, bezeugt am besten die Thatsache, daß die Firma alljährlich 200—300 Schiffe befrachtete und der Absatz die colossale Höhe von 1½ Millionen Fässern im Jahr erreichte. Aber Meißner, Ackermann & Co. haben nicht nur einen der bedeutungsvollsten Faktoren in dem wirthschaftlichen Leben der Völker zum Gemeingut der ganzen Welt gemacht, sie dürfen auch mit vollem Rechte das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die wesentlichsten Verbesserungen in Bezug auf Controle, Verladung ꝛc. im Petroleum Export-Geschäft erkämpft und eingeführt zu haben.

Aus dieser verdienstvollen und erfolggekrönten, ein volles Vierteljahrhundert umspannenden Wirksamkeit mußte Herr Fr. Meißner sich zurückziehen, da der Gesundheitszustand seiner Gattin einen längeren Aufenthalt in Europa erheischte. So trat Herr Meißner am 15. März 1886 aus der Firma aus, die er zu so glänzender Prosperität und so weltweiter Ausdehnung gebracht, und siedelte sich in Deutschland an. Noch einmal, im November 1887, kehrte er nach der Stätte seiner früheren Wirksamkeit zurück, um im Mai 1889 abermals nach Deutschland zu gehen und sich in Coburg in seinen heimathlichen Thüringer Bergen niederzulassen, wo er seitdem ununterbrochen seinen Wohnsitz hat.

Doch Herr Fr. Meißner war nicht nur ein unternehmender, ehrenfester und weitschauender Geschäftsmann, sondern hatte auch stets offenes Herz und offene Hand; während der Zeit seines New Yorker Aufenthaltes war er ein eifriger Förderer der Deutschen Gesellschaft und des Wittwen- und Waisen-Vereins und gehörte dem Deutschen Verein, der Germania in Brooklyn und der „Erheiterung" in Staten Island als Mitglied an. Sehr verdient gemacht hat sich Herr Meißner als einer der Gründer der German-American Bank, deren Direktor er bis 1889 war und als deren Vice-Präsident er unter dem verdienstvollen Herrn H. Rocholl von Anfang der achtziger Jahre bis 1886 fungirte. Die außerordentlich angesehene und geachtete Stellung, die Herr Fr. Meißner in der commerciellen Welt New York's einnahm, mag die Thatsache kennzeichnen, daß er zwei Jahre lang einer der Managers der New York

Produce Exchange und durch drei Jahre member of the Arbitration Committee (Handelsrichter) derselben war. Seine vielfältigen Reisen in fast allen Theilen Europa's, der Levante und Aegypten und durch das Gesammtgebiet der Vereinigten Staaten haben ihn mit den bedeutendsten Geschäftsmännern bekannt gemacht und dazu beigetragen, daß sein Blick stets auf's Große und Weite ging, und eine ruhige Energie alle seine Unternehmungen belebte. Von der Politik hielt sich Herr Meißner principiell fern, obwohl er an allen Tagesfragen das regste Interesse nahm und diese stetig verfolgte. Bis zum Jahre 1880 Republikaner, schloß er sich dann gleich so vielen unserer besten und geachtetsten deutsch-amerikanischen Mitbürger den Mugwumps an, ohne indeß je activ in die Politik einzugreifen.

Ein ruhiges und abgeklärtes häusliches Glück ist Herrn Fr. Meißner an der Seite seiner Gattin beschieden, einem geborenen Fräulein Bertha Niemeyer, die einer der angesehensten Hamburger Familien entstammt. Dem im Jahre 1852 geschlossenen Ehebunde sind 4 Kinder entsprossen, von denen nur noch zwei am Leben sind: ein Sohn Herr Carl A. Meißner, der als Vice-Präsident und Geschäftsleiter der „Vanderbilt Steel & Iron Company" von Birmingham, Ala., eine sehr angesehene Stellung einnimmt, und eine Tochter, Fräulein Agnes Meißner, die in dem friedenumsponnenen, sonnigen Elternhause lebt.

Heinrich Dormitzer.

Versucht man es, sich eine Vorstellung von dem Ursprunge der Kulturentwickelung zu bilden, so wird man gewiß zu dem Ergebniß gelangen müssen, daß die erste Stufe derselben in dem Streben des Menschen bestand, seinen natürlichen Bedürfnissen an Nahrung, Wohnung und Kleidung Befriedigung zu verschaffen. Nachdem die Menschheit diesen Zweck im Kampfe ums Dasein erreicht hatte, fühlte sie das Verlangen, die Sorgen und Beschwerden, welche dieser sich stetig erneuernde Kampf ihr auferlegte, wenigstens für Augenblicke zu verscheuchen und ihr körperliches und geistiges Wohlbehagen und Kraftgefühl zu stärken und zu erhöhen. Ein der ganzen Menschheit gemeinsamer Instinkt ließ sie die Kunst herausfinden, gegohrene Getränke zu bereiten, führte sie ferner auf den Gebrauch narkotisch wirkender Pflanzenstoffe und ließ sie in beiden geeignete Mittel gewinnen, den ersehnten Genuß hervorzurufen. Wie die Eingeborenen von Mittelamerika, lange bevor ein Columbus existirt hatte, die Tabakspflanze kultivirten, um mittelst der zusammengerollten Blätter derselben „rauchend ihr Leben dahinzuträumen," wie die indianischen Eingeborenen schon vor undenklicher Zeit das Cocablatt als Narkotikum gebaut haben sollen, so reicht die Geschichte von der Verwendung des Opiums, des Hanfs ꝛc. zu ähnlichen Zwecken bei den Ostasiaten bis in die graueste Vorzeit hinauf. Doch die Civilisation gab unter allen narkotischen Stoffen dem Tabak als dem edelsten und auch unschädlichsten derselben den Vorzug, und heute bilden seine Kultur, seine Verarbeitung und sein Handel für Millionen von Menschen eine unentbehrliche Quelle der Wirksamkeit und deshalb des Lebens.

Unter denjenigen Firmen, welche diesem speciellen Handelsgebiete ihre Thätigkeit widmeten, darf das Haus Bunzl & Dormitzer als einer der Pioniere dieser Industrie bezeichnet werden. Im Jahre 1848 durch die Herren Julius Bunzl und Heinrich Dormitzer gegründet, gehörte die Firma, obwohl sie im Anfang sich nur in engen Grenzen bewegen konnte, fast vier Jahrzehnte lang zu den umfangreichsten und bedeutendsten Firmen in der Tabakbranche und errang sich in der commerciellen Welt einen hochgeachteten und klangvollen Namen. Sie dankte denselben in gleichem Maße der kaufmännischen Tüchtigkeit und Klugheit, wie der strengen Ehrenhaftigkeit ihrer beiden Begründer. Der noch überlebende Theilhaber, Herr Heinrich Dormitzer, ist



Henry Dormitzer

aus Prag gebürtig und zwar kam er dort am 14. Februar 1827 zur Welt. Nachdem er die vaterstädtischen Schulen durchlaufen, mußte er frühzeitig sich auf die eigene Kraft stellen — kaum vierzehnjährig trat er in ein kaufmännisches Geschäft ein und eignete sich gründliche commercielle Kenntnisse an. Doch sein strebsamer Geist und sein ungestüm vorwärts drängendes Temperament ließen ihm die Verhältnisse in seiner Vaterstadt zu eng erscheinen und es erwachte in ihm der Wunsch, in einem größeren Wirkungskreise sich seine Carrière selbst aufzubauen. Dies Motiv trieb ihn 1848 über den Ocean nach New York. Da er herüber gekommen war in der Absicht zu arbeiten, um sich vorwärts zu bringen, so fiel es ihm nicht schwer, eine Beschäftigung zu finden. Er erlernte das Cigarrenmachen und entwickelte bald eine so bedeutende Geschicklichkeit, so rastlosen Fleiß und so weise Sparsamkeit, daß er noch im Dezember desselben Jahres zusammen mit dem gleichfalls aus Prag gebürtigen Herrn Julius Bunzl ein selbständiges Cigarrenfabrikationsgeschäft anfangen konnte. Zwar war das Capital der jungen Firma nur sehr bescheiden, aber ihr redliches Wollen und ihre Tüchtigkeit ersetzte vollauf, was ihnen an Betriebsmitteln abging. Die Firma Bunzl & Dormitzer kam schnell empor und gewann eine enorme Ausdehnung und hochgeachtete Stellung in der Handelswelt, die sie siegreich zu behaupten verstand. Während bis 1860 die Cigarrenfabrikation die eigentliche Domäne bildete, ward in diesem Jahre dieser Zweig völlig aufgegeben und ein ausgedehnter Handel in Blättertabaken etablirt, dem das Haus bis zu seiner Auflösung im Jahre 1884 mit außerordentlichem Erfolge oblag. Herr Heinrich Dormitzer zog sich dann nach einer langen, äußerst angestrengten, aber auch ungewöhnlich erfolgreichen Thätigkeit mit einem sehr bedeutenden Vermögen ins Privatleben zurück und genießt jetzt die wohlverdiente Ruhe mit jener inneren Befriedigung, die der Rückblick auf ein langes verdienstvolles Wirken naturgemäß gewährt.

Wenn Herr Heinrich Dormitzer auch sein ganzes Können und seine Arbeitskraft vornehmlich seinem Geschäft zu widmen gezwungen war, so hat er doch jederzeit für Dinge des Allgemeinwohls ein freigebiges Herz und eine offene Hand gehabt. Es giebt kaum ein unterstützungswerthes Wohlthätigkeits-Institut, das nicht seinen Namen auf der Mitgliederliste hat, und auch im Stillen und ungenannt bethätigt er vielfältig seinen humanen Sinn.

Verheirathet ist Herr Dormitzer seit dem Jahre 1850. Frau Dormitzer, eine hochgebildete Dame, ist in New Yorker Gesellschaftskreisen eine wohlbekannte Erscheinung, die speciell an allen künstlerischen und literarischen Bestrebungen lebendigstes Interesse nimmt und deren prächtiges Haus an Ost 74. Straße Hort und Sammelpunkt für schöngeistige Ziele bildet. Von den fünf Kindern des Ehepaares ist Herr Walter Dormitzer Theilhaber der angesehenen Commissionsfirma A. D. Straus & Co. in 15 Broadway, während der jüngere Sohn gleichfalls die kaufmännische Laufbahn gewählt hat und eine Stellung in der großen Eisen- und Stahlwaarenfirma Wiebusch & Hilger, limited, in Chambers Street bekleidet, in welcher ein Schwiegersohn des Herrn Dormitzer, Herr Walter Taussig, ein financielles Interesse hat. Die älteste Tochter war mit dem bekannten hochgeachteten Arzte Dr. R. C. Brandeis verheirathet, dessen mysteriöses spurloses Verschwinden vor mehreren Jahren so tiefes und berechtigtes Aufsehen erregte. Ungeachtet der größten Anstrengungen von Seiten der Angehörigen und der Behörden ist niemals eine Spur von dem Verschollenen entdeckt und das dunkle Geheimniß aufgeklärt worden, so daß ihn die Familie jetzt als todt betrauert. Die jüngste Tochter vermählte sich mit dem Prediger einer Episcopalkirche und lebt in Waltham, Mass.

Am politischen Leben hat Herr Heinrich Dormitzer nur passiven Antheil genommen, soweit es seine Bürgerpflichten ihm dictirten. Er gehört der republikanischen Partei an und ist derselben sein ganzes Leben lang unentwegt treu geblieben. In seinen Gesinnungen ist Herr Dormitzer von unerschütterlicher Festigkeit der Ueberzeugung getragen, wie aus der Thatsache hervorgehen mag, daß er nie in seinem Leben einer Kirche angehört hat.

Herr Heinrich Dormitzer ist so recht die Verkörperung des self-made-man — jener Klasse von Bürgern, die den Kern und die stärkste sittliche Stütze der Bevölkerung ausmacht. Tüchtigkeit, Fleiß und Sparsamkeit waren die grundlegenden Momente seiner bedeutenden geschäftlichen Erfolge, und insoweit das Studium eines auf diesen drei Grundprincipien aufgebauten Lebensganges als ermuthigendes und förderndes Beispiel dienen kann, darf Herrn H. Dormitzer's Lebensbahn in so gleichmäßig stillem Kreise sie sich auch abgespielt hat, doch als ein leuchtendes Vorbild für ein jüngeres, heranwachsendes Geschlecht dienen.



John J. Freedman.

Es ist eine Eigenthümlichkeit des deutschen Charakters, ehrliche Arbeit als Hauptgrundlage zur Sicherung dauernder Erfolge im Privatleben sowohl, als strenge Rechtlichkeit als den zuverlässigsten Compaß für die Leitung öffentlicher Angelegenheiten zu betrachten. Die Adoptivbürger deutscher Abkunft in den Vereinigten Staaten betrachten es als ihre Mission, dieser Auffassung in ihrer Adoptivheimath eine möglichst weite Anerkennung zu verschaffen, und wer immer — gestützt auf deutschen Einfluß — im politischen Leben eine Carrière sich zu erringen beabsichtigt, muß zuvörderst in seinem Berufs- und Privatleben überzeugende Proben seiner Tüchtigkeit und Redlichkeit abgelegt haben.

Als Herr John J. Freedman in die politische Arena eintrat, hatte er sich bereits einen angesehenen Namen in der juristischen Welt erobert und den Beweis geführt, daß ihm nicht nur glänzende Befähigung, sondern auch strenge Integrität eigen. In der altehrwürdigen Patricierstadt Nürnberg hat Richter Freedman's Wiege gestanden und hier verlebte er seine erste Jugendzeit — reich an nachhaltigen Eindrücken. Als er im Alter von 16 Jahren 1852 die alte Heimath mit dem freien Boden Amerika's vertauschte, hatte er eine gründliche allgemeine Bildung auf deutschen Lehranstalten empfangen, die er hier durch Fortsetzung seiner Studien ergänzte und erweiterte. Im Mai 1860 ward er nach sorgfältiger Vorbereitung für die Rechtswissenschaft zur New Yorker Anwaltkammer zugelassen und erwarb im folgenden Jahre die Berechtigung, in allen Gerichtshöfen der Vereinigten Staaten zu practiciren. Durch sein sehr umfassendes Rechtswissen, die Gründlichkeit des Studiums, das er auf jeden ihm anvertrauten Fall verwandte, die strenge Rechtlichkeit seiner Gesinnung und Treffsicherheit seines Urtheils verschaffte er sich ungewöhnlich schnell eine große und einträgliche Clientel, namentlich unter der deutschen Klasse der Bevölkerung. Ein neunjähriges advokatisches Wirken hatte ihm einen so hochgeachteten Namen als Anwalt und Mensch verschafft, daß Gouverneur John T. Hoffman ihn, den damals erst Dreiunddreißigjährigen, im Jahre 1869 für den hohen Posten eines Richters der Superior Court ernannte, um die durch Resignation von Richter Garvin entstandene Vakanz auszufüllen. Daß der Gouverneur mit dieser Ernennung die Sympathie und den Willen der Bevölkerung ausgedrückt, bestätigte die Erwählung Richter Freedman's im Herbst desselben Jahres für einen sechsjährigen Termin; der Richter war

in dieser Wahlcampagne als der Candidat der Vereinigten New Yorker Demokratie aufgestellt worden und erhielt eine Majorität von über 50.000 Stimmen. Bei Ablauf seines Termins nominirte 1875 Tammany Hall Richter Freedman von Neuem für sein Amt, doch ward das gesammte Tammany Ticket geschlagen in Folge einer Combination, welche die Republikaner mit den Tammany feindlichen Elementen der demokratischen Partei eingingen. Diese Niederlage basirte durchaus nicht auf Unpopularität Richter Freedman's, der weit mehr Stimmen auf seinen Namen vereinigte, als die meisten anderen Candidaten des regulären demokratischen Tickets, sondern ward durch eine jener politischen Strömungen bewirkt, die von Zeit zu Zeit in New York Boden gewinnen. Daß diese Erhebung in keiner Weise gegen die Person des Richters Freedman gerichtet war, beweist am besten die Thatsache, daß als im Sommer 1876 an Stelle des verstorbenen Oberrichters der Superior Court Claudius L. Monell ein Nachfolger zu erwählen war, alle demokratischen und selbst einige unabhängige Organisationen Richter Freedman zu diesem hohen Posten nominirten und ihn mit der gewaltigen Majorität von über 50,000 Stimmen für einen vierzehnjährigen Termin erwählten. Außerdem ernannte Gouverneur Tilden ihn für den unbeendigten Rest des Jahres 1872 als Richter Monell's Nachfolger.

Während seiner langen und ehrenvollen richterlichen Laufbahn hat Judge Freedman eine Menge Fälle von weitragender Wichtigkeit zu entscheiden gehabt, die überaus schwierige und verwickelte Rechtsfragen einschlossen. Immer zeichnete er sich durch gewissenhaftes und durchdringendes Studium jedes seiner Urtheilfällung unterbreiteten Prozesses aus, durch einen scharfen natürlichen Verstand und unerschütterliches Pflichtbewußtsein. Wo er nicht durch vorhergehende richterliche Entscheidungen gebunden war, legte er seinen Urtheilen neue, fortschrittliche und reformatorische Ideen zu Grunde und wußte stets die Hoheit des Gesetzes vor Mißbrauch zu unwürdigen Zwecken zu wahren. Furchtlos und unabhängig, und durchdrungen von peinlichster Gewissenhaftigkeit, hat Richter Freedman stets seine Entscheidungen nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben — unbekümmert um die Folgen, welche dieselben etwa für ihn haben möchten, nur bestrebt, strengste Gerechtigkeit und Unparteilichkeit walten zu lassen. Dieses sein mannhaftes und charactervolles Verhalten erwarb und sicherte ihm frühzeitig schon das rückhaltloseste Vertrauen der Bench und Bar, das er sich während seiner langen richterlichen Laufbahn unentwegt zu erhalten und zu bewahren gewußt hat. Wie sorgfältig und erschöpfend Richter Freedman bei seinen Rechtssprechungen zu Werke geht, wie sehr er in jedes Detail der ihm vorliegenden Prozesse eindringt, dafür liefert die in den Akten der Court of Appeals erhärtete Thatsache den unumstößlichen Beweis, daß das Appellgericht es wiederholt abgelehnt hat, irgend etwas zu der Begründung seiner Urtheilsfällungen hinzufügen — gewiß ein hohes Compliment für Richter Freedman.

Kaum ein Gebiet auf dem weiten Felde der Rechtspflege existirt, auf dem sich Richter John J. Freedman nicht Lorbeeren errang. Streng gegen sich selbst, hält er auch Andere, namentlich Personen in öffentlichen oder Vertrauensstellungen zu gewissenhaftester Ausübung ihrer Pflichten an. Rückhaltlos ist Richter Freedman in der Verurtheilung ungesetzlicher Gebührenforderungen, und die Armen und Schwachen finden in ihm einen unerschütterlichen Hort. Die Lehrer an den öffentlichen Schulen schützte er mannhaft gegen willkürliche Versetzungen und Degradirungen von Seiten parteiischer Trustees, und die Arbeiter schulden Richter Freedman tiefen Dank für

neue, grundlegende Rechtsentscheidungen, die er zu ihren Gunsten fällte. Kein anderer Richter hat so nachdrücklich die Bedeutung und Nothwendigkeit einer furchtlosen und unabhängigen Presse für die Sicherheit unserer Institutionen anerkannt, als Richter Freedman; keiner aber hat auch in Libellklagen so sorgsam darüber gewacht, daß die Zeitungen die ihnen verliehenen Privilegien nicht mißbrauchen und ihrer hohen Aufgabe als Wächter der öffentlichen Meinung untreu werden.

Ueber ein Vierteljahrhundert fast erstreckt sich die richterliche Wirksamkeit von Herrn John J. Freedman, und es ist natürlich, daß während dieses langen Zeitraumes eine überaus große Zahl wichtiger und bedeutender Prozesse seiner Beurtheilung vorgelegen haben. Im Rahmen dieser Lebensskizze des Richters sei es uns gestattet, einige davon herauszugreifen, die entweder neue grundlegende Rechtsprincipien schufen, oder ein weitergehendes allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Im Jahre 1870 war es Richter Freedman, der durch seine entscheidende Stimme dem Rechtsgrundsatz zur Geltung verhalf, daß die Bestimmungen des Copyrights in England und in diesem Lande in keiner Weise das gemeinrechtliche Eigenthum einer literarischen Produktion vor der Veröffentlichung berühren; daß bis zu dem Zeitpunkt der Publikation der Autor und seine Bevollmächtigten das ausschließliche Besitzrecht an dem literarischen Erzeugniß haben und in diesem Besitzrecht nicht durch Bestimmungen des Copyrights tangirt werden; daß ferner eine öffentliche Vorlesung oder Darstellung keine Publikation im Sinne des Gesetzes sei und Niemandem die Berechtigung verleihe, ohne die Zustimmung des Verfassers in irgend einer Weise sein geistiges Eigenthum für Zwecke der Publikation zu benutzen.

Eine besonders für Theaterkreise höchst wichtige und einschneidende Entscheidung fällte Richter Freedman einige Jahre später durch Erlaß eines Einhaltsbefehls gegen die berühmte Schauspielerin Fanny Morant, um diese zu verhindern, in Verletzung eines mit Augustin Daly abgeschlossenen Contractes auf der Bühne des Union Square Theaters aufzutreten. Die bei dem Prozeß involvirte Frage war damals eine völlig neue; und in der von ihm getroffenen Entscheidung stellte Richter Freedman den Rechtsgrundsatz fest, daß in so weit dem Gerichtshofe die Jurisdiction über einen Contractbruch zustehe, in welchem der verursachte Schaden seiner Natur nach unersetzlich und nicht feststellbar sei, eine Künstlerin durch Einhaltsbefehl wohl zwar daran verhindert werden könne, in Verletzung eines von ihr eingegangenen Contractes unter einem bestimmten Geschäftsleiter öffentlich aufzutreten; daß sie aber nicht gezwungen werden könne, in Erfüllung ihres Contractes zu spielen oder zu singen. Diese Entscheidung gilt jetzt als der maßgebende Rechtsgrundsatz für den Staat New York und ist auch von verschiedenen anderen Gerichtshöfen in den Ver. Staaten adoptirt worden.

In dem vor Richter Freedman verhandelten Prozesse der Töchter William M. Tweed's gegen die Knickerbocker Life Insurance Company handelte es sich um die Frage des Verfalls einer auf das Leben Tweed's ausgestellten Police. In derselben war nämlich eine Clausel enthalten, nach welcher die Police für verfallen erklärt wurde, wenn der Versicherte sich ohne die schriftliche Zustimmung der Gesellschaft außerhalb den Civilisationsgrenzen der Vereinigten Staaten aufhalten sollte. Die Vertheidigung fußte auf der Verletzung dieser Bedingung und wies nach, daß Tweed im Jahre 1875 aus New York entfloh, 1876 im Hafen von Vigo, Spanien, gefangen genommen und auf dem Kriegsschiffe Franklin nach New York zurückgebracht wurde.

Richter Freedman entschied, daß durch die Verletzung jener Bestimmung in der Police der Vertrag zwischen den beiden Parteien von selbst ein Ende erreichte und wies die Klägerinnen mit ihren Ansprüchen ab.

Richter John J. Freedman war einer der ersten Richter, welcher die Machtbefugniß der Legislatur hinsichtlich der Verordnung anerkannte, daß die Telegraphen-, Telephon- und alle Drähte für die elektrische Beleuchtung innerhalb der Stadt New York unterirdisch gelegt werden müßten, und der das zu diesem Zwecke passirte Gesetz für constitutionell erklärte.

Selbst die Rechte der farbigen Bevölkerung bemühte sich der Richter zu schützen. In dem Schadenersatz-Prozesse, den eine Negerin Namens Gilbert gegen die New York und Charleston Steamship Company wegen Verweigerung einer bestimmten Cajüte angestrengt hatte, für welche sie ein Billet gelöst, bestritt Richter Freedman der Dampfschiff-Gesellschaft das Recht, die Negerin an der Benützung der von ihr gemietheten Cabine ihrer Hautfarbe wegen zu behindern und wies in seiner Rechtsbelehrung die Geschworenen an, ein Verdict für die Klägerin einzubringen, im Falle sie zu der Ueberzeugung gelangen sollten, daß die Verweigerung der Cajüte lediglich auf Grund der Hautfarbe der Klägerin erfolgte. So eindringlich waren Richter Freedman's Argumente, daß die Steamship Company — von der Gerechtigkeit und Billigkeit der Instruktion des Richters überzeugt — sich mit dieser Entscheidung beruhigte.

Unter den vielen Beweisen, die Herr John J. Freedman im Laufe seiner langen Richtercarrière von seiner Furchtlosigkeit und Unabhängigkeit gegeben hat, verdienen hier Erwähnung die von ihm 1870 erlassene Verfügung an General Benjamin F. Butler, Gründe anzugeben, warum nicht ein Haftbefehl gegen ihn erlassen werden solle; und im Weiteren, daß er 1885 Franklin Edson der Mißachtung des Gerichts schuldig erklärte, weil er als Mayor der Stadt New York einen gegen ihn erlassenen Einhaltsbefehl nicht beachtet hatte, der ihn an einer bestimmten Ernennung verhindern sollte. Was die in dem letzteren Falle bewiesene starre Unabhängigkeit besonders markant macht ist die Thatsache, daß Mayor Edson derselben politischen Organisation angehörte, welcher Herr Freedman vornehmlich seine Erhebung auf die Richterbank verdankte.

Was aber Richter Freedman's Ruf und Ruhm weit über die Grenzen des Staates New York hinaus trug und verkündete, das war die von ihm 1878 abgegebene Entscheidung in Bezug auf gewisse aufgetauchte Rechtsfragen, die mit den Naturalisationsgesetzen der Vereinigten Staaten zusammenhingen. John J. Davenport hatte gewisse Fragen in Bezug auf Naturalisirungen aufgeworfen, durch welche die Bürgerrechte von nahezu 40,000 Personen beanstandet wurden, die in den Jahren 1858 bis 1873 in der Superior Court naturalisirt worden waren. Richter Freedman entschied in seinem gediegenen und wohldurchdachten Rechtsbefund, daß die Zulassung zum Bürgerthum durch den Gerichtshof einen Urtheilsspruch darstelle, der legal bindend sei, ausgenommen wenn nachgewiesen werden könnte, daß er durch Betrug oder Irrthum erlangt sei; daß Davenport's Einwände sich auf nebensächliche, rein technische Gründe stützen und daher gänzlich unhaltbar seien. Die in der Begründung seiner Entscheidung niedergelegten Gesichtspunkte wurden später von dem Ver. Staaten Richter Blatchford in ihrem vollen Umfange indossirt, und so bedeutendes Aufsehen erregte Richter Freedman's Urtheilsspruch, daß das Staatsdepartement in Washington das Rechtsgutachten des Richters hinsichtlich anderer Punkte einholte,

welche durch die vorerwähnte Entscheidung nicht gedeckt waren. Richter Freedman unterbreitete seine Ansichten über das gesammte Naturalisationsgesetz in einem eingehenden und erschöpfenden Brief, für welchen ihm Minister William M. Evarts ein specielles Dankschreiben sandte und zugleich constatirte, daß die von Richter Freedman niedergelegten Rechtsansichten für autoritativ angesehen würden, daß die Regierung das Schreiben dem Ver. Staaten Anwalt in der Amerikanisch-Spanischen Commission als maßgebenden Führer eingehändigt habe und später dem Archiv des Departements einverleiben würde.

So groß und festbegründet war Richter John J. Freedman's Ruf, daß im Jahre 1890 die People's Municipal League bei Ablauf seines Amtstermins auf seiner Wiederernennung bestand. Richter Freedman's Werth überwog jede Parteirücksicht. Er war zwar, und ist es immer geblieben, entschiedener Demokrat, aber niemals hat seine Parteistellung auch nur den leisesten Einfluß auf seine richterlichen Entscheidungen ausgeübt, niemals hat er als Richter politische Rücksichten gelten lassen. Seine Nomination wurde ohne Unterschied der Partei von der County Demokratie, der Republikanischen Partei und von Tammany Hall einmüthig indossirt und er selbst bei den Wahlen im November ohne Opposition abermals für den vollen Termin von 14 Jahren mit der enormen Zahl von 206,128 Stimmen erwählt. Wie hoch Richter Freedman in der allgemeinen Achtung stand, dafür giebt den überzeugendsten Beweis ein editorieller Artikel der „N. Y. Tribune," um so bemerkenswerther und ehrender, als die Zeitung in politischer Beziehung dem Richter starr entgegengesetzt ist. Unter Hinweis auf die stolze und ruhmbedeckte Richter-Carrière des Herrn John J. Freedman zollte die „Tribune" seiner Unabhängigkeit, seinen Fähigkeiten und seiner Gelehrtheit die höchste und rückhaltloseste Anerkennung. Aus dem Munde eines solchen Blattes, und zumal eines politischen Gegners gewiß kein geringes Lob.

Für das geistige und gesellige Leben interessirt sich Richter Freedman mit warmem Eifer. Er ist seit vielen Jahren Mitglied des Deutschen Liederkranz, des Manhattan Club, der New Yorker Historischen Gesellschaft, der N. Y. Geographical Society, der Deutschen Gesellschaft, des Deutschen Hospitals und vieler anderer wohlthätiger Institute. Auch ist der Richter bekannt als Hippologe und gilt in New York nicht nur als einer der schneidigsten und gewandtesten Reiter, sondern auch als ein höchst gewiegter Pferdekenner.

Vierundzwanzig Jahre lang bekleidet Herr John J. Freedman jetzt die hohe und verantwortliche Stellung eines Richters der Superior Court und hat sich als Richter, dem die wichtigsten und bedeutendsten Fälle zur Entscheidung unterlagen, durch seine Intelligenz, seine unermüdliche Thätigkeit, seinen scharfen analytischen Verstand und vor allem durch seinen strengen Rechtssinn und nie wankende Unparteilichkeit als eine Zierde des Richterstandes erwiesen.

Theodor Sutro.

Nichts ist so interessant, als den Entwickelungsgang eines hochbegabten Menschen zu verfolgen — interessant und lehrreich zugleich. Denn während wir uns mit den persönlichen Schicksalen bekannt machen, erkennen wir die vor der Welt oft verborgen liegenden Fäden, von denen die Erziehung und Charakterausbildung bedeutender Männer geleitet ward; während wir Einblick in ihr seelisches Leben erhalten, offenbart sich uns zugleich die folgenschwere Wichtigkeit und der bestimmende Einfluß, die Erziehung und Vorbild auf die keimfähige Charakteranlage ausüben und hervorbringen. Solche Gedanken werden lebhaft in uns wachgerufen, wenn wir den Lebensgang Theodor Sutro's in seinen einzelnen Entwickelungsphasen verfolgen. Wenn ihm auch eine gütige Fee ungewöhnliche Talente und reiche Begabung in die Wiege gelegt hat, so bedurfte es doch einer kundigen erzieherischen Hand, die diese natürlichen Gaben zu pflegen und zu entwickeln wußte, so daß sie sich zu ihrem vollen Reichthum zu entfalten vermochten. Diese liebevolle Pflege und Ausbildung seiner Talente und seines Charakters dankt Herr Theodor Sutro seiner Mutter, einer Frau von reicher Befähigung und ungewöhnlicher Charakterstärke, wie wir nur selten einer begegnen. Mit dem unternehmenden Geist und praktischen Scharfblick eines Mannes verband sie, sagt ein Biograph von ihr, alle weiblichen Tugenden und wußte in ihren Kindern durch eine treffliche Erziehung den Samen des Edlen und Schönen auszustreuen, der reiche Früchte trug. Theodor Sutro ward in der alten Kaiserstadt Aachen am 14. März 1845 als das jüngste von 14 Kindern geboren. Der Vater, ein hochgebildeter Mann, betrieb eine ausgedehnte Tuchfabrik und besaß, gleich seiner durch Schönheit, Geist und Charakter ausgezeichneten Gattin, eine ausgesprochene musikalische und literarische Befähigung. Dieses glückumsponnene, kunstliebende Heim zerstörte des Vaters plötzlicher Tod im Jahre 1847 mit rauher Hand. Die Familie blieb in wenig glänzenden Verhältnissen zurück und die Sorge für die Erziehung der zahlreichen Kinder ruhte nun allein in den Händen der Mutter. Da faßte Frau Rosa Sutro den heroischen Entschluß, nach Amerika auszuwandern, da sie in der neuen Welt einen günstigeren Entwickelungsboden für ihre Kinder voraussah. Dem Entschluß folgte im Jahre 1850 die Ausführung und die Familie ließ sich in Baltimore nieder. Hier erhielt Jung-



Theodore Sutro

Theodor unter dem wachsamen Auge der Mutter eine sorgfältige Erziehung in englischen und deutschen Schulen, graduirte vom Baltimore City College, setzte dann seine Studien auf der Philips Exeter Academy, New Hampshire, fort und graduirte 1871 von dem berühmten Harvard College mit hoher Auszeichnung und später noch von der Columbia College Law School. So wohlvorbereitet und ausgerüstet mit universellem Wissen trat Herr Theodor Sutro 1874 in die Ausübung des Anwaltberufes ein, und seine juristischen Kenntnisse, sein fast unfehlbar richtiges Urtheil, sein durchdringender Verstand und sein gewissenhafter Fleiß errangen ihm schnell eine bemerkenswerthe Stellung in der Juristenwelt.

Im Jahre 1875 war es zuerst, daß Herr Sutro mit einem Unternehmen in Verbindung trat, welches er wenig mehr als ein Jahrzehnt später vor dem gänzlichen Verfall rettete: die Sutro Tunnel-Gesellschaft in Nevada. Dieses gigantische Werk, das eine der großartigsten Schöpfungen der Ingenieurkunst darstellt, war in den Jahren 1869 bis 1880 von seinem Bruder Adolph Sutro geplant und zum größten Theile ausgeführt worden. Diese Tunnel-Anlage hatte zum Zweck die Drainirung und Ventilirung der reichen Metall- und Erzlager, welche in der berühmten Comstock-Grube in Nevada gelegen waren und in denen die Bonanza-Könige Mackay, Fair und Flood, und andere Millionäre wie D. O. Mills, Keene 2c. ihre ungeheuren Reichthümer angesammelt hatten. Trotz des wunderbaren Reichthums jenes Minerallandes und wiewohl der Sutro Tunnel eines der grandiosesten Ingenieurwerke der Welt ist, erwies er sich nach seiner Vollendung im Jahre 1882 vom Geschäftsstandpunkt als unrentabel in Folge seiner enormen Anlagekosten und der anhaltend ungünstigen Lage der gesammten Bergwerk-Industrie. Während der Jahre 1875—1880 fungirte Herr Theodor Sutro abwechselnd als legaler Berather dieses Unternehmens; seine inzwischen bedeutend angewachsene Privatpraxis bestimmte ihn dann, sich von der juristischen Vertretung der Tunnel-Gesellschaft zurückzuziehen und er entfaltete von 1880 bis 1887 ein sehr umfassendes advokatorisches Wirken in der Stadt New York. Inzwischen hatten sich die Angelegenheiten der Sutro Tunnel-Gesellschaft höchst trübe gestaltet. Englische Kapitalisten hielten eine große Hypothek auf die Anlagen der Compagnie und die ungeheure Zinsenlast dafür verschlang nahezu die gesammten Einnahmen. Im März 1886 hatte sich die Crisis so zugespitzt, daß ein Präclusionsverfahren in den Gerichten von Nevada gegen die Sutro Tunnel Co. anhängig gemacht wurde. Einige Actionäre suchten jetzt Herrn Theodor Sutro auf, um sein Rechtsgutachten über die Aussichten des Unternehmens einzuholen. Mit der starren Energie, die ihm eigen ist, begann Herr Sutro jetzt die Lage der Gesellschaft zu studiren, um wenn möglich das großangelegte Unternehmen vor vollständigem Verfall zu retten. Je tiefer er in die verfahrenen Verhältnisse eindrang, desto mehr erkannte Herr Sutro die ungeheuren Schwierigkeiten, welche einer Sanirung der Gesellschaft entgegenstanden. Der in den Gerichten von Nevada schwebende Prozeß befand sich in einem Stadium, das thatsächlich eine Wahrung des Eigenthums der Compagnie unmöglich erscheinen ließ. Die Geschäftsleitung lag in den Händen der Hypothekengläubiger, gegen das schwebende Präclusionsverfahren war keine Vertheidigung eingereicht worden, die Zeugenaussagen waren bereits geschlossen, dabei befand sich kein Geld in der Kasse, die Actionäre schienen völlig unwissend über den Werth des Unternehmens und gleichgültig gegen das Schicksal desselben zu sein, und die Stimmung in Finanzkreisen und beim Publikum war stark gegen alle Minenunternehmungen gerichtet.

Trotz dieser trostlosen Lage übernahm Herr Theodor Sutro, nachdem er selbst mehrere Monate in Nevada den Stand des Unternehmens auf das gründlichste geprüft hatte, im Auftrage einiger Actionäre den Versuch einer Reorganisation. Es war eine Herkulesarbeit, aber die unbeugsame Willenskraft, die zähe Energie, die zündende Ueberredungskunst und der weitschauende Scharfblick des jungen Advokaten, der rastlos für die Rettung des gigantischen Unternehmens arbeitete, wußten alle schier unüberwindlich scheinenden Hindernisse zu beseitigen. Als ein Ergebniß seiner Reise nach Nevada und seiner Studien über die Lage des Sutro Tunnels schrieb Herr Theodor Sutro 1887 ein Buch „The Sutro Tunnel Co. and the Sutro Tunnel," in welchem er allen Interessenten einen ebenso erschöpfenden als klaren Bericht über Zweck, Bedeutung und Stand des Unternehmens vorlegte. Seine Schilderung zeichnet sich durch eine faßliche Darstellung und verständnißvolles Eingehen auf die Wichtigkeit der Tunnel-Anlage für die Ausbeutung der Comstock-Gruben ebenso aus, als durch schöne, klare Sprache und Reichthum an eigenen Gedanken und Plänen für die Ausgestaltung des Unternehmens. Es gelang Herrn Sutro's unermüdlicher, zweckbewußter Arbeit, die Apathie der Actionäre zu brechen; mit der Zähigkeit, Festigkeit und Kaltblütigkeit seines Charakters die Klage in den Gerichtshöfen zu befehden; die besten Finanzkreise von Neuem für das Unternehmen zu interessiren, und nach monatelangem hartnäckigem Kampfe setzte er es durch, daß die Hypothekengläubiger die schwebende Schuld von 2 Millionen Dollars um eine volle Million reduciren mußten, brachte auf der anderen Seite eine Million Kapital auf, mit der er alle Verbindlichkeiten der Gesellschaft bezahlte und so das Unternehmen wieder auf eine lebensfähige Basis stellte. Er reorganisirte die Sutro Tunnel Company von Grund auf, gründete an ihrer Stelle die Comstock Tunnel Co. und ward in Ansehung der von ihm nicht nur in juristischer, sondern auch in financieller Hinsicht bewiesenen außergewöhnlichen Fähigkeiten zum Präsidenten der Comstock Tunnel Co. erwählt. Das Unternehmen ruht jetzt auf einer financiell vollgesicherten Basis, befindet sich gegenwärtig in einer mustergültigen Verfassung und verspricht, sobald die gedrückten und ungünstigen Zeitzustände im Minenwesen eine Besserung erfahren, ein auch financiell glänzend prosperirendes zu werden.

Das, was Herr Theodor Sutro in Verbindung mit diesem Unternehmen geleistet, ist mehr als ein Erfolg — es ist eine That von weitragender Bedeutung und hat die allgemeinste Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt. Während die Juristenwelt seine schneidige, gewissenhafte und kenntnißreiche Vertretung in legaler Beziehung würdigte, bewunderten die Finanziers sein organisatorisches Geschick, seine verständnißvolle Leitung des verfahrenen Unternehmens, seinen klug vorausschauenden Blick und die Weisheit und Zweckmäßigkeit seiner Maßnahmen.

Ungeachtet der aufreibenden und zeitraubenden Arbeit für die Reorganisation der Sutro Tunnel Co. verstand es Herr Theodor Sutro, auch in seinem sonstigen Berufswirken zu gleicher Zeit eine erfolgreiche Thätigkeit auszuüben. Im Frühjahr 1889 ward er als Mitglied in die hochangesehene Advokatenfirma Salomon, Dulon & Sutro, die ihre Offices im Boreel Building am Broadway hat, aufgenommen. Der unvergeßliche Friedrich Kapp war der eigentliche Gründer der Firma, der jetzt außer Herrn Theodor Sutro noch Ex-Gouverneur Eduard Salomon und Herr Rudolf Dulon, ein Schwager von General Franz Sigel und der Sohn des bekannten Predigers und Pädagogen Dr. Dulon, als Theilhaber angehören. Die Firma ist eines der ersten Anwaltbureaus

nicht nur in New York, sondern im ganzen Lande — sowohl was die Vornehmheit ihrer Clientel, als auch ihre Stellung innerhalb der Juristenwelt betrifft. Wenngleich ihr Wirken jedes Gebiet des vielverzweigten Rechtswesens umfaßt, so findet sie doch das Hauptfeld ihrer Thätigkeit in der Vertretung großer Finanzinstitute und Gesellschaften, wie der German Savings Bank, der Germania Life Insurance Co., der German-American Bank, des Deutschen Vereins, fungirt als Rechtsvertreterin des Deutschen und Oesterreichischen Consulats und hat speciell in zahlreichen bedeutenden Auslieferungsverfahren als Anwalt gewirkt. Die Natur dieser Praxis bringt es mit sich, daß die Herren Salomon, Dulon & Sutro nicht nur in einheimischen Rechtsfragen eine sehr umfassende Kenntniß besitzen, sondern auch im internationalen Rechtswesen außerordentlich bewandert sind und sehr häufig zu Gutachten über schwierige Fragen des internationalen Rechts von europäischen Regierungen aufgefordert werden. Es ist eine sehr allgemein verbreitete Ansicht im Publikum, daß diejenige Anwaltfirma bedeutend sei, deren Name sehr oft in der Oeffentlichkeit genannt wird. Das ist durchaus irrig. Die Thätigkeit einer Firma wie Salomon, Dulon & Sutro bleibt in Einzelnen dem großen Publikum zumeist verborgen, denn ihr Wirken spielt sich vielfach in ihren Bureaus ab. Aber innerhalb der urtheilsfähigen Fachkreise und der maßgebenden Finanz- und Handelswelt steht keine Rechtsanwaltfirma höher, hat keine einen klangvolleren Namen als Salomon, Dulon & Sutro. Durch sein umfassendes juristisches Wissen, seinen ungemeinen Scharfsinn, die Klarheit seiner Auffassung in Verbindung mit einem bewundernswerthen Fleiß und glänzender Rednergabe hat Herr Theodor Sutro sein redlich Theil zu der bedeutenden Position derselben beigetragen und für sich selbst weithin Achtung und Werthschätzung bei Bench und Bar errungen. Es liegt außerhalb des Rahmens dieser Lebensskizze, Herrn Sutro's advokatorische Wirksamkeit in Einzelheiten zu zergliedern; nur so viel sei hervorgehoben, daß er in einer langjährigen und erstaunlich vielseitigen Thätigkeit die überzeugendsten Beweise seiner juristischen Gelehrsamkeit und seiner natürlichen Befähigung abgelegt hat — Eigenschaften, in denen die Erklärung für die glänzenden Erfolge in seiner Anwaltpraxis liegt.

Mit dieser reichen Wirksamkeit und einer ununterbrochenen Kette stolzer Erfolge hinter sich ist indeß weder das Thätigkeitsgebiet, noch das Lebensbild Herrn Theodor Sutro's erschöpft. Von der allgütigen Natur mit einer verschwenderischen Fülle von Gaben ausgerüstet, die eine verständnißreich-sorgsame Erziehung liebevoll pflegte und ausbildete, erscheint die Vielseitigkeit seiner Neigungen und die hervorstechende Bedeutung seiner Leistungen auf den verschiedenen Gebieten wahrhaft erstaunlich. Schon als Student ward Herr Sutro dazu auserkoren, die öffentliche Ansprache im Namen der graduirten Zöglinge zu halten. Er ist ein Mann von bedeutender Gabe der Rede und der Conversation, rasch auffassend, lebendig, oft von schlagendem Witz; dabei mit sprühender Phantasie und großem poetischem Talent begabt, das sich durch Reinheit der Sprache, Wohllaut des Rhythmus und Vielgestaltigkeit des Ausdrucks auszeichnet. Für die Friedensfeier, die der „Sängerbund" in Baltimore 1871 veranstaltete, lieferte Herr Sutro meisterhafte englische Uebertragungen der „Wacht am Rhein" und des Arndt'schen Freiheitsliedes „Was ist des Deutschen Vaterland." Neben diesem literarischen Talent besitzt er auch bedeutende musikalische Begabung und eine sehr sympathische Stimme, die er durch eine gründliche Ausbildung zu hoher Entwickelung gebracht hat. Einige seiner Dichtungen und poetischen Uebertragungen sind wegen des natürlichen Rhythmus, der ihnen innewohnt, in Musik gesetzt worden.

Im Weiteren hat Herr Theodor Sutro in Zeitungen und Zeitschriften eine vielseitige literarische Thätigkeit entwickelt und namentlich über Tagesfragen interessante und wohldurchdachte Beiträge veröffentlicht. Dabei ist er ein begeisterter Naturfreund, der zusammen mit seiner Gattin, mit der er sich am 1. Oktober 1884 vermählte, die Vereinigten Staaten in allen ihren Theilen gründlich bereist hat — nicht als flüchtiger Tourist, sondern als Forscher und Kunstkenner, der die schwersten Strapazen nicht scheute, um seinen Wissensdurst zu befriedigen, und für den die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten doppelten Reiz gewannen, wenn er sich ihren Genuß mit anstrengender Mühe erringen mußte.

Herr Theodor Sutro hat das große und seltene Glück, in seiner Gattin nicht nur dieselben Neigungen, sondern auch dieselben Begabungen verkörpert zu finden. Frau Theodor Sutro, geborene Miss Florence Edith Clinton und einer hochangesehenen amerikanischen Familie entstammend, ist eine junge Dame von bezaubernder Liebenswürdigkeit, über die der ganze Liebreiz weiblicher Anmuth und Schönheit ausgegossen ist. Gleich ihrem Gatten besitzt Frau Sutro ein feinsinniges Musikverständniß, gilt selbst als eine der vorzüglichsten Amateur-Pianistinnen des Landes und hat ein sehr bemerkenswerthes malerisches Talent, so daß Gemälde von ihr sogar in der National Academy of Design ausgestellt worden sind. Auch in wissenschaftlicher Beziehung ist Frau Theodor Sutro eine treue Genossin und verständnißvolle Mitarbeiterin ihres Gatten; sie hat von der weiblichen Rechtsklasse der University of the City of New York, der ersten Schule ihrer Art in der Welt, mit hoher Auszeichnung graduirt. Doch nicht nur in Dingen der Kunst und der Wissenschaft glänzt Frau Theodor Sutro — auch in allen Werken christlicher Nächstenliebe steht ihr Name und ihre rege Mitwirkung obenan. Sie ist zusammen mit Frau George Gould eine der werkthätigsten Förderinnen der Kindergarten-Gesellschaft und stiftet Gutes, wo immer ihr die Möglichkeit geboten ist.

Ebenso ist Herr Theodor Sutro in seinen Gesinnungen höchst liberal, und für alles Gemeinnützige ist seine rührige Wirksamkeit sicher. Wir finden ihn überall, wo es gilt, das Wohl seiner Mitbürger, namentlich der Deutschen, zu fördern, so als ein Mitglied des Deutschen Vereins und der Deutschen Polyklinik, der Deutschen Gesellschaft und des Deutschen Hospitals, des Deutsch-Amerikanischen Reformbundes und der German-American Cleveland Union, der City Improvement Society, der Gerry'schen Kinderschutz-Gesellschaft, der Thierschutz-Gesellschaft und zahlreicher anderer segensreich wirkender Institute. Unter der großen Reihe socialer und wissenschaftlicher Vereine, die Herrn Theodor Sutro zum Mitgliede zählen, führen wir hier an den Drawing Room Club, die Bar Association, den Harvard Club, die Society of Medical Jurisprudence und den Patria Club. Auch in seiner Persönlichkeit ist Herr Theodor Sutro eine höchst anziehende Erscheinung. Ueber dem geistreichen und gedankenvollen Antlitz wölbt sich eine mächtige hohe Stirne, das Hauptḥaar vor der Zeit weiß, dabei als interessanter Gegensatz ein Augenpaar voll jugendlichem Feuer und durchdringender Schärfe.

Die Salons des Sutro'schen Ehepaares in 5. Avenue gelten als eine Pfleg- und Pflanzstätte edelsten geistigen Lebens, und bei den großen Gesellschaften, die hier jeden Winter stattfinden, bilden sie den Sammelpunkt der besten Gesellschaftskreise und tragen einen höchst interessanten cosmopolitischen Charakter. Unter den Gästen an diesen anregenden Empfangsabenden finden sich hervorragende Männer aus allen Berufs-

zweigen — Künstler, Gelehrte, Advokaten, Bankpräsidenten, Großindustrielle, und namentlich in New York weilende Fremde von Distinction sind in den Sutro'schen Salons oftgesehene Gäste. Wenige Damen aus der vornehmen Gesellschaft besitzen ein so natürliches intuitives Talent als liebenswürdige Gastgeberin, wie es Frau Theodor Sutro eigen ist, die mit dem seltenen Zauber ihres Wesens und der bestrickenden Anmuth ihrer Erscheinung jeden Besucher zu fesseln und zu entzücken weiß. Diesem Talent ist auch ihre leitende und einflußvolle Stellung im socialen Leben zuzuschreiben, die sie bei großen öffentlichen Begebenheiten wiederholt in den Vordergrund brachte. Als gelegentlich der Columbus-Weltausstellung die Infantin Eulalia, die Tante des jugendlichen Königs von Spanien, als Gast des amerikanischen Volkes 1893 in New York weilte, gehörte Frau Theodor Sutro dem Empfangs-Comité als Patronesse an und nahm lebhaften Antheil an den zu Ehren der Infantin gegebenen großartigen Festlichkeiten, deren Höhepunkt der glanzvolle Ball im Madison Square Garden bildete. So sehen wir Herrn und Frau Theodor Sutro ein wahrhaft ideales Leben führen, durchglüht und begeistert für alles Hohe, Edle und Schöne, und in gegenseitiger Anregung und gemeinsamer Arbeit ihre Erdentage voll und ganz genießend. Ihrer Lebensführung unterliegt, so scheint es, das herrliche Schiller'sche Wort als Devise:

> Unaufhaltsam enteilet die Zeit. Sie sucht das Beständ'ge.
> Sei getreu, und Du legst ewige Fesseln ihr an.

Sigmund Bergmann.

Die von dem Riesengeiste Faraday's entdeckte Induktion, d. h. die Thatsache, daß elektrische Ströme wiederum durch solche Ströme, aber auch durch Magnete eine erhöhte Wirkung erhalten, wurde die Basis für die Construktion von Maschinen, bei denen die Arbeitskraft des Stromes von Neuem in Electricität und diese wiederum in Arbeitskraft umgewandelt werden sollte. Doch erst einem Deutschen, dem berühmten Electrotechniker Werner Siemens, blieb es vorbehalten, durch seine Dynamo-elektrische Maschine diese Gedanken zu einer wirklich praktischen Verkörperung und damit die Arbeitsleistung des elektrischen Stromes dem allgemeineren Dienste im Leben zu widmen. Seitdem sind in der ganzen Welt, in besonders hervorragender Weise in den Ver. Staaten, Männer der Wissenschaft und Technik thätig gewesen, um die Nutzanwendung dieses jüngsten Zweiges der Naturforschung mehr und mehr zu erweitern. Keiner aber von allen hat so weltweiten Ruf und Ruhm sich errungen, keiner so bahnbrechende, umgestaltende Neuerungen geschaffen, als das Genie Thomas A. Edison's. Unter allen Errungenschaften, welche den gewaltigen Erfindungen auf dem vielverzweigten Gebiete der Electrotechnik entsprossen sind, und die unserm Jahrhundert das mächtige, charakteristische Gepräge aufgedrückt haben, müssen diejenigen Edison's in erster Reihe genannt werden — sind sie doch sprechende Marksteine der Kulturentwickelung unserer Zeit. Die Schöpfung solch' eines bedeutsamen Ganzen, wie es uns in der Fülle fesselnder, ingeniöser Erfindungen auf dem Gebiete der Electricität entgegentritt, wäre freilich nicht denkbar gewesen, wenn die Ideen des rastlosen Erfinders nicht wieder zu neuen und reiferen Gedankenfrüchten geführt hätten. Wie viele Meister mußten nicht vereint schaffen, um das geniale Werk Edison's zu vervollkommnen, der Electricität ihre heutige Leistungskraft und Entwickelung zu geben. Welch ein langwieriges Forschen war erforderlich, welche Gedankensaat mußte ausgestreut werden, ehe man all' diese wunderbaren Resultate zu erzielen vermochte. Erst wenn man diesen Momenten die richtige Erkenntniß entgegenträgt, wird man auch das Verdienst derjenigen Männer zu würdigen wissen, welche thatkräftig daran mitgearbeitet haben, alle diese umwälzenden Ideen auszubeuten und den dahin zielenden Bestrebungen zum Siege zu verhelfen.



S Bergmann

Diesen verdienstvollen Männern muß in erster Linie Herr Sigmund Bergmann zugezählt werden, der zwei Jahrzehnte hindurch Edison's rechte Hand bei all' seinen kühnen Experimenten war und der oftmals für des genialen Erfinders Pläne durch das Geschick seiner Hände erst die rechte Form schuf und die praktische Ausführbarkeit ermöglichte. Herr Sigmund Bergmann ist so recht die Verkörperung des „self-made man" — energisch, zweckbewußt, von unermüdlicher Arbeitsdauer und zäher Willenskraft, die sich nicht beugen läßt. Zu Mühlhausen in Thüringen im Jahre 1851 geboren, wurde der junge Bergmann nach Absolvirung der vaterstädtischen Schule Mechaniker, wofür ihn Neigung und Geschick besonders qualificirten. Bald wurde ihm die Heimath zu eng und mit 19 Jahren verließ er Europa, um sich in Amerika selbst das Glück zu suchen. Bei seiner Ankunft in New York hatte er das Glück, eine Stelle als Mechaniker in der Werkstatt von Professor Thomas A. Edison zu finden, der damals noch keineswegs der berühmte Erfinder war, von dem alle Welt sprach. Mit scharfem Blick erkannte Edison sofort die große Geschicklichkeit seines jungen Adlatus, der ihn in mancher Hinsicht trefflich ergänzte und selbst ein höchst erfinderischer Kopf war. Herr Sigmund Bergmann wiederum hätte sich gar keine bessere Schule und Wirkungsstätte wünschen können, als hier Seite an Seite mit dem genialen Erfinder zu arbeiten, dessen überquellender Reichthum an neuen Ideen ihn in rührigster Thätigkeit hielt.

Nach einigen Jahren gemeinsamen Experimentirens mit Edison begann Herr Sigmund Bergmann die eigene Kraft zu fühlen und in freier Entfaltung die Schwingen zu regen. Jn 1875 etablirte er mit seinen geringen Ersparnissen ein kleines selbständiges Geschäft und begann, electrische Jnstrumente und Batterien herzustellen. Obgleich, wie begreiflich, sein Unternehmen im Anfange sich nur in bescheidenen Grenzen zu bewegen vermochte, so gelang es ihm dennoch gar bald, durch die Vortrefflichkeit seiner Erzeugnisse die Aufmerksamkeit der industriellen Kreise auf sich zu lenken, und er erhielt die Ausführung der verschiedenen Erfindungen der Holmes Burglar Alarm Company übertragen. Jn diesem Jahre nahm Herr Bergmann auch sein erstes Patent auf eine verbesserte Batterie für die Telegraphie heraus.

Jnzwischen begannen sich Edison's Erfindungen Bahn zu brechen und schon im Jahre 1876 war Herr Bergmann genöthigt, sein Fabriketablissement bedeutend zu vergrößern, da er die Herstellung von allen Edison'schen Telephon- und Telegraphen-Jnstrumenten in die Hand nahm. Daneben wuchs auch sein sonstiger Schaffenskreis, den Zeitverhältnissen und ihren sich steigernden Anforderungen entsprechend, zu immer ausgedehnterem Umfange an. Jetzt erst nach der Begründung des eigenen Geschäftes begann Herr Sigmund Bergmann seine volle Kraft, sein ganzes Können zu offenbaren und zu entfalten. Um diese Zeit war es, daß Edison seine Gedankenkraft und seine Genie der Nutzbarmachung der Elektricität für Beleuchtungszwecke zuwandte und Schwierigkeiten, die bis dahin für unlösbar und unüberwindlich gegolten hatten, mit spielender Leichtigkeit löste. Besaß er doch in Herrn Bergmann für seinen kühnen Gedankenflug den geschickten und erfahrenen Techniker, der den Ideen auch praktische und lebensvolle Gestalt zu leihen verstand. Noch aus der Zeit ihres gemeinsamen Zusammenwirkens wird erzählt, wie Edison eines Abends spät zu Herrn Bergmann gestürzt kam, den er aus dem Bette holte. Jhm war der Gedanke zur Lösung eines schwierigen Problems eingefallen, über das er schon lange nachgrübelte, und er glaubte unter der Jnspiration des Augenblicks die Ausführung am leichtesten zu finden. So

begaben sich die Beiden in später Nacht zu ihrer Werkstatt, die aber verschlossen war; der Vormann, der den Schlüssel hatte, wohnte zu weit. Kurz entschlossen schlugen sie ein Fenster ein, kletterten durch dasselbe und arbeiteten und experimentirten nun die ganze Nacht hindurch. Noch heute pflegt Edison, wenn ihm eine neue Idee auftaucht, des Nachts hinüber nach seinem Laboratorium zu gehen und nicht eher zu rasten, als bis ihm die Lösung geglückt ist.

Auch Herr Sigmund Bergmann hat die Früchte seiner Studien und Erfahrungen in unermüdlicher Arbeit gesammelt. Zusammen mit Thomas A. Edison führte er die meisten jener Epoche machenden Experimente zur Verbesserung und Vervollkommnung der elektrischen Beleuchtung aus und darf mit vollem Recht neben Edison als der bedeutendste Pionier auf diesem Gebiete bezeichnet werden. Ihm persönlich wurden mehrere Patente in dem elektrischen Beleuchtungsfache ertheilt, welche wesentliche Verbesserungen und Neuerungen einschlossen und zu allgemeiner Anwendung gelangt sind. Ein volles Jahrzehnt hindurch, von 1878 bis 1888, war Thomas A. Edison der Partner in allen elektrischen Unternehmungen, die Herr Sigmund Bergmann plante und ausführte, und so innig waren die Beziehungen dieser beiden bedeutenden Männer unter einander, daß Herr Bergmann lange Jahre das ausschließliche Herstellungsrecht aller von Edison gemachten Erfindungen und Verbesserungen besaß und unter anderem bis zum Jahre 1888 auch der erste und einzige Fabrikant des Edison'schen Phonographen war.

Mit der Zeit hatte die Nachfrage und der Bedarf so ausgedehnte Dimensionen angenommen, daß Herr Sigmund Bergmann das Riesenetablissement an 17. Straße und Avenue B. errichtete — wohl eines der bedeutendsten und größten Fabrikgebäude in New York. In dieser Fabrik hatte Edison sein Laboratorium und hier war die denkwürdige Stätte, wo die meisten seiner weltbewegenden Erfindungen entstanden und unter der thätigen Mitwirkung des Herrn Bergmann zur praktischen Ausführung gelangten. Als im Jahre 1883 die riesige Ausdehnung dieser Unternehmungen eine Centralisirung erheischte und die Edison United Manufacturing Co. organisirt ward, wurde Herr Sigmund Bergmann zum Schatzmeister derselben erwählt und fungirte in dieser Stellung, bis die Edison Electric Light Co. das ganze Unternehmen aufkaufte. Nicht lange darnach übertrug Herr S. Bergmann, da er nach jahrzehntelanger aufreibender Arbeit sich in's Privatleben zurückzuziehen beabsichtigte, alle von ihm erworbenen Patente an die Edison General Electric Company, und die enorme Summe, welche diese Gesellschaft dafür bezahlte, mag den überzeugendsten zahlenmäßigen Beweis für den hohen Werth der von Herrn Bergmann gemachten Erfindungen und Verbesserungen gewähren. Das war im Jahre 1888. Lange indeß duldete den durch sein ganzes Leben an rastloseste Thätigkeit gewöhnten Mann die Unthätigkeit nicht, und schon im Frühjahr 1890 sehen wir ihn in Berlin, der deutschen Reichshauptstadt, mit der Errichtung einer großen Fabrik für Isolir-Leitungsrohre und Special-Installations-Artikel für elektrische Anlagen beschäftigt, die er bald zu solcher Höhe und Prosperität brachte, daß in derselben heute mehr als 300 Arbeiter beschäftigt sind.

Kaum hatte Herr S. Bergmann dieses Unternehmen unter Dach und Fach, als er in New York schon wieder ein großangelegtes Geschäft in's Leben rief, die New York Electric Equipment Company — mit Bureaus in 59 Duane Street — welche als die Agentin der Edison Electric Illuminating Company von New York alle in's elektrische Fach schlagenden Contracte ausführt — sei es für Beleuchtungs-, Heizungs- oder

Betriebszwecke, und daneben auch Beleuchtungskörper für elektrisches und Gaslicht oder für beide zusammen fabricirt, die sich durch stilvoll-künstlerische Ausführung vortheilhaft auszeichnen. Herr Bergmann selbst steht dem ausgedehnten Etablissement als Präsident und Betriebsleiter vor.

Das jüngste große Unternehmen, das Herrn Sigmund Bergmann's schöpferischer Initiative seine Entstehung und seine Prosperität dankt, ist die General Incandescent Arc Light Company, welche unlängst die früher von der Archer & Pancoast Manufacturing Co. occupirte Riesenfabrik an der Ecke der 33. Straße und 1. Avenue käuflich erworben hat und an deren Spitze Herr S. Bergmann gleichfalls als Präsident steht. Das Arbeitsfeld derselben auf electrotechnischem Gebiete umfaßt in erster Linie die Herstellung weißglühender Bogenlampen, welche wegen der Intensivität ihres Lichtes früher ausschließlich zur Beleuchtung von Straßen, großen öffentlichen Plätzen 2c. Anwendung fanden, während sie zur Beleuchtung für Zimmerzwecke wegen des starken Vibrirens ungeeignet erschienen. Nach langen mühevollen Experimenten gelang es Herrn Bergmann, diese Bogenlampen in einer solchen Vollkommenheit herzustellen, daß bei großer und gleichmäßiger Vertheilung des Lichtes jede Vibration vermieden und ein Lichteffect erzeugt wird, der kaum von einer Seite erreicht, geschweige übertroffen ist. Die außerordentliche Schönheit, Klarheit und Stetigkeit dieses Lichtes mit seiner wohlthuenden Wirkung auf die Augen stellt den weißglühenden Bogenlampen eine große Zukunft in Aussicht. Durch die von Herrn Bergmann erzielte denkbar empfindlichste Regulirung und ihr tadelloses Brennen sind sie jetzt thatsächlich für alle Beleuchtungszwecke vorzüglich geeignet und in vielen Fällen der Glühlichtbeleuchtung bei weitem vorzuziehen. In der That finden sie auch bereits im ganzen Lande ausgedehnteste Anwendung von Seiten der Edison'schen Beleuchtungsgesellschaften und sind u. a. auch in der fashionablen 5. Avenue in New York in ausschließlicher Benützung.

Fassen wir Alles, was in den einzelnen Phasen von Herrn Sigmund Bergmann's Lebens- und Entwickelungsgang an unseren Blicken vorüberzog, zu einem einzigen Bilde zusammen, so erkennen wir wieder voll und ganz den Einfluß des individuellen Wirkens und die kulturelle Bedeutung der industriellen Arbeit. „Beschäftigung, die nie ermattet, die langsam schafft, doch nie zerstört," sie ist es, welche den Menschen aus den Schranken der Natur zu einer immer veredelteren Selbständigkeit leitet und die menschliche Schaffenskraft fast in's Unbegrenzte gesteigert hat. Wenn man unser Jahrhundert, um seiner Kulturhöhe einen bestimmten Ausdruck zu verleihen, das Zeitalter Thomas A. Edison's nennt, so dürfen wir mit Stolz der Thatsache eingedenk sein, daß es ein Deutsch-Amerikaner, daß es Herr Sigmund Bergmann war, der als einer der ersten und bedeutendsten Mitarbeiter das Genie Edison's mit zu seiner Entwickelung und Höhe gebracht hat und jahrzehntelang der treueste Genosse seines weltbewegenden Schaffens war.

A. J. Dittenhoefer.

Das Princip der Specialisirung, der Eintheilung menschlichen Schaffens in streng gegliederte Zweige wahlverwandter Natur beherrscht nicht nur das industrielle Leben, es ist ebenso zur Geltung gekommen auf wissenschaftlichem Gebiete. Es war besonders die medicinische Wissenschaft, welche zuerst das System der Arbeitstheilung, der Specialisirung adoptirte und zur Entwickelung brachte, da die schier ins Unendliche gesteigerte moderne Forschung ein gleich meisterhaftes Beherrschen all' der verschiedenen Zweige zur Unmöglichkeit machte. Ein zweites Gebiet geistiger Wirksamkeit, in welchem dieses System Anwendung und Ausbildung fand, ist die Rechtswissenschaft. Die Vielgestaltigkeit des modernen Lebens bringt es mit sich, daß die Gesetzesbestimmungen von Jahr zu Jahr erheblich anwachsen, und speciell wir in den Vereinigten Staaten leiden in der Hinsicht an einem manchmal bedenklichen embarras de richesse. Die Zeitströmung hat denn auch auf dem Gebiete der Rechtskunde ihre Specialitäten geschaffen, und gleichwie in der medicinischen Wissenschaft der oder jener bedeutende Arzt auf einem speciellen Felde außerordentliches leistet, so hat auch die Rechtspraxis heutzutage ihre Specialitäten, in denen Einzelne die höchste Staffel alldurchdringenden Wissens und erschöpfender Gelehrsamkeit erklimmen.

Auf dem ebenso schwierigen als verwickelten Gebiete der Gesetzgebung, die mit dem Bühnenleben in seinen mannichfaltigen Formen zusammenhängt und auf dasselbe Bezug hat, ragt als die bedeutendste Autorität ein Deutsch-Amerikaner hervor: Ex-Richter A. J. Dittenhoefer. Von Geburt ist Richter Dittenhoefer ein Südländer, und zwar ward er von deutschen Eltern im März 1836 in Süd-Carolina geboren. Das Impulsive seines Temperaments, die starre Zähigkeit, mit der er an der einmal gewonnenen Ueberzeugung festhält, das leidenschaftliche Aufgehen in Allem, was er unternimmt, das sind Charakterzüge, die ihm von der Stätte seiner Geburt anhaften, wiewohl er nur seine früheste Kindheit im Süden verlebt hat. Denn seine Eltern siedelten, als er erst 4 Jahre zählte, nach New York über, das seitdem ununterbrochen Wohnstätte Richter Dittenhoefer's und der Schauplatz seiner glänzenden Carrière



war. Der Vater, aus Aschaffenburg gebürtig, während die Mutter aus Bad Brückenau, Bayern, stammte, war 1833 nach einer sechswöchentlichen beschwerlichen Reise auf einem Segelschiff in Baltimore angekommen und hatte sich im Wholesale Ellenwaarengeschäft etablirt. Da ihm New York reichere Chancen zu bieten schien, verlegte er 1840 seinen Wohnsitz hierher und wußte sich eine sehr angesehene Stellung zu erringen. Das liebenswürdige Wesen, das ihm eigen war, erwarb ihm viele Freunde, während sein weiches Herz ihn antrieb, Gutes zu thun, wo immer er nur konnte. Unter den Augen dieses Mannes genoß Richter Dittenhoefer eine sorgsame Erziehung und bekundete schon frühzeitig eine ungewöhnliche Begabung, die sich in raschem Auffassungsvermögen, Denkschärfe und regem Wissenstriebe documentirte. So durchlief er schnell die öffentlichen Schulen New Yorks, kam darauf in die Columbia College Grammar Schule, wo er als einer der weitaus besten Zöglinge galt und trat dann in das Columbia College, von wo er mit Auszeichnung graduirte. Auf dem College hatte er durch die Universalität seines Wissens und die Schnelligkeit seiner Auffassung sich die gerechte Bewunderung seiner Lehrer errungen, seine Kenntnisse speciell in den alten Sprachen waren so bedeutend, daß er bei allen Examinas in Latein und Griechisch einen Preis davontrug. Nach seiner Graduirung trat er unter zukunftverheißenden Auspicien in das Advokatenbureau von Benedict & Boardman, um Rechtswissenschaft zu studiren und ward mit 21 Jahren, nach glänzend bestandenem Examen, zum Barreau zugelassen.

Während seines Studiums in der Office von Benedict & Boardman fiel Herrn Dittenhoefer eines Tages die Rede des verstorbenen William A. Seward "The irrepressible conflict between Liberty and Slavery" in die Hand, und er las dieselbe trotz seines Vorurtheils gegen die Abolutionisten sorgfältig durch. Diese Rede machte einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck auf ihn, daß er, der bis dahin demokratisch gesinnt gewesen, von demselben Tage an ein eifriger und überzeugter Republikaner wurde. Der eindringlichste Rath seiner Freunde, die meistentheils der demokratischen Partei angehörten,alle Vorstellungen seiner Verwandten, welche ihm die Aussichtslosigkeit seines politischen Ehrgeizes gegenüber der in New York herrschenden ausgesprochen demokratischen Strömung auseinandersetzten, vermochten nicht, ihn in der einmal gewonnenen Ueberzeugung wankend zu machen. Und unentwegt hat der Richter seitdem durch sein ganzes Leben hin fest und unerschüttert bei den Republikanern gestanden. Daß die Treue dieser Gesinnung, die Festigkeit seines Charakters, diese Selbstlosigkeit ungeachtet seiner persönlichen Vortheile von republikanischer Seite Anerkennung und Schätzung fanden, das beweisen die zahlreichen Auszeichnungen und Ehrenstellungen, welche die Partei auf Richter Dittenhoefer häufte; das beweist am schlagendsten, daß er die hohe Ehre genoß, zwölf Termine hindurch als Vorsitzender des Deutsch-Republikanischen Central-Comités zu fungiren; das beweist der weitreichende Einfluß, den er in den Berathungen dieser Körperschaft und in mehr als 25 Jahren als einer der Führer der republikanischen Partei ausübte. Kaum dreiundzwanzig Jahre alt, ward er von Gouverneur Fenton an Stelle des verstorbenen Richters Florence McCarthy zum Richter der City Court ernannt und erwies sich als ein höchst gediegener Jurist. Einen schönen Zug edelster humaner Gesinnung legte Herr Dittenhoefer dadurch ab, daß er sein ganzes Richtergehalt der Wittwe seines Vorgängers zum Geschenk machte, die in sehr beschränkten Verhältnissen zurückgeblieben war.

Im Jahre 1860 fungirte Herr A. J. Dittenhoefer als einer der Präsidentschafts-Electoren für den Staat New York und hatte die Ehre, zusammen mit den anderen

Electoren das Votum des Staates New York für Abraham Lincoln als Präsident und Andrew Johnson als Vice-Präsident abzugeben, mit denen ihn ein warmes Freundschafts-Verhältniß verband. Die ihm vom Präsident Lincoln angebotene hohe und einflußreiche Stellung als Vereinigte Staaten Richter für den District South-Carolina lehnte Herr Dittenhoefer indeß ab, da er die bedeutende Privat-Praxis nicht aufgeben mochte, die er sich in New York aufgebaut hatte. Er begnügte sich damit, seinen Einfluß und seine Thatkraft im Interesse seiner Partei und zum Besten des Landes einzusetzen, aber zur Annahme politischer Aemter — wiewohl hohe Richterstellen und ein Sitz im Congreß wiederholt in seinem Bereich waren — hat er sich nie wieder bewegen lassen, griff dagegen fast in jede Wahlcampagne energisch und erfolgreich ein.

In seinem Beruf als Anwalt hat sich Richter Dittenhoefer während einer mehr als dreißigjährigen Wirksamkeit Ruf und Ruhm erworben, wie nur wenige Juristen neben ihm. Speciell in Fällen von weitragender Wichtigkeit und principieller Bedeutung wird seine juristische Gelehrsamkeit mit Vorzug in Anspruch genommen, und er hat eine große Reihe bedeutender Processe, in denen schwierige Rechtsfragen implicirt waren, mit großem Erfolge geführt. Aus der Zahl wichtiger Rechtsfälle, die er vertrat, seien hier einige herausgegriffen, in denen es ihm gelang, neue grundlegende Rechtspunkte zu fixiren und maßgebende Entscheidungen herbeizuführen. Im Jahre 1887 war von der Legislatur ein Gesetz angenommen worden, welches die Herstellung von Cigarren in Tenementhäusern verbot. Herr Dittenhoefer focht die Constitutionalität dieses Gesetzes an und setzte es durch, daß dasselbe vom untersten bis zum höchsten Gerichtshof für ungesetzlich erklärt und aufgehoben ward. Der Proceß erregte damals ein ungeheures Aufsehen und Herr Dittenhoefer erntete höchsten Ruhm für seine eloquente und geschickte Führung dieses wichtigen Rechtsstreites. — In einem anderen Falle, der eine weittragende principielle Bedeutung einschloß, führte Herr Dittenhoefer eine Entscheidung herbei, die seitdem als Grundlage für derartige Processe gedient hat. Ein gewisser Lynch kaufte vom Columbia College ein Grundstück, Ecke 50. Straße und 6. Avenue gelegen. Eine Klausel des Kaufbriefes besagte, daß das fragliche Haus nicht für Geschäftszwecke verwendet werden dürfte. Durch den Bau der Hochbahn ward das Grundstück für Wohnungszwecke ungeeignet gemacht, da es gerade an einer Station lag. Der Besitzer consultirte Richter Dittenhoefer, der nach sorgfältiger Prüfung des Falles zu der Ansicht kam, daß die ungeahnte Veränderung der Verhältnisse die Gültigkeit der Klausel aufhöbe. Diesem Rathe gemäß begann Mr. Lynch den Umbau des Hauses, den das Columbia College als Eigenthümerin des Platzes durch Erwirkung eines Einhaltsbefehls zu verhindern suchte. In dem Processe, der nun folgte, entschied in der Superior Court Richter Freedman, einer der gelehrtesten New Yorker Juristen, daß die Bestimmungen des Kaufbriefes strict eingehalten werden müßten. Vergeblich appellirte Herr Dittenhoefer, drei andere Richter schlossen sich dem von Richter Freedman gefällten Urtheile an. Die sieben Richter des Appellgerichtes in Albany ließen sich indeß durch die Beweiskraft der von ihm vorgebrachten Argumente bestimmen, das Urtheil der vier Richter der vorhergehenden Instanzen umzustoßen; diese Entscheidung hat seitdem in Grundeigenthums-Angelegenheiten maßgebende Bedeutung gewonnen und das alleinige Verdienst hierfür gebührt Herrn Dittenhoefer.

Ein Proceß von weitreichender Wichtigkeit, der internationale Bedeutung gewonnen hat, ist der des Steuermannes Sigmund Rauscher, den Richter Dittenhoefer ohne jede financielle Entschädigung vor den Gerichten führte und gewann. Rauscher war

Steuermann auf einem Segelschiff, das von San Francisco nach London ging, und fand eines Nachts den die Wache habenden Seemann — einen Schweden, der sich schon wiederholt ungehorsam gezeigt hatte — schlafend. Rauscher befahl, daß in der Nacht darauf der Matrose an den Mast gebunden werde, damit er nicht wieder einschlafe. Unglücklicher Weise herrschte eine bittere Kälte und der Schwede ward kaum eine halbe Stunde später todt, erfroren, an Deck gefunden. Bei der Ankunft des Schiffes in London beantragte der dortige amerikanische Consul bei den englischen Behörden die Auslieferung des Rauscher nach New York auf die Anklage des Mordes auf hoher See, was auch geschah. Zufällig befand sich Herr Dittenhoefer gerade im Gericht und ward, da Rauscher mittellos war, vom Richter zu seinem Vertheidiger bestellt. Herr Dittenhoefer, den der Fall interessirte, nahm an und legte seiner Vertheidigung den Rechtseinwand unter, daß das Verbrechen nicht Mord auf hoher See involvire. Denn das Gesetz definire diesen dahin, daß er durch Schießen, Stechen oder eine Verwundung begangen sein müsse, und da dies in dem vorliegendem Falle nicht zutraf, schloß sich der Gerichtshof Anwalt Dittenhoefer's Einwand an und entließ Rauscher. Sofort ward derselbe auf die neue Anklage grausamer und unmenschlicher Bestrafung von Seeleuten wieder verhaftet — und wäre die Auslieferung seiner Zeit auf diesen Grund hin erfolgt, so hätte Rauscher in der That der Verurtheilung nicht entgehen können. Richter Dittenhoefer erhob gegen die zweite Anklage den Rechtseinwand, daß Rauscher, da er wegen Mordes ausgeliefert worden sei, dem Gesetze nach nicht auf eine andere Anklage hin processirt werden dürfe. Hier sei erwähnt, daß 25 Jahre hindurch eine Controverse zwischen der amerikanischen und der englischen Regierung über diesen Punkt bestand; während die englische Regierung den Standpunkt einnahm, ein Individuum könne nur wegen des Vergehens processirt werden, auf das hin die Auslieferung erfolgt sei, hielt die amerikanische Regierung an der entgegengesetzten Meinung fest und wollte sich Freiheit des Handelns vorbehalten wissen. In dem ersten Proceß entschied Richter Benedict gegen Rauscher. Herr Dittenhoefer appellirte an die Supreme Court der Vereinigten Staaten und argumentirte diese Frage mit solchem Nachdruck und solcher Verve, daß jener hohe Gerichtshof nach fast einjähriger Prüfung des Falles zu seinen Gunsten entschied und die Anklage gegen Rauscher niederschlug. Seitdem ist die hochbedeutende Doktrin feststehender Rechtsgrundsatz, daß eine Person lediglich auf die der Auslieferung zu Grunde liegende Anklage processirt werden dürfe. Richter Dittenhoefer's juristischer Scharfsinn war es, der diese Entscheidung erzielte, und seine Mühewaltung verdient um so höhere und rückhaltlosere Anerkennung, als er für all' seine Arbeit kein Honorar erhielt, sondern lediglich im Interesse der Fixirung eines wichtigen Rechtspunktes und aus persönlicher Theilnahme für einen armen Teufel sich der ungeheuren Mühe dieser Prozeßführung unterzog.

Der Anwaltberuf enthüllt in der Regel nur die ernstesten und düsteren Seiten des Lebens. Um so drolliger ist ein Ereigniß, das Richter Dittenhoefer in der Anfangszeit seiner Praxis begegnete; es ist so urkomisch, daß wir es hier kurz erzählen wollen. Ein Mann Namens J. David hatte Herrn Dittenhoefer als Anwalt in seinem Processe engagirt. Als derselbe zur Verhandlung kommen sollte, sah Herr Dittenhoefer, daß noch über achtzehn andere Fälle vor dem seinen auf dem Terminkalender standen. Er sagte seinem Assistenten, es würde voraussichtlich noch viele Stunden währen, ehe sein Fall an die Reihe käme, er wolle daher nach seiner Office zurückgehen und man solle ihn holen, wenn der Proceß aufgerufen würde. Er

war noch keine zehn Minuten in seinem Bureau, als er schleunigst nach dem Gericht citirt wurde, da die anderen Proceßsachen aus irgend welchen Gründen verschoben worden waren. Bei seinem Eintreffen im Gericht fand er, daß der Anwalt der Gegenpartei, der verstorbene Herr Newcombe, bereits seine Rede begonnen hatte, wen er aber nicht fand, das war sein Client. Endlich entdeckte ihn Herr Dittenhoefer unter den — Geschworenen, denen der Fall zur Aburtheilung vorlag. Während Herrn Dittenhoefer's Abwesenheit waren die Geschworenen ausgeloost worden und durch einen merkwürdigen Zufall befand sich David's Name unter ihnen, der einfältig genug war, ruhig einen Platz in der Jury einzunehmen. Richter Dittenhoefer, der seine Heiterkeit über die komische Situation kaum verbergen konnte, fragte Anwalt Newcombe in verbindlicher Form, ob er nicht einer Vertagung des Processes zustimmen würde. „Nein, das geht nicht, da wir bereits in die Verhandlung eingetreten sind," erwiderte Herr Newcombe. „Ich bin aber sicher, daß Sie der Vertagung beistimmen werden," bemerkte Richter Dittenhoefer in fein-sarkastischer Weise. Nun wünschte Herr Newcombe den Grund dafür zu wissen, ob Richter Dittenhoefer vielleicht eine interessirte Person unter den Geschworenen habe. „Ich nicht, wohl aber mein Client," sagte dieser, und als Herr Newcombe des David auf der Jurybank ansichtig wurde, sank er sprachlos in seinen Stuhl zurück. Die beiden Anwälte setzten sodann dem Richter den Sachverhalt auseinander, der natürlich die Jury sofort entließ. Als Herr Dittenhoefer dann David fragte, wie er in seine eigene Jury gehen konnte, antwortete derselbe höchst erstaunt: „Ich mußte doch, da der Clerk meinen Namen aufrief." Auf Richter Dittenhoefer's Einwendung, daß er doch unmöglich über seinen eigenen Proceß zu Gericht sitzen und entscheiden könne, meinte der beschränkte Geschworene: „Wer ist denn besser unterrichtet über die Sache, als ich selber?"

Jahrelang fungirte Herr Dittenhoefer als Rechtsbeistand für die Mechanics and Traders Bank, und ist gegenwärtig Anwalt der Lincoln National Bank und der Franklin National Bank, während sein umfassendes Wissen daneben auch vielfach Bethätigung fand für große commercielle Unternehmungen und bedeutende Corporationen. So z. B. ward er vor einer Reihe von Jahren von dem Board of Aldermen dazu auserwählt, diesen in dem großen Proceß wegen Verletzung des Charters vor Gericht zu vertreten, angeblich begangen durch Ertheilung der Erlaubniß zur Errichtung von Zeitungsständen in den Straßen New Yorks. Richter Dittenhoefer gelang es, die Niederschlagung des Processes durchzusetzen, sowohl in diesem Falle, als auch in dem der angeklagten Accise-Commissäre.

Während so Richter Dittenhoefer's Dienste auf allen Gebieten der Rechtskunde in Anspruch genommen werden, hat er sich doch ein ganz besonderes Renommé in Theaterprocessen errungen und gilt hier mit Fug und Recht als die erste Autorität. Wenig Fälle dieser Art sind in den Gerichten zum Austrag gekommen, in denen nicht Richter Dittenhoefer für die eine oder die andere Partei als Rechtsbeistand erschien und zwar, wie hervorgehoben zu werden verdient, fast immer mit Erfolg für seine Clienten. Einer der bemerkenswerthesten Siege, die er auf dieser seiner speciellen Domäne errang, war in dem berühmten Mikado-Proceß, in welchem es ihm als juristischen Vertreter für James C. Duff vom Standard-Theater gelang, beim Gerichte die Verwerfung des Einhaltsbefehls durchzusetzen, um den Joseph H. Choate als Vertreter von Gilbert & Sullivan nachgesucht hatte. Doch gründet sich das Ansehen, das Richter Dittenhoefer in der theatralischen Welt genießt, nicht allein auf seine

Kenntniß der einschlägigen Gesetzgebung und die bemerkenswerthe Siege, die er auf diesem Felde vor den Gerichtshöfen errungen, sondern in gleichem Maße auch auf seine oft bewiesene Generosität und Gemeinsinn. So war er es, der die Incorporirung der unter dem Namen „The Actors' Fund" bekannten einflußvollen Bühnenvereinigung besorgte, für welche er seitdem ohne jedes Entgelt als legaler Berather fungirt hat. Auch war gerade seinen Bemühungen hauptsächlich der Widerruf des Gesetzes zu verdanken, durch das 25 Jahre hindurch die Einnahmen aus den Theaterlicensen in der Stadt New York der Gesellschaft zur Bekehrung jugendlicher Verbrecher zuflossen. Dieses anstößige Gesetz drückte den Theatern das Kainszeichen auf, als seien sie die Brutstätten für angehende Verbrecher. Ein großer Theil der Einnahmen aus dieser Quelle wird jetzt von der Stadt dem Actors' Fund zum Geschenk gemacht, und Richter Dittenhoefer hat somit nicht nur das anstößige Stigma beseitigt, sondern der Association im Weiteren auch noch eine sehr wesentliche Bereicherung zur Erfüllung ihrer wohlthätigen und strebenswerthen Zwecke zugeführt. Eine ehrende Anerkennung für dieses sein selbstloses Wirken ließ diese Künstler-Vereinigung Richter Dittenhoefer in Gestalt einer Dankadresse überreichen und ernannte den Richter außerdem neben Präsident Grover Cleveland, Ex-Mayor Wm. R. Grace, James Gordon Bennett und Ex-Mayor Abram Hewitt zum Ehrenmitglied.

Aehnliche Auszeichnungen sind Richter Dittenhoefer in Fülle zu Theil geworden, sei es für Dienste, die er als Anwalt geleistet, oder für seine eifrige Betheiligung an gemeinnützigen öffentlichen Bestrebungen.

Auch im gesellschaftlichen Leben New Yorks nimmt Richter Dittenhoefer eine prominente Stellung ein. Sein Sohn, Herr Irving M. Dittenhoefer, hat nach sorgfältiger und gründlicher Vorbildung gleichfalls die juristische Carrière eingeschlagen und ist Partner in der großen Anwaltfirma seines Vaters, der außerdem noch die Herren David Gerber und Charles F. James angehören. Herr Charles F. James ist ein Sohn des früheren General-Postmeisters der Vereinigten Staaten, Hon. Thomas L. James, gegenwärttig Präsident der Lincoln National-Bank.

Als Bürger ein nützliches Glied des Gemeinwesens, als Mensch ausgezeichnet durch die edelsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, als Jurist eine Koryphäe des Anwaltstandes, dürfen wir Deutsch-Amerikaner Richter A. J. Dittenhoefer mit Stolz und Bewunderung den Unseren nennen, der — ein leuchtendes Beispiel charactervoller Ueberzeugungstreue — stets und überall sein Deutschthum hochgehalten und vertheidigt hat.

Alfred Zucker.

Eigenartig, wie dieses Land in seinen Bewohnern, seiner Industrie, seiner schnellen Entwickelung ist, stellt es sich uns auch in seinen Bauwerken dar — weit abweichend von europäischen Sitten und Gewohnheiten. Alles geht hier in's Große. Jene himmelanstrebenden Geschäftshäuser von zwölf und mehr Stockwerken, deren Kuppeln die ganze Stadt überragen, findet man nur hier; die Schnelligkeit, mit der diese Riesenbauten gleichsam aus dem Erdboden erwachsen, kennt man drüben nicht; auch hinsichtlich luxuriöser Ausstattungen, der Nutzbarmachung aller modernen Errungenschaften, sind amerikanische Großstädte den europäischen weit überlegen. Das Verdienst für die riesigen Fortschritte auf diesem Gebiete gebührt zum wesentlichsten Theile deutschen Architekten, die — nachdem sie dieses Land zu ihrer bleibenden Wohnstätte erkoren — auch die Kühnheit amerikanischen Unternehmungsgeistes in sich aufgenommen haben.

Einer der hervorragendsten dieser deutsch-amerikanischen Architekten, dessen Talent und Tüchtigkeit in mehreren Staaten der Union Bauwerke von bleibender Bedeutung geschaffen, ist Herr Alfred Zucker in New York, ein Mann von tiefer Bildung und bedeutender Thätigkeit.

Alfred Zucker ist in Freiburg, Schlesien, am 23. Januar 1852 als Sohn eines angesehenen Ingenieurs geboren und erhielt eine gediegene Gymnasialbildung. Sein klarer Verstand und seine exakte Denkweise machten ihn wie geschaffen für den Beruf eines Architekten, dem er sich nach Beendigung seiner Schulstudien zuwandte und für welchen er auf den polytechnischen Hochschulen von Hannover, Aachen und Berlin die Grundlage zu ebenso umfassenden als gediegenen theoretischen Kenntnissen schuf. Seine erste praktische Thätigkeit war als junger Regierungs-Bauführer bei dem Bau des Regierungsbahnhofes zu Hannover während der Jahre 1872 und 1873, worauf er den Entschluß faßte, seine Kräfte in der Neuen Welt zur Geltung zu bringen. Durch die Gründlichkeit und Gediegenheit seines Wissens gelang es ihm sofort bei seiner Ankunft in Amerika, eine Anstellung in dem Architekten-Bureau von A. B. Mullet in Washington, D. C., zu finden, der damals das Amt als beaufsichtigender Architekt für Regierungsbauten inne hatte. Nahezu ein Jahr blieb Herr Zucker in dieser Stellung thätig; vor Ablauf desselben ward er jedoch in das Bureau der öffentlichen Arbeiten versetzt.

Während der vor dem Congreß schwebenden Untersuchungen über die unter Gouverneur Alexander Shepard ausgeführten Verbesserungen und Verschönerungen in der Bundeshauptstadt wurde von dem damit beauftragten Comité des Senats Herrn Zucker die Aufsicht über das Ingenieur-Bureau übertragen.

Im Gefühl des eigenen Werthes und im Vertrauen auf seine Thatkraft eröffnete Herr Alfred Zucker dann im Jahre 1876 in Galveston, Texas, zusammen mit Herrn John Moser eine selbständige Thätigkeit und wurden ihm gar bald höchst wichtige Bauten anvertraut. So leitete er den Bau der Galveston Baumwollenbörse und entfaltete daneben eine umfassende Thätigkeit für Privatbauten. Seine Geschäftsbeziehungen gewannen so große Ausdehnung, daß Herr A. Zucker es für geboten erachtete, in Vicksburg, Miss., ein Zweigbureau zu eröffnen. Einen wie erfreulichen Fortschritt dieses nahm zeigt die Thatsache, daß Herr Zucker bald nach der Etablirung zum berathenden Architekten der Vicksburg und Meridian Eisenbahn ernannt wurde. Von nun an entfaltete er eine überaus fruchtbringende Thätigkeit und eine Reihe bedeutender Bauten entsprang seinem schöpferischen Genius. Bei der von der Regierung ausgeschriebenen Concurrenz errang er mit seinen Entwürfen zur Ackerbau- und Handelsschule des Staates Mississippi über alle seine Mitbewerber den Sieg, und die Legislatur bevollmächtigte die Trustees, ihm die Ausführung und Oberleitung des Baues zu übertragen. Mit welchem Geschick und Erfolg sich Herr Alfred Zucker dieser schwierigen Aufgabe entledigte, das beweist am überzeugendsten die Anerkennung, die ihm Gouverneur J. M. Stone in seiner Botschaft an die Legislatur im Januar 1880 „für die fähige und gewissenhafte Ausführung des ihm anvertrauten Werkes" zollte. Diese in Starkville, Miss., gelegene Lehranstalt ist jetzt eines der blühendsten Institute seiner Art im Süden. Als eine weitere Folge der bei dieser Gelegenheit bethätigten Fähigkeit und Zuverlässigkeit darf angesehen werden, daß Herr A. Zucker später zum beaufsichtigenden Architekten für alle Staatsgebäude ernannt wurde, eine Stellung, in der er sich einen glänzenden Namen erwarb und einen gewaltigen Einfluß ausübte. Während bis dahin in der Construktion aller Bauwerke im Süden der alte Colonial-Styl vorherrschend gewesen war, begann mit seiner Wirksamkeit für den Staat Mississippi eine moderne Richtung in der Architektur von öffentlichen und privaten Bauten. Neben vielen anderen entwarf er die Pläne zum East Mississippi Staats-Irrenasyl zu Meridian, das Taubstummen-Institut zu Jackson, die Rathhäuser zu Meridian und Corinth 2c. Aber selbst eine so kernige Natur, wie sie Herr Alfred Zucker besaß, konnte auf die Dauer eine so rastlose, unermüdliche und aufreibende Thätigkeit nicht durchführen, und im December 1882 sah er sich genöthigt, zur Wiedergewinnung seiner stark erschütterten Gesundheit zu längerem Aufenthalte mit seiner Familie nach Europa zu gehen. Er bereiste England und den ganzen Continent, doch ließ seine impulsive, vorwärtsstrebende Natur ihn den Aufenthalt nicht nur als Vergnügen und Erholung auffassen, sondern er machte unablässig fleißige Studien und aufmerksame Beobachtungen. Im August 1883 in neugestählter Gesundheit nach Amerika zurückgekehrt, wandte er sich sofort seiner Berufsthätigkeit wieder zu und glaubte in New York das lohnendste Feld für fortdauernde Thätigkeit zu finden.

Er associirte sich mit einem der angesehensten und ältesten Architekten der Stadt, Herrn Henry Fernbach, doch war die Verbindung nur von kurzer Dauer, da Herr Fernbach noch im November desselben Jahres starb. Herr A. Zucker setzte darauf seine Thätigkeit allein fort und hat dieselbe bis auf den heutigen Tag mit ununterbrochenem und stetig wachsendem Erfolge ausgeübt.

In diesem letzten Jahrzehnt seiner rührigen Wirksamkeit finden wir seinen Namen als Schöpfer einer großen Zahl der bedeutendsten Bauwerke in New York. Das palastartige Heim des „Progreß Club," Ecke 5. Avenue und 63. Straße, das eine Sehenswürdigkeit New York's bildet, ist sein Entwurf. Unter den vielen von Herrn Alfred Zucker entworfenen und gebauten Geschäftshäusern nennen wir hier das Rouß-Gebäude am Broadway, das Cossitt-Gebäude am unteren Broadway, den Geschäftspalast der großen Ellenwaaren-Importfirma Fleitmann & Co. an Broome Street, von Wohnhäusern die prächtigen Privatgebäude für Edward Lauterbach und Leopold Weißmann, das Hotel „Majestic" und „The Geraldine." Eine seiner letzten Schöpfungen ist das vierzehnstöckige Decker-Gebäude, das alle anderen Baulichkeiten am Union Square weit überragt, und in dem er, trotz entgegenstehender Terrainschwierigkeiten, ein wahres Wunderwerk der modernen Baukunst schuf. Hier befinden sich auch die ebenso elegant als zweckmäßig eingerichteten Bureaus von Herrn Alfred Zucker.

Von Natur schon sehr geneigt, sich in geselligen Kreisen, welche er durch seine Liebenswürdigkeit und seine reichen Kenntnisse stets zu beleben weiß, zu erholen, nimmt Herr Alfred Zucker zusammen mit seiner Gattin eine beneidenswerthe sociale Stellung ein und unterhält mit den ersten amerikanischen Familien freundschaftliche Beziehungen. Seine Gattin, eine höchst gebildete und liebenswürdige Dame von anmuthsvoller Erscheinung und großer Schönheit, war Miß Jean N. Brooke, als Herr Zucker sie im Jahre 1880 heirathete, und entstammt einer alten südlichen Familie, die sich in der Geschichte einen ehrenvollen Namen erworben hat. Die Ehe ist mit einer reizenden Tochter beglückt, welche das mit feinem künstlerischen Geschmack ausgestattete Elternhaus in der 72. Straße durch ihr heiteres Temperament belebt. Das innige Familienleben, das Herr Alfred Zucker genießt, in Verbindung mit seiner ganz ungemeinen Thätigkeit, verhindert ihn, am Club- oder Vereinsleben regen Antheil zu nehmen, aber er gehört dem Liederkranz, dem Progreß-Club an und ist in vielen socialen und wohlthätigen Organisationen ein sehr beliebtes Mitglied.

Auf der Höhe seines kraftvollen Könnens stehend, haben seine edle Geschmacksbildung, die bei allen seinen architektonischen Schöpfungen künstlerische Schönheit mit praktischer Zweckmäßigkeit stetig verbindet, die Gediegenheit seiner Kenntnisse, seine reiche und mannigfaltige Begabung und seine gewinnenden Charaktereigenschaften Herrn Alfred Zucker zu einer glänzenden und geachteten Stellung in unserem Gemeinwesen emporgehoben — einer Stellung, die natürlich rückwirkend die Achtung und das Ansehen der deutschen Bevölkerung fördert und erhöht.



August Schmid

August Schmid.

Unter den Pionieren des Braugewerbes in den Vereinigten Staaten gebührt eine der ersten und bedeutendsten Stellen Herrn August Schmid, dem Begründer und Schöpfer der „Löwen-Brauerei" in New York. Seinem weitsichtigen Blick, seiner kenntnißreichen Erfahrung verdankt New York nicht nur eines der großartigsten Brau-Etablissements, sondern auch eine völlige Umgestaltung der Braumethode im Allgemeinen, aus der das ganze Gewerbe Nutzen und Vortheil gezogen.

Herr August Schmid ist aus St. Gallen gebürtig, woselbst er am 9. März 1843 geboren ward. Sein Vater eignete dort eine gutgehende Brauerei und konnte seinem Sohne eine äußerst sorgfältige und gediegene Erziehung angedeihen lassen. Derselbe besuchte zunächst die Benediktiner-Abtei, in der er das Fundament zu einem gründlichen und soliden Wissen legte. Die gährenden Revolutionszeiten der politischen Erhebung in Europa, welche so viele freiheitsliebende Männer in der gastlichen Schweiz Zuflucht zu nehmen zwang, brachten manche der politischen Flüchtlinge in das Haus seines Vaters und reiften in diesem den Entschluß, nach Amerika auszuwandern. Dem Gedanken folgte schnell genug die Ausführung und 1855 langte Herr Joseph Schmid in New York an. Sorgfältige Betrachtung der hiesigen Verhältnisse brachten Herrn Joseph Schmid zu der Einsicht, daß der Westen günstigere Vorbedingungen für erfolgreiche Entfaltung seiner Thätigkeit darbot, als der Osten, und so begab er sich nach Illinois, wo er in Rock Island eine der ältesten Brauereien ankaufte. Zu jener Zeit war das deutsche Element in den westlichen Staaten äußerst spärlich vertreten und die Stellung, die es einnahm, war ebenso abhängig wie unbedeutend. Herr Joseph Schmid trug durch seine großen geschäftlichen Erfolge und durch seine Persönlichkeit viel dazu bei, dem Deutschthum Achtung und Einfluß zu gewinnen und darf mit Recht als einer der Pioniere deutscher Kultur und deutschen Wesens in den westlichen Staaten angesehen werden.

Unterdessen hatte sein Sohn August in New York seine unterbrochenen Studien wieder aufgenommen und war als Zögling in das berühmte Dulon'sche Institut eingetreten, an dem auch sein alter Freund aus der Schweiz, General Franz Sigel als Lehrer wirkte. Unter der Leitung eines so tüchtigen und genialen Pädagogen, wie es der alte Dr. Dulon war, erwarb sich Herr August Schmid eine sehr

umfassende und gründliche Bildung, die er später durch den Besuch einiger amerikanischer Institute, Zwecks besserer Erlernung der Sprache und Sitten dieses Landes, abrundete und vollendete.

Mit einer so trefflichen Vorbildung ausgerüstet, trat Herr August Schmid in das Berufsleben ein und widmete sich im Geschäfte seines Vaters in Rock Island mit Eifer und Hingebung der Erlernung des Braugewerbes. In der richtigen Erkenntniß, daß das Braugeschäft in Amerika eine großartige Zukunft vor sich habe, und daß es wichtig wäre, sich die weitgehendste und gründlichste Fachkenntniß anzueignen, ging Herr August Schmid 1865 nach dem alten Vaterlande zurück, wo er sich in den bedeutendsten Brauereien in München und Wien die verschiedenen Braumethoden zum ernstlichen und praktischen Studium machte. Mit großem Enthusiasmus gab er sich dem gemüthlichen und gemüthvollen Leben der deutschen Jugend hin, und diese glücklich-frohe Zeit seines Aufenthaltes in Deutschland blieb ihm für immer eine der liebsten und schönsten Erinnerungen seines Lebens.

Während seines Aufenthaltes in Europa verkaufte der Vater seine sehr bedeutenden Interessen im Westen und übernahm 1866 mit Herrn Emanuel Bernheimer die „Löwen-Brauerei" an der 108. und 9. Avenue in New York, die damals als das größte Etablissement seiner Art in den Vereinigten Staaten bekannt war. 1867 nach New York zurückgekehrt, ergriff Herr August Schmid die praktische Leitung der „Löwen-Brauerei" und brachte dieselbe namentlich durch das Brauen des inzwischen so bekannt und beliebt gewordenen Pilsener Bieres zu außerordentlicher Höhe und glänzendem Erfolge. Dem Auf- und Ausbau dieses Etablissements hat Herr August Schmid unentwegt seine rastlose Arbeitskraft und sein vielseitiges Wissen gewidmet und hatte die Genugthuung, es zu einer der hervorragendsten und größten Brauereien des Landes emporzuheben und für sich sehr bedeutenden Wohlstand zu erwerben.

Wie es das hiesige Leben bedingt, mußte Herr August Schmid in erster Linie seinen geschäftlichen Interessen seine angestrengteste Schaffenskraft zuwenden und es blieb ihm nur wenig Muße für das sociale und politische Leben übrig. Immerhin verfolgte er alle politischen Vorgänge mit lebendigstem Interesse und nahm im socialen Leben durch die Offenheit und Liebenswürdigkeit seines Charakters, die Noblesse seiner Gesinnung und die Vielseitigkeit seines Wissens eine allgemein geachtete und beneidenswerthe Stellung ein. Für alle Wohlthätigkeitsbestrebungen hatte er jeder Zeit ein mildthätiges Herz und eine offene Hand und hat namentlich zum Deutschen Hospital und zur Deutschen Gesellschaft reichliche Spenden geleistet.

Auch über sein häusliches Leben war der Sonnenglanz warmen Glückes gebreitet. Seit 1870 verheirathet, genoß er an der Seite seiner feingebildeten und liebenswürdigen Gattin all' den Zauber eines innigen Familienlebens, das durch drei Kinder noch erhöht und verschönert wurde. Aber als neidete das Geschick solche Fülle von Glück und Harmonie, erkrankte sein einziger Sohn August und erlag 1886 im blühenden Alter von 11 Jahren einem tückischen Leiden. Dieser Schicksalsschlag traf Herrn Schmid unnennbar tief und er hat sich nie wieder von demselben zu erholen vermocht. Seit der Zeit begann der sonst so starke und gesunde Mann zu kränkeln und alle Kunst der Aerzte, alle aufopfernde Pflege seiner Gattin vermochte nicht, ihn wieder herzustellen. In der Vollkraft seines Lebens setzte der Tod am 4. Juni 1889 seinem rastlosen Wirken den Schlußstein. Mit ihm und in ihm verlor das Deutschthum leider allzu früh eines seiner besten und gebildetsten Elemente.



Michael C. Groß.

Politik gehört in den Vereinigten Staaten nicht zu denjenigen Gebieten bürgerlicher Wirksamkeit, an denen das deutsche Element thätigen Antheil genommen hat. Die Art und Weise, wie hier Politik und Geschäft mitsammen verquickt werden, hat zur Folge, daß sich vielmals nicht die besten Elemente zusammenfinden, in deren Händen die Leitung und Ausübung der öffentlichen Pflichten liegen und namentlich weist die communale Verwaltung der großen amerikanischen Städte oft recht trübe Bilder auf. Inmitten dieser Umgebung die erforderliche Widerstandsfähigkeit zu entwickeln — dazu gehört eine ganz außergewöhnliche Willensstärke und Selbstständigkeit, und an dem Mangel hieran ist schon mancher vom besten Willen beseelte Bürger gescheitert. Diese Sachlage erklärt zur Genüge die verhältnißmäßig geringe Betheiligung des Deutschthums an der Politik, aber mit Genugthuung und Stolz kann constatirt werden, daß sich die Deutschen da, wo sie mit amtlichen Stellungen betraut wurden, fast ausnahmslos ausgezeichnet haben. Das gilt in ganz besonderem Grade von dem Manne, dem in New York zuerst als Deutscher die Nomination für eine höhere Richterstelle zu Theil wurde: Herr Michael C. Groß.

Am 18. Februar 1838 in New York von deutschen Eltern geboren, besuchte er bis zu seinem 11. Jahre deutsche Schulen, die folgenden drei Jahre englische Institute und erhielt dann seine weitere Ausbildung durch Privatunterricht. 16 Jahre alt, entschied er sich Rechtswissenschaft zu studiren und trat in das Advokatenbureau von Daniel Ullmann — derselbe, der 1856 als Know-nothing Candidat beinahe zum Gouverneur des Staates New York erwählt wurde — und Charles C. Egan, woselbst er sich ebenso gründliche als umfassende juristische Kenntnisse erwarb. Er entwickelte hier so außergewöhnliche Fähigkeiten, daß Herr Egan sich 1857 mit ihm unter der Firma Egan & Groß associirte. Nachdem er das gesetzlich limitirte Alter erreicht, ward er im Mai 1859 zur Rechtspraxis zugelassen und hat seit dieser Zeit ununterbrochen mit Auszeichnung und Erfolg derselben obgelegen.

Früh schon begann Herr Groß für die Politik thätiges Interesse zu zeigen und er trat auch hier so prominent hervor, daß er 1860 zum 1. Vice-Präsidenten der Deutschen Demokratischen Organisation und später zum Präsidenten derselben erwählt wurde. Wiewohl er überzeugter Demokrat war und für die Principien seiner Partei mit unerschütterlichem Muthe einstand, genoß er dennoch das uneingeschränkte Vertrauen aller jener Republikaner, welche mit ihm in Berührung traten und näher bekannt wurden. In der Tammany Hall Organisation, welcher Herr Groß bis 1870 als Mitglied angehörte, war es, daß das für Ex-Richter Groß schmeichelhafte und charakteristische Epitheton fiel: „er sei zunächst Deutscher und dann erst Demokrat."

Seine active politische Laufbahn begann Herr Groß im Jahre 1860, als er im 5. Senats-Distrikt von New York als Councilman erwählt und in den Jahren 1862, 1863 und 1864 wiedererwählt wurde. Während der sturmbewegten Zeiten des Bürgerkrieges erwies Ex-Richter Groß glänzend seine patriotischen Gesinnungen und entfaltete als Mitglied der verschiedenen Committees, welche die Unterstützungsgelder an die Familien der im Kriege befindlichen Soldaten zu beschaffen hatten, eine ebenso rege, wie verdienstvolle und erfolggekrönte Thätigkeit. Die Ziehung, welche die sogenannte Draft Riots zur Folge hatte, regte die Massen auf — hauptsächlich in Folge der Nachlässigkeiten seitens der damit betrauten Behörde, durch welche es mehrere Male geschah, daß dieselben Namen zweimal am selben Tage gezogen wurden. In diesen ohnehin schon auf's Aeußerste aufgeregten Zeitläuften bedurfte es des entschlossenen Eintretens geachteter Männer, um die erregten Gemüther zu beruhigen, das Eigenthum der Bürger zu schützen und das Schlimmste abzuwenden, und Ex-Richter Groß erwarb sich durch sein mannhaftes und energisches Auftreten unbestrittene Verdienste und wärmste Anerkennung. Ebenso nahm er sich später mit uneigennützigstem Eifer jener Unbemittelten an, die bei der Ziehung zum Kriegsdienst bestimmt wurden, und ermöglichte ihnen die Stellung von Substituten. Mancher in jenen Tagen hart bedrängte Familienvater erinnert sich noch jetzt mit Dank der Dienste, welche damals Ex-Richter Groß geleistet.

Im November 1865 wurde Herr Michael C. Groß von demokratischer Seite als Candidat für das Amt eines Richters der Marine Court der Stadt New York aufgestellt, wie schon erwähnt — der erste Deutsche, dem die Nomination für eine höhere Richterstelle zu Theil wurde. Hier zeigte sich nun evident, welch' große Anhängerschaar und wie warme Verehrer sich Herr Groß in allen Kreisen der Bevölkerung durch sein aufopferndes gemeinnütziges Wirken errungen hatte — er wurde glänzend erwählt und im November 1869 mit über 52,000 Stimmen Mehrheit für einen sechsjährigen Termin wiedererwählt. Während seiner Amtszeit zeichnete sich Herr Groß durch die überaus gewissenhafte Ausführung seiner Berufspflichten, durch die Unbestechlichkeit seines Urtheils und durch sein gediegenes Rechtswissen auf das Vortheilhafteste aus und erwarb sich in gleichem Maße die Anerkennung von Bench und Bar. Viele Processe, in denen Rechtsfragen von einschneidender und weittragender Bedeutung involvirt waren, wurden vor ihm verhandelt und entschieden, so z. B. die in jenen Tagen sehr wichtige Frage hinsichtlich des sogenannten Legal Tender, welche entgegen den bis dahin von den höheren Gerichten des Staates ergangenen Urtheilen entschieden wurde. Richter Groß hatte die Genugthuung, daß seine Entscheidung später als richtig anerkannt und durch gleichlautende Entscheidungen des Bundesgerichts in Washington bestätigt wurde.

Als am 1. Januar 1876 sein Amtstermin ablief und Ex-Richter Groß in's Privatleben zurücktrat, durfte er mit vollberechtigtem Stolze auf seine Richterlaufbahn zurückblicken und es begleiteten ihn rückhaltslos Anerkennung und Werthschätzung der Juristenwelt und des Publikums. Er nahm seine Rechtspraxis wieder auf und erwarb sich schnell eine sehr bedeutende Clientel, unter der sich mehrere der hervorragendsten New Yorker Finanzinstitute befinden. Speciell in Grundeigenthums- und Testamentsfragen erwarb sich Ex-Richter Groß ein sehr bedeutendes Renommee und gilt als einer der erfahrensten Anwälte auf diesen zwei ebenso schwierigen als wichtigen Feldern.

Von der activen Thätigkeit in der Politik hat sich Ex-Richter Groß seit 1886 völlig zurückgezogen, fährt aber fort, an allen gemeinnützigen Bestrebungen lebendiges Interesse zu nehmen und gehört von wohlthätigen Instituten der Deutschen Gesellschaft, dem Deutschen Hospital und der Isabella-Heimath, von geselligen Vereinigungen dem Liederkranz an. Aus seinem Familienleben sei erwähnt, daß er seit 1866 in kinderloser Ehe verheirathet ist.

Eine lange und ehrenvolle öffentliche Laufbahn, hervorragende Leistungen auf dem gewählten Berufsfelde und außergewöhnlicher Gemeinsinn vereinen sich mit glänzenden persönlichen Charaktereigenschaften, einer liebenswürdigen Einfachheit im Verkehr, herzgewinnender Freundlichkeit des Wesens und mildthätigem Herzen, um Ex-Richter Michael C. Groß nicht nur zu einer der bedeutendsten, sondern auch zu einer der populärsten und beliebtesten Erscheinungen des New Yorker Deutschthums zu stempeln.

Ludwig Nissen.

Amerika ist in ganz eminentem Grade das Land der self-made men. Sein ungeheurer natürlicher Reichthum bietet der merkwürdigen Thatkraft, welche seinen Bewohnern zu eigen, die glückliche Vorbedingung für freie und ungehemmte Entfaltung von Energie und Geschick, um sich selbst Glück und Schicksal zu gestalten. Nirgend in der Welt ist darum die Zahl der durch eigene Kraft aus kleinen Verhältnissen zu bedeutenden Stellungen und großem Reichthum emporgestiegenen Männer so zahlreich, als in den Vereinigten Staaten, und daß die Deutschen hierzu ein ganz erhebliches Contingent stellen, ist eine ebenso feststehende als erfreuliche Thatsache. Einer der interessantesten und charakteristischsten self-made men, welche das deutsche Element aufzuweisen hat, ist unstreitig Herr Ludwig Nissen, und sein Lebensgang kann gleichzeitig als Norm und Beispiel dafür angesehen werden, wie viel beharrliche, unbeugsame Willenskraft auszurichten vermag und welche weiten Chancen dieses Land Jedem bietet, der mit offenem Auge und kluger Einsicht sie zu benutzen versteht.

Ludwig Nissen's Heimathsscholle ist das Städtchen Husum im meerumschlungenen Schleswig-Holstein, wo er am 2. December 1855 geboren ward. Väterlicherseits gehört er einer der ersten dänischen Familien an, zu deren Gliedern der berühmte dänische Staatsmann Georg Nicolaus von Nissen gehörte. Von mütterlicher Seite entstammt Herr Nissen der alten polnischen Adelsfamilie von Dawartzky, die nach Niederwerfung des polnischen Aufstandes ihrer Güter beraubt wurde und aus der Heimath fliehen mußte. Der junge Ludwig Nissen erhielt seine Ausbildung auf der Bürgerschule seiner Vaterstadt und trat nach Verlassen derselben in das Königl. Kaiserl. Amtsgericht als Bureaubeamter ein. Aber die monotone Bureauarbeit mochte seinen lebhaften Geist nicht befriedigen, er wollte seine eigene Kraft zur Erringung seines Glückes wagen und einsetzen, und ein heißer Wunsch beseelte ihn: er wollte Kaufmann werden. In den enggezogenen Kreisen seiner kleinen Vaterstadt fand er sich zu sehr beschränkt und so erwachte der Gedanke in ihm, nach der Neuen Welt auszuwandern. Aber da kam er bei seinem Vater schön an — der wollte absolut nichts davon wissen und so beharrlich der siebzehnjährige Ludwig auf seinem Vorhaben bestand, ebenso fest blieb der Vater bei seiner Weigerung. Doch das einmal erwachte Verlangen ließ sich nicht mehr unterdrücken und endlich gab auch der Vater seine Zustimmung. „Du kannst gehen," sagte er zu Ludwig, „aber bedenke, Du hast drüben Niemand, der Dir helfen kann. Hier hast Du eine angenehme Stelle, drüben mußt Du hart für Dein Leben arbeiten, denn auf Unterstützung von mir rechne nicht."



Mit diesen nicht gerade sehr ermuthigenden Geleitworten schiffte sich der junge Auswanderer im festen Vertrauen auf die eigene Kraft nach New York ein, wo er am 11. September 1872 landete. Seine Baarschaft war bis auf 2½ Dollars zusammengeschrumpft und es trat sofort die gebieterische Nothwendigkeit an ihn heran, Arbeit zu finden. Er sah die Verlangt-Anzeigen der Staatszeitung durch und meldete sich auf eine derselben in einem Barbierladen in Madison Street. Verlockend war dieselbe allerdings nicht — er hatte den Laden zu kehren, die Stiefel der Kunden zu wichsen und konnte dann langsam bis zum Barbiergehülfen avanciren. Er besann sich indeß nicht lange, griff zu und hielt wacker vier Monate auf seinem Platze aus. Dann fand er eine etwas einträglichere Stellung als Geschirrwascher in einem Hotel an Dey Street, ward bald darauf Kellner und schließlich Buchhalter und Kassirer. Aber immer schwebte ihm der Wunsch vor Augen, Kaufmann zu werden. Um diesen Wunsch nun endlich zu realisiren, bedurfte es keines langen Besinnens für ihn, eine ihm in einer großen Fabrik angebotene Stellung anzunehmen, die ihm Aussicht und Möglichkeit bot, sich in dem Comptoir heraufzuarbeiten. Leider machte die Firma bald nach seinem Eintritt in diese Stellung bankerott, und die Realisirung seines höchsten Wunsches ging damit vorläufig zu Grunde. Wieder in das Wirthschaftsleben zurückzukehren, behagte ihm nicht, und so benutzte er eine sich darbietende Gelegenheit, das Fleischer-Geschäft zu erlernen. Nach kurzer Zeit bereits fing er mit einigen Ersparnissen, die er sich zurückgelegt, in 2. Avenue auf eigene Rechnung ein Fleischergeschäft an. Das Unternehmen prosperirte zu seiner höchsten Zufriedenheit, bis Verhältnisse eintraten, welche er vielleicht noch nicht genug Erfahrung hatte zu überwinden — Herr Ludwig Nissen zählte damals kaum 21 Jahre — und so entschloß er sich, Alles zu verkaufen, bezahlte seine Gläubiger und ging mit 58 Cents aus dem Unternehmen. Dies war natürlich ein schwerer Schlag für ihn, aber seinen Muth konnte es nicht beugen. Sein offenes Wesen, sein Fleiß und seine Zuverlässigkeit hatten ihm inzwischen manche Freunde erworben und einer derselben stellte ihm 500 Dollars zur Verfügung, um damit den halben Antheil an einem Restaurant in East Houston Street zu kaufen. Nach einem Jahre ward Herr Ludwig Nissen, da sein Partner durch Familienverhältnisse nach Deutschland zurückgerufen wurde, alleiniger Besitzer des Geschäfts und verdiente hübsches Geld in demselben. Aber selbst die sichere Existenz, die er sich errungen hatte, konnte sein unablässiges Verlangen nicht ersticken: Kaufmann wollte und mußte er werden. Und als er einen Mann kennen lernte, der ihm die Importation von Weinen als ein äußerst profitables Geschäft schilderte, besann er sich nicht lange, verkaufte schnell entschlossen sein Restaurant und etablirte sich als Weinhändler. Vom ersten Tage an fand er aus, daß sein Partner nicht vertrauenswürdig war und ihn hinterging; innerhalb 9 Monaten hatte er nicht nur sein sauer erworbenes Kapital von 5000 Dollars verloren, sondern mußte seinen Gläubigern noch ca. 1000 Dollars schuldig bleiben.

Das zweite Mal dem Nichts gegenüber! Aber Ludwig Nissen hätte kein Friese sein müssen mit jener stahlharten Natur, wenn ihn dieser Fehlschlag zu Boden geworfen hätte. Er hatte das unerschütterliche Vertrauen zu sich selbst, daß er wieder Oberwasser gewinnen würde und muthig und unverdrossen begann er von Neuem. Es bot sich ihm die Gelegenheit, in ein kleines, zudem noch ziemlich verschuldetes Geschäft eines Diamantenfassers einzutreten und er griff zu. Was sein Partner anfertigte, verkaufte er und da zeigte sich, daß er selbst seine Fähigkeiten richtig erkannt

hatte, daß er zum Kaufmann geboren war. Das Geschäft ging empor, wurde stetig vergrößert und bald stand es in der Juwelenbranche angesehen und geachtet da. Tag und Nacht arbeitete Herr Nissen und es war überraschend, wie schnell er sich die gründlichsten Fachkenntnisse aneignete. Circa 2½ Jahre, vom 1. Mai 1881 bis zum 1. Januar 1884 lautete die Firma Schilling & Nissen. Innerhalb dieser Zeit hatte sich Herr Ludwig Nissen so vollständig als die Seele des Geschäfts erwiesen, eine Thatsache, die sein Partner — wenn auch widerstrebend — selbst zugestehen mußte, daß der Name der Firma in Ludwig Nissen & Co. umgewandelt wurde. Dank seiner Fähigkeit und Tüchtigkeit machte Herr Nissen diesen Namen in der Juwelierbranche so populär, daß der Firmenname unverändert blieb, selbst als Herr Nissen fünf Jahre später das Interesse seines alten Partners durch Ankauf übernahm und sich einen anderen Theilhaber wählte. Wiewohl das Haus Ludwig Nissen & Co. also noch relativ jung ist, hat es sich doch eine ebenso bedeutende als hochangesehene Stellung innerhalb der Juwelenbranche errungen. Schrittweise mußte diese Position erkämpft werden gegenüber einer eminent capitalkräftigen Concurrenz, gegenüber alteingeführten Firmen. Diese Resultate sind Herrn Ludwig Nissen's ureigenes Verdienst, sie sind die Früchte seiner Studien und Erfahrungen, die er in unermüdlicher Arbeit gesammelt. Für das Ansehen, das die Firma Ludwig Nissen & Co. in ihrem Berufskreise genießt, spricht der Umstand, daß Herr Ludwig Nissen seit 2 Jahren Schatzmeister der New York Jewelers Association ist, einer sehr exclusiven Vereinigung, der nur die ersten Firmen angehören und die in ihren 60 Mitgliedern über 20 Millionen Dollars Capital repräsentirt. Eine specielle ehrende Auszeichnung ward Herrn Nissen zu Theil, als im Januar 1892 ein Committee delegirt wurde, um in Albany beim Gouverneur und vor dem Senat eine höhere Bewilligung zur Chicagoer Weltausstellung für den Staat New York durchzusetzen. Von der Juwelierbranche gehörten Charles L. Tiffany, der Gründer des weltberühmten Hauses, Herr Joseph Fahys, gleichfalls Chef einer der ersten und ältesten Firmen des Landes, und Herr Ludwig Nissen demselben an. Herr Nissen war Vorsitzender des Committees und hielt eine packende Ansprache an den Senat, den die New York Tribune der Auszeichnung werth erachtete, wörtlich wiederzugeben.

So weit es sich mit seinen anstrengenden Berufspflichten vereinen ließ, hat Herr Ludwig Nissen an allen specifisch deutschen Bestrebungen reges Interesse genommen; er gehört dem Liederkranz, der Deutschen Gesellschaft, dem Deutschen Hospital und der Brooklyner „Germania" als Mitglied an. Wie beliebt und angesehen er auch in exclusiv amerikanischen Kreisen ist, mag der Umstand illustriren, daß Herr Nissen Director in zwei der hervorragendsten socialen Clubs Brooklyn's — einer davon der fashionable Hanover Club — ist und große Popularität genießt.

Seit 10 Jahren mit einer feingebildeten Dame deutsch-amerikanischer Abstammung in kinderlos gebliebener Ehe verheirathet, darf mit Bestimmtheit vorausgesagt werden, daß der heute in der Vollkraft seines Schaffens stehende Mann noch eine große Zukunft vor sich hat. Thatkräftig, von außergewöhnlichem Arbeitseifer und großem Gemeinsinn, mit glänzenden geschäftlichen Fähigkeiten begabt und unterstützt durch weitumfassende und gründliche Fachkenntnisse, genießt Herr Ludwig Nissen in allen commerciellen Kreisen im Allgemeinen und in der Juwelierwelt im Speciellen unbestrittene Hochachtung und glänzenden Ruf — ein beweiskräftiges Beispiel, was Energie und Ausdauer, Tüchtigkeit und Talent in diesem Lande zu Wege zu bringen vermag.



Carl H Schultz

Carl H. Schultz.

Wenn wir das gewaltige Gebiet überblicken, welches die Spürkraft der naturwissenschaftlichen Forschung der Kulturwelt allmälig erschlossen hat, so müssen wir deren Ergebnisse zu den bedeutungsvollsten und wundersamsten Errungenschaften der Neuzeit rechnen. Gerade in der Betrachtung dieser Errungenschaften offenbart sich uns, welche hohe Stufe die Naturwissenschaften in der Erkenntniß und Nutzanwendung der in der Natur schlummernden Kräfte erreicht haben. Denn es gelang dem Menschengeiste, die Naturkräfte nicht nur zu erkennen, sondern mit dem Zauberstabe der Wissenschaft ihr auch Kräfte zu entlocken, die eine völlige Umgestaltung ganzer Schaffensgebiete hervorriefen und auch die Heilkunde mit bedeutsamen Mitteln bereicherten. Dazu gehört als eine der einflußvollsten die künstliche Herstellung natürlicher Mineralwässer, und es ist ein Deutsch-Amerikaner, Herr Carl H. Schultz, der auf diesem Gebiete hier in New York die weitgehendsten Resultate erzielt hat.

Carl H. Schultz ward geboren am 2. October 1827 in Jutrochin an der Orla und erhielt seine Ausbildung auf der Kreisschule in Krotochin und auf dem Gymnasium in Lissa. Nach Absolvirung desselben bezog er die Universität Breslau, um seiner Neigung und ausgesprochenen Befähigung gemäß Mathematik und Naturwissenschaften zu studiren. Da seine Eltern ihm die Mittel zu einem sorgenfreien Studium nicht gewähren konnten, mußte er sich seinen Lebensunterhalt durch Ertheilung mathematischen Unterrichts selbst erwerben. Dennoch fand er daneben trotz aller Sorgfalt, die er auf sein Fachstudium verwandte, genügende Zeit, um als eifriger Burschenschafter auch die goldene Seite des studentischen Lebens kennen zu lernen und war einer der flottesten Corpsstudenten. Nach Abschluß seiner Studien kam er im Jahre 1853 gelegentlich der ersten Weltausstellung nach New York und fand Dank der Gediegenheit seines Wissens sogleich eine Anstellung im chemischen Departement als Assistent des Professors Silliman, durch den er mit einer großen Reihe amerikanischer Gelehrten bekannt wurde. Später von Dr. John Torey als chemischer Assistent für das College of Physicians and Surgeons gewählt, das sich damals in Crosby Street befand, wohnte er in dem

großen unheimlichen Gebäude bis zur Uebersiedelung der Anstalt nach der 23. Straße und hatte das Laboratorium und die reichhaltige mineralogische Sammlung zu seiner Verfügung. Als ein Jahr darauf die United States Assay Office eröffnet und Dr. Torey zum Chef-Assayer erwählt wurde, ernannte ihn dieser, der ausgiebige Gelegenheit gehabt hatte, sein profundes Wissen kennen zu lernen, zu seinem Assistenten. Obgleich Einwand gegen die Verleihung eines officiellen Postens an einen Nichtbürger erhoben wurde, so begnügte man sich doch damit, daß Herr Schultz sein „erstes Papier" herausnahm. Außer der täglichen Werthbestimmung von Gold- und Silberbarren machte er im Verein mit Dr. Torey und auf gemeinschaftliche Rechnung viele chemische Analysen und untersuchte eine große Anzahl bituminöser Kohlen für die Manhattan Gas Light Company, die zu dem Zwecke ein Laboratorium erbauen ließ. Von der Werthschätzung und Anerkennung, die sich Herr Schultz durch seine Zuverlässigkeit und die Gediegenheit seines Wissens errungen, mag der Umstand Beweis ablegen, daß er 1867 von der Regierung dazu ausersehen wurde, in ihrem Auftrage die europäischen Münzen zu besuchen und darüber Bericht zu erstatten.

Hatte Herr Carl H. Schultz sich so einen wohlbegründeten Ruf in Fach- und Gelehrtenkreisen erworben, so sollte sein Name auch im großen Publikum bald populären Klang gewinnen. Bei diesem entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben hat der Zufall, wie so oft in der Welt, eine entscheidende Rolle gespielt. Neben dem College in Crosby Street, so erzählt ein Biograph, war ein Boardinghaus, wo Herr Carl H. Schultz zu essen pflegte und Herrn Thomas Warker kennen lernte, der ihm einen französischen Siphon zeigte. Mit scharfem Blicke erkannte er sofort die Bedeutung desselben und die Idee, dieselben zur Fabrikation von Mineralwassern zu verwenden, die dem Kranken stets frisch und sprudelnd gereicht werden könnten, begeisterte ihn. Er machte umfassende Untersuchungen, stellte eine Anzahl künstlicher Brunnen in Siphons her und übergab sie den ersten chemischen Professoren des Landes zur Analyse, die deren absolute Reinheit und ihre genaue Uebereinstimmung mit den natürlichen Quellen constatirten.

Auf dieser Basis wurde das unter dem Namen Schultz & Warker so bekannt gewordene Mineralwasser-Geschäft im Jahre 1862 gegründet, mit sehr bescheidenem Anfang, mit geborgtem Pferde und geborgtem Wagen. Den Nachbildungen der natürlichen Wässer wurden bald solche hinzugefügt, die in der Natur nicht vorkommen, wie z. B. die Lithiawässer im Jahre 1864, über die er eine größere Abhandlung schrieb. Sie werden heute mehr als je verordnet und haben Veranlassung gegeben zur Entdeckung amerikanischer Lithionquellen, die vielfach angepriesen werden, das Lithion aber hauptsächlich auf dem Papier enthalten.

Im Jahre 1867 errichtete die Firma die Brunnenhalle im Central Park, wo Patienten Gelegenheit haben, die Wirkung der Brunnen durch Bewegung in freier Luft zu erhöhen, doch hat dasselbe nur mäßigen Erfolg gehabt, weil der New Yorker weder Zeit noch Lust hat, nüchtern nach dem Park zu laufen, um ein Paar Glas Mineralwasser zu trinken, welches er so bequem zu Hause haben kann.

Da das Mineralwasser-Geschäft — seit 1872 von ihm allein geführt — immer mehr und mehr Zeit in Anspruch nahm, so legte Herr Schultz sein Amt in der United States Assay Office, welches er seit 17 Jahren bekleidet hatte, nieder und ist einer der wenigen Auserwählten, die eine Regierungs-Anstellung freiwillig aufgegeben haben.

Der Unfug, der jetzt in Deutschland herrscht, natürliche Quellen durch Manipulation für Fabrikationszwecke tauglich zu machen und künstlich mit Ueberschuß von Kohlensäure zu imprägniren, trotzdem aber als natürliches Mineralwasser zu importiren, rief den interessanten Apollinariskrieg hervor. Es ist nie zu einer gerichtlichen Entscheidung gekommen, weil die Zollbehörde erklärte, daß man mit großer Sorgfalt und Kunst das Wasser gerade so herstellen könnte, wie die Natur es liefert, und daß es deshalb als ein natürliches anzusehen sei. Die darüber von Herrn Schultz publicirte "Mineral Water Controversy" zeigt, daß er eine scharfe Feder führen kann. — Chemiker ersten Ranges traten dem Ausspruch der Behörde nicht nur entgegen, sondern machten sie sogar lächerlich. Es ist demüthigend, wenn man in der Zeitschrift für Mineralwasser-Fabrikation (Berlin 1866) über „diese auffallende Unwissenheit der amerikanischen Zollbehörde" lesen muß. Trotz der hiesigen und der unter falscher Flagge segelnden europäischen Concurrenz ist der Consum des Schultz'schen Mineralwassers stets gestiegen, so daß zu seinem Verschleiß, statt eines geborgten, jetzt achtzig Pferde nöthig sind.

Politisch ist Herr Carl H. Schultz nie thätig gewesen; seine öffentliche Wirksamkeit beschränkte sich auf die Arbeit, die er dem Deutschen Hospital als Mitglied des Verwaltungsrathes während vieler Jahre gewidmet hat. Aber es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß Herr Schultz nicht nur eines der arbeitsfreudigsten Mitglieder, sondern auch financiell einer der munificentesten Förderer dieser großartigen deutschen Schöpfung werkthätiger Nächstenliebe ist.

Von gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied Herr Carl H. Schultz ist, erwähnen wir: The N. Y. Academy of Sciences, The American Chemical Society, The College of Pharmacy, The American Association for the Advancement of Science. Auch ist er Mitglied vieler deutschen Vereine, die er jedoch sehr selten besucht. Er hat ein schönes Heim auf Washington Heights und bleibt Abends gern im Kreise seiner Familie, in deren Schooß er ein wahrhaft sonniges und harmonisches Glück genießt.

Heinrich Maurer.

Unter den verschiedenen Zersetzungsprodukten der Mineralien, welche die Erdkrume bilden und derselben die Kraft verleihen, der Pflanzenwelt ein dauerndes, lebensvolles Heim zu gewähren, nimmt die Thonsubstanz die bedeutungsvollste Stelle ein. Sie ist das Hauptmittel, mit welchem die Natur alle die Bodenarten erzeugt, ohne die eine fruchtbare Erde undenkbar wäre. Doch als im Menschen schon in ältester Zeit die Erkenntniß erwachte von der plastischen Eigenschaft des Thones, von seiner Bildsamkeit für alle Absichten des Formers, von seiner Erhärtung in der Sonnengluth und mehr noch im Feuer, von seiner Undurchdringlichkeit für Flüssigkeiten im gehärteten, im gebrannten Zustande, da wurde dieser Stoff das bevorzugte Material der menschlichen Arbeit und dadurch auch eines der Hauptmittel der werdenden Kultur. Die Bearbeitung des Thones schuf die ersten Grundformen, welche der Menschenhand entsprossen sind; Jahrtausende haben an diesen Grundformen weitergearbeitet und haben sie doch, weil sie Material und Bestimmung nicht ändern konnten, müssen bestehen lassen — so weitreichende Verbesserung und Ausdehnung die letzteren auch im Laufe der Zeiten gefunden haben. Zu denjenigen, welche mit unablässigem Eifer an der Vervollkommnung des Herstellungsprocesses des Grundmaterials gearbeitet haben, gehört in den Vereinigten Staaten Heinrich Maurer, dem das Gebiet der Ziegelbrennerei technische und künstlerische Erweiterungen in sehr bedeutendem Umfange dankt.

Hornbach in der weingesegneten Rheinpfalz ist Heimaths- und Geburtsort Heinrich Maurer's, der hier am 19. März 1830 als Sohn eines wenig begüterten Leinwebers zur Welt kam. Er empfing eine elementare Bildung in den dortigen Schulen und ging nach Verlassen derselben — von unbezwinglicher Wanderlust getrieben — nach Paris, wo er in fünfjähriger Lehrzeit das Tischlerhandwerk gründlich erlernte.

Um sich tüchtig in der Welt umzusehen, ehe er seßhaft würde, faßte er den Entschluß, auch die neue Welt aufzusuchen. Als achtzehnjähriger Jüngling landete er 1848 in New York, wo ein Onkel von ihm — Balthasar Kreischer — eine aufblühende Ziegelbrennerei betrieb. Da er in seinem Gewerbe als Tischler keine Beschäftigung finden konnte, nahm er zunächst eine Stellung bei seinem Onkel an, arbeitete sich



Henry Maurer

tüchtig in das neue Fach ein, das ihm so sehr gefiel, daß er es zu seinem Lebensberuf zu wählen beschloß. Sein verwandschaftliches Verhältniß zu Balthasar Kreischer verschaffte ihm keineswegs eine bevorzugte Stellung in dessen Geschäft, er mußte im Gegentheil doppelt hart schaffen. Langsam arbeitete er sichempor, war derst Vormann, dann Buchhalter und schließlich im Jahre 1856 in Anerkennung seiner hervorragenden Tüchtigkeit Partner in der Fabrik, die den Namen Kreischer & Nephew annahm. 1858 ward Balthasar Kreischer's Schwiegersohn Adam Weber gleichfalls Theilhaber, und die dann gebildete Firma Kreischer & Co. bestand bis 1863, in welchem Jahre sich Herr Heinrich Maurer mit Adam Weber unter der Firma Maurer & Weber associirte und ein eigenes Geschäft am Fuß der Ost 15. Straße anfing. Dank Herrn Maurer's gründlichen Fachkenntnissen und seiner unermüdlichen Thätigkeit gelangte das Unternehmen schnell zur Blüthe und wuchs bald zu großer Bedeutung an. Einen entscheidenden Abschnitt in Herrn Maurer's Carière brachte das Jahr 1875, als er — der mit offenem Auge alle Entwickelungsphasen des Ziegelwesens verfolgte und mit den gewaltigen Fortschritten der Neuzeit auf diesem speciellen Gebiete Schritt hielt, sich veranlaßt fühlte, aus der alten von ihm zu so hoher Prosperität gebrachten Firma auszuscheiden, um seine eigenen Ideen ungehemmt ausführen zu können. Jetzt erst, befreit von allen hindernden Schranken, begann sich sein schöpferischer Genius voll und glänzend zu entfalten und zeigte sich die außergewöhnliche Befähigung und Beherrschung seines speciellen Fachgebietes.

Schon einen Tag nach der definitiven Auseinandersetzung kaufte Herr Heinrich Maurer eine alte Fabrik in New Jersey, nahe Perth Amboy, an und begann auf eigene Rechnung zu fabriciren. Wollte man am überzeugendsten die außergewöhnliche Thatkraft und Befähigung Heinrich Maurer's demonstriren, so ließe sich kein beweiskräftigeres Bild finden, als die Gegenüberstellung der alten verfallenen Fabrik, die Herr Maurer 1875 erwarb, und des heutigen Riesen-Etablissements, das bis fünfzigtausend Tonnen Erde jährlich verarbeitet und 250 Menschen dauernde Beschäftigung gewährt. Und was ist aus dem einst öden, verlassenen Landstrich geworden? Noch zwei Jahrzehnte zurück ein einsamer, unbewohnter Ort, erhebt sich heute an derselben Stelle ein blühendes Dorf, rauchen die Fabrikschornsteine, summen die Maschinen, erhebt sich ein prächtiges Schulhaus, das Herr Heinrich Maurer ganz auf seine Kosten errichten ließ, und überall — so weit der Blick reicht — fällt das Auge auf fleißige, glückliche Menschen, die hier Dank der Thatkraft eines einzelnen Mannes lohnenden Verdienst und ein glücklich-bescheidenes Heim sich errungen. Maurer heißt der Ort dem Manne zu Ehren, der sein Schöpfer und Erbauer gewesen; die New Jersey Central Bahn hat einen eigenen Bahnhof für das aufblühende und verkehrsreiche Dorf errichtet, während ihre Schienengeleise direkt bis in das Fabrik-Etablissement laufen; ein Postamt ist gleichfalls von der Regierung eingerichtet, und im Orte selbst grüßen uns überall die lieb-vertrauten Klänge der deutschen Muttersprache. Denn Herr Maurer hat in der von ihm gestifteten Schule Sorge getragen, daß auch den Kindern Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache geboten wird.

Die stetige Ausdehnung, die das Fabrik-Etablissement Herrn Heinrich Maurer's nahm, ist zurückzuführen auf die fortschreitende Vervollkommnung und Verbesserung seiner Fabrikate. Herr Maurer war der Erste, dem es gelang, absolut feuersichere Hohlsteine zu fabriciren, welche einen zuverlässigen Schutz gegen Verlust von Menschenleben bei Feuersgefahr boten. Mit der wachsenden Wertherkenntniß dieses Moments

für die Construktion und den Schutz von Gebäuden, der für das gesammte Baugewerbe von ungeheurer Wichtigkeit und weitragendster Bedeutung war, ging natürlich ein rapides Anwachsen der Maurer'schen Werke Hand in Hand, die Kapacität des Etablissements mußte stetig erhöht werden und es ist heute das bei weitem größte Etablissement seiner Art in den Vereinigten Staaten. Ermöglicht und erleichtert wurde dieses Anwachsen durch die überaus vortheilhafte Lage des Etablissements in unmittelbarer Nähe des Sundes und in kurzer Entfernung und mit vorzüglicher Verbindung zur New Jersey Central Bahn, die die Versendung des Fabrikats mittelst Eisenbahn oder zu Wasser ungemein erleichtert, und in erster Linie durch die großartigen und enorm reichhaltigen Thonlager, welche die Firma in Woodbridge und Perth Amboy an der New Jersey Küste eignet. Hauptsächlich sind es feuerfeste Hohlsteine, Dachziegel und poröse Terra Cotta Steine, welche die Firma fabricirt, doch macht sie daneben noch ein sehr ausgedehntes Geschäft in feuerfesten Ziegelsteinen für Eisengießereien, Glas- und Stahlwerke, für chemische Fabriken zc. und fabricirt als besondere Specialität Thonretorten für Gaswerke. Die Vorzüglichkeit aller einzelnen Erzeugnisse, die aus den Maurer'schen Werken hervorgehen und für welche die Firma absolute Feuerfestigkeit gewährleistet, anerkennen die hervorragendsten Baumeister New York's und benützen sie vor allen anderen Fabrikaten mit Vorliebe.

Ueberaus groß und umfassend ist die Zahl der Bauwerke in New York, zu denen die Firma Heinrich Maurer das Material geliefert — ja man kann weiter gehen und sagen, daß nahezu alle hervorragendsten Bauschöpfungen der Handelsmetropole aus Maurer'schen Erzeugnissen hergestellt sind. Das Mills Building, die Produktenbörse, das Metropolitan Opera House, das Potter Building, die Gebäude der Central Trust Company, der Chemical National Bank und der Western Union Telegraph Company, der Monumentalbau der Equitable Lebensversicherungs-Gesellschaft am Broadway, das Times- und ein Theil des World-Gebäudes, das neue Delmonico-Gebäude, Ecke Beaver und William Streets, die Galatin National-Bank, die von Oswald Ottendorfer gegründete Isabella Heimath, das Mount Sinai-Hospital, der prächtige Bau des Central-Turnvereins in 67. Straße, nahe 3. Avenue, die Madison Square Garden Gebäude, das Clubhaus des Deutschen Vereins, R. H. Macy's neues Geschäftshaus in 13. Straße, die Brauereien von Bernheimer & Schmid, von John Eichler und die F. & M. Schäfer Brewing Company, von Privathäusern die fürstlichen Gebäude von Cornelius und W. H. Vanderbilt in 5. Avenue, Henry Villard's schloßartige Residenz in Madison Avenue, Vanderbilt's Landhaus in Newport und und Whitelaw Reed's in White Plains — sie Alle sind aus Maurer'schen Steinen erbaut und die ehernen Zeugen der Thatkraft und des industriellen Genies Herrn Heinrich Maurer's.

Ruhe und Rast hat Herr Heinrich Maurer in seinem arbeitsamen Lebensgange nie kennen gelernt. Noch heute begiebt er sich in der Frühe des Morgens nach seiner New Yorker Office in Ost 23. Straße, um über die allgemein geschäftlichen Angelegenheiten der Firma Anordnungen zu treffen. Dann fährt er hinüber nach New Jersey, nach Maurer in die Fabrik, und hier ist es, wo er sich am liebsten aufhält und sich wie zu Hause fühlt. Sein immer reger Geist sinnt unermüdet auf Aenderungen und Vervollkommnungen im Fabrikationsbetrieb, und die bedeutendsten Modifikationen und Erfindungen im Ziegeleigewerbe sind in Herrn Heinrich Maurer's eigenem Kopf entstanden. Er hat speciell sechs bis acht Techniker und Ingenieure, welche nach seinen

Ideen und Plänen Construktionen herstellen und Experimente machen, und unablässig bleibt er bemüht, in seinem Fache und in seinen Fabrikaten die höchste Stufe der Vollendung zu erreichen.

Es erscheint natürlich, daß der Aufbau eines so großartigen Etablissements eine volle Manneskraft beansprucht und daß Herrn Heinrich Maurer abseits seiner geschäftlichen Unternehmungen nur wenig Muße bleibt. Aber wenn er auch nicht selbst thätig in das öffentliche Leben eingreifen konnte, so nahm er darum doch jederzeit reges Interesse an allen Dingen des Gemeinwohls und hat namentlich zum Deutschen Hospital und zur Deutschen Gesellschaft gern und willig beigesteuert. Daneben fungirte Herr Maurer 7 Jahre als Schul-Trustee der 17. Ward und hat auch an diesem Platze Gutes gewirkt und großen Pflichteifer bekundet.

Zur Vervollständigung der Schilderung von Leben und Wirken des verdienstvollen Mannes sei hinsichtlich seines Familienlebens erwähnt, daß Herr Heinrich Maurer seit 36 Jahren in glücklicher Ehe verheirathet ist und daß sein ältester Sohn, Herr Heinrich A. Maurer jr., seit 1886 Theilhaber in der jetzt den Namen Henry Maurer & Son führenden Firma ist und durch seine Erziehung und in seinen Anlagen die beste Gewähr bietet für Fortführung des großen Unternehmens im Geiste des Begründers. Herrn Heinrich Maurer's Lebensgang, von seiner frühen Jugend an ausgefüllt von ernster und anstrengender Thätigkeit, zeigt so recht den Segen, der auf stiller, pflichtbewußter Arbeit ruht, die über den engen Kreis der Familie hinaus auch für die Allgemeinheit Gutes und bleibend Wohlthätiges zu stiften vermag.

Edward J. H. Tamsen.

Vielleicht das kostbarste Gut, dessen Vertheidigung dem deutschen Elemente in den Vereinigten Staaten obliegt, ist die Erhaltung der deutschen Sprache. Sie allein ist es, welche eine spätere Generation vor dem vollständigen Aufgehen im Amerikanerthum und damit vor dem Verlust jeder selbstständigen Bethätigung des deutschen Elementes bewahrt. Hält man diese unumstößliche Thatsache vor Augen, dann erst wird man die tiefgehende Bedeutung, welche dem deutschen Sprachunterricht in den öffentlichen Schulen innewohnt, voll und ganz zu erfassen vermögen. Nachdem schon im Jahre 1854 der Unterricht in der deutschen Sprache versuchsweise von der Schulbehörde eingeführt worden war, begann er indeß erst seit 1870 durch die stetig zunehmende Bedeutung des deutschen Elementes in New York sich zu einem regelmäßigen Lehrgegenstand in den öffentlichen Schulen zu entwickeln. Aber selbst die bei mancherlei Mängeln klar zu Tage tretenden Vortheile, die der neue Unterrichtsgegenstand überzeugend aufwies, vermochte die nativistischen Elemente nicht abzuhalten, in regelmäßigen Perioden gegen dieses Lieblingskleinod des Deutschthums Sturm zu laufen und seine Abschaffung zu beantragen. Freilich erfolglos, denn es fanden sich im Schulrath immer einige gesinnungstüchtige und muthige Deutsche, die den Angriff siegreich abzuschlagen wußten, und ihnen schuldet das Deutschthum dauernd Dank und Anerkennung. Einer dieser wackern Männer ist Herr Edward J. H. Tamsen, der fast ein Jahrzehnt lang ein reiches und erfolgbedecktes Wirken in der obersten Schulbehörde entfaltet hat.

Herr Edward J. H. Tamsen ist Hamburger von Geburt und verhältnißmäßig noch jung. Am 25. Februar 1849 als Sohn bemittelter Eltern geboren, erhielt er eine sehr sorgfältige Erziehung und besuchte nach Absolvirung der regulären Lehranstalten eine Handelsschule, um sich für das commercielle Fach vorzubereiten. Seine praktische Ausbildung als Kaufmann erhielt er in einem der ersten Hamburger Engros- und Importgeschäfte und fungirte nach Beendigung seiner Lehrzeit mehrere Jahre als kaufmännischer Correspondent der englischen, französischen und spanischen Sprache. Seine geschäftliche Laufbahn erlitt eine kurze Unterbrechung, als in Folge der Ereignisse von 1866 die Stadt Hamburg als Mitglied des Norddeutschen Bundes in die Lage kam, eine Militär-Convention mit der Vormacht Preußen abzuschließen,





wodurch die Hanseaten ein integrirender Theil der preußischen Armee wurden. Herr Tamsen diente sein Jahr als Einjährig-Freiwilliger ab und verließ die Armee, nachdem er befördert worden. Gutem Hamburger Brauch folgend beschloß Herr Tamsen im Frühling 1869, auf mehrere Jahre zur Erweiterung seines Gesichtskreises und Bereicherung seines Wissens in's Ausland zu gehen, und ließ im Sommer 1869 dem Gedanken die That folgen. Er lebte sich überraschend schnell hier ein, und die Verhältnisse in der neuen Welt behagten ihm so sehr, daß er bald die Vereinigten Staaten zu seinem dauernden Aufenthalt zu erwählen sich entschied. Bereits im Jahre 1870 trat er in die Firma J. & C. Tamsen ein, die — 1854 begründet — zu den ältesten und bedeutendsten Importeuren und Buchhändlerfirmen der Ostseite zählt und deren alleiniger Inhaber Herr Edward Tamsen seit 1876 ist. Durch seine Thatkraft, Fleiß und Geschick brachte er dieses Geschäft zu außerordentlicher Blüthe und erweiterte dessen Wirkungskreis, indem er noch ein Bank-, Wechsel-, Passage- und Anzeigengeschäft hinzufügte und auch in Hamburg ein eigenes Haus gründete. Die Firma Edward J. H. Tamsen gehört zu den angesehendsten deutschen Geschäftshäusern New York's und genießt auch in der alten Welt hohes Ansehen und festbegründeten Ruf.

Herrn Tamsen's stark entwickeltem Gemeinsinn und seiner rastlosen Arbeitskraft genügte indeß diese begrenzte Wirksamkeit nicht und er begann sehr bald, fast seitdem er seinen Fuß auf amerikanischen Boden setzte, das regste Interesse am öffentlichen Leben zu nehmen. Ueberall, wo es galt, gegen bestehende Uebelstände oder eingewurzelte Mißverwaltung Front zu machen und gesunde Reformen anzubahnen, sehen wir Herrn Tamsen als einen der eifrigsten Vorkämpfer. So finden wir ihn bereits Anfangs der siebziger Jahre thätigen Antheil nehmen an den Kämpfen gegen das Tammany Hall Tweed's, und speciell die um jene Zeit von Oswald Ottendorfer in's Leben gerufenen deutsch-amerikanischen unabhängigen Bürgervereine der Stadt New York boten Herrn Tamsen das gewünschte Terrain, seine patriotischen Gesinnungen zu bethätigen. Er hat dieser Vereinigung, deren Wirken manche große Reform angebahnt hat, bis zu ihrem Niedergange vor mehreren Jahren nicht nur als Mitglied angehört, sondern derselben auch in jeglicher officiellen Stellung gedient. Fünfmal fungirte er als erwählter Präsident der Organisation, bis er selbst eine Wiederwahl ablehnte, und er hat mehr für dieselbe gearbeitet, als irgend ein Anderer. Zweimal war Herr Tamsen Präsident des Hauseigenthümer-Vereins der 10., 11. und 17. Ward und ist noch heute deren Delegirter zur Central Taxpayers' Association. Aehnlich zeichnete sich Herr Tamsen aus als Mitglied des Fünfzig-Bürger-Committees, welches in den Jahren 1883—1884 die municipale Reformbewegung leitete.

Daß bei der Entfaltung einer so rührigen und verdienstlichen öffentlichen Wirksamkeit und bei dem Mangel an gemeinsinnig denkenden Bürgern Wunsch und Verlangen in weiten Kreisen erweckt wurde, eine so werthvolle und charakterfeste Arbeitskraft für wichtige öffentliche Aemter zu gewinnen, kann nicht Wunder nehmen. Aber so dringende Einladungen auch an Herrn Tamsen ergingen und so großer Einfluß aufgeboten wurde, niemals hat er sich dazu bereit finden lassen, ein salarirtes öffentliches Amt zu bekleiden. So lehnte er die ihm angetragene Stelle als Vorsitzender des Stadtraths ab, wiewohl ohne sein Wissen die Nomination schon öffentlich bekannt gemacht worden; lehnte weiter die ihm im November 1889 Seitens der vereinigten County-Demokraten und Republikaner und ein zweites Mal im October 1891 offerirte Nomination für

Senator im siebenten Senats-Distrikt entschieden ab, nachdem er schon 1885 die ihm vom Mayor Grace angetragene Ernennung zum County Clerk nicht angenommen hatte. Wohl aber ließ Herr Tamsen sich bereit finden, das unsalarirte Amt eines Schul-Commissärs zu acceptiren, als ihn Mayor William Grace 1883 dazu ernannte. In dieser Stelle und an dieser Stätte begann Herr Tamsen nun eine wahrhaft fruchtbringende und erfolggekrönte Thätigkeit zu entfalten, entwickelte er einen Arbeitseifer, der ebenso umfassend als geradezu erstaunlich war. Dabei bewies Herr Tamsen im Schulrathe ein so unermüdliches und taktvolles Vorgehen, zeigte ein so feines diplomatisches Geschick, daß er bei wichtigen Fragen, in denen das Interesse der deutschen Bevölkerung auf dem Spiele stand, oftmals die widerstrebendsten Elemente zur Heeresfolge heranzuziehen wußte. Sein erstes Auftreten im Schulrathe ward durch ein Ereigniß veranlaßt, das wohl verdient hier angeführt zu werden, weil es charakteristisch für den Mann ist, und seine große Kaltblütigkeit und die schnelle Entschlossenheit in seinen Handlungen kennzeichnet. Kurz nach Herrn Tamsen's erster Ernennung zum Schul-Commissär im Jahre 1883 brannte die katholische Schule in der Ost 4. Straße ab. Sechszehn Kinder büßten dabei das Leben ein, während durch Herrn Tamsen's muthiges, entschlossenes Eingreifen zwölf Kinder gerettet wurden, die er mit eigener Lebensgefahr aus dem brennenden Gebäude trug. In Folge dieses Unglücks und der dabei zu Tage getretenen Uebelstände regte Herr Tamsen die Einführung von regelmäßigen Uebungen, sog. Fire Drills für die öffentlichen Schulen an, damit die Kinder sich bei Feuersgefahr entsprechend zu verhalten wüßten und ähnliche Unglücksfälle vermieden würden. In Anerkennung seiner schnell bewiesenen Fähigkeiten ward Herr Tamsen in die wichtigsten Committees der Erziehungsbehörde berufen und dankt man seinem Vorgehen ausschließlich die Einführung des Turnunterrichts in den öffentlichen Schulen. Unabläßig blieb Herr Tamsen bemüht, heilsame Reformen anzubahnen und durchzuführen, so z. B. gestaltete er das Departement für Schulutensilien wesentlich um, trat wacker gegen die Anfeindung des deutschen Sprachunterrichts ein und seinen energischen Bemühungen gelang es, im October 1885 die Errichtung einer neuen Abendschule für Erwachsene weiblichen Geschlechts auf der Ostseite durchzusetzen und später, 1887, einer Abendhochschule in demselben Stadttheile, welche speciell der deutschen Bevölkerung zu Gute kamen. Nach Ablauf seines ersten Termins wurde Herr Tamsen 1886 vom Mayor Grace in gerechter Würdigung der Verdienste, welche er sich um die Förderung der wichtigen Sache der Volkserziehung erworben, unter warmer Zustimmung der gesammten New Yorker Presse wiederum zum Schul-Commissär ernannt. Herr Tamsen, schrieb die New Yorker Zeitung bei dieser Gelegenheit, hat seines Amtes stets mit vollster Hingebung gewaltet und hat sich namentlich als Förderer des Handfertigkeits-Unterrichts, als Freund in der Einführung der körperlichen Ausbildung und als unermüdlicher Vertheidiger des Unterrichts im Deutschen und Französischen erwiesen.

Auch der zweite Amtstermin zeigte Herrn Tamsen's ernstes Interesse und rastlose Arbeit, das öffentliche Schulwesen New York's unabläßig zu verbessern und zu vervollkommnen, und für eine fortschrittliche Entwickelung desselben in wohlüberlegter, zielbewußter Weise einzustehen. Mannigfaltig und einschneidend waren die Reformen, die Herr Tamsen anregte und durchsetzte, und um so lebhafter war das Bedauern, als Herr Hewitt zu Ende des Jahres 1888 ihn nicht wieder ernannte. „Unter den zurücktretenden Schul-Commissären," so ließ sich damals die New Yorker Staatszeitung

in einem längeren Leitartikel aus, „befinden sich die Herren Tamsen und Traud, beide langjährige, äußerst thätige und verdiente Mitglieder unserer höchsten Schulbehörde, und die Deutschen verlieren in jenen Herren ihre besten Vertreter, die sie seit langer Zeit in der Leitung der Schulverwaltung gehabt haben." So allgemein und intensiv war das Verlangen nach Herrn Tamsen's Wiedereintritt in den Erziehungsrath, daß Mayor Grant, obwohl er politisch der entgegengesetzten demokratischen Fraktion angehörte, sich demselben nicht zu entziehen vermochte und im Juni 1890 Herrn Tamsen abermals in den Schulrath berief, um den unvollendeten Amtstermin des verstorbenen Herrn Fried. Kühne bis Januar 1892 zu füllen, worüber die Staatszeitung die Genugthuung der deutschen Bevölkerung sehr treffend mit folgenden Worten ausdrückte: „Durch die Ernennung des Herrn Tamsen zum Schul-Commissär hat der Mayor der obersten Schulbehörde ein sehr tüchtiges Mitglied beigefügt und insbesondere dem Deutschthum einen mit seinen Wünschen und Auffassungen gründlich vertrauten Vertreter gesichert. Herr Tamsen hat früher zwei Termine im Schulrathe gedient und sich durch einen in diesem Collegium seltenen Fleiß und verständiges Eingehen auf alte und neue Unterrichtsprobleme einen maßgebenden Einfluß zu verschaffen gewußt. Dieser Einfluß ist nach dem Ausscheiden des Herrn Tamsen schwer vermißt worden, und der Mayor ist darum, namentlich auch von deutscher Seite, um die Wiederernennung des Herrn Tamsen dringend angegangen worden, lediglich im Interesse einer fortschrittlichen Entwickelung unseres Schulwesens."

Der hohen Meinung, welche die Bürgerschaft über Herrn Tamsen einmüthig hegte, entsprach auch das rastlose Wirken des Herrn während seines dritten Amtstermins und die furchtlose Vertretung und Ueberwachung der ihm anvertrauten Interessen. Da er indeß unabhängig und charaktervoll genug war, in einigen politischen Fragen Herrn Grant's Meinung nicht zu theilen, ließ dieser eine ihm unterbreitete und mit der Unterschrift von mehr als 3500 der angesehensten deutschen Bürger New York's versehene Petition unbeachtet und ernannte ihn bei Ablauf seines Termins nicht wieder, obwohl „gerade die Tüchtigkeit und die Verdienste Herrn Tamsen's über jeden Zweifel erhaben sind und dem Mayor von deutscher Seite in der nachdrücklichsten Weise vorgestellt wurden." Damit hat nun vorläufig Herrn Tamsen's bedeutungsvolles Wirken im Erziehungsrathe — sehr zum Schaden des letzteren — sein Ende erreicht, aber das, was er während seiner achtjährigen Thätigkeit als Schul-Commissär geleistet, hat ihm nicht nur die rückhaltlose und warme Anerkennung der besten Bürger eingetragen, es sichert seinem Namen auch in der Entwickelungsgeschichte des öffentlichen Schulwesens einen bleibenden und ehrenvollen Platz. Die beredteste und schmeichelhafteste Anerkennung für Herrn Tamsen's erfolggekröntes Wirken findet sich in der vom Schul-Commissär Devoe eingebrachten Resolution, welche der Erziehungsrath einstimmig annahm und die den folgenden Wortlaut hat: „Commissär Tamsen hinterläßt ein in jeder Beziehung höchst ehrendes Andenken. Gewandt und doch höflich in der Debatte, geschäftseifrig und von außergewöhnlichem Pflichtbewußtsein, freundlich und doch würdig im Verkehr mit seinen Collegen und den Beamten des Schulraths, ein eifriger Freund und Befürworter aller neuen und fortschrittlichen Unterrichtsmethoden, begleiten ihn bei seinem Ausscheiden aus dem Schulrath die besten Wünsche seiner Mitarbeiter und die Versicherung, daß er seine Pflicht voll und ganz jederzeit erfüllt hat."

Gehen wir nun zu Herrn Tamsen's Wirken und seiner Betheiligung am politischen Leben über, in das er zusammen mit seinem Jugendfreunde, dem unvergeßlichen Richter Charles Nehrbas eintrat, so finden wir ihn auch hier immer auf der Seite des Rechts und für das Allgemeinwohl eintretend. Es war speciell die denkwürdige Cleveland Campagne in 1884, in die Herr Tamsen mit Feuereifer eintrat und mit Bienenfleiß arbeitete. Er organisirte die deutschen Stimmgeber, arbeitete zündende Manifeste aus, arrangirte Massenversammlungen, hielt selbst Dutzende von Reden und trug wesentlich zu dem Siege Cleveland's bei. Auch in der Präsidentschafts-Campagne des Jahres 1888 finden wir Herrn Tamsen prominent als zweiten Vice-Präsidenten der Vereinigten Deutschen Demokratie hervortreten — das Muster eines Bürgers, der — für sich selbst jedem Amte abhold — seine Pflicht darin sieht, in die Gestaltung des politischen Lebens thatkräftig einzugreifen.

Die sociale Stellung, die Herr Tamsen einnimmt, ist gleichfalls eine höchst angesehene. Er ist ein Mitglied des Liederkranz, des Arion, der Isabella Heimath, der Deutschen Gesellschaft, Direktor der Union Square Bank, der Astor Place Bank, der New York Plate Glas Insurance Company und der German American Investment Company und überall ist seine Mitarbeit wohlgeschätzt und sein Rath gesucht.

Bei der Bedeutung, die Familie und Haus im Leben jedes Mannes ausüben, würde diese biographische Skizze nicht vollkommen sein, wollten wir nicht auch einiges über Herrn Tamsen's häusliches Leben sagen. Dem Sprüchworte huldigend „Jung gefreit, hat nie gereut" vermählte sich Herr Tamsen im Jahre 1871 mit seiner Jugendgespielin Catharina Hee aus Flensburg, und es hat sich die Wahrheit jenes alten Sinnspruches in seinem Familienleben glänzend bethätigt. Der überaus glücklichen Ehe sind vier Söhne und zwei Töchter entsprossen und es läßt sich nicht leicht ein sonnig-heitreres Heim denken, als es Herrn Tamsen's Familie darbietet.

Zweifellos ist die öffentliche Laufbahn des Mannes noch nicht abgeschlossen, es darf im Gegentheil die frohe Hoffnung an die Zukunft geknüpft werden, daß ein gerecht, einsichtig und unabhängig denkendes Verwaltungs-Oberhaupt Herrn Tamsen's erprobte Tüchtigkeit und opferfreudige Hingebung an alle Dinge des Gemeinwohls dem Gemeinwesen auch wieder nutzbringend zu machen suchen wird. Denn das Deutschthum New York's hat leider nicht viele so tüchtige, uneigennützig gesinnte Elemente aufzuweisen, die bereit sind, ihr bestes Können für Förderung der öffentlichen Wohlfahrt einzusetzen, und es kann wahrlich von diesen wenigen Bevorzugten keinen Einzigen entbehren, am wenigsten an seiner Stätte Herrn Tamsen, den unerschrockenen, charakterfesten Vertheidiger und Hüter eines der kostbarsten Interessen des Deutschthums: der Muttersprache.



Theo. Hellman

Theodor Hellman.

Wohl keine Eindrücke haften so tief im Menschen als diejenigen, die er in seinen Jugendtagen in sich aufnimmt — sie sind unauslöschlich und unvergänglich. Oftmals begleiten sie uns durch unsern ganzen Lebensweg, sind uns Antrieb und Sporn zu unsern Handlungen, und ihre Erfüllung erscheint uns als der süßeste und schönste Gewinn, den wir zu erringen vermögen. Wollte man bei Herrn Theodor Hellman, dessen tiefes Verständniß für alles Große und Schöne ihn zu einer Fülle gemeinnütziger und industrieller Unternehmungen angeregt hat, Ursprung und Quellpunkt für diese Bestrebungen nachgehen, so würden sie sich unschwer auf die tiefen Eindrücke zurückführen lassen, die er in seinen Jugendtagen in dem kunstsinnigen München in sich aufgenommen hat. Hier, wo Alles den Geist wahrer und reiner Kunst athmet, ward der Grundstein zu seinem tiefen Verständniß und zu seiner Neigung für Kunst und Wissenschaft gelegt, denen er durch sein ganzes Leben in anhänglicher Liebe treu geblieben ist.

Herr Theodor Hellman erblickte 1844 zu München das Licht der Welt und wuchs hier unter sorgsamer Erziehung auf. Zum Jüngling herangereift, beschloß er, der Selbstschöpfer seines Glückes zu werden und wanderte 1858 nach der Neuen Welt aus. Hier mußte er auf der untersten Stufe der Leiter sehr bescheiden beginnen und nahm zuvörderst eine Stellung in dem damaligen Drygoods-Importationsgeschäfte der Herren Seligman & Stettheimer mit einem Gehalt von 2 Dollars die Woche an — eine Summe, mit welcher man sogar in jener guten alten Zeit keine großen Sprünge machen konnte. Er verstand es indeß, sich schnell nützlich zu machen und entfaltete so außergewöhnliche Fähigkeiten, daß er rasch avancirte und schon in seinem 17. Jahre sich zur Hauptbuchhalter- und Correspondentenstelle mit einem Gehalt von $3500 heraufgearbeitet hatte. Das eminente Geschick, das Herr Hellman bekundete, fand bei seinen Chefs dadurch gebührende Anerkennung, daß er im Jahre 1866 als Stellvertreter des Herrn Seligman in ihre Londoner Firma ging, woselbst er zwei Jahre verblieb, um 1868 als Associé in das Bankgeschäft in New Orleans einzutreten, welches bis zum Jahre 1881 unter der Firma Seligman, Hellman & Co. betrieben wurde und zu den hervorragendsten Finanzinstituten des Südens zählte. So lange

Herr Theodor Hellman in New Orleans ansässig war, galt er als einer der einflußreichsten und tüchtigsten Finanziers und gehörte dem Verwaltungsrath der wichtigsten dortigen Geldinstitute an, so der Union-Bank als Vice-Präsident und der Louisiana National-Bank als Direktor. Gleich geachtet und hervorragend war die Stellung, die sich Herr Theodor Hellman in socialer Hinsicht zu erringen gewußt hatte und die darin zum Ausdruck kam, daß er Direktor des Louisiana Jockey-Club, Direktor der französischen Oper und Präsident des Deutschen Clubs und des damit verbundenen Deutschen Theaters in New Orleans war. Auch in der Armee genoß Herrn Hellman's Name guten Klang, er hatte den Rang als Kapitän vom Stabe der 1. Louisiana Brigade und war Ehren-Commandant der 4. Batterie der Louisiana Feld-Artillerie (Hellman Guards), welche seitdem in Philadelphia unter allen Artillerie-Brigaden den ersten Preis errang.

Im Jahre 1881 übersiedelte Herr Hellman nach New York, der ersten Stelle seiner Wirksamkeit, und schuf sich auch hier sehr bald eine prominente commercielle und gesellschaftliche Stellung. 1883 gründete Herr Hellman das Eden Musee, trat als Präsident an die Spitze desselben und hat diesen Posten seitdem zum großen Erfolge des beliebten Kunstinstituts innegehabt. Kurze Zeit darauf begann er auch wieder eine selbstständige geschäftliche Thätigkeit auf dem Finanzgebiet, indem er 1884 einen Sitz in der New Yorker Börse erlangte und mit Herrn Seligsberg die bekannte, noch jetzt existirende Firma Seligsberg & Co. begründete.

Für eine politische Thätigkeit ging Herrn Hellman Neigung und Geschmack ab und er zog es vor, eine vollkommen neutrale Stellung sich zu wahren. Er suchte und fand seine Freunde unter beiden Parteien, wofür den besten Beweis die Thatsache liefert, daß Präsident Grant bei einem Diner in Herrn Hellman's Haus in New Orleans mit den berühmten Persönlichkeiten des Nordens und Südens sich einfand, und daß andererseits General Hancock die seitdem so oft erwähnte Ovation im Opernhause in New Orleans in Herrn Hellman's Loge empfing. Um so reger war dagegen die Antheilnahme, die Herr Theodor Hellman — der selbst etwas schriftstellert und componirt — an allen Bestrebungen von Wissenschaft, Kunst und Literatar nahm, und dem gesellschaftlichen Verkehr mit berühmten Persönlichkeiten auf diesen Gebieten dankt er die fesselndsten und angenehmsten Stunden seines Lebens. In seinem kunstsinnigen und gastfreien Hause verkehrten Künstler wie Liszt, Rubinstein, von Bülow, Possart, Vogl, D'Albert, De Reczke und Andere, mit denen ihn warme und herzliche Freundschaft verbindet. In vielen der vornehmsten New Yorker Gesellschaften, wie im Liederkranz, im Lotos- und Tenderloin Club ist Herr Theodor Hellman — dessen Schwester die Gattin Herrn Jesse Seligman's ist — Mitglied und genießt überall große Beliebtheit. Die aufrichtige und warmherzige Förderung von Kunst und Wissenschaft, von Bildung und Gesittung bildet aber das hohe Ziel, dem alle seine Bestrebungen sich zuwenden.



Henry Bischoff Jr.

Henry Bischoff jr.

Oft gehört ist die Klage, die aus deutschen Kreisen ertönt, daß die Stellung, die das deutsch-amerikanische Element im politischen Leben des Landes einnimmt, nicht in Uebereinstimmung ist mit der Stellung, welche demselben seiner Bedeutung und seiner Zahl nach gebührt. Der Grund für diese Erscheinung dürfte darin zu suchen sein, daß erst in den letzten Decennien ein lebendigeres Interesse und thätigere Antheilnahme am politischen Leben bei den Deutschen erwacht ist, daß sie sich aber jetzt zeigen und in stetigem Wachsthum begriffen, ist unbestreitbar. Unter denjenigen Deutsch-Amerikanern nun, die sich eine ehrenvolle und geachtete Stellung im politischen Leben errungen haben, nimmt Richter Henry Bischoff eine der ersten und hervorragendsten Stellen ein, die er in gleichem Maße seinen Fähigkeiten und seinem Wissen, wie der Unantastbarkeit seines Charakters und seiner außerordentlichen Gewissenhaftigkeit verdankt.

Richter Henry Bischoff ward am 16. August 1852 als ältester Sohn des bekannten Bankiers Henry Bischoff in New York geboren und erhielt eine ausgezeichnete Erziehung. Nachdem er die öffentlichen Schulen mit großem Erfolge absolvirt, trat er in das Columbia College, um sich der juristischen Carrière zu widmen. Seine außerordentlichen Fähigkeiten, in Verbindung mit einem eisernen Fleiß und rascher Auffassungsgabe, ebneten ihm schnell den Weg und im 18. Jahre bereits erhielt er mit einer Schrift über die Unabhängigkeitserklärung im Departement der politischen Wissenschaft ehrenvolle Erwähnung und den Grad als "Bachellor of Law." 1873 ward Richter Bischoff von der hiesigen Supreme Court zur Advokatur zugelassen und wendete sich vornehmlich der Civilpraxis zu. Der vielfache Antheil, den er an dem großen Geschäfte seines Vaters genommen, hatte seine Neigung für das commercielle Gebiet geweckt und so widmete er sich in seinem Berufe mit warmem Eifer speciell commerciellen Geschäften, dem Vertheidigen und Antasten von Testamenten, Grundeigenthums-Angelegenheiten u. s. w. Sein klarer, durchdringender Verstand, seine geistreiche und scharfe Argumentation, eine glänzende Beredsamkeit, ungewöhnliche juristische Kenntnisse, die logische Schärfe seiner Beweisführung und ein peinlich gewissenhaftes Studium jedes ihm übertragenen Falles erwarben ihm schnell einen prominenten Platz in der Advokatenwelt und außerordentlichen Ruf beim Publikum. In einer Reihe verwickelter Prozesse hat Herr Bischoff jr. mit glänzendem Erfolge die Interessen seiner Clienten vertreten und oftmals denselben Vermögen und Existenz gerettet.

An den politischen Vorgängen und Kämpfen unseres Landes hat sich Richter **Bischoff** von Anbeginn mit dem größten Interesse betheiligt. Im Jahre 1879 schloß er sich der demokratischen Partei an, trat Tammany Hall als Mitglied bei und schwang sich gar bald zum Führer der Organisation im 14. Assembly-Distrikt auf. Seine werthvolle Arbeitskraft ward schnell anerkannt und man betraute ihn in Folge dessen mit einer Reihe von Parteiämtern, die er alle mit Hingebung und Erfolg verwaltet hat. Nachdem er eine Zeit lang als Anwalt für die Kollektirung rückständiger Steuern fungirt und sich durch außerordentliche Gewissenhaftigkeit ausgezeichnet hatte, ward er in 1890 für das hohe Amt eines Richters der Court of Common Pleas nominirt und vom Volke mit glänzender Majorität erwählt. In dieser ehrenvollen Stellung bekundete Richter **Bischoff** ebenso umfassendes Wissen als strenge Unparteilichkeit und darf als eine Zierde des Richterstandes mit vollem Rechte bezeichnet werden.

Auch unter seinen Standesgenossen in der Juristenwelt erfreut sich Richter **Bischoff** allgemeinster Sympathie. Er ist ein Mitglied der New York State Bar Association, der National Bar Association, Trustee von verschiedenen bedeutenden Nachlassenschaften, Repräsentant verschiedener europäischer Consuln der Vereinigten Staaten in allen hiesigen Angelegenheiten u. s. w.

Obgleich in New York geboren, ist Herr **Henry Bischoff** jr. durch die im Elternhause empfangenen Eindrücke und seine Erziehung doch durchaus deutsch geblieben. Das bethätigt er auch durch seine lebendige Theilnahme an allen Vereins- und gemeinnützigen Bestrebungen, die der Förderung des Deutschthums hier zu Lande dienen. So gehört Richter **Bischoff** dem Liederkranz, dem Arion, dem Beethoven-Männerchor, der Deutschen Gesellschaft, dem Lotos-Club etc. als Mitglied an. Auch in Europa ist Herr **Bischoff** wiederholt gewesen und hat besonders Deutschland sehr eingehend bereist.

In gesellschaftlicher Beziehung nimmt Richter **Bischoff** eine hervorragende Position ein und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Sein Familienleben, verschönt durch eine geistvolle und liebenswürdige Frau und eine siebzehnjährige Tochter, ist außerordentlich glücklich und harmonisch. Die hohe und ehrenvolle Stellung, die sich der schaffensfreudige und energievolle Mann in unserem Gemeinwesen errungen — sie gereicht nicht nur der näheren Familie, sondern im Weiteren auch dem gesammten Deutschthum New Yorks zum Vortheil und Stolz.



Ferdinand Levy.

Friedrich Bodenstedt, der Sänger des Mirza Schaffy, hat einmal den Ausspruch gethan: „Politik verdirbt den Charakter." Diese zum geflügelten Worte gewordene Sentenz ist einer jener Gemeinplätze, denen jeder Kern von Wahrheit abgeht. An Hunderten von Beispielen ließe sich mit Leichtigkeit das Gegentheil erweisen, so u. A. an Herrn Ferdinand Levy, der — obwohl seit Jahrzehnten mitten im politischen Leben stehend und öffentliche Aemter bekleidend — dennoch als Charakter unantastbar und hochgeachtet dasteht. Wir haben nicht viele öffentliche Beamte, die so innig und fest im Volksthum wurzeln, als dieser verdiente Mann, und kaum ein Anderer ist von so großer Popularität getragen, als er. Wer ihn in uneigennützigem Eifer unentwegt für deutsche Interessen wirken und arbeiten sieht, wird erstaunt sein zu hören, daß Herr Ferdinand Levy zwar von Abstammung dem Deutschthum zugehörig, von Geburt aber Amerikaner ist, denn er ward am 11. Dezember 1843 in Milwaukee, Wisc., von deutschen Eltern geboren. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt durchlaufen und sich eine gediegene und allgemeine Bildung angeeignet hatte, kam er als sechszehnjähriger Jüngling nach New York und widmete sich hier dem Advokatenberuf. Ein eifriger und begeisterter Anhänger aller Freiheitsbestrebungen, war er einer der Ersten, der zu den Fahnen eilte, als Präsident Lincoln den Ruf an das Volk erließ, und er hat den ganzen Krieg mit Auszeichnung mitgemacht. Nach Beendigung des Krieges nahm er seine juristische Laufbahn wieder auf und verstand es durch sein Wissen und sein Wesen, sich eine zahlreiche Clientel zu erwerben, bekundete aber daneben ein so lebendiges Interesse an allen Dingen des Gemeinwohls, daß schon früh die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf ihn gelenkt wurde, die seine glänzenden Fähigkeiten und seine werthvolle Arbeitskraft der Oeffentlichkeit zu gewinnen trachteten. In das politische Leben als Candidat für eine öffentliche Stellung trat Herr Ferdinand Levy zuerst 1880 auf und ward mit großer Majorität als Alderman at Large erwählt. Vom ersten Tage seiner politischen Wirksamkeit bekundete Herr Levy ein so ganz in der Fürsorge für das allgemeine Wohl und die öffentlichen Interessen aufgehendes Streben, daß ihn naturgemäß die Bevölkerung dem Dienste der Oeffentlichkeit zu erhalten sich bemühte und ihn 1882 bei seiner Candidatur für das Amt eines Coroners mit glänzender Mehrheit erwählte. Das Publikum hat im Allgemeinen kaum eine Ahnung, welche schwere Pflichten und welch hohe Verantwortlichkeit auf den Schultern eines Coroners ruhen. Mit dem Amte sind wenig Annehmlichkeiten verknüpft, dafür aber um so größere Lasten und aufreibende Arbeit. Aber

Coroner Levy ist nicht der Mann, der vor den einmal übernommenen Pflichten zurückschreckt. Von Anbeginn widmete er sich mit hingebendem Eifer seinem Amte, führte die mannigfaltigsten Reformen ein und gestaltete das ganze Coroner-Amt so um, daß es thatsächlich den Interessen der Allgemeinheit von unentbehrlichem Nutzen geworden ist. Seine ehrliche und unparteiische Verwaltung kann nichts bezeichnender anerkennen, als seine fortgesetzte Renomination für diese Stellung und seine jedesmalige Erwählung mit stetig steigender Majorität. Coroner Levy hat jetzt im Ganzen vier Termine sein Amt innegehabt, ein Zeitraum, den noch kein Coroner der Stadt New York vor ihm gedient hat. Ungetheilt und widerspruchslos ist die warme Anerkennung, die ihm in allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird und die wiederholt Bethätigung und Ausdruck fand. Keine aber spricht beredter, als die Adresse, die ihm im September 1889 durch den eigens von Washington herübergekommenen Congreßmann Ashbel P. Fitch im Namen von William Steinway, Jesse Seligman, Edwin Einstein, Congreßmitglied S. S. Cox, Edward Lauterbach, Senator Stadler u. v. a. überreicht wurde und die folgenden Wortlaut hat: „Ein öffentliches Amt ist eine öffentliche Vertrauensstellung. Dem Achtbaren Ferdinand Levy, Coroner der Stadt New York, von Bürgern der Metropole der westlichen Hemisphäre. Wir wünschen unsere Bewunderung und Gutheißung Ihrer Verwaltung des öffentlichen Amtes, zu dem Sie erwählt wurden, hiermit auszudrücken." Gleichzeitig übergab Herr Fitch Coroner Levy eine prachtvolle von der „Gorham Manufacturing Co." hergestellte 18 Zoll hohe silberne Vase, welche das Portrait des Herrn Levy und Scenen aus den bedeutendsten Fällen, welche er als Coroner untersucht, in trefflicher Gravirarbeit enthält. Bei der Ueberreichung äußerte Herr Fitch u. A.:

„Ich hege dasselbe Gefühl der Freundschaft, wie Sie, meine Herren, für Coroner Levy. Ich bin stolz auf unser Manhattan Island und glaube, daß wir im Stande sind, uns selbst zu regieren und dazu die fähigen und ehrlichen Beamten auszuwählen, welche unsere Ansichten durchführen. Ein solcher Beamter steht vor uns und hinter ihm stehen Diejenigen, welche sein Verdienst anerkennen. Ich glaube an eine Anerkennung wahrer Verdienste auch außerhalb der Partei und es freut mich, hier Vertreter verschiedener politischer Richtungen zu sehen, die bereit sind, treu geleistete Dienste dankbar anzuerkennen." (Auf den Oberst Levy, den Vater des Coroners deutend): „Ich freue mich, daß der greise Vater unseres „Wisconsin Boy" hier gegenwärtig ist, der mit Stolz das „Grand Army"-Abzeichen trägt. Herr Levy hat als Alderman sich einen guten Namen gemacht und das will in unserem Stadtrath viel sagen, und er hat als Coroner seine Pflicht gethan. Ich wünsche ihm daher Glück auch in der Zukunft."

Tief gerührt ergriff Herr Levy das Wort und sagte:

„Wenn ein öffentlicher Beamte in der Weise, wie dies hier geschieht, geehrt wird, so kann er darauf stolz sein. Ich kann nur sagen, daß ich mich stets bemüht habe, meine Pflicht zu thun, und dieses Bewußtsein ist Belohnung genug. Um so mehr freut es mich und erfüllt mich mit Stolz, daß meine Dienste als Beamter eine solche Anerkennung von Bürgern aller Parteien finden. Ich habe versucht, meine Pflicht in der Vergangenheit zu erfüllen und werde dies auch in der Zukunft thun. Ich danke Ihnen, meine Freunde, für Ihre Anerkennung und werde mich bemühen, mich derselben würdig zu zeigen."

Eine Anzahl hervorragender Bürger, welche verhindert waren, der Feier beizuwohnen, hatten Schreiben gesandt, in denen sie ihre Sympathie mit der Feier zum Ausdruck brachten. So schrieb Herr Oswald Ottendorfer an den Vorsitzenden des Arrangements-Committees Herrn W. Grevel:

Geehrter Herr! Meinen besten Dank für die freundliche Einladung, der Ueberreichung der Ehrengeschenke für Herrn Coroner Ferdinand Levy beizuwohnen. Es würde mir ein besonderes Vergnügen bereitet haben, mich an der Bethätigung der dankbaren Anerkennung der hohen Verdienste eines fähigen und gewissenhaften Beamten zu betheiligen, aber leider verbietet dies mein Gesundheitszustand.

Achtungsvoll

Oswald Ottendorfer.

Derselbe Pflichteifer und Gemeingeist, den Coroner Ferdinand Levy in seinem Amte bethätigt, zeichnet ihn auch in seiner Theilnahme an gemeinnützigen Bestrebungen aus. In allen Vereinen, denen er angehört, ist er eines der regsamsten und arbeitseifrigsten Mitglieder und hat auch mannigfaltige Anerkennung dafür geerntet. So ernannte ihn der „Aschenbrödel" zum Ehrenmitgliede, eine Auszeichnung, deren nur noch Theodor Thomas, Emma Juch, Theodor Reichmann, Capitän Mount und Theodor Toed, gewürdigt worden sind. Als der Verein im Frühling 1892 zu seiner neuen prächtigen Halle den Grundstein legte, da ward Coroner Levy dazu ausersehen die Festrede zu halten, und wir können uns nicht versagen, diese ebenso gedankenvolle als formschöne Ansprache hier wiederzugeben und dauernd festzuhalten. Nach vollzogener Weihe des Grundsteins ergriff das beliebte Ehrenmitglied Ferdinand Levy das Wort zu folgender mit Begeisterung aufgenommenen Rede:

Werthe Festgenossen und Freunde vom Aschenbrödelverein! Gestatten Sie mir, Ihrem Festcommittee und den Mitgliedern des Aschenbrödelvereins, zu dessen Ehrenmitgliedern zu zählen ich mir zur hohen Auszeichnung anrechne, meinen tiefgefühlten und aufrichtigsten Dank auszusprechen für die mich ehrende Einladung, Sie bei dieser feierlichen Gelegenheit durch einige Worte zu begrüßen.

Mit Recht feiern Sie die Ceremonie, welcher wir soeben beigewohnt, als ein freudiges und in den Annalen unseres Vereins hochbedeutungsvolles Ereigniß. Der Aschenbrödelverein ist aus kleinen Anfängen emporgewachsen zu seiner jetzigen Blüthe. Vor zweiunddreißig Jahren mit der bescheidenen Anzahl von kaum vierzig Mitgliedern begründet, hat der Aschenbrödelverein allmälig seine Anziehungskraft in so hohem Grade an den Tag gelegt, daß unser Mitgliederverzeichniß heute über siebenhundert Namen aufweist, die Namen von talentvollen, gediegenen Musikern, den Kern und die Blüthe der Orchester unserer Metropole. Für die Tüchtigkeit des Materials, aus dem sich unsere Mitgliedschaft zusammensetzt, spricht nichts beredter als die Thatsache, daß Musikkoriphäen ersten Ranges, wie Rubinstein, Joseffy, Domrosch, Thomas und Seidl es sich zur Ehre anrechnen, ihre Namen in das Mitgliederverzeichniß des Aschenbrödelvereins aufgenommen zu sehen.

Heute findet das Blühen und Gedeihen unseres Vereins symbolischen Ausdruck in der erhebenden Feier, welcher wir soeben beigewohnt. Das alte Heim in der unteren Stadt, das Heim, mit dem so viel theuere Erinnerungen verknüpft sind, das Heim unserer Kindheit, unserer Jugend ist endlich zu enge geworden für die zum kräftigsten Mannesalter herangereifte Organisation. Unser Verein hat Schritt gehalten mit dem wundervollen Wachsthum New York's und wie die Metropole sich mehr und mehr nordwärts ausdehnt, sahen wir uns gezwungen, dem mächtigen Zuge zu folgen und uns inmitten dieses, von dem intelligenten Deutschthum so stark bevölkerten Stadttheils ein neues Heim zu gründen, ein Heim, welches dem Wachsthum und der Bedeutung des Aschenbrödelvereins würdig entspricht.

Wenn wir heute aus Anlaß dieser festlichen Gelegenheit Rückschau und Umschau halten nach den Gründen, welche die Blüthe des Aschenbrödelvereins herbeigeführt haben, so finden wir dieselben noch zwei Richtungen hin: Erstens: in den hohen Anforderungen, welche die zum Vereine gehörigen Musiker an sich selbst stellen, um dem Publikum nur das Beste bieten zu können und Zweitens: in dem Geiste frohgemüthlicher Geselligkeit, der allezeit innerhalb des Aschenbrödelvereins eine warme Pflege gefunden hat.

Sie haben von Anfang an volles Gewicht darauf gelegt, daß jeder Musiker, den Sie in Ihre Reihen aufnahmen, nicht nur über eine gediegene Kenntniß seines Faches verfügen, sondern allezeit auch dem Publikum nach besten Kräften das Beste bieten sollte. So haben Sie allmälig den Ruf des Aschenbrödelvereins derart begründet, daß heute Ihre Mitglieder den Kern der besten Orchester unserer Stadt bilden, daß die Zugehörigkeit zum Aschenbrödelverein an und für sich schon als vollwichtiges Zeugniß für die Tüchtigkeit eines Musikers angesehen wird. Sie haben mächtig dazu beigetragen, der deutschen Musik in Amerika jenen Ehrenplatz zu erkämpfen, den sie heute ohne Frage einnimmt, den Platz in der ersten Reihe. Wenn die deutsche Musik in Amerika ihre bildende und gemüthveredelnde Mission erfolgreich aufnehmen und immer weiter ausdehnen konnte, so gebührt ein nicht geringer Theil dieses segensreichen Erfolges den gediegenen und fleißigen Musikern des Aschenbrödelvereins, welche es so trefflich verstehen, den genialen Gedanken der Componisten beredten Ausdruck zu verleihen.

Innerhalb Ihres eigenen Kreises, im geselligen Verkehr der Mitglieder unter einander, hat allzeit jener gemüthliche, anheimelnde Ton geherrscht, dem der Aschenbrödelverein nicht zum geringsten Theile sein Aufblühen zuschreiben darf. Sie haben die alte Wahrheit erkannt, daß Arbeit mit frohem Lebensgenuß maßvoll abwechseln muß, wenn das Gemüth frisch und der Geist elastisch bleiben soll. Diesem frohen, maßvollen Genusse, dieser gemüthlichen

Geselligkeit, die nur der Deutsche in vollen Zügen athmen kann, haben Sie stets im Aschenbrödelverein eine Stätte bereitet. Von Ihnen und durch Ihr Beispiel mögen amerikanische Berufsgenossen lernen, wie Collegen und Freunde ihre Mußestunden der Erholung widmen sollen.

Das Deutschthum New York's, das unsere Feier freudig und sympathisch begrüßt, hat heute seinem Lorbeerkranze ein neues Blatt hinzugefügt, ein Blatt, welches von Siegen und Triumphen auf dem Felde friedlichen Wettstreites erzählt. Die Deutschen New York's sind stolz auf den Aschenbrödelverein, dessen Leistungen dem Deutschen Namen Ruhm und Ehre machen.

Lassen Sie mich zum Schlusse die Erwartungen hinzufügen, daß der Aschenbrödelverein fortfahren wird auf der von ihm eingeschlagenen Bahn, eine Zierde des New Yorker Deutschthums, würdig des neuen prachtvollen Heimes, welches binnen Kurzem sich an dieser Stelle erheben wird, würdig dieses freien Landes, dessen Bürger zu heißen wir Alle stolz sind!

Auch in Grand Army Kreisen spielt Coroner Ferdinand Levy eine bedeutende Rolle. Fünfmal ward er zum Commander des Steinwehr Post erwählt, und die angesehene Stellung desselben ist zu einem sehr wesentlichen Theile Coroner Levy's Verdienst.

Es würde zu weit führen, hier auf Herrn Levy's Thätigkeit als Coroner im Einzelnen einzugehen, es genügt herrorgehoben zu werden, daß er in allen von ihm geleiteten Fällen große Umsicht, strenge Unparteilichkeit und scharfes Urtheilsvermögen bekundete. Ein Fall von großer principieller Bedeutung war der Inquest über den Tod des Wirthschaftsbesitzers Pat. Regan, der im Juni 1883 von einem Polizisten in Madison Street erschossen ward. Bei dem Inquest nahm Coroner Ferdinand Levy Veranlassung, gegen das verächtliche Spitzelsystem der Polizei gegenüber der Sonntagstrinkfrage in folgender energischer Weise sich auszusprechen: „Ich kann Ihnen den Fall nicht übergeben, ohne mein ausdrückliches Verdammungsurtheil über die Handlungsweise des Angeklagten vor dem tödtlichen Schuß auszusprechen. Wenn er auf Anweisung des Polizeidepartements, welches das Recht hatte, ihm Befehle zu ertheilen, so, wie er gethan, handelte, dann denke ich, kann dieses nicht schwer genug getadelt werden. Ein Spion ist immer verächtlich, wenn sich aber ein Mensch in einer Weise kleidet, durch die er sein Amt und seine Stellung verbirgt und dann darauf lauert, eine kleine Gesetzesübertretung, wie die war, welche Regan zur Last gelegt ward, zu entdecken, dann kann sein Betragen nicht stark genug verdammt werden. Ein solches Betragen ist feig und diejenigen, welche sich desselben schuldig machen, sind wohl auch im Gebrauch gefährlicher Waffen leichtsinnig. Die Polizei der Stadt als Gesammtheit besteht aus braven Männern und sollte nicht dadurch beschimpft werden, daß man sie zwingt, schimpfliche Dienste zu leisten." Entsprechend der Instruktion von Coroner Ferdinand Levy brachte die Jury das folgende Verdikt ein: „Wir verdammen die von der Polizei in Anwendung gebrachte Methode, durch ein organisirtes Spionirsystem Uebertretungen des Accise- und Sonntagsgesetzes ausfindig zu machen, und wenn dieses Spionirsystem von einem bestehenden Gesetze gestattet ist, sollte letzteres so rasch als möglich abgeändert werden."

Der bedeutendste Coronersfall aber, der wohl je verhandelt worden, ist der über das große Unglück im Tunnel der New York Central Eisenbahn im Februar 1891, dessen Verhandlung gleichfalls Coroner Levy leitete und der in einer Anklageerhebung gegen dreizehn Eisenbahnkönige gipfelte. Es gehörte wahrlich außergewöhnlicher Muth und große Unabhängigkeit dazu, gegen die an der Spitze der Finanzwelt stehenden Eisenbahn-Präsidenten mit solcher Energie vorzugehen, und Coroner Levy's Haltung erregte damals allgemeine Bewunderung und Beifall. Eine Folge davon war, daß

die mächtige Centralbahn sich zur Einführung wesentlicher Reformen und Verbesserungen in ihrem Betriebe bequemte, und das bedeutet einen Erfolg, der dem gesammten Publikum zu Gute gekommen ist.

Coroner Ferdinand Levy ist ein Mann, der — wie selten Einer — das Herz auf dem rechten Fleck hat und dessen Ohr sich nie den Leiden seiner Mitmenschen verschließt. Mit allgewinnender, unendlicher Herzensgüte, aus uneigennützigstem Wohlthätigkeitssinne und reinster Menschenliebe widmet er sich den Armen, den Unterdrückten, den Verlassenen, den Kranken und Heimathlosen, und nach Tausenden zählt wohl die Schaar jener, die Coroner Levy ihr Fortkommen in diesem Lande verdanken, denen er Broderwerb und oft Lebensstellung verschafft. Da ist Niemand zu gering, als daß er sich nicht seiner mit gütigem Wohlwollen annähme, und nicht nur in seiner Office, auch in seinem Hause wird er Tag aus Tag ein von Rath und Hilfsbedürftigen aufgesucht. Und wo immer er kann, da ist er gerne und freudig zur Hülfe bereit, da ist ihm kein Weg zu weit, keine Fürsprache bei einem seiner zahllosen reichen Freunde zu viel. Enorm sind die Anforderungen, die an seine Zeit gestellt werden von Wohlthätigkeits-Instituten und gemeinnützigen Anstalten — denn mit fast allen prominenten Gesellschaften ist Coroner Levy identificirt. Er ist Präsident der Jewish Emigrant Society in New York, Direktor der Ungarischen Gesellschaft, Mitglied des Deutschen Hospitals, Großmeister des Ordens Sons of Benjamin, Mitglied der Deutschen Gesellschaft und so fort, und in allen gilt Coroner Levy als eines der am ernstesten arbeitenden und opferfreudigsten Mitglieder. Das ist um so höher zu veranschlagen, als Coroner Levy keineswegs mit irdischen Glücksgütern überreich gesegnet ist.

Ununterbrochen sein bestes Können und Wollen für das Allgemeinwohl einsetzend hat Coroner Levy bewiesen, daß nicht nur edelste Menschenliebe und hingebende Opferwilligkeit, sondern auch unerschütterliche Willenskraft und zähe Energie in seiner Brust wohnen, wo immer es galt, für Gerechtigkeit, Humanität und für die gute deutsche Sache einzutreten und zu kämpfen.

Heinrich Berolzheimer.

Wie uns ein Blick auf die Entwickelung des industriellen und gewerblichen Lebens erkennen läßt, daß ungeachtet der fortgeschrittenen Kultur und der durch sie bedingten freieren Bewegung im menschlichen Schaffen sich dennoch so manche Thätigkeiten innerhalb einer und derselben Familie von Generation zu Generation forterben, so lehrt eine solche Betrachtung uns auch, daß — theilweise als eine Folge dieses vorerwähnten Umstandes — auch immer gewisse Städte und Landstrecken als die Heimstätten dieser oder jener gewerblichen Wirksamkeit auf der Bühne des Weltverkehrs besonders hervorragen. Eine solche Heimstätte eines weltumspannenden Gewerbzweiges ist das altehrwürdige Nürnberg und seine Schwesterstadt Fürth, welche als die Quellpunkte der Bleistift-Fabrikation angesehen werden dürfen. In dem letzteren Ort hat die Wiege eines Industrieetablissements gestanden, das sich im Laufe von wenig mehr als drei Jahrzehnten zu dem bedeutendsten Geschäft seiner Branche in der ganzen Welt emporgeschwungen hat und das einer der Faktoren ist, welche auch im Auslande deutscher Gewerbthätigkeit und deutschem Geschäftsgeiste Ansehen und Achtung errungen haben. Wir meinen die Eagle Pencil Company in New York, die heute in der neuen und in der alten Welt an der Spitze der Bleistiftindustrie steht.

Es war im Jahre 1858, als in dem gewerbreichen Fürth ein geschäftskluger und weitsichtiger Mann, Daniel Berolzheimer, eine kleine Bleistiftfabrik errichtete und den Keim zu dem heutigen Welthause legte. Leider sollte er, was er gesät, nicht blühend aufgehen sehen, denn er starb schon ein Jahr darauf. Nun übernahm sein Sohn, Herr Heinrich Berolzheimer, die Firma und die Leitung derselben, und da er in seinen Anschauungen von dem neuen Geiste der Zeit getragen wurde, gelangten in den Werkräumen des sich stetig erweiternden Etablissements die Errungenschaften der fortgeschrittenen Maschinentechnik mehr und mehr zur Geltung und das Unternehmen stieg nach und nach zu einer internationalen Bedeutung empor.

Bereits im Jahre 1860 versuchte der junge Fabrikant seine Erzeugnisse auf dem amerikanischen Markte einzuführen. Wohl mußten Jahre dahingehen, ehe die Bestrebungen dieser unscheinbaren Arbeitsstätte größere Beachtung fanden, wohl mußte der junge Meister seine ganze Willensstärke aufbieten, um den Wettbewerb bestehen zu können. Denn Gewohnheit, Vorurtheil und Aberwille stellten sich dem neuen

Fabrikate hindernd in den Weg. Den Kindern war es z. B. verboten, einer anderen Bleistiftsorte als der bislang gebräuchlichen sich im Schulgebrauch zu bedienen, Buchhalter und Zeichner weigerten sich, einen neuen Artikel zu prüfen, doch Herrn Berolzheimer's unermüdlicher Ausdauer und Schaffenskraft sollte schließlich der Erfolg nicht fehlen. Vor allen Dingen war es das hochentwickelte amerikanische Maschinenwesen, dessen weittragende Bedeutung für die Entfaltung der Bleistiftindustrie Herr Heinrich Berolzheimer richtig erkannte und sich zu Nutze zu machen wußte. Er gründete im Jahre 1865 eine eigene Fabrik in New York unter dem Namen Eagle Pencil Company und legte mit thatkräftigem, frischem Geiste die verbessernde Hand an den maschinellen Betrieb, ersann selbst — amerikanischen Erfindungsgeist mit deutscher Gründlichkeit vereinigend — so ingeniöse Maschinen und Werkzeuge und errang mit seinen neuen Construktionen so nachhaltige Erfolge, daß er die gesammte Bleistiftfabrikation in neue Bahnen lenkte.

Trotzdem der kleinen Werkstätte des Anfanges schon längst größere Arbeitsräume zugesellt worden waren, so reichten doch 1878 auch diese vorgenommenen Erweiterungen nicht mehr aus. Es wurde deshalb zu dem Bau des riesigen Etablissements 710—732 Ost 14. Straße geschritten, das auch in Betreff seiner maschinellen Einrichtungen, der fortschreitenden Zeit entsprechend, mit allen Neuerungen der Technik ausgestattet wurde. Das Unternehmen wuchs nun, geleitet von der alten bewährten und den jungen, aufstrebenden Kräften, zu einem immer frischeren Aufblühen heran, mit dem natürlich eine fortgesetzte Ausdehnung seiner Arbeitsräume eng verbunden war.

Die Eagle Pencil Company, welche das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, einen zu einem wirklichen Lebensbedürfnisse für die Allgemeinheit gewordenen Artikel wesentlich vervollkommnet und durch praktischere Herstellungsmethoden verbilligt zu haben, beschäftigt in ihren ausgedehnten Werken nahezu 1000 Arbeiter und fabricirt alle Sorten Bleistifte von den gewöhnlichsten und billigsten bis zu den feinsten für Künstler und Ingenieure in 15 verschiedenen Härtegraden; Farbstifte in 50 verschiedenen Farben, alle Arten Federhalter, ferner auch Nickelsachen, wie Pencil Protectors, Ink Fountains und Radirgummi von ausgezeichneter Qualität. 1891 wurde nach jahrelangen überaus sorgsamen Vorbereitungen das Arbeitsgebiet des Etablissements mit einer eigenen Stahlfederfabrik bereichert und auch diese Abtheilung hat sich schnell wohlbegründeten Ruf und weitreichenden Absatz errungen. Der fortschrittliche Geist, der die Leiter der Eagle Pencil Company beherrscht, documentirt sich auch bei diesem neuen Productionszweige. So alt die Stahlfederindustrie auch ist, niemals ist im Laufe der Jahrhunderte eine wesentliche Aenderung in der Herstellungsweise zur Anwendung gekommen. Der Eagle Pencil Company blieb es vorbehalten, hierin durchgreifenden Wandel zu schaffen, indem sie ihre Stahlfedern nach einer völlig neuen Methode und durch Maschinen fabricirt, welche die Ingenieure des Geschäfts selbst ersonnen und gebaut haben. Dieses Moment, das Streben nach steter Vervollkommnung der Arbeit und des Geschäftbetriebes, ist zu einem sehr wesentlichen Theile der Grundpfeiler des außergewöhnlichen Erfolges gewesen, den die Eagle Pencil Company zu erringen gewußt hat.

Nichts illustrirt die Rührigkeit der Eagle Pencil Company treffender, als die außerordentlich große Zahl von Patenten, welche die Firma auf Erfindungen und Verbesserungen in ihrem Fache erhalten hat. Eine der wichtigsten Verbesserungen ist der Eagle Pencil 2½, der speciell für Freihandzeichnen in Schulen unübertroffen ist

und dessen Gebrauch die hervorragendsten Schulmänner der Vereinigten Staaten wegen seiner Zweckmäßigkeit und Güte auf das Wärmste empfehlen. Fernere Specialitäten der Firma sind die in allen Ländern patentirten Eagle Automatic Pencils mit Copirstift, die unter den Produkten ihrer Fabrikation eine gleiche Anerkennung beim Publikum gefunden und die bequem als Ersatz für Copirtinte gelten können. Von Epoche machendem Erfolge begleitet war die Construction eines Automatic Pencil, bei dem das Blei niemals aus der Hülse fallen und zerbrechen kann, eine Neuerung, die alle anderen Erzeugnisse auf diesem Gebiete vollständig aus dem Felde geschlagen hat. Unter den zahllosen anderen Novitäten der Firma ist ein Messer interessant, dessen Klinge durch einen Druck selbstthätig zum Vorschein kommt und dann benutzt werden kann; nach dem Gebrauch drückt man am unteren Ende des Messers und die Schneide verschwindet wieder in der Hülse. Schwer zu öffnende Messer und zerbrochene Fingernägel sind damit von selbst beseitigt.

Zu ihren Bleistiften, Federhaltern etc. verarbeitet die Eagle Pencil Company das Cederholz in ihren eigenen Etablissements in Cedar Keys, Florida und Gurley, Alabama. Hier wird dasselbe sogleich in die richtige Form und Länge geschnitten und dann nach der Stammfabrik in New York zur weiteren Verarbeitung geschickt. Es ist erstaunlich, welche enormen Quantitäten von Holz für diesen scheinbar so kleinen Gegenstand verarbeitet werden; freilich beherrscht die Eagle Pencil Company heute auch fast ausschließlich den ganzen amerikanischen Markt mit ihren Fabrikaten, die auf allen Ausstellungen, an denen sie je Theil genommen — zuletzt auf der Weltausstellung in Philadelphia — Preismedaillen sich errungen haben. Den besten Werthmesser für die Eagle Pencils bildet aber das consumirende Publikum, und hier zeigt sich ein so bahnbrechender stetiger Erfolg, daß die Eagle Pencil Company längst alle anderen Bleistiftfabriken weit überflügelt und in den Schatten gestellt hat. Auch der Export des Hauses hat in gleichem Maße zugenommen und es steht heute buchstäblich mit der ganzen civilisirten Welt in Verbindung. Fast überall, wo die Kultur ein Heim gefunden hat, sind auch die Erzeugnisse dieses deutsch-amerikanischen Unternehmens zu finden, ja einzelne Länder werden von der Eagle Pencil Company mit ihren Fabrikaten fast vollständig beherrscht, so z. B. England und Frankreich, wo das Absatzgebiet so umfangreiche Dimensionen angenommen hatte, daß die Firma in 14 Fore Street, London, und in Paris eigene Zweigetablissements und Verkaufshäuser errichten mußte.

Wenn wir den complicirten und weitumfassenden Fabrikbereich der Eagle Pencil Company durchwandert haben und dann daran gemahnt wurden, aus welchen kleinen Anfängen dieselbe emporgewachsen ist, dann empfinden wir wieder etwas von dem Pulsschlag unseres Jahrhunderts der Industrie, das den geistigen Blick der Menschheit erweitert und sie auf die eigene Kraft angewiesen hat. Wer letztere eben zu benutzen versteht und ein offenes Auge für die vorwärts strömende Zeit hat, wird gleich dem Begründer der Eagle Pencil Company, Herrn Heinrich Berolzheimer der Schmied seiner Zukunft und der Förderer des Gemeinwohls sein.



Friedrich Victor.

Friedrich Victor.

Unter allen Gebieten des menschlichen Gemeinlebens, die fast alle mehr oder weniger dem mächtigen Einfluß der herrschenden Mode unterworfen sind, giebt es doch nur eines, auf welchem diese bedeutungsvolle Tochter der jüngeren Kultur ihre Willkür, ihre wechselnden Launen anscheinend in einer von der Willensfreiheit der Einzelnen völlig unbeschränkten Weise zur Geltung zu bringen vermag, und dies ist — das Gebiet der Bekleidung. Nirgend anders tritt sie mit größerem Selbstbewußtsein, mit größerer Machtvollkommenheit auf und erzielt sie auch weitgehendere Erfolge. Hier ist ihre eigentliche Domaine, hier bildet sie einen der wichtigsten Faktoren, mit denen gar viele Zweige der industriellen Arbeit in ernster Weise rechnen müssen, und die auf unser gesellschaftliches Leben einen oft tief eingreifenden Einfluß ausüben. Denn wie die Mode in ihrer Herrschaft über die Tracht, in ihrem errungenen Bestimmungsrechte über die Form und Farbe fast eines jeden Kleidungsstückes auf die ganze äußere Erscheinung des Menschen entscheidend wirkt, so hat sie andererseits gerade durch diese ihre Macht ein Wesentliches dazu beigetragen, neue Zweige des Schaffens aufsprießen zu lassen, der Produktion eine für die Gesammtheit vortheilhaftere Gestaltung zu geben und, wenigstens in Hinsicht auf die Tracht, einen gewissen socialen Ausgleich herbeiführen. Man braucht nur alle diejenigen Textilerzeugnisse zu betrachten, die am Beginn unseres Jahrhunderts entweder noch gar nicht existirten, oder nur dem Luxus dienten, und die dagegen heute zu den Bedürfnissen aller gesellschaftlichen Kreise, zu den unentbehrlichsten Theilen der Bekleidung des Kulturmenschen gehören, um die wirthschaftliche Bedeutung der noch immer so verketzerten Wirksamkeit der Mode vollauf zu erkennen und auch zu würdigen. Sie ist eines der Glieder jener Kette, welche den internationalen Waarenaustausch angebahnt und gefördert hat, und wir erkennen auch hier wieder, wie alle Gebiete der industriellen Arbeit die bewegenden Hebel des Welthandels bilden, der ein vereinigendes Band um die ganze Erde schlingt.

Die großen Importhäuser sind die Medien dieses internationalen Verkehrs und unter denselben gebührt dem Hause Friedrich Victor & Achelis in New York eine der vornehmsten Stellen. Der Begründer derselben, Herr Friedrich Victor, war gebürtig aus dem kleinen kurhessischen Städtchen Hersfeld, woselbst sein Vater das

Amt eines Bürgermeisters versah. Hier erblickte er in einer kinderreichen Familie am 25. April 1805 das Licht der Welt und empfing seine erste Erziehung. Für die kaufmännische Laufbahn bestimmt, entschloß er sich nach gehöriger Vorbildung ins Ausland zu gehen und hier sein eigenes Glück sich zu zimmern. Dieses kühne Wetten und Wagen mit dem Schicksal sollte ihm reichlichen Lohn bringen; denn während von seinen zahlreichen Geschwistern, die an der heimathlichen Scholle haften blieben, die meisten als kurhessische Beamte in zwar geachteten, aber doch immerhin engen Verhältnissen ihre Lebensbahn durchliefen, arbeitete sich Herr Friedrich Vietor durch seinen weitschauenden Unternehmungsgeist und seine natürlichen commerciellen Fähigkeiten zu einem Handelsherrn von internationalem Rufe empor und ward der Begründer eines Geschäftshauses, das heute in beiden Hemisphären weltweiten Klang genießt. So finden wir auch in Friedrich Vietor's Lebensgang klar und kennzeichnend die Momente hervortreten, welche jedem rüstigen Schaffen und ehrlichen Wollen hier die Grundbedingungen zu Erfolgen darbieten, und es mag einem aufstrebenden Epigonengeschlechte gar mancher werthvolle Fingerzeig und Ansporn aus der prüfenden Beobachtung dieses arbeitvollen Lebensganges erwachsen.

Als Friedrich Vietor 1828 — ein dreiundzwanzigjähriger Jüngling — in New York anlangte, fand er zunächst ein Thätigkeitsfeld in einem amerikanischen Hause, das er nach kurzer Zeit mit einer Stellung in dem damals hochangesehenen Geschäfte von Charles Graebe vertauschte. Hier erwies er so bedeutende Fähigkeiten und eine so strenge Zuverlässigkeit, daß er 1834 als Theilhaber aufgenommen wurde. Die dann gebildete Firma Charles Graebe & Vietor bestand bis zum Jahre 1838, ward dann aufgelöst und Herr Vietor gründete im Jahre 1839 zusammen mit seinem späteren Schwager Thomas Achelis die Firma Friedrich Vietor & Achelis als Import- und Commissionsgeschäft. Seiner eisernen Thatkraft, die nach der kaufmännischen Seite hin sich in weitgehendster Weise geltend machte, entsprossen reiche Früchte des Erfolges, in kurzer Zeit hatte die Firma sich eine der vornehmsten Stellen im Ellenwaaren-Importgeschäft errungen und erhob sich im Zeitraum von nur wenigen Jahrzehnten zu einem Welthause ersten Ranges. In glänzender Weise erfüllte sich bei Friedrich Vietor die Wahrheit des Dichterwortes: „Wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich."

Nachdem Herr Friedrich Vietor seine Firma auf eine sichere und entwickelungsfähige Basis gebracht, übersiedelte er in 1852 nach Bremen, um die europäischen Angelegenheiten seines Hauses von dort aus zu dirigiren, und ist seitdem nie wieder nach Amerika gekommen, obgleich er bis zu seinem Tode voller Partner des Geschäfts blieb. Auch der Entwickelungsgeschichte der Vereinigten Staaten bewahrte er ungemindertes Interesse und war stets ein starker Anhänger der Union, namentlich während des Secessionskrieges. Zur Zeit seines Aufenthaltes in Amerika war Herr Friedrich Vietor Director der American Exchange Bank und betheiligte sich mit rührigem Eifer und regem Interesse an allen wohlthätigen und gemeinnützigen Bestrebungen. In Friedrich Vietor war so recht der Typus des ehrenfesten Kaufmannes vom alten Schlage verkörpert: streng, aber gerecht, stellte er höher als allen materiellen Gewinn die Lauterkeit seines Namens, und sein Wort, bedächtig abgewogen, war gut wie Gold. Will man ihn in seinem kaufmännischen Wirken in zwei Worten kurz und treffend charakterisiren, so läßt sich kein passenderer Wahlspruch denken als die Devise des Moltke'schen Adelsgeschlechtes: "Candide et caute."

Als Herr Friedrich Vietor nach seinem so thatenreichen Leben am 3. Juli 1870 in Bremen durch den Tod abberufen ward und auch Herr Thomas Achelis sen. zwei Jahre darauf verschied, ging die Firma an die Söhne der Begründer über, unter deren intelligenter Leitung dieselbe zu einem mächtigen, schier wunderbaren Aufblühen gelangte. Wie die Begründer des Geschäftes mit rastlosem Eifer daran gearbeitet hatten, den merkantilen Ruf ihres Hauses zu kräftigen und zu erweitern, so sind auch ihre Nachfolger — die Herren George F. Vietor, Thomas Achelis, Carl Vietor und John Achelis — stetig bestrebt geblieben, denselben hochzuhalten und daneben auch in der industriellen Thätigkeit sich einen rühmlichen Namen zu erringen. Denn die veränderten Zeitverhältnisse mit scharfem Blicke erkennend und ihnen Rechnung tragend, hat die Firma, deren großartig eingerichtete Geschäftsbureaux und Verkaufslager sich in 66–72 Leonard St. befinden, neben ihrem ausgedehnten Importationsgeschäft auch ein großes einheimisches Geschäft aufgebaut und sogar eigene Fabriken in Seidenwaaren, Bandwaaren etc. angelegt. Daneben unterhalten Friedrich Vietor & Achelis eigene Filialen in Chemnitz, Paris, Lyon, Zürich und Bremen und ihr Jahresumsatz beziffert sich auf viele Millionen von Dollars.

Der alte gute Handelsgeist, dem das Haus Friedrich Vietor & Achelis seine Entstehung und sein Wachsthum verdankt, er findet sich auch in den gegenwärtigen Besitzern der Weltfirma verkörpert und namentlich ist Herr George F. Vietor ein Handelsfürst von geradezu genialer Veranlagung. In seiner ausgebreiteten Wirksamkeit läßt uns dieses Welthaus erkennen, wie auch das Drygoodsgeschäft und seine Industrie mächtige Glieder des universellen Verkehrslebens geworden sind, auf dessen Mannigfaltigkeit der Richtungen und Erscheinungen, trotz seiner meist materiellen Grundlage, das Kulturleben sein Reich aufbaut.

Jesse Seligman.

Wie durch den Kreislauf des Blutes der empfindungsvollen organischen Welt die sich stetig erneuernde Lebenskraft zugeführt wird, so bildet im Organismus des gesammten wirthschaftlichen Daseins der Geld- und Creditumlauf das bewegende Element, durch welches sowohl Handel und Industrie, als auch die Landwirthschaft, diese wesentlichsten Grundpfeiler des kulturellen Lebens, sich einzig und allein frei und fruchtbringend zu entfalten vermögen. Geld und Credit sind die bedeutungsvollen Hebel, welche die vielverzweigten Interessen und Beziehungen in dem Getriebe der Arbeit, gewissermaßen wie in einem Brennpunkte, sammeln und vereinen, und die Institute, welche die Hebel in Thätigkeit setzen, sind demnach als die Vermittler des merkantilen und industriellen Verkehrswesens zu betrachten, ohne deren Wirksamkeit das kreisende Leben des letzteren stocken müßte. Von diesem Gesichtspunkte aus gebührt auch der erfolgreichen Thätigkeit des Herrn Jesse Seligman verdiente Anerkennung, indem er dieser eigentlichen Aufgabe der Finanzwelt in einer mehr als dreißigjährigen Wirksamkeit unentwegt treu blieb.

Daß der Aufbau eines Welthauses, wie es die Firma J. & W. Seligman & Co. im eminentesten Sinne ist, das Werk eines einzigen thatkräftigen Mannes darstellt, und daß dieser Mann in harter Arbeit Stein zu Stein zu dem Bau tragen mußte, erscheint uns heute schier wunderbar. Und dennoch ist Herr Jesse Seligman, der Begründer dieses weltweit bekannten Finanzinstitutes, aus gar ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen; was er ist und was er geschaffen, das ist die Frucht seines Fleißes und seiner Begabung. Jesse Seligman ward 1827 in einem kleinen bayrischen Dörfchen geboren; Besitzstand und Einkommen der Eltern standen im umgekehrten Verhältniß zu dem ihnen bescheerten Kinderreichthum, und so mußte der junge Jesse gar frühzeitig dem Erwerbsleben sich zuwenden und zum Unterhalt der großen Familie sein Scherflein beitragen. Doch einen für sein ganzes weiteres Leben einflußreichen Schatz half ihm diese ernste und mühevolle Jugendzeit erringen: die Selbstständigkeit des Denkens und Handelns. Durch diese Charaktereigenschaft und den ihm angeborenen Muth war er später im Stande, sich aus eigener Kraft die Zukunft aufzuerbauen. In den engen Grenzen seines Heimathörtchens fühlte sich der thatenlustige Jüngling



Jesse Seligman.

nicht wohl, es verlangte ihn hinaus in die Welt, wo ihm Gelegenheit geboten war, die in ihm schlummernden Kräfte zu freier Entfaltung zu bringen und sein Glück sich mit eigener Hand zu schmieden. So ergriff der kaum Vierzehnjährige den Wanderstab, sagte der Heimath Valet und wanderte nach der Neuen Welt aus, wohin ihm schon drei seiner Brüder vorausgegangen. Jeder der Brüder wählte sich eine Stadt in Alabama aus und eröffnete dort ein Drygoodsgeschäft. Wiewohl Jesse Seligman erst fünfzehn Jahre zählte, erzwang er sich doch Erfolg und als er sieben Jahre später nach Watertown, N. Y. übersiedelte, war er im Besitze eines kleinen Vermögens, dessen sparsame und kluge Anlegung ihm weitere Früchte des Erfolges einbringen mußte. Lange duldete es ihn nicht in Watertown; es waren gerade damals die Goldfelder in Californien entdeckt und Alles strömte nach dem gelobten Lande, um nach dem kostbaren Metall zu graben. Auch Jesse Seligman schloß sich der allgemeinen Hegira an, aber nicht, um das abenteuerliche und zweifelhafte Leben eines Goldgräbers zu beginnen, sondern um ein kaufmännisches Geschäft zu begründen. Seine Spekulation erwies sich als richtig — der Erfolg war ein überraschender. In verhältnißmäßig kurzer Zeit war er nicht nur ein wohlhabender, sondern ein reicher Mann geworden. Um diese Zeit begann er auch zuerst, an dem öffentlichen Leben thätigen Antheil zu nehmen. Ein gesetzloser Mob terrorisirte damals Californien und bedrohte die öffentliche Sicherheit. Herr Jesse Seligman vereinigte sich mit anderen angesehenen und gesetzliebenden Bürgern, um diese Zustände zu unterdrücken, und entwickelte dabei eine außergewöhnliche Energie und Thatkraft. Später ward er ein Mitglied jenes berühmten Vierziger-Committees, welches sich die Aufgabe gestellt hatte, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten von San Francisco in die Hände von Männern zu legen, welche sie im Interesse der Bürger und nicht der politischen Freibeuter führten. Auch hier trug er durch seine Mitwirkung sehr viel dazu bei, der guten Sache zum Siege zu verhelfen.

Im Jahre 1857 verlegte Herr Jesse Seligman seinen Wohnsitz nach New York und begründete 1862 das Bankhaus J. & W. Seligman & Co., das heute in der Finanzwelt eine der ersten Stellungen einnimmt und über den ganzen Erdkreis Verbindungen hat. Hier fand Herr Jesse Seligman die rechte Stätte, seine eminente Begabung im vollsten Umfange zu entfalten, und die Schöpfung dieser Weltfirma ist in gleichem Maße die Frucht von Herrn Seligman's großartigem Finanzgeschick, wie seiner Weitsichtigkeit und Energie. An fast allen bedeutenden Finanzoperationen der letzten drei Jahrzehnte hat das Haus entscheidenden Antheil genommen und an dieser Stelle weitreichenden Einfluß auf die Prosperität und die gesunde Entwickelung des Landes ausgeübt. Sein Haus war das erste, welches Vereinigte Staaten Bonds in Europa placirte, und in allen wichtigen Finanzfragen ist Herr Seligman der vertraute und kluge Berather der Regierung gewesen. Von jeher ein eifriger Republikaner, stand er während des Bürgerkrieges treu und unentwegt für die Union ein. Hätte er es gewünscht und gewollt, er hätte die höchsten amtlichen Stellungen erhalten können, aber alle Vorstellungen seiner Freunde haben ihn nicht zur Annahme irgend eines öffentlichen Amtes zu bestimmen vermocht. Wohl aber nimmt er thätiges Interesse an den politischen Bewegungen, und die republikanische Partei zählt nicht viele Anhänger, die in gleich munificenter und selbstloser Weise für sie eintreten, als es Herr Jesse Seligman jederzeit gethan hat.

Der große Reichthum, den sein kluger Kopf und sein rastloser Fleiß erwarben, er war ihm nur ein Mittel zu dem Zwecke, Gutes zu stiften, und unzählig sind die Wohlthaten, die Herr Jesse Seligman mit stiller Hand ausgestreut. Eine seiner vornehmsten Schöpfungen auf philantropischem Gebiete ist das von ihm vor drei Jahrzehnten in's Leben gerufene Hebräische Waisen-Asyl, dem er noch heute als Präsident vorsteht. Zahlreiche andere Wohlthätigkeits-Institute unterstützt Herr Jesse Seligman mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit.

Das, was Herr Jesse Seligman als genialer Financier geleistet, hat ihm die Achtung und Bewunderung der Geschäftswelt errungen, einen helleuchtenden Ehrenplatz in den Herzen seiner Mitbürger aber erwarb ihm sein philantropisches Wirken, das seinem Namen liebevolles Gedenken für alle Zeiten sichert.





Wilhelm Arnold Hardt.

Nichts vermag vor unserm Geiste ein weitgehenderes und anschaulicheres Bild von der Kulturbedeutung des länderverknüpfenden Weltverkehrs erstehen zu lassen, als ein Rundgang durch jene Straßen, in denen sich das Importgeschäft New Yorks concentrirt. Wohin das Auge fällt, stößt es auf deutsche Namen, und die Träger derselben sind es, welche die deutsche Arbeit in der Neuen Welt zu Ruhm und Ansehen gebracht haben. Eines der angesehensten und weitgeachtetsten Häuser der Importbranche ist die Firma Hardt & Lindgens in Greene Street, und ihr Begründer und Seniorchef Herr Wilhelm A. Hardt gilt hüben und drüben als einer der tüchtigsten Handelsherrn von unantastbarem Rufe und kerniger Gesinnung.

Herrn Wilhelm A. Hardt's Wiege hat in dem lieblichen Städtchen Montjoie in der Rheinprovinz gestanden, in dem er am 27. December 1829 geboren ward. Sein Vater, der einer alten und hochgeachteten Familie entstammte, war Landrath daselbst, später in Simmern und in der Lage, auf die Erziehung seiner Kinder jede Sorgfalt zu verwenden. Nachdem der junge Wilhelm A. Hardt eine gediegene Schulbildung auf dem Gymnasium zu Köln erhalten, führte ihn des Vaters Wunsch der merkantilen Laufbahn zu und er kam in eine Tuchfabrik in Sedan als Lehrling, um sich für seinen künftigen Lebensberuf gründlich vorzubereiten. Nach Beendigung seiner Lehrzeit und kurzer anderweitiger Thätigkeit erwachte auch in ihm der alte germanische Wandertrieb und er ging 1849 nach Amerika. Seine erste Stellung fand er im Hause von Fred. Vietor & Achelis und nachdem er hier mehrere Jahre thätig gewesen und den amerikanischen Markt genügend kennen gelernt hatte, eröffnete er 1857 selbst ein Import- und Commissionsgeschäft unter der Firma Funk & Hardt, das gar bald auf dem Handelsmarkte einen hervorragenden Platz errang. Der Erfolg seines unermüdlichen Strebens und seines eisernen Fleißes machte sich von Jahr zu Jahr in immer steigendem Aufblühen seines Geschäfts bemerkbar, die europäischen Vertretungen mehrten sich, die besten deutschen Fabrikanten übertrugen dem Hause den Verschleiß ihrer Erzeugnisse für Amerika und Herr Hardt verstand es, seinen Kunden hier stetige und wachsende Absatzgebiete zu erschließen. Der Lauf der Zeiten brachte manchen Wechsel innerhalb der Firma, die 1858 Pastor & Hardt, 1867 Pastor, Hardt & Lindgens, endlich vom Jahre 1870 Hardt & Lindgens firmirte, aber Geschäftsprincipien und Erfolge blieben unverändert. Die Errichtung des in Berlin und später in Frankfurt a. M. begründeten Filialgeschäfts veranlaßten Herrn Wilhelm A. Hardt

1871 seinen Wohnsitz nach Deutschland zu verlegen und zwar ließ er sich zunächst in Berlin nieder, um 1876 nach der alten Patrizierstadt Frankfurt a. M. zu übersiedeln. Von hier aus leitete Herr Hardt elf Jahre hindurch die gesammten Angelegenheiten des verzweigten Geschäftes — gelegentlich immer den Ocean kreuzend und bestimmend in die Führung des amerikanischen Geschäftes eingreifend.

Der große industrielle Umschwung von Importation zur Vertretung inländischer Fabrikate, welcher Ausgangs der Siebziger Jahre sich zu vollziehen begann, entging nicht Herrn Hardt's scharfem, weitausschauenden Blick und er erkannte die Nothwendigkeit, sich dem neuen veränderten Zeitgeiste anzuschließen. So kehrte er 1884 nach New York zurück, um mit fester und kräftiger Hand in der sich vollziehenden Umgestaltung wieder selbst die Leitung des New Yorker Stammgeschäfts zu übernehmen. Während so manches andere alte und hochangesehene Haus, den Zug der Zeit nicht verstehend, ganz aus dem amerikanischen Geschäft gedrängt wurde, behauptete die Firma Hardt & Lindgens Dank der klugen Weitsichtigkeit ihres Seniorchefs nicht nur ihre in drei Jahrzehnten rastlosen Schaffens errungene hohe Stellung, sondern dehnte ihren Geschäftsbereich noch erheblich aus und ward stetig fortschreitender Entwickelung zugeführt. Nachdem Herr Wilhelm A. Hardt den Charakter und Betrieb seiner Firma genügend den veränderten merkantilen Verhältnissen angepaßt glaubte, zog er sich 1891 wieder nach Frankfurt zurück und hat seitdem seinen ständigen Wohnsitz dort aufgeschlagen. Doch verbringt er regelmäßig im Frühjahr mehrere Monat in New York, rastlos thätig und wirksam und bis ins kleinste Detail Dispositionen treffend für die Zeit seines Fernseins.

Wir haben im Drygoods-Importgeschäft einige Firmen, die größere Umsätze erzielen, aber keine von allen genießt in der Geschäftswelt einen besseren Klang, keine gilt als vorsichtiger und gewissenhafter geleitet, als das Haus Hardt & Lindgens. Dieses hohe Ansehen gilt der Firma und ihrem Seniorchef, Herrn Wilhelm A. Hardt, der durch seine lange und ehrenvolle geschäftliche Laufbahn, durch seine strengen Geschäftsgrundsätze und seine merkantilen Fähigkeiten das unbegrenzteste Vertrauen und das höchste Ansehen in der commerciellen Welt genießt. In seinen Lebensgewohnheiten ist Herr Wilhelm A. Hardt von geradezu spartanischer Einfachheit, eine tief angelegte Natur, deren ganzem Wesen es zuwider läuft, vor der Oeffentlichkeit zu erscheinen, dennoch aber im Stillen und ungesehen ungemein viel Gutes stiftend und stets mit hilfsbereiter Hand Wohlthaten ausstreuend. In der Zeit seines New Yorker Aufenthaltes wirkte er emsig als Trustee der Deutschen Sparbank und an vielen anderen Stätten. Dem Deutschen Hospital gehört Herr W. A. Hardt als lebenslängliches Mitglied an.

Verheirathet ist Herr Wilhelm A. Hardt seit dem 23. März 1863 mit einer Tochter von Professor Körner, die ihm drei Kinder geschenkt hat. Die beiden Töchter sind in Deutschland verheirathet, während der einzige Sohn, Herr W. E. Hardt, in Deutschland seine Erziehung genossen und seine wissenschaftliche Ausbildung auf den Gymnasien in Frankfurt und Zürich empfangen hat. Seit 1888 ist Herr Hardt jr. in dem New Yorker Stammgeschäft thätig und verspricht nach Erziehung und Anlage in die Fußstapfen seines Vaters zu treten und das von diesem begonnene Werk im Strome der Zeiten auf seiner Höhe zu erhalten.



Georg H. Beyer.

Wenn es etwas giebt, was mit berechtigtem Stolze erfüllen kann, so ist es das Bewußtsein, sich ganz durch eigene Kraft aus bescheidenen Verhältnissen eine angesehene Stellung im bürgerlichen Leben erkämpft zu haben. Ein solcher Mann ist in eminentem Grade Herr Georg H. Beyer — ein Veteran des New Yorker Deutschthums und einer der geachtetsten und verdienstvollsten Bürger unserer Stadt. Mit zäher Beharrlichkeit und unverwüstlicher Energie baute er aus bescheidenem Beginn ein großes Geschäft auf, erwarb er sich ein bedeutendes Vermögen und zog sich dann ins Privatleben zurück, um zusammen mit seiner edlen Gattin ganz den Werken christlicher Nächstenliebe zu leben.

Herr Georg H. Beyer ward geboren am 28. Juni 1820 in Frankenberg, Kurhessen. Nachdem er eine entsprechende Schulbildung genossen, erlernte er das Bäckerhandwerk, das er sich als Lebensberuf erkoren hatte. Zum Jüngling herangewachsen, reifte in ihm der Entschluß, in dem freien Amerika seines Glückes Schmied zu werden und so langte er am 27. Oktober 1838 guter Hoffnungen voll in dem gelobten Lande an. In New York gelandet fiel es ihm nicht schwer, in seinem Berufsfache Beschäftigung zu erhalten, schon am Tage nach seiner Ankunft fand er eine Stelle und bald hatte er gesicherten Boden unter den Füßen. Schnell arbeitete er sich empor, wurde am 1. März 1840 Vormann in der damals größten Bäckerei in New York und konnte schon am 13. März 1842 es wagen, einen eigenen bescheidenen Hausstand sich zu gründen. Ein Jahr später, am 1. August 1843, durfte er mit den Ersparnissen, die er sich zurückgelegt hatte, einen weiteren Schritt unternehmen, er machte sich selbstständig und begründete eine Bäckerei auf der Westseite, in der 6. Avenue zwischen 11. und 12. Straße und später in derselben Avenue zwischen 16. und 17. Straße. Unermüdlicher Fleiß, offene Augen und klarer Sinn sicherten dem Geschäft ein glückliches Gedeihen und nicht lange darnach konnte Herr Beyer seinen Wirkungskreis erweitern, indem er am 1. Mai 1855 ein Wholesale Mehlgeschäft an der Südwestecke von 17. Straße und 6. Avenue anfing und ein Gebäude für das Geschäft errichtete. Dieses dehnte sich Dank seiner reellen Geschäftsführung in schneller Folge enorm aus und galt bald als eines der bedeutendsten der Branche. In Decennien ernster und anstrengender Arbeit erwarb Herr Georg H. Beyer hier ein sehr bedeutendes Vermögen und zog sich seines leidenden Gesundheitszustandes wegen am 1. August 1878 ganz vom Geschäft zurück, um forthin im Wohlthun seine Hauptthätigkeit zu finden.

Von den vielen gemeinnützigen Instituten, denen Herrn Georg H. Beyer's thatkräftige Mitarbeit zu Gute kommt, nennen wir die Isabella Heimath, deren Verwaltungsrath er angehört; das Deutsche Hospital, zu dessen Ehrenmitglied er in Anerkennung seiner und seiner Gattin großartigen Förderung ernannt wurde; die deutsche Abtheilung des Christlichen Vereins junger Männer, deren Gründung seinem zielbewußten Wirken zu danken ist; die Deutsche Gesellschaft und viele, viele andere Anstalten, für die er gern und freudig beisteuert. Seit langen Jahren bekleidet Herr Beyer das Ehrenamt als Vice-Präsident der Franklin Savings Bank, und ist Schultrustee für die 17. Ward. Was Herr Beyer, unterstützt und angefeuert von seiner edelgesinnten Gattin, daneben im Einzelnen und Stillen Gutes thut, entzieht sich der Beurtheilung und füglich auch der Besprechung, nur das verdient hervorgehoben zu werden, daß Herr Beyer nicht jene alttestamentarische Wohlthätigkeit übt, die an den Schätzen dieser Welt hängt, so lange noch die Möglichkeit des Selbstgenusses besteht, sondern, daß er und seine Gattin es sich zur Aufgabe gesetzt haben, schon bei Lebzeiten mit segnender Hand Wohlthaten auszustreuen.

Ein wahrhaft großes und sonniges Glück ist Herrn Beyer in seinem häuslichen Leben beschieden gewesen. Seit 1842 mit Fräulein Catharina Dohn vermählt, hat sie ihm fünfzig Jahre hindurch durch Freude und durch Leid als treue Genossin zur Seite gestanden — eine echte deutsche Frau, ausgestattet mit allen Tugenden ihres Geschlechts. Acht Kinder krönten das häusliche Glück, von denen drei leider starben, während die anderen sämmtlich verheirathet sind. Die drei Töchter sind je vermählt mit dem bekannten Brauereibesitzer David G. Yüngling jr., Herrn James Fellows und Herrn Friedrich Huber, Theilhaber des großen Mehlgeschäfts von Miller & Huber. Von den Söhnen ist der älteste, Herr John A. Beyer, ein Mitglied der Firma Beyer & Morgan, daneben Direktor der Columbia Bank und Präsident der Eagle Brewing Company, während der jüngste Sohn, Herr Gustav E. Beyer, mit der German American Real Estate Title Guarantee Company in Connex ist.

Die warmen Sympathieen, welche Herr und Frau Georg H. Beyer in allen Kreisen New York's genießen, fanden ihren beredtesten und lebendigsten Ausdruck anläßlich der großartigen Jubelfeier ihrer goldenen Hochzeit am 13. März 1892. Mehr denn tausend Einladungen waren zu dem schönen Feste ergangen, und die Zahl der kostbaren Geschenke, der Glückwünsche in Depeschen und Briefen bezifferte sich auf viele Hunderte. Und wahrlich, eine so dem Allgemeinwohle gewidmete, von Gottes Segen so reich überschattete Thätigkeit verdient die antheilvolle Freude und die Anerkennung Aller.



Wm Sulzer

William Sulzer.

Ein Blick auf die Namen der im Dienste des öffentlichen Lebens stehenden Beamten erzeugt den Eindruck und befestigt die Annahme, daß die Deutschen kein sehr lebhaftes Interesse an der Politik nehmen — im entgegengesetzten Verhältniß zu ihrer numerischen Stärke in der Commune. In der Legislatur und in der städtischen Verwaltung sind sie nur äußerst schwach vertreten, aber es würde eine gänzlich falsche Schlußfolgerung bedeuten, daraus einen Mangel an Interesse für politische Fragen beim deutschen Elemente abzuleiten — sie haben nur nicht Neigung und Verlangen, mitwirkend an dem politischen Webstuhl zu arbeiten. Es verdient indeß gesagt zu werden, daß sich die Deutsch-Amerikaner da, wo sie mit wichtigen politischen Aemtern betraut wurden, fast ausnahmslos ausgezeichnet und ihr bestes Können zum Wohle des Landes eingesetzt haben.

Zu den wenigen Auserwählten, die handelnd und thatkräftig in die politische Arena eingetreten sind, gehört Assemblyman William Sulzer. Von Geburt ist Herr Sulzer ein New Yorker, und zwar ward er am 18. März 1863 in der 17. Ward geboren. Sein Vater Thomas Sulzer gehörte zu jenen deutschen Patrioten, die der Völkerfrühling des Jahres 1848 nach der neuen Welt führte. Durchglüht von edelster Freiheitsliebe, hatte Herr Thomas Sulzer zusammen mit Carl Schurz, Franz Sigel u. A. für die Sache des Volkes und constitutionelle Regierung gekämpft. Nach Niederwerfung der revolutionären Bewegung ward Herr Thomas Sulzer für sein Eintreten für Freiheit und Recht eingekerkert, und selbst nach seiner Freilassung war natürlich nicht mehr seines Bleibens im alten Vaterlande. So kehrte er der Heimath den Rücken und wanderte 1850 nach der neuen Welt aus, um fortan in diesem Hort der Freiheit seinen Lebensfaden zu spinnen. In New York, woselbst er sich niederließ, heirathete er eine liebenswürdige und feingebildete Amerikanerin, die ihm sieben Kinder — fünf Knaben und zwei Mädchen — schenkte, deren zweitältestes, William Sulzer, der Gegenstand dieser Skizze, ist. Nachdem derselbe die öffentlichen Schulen erfolgreich absolvirt hatte, führten ihn Neigung und Befähigung dem Advokatenberuf zu und er ward nach Beendigung seiner Rechtsstudien 1884 zur Bar zugelassen. Es währte nicht gar lange, so hatten ihm sein ebenso umfassendes als gründliches Wissen, der Eifer und die Gewissenhaftigkeit, mit der in jeden ihm übertragenen Rechtsfall eindrang, seine zündende Beredsamkeit und die packende Art seiner Beweisführung wohlbegründeten

Ruf und Ruhm nicht nur innerhalb des Juristenstandes, sondern auch beim großen Publikum errungen. In dem Decennium seiner advokatorischen Thätigkeit hat Herr William Sulzer eine Reihe der verwickeltsten, schwierigsten und bedeutsamsten Rechtsfälle geführt, und der Erfolg hat immer auf Seiten seiner Clienten gestanden. Er versteht es wie kaum ein Anderer, seinen Fall einer Jury klar, eindringlich und überzeugend vorzutragen. Seine Beredsamkeit wirkt um so zündender, weil man merkt, daß Alles, was Herr Sulzer sagt, aus der Tiefe seiner Ueberzeugung quillt; daß er durchdrungen ist von Recht und Wahrheit; daß nicht nur sein Kopf, daß auch sein Herz die Sache verficht — und diese Momente sind es, in denen die Stärke seines juristischen Beistandes und der Schlüssel zu seinen erstaunlichen Erfolgen liegt. Unterstützt und getragen wird seine advokatorische Wirksamkeit von einer ganz ungewöhnlichen Arbeitskraft und Schaffenslust, die unermüdlich und unbezähmbar scheint — es ist, als sei die Arbeit für ihn nicht Anstrengung, sondern Freude und Genuß. Daneben ist ihm ein merkwürdiger persönlicher Magnetismus eigen, der sich Jedem mittheilt, der mit ihm in Berührung kommt, und er besitzt — sich selbst dessen nicht bewußt — die natürlichen Gaben des Darstellers und des Redners.

Frühzeitig schon begann Herr William Sulzer thätiges Interesse an der Politik zu nehmen und zwar schloß er sich der demokratischen Partei an, der er unentwegt und in treuem Eifer anhängt. In jener denkwürdigen Campagne des Jahres 1884 trat William Sulzer zuerst als politischer Redner auf und „stumpte" die Staaten New York, New Jersey und Connecticut im Interesse Cleveland's. Seither stand er in jeder Campagne als einer der gesuchtesten, besten und wirkungsvollsten Redner im Vordergrund und machte seinen Namen weithin durch das Land bekannt. Die Erkenntniß seiner Fähigkeiten und seines lebendigen Interesses für das Allgemeinwohl trug Herrn Sulzer 1889 die Nomination für die Assembly ein und er ward mit großer Majorität erwählt. Als Gesetzgeber eröffnete sich ihm ein neues und weites Feld der Auszeichnung und mit welchem Erfolge und Ernst, mit welcher Hingebung und Pflichttreue er die Interessen seiner Constituenten vertrat, dafür legt seine Renomination in 1890 und 1891 und seine jedesmalige Erwählung mit stetig steigender Majorität den sprechendsten und überzeugendsten Beweis ab. Sein Record als Gesetzgeber ist — was im politischen Leben der Vereinigten Staaten nicht wenig bedeuten will — ohne den Schatten eines Makels und einer der glänzendsten, den die politische Geschichte unseres Landes aufzuweisen hat.

Es würde den Raum dieser biographischen Skizze überschreiten, wollten wir hier Herrn William Sulzer's verdienstvolles gesetzgeberisches Wirken im Einzelnen verfolgen und wiedergeben. Es genüge hervorgehoben zu werden, daß eine Reihe der besten legislatorischen Akte der letzten Jahre auf ihn zurückzuführen sind, so z. B. das Gesetz bezüglich der Staatsfürsorge für Irrsinnige; das Anti-Pinkerton Gesetz; das 4. Avenue Tunnel Gesetz; das Gesetz, welches die Einführung freier Vorträge für Arbeiter und Arbeiterinnen bezweckt; das Gesetz, durch das die Rechte und Machtvollkommenheiten von Corporationen genau festgestellt und begrenzt werden; das Gesetz für eine neue constitutionelle Convention; das Gesetz zur Errichtung einer Reformanstalt für Frauen in der Stadt New York und das Gesetz, welches die Schuldhaft aufhebt. Immer aber und zu aller Zeit erwies sich Herr Sulzer als ein wahrer und eifriger Freund der arbeitenden Bevölkerung, als deren Vorkämpfer und Vertheidiger par excellence in der Assembly er angesehen werden darf. In den wichtigsten

Hauscommittees präsidirte Herr William Sulzer als Vorsitzender und nahm bei allen Debatten einen führenden und hervorragenden Platz ein. Für die letztjährige Assembly ward sein Name als Sprecher in Vorschlag gebracht und allgemein wurde zugestanden, daß Herr Sulzer glänzend für diese hervorragende Position geeignet gewesen wäre und sie in fähigster und würdigster Weise repräsentirt hätte.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß die Ehrlichkeit seiner Absichten, der Ernst seiner Arbeit und die Treue seiner Gesinnung Herrn William Sulzer eine große Gefolgschaft von Verehrern und Anhängern verschafft haben, die in ihn und seine Zukunft das unbegrenzteste Vertrauen setzen. So sagt der City Reform Club in seinem Jahresbericht über Herrn Sulzer's legislatorisches Wirken in der Assembly 1891: „Herr Sulzer ist ein ehrenfester Mann von außergewöhnlicher Befähigung. Er hat einen vorzüglichen Record hinterlassen." Und der geistvolle Amos J. Cummings urtheilt über ihn in der „Sun" in der folgenden anziehenden Weise: „Herr William Sulzer ist ein Mann von bedeutender persönlicher Erscheinung, die ihn leicht über die Menge als einen Mann von mehr denn gewöhnlichen Fähigkeiten hinausragen läßt. Ueber sechs Fuß groß, ist sein Wuchs gerade wie der einer Tanne. Er hat ein glattes Gesicht, durchdringende blaue Augen und blondes Haar. So urwüchsig wie er in geistiger Beziehung, ebenso derb ist er auch in körperlicher. Beide, Geist und Körper, sind in fortwährender Thätigkeit. Er besitzt einen packenden Redefluß und vermag seinen Gedanken knapp, beredt und fließend Ausdruck zu leihen. Er ist methodisch, schlagfertig und energisch, dabei voller Elasticität, Ausdauer und Scharfblick. Nie hat irgend Jemand seine Fähigkeit oder die Reinheit seines Charakters angezweifelt."

Ein solches Lob, aus solchem Munde ertheilt, zeigt klar und überzeugend, wie bedeutend der Mann ist — eine geniale Natur, großmüthig gegen die Fehler Anderer und voller Sonnenschein in seinem Temperament. In seinem Privatleben, als hervorragender Rechtsanwalt und prominenter öffentlicher Beamter haftet auch nicht der Schatten eines Makels an seiner Laufbahn, die Herrn William Sulzer in seinem Berufe als Anwalt und in seinem Wirken als Staatsmann zweifellos zu Ruhm und Ehre führen wird.

Henry Villard.

Der mächtige Aufschwung, den seit der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts das gesammte Kulturleben: der geistige und materielle Verkehr, Wissenschaft und Kunst, Handel und Industrie genommen haben, ist in seinem wesentlichsten Theile den Eisenbahnen zuzuschreiben. Wie gewaltig die reformatorische Umwälzung gewesen ist, welche die Nutzbarmachung der Dampfkraft im Dienste menschlicher Arbeit und Kultur vollbracht hat, das beweist so recht deutlich und überzeugend die ungeheuer rapide Entwickelung der Vereinigten Staaten. Unter den verdienstvollen Männern, welche die Vorbedingungen zu dieser schnellen Erschließung ganzer Landestheile geschaffen haben, nimmt Henry Villard in der Geschichte unseres Landes eine der ersten und bedeutendsten Stellen ein. Schon Henry Villard's Lebensgang ist eigenartig und romantisch — er ist nicht die ausgetretene Heerstraße des alltäglichen Lebens gewandelt, sondern hat sich seinen eigenen Weg gewählt und geebnet. In die verschiedenartigsten Berufskreise gedrängt, erwies er sich auf allen als eine durch und durch selbstständige Natur, begabt mit einer unvergleichlich zähen Energie und von einem weit vorausschauenden Urtheilsvermögen, dem all jene folgenschweren Schöpfungen entsprossen, durch welche die schnelle Erschließung ganzer Landestheile angebahnt und bedingt ward. Am 11. April 1835 in Speier in Rheinbayern geboren, dessen Namen, Geschichte und Sage mit einem romantischen Schimmer umkleidet haben, lautete sein Tauf- und Familienname ursprünglich Heinrich Hilgard, den er später in Amerika in Henry Villard umänderte. Nach sehr sorgfältiger Vorbereitung bezog er die Universitäten von München und Würzburg und kam 1853 nach den Vereinigten Staaten, woselbst er eine Zeit lang in Belleville und Peoria, Ill., dem Studium der Rechtswissenschaft oblag. Er hängte indeß die Juristerei bald an den Nagel, wandte sich nach Chicago und wurde seiner ausgesprochenen Neigung gemäß Journalist — hat also nach dem berühmten Ausspruche des Fürsten Bismarck seinen Beruf verfehlt. Nichtsdestoweniger machte er als Journalist rasch Carrière, da er eine äußerst gewandte und scharfe Feder schrieb, und seine Beiträge waren sehr gesucht. Im Jahre 1859 stattete er im Auftrage des Cincinnati Commercial der neuentdeckten Goldregion in Colorado einen Besuch ab und publicirte 1860 nach seiner Rückkunft als das Ergebniß seiner Reisen ein sehr fesselnd geschriebenes



Henry Villard.

Buch „The Pikes Peek Gold Regions." Diese Abschweifung auf das commercielle Gebiet ist — wenn wir nicht falsch urtheilen — als der Anstoß und das erste Glied jener Kette anzusehen, welche Henry Villard langsam auf seine zukünftige Carrière vorbereiteten und führten. Vorläufig kehrte er jedoch zu seiner literarischen Thätigkeit in der Journalistik zurück und zwar ließ er sich in Washington als politischer Correspondent für östliche und westliche Blätter nieder. Während des Krieges war Henry Villard als Berichterstatter auf dem Kriegsschauplatze thätig und manches Stückchen kühnen Wagens und furchtlos-unerschrockenen Handelns wird von ihm erzählt, um den von ihm vertretenen Zeitungen die ersten Nachrichten zu liefern. Nach Beendigung des Krieges wandte er sich nach New York nnd hier war es, wo er seine spätere Gattin kennen lernte, an deren Seite ihm ein wahrhaft sonniges Glück beschieden war.

Die Geschichte seiner Ehe ist höchst romantisch und sei hier nacherzählt. Frau Henry Villard ist eine Tochter von Wm. Lloyd Garrison, dessen erklärtes Lieblingskind sie war. Eines Tages führte einer ihrer Brüder einen jungen deutschen Literaten in die Familie ein, Heinrich Hilgard mit Namen. Beim ersten Begegnen gewannen sich die Beiden von Herzen lieb; daß Heinrich arm war, dessen achtete Fanny Garrison nicht — war doch auch ihr elterliches Heim nicht von Reichthum umgeben, und doch hatte sie sich in demselben vollkommen glücklich gefühlt. Auch war sie gelehrt worden, daß wahre Liebe mehr als aller Reichthum ist — vielleicht auch sah ihr prophetisches Auge die große Zukunft voraus, zu der ihr Erwählter berufen war. So steuerte denn das junge Paar hinaus ins Leben, nicht sehr beschwert mit Gütern dieser Welt, aber durch die innigste Liebe verbunden — und diese war es, die in allen Stürmen ihres bewegten Lebensganges treu und innig wie am ersten Tage Henry Villard und seine Gattin zusammenhielt. Im selben Jahre, in dem er sich verheirathete, ging Henry Villard als Correspondent für die New York Tribune nach Europa, kehrte aber nach zweijährigem Aufenthalte nach den Vereinigten Staaten zurück und ward kurz nachher zum Sekretär der American Social Science Association erwählt, der er sein Wirken bis 1870 widmete. Durch seine Gesundheit gezwungen, ging er 1870 nach Deutschland und ließ sich in Wiesbaden nieder. Hier ist das zweite Moment für seine nun beginnende Laufbahn als Finanzier zu suchen, die durch die Großartigkeit seiner Pläne und die Kühnheit seiner Unternehmungen die Welt in Staunen versetzte. Während seines Aufenthaltes in Wiesbaden begann er sich mit der Negotiirung von amerikanischen Eisenbahnpapieren zu befassen und als nach der Finanzkrisis von 1873 viele Compagnieen die Zahlung der Zinsen einstellten, vereinigte er die deutschen Bondsbesitzer und ging im April 1874 als Repräsentant derselben nach den Vereinigten Staaten, um die Interessen der deutschen Kapitalisten wahrzunehmen und um eine Uebereinkunft mit der Oregon und California Eisenbahn durchzuführen. Während er Oregon bereiste, machte der natürliche Reichthum des Landes einen tiefen Eindruck auf ihn und er erkannte mit scharfem Blicke, welcher Entwickelung es fähig sei. Er entwarf einen Plan, die Controle über die geringen Transportrouten zu gewinnen und durch Erweiterung und Ausbau derselben das Land zu erschließen. Seine Clienten, welche gleichzeitig große Gläubiger der Oregon Steamship Company waren, billigten rückhaltlos sein Projekt und im Jahre 1875 ward Henry Villard dann zum Präsidenten beider Corporationen erwählt, die unter seiner Leitung einen schier ungeahnten Aufschwung nahmen. Das von ihm entwickelte Organisationsgeschick verschaffte ihm 1876 die Ernennung zum Receiver der Kansas Pacific Eisenbahn als Repräsentant der

europäischen Gläubiger, doch ward er 1878 durch Intriguen Jay Gould's von diesem Posten entfernt. Henry Villard setzte indeß den Kampf fort und seinen unablässigen Bemühungen gelang es auch schließlich, bessere Bedingungen für die Bondsbesitzer herauszuschlagen, als diese bereits eingewilligt hatten zu acceptiren.

Als die Erfolge der großartigen Reorganisationspläne Henry Villard's sich — wie es in der Natur der Sache lag — nur langsam zu zeigen begannen und die europäischen Investoren Entmuthigung ausdrückten, bildete Herr Villard 1879 ein amerikanisches Syndikat, kaufte das Eigenthum auf und erwarb auch dasjenige der Oregon Steam Navigation Company, die er sodann unter dem Namen Oregon Railway and Navigation Company amalgamirte. Durch einen kühnen Coup, der ganz Wall Street in Aufregung versetzte und der in seiner genialen Großartigkeit in der Finanzgeschichte beider Hemisphären kaum ein Seitenstück hat, verschaffte er sich die Controle über das Eigenthum der Northern Pacific und ward am 15. September 1881 zum Präsidenten eines reorganisirten Direktorenrathes der Oregon and Transcontinental Company ernannt. Unter seiner Leitung und Directive wurde die Hauptlinie zum Pacific Ocean vollendet, und um dieses großartige Werk zu feiern, lud Henry Villard zu den Eröffnungs-Feierlichkeiten die Koryphäen der ganzen Welt ein, die er auf einem drei Monate währendem Triumphzuge durch die Vereinigten Staaten führte. Diesen Zeitpunkt seiner Abwesenheit von Wall Street benutzten seine Gegner und brachten es unter Führung von Jay Gould durch eine verwerfliche Spekulation zu Wege, einen Courssturz in den Aktien der Villard'schen Werthe herbeizuführen, der die ganze Finanzwelt erschütterte. Henry Villard eilte sofort nach New York zurück, aber alle seine Bemühungen zur Aufhaltung der Panik erwiesen sich gegenüber den Machinationen einer gewissenlosen Finanzclique als fruchtlos, und er trat am 4. Januar 1882 von der Präsidentschaft der Northern Pacific Railroad zurück, nachdem er sein ganzes ungeheures Vermögen geopfert hatte. Das Einzige, was ihm übrig blieb aus diesem Schiffbruch, war sein palastartiges Wohnhaus in Madison Avenue, das er an Whitelaw Reid, den Besitzer der New York Tribune, verkaufte. Nun ging Henry Villard zunächst nach Europa, ließ sich in Berlin nieder und begann in aller Stille, neue Pläne zur Wiedergewinnung der Controle über die Northern Pacific zu entwerfen. Nach zweijährigem Verweilen in Deutschland kehrte er 1886 nach New York zurück als Vertreter der bedeutendsten deutschen Capitalisten und mit den weitgehendsten Vollmachten versehen. Es dauerte nicht lange, bis Henry Villard wieder im Direktorium der Northern Pacific Railroad saß und am 21. Juni 1888 feierte er den Triumph, abermals zum Präsidenten der Oregon and Transcontinental Company erwählt zu werden, doch legte er einige Jahre später den Posten nieder, da andere große Unternehmungen seine volle Arbeitskraft erforderten. Zuvörderst widmete sich Herr Villard der Consolidirung der verschiedenen Gesellschaften, welche die Ausbeutung der Edison'schen Patente für elektrisches Licht controlirten, und schuf die gigantische Edison General Electric Light Company, in die all' die verschiedenen Corporationen aufgenommen wurden. Er selbst trat als Präsident an die Spitze dieser Riesenorganisation, resignirte jedoch im Sommer 1891 und begann ein neues gleich großartiges Unternehmen, die Gründung einer Corporation zum Ankauf der Straßenbahnsysteme in allen größeren Städten der Vereinigten Staaten.

So weit Henry Villard's phänomenale Laufbahn als Financier, die seinen Namen über den gesammten Erdkreis berühmt gemacht hat. Selbst in Amerika, dem

Lande der schier wunderbaren Carrièren, begegnen wir nur ganz vereinzelt Gestalten, die sich zu einer so gebietenden Stellung aufgeschwungen und so großartige Unternehmungen angeregt und geschaffen haben, wie Henry Villard. Mit weitschauendem Blicke und eminentem organisatorischem Geschick hat er in glänzender Weise der gesunden Entwickelung ganzer Staatengebiete unvergängliche Dienste geleistet und darf füglich als einer jener Männer gefeiert werden, deren Wirken in vornehmster Reihe das schnelle Wachsthum des Landes zuzuschreiben und zu danken ist.

Doch Henry Villard ist nicht nur ein großer Financier, sondern auch ein geistvoller, kunstsinniger und großherziger Mann, der der Zeit und ihren Forderungen das tiefste Verständniß entgegenbringt und ein weitgehendes philantropisches Wirken entfaltet. Er hat einen großen Fond für die Staats-Universität in Oregon geschenkt, in seiner Vaterstadt ein Hospital gegründet und eine Schule für Krankenwärterinnen gestiftet, und große Summen zur Errichtung einer Kunst- und Industrieschule in Speyer geschenkt. Am Wohlergehen seiner Landsleute in der neuen Welt nimmt er werkthätigstes Interesse und gehört dem Verwaltungsrath der Deutschen Gesellschaft an; daß er auch froher Geselligkeit nicht abgeneigt, beweist seine Mitgliedschaft im Liederkranz. Einen schönen Beweis der Anhänglichkeit an seine einstigen Berufsgenossen gab Henry Villard durch die Schenkung von $10,000 zur Gründung eines Pensionsfonds für die deutsch-amerikanische Schriftsteller- und Journalisten-Vereinigung, die ihn in Anerkennung dieser hochherzigen Stiftung zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte.

Von Zeit zu Zeit liebt Henry Villard es auch, zu seiner „ersten Liebe," der Journalistik zurückzukehren, und dann zeigt er in der Schärfe seiner Beobachtungsgabe und seines Gedankenganges, in der Feinheit des Styls und der Klarheit der Sprache, in der glänzenden Diktion den alten Meister von ehedem, als noch Niemand in dem geistvollen jungen Zeitungsschreiber den einstigen kühnen Financier ahnte. Gegenwärtig arbeitet Herr Henry Villard, wie es heißt, an einem größeren Werke über das neue Deutschland, ein Thema, das er auch bei einem Vortrage im Harvard College behandelte, und das sicherlich hüben und drüben größtes Interesse erwecken wird.

Als Financier ein Genie, dessen Unternehmungsgeist das Land unendlich viel dankt; als Mann ein Charakter von hohem geistigem Adel; als Deutsch-Amerikaner Derjenige, dessen Name in der Entwickelungsgeschichte der Vereinigten Staaten den unvergänglichsten Ehrenplatz einnimmt, lassen sich treffend auf Henry Villard die Worte aus Egmont anwenden: Er ist ein Mann und hat die Hand über die ganze Welt.

E. A. G. Intemann.

Nichts vermag für den Gemeinsinn, der das gesammte Deutschthum in den Vereinigten Staaten beseelt, ein sprechenderes und beweiskräftigeres Zeugniß abzulegen, als die große Zahl von gemeinnützigen und Wohlthätigkeits-Instituten, welche das Deutschthum überall im Lande in's Leben gerufen. Zu den am segensreichsten wirkenden Anstalten gehört der Verein christlicher junger Männer, der sich die edle Aufgabe gestellt hat, speciell das neu eingewanderte Element, das doppelt den tausend Fährlichkeiten des großstädtischen Lebens ausgesetzt ist, unter seine schirmende Obhut zu nehmen, ihm rathend und hülfreich zur Seite zu stehen durch Gelegenheitsgewährung zur Erlernung der Landessprache, durch kostenlose Stellen-Vermittelung, und daneben auch Acht zu geben auf das geistige Wohlergehen der Zöglinge. Im Anschluß an die große und weitverzweigte amerikanische Institution von einigen gemeinsinnigen und tüchtigen Deutschen Männern gegründet, hat sich das Unternehmen unter zweck- und zielbewußter Leitung zu schönster Blüthe entfaltet und besitzt ein stattliches Vereinshaus in 2. Avenue, das der Ausgangspunkt für viele tüchtige Bürger des Adoptiv-Vaterlandes geworden ist. Der gegenwärtige Präsident der Institution ist Herr E. A. G. Intemann — einer jener self-made-men, die den besten Kern des amerikanischen Deutschthums ausmachen.

Aus Hannover und zwar dem Dorf Eversen im Amt Rotenburg stammend, traf den am 25. Oktober 1848 als den Sohn des früheren Landwirthes Claus Hinrich Intemann geborenen Knaben der schwere Schicksalsschlag, beide Eltern kurz nacheinander zu verlieren und so stand er im Alter von 9½ Jahren völlig verwaist in der Welt da. Von seinen sechs älteren Geschwistern wanderten fünf nach Amerika aus und durch keine Familienbande mehr an die alte Heimath geknüpft, schloß er sich 1861 denselben gleichfalls an und folgte ihnen im Alter von dreizehn Jahren nach. Zur Vervollständigung seiner Erziehung besuchte er zunächst durch einige Jahre die frühere Evangelisch-Lutherische St. Johannes Gemeinde Schule, die damals unter der Leitung des bekannten tüchtigen Pädagogen Peter W. Möller stand, der auf die Charakter-Entwickelung des lernbegierigen Knaben tiefen Einfluß gewann. Nach seiner Confirmation mußte er an die Erwählung seines zukünftigen Lebensberufes denken und trat als Lehrling in eine Zuckerbäckerei ein. Sein aufgeweckter Sinn und sein nimmermüder Fleiß halfen ihm schnell vorwärts und es dauerte nicht gar lange, da stand Herr



E. A. G. Intemann

Intemann auf eigenen Füßen. In Jahrzehnten gleichmäßig ernster Arbeit legte er dann den Grundstein zu beträchtlicher Wohlhabenheit und erwarb sich allenthalben den Ruf eines tüchtigen Geschäftsmannes. Was ihn vor allen Dingen vortheilhaft auszeichnete und bekannt machte, war der Umstand, daß er nicht egoistisch lediglich an seine eigenen Interessen gebannt blieb, sondern stets und ständig auch die Interessen seines Berufskreises und der Allgemeinheit im Auge behielt und dafür mit regem Eifer eintrat. So kämpfte er gegen die einengenden Bestimmungen des Sonntagsgesetzes, ging als Vorsitzender eines Comités der Confectioners Protective Association verschiedene Male nach Albany und setzte es durch, daß Conditoreien, Fruchthandlungen, Restaurationen, Bäckereien, Zeitungshändlern und Groceries das Offenhalten der Läden gestattet ward — eine Errungenschaft, welche für viele Geschäfte geradezu eine Lebensfrage war.

Bald genügte ihm das Wirken in den enggezogenen Grenzen seines Geschäftes nicht mehr und er nahm 1886 die ihm angebotene Stellung als Präsident der United Confectioners' Association an — ein Unternehmen, in dem er schon Jahrzehnte vorher in kluger Voraussicht seiner großen Bedeutung sein erstes erspartes Geld angelegt hatte. Auch in dieser neuen Berufsstätte entwickelte er hohe geschäftliche Tüchtigkeit und hob das Unternehmen durch seine rastlose Arbeit zu großer Entwickelung empor. Heute occupirt die United Confectioners' Association das ganze Gebäude 43 Jay Street, und es darf das Verdienst an dieser ihrer großen Prosperität wohl zum wesentlichsten Theile Herrn Intemann's Fähigkeit und Fleiß zugeschrieben werden.

Der Wunsch, in weiteren Kreisen zu nützen, führte Herrn Intemann schon frühzeitig zur Betheiligung an gemeinnützigen Unternehmungen und namentlich war es der Freimaurer-Orden, dem er sich 1873 mit großer Begeisterung anschloß. Sein Thätigkeitsdrang stellte ihn sehr bald auch hier in den Vordergrund — er bekleidete während der Zeit von 1881 bis 1883 das Amt des Meisters vom Stuhl und diente vier Termine mit großer Auszeichnung und rühmenswerthem Eifer als Deputy-Großmeister der Deutschen Logen von Kings-, New York- und Richmond County. Im Weiteren gehört Herr Intemann dem Deutschen Hospital-Verein, der Deutschen Gesellschaft, dem Lutherischen Waisenhaus zu Mount Vernon und verschiedenen anderen Wohlthätigkeits-Instituten an, das Schwergewicht seines philantropischen Wirkens wurzelt aber in seiner regen Arbeit für die Interessen und Ziele des Vereins christlicher junger Männer, an dem er mit ganzer Seele hängt.

Und in der That, wer sich mit den edlen Aufgaben dieser Institution vertraut macht, dem sollte es eine ernste Herzenspflicht gebieten, auch sein Scherflein zur Verwirklichung der Zwecke dieses Vereins beizusteuern. Der Verein ist — wie leider nicht allgemein bekannt — frei von allen pietistischen Bestrebungen, das religiöse Moment bildet nur die Grundlage, die den jungen Männern die unentbehrliche sittliche Grundlage darbieten soll. Sein eigentlicher Zweck beruht darin, jungen Männern ein Heim zu bieten, in welchem sie ihre Mußestunden für sich selbst nützlich verbringen können, und zwar ohne nennenswerthe Ausgaben. Was in dem Verein für den geringen Jahresbeitrag von 5 Dollars geboten wird, ist folgendes: Bibliothek und Lesezimmer mit sämmtlichen Tagesblättern; Turnhalle und Badezimmer; Abend-Klassen für Erlernung der englischen Sprache; Buchführung, Gesang- und Musikunterricht für junge Männer, sowie Unterricht in der deutschen Sprache für Knaben. Dabei verdient erwähnt zu werden, daß die den Unterricht ertheilenden Lehrer ohne jeden financiellen

Entgelt, lediglich aus Liebe zur Sache, ihrer selbstgestellten Aufgabe obliegen. Im Weiteren richtet der Verein auf die Bewachung der Moralität unter den Mitgliedern und der Jugend im Allgemeinen, ohne Unterschied der Confession, sein Hauptaugenmerk und arbeitet namentlich dem Aufkeimen socialistischen Ideen entgegen. Auch der praktischen Seite des Lebens wird gebührend Rechnung getragen durch ein Arbeitsnachweisungs-Bureau, das mit dem Verein verbunden ist und durch das Arbeitsuchende und Arbeitgebende unentgeltlich bedient werden.

Die hohe Tendenz des Vereins, das geistige und körperliche Wohl junger deutscher Leute zu heben und zu fördern, sollte allen wohlgesinnten und edeldenkenden Deutsch-Amerikanern, die sich ein fühlendes Herz für die heranwachsende Generation bewahrt und die verantwortungsvollen Pflichten erkannt haben, welche der Reichthum gegenüber der minderbegüterten Klassen auferlegt, den Beitritt und die Unterstützung dieser Institution als eine Ehrenpflicht erscheinen lassen. Das Samenkorn des Guten, das der Verein in die empfängliche Seele der Jugend zu pflanzen trachtet, es ist ein wichtiger und bedeutungsvoller Faktor zur Erziehung brauchbarer Mitglieder des Gemeinwesens, und wer immer sein Scherflein zur Erfüllung dieser hohen Aufgabe beiträgt, darf die Genugthuung für sich in Anspruch nehmen, Bildner und Mehrer des Volkswohls zu sein. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, recht viele unserer vermögenden Landsleute zum Anschluß an den Verein zu bestimmen.

Von derselben Harmonie, die Herrn Intemann's ganzes Wesen durchtönt, ist auch sein Familienleben durchpulst und im Schooße derselben findet er seine glücklichsten Stunden. Seit dem 7. September 1869 mit Fräulein Catharina Margaretha Lange verheirathet, hat ihm seine Gattin — eine durch edelste Herzensgüte und durch ein reiches Gemüth ausgezeichnete Dame — 8 Kinder bescheert, von denen die älteste Tochter bereits glücklich verheirathet ist, während die übrigen Kinder noch im Elternhause leben. Mit lebhaftem Interesse an allen geistigen Bestrebungen erfüllt, hat sein offenes Wesen, die herzliche Liebenswürdigkeit seines Charakters und seine liberale Gesinnung Herrn Intemann überall wahre Freunde erworben. Männer wie Herr E. A. G. Intemann, die durch eiserne Thatkraft ihr eigenes Glück sich geschmiedet und in hohem Gemeinsinn den Interessen der Gesammtheit unentwegt dienen, sie sind es, welche dem Deutschen Namen hier Achtung, Ansehen und Anerkennung verschafft haben.



Joseph Beckel.

Es ist ein charakteristischer Unterschied zwischen deutschen und amerikanischen Verhältnissen, daß sich hier Viele auf mehreren ganz verschiedenen Gebieten der Industrie auszeichnen, während gemeinhin drüben der Einzelne zäh an dem einmal erwählten Berufsfelde festhält. Ein solch' eclatantes Beispiel von Universalität und Vielseitigkeit bietet Herr Joseph Beckel dar, der mehrere Jahrzehnte hindurch an der Spitze der optischen Industrie dieses Landes stand, sich dann in späteren Jahren der Corsettenfabrikation zuwandte und auch hier eines der bedeutendsten und angesehensten Geschäfte in der Union aufbaute.

Herr Joseph Beckel ist von Geburt dem schwäbischen Volksstamme zugehörig und zwar ward er am 8. Dezember 1820 in dem kleinen Württembergischen Städtchen Dorzbach in einer kinderreichen Familie geboren. Die Eltern wanderten 1840 nach den Vereinigten Staaten aus, ließen indeß die Kinder Zwecks besserer Erziehung in der alten Heimath zurück und erst nach vollendeter Ausbildung folgten sie allmälig nach der neuen Welt. Joseph Beckel besuchte die öffentlichen Schulen, kam in seinem 10. Jahre in ein Privatinstitut, später auf das Gymnasium und 1834 auf die Realschule in Aschaffenburg, wo er den Grundstein zu ebenso gründlichem als vielseitigem Wissen legte. Achtzehn Jahre alt, trat er zur Erweiterung seiner Kenntnisse und zur Vorbereitung für seine spätere Laufbahn in die polytechnische Schule in München ein, besuchte auf ein weiteres Jahr die polytechnische Schule in Wien und hatte sich schon als Student durch sein tüchtiges und umfassendes Wissen einen so angesehenen Namen gemacht, daß ihn die Firma Waldstein & Sohn in München und Wien 1840 als Theilhaber in ihr optisches Institut aufnahm. Aber selbst mit dem Eintritt in das praktische Berufsleben gab Herr Joseph Beckel seine Studien nicht auf, der Drang nach höherem Wissen und völliger Meisterschaft in seinem Fache war so lebendig und stark in ihm, daß er nebenbei noch ständig die höheren Klassen der Mathematik, Optik und Oculistik besuchte. Die umfassenden Kenntnisse und Ergebnisse seiner Studien über Optik hat Herr Beckel öfters in Vorträgen größeren Kreisen zugänglich gemacht.

Gelegentlich einer Besuchsreise zu seinen Eltern, die Herr Joseph Beckel im Jahre 1848 nach New York unternahm, drangen diese in ihn, sich hier niederzulassen, und Herr Beckel folgte in kindlicher Liebe diesem Wunsche. Bei seinen gründlichen

Vorkenntnissen konnte es nicht fehlen, daß er sich auch in der Neuen Welt bald eine eigene Existenz zimmerte. Schon im Jahre 1849 erhielt er so bedeutende Aufträge für optische Instrumente für das National-Observatorium und die Küsten-Vermessung in Washington, daß er in Folge dessen 1850 unter der Firma Waldstein & Beckel in New York ein optisches Geschäft begründete. Gestützt und getragen von Herrn Joseph Beckel's bedeutendem Wissen und seinem kaufmännischen Geschick dehnte sich das Unternehmen in so schneller Folge aus, daß Herr Beckel 1852 mit seinem Bruder Lewis Beckel ein Fabrikations- und Import-Engrosgeschäft in optischen Instrumenten unter der Firma Beckel Brothers errichtete. Dies Haus errang sich bedeutendes Renommé und so weites Absatzgebiet, daß es im Jahre 1860 in Havana ein eigenes Handelshaus unter der Firma Beckel, Hermanos & Co. begründete. 1867 ward das Haus in Havana aufgelöst und einem Angestellten übergeben, ebenso zog sich Herr Joseph Beckel von der New Yorker Firma zurück und übertrug das Geschäft an seine Hauptangestellten.

Herr Joseph Beckel übersiedelte nach Auflösung seiner Geschäfte in Amerika nach der rebenumkränzten Hauptstadt Schwabens, woselbst seine Kinder die Schule besuchten. Doch sein reger Geist duldete nicht lange geschäftliche Unthätigkeit. Er erwarb einen Antheil an der Corsettenfabrik Walcker & Co. in Göppingen und errichtete unter der Firma Joseph Beckel ein Zweiggeschäft in New York. 1882 zog sich Herr Beckel von der Firma zurück und betheiligte sich an der Corsetten-Fabrik von P. Dutoict & Co. in Brüssel, der größten und berühmtesten Fabrik in dieser Branche. Auch begründete er in Brooklyn unter seinem Namen selbstständig ein Fabrikationsgeschäft und die Corsett-Marke J. B. bewies durch die Erringung der ersten Preise auf allen Weltausstellungen ihre andauernde Weiterentwickelung und legte ein immer glänzenderes Zeugniß ihrer Concurrenzfähigkeit ab. Die Firma Joseph Beckel & Co., deren Inhaber jetzt Herr Joseph Beckel, dessen ältester Sohn Herr Benjamin F. Beckel und Herr J. Strauß sind, nimmt innerhalb ihres Berufskreises eine der ersten und angesehensten Stellen ein — ein sprechendes Zeugniß deutsch-amerikanischen Unternehmungsgeistes und Gewerbfleißes.

Wenig später, nachdem Herr Joseph Beckel sich eine gesicherte Existenz in diesem Lande errungen, gründete er sich ein eigenes Heim, indem er sich 1850 verheirathete. Dieser glückgesegneten Ehe sind fünf Kinder entsprossen, von denen zwei Töchter in Europa verheirathet sind, während eine andere Tochter und der älteste Sohn — der zugleich Theilhaber in der Firma seines Vaters ist — hier leben. Der jüngste Sohn weilt zur Vollendung seiner Studien in Deutschland.

Ueber den eigenen Erfolgen hat Herr Joseph Beckel niemals das Mitgefühl für die vom Schicksal weniger Begünstigten verloren, er hat vielmehr stetig mit warmem Herzen Leidenden und Bedrückten geholfen und einen wahrhaft hochherzigen Wohlthätigkeitssinn entfaltet. Bei allen maßgebenden Instituten, welche das Wohlthun auf ihr Panier geschrieben, steht der Name Joseph Beckel auf der Mitgliederliste und immer und bei allen Anlässen ist sein Träger einer der liberalsten Spender.

Ein langes arbeitsames Leben, gekrönt von hohen geschäftlichen Erfolgen und getragen von der warmen und aufrichtigen Verehrung seiner Mitbürger liegt hinter Herrn Joseph Beckel, und diese Momente sind wohl geeignet, über seinen Lebensabend den Schimmer wahrhaft innerer Zufriedenheit und ungetrübten Glückes zu breiten.



Charles A. Herpich.

Die gewaltigen Umwälzungen, welche unsere Zeit des Dampfes und der Electricität, des Maschinen- und Fabrikbetriebes in den socialen und wirthschaftlichen Grundverhältnissen hervorgerufen hat und welche sich nun auch in den erhöhten Lebensansprüchen in Bezug auf Kleidung und Wohnung abspiegeln, müssen als die wesentlichsten Träger des mächtigen Aufschwunges betrachtet werden, den seit den letzten Decennien das gesammte Gewerbewesen genommen hat. Denn seitdem diese neue Kulturströmung in Betreff der Tracht den Unterschied der Stände, wenn auch nicht aufgehoben, so doch erheblich gemildert hat, seitdem mußte auch die Pelzgerberei und die mit ihr verknüpften Gewerbzweige einer anhaltenden Entwickelung entgegengehen. Ein Rundblick auf die verschiedenen Arbeitsstätten dieses Schaffensgebietes, eine Betrachtung ihrer Entstehung und Entfaltung und ihrer nunmehrigen merkantilen Verbindungen entrollt uns gar fesselnde Bilder von der belebenden und treibenden Kraft des Geistes unserer Zeit.

Solch ein anregendes Bild der fortschreitenden Kulturentwickelung empfangen wir auch, wenn wir die Geschichte einer der bedeutendsten Pelz-Importfirmen der Vereinigten Staaten in der Biographie ihres Begründers kennen lernen. In beiden Hemisphären ist im Pelzhandel der Name Herpich von hohem Klang und unantastbarem Rufe. Die Familie stammt ursprünglich aus Großenhain in Sachsen, von wo Carl August Herpich nach Berlin zog und ein Pelzgeschäft begann, das er durch Fleiß und Tüchtigkeit schnell zu Ansehen und Blüthe brachte und das noch heute als das erste und feinste Pelzgeschäft der deutschen Reichshauptstadt gilt. Sein ältester Sohn Charles August Herpich ward am 25. Februar 1831 in Berlin geboren und trat nach Absolvirung eines Gymnasiums in das väterliche Geschäft ein; hier erwarb er sich während einer vierjährigen Lehrzeit außergewöhnlich gründliche und umfassende Kenntnisse seiner Branche. Da kamen die gährenden Zeiten des Völkerfrühlings von '48 und zogen auch den von Freiheitsgedanken beseelten jungen Herpich in ihren Bann — er betheiligte sich mit Feuereifer an den stürmischen Märztagen, wurde gefangen genommen und für kurze Zeit in der Festung Spandau internirt. Nach seiner Freilassung waren ihm die heimischen Verhältnisse so verleidet, daß er sich zur Auswanderung entschloß und, um dem ihm verhaßten Militärdienst zu entgehen, im Februar 1849 nach Süd-Australien reiste.

Nach kurzem Aufenthalte in den Kolonien kehrte er 1850 nach Berlin zurück, verbrachte dann einige Zeit auf Reisen in Deutschland und England und begab sich 1851 nach New York. Bei seinen gründlichen Fachkenntnissen fiel es ihm nicht schwer, passende Stellung zu finden; zwei Jahre verblieb er in derselben und hatte ein offenes Auge, um sich eingehend über die hiesigen Handelsverhältnisse zu orientiren. Sobald er die nothwendigen Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt zu haben glaubte, kehrte er 1853 nach Europa zurück in der Absicht, seine ersten Einkäufe als Pelz-Händler für New York zu machen. Seine eiserne Energie, seine gründliche Waarenkenntniß und seine hervorragenden geschäftlichen Fähigkeiten bahnten ihm schnell den Weg und er etablirte ein ausgedehntes Geschäft in Fellen und fertiger Waare über alle Theile des Landes. Unverdrossen arbeitete Herr Herpich an der Ausdehnung seiner Firma, deren Umsätze von Jahr zu Jahr wuchsen und die heute zu den bedeutendsten und angesehensten Geschäften der Pelzbranche in den Vereinigten Staaten gehört.

Abseits seiner anstrengenden Berufspflichten blieb Herrn Herpich nur wenig Zeit, die er indeß bereitwilligst dem Gemeinwohl widmete. Ihm gebührt vor Allem das Verdienst, das deutsche Element, das auf Staten Island sehr zahlreich ansässig ist, zu einer geselligen Vereinigung zusammengefügt zu haben, indem er einer der Gründer und langjähriger Präsident des Deutschen Clubs von Staten Island war. Sein Gemeinsinn bestimmte ihn, obwohl er sonst solchen öffentlichen Stellungen sehr abgeneigt ist, das Amt eines Supervisors von Castletown anzunehmen, das er mit Eifer und Hingebung bekleidet hat. Herr Herpich ist Mitglied der Deutschen Lutherischen Kirche in Stapleton und zugleich Präsident des Verwaltungsraths derselben. Aus seinem Privatleben sei erwähnt, daß Herr Herpich seit 22. Februar 1857 mit Frl. Mathilda, Tochter von Ephraim Hoffmann aus Weißenburg in Bayern vermählt und daß der Ehe ein Sohn entsprossen ist, Herr Carl August Herpich jun., der im Geschäft des Vaters rührigen Antheil nimmt.

Still und ruhig, wie die ganze Laufbahn des Mannes, ist auch sein Wesen und seine Denkart. In seiner prächtigen Villa auf Staten Island, wohin er sich in ländliche Weltflucht zurückgezogen hat, findet er in dem glücklichen Kreise seiner Familie und in der Beschäftigung mit seinen Lieblingsstudien jene Sammlung und Ruhe, deren jeder in aufreibendem Schaffen unentwegt thätige Mann zur Erhaltung seiner Arbeitskraft so dringend bedarf.



Charles C. Wehrum

Charles C. Wehrum.

Durchdrungen von dem Gedanken, dem Bayard Taylor einst Ausdruck verlieh, daß die Erlernung wenigstens einer andern als der herrschenden Landessprache von höchster Wichtigkeit sei, da sie die geistigen Kräfte des Kindes mehr als alles Andere entwickele, und daß die amerikanische Schule berufen sei, die Musterschule der Welt zu werden, trat in der Schulraths-Sitzung vom 1. Juni 1892 Herr Charles C. Wehrum in einer längeren meisterhaften und klar durchdachten Rede für die Beibehaltung des deutschen Sprachunterrichts in den New Yorker Volksschulen ein und lenkte zuerst die allgemeinste Aufmerksamkeit deutscher Kreise auf sich. Herr Wehrum war im November 1891 von Mayor Grant zum Schulcommissär ernannt worden und zwar an Stelle von Edward J. H. Tamsen, der lange Jahre hindurch der eifrigste und beredteste Verfechter des Deutschthums im Schulrathe gewesen war.

Herr Charles C. Wehrum ist einer jener self-made men, die in der harten Schule des Lebens aufwuchsen und zu Männern heranreiften — jenes Element, das den besten und tüchtigsten Kern des amerikanischen Deutschthums ausmacht und in dem die starken Wurzeln seiner Kraft liegen. Am 31. Oktober 1841 in Pirmasens in der weingesegneten Rheinpfalz geboren, erhielt er die erste Schulbildung in seiner Vaterstadt und kam als zehnjähriger Knabe mit seiner Mutter nach Amerika. Er besuchte in New York die alte Houston Street Grammar Schule bis zu seinem dreizehnten Lebensjahre, als ihn das schwere Unglück traf, seine Mutter durch den Tod zu verlieren und er nun völlig verwaist in der großen Welt dastand. Er mußte natürlich seine weiteren Studien aufgeben und seine ganze Kraft darauf concentriren, sich seinen Weg durch das Leben selbst zu bahnen. Es war ein harter Kampf und schon im zartesten Jugendalter lernte er die Schule des Lebens, der Arbeit und Sorgen Lasten kennen. Aber diese schwere Zeit der Prüfung ließ ihn frühzeitig zum Manne reifen und weckte in ihm jene Selbständigkeit des Handelns und Schärfe des Urtheils, denen er seine spätere erfolgreiche Laufbahn dankt. Schlecht und recht schlug sich der junge Wehrum durch die Welt — immer bestrebt zu lernen und seine Kenntnisse zu erweitern, und ob es ihm auch manchmal herzlich knapp ging, so verlor er doch nie seinen frischen Lebensmuth.

Eine neue Aera trat für ihn ein, als 1861 der Krieg zwischen dem Norden und dem Süden ausbrach und den patriotisch gesinnten Jüngling entflammte. Obwohl nur 19 Jahre alt, eilte er sofort zu den Fahnen und trat in das 12. Massachusetts-Regiment ein, dessen Oberst Fletcher Webster, der einzige überlebende Sohn Daniel Webster's war. An fast allen Schlachten nahm der junge Vaterlandsvertheidiger Theil, ward in der Schlacht von Antietam schwer verwundet, erhielt aber die Genugthuung, daß er in Anerkennung des bewiesenen Muthes zum Adjutanten befördert ward. Kaum wieder hergestellt, eilte er sofort zu seinem Regiment und zeichnete sich in seiner ganzen militärischen Laufbahn von Antietam bis Gettysburg durch viele Beispiele von hoher persönlicher Tapferkeit und furchtlos-kühnem Muthe hervorragend aus. In der Schlacht von Gettysburg trug er abermals eine schwere Verwundung davon, ward jedoch völlig wieder hergestellt und machte den weiteren Feldzug unter General U. S. Grant mit. Im Juli 1864 ward Herr Wehrum ehrenvoll mit dem Range eines Capitäns entlassen — eine große und außergewöhnliche Ehre und Auszeichnung, wenn man bedenkt, daß er damals erst 23 Jahre zählte. Charakteristisch ist das Urtheil, das sein Oberst in dem Entlassungspapier über ihn fällt: "In character a brave and excellent officer, distinguished for energetic attention to his duties in camp or field, always reliable, always at his post of duty."

Nach Beendigung des Krieges in das bürgerliche Berufsleben zurückkehrend, fand der junge Wehrum Anstellung in einer Holzhandlung in New York, aus der später die Firma C. W. Alcott & Co. hervorging. Langsam arbeitete er sich hier empor und entfaltete so hervorragende Begabung und so strenge Zuverlässigkeit, daß er nach acht Jahren als Theilhaber in das Geschäft aufgenommen ward. Unter seiner Leitung und Mitarbeit schwang sich die Firma zu dem bedeutendsten Holzgeschäft in der Stadt New York auf und brachte Herrn Wehrum ein sehr beträchtliches Vermögen ein. Im Jahre 1889 zog sich dann Herr C. C. Wehrum nach fünfundzwanzigjähriger angestrengtester Wirksamkeit an dieser Stelle in das Privatleben zurück.

Lange indeß sollte Herr Wehrum die wohlverdiente Muße als Privatmann nicht genießen. Wiewohl er niemals thätigen Antheil an der Politik genommen, ward er doch im Sommer 1891 im 16. Distrikt zum Mitglied des Tammany General Committee's und wenige Monate später, im November 1891, vom Mayor Grant zum Schulcommissär ernannt. Hier nun eröffnete sich dem energievollen und thatkräftigen Manne ein neues und weites Feld ersprießlichen Wirkens. Mit hohem Ernst und treuem Eifer begann Herr C. C. Wehrum die Angelegenheiten unseres öffentlichen Schullebens zu studiren, besuchte selbst Tag für Tag die Schulen, um hervortretende Mängel in technischer und erzieherischer Beziehung auszufinden, Reformen vorzuschlagen und anzubahnen und bestehende Mißstände energisch auszurotten. Kaum ein anderer Schulcommissär entfaltet eine so planmäßige und systematische Thätigkeit als Herr Wehrum, und neben der Befriedigung, die er in sich selbst über seine gewissenhafte Amtsführung findet, ist ihm auch von Seiten der Presse, des Publikums, seiner Collegen im Schulrath und insbesondere vom Präsidenten des Board die rückhaltloseste und freudigste Anerkennung für sein erfolg- und segensreiches Wirken ausgesprochen worden.

In zwei Fragen von weittragender Bedeutung hat Schulcommissär Wehrum im Erziehungsrathe eine ausschlaggebende Stelle eingenommen. Als von nativistischer Seite der Antrag auf Abschaffung des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen eingebracht wurde, hielt Herr C. C. Wehrum seine erste Rede, die in Form

und Inhalt gleich bemerkenswerth und ein kleines Meisterstück ist. Bei der Wichtigkeit und Bedeutung, welche der Gegenstand speciell für das Deutschthum New York's besitzt, sei diese Rede hier auszugsweise wiedergegeben:

„Für meine Pflicht als amerikanischer Bürger, der mit Stolz auf unser großes Land schaut, erachte ich es, zu der Frage der Einstellung des Unterrichts in fremden Sprachen in den öffentlichen Schulen das Wort zu ergreifen. Gerade die Einwanderung ist es, welches dieses Land zum größten der Welt gemacht hat, und keine andere Nationalität hat so viel dazu beigetragen, als die deutsche und die irische. Was die Deutschen betrifft, so haben wir in der Stadt New York über eine halbe Million Personen, welche deutsch reden. Es wird allgemein anerkannt, daß sie gute nützliche und gesetzliebende Bürger sind, und sie bedürfen gewisser Ermuthigung und Hülfe, um sie in den Stand zu setzen, die englische Sprache zu erlernen. Wer, der eine zweite Sprache zu beherrschen gelernt, hat dies jemals bereut? In jeder Nation von einiger Bedeutung werden fremde Sprachen gelehrt — sollen die Vereinigten Staaten, sonst auf fast jedem Gebiete excellirend, gerade in der so wichtigen Erziehungsfrage zurückstehen? Nicht mit meiner Zustimmung. Ich wünsche vielmehr diese Stadt und die Vereinigten Staaten auch auf dem Gebiete der Schulen in erster Reihe zu sehen. Und mit Gottes Hülfe wird dieses Land, so hoffe ich, wie in der Vergangenheit so auch in der Gegenwart und in der Zukunft der Bahnbrecher einer fortschrittlichen Volkserziehung, werden seine Schulen die Musterschulen der Welt sein."

In einer anderen, nicht minder wichtigen und die vitalsten Interessen des Lehrerstandes berührenden Frage ergriff Herr Wehrum die Initiative, indem er den Antrag stellte, alten, arbeitsunfähig gewordenen Lehrern eine Pension zu bewilligen. Es kann in der That nicht geleugnet werden, daß damit nur einer unabweisbaren Pflicht der Gerechtigkeit endlich Genüge geschieht, und es macht Herrn Wehrum's Herzen hohe Ehre, diesen Antrag zuerst eingebracht und mit kräftigen Argumenten belegt zu haben. Die Verwirklichung dieser dankenswerthen Anregung ist nur eine Frage der Zeit und, wie wir meinen, der nächsten Zeit.

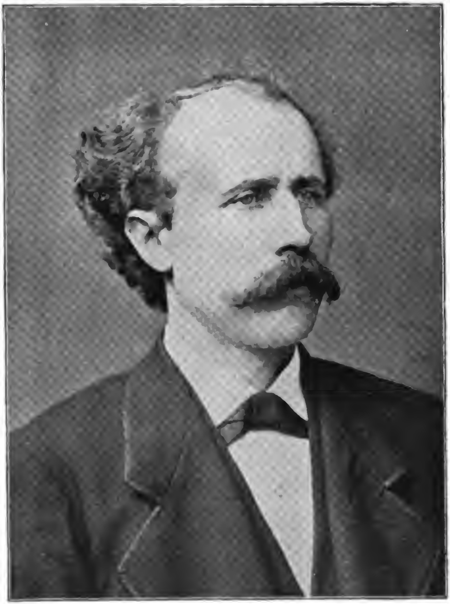
Wenn wir zur Vervollständigung des Charakterbildes des verdienstvollen Mannes noch einiges über seine sociale Stellung hinzufügen wollen, so sei erwähnt, daß Herr C. C. Wehrum überall hohes Ansehen genießt. Er gehört dem „Arion," der „Deutschen Gesellschaft," dem „Deutschen Hospital" seit langen Jahren, der „St. John's Guild" an, ebenso ist er ein Mitglied des „Reno Post, G. A. R." Verheirathet ist Herr Charles C. Wehrum seit nahezu einem Vierteljahrhundert und die überaus glückliche Ehe ist mit sieben Kindern gesegnet, die sämmtlich ihre Ausbildung in den New Yorker öffentlichen Schulen empfangen haben.

Ein ganzer Charakter, ein Mann der That und beseelt von hohem Gemeinsinn, darf Herr Charles C. Wehrum als einer der kernigsten und gesinnungstüchtigsten Bannerträger des New Yorker Deutschthums, als ein echter Bürger unseres freien Adoptiv-Vaterlandes bezeichnet werden.

Henry Herrmann.

Mit einem wohlberechtigten Stolze nennen wir unser Jahrhundert, wenn wir seiner Kulturhöhe einen bestimmten Ausdruck geben wollen, das Zeitalter des Eisens und der Steinkohle. Denn ohne diese beiden weltbewegenden Spenden der Natur wäre die größte Errungenschaft unseres Jahrhunderts, die Eroberung der Dampfkraft für den Dienst der menschlichen Arbeit, unmöglich gewesen, wie andererseits ohne diese Errungenschaft die Förderung und Nutzanwendung weder des Eisens noch der Steinkohle jemals eine so mächtige Entwickelung, eine so gewaltige Ausdehnung erfahren hätten. Dennoch würde man sich einer Unterlassungssünde schuldig machen, wollte man bei einer Betrachtung des industriellen Schaffens und seiner allmäligen Entfaltung jenes Naturprodukt übersehen, das man als einen der wichtigsten Grundstoffe des wirthschaftlichen Lebens, dessen Bearbeitung man als das Alpha der kulturellen Wirksamkeit erachten muß, wollte man des Holzes vergessen. Auf ihm beruht nicht nur ein endloses Gebiet der gewerblichen und industriellen Thätigkeit, sondern es bildet auch einen der hervorragendsten Faktoren des merkantilen Verkehrs, einen der Hauptthebel, der die Menschheit zu gemeinsamer Arbeit vereinigt. Daher hat auch der fortgeschrittene Geist der Zeit sowohl der Bearbeitung des Holzes als der Pflege des Waldes die ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet. Ist es auf der einen Seite der Wissenschaft gelungen, eine rationellere Kultur des Forstes einzuführen und auch hier das Grundgesetz zur Geltung zu bringen, daß die Natur dem Menschen nur dann gehorche, wenn er zuvor ihr gehorcht, so hat es auf der anderen Seite die Technik erreicht, die Kunst der Gestaltung dieser Gaben des heimischen Waldes, die gesammte Holzindustrie auf eine ungeahnte Stufe der Meisterschaft zu erheben.

Zu einem der hervorragendsten Unternehmungen dieses Schaffensgebietes in den Vereinigten Staaten zählt die Firma H. Herrmann in New York. Ihr Begründer ist eine jener zähen norddeutschen Naturen, deren Energie nichts zu beugen vermag, deren Willenskraft durch sich aufthürmende Hindernisse nur gestählt und angefeuert wird und die der Erreichung eines vorgesteckten Zieles rastlos und nimmermüde entgegenstreben. Geboren 1837 in einem kleinen ostpreußischen Dorfe, war sein Vater ein in der Gemeinde hochgeachteter Mann und ließ es sich namentlich angelegen sein, dem Knaben feste Grundsätze einzuimpfen. Nach Absolvirung der vaterstädtischen Schule bestimmten ihn die Eltern in richtiger Erkenntniß von Neigung und Geschick



H. Hermann.

für die Kunsttischlerei. Das alte Sprüchwort, daß Handwerk goldenen Boden habe, sollte sich auch an ihm bewahrheiten. Mit frischem Eifer und eisernem Fleiß wandte sich der junge Herrmann der Erlernung seines Faches zu. Als er seine vierjährige Lehr- und Lernzeit hinter sich hatte, griff er gutem alten Brauch folgend zum Wanderstab und besuchte behufs Vervollkommnung in seinem Kunstfache die hauptsächlichsten Städte Deutschlands. Den letzten Schliff an seiner technischen Ausbildung erhielt er in Berlin, wohin er 1855 kam. Er arbeitete in den besten Häusern der deutschen Reichshauptstadt, trat dann in die Armee ein und diente drei Jahre im 20. Füsilier-Regiment, das in Brandenburg a. d. Havel lag. Nach Genügung seiner Militärpflicht kehrte Herr Herrmann nach Berlin zurück und machte sich nach mehrjähriger Thätigkeit bei den ersten Geschäftshäusern 1862 selbständig, indem er eine Kunsttischlerei etablirte. Ein Jahr später, 1863, gründete er sich einen eigenen Heerd und heirathete. Von den drei dieser Ehe entsprossenen Söhnen starben zwei im zartesten Kindesalter, während der dritte Sohn, Georg, jetzt im Geschäft des Vaters thätig ist und nach Anlage und Erziehung, die er in der renommirten Hoboken Academy erhalten, einst ein würdiger Nachfolger desselben zu werden verspricht.

Unter den alten Zunftgesetzen, die damals in den deutschen Städten jede freie Bethätigung hemmten und einengten, konnte — das erkannte der junge Meister sehr bald — von einer vollen Entfaltung seiner Fähigkeiten nicht die Rede sein und so entschloß er sich nach den Vereinigten Staaten auszuwandern und unter einem freien und gastfreundlichen Volke die Verwirklichung seiner Pläne zu versuchen. Im Sommer 1866 landete der Einwanderer in der Stadt New York und begab sich nach kurzem Aufenthalt nach dem Westen, wo er über ein Jahr in den hauptsächlichsten Städten arbeitete — immer ein aufmerksamer Beobachter der Landesverhältnisse und nicht einen Augenblick sein erstrebtes Ziel aus den Augen verlierend. Während dieser seiner Thätigkeit fand er ausgiebige Gelegenheit, sich gründlich mit dem Holzgeschäft vertraut zu machen, dessen eingehende Kenntniß ihm später bei der Verwirklichung seiner Pläne von der größten Wichtigkeit sein sollte. Seine sorgsame Prüfung der einschlägigen Verhältnisse führte Herrn Herrmann zu der Erkenntniß, daß New York allein der Platz sei, seinen Plänen Gestalt zu leihen und so kehrte er im Mai 1867 nach der Metropole zurück — gründlich vertraut mit jedem Detail der amerikanischen Möbelfabrikation und mit allen merkantilen Kanälen, durch die die Producenten ihre Erzeugnisse dem Publikum zuführten. Am 12. Oktober 1867 wagte Herr Herrmann kühn den Beginn, klar den Weg vorausschauend, den er zu durchschreiten hatte. Er ging mit einem Arbeitscollegen eine Partnerschaft ein, miethete eine kleine Werkstatt in Mott Street und begann die Fabrikation von Kleiderschränken aus Walnußholz. In welchen mehr als bescheidenen Grenzen der Beginn gehalten war, illustrirt treffend die Thatsache, daß das gesammte Capital der Firma aus 43 Dollars bestand. Doch Herrn Herrmann's muthig-rastlosem Vorwärtsstreben sollte der Erfolg nicht fehlen. Sein eiserner Fleiß erzwang das Aufblühen des Geschäfts und schon nach 6 Wochen mußten größere Räumlichkeiten in 237 Delancey Street aufgesucht werden, in denen die Firma bis zum Frühling 1868 verblieb. Von hier ward das Geschäft nach 235—37 Bowery verlegt, Dampfkraft eingeführt, Maschinen aufgestellt und nun ging es mit solchen Riesenschritten vorwärts, daß bald noch die Gebäude 193—95 Chrystie Street und Ecke Norfolk und Rivington Street hinzugenommen und außer der Fabrikation von Kleiderschränken noch die von Bettstellen und Schreibtischen angefügt wurden.

In 1872 besuchte Herr Herrmann den Westen und etablirte in Indianapolis eine Holzstation, eine Sägemühle und eine Fabrik. Das war Anfang September 1872. Da traf ihn plötzlich das schwere Unglück, daß eine verheerende Feuersbrunst seine New Yorker Fabrik völlig zerstörte und — da er nur einen kleinen Theil versichert hatte — fast seinen ganzen Besitzstand vernichtete. Was er in fünfjähriger Arbeit so mühsam aufgebaut und errungen, ging über Nacht mit einem Schlage verloren. Eine weniger energische und weniger widerstandsfähige Natur wäre wahrscheinlich unter der Last dieses Unglücks zusammengebrochen, nicht so Herr Herrmann. Er setzte sein Etablissement in Indianapolis in vollen Betrieb, kehrte sofort nach New York zurück, miethete ein Fabriklokal in Cannon Street und zwölf Tage nach dem Feuer hatte er bereits die Fabrikation mit 42 Maschinen wieder aufgenommen. Da kam ein neuer, noch schwererer Schlag. Während er am 9. November 1872 auf den Ruinen seiner früheren New Yorker Fabrik stand und den Wiederaufbau leitete, erhielt er die Nachricht von der Zerstörung seiner Indianapolis Filiale durch Feuer. Sein westlicher Geschäftsführer hatte durch ein Versehen keine Versicherung aufgenommen, woher das Geld zum Wiederaufbau nehmen? Dazu kam, daß gewisse commercielle Agenturen Warnungen gegen Credit-Einräumung an Herrn Herrmann aussprengten und prophezeihten, daß sein Zusammenbruch nur eine Frage sehr kurzer Zeit sei. Es war ein kritischer Moment. Doch schon am 14. November war Herr Herrmann an den Ruinen in Indianapolis, mit großer Mühe gelang es ihm, genug Außenstände zu collectiren, um wenigstens die am dringendsten benöthigten Maschinen zu bestellen. Tag und Nacht, Sonntag und Feiertag arbeitete Herr Herrmann, bis er im Juni 1873 Besitz ergriff von der neuen Fabrik in 191—193 Chrystie Street. Diesen Tag machte er zu einem allgemeinen Feiertag für seine 250 Angestellten und deren Familien, und wiewohl nahezu zwanzig Jahre darüber hingegangen sind, befinden sich noch Dutzende von Arbeitern in seinem Dienste, die sich des Tages erinnern werden.

Um der sich stetig steigernden Ausdehnung der merkantilen Verbindungen seines Fabrikbetriebes Rechnung tragen zu können, errichtete Herr Herrmann in verschiedenen Theilen des Landes große Möbelfabriken, so in San Francisco, Boston und Philadelphia und engagirte sich gleichzeitig ausgedehnt im Holzhandel. Herr Herrmann erwarb ungeheure Waldungen, legte überall Holzstationen und Sägemühlen an und operirte so geschickt, daß er gar bald auch auf diesem Felde an der Spitze der Industrie stand. Um zu zeigen, wie systematisch und erfolgreich Herr Herrmann vorging und über wie weite Territorien sich sein Betrieb ausdehnte, erwähnen wir, daß er 1874 eine Station in Ashby Station, Ind., 1876 in Brick Chapel und East Saginaw, Mich., errichtete, in 1875 das Etablissement in Indianapolis vergrößerte, 1878 eine Holzstation in ausgedehntestem Maßstabe in Nashville, Tenn. und Booneville, Mo. und ein weiteres Etablissement 1879 in Evansville, Ind., errichtete. Weitere Stationen wurden in Little Rock, Ark., in 1880 und Fincastle, Ind., in 1882 errichtet, und die letztere, nachdem sie 1883 durch Feuer zerstört worden, sofort wieder bedeutend vergrößert aufgebaut. Im Indianer-Territorium wurden Holzstationen und Sägemühlen etablirt an Herrmann's Point, Red River, in South Canadian, Choctaw Nation und in Colberts Point, Chickasaw Nation und am Wachita River. Unter den Angestellten in diesen Stationen befanden sich viele Indianer und Mischlinge.

Aber selbst so große Erfolge vermochten Herrn Herrmann's Ehrgeiz und Thätigkeitstrieb nicht voll zu befriedigen und auszufüllen. Der große Waldreichthum

der Vereinigten Staaten führte ihn zu dem Gedanken, diesen Ueberfluß weniger holzreichen Ländern zugänglich zu machen und so begann Herr Herrmann 1877, als der Pionier dieses Handels, den Export von Holz nach England. Wie richtig sein Ideengang bei diesem Unternehmen war, kann nichts besser kennzeichnen als die Thatsache, daß der Umsatz in diesem Geschäftszweige jetzt die enorme Höhe von zehn Millionen Dollars per Jahr erreicht hat. Zugleich etablirte Herr Herrmann in 3—29 Dod Street und 209—211 Burdett Road, London, eine Möbelfabrik, und wiewohl er anfangs große Hindernisse zu überwältigen hatte und in den beiden ersten Jahren über 50,000 Dollars in dem Unternehmen verlor, ward er doch nicht entmuthigt. Er blieb in 1877 5 Monate und in 1878 ca. 5½ Monate selbst in London und hatte die Genugthuung, daß das Geschäft auf eine äußerst prosperirende Basis gelangte und daß seine Erzeugnisse nicht nur über ganz Großbritannien verkauft, sondern auch nach den Colonieen in großen Quantitäten versandt werden. Einige Monate zurück verkaufte Herr Herrmann sein Londoner Geschäft an ein englisches Syndikat, welches dasselbe unter dem Namen H. Herrmann, Limited, fortführt.

Ein richtiges Bild der industriellen und kulturellen Bedeutung des Herrmann'schen Etablissements kann man nur durch eine Besichtigung der weitverzweigten Werkstätten, Magazine und Lagerplätze dieses großartigen Bereiches der Arbeit empfangen, aber eine Idee von der Ausdehnung mag die Thatsache liefern, daß Herr Herrmann in einem einzigen Jahre das enorme Quantum von 25 Millionen Fuß Black Walnut umsetzte, daß ein Lager von über 20 Millionen Fuß Nutzholz beständig an Hand gehalten wird und daß allein zur Deckung des Bedarfs der New Yorker Fabriken 2500 Wagenladungen alljährlich empfangen werden. Daß so große, schier wunderbar scheinende Erfolge nur dadurch erreicht werden konnten, daß ein Mann von ungewöhnlicher Befähigung, klarem Kopf, offenem Auge und eisernem Fleiß an der Spitze des Unternehmens stand, ist leicht einleuchtend. Was es aber heißen will, ein solch weitverzweigtes Riesenetablissement in all seinen tausend Einzelheiten zu übersehen, das mag die Organisirung des Herrmann'schen Geschäftsbetriebes veranschaulichen, das in dieser Beziehung — wie in vielen anderen — als ein Muster weiser, ökonomischer Geschäftsleitung betrachtet werden darf. Zunächst huldigte Herr H. Herrmann von Beginn seiner Geschäftslaufbahn dem Grundsatze, Betriebserweiterungen nur an der Hand angesammelter Gewinne vorzunehmen. Im Frühjahr und Herbst jeden Jahres inspicirt der Eigenthümer seine Zweigniederlassungen im Westen, im Sommer stattet er seiner Firma in England einen Besuch ab. Während Herrn Herrmann's Abwesenheit von der Hauptoffice werden alle dringenden Geschäftsangelegenheiten durch das Majoritäts-Votum in einer Conferenz entschieden, an der außer dem Finanzleiter der Firma der Hauptbuchhalter und Geschäftsführer und die technischen Direktoren theilnehmen. Die drei Hauptdepartements sind wiederum eingetheilt in Büreaus für die Fabrikation und für das Holzgeschäft, die streng separat verwaltet werden. Jede Filiale wird von einem Superintendenten geleitet, welcher täglich nach der Hauptoffice berichtet und außerdem einen wöchentlichen Ausweis zu unterbreiten hat. In der Hauptoffice sind über 40 Beamte, in den Zweiggeschäften 30, im Londoner 17 angestellt. Die technischen Abtheilungen werden von 71 Vorleuten geleitet, von denen 24 auf New York vertheilt sind. Die Summe der jährlich ausgezahlten Gehälter und Löhne stieg in manchen Jahren auf eine Million Dollars, während der Umsatz die colossale Höhe von über drei Millionen Dollars per Jahr

erreichte. Seit 1876 occupirt Herr Herrmann die Gebäude der Singer Nähmaschinen-Fabrik 172—194 Mott Street, während sich die Hauptoffices in seinem neuerbauten palastartigen Geschäftshause 368—370 Broome Street befinden. Die Zahl der in der Mott Street Fabrik und in seiner zweiten New Yorker Fabrik, welche nahezu den ganzen Block zwischen Delancey, Tompkins und Mangin Streets bedeckt, insgesammt beschäftigten Arbeiter beträgt ca. 1200.

Der Wunsch, einige seiner älteren und erfahrenen Angestellten im Geschäft financiell zu interessiren, bewog Herrn Herrmann in 1887 zur Incorporirung seines Möbelgeschäfts in vier separaten Gesellschaften:

The Herrmann Chamber Suit Company,
The Herrmann Dining Room Furniture Company,
The Herrmann Bureau Company,
The Herrmann Desk Company,

die sich alle im prosperirendsten Zustande befinden. Es ist Herrn Herrmann's Intention, bei Gelegenheit der denkwürdigen Feier seines fünfundzwanzigjährigen Geschäfts-Jubiläums alle diese Gesellschaften in eine große öffentliche Compagnie umzuwandeln und an dieselbe alle Gebäude, die 20 Lots bedecken, und einen Theil des Holzhofes, ein Areal von 40 Bauplätzen umfassend, abzutreten. An dieser Gesellschaft will Herr Herrmann dann seine älteren Angestellten finanziell betheiligen.

Ein weiteres Unternehmen, das Herrn Herrmann's schöpferischer Initiative sein Entstehen und seiner genialen Thatkraft seine Prosperität dankt, ist die 1889 organisirte Artistic Window Decoration Company, die jetzt unter dem Namen The Herrmann Glass Company allen Architekten, Baumeistern und Dekorateuren auf das vortheilhafteste bekannt ist. Aus ihrem Atelier sind wahre Meisterwerke der Kunst hervorgegangen, die in der Schönheit der Ausführung und der Zartheit des Colorits den ausländischen Arbeiten nicht nur ebenbürtig, sondern noch überlegen sind.

Es mag schier wunderbar erscheinen, daß die Thatkraft eines einzelnen Mannes eine so weitumfassende und großartige Schöpfung in relativ kurzer Zeitspanne in's Leben rief. Denn gerade jetzt, am 12. Oktober 1892, sind es fünfundzwanzig Jahre her, daß Herr Herrmann den bescheidenen Beginn wagte. Eine kleine Werkstatt und sein Handwerkszeug waren der Ausgangspunkt, wenige Dollars das Betriebs-Capital. Heute eignet die Firma eine Reihe kolossaler Fabrikgebäude, ausgerüstet mit allen technischenn Errungenschaften der Neuzeit und den ingeniösesten Maschinen; damals kaufte Herr Herrmann einige Bretter für die ihm übertragenen Orders, heute nennt er riesige Waldungen in allen Theilen der Union sein eigen und exportirt alljährlich viele Millionen Fuß Holz; vor 25 Jahren arbeitete Herr Herrmann allein an seiner einfachen Werkbank, schrieb Abends seine Briefe und Rechnungen aus — heute beschäftigt die Firma nahezu 2000 Büreaubeamte und Arbeiter.

Aber bei all' diesen phänomenalen Erfolgen ist Herr Henry Herrmann derselbe einfache, bescheidene, biedere Mann geblieben, nur daß sein Fleiß noch größer geworden, daß er Ruhe und Rast gar nicht mehr kennen lernt, daß die Fürsorge für die Riesenschaar seiner Arbeiter seine Stirn vor der Zeit gefurcht hat. Wir Alle wissen, welche Forderungen das hiesige Leben an die Arbeitskraft jedes Einzelnen stellt, wie nur ein unablässiges Wetten und Wagen, Wirken und Schaffen Erfolg bringt. Aber was will das sagen gegen die Riesenarbeit, die Herr H. Herrmann seit Jahrzehnten

leistet! Der grauende Tag findet ihn schon in der Fabrik, jede Minute Zeit wird ausgebeutet. Da sind Besprechungen mit den Werkführern, mit den Leitern der einzelnen Departements, mit Kunden, mit Käufern und Verkäufern, dann diktirt er seinem Stenographen Briefe und inspicirt die Fabriken und Holzlager, und daneben all' jene tausend Kleinigkeiten, die ein so umfangreicher Geschäftsbetrieb naturnothwendig mit sich bringt. Nur die erstaunliche Schnelligkeit der Auffassung und des Urtheils, ein zielsicheres Erkennungs- und Unterscheidungsvermögen und eine ungeheure Arbeitsfähigkeit machen es erklärlich, daß Herr Herrmann ganz allein sein Riesenetablissement leitet und bis ins geringste Detail selbst dirigirt. Immer ist es später Abend, und Arbeiter und Buchhalter erfreuen sich längst zu Hause der wohlverdienten Ruhe, wenn Herr Herrmann sein Comptoir verläßt, ja oft findet ihn die Nacht noch in emsigster Thätigkeit. Die Genugthuung und Freude, die in der Arbeit und in der Erreichung eines vorgesteckten großen Zieles liegt, muß ihm Ersatz bieten für den Verzicht auf sorgloses Genießen des Lebens. Es ist nicht das Geld, nicht die Jagd nach dem allmächtigen Dollar, welche bei Herrn Herrmann das Leitmotiv für seine fieberhaft angestrengte Arbeit bildet, es ist vielmehr ein edler Ehrgeiz, der ihn anspornt, sein Riesenwerk nicht nur auf der stolzen Höhe zu erhalten, sondern noch stetig zu erweitern; es ist die treue Fürsorge für das Heer seiner Arbeiter und Angestellten, deren Wohl und Wehe in seine Hand gegeben. Und in der That ist das gesammte Personal durch die Bande aufrichtigster Verehrung und Liebe mit seinem Chef verbunden, der jedem Einzelnen unter ihnen väterliches Wohlwollen entgegenbringt. Dieses schöne Verhältniß findet so recht erkenntlichen Ausdruck in dem Picnic, das Herrn Herrmann's Angestellte alljährlich veranstalten und dem Herr Herrmann regelmäßig beiwohnt; es fand aber seinen enthusiastischsten Ausdruck gelegentlich der Jubelfeier des fünfundzwanzigjährigen Geschäftsjubiläums. In festlicher Parade defilirten die Angestellten in imposantem Zuge und von zwei Musikcorps begleitet, an Herrn H. Herrmann's Wohnhaus vorüber nach dem Washington Park, wo sich gar bald ein buntes Leben und Treiben entfaltete. Deputationen der Zweiggeschäfte waren erschienen und während der Feier trafen Depeschen aus allen Theilen der Union, aus Europa und Australien ein, während dem Jubilar und seiner Familie in zündenden Reden Huldigungen dargebracht und ein prachtvolles Geschenk überreicht wurde. Ein hübsch ausgestattetes Souvenir, das zum Jubiläum erschien, enthielt eine anziehend geschriebene Geschichte des Hauses H. Herrmann.

Die ganze Feier erweckte den Eindruck, als hätten die Angestellten eine Gelegenheit herbeigesehnt, um ihrem Chef Zeugniß zu geben von ihrer Liebe und Werthschätzung, und Dank abzustatten für sein humanitäres Wirken. Denn über allen eifrigen merkantilen Bestrebungen hat Herr Herrmann die Fürsorge für seine Arbeiter nie außer Acht gelassen; er hat alle Einrichtungen getroffen, um seinen Arbeitern einen möglichst weitgehenden Schutz vor Unfällen, Erkrankungen u. s. w. zu gewähren, wie denn Herr Herrmann überhaupt nicht nur einer der größten Industriellen Amerika's, sondern auch einer der humansten Arbeitgeber des Landes ist. So erkennen wir denn, wie der industrielle Geist unseres Jahrhunderts im Verein mit einem empfänglichen Sinn für die humanitären Forderungen der fortschreitenden Kultur in dem Henry Herrmann'schen Schaffensbereiche eine Herrschaft führen, die nur fruchttragend und reich an wachsenden Erfolgen sein kann.

Otto Heinze.

Ein tüchtiges Menschenleben endet auf Erden nicht mit dem Tode, es dauert im Gemüth und Thun der Freunde, wie in den Gedanken und der Arbeit des Volkes. Das Samenkorn erleuchtenden Beispiels, das der Lebensgang jedes tüchtigen Bürgers darbietet, sprießt fort in allen Schichten — Sporn und Antrieb gebend für ehrliches Streben und festes Wollen und — gar oft unbemerkt — nachhaltige Früchte zeitigend. Ein solch' erstrebenswerthes Beispiel gab in seinem Erdenwallen Herr Otto Heinze, der vier Jahrzehnte hindurch einer der hervorragendsten Kaufleute New Yorks war und leider allzu früh dem Deutschthum entrissen ward.

In einem friedumsponnenen thüringischen Pfarrhause hat die Wiege von Otto Heinze gestanden und die im Elternhause und in seiner Geburtsscholle empfangenen Eindrücke haben ihn sein Leben lang treu geleitet. Sein Vater war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer und auch von mütterlicher Seite gehörten seine Vorfahren dem seelsorgerischen Berufe an. Einer derselben war der gelehrte Caspar Aquila, der Freund Luther's und sein Gehülfe bei der Uebersetzung des alten Testaments. Naturgemäß bot ein solches Haus die glücklichsten Vorbedingungen für eine sorgfältige und gewissenhafte Erziehung, die dem am 23. Januar 1831 zu Saalfeld geborenen Otto Heinze denn auch im Elternhause im reichsten Maße zu Theil wurde. Seinem sehnsüchtigen Wunsche, sich einem gelehrten Berufe zu widmen, setzte die große Familie und das beschränkte Einkommen des Vaters unüberwindliche Hindernisse entgegen und so mußte Otto in seinem 14. Jahre mit schwerem Herzen die Schule verlassen, um ein kaufmännisches Geschäft zu erlernen. Er trat als Lehrling in ein angesehenes Kaufhaus in Naumburg ein und warf sich mit Eifer und reger Energie auf die Erlernung seines Berufes. In seinen Mußestunden trieb der lernbegierige Jüngling eifrig französisch und englisch und seine einzige Erholung war es, wenn er zuweilen Sonntags nach dem Pfarrhause in Prießnitz hinüberpilgern konnte, um seine Eltern zu besuchen, an denen er in innigster Liebe hing. Zur Erweiterung seines kaufmännischen Wissens nahm der junge Heinze eine Stellung in Halle a. S. an und faßte hier



Otto Heinze

den Entschluß, nach der neuen Welt auszuwandern und dort im freieren und größeren Wirkungskreise seine Kräfte zu erproben. Seine Angehörigen freilich waren über diesen Entschluß nicht besonders erfreut, aber der energische Jüngling ließ sich nicht von dem einmal gefaßten Vorhaben abbringen. So nahm er 1850 Abschied von seinen Verwandten, die ihm Adieu sagten, als ob sie ihn nie wiederzusehen glaubten, während Herr Heinze in der Folge, als er sich in fremdem Lande längst eine hochgeachtete Stellung errungen, noch ca. fünfzehn Mal die Reise nach Europa zurücklegte.

Die erste Zeit seines New Yorker Aufenthaltes war für den strebsamen jungen Mann eine Zeit ernstester Prüfung, denn so große Mühe er sich auch gab, es wollte ihm nicht glücken, eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung zu finden. Endlich gelang es ihm durch Herrn Unkart, bei der Firma Unkart & Henschen eine temporäre Anstellung zu finden. Hier nun ließ er es sich angelegen sein, sich das Vertrauen seiner Chefs zu gewinnen und seine kaufmännischen Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen, und hatte die Genugthuung, schon nach kurzer Zeit ein mehrjähriges Engagement zu erhalten. Die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit, die Herr Heinze an den Tag legte, bewogen Herrn Unkart, ihn nach dem Tode des Herrn Henschen als Partner aufzunehmen. Nachdem sich Herr Otto Heinze durch Geschick und rastlose Thätigkeit eine gesicherte und angesehene Stellung errungen, gründete er sich einen eigenen Heerd und verheirathete sich am 12. Februar 1862 mit Fräulein Eliza M. Lacey, an deren Seite er fast dreißig Jahre ein sonniges Familienglück genoß.

In Folge einer Meinungsverschiedenheit mit seinen Associés schied Herr Otto Heinze 1866 aus der Firma aus und trat sofort bei der Firma Hachez, Goetze & Co. als Theilhaber ein, die eines der ersten deutschen Importhäuser von New York war. An dieser Stelle blieb Herr Heinze mit reichstem Erfolge thätig, ungeachtet aller Umwandlungen, welche die Firma erfuhr. Das ursprüngliche Geschäft änderte seine Firmirung um in Goetze, Heinze & Co., Heinze, Groß & Co., Otto Heinze & Co. und Heinze, Löwy & Co., welches sich zu einer der bedeutendsten und bekanntesten Wirkwaaren-Importfirmen aufschwang. Von allen Krisen, welche im Laufe der Jahre die Geschäftswelt erschütterten, blieb Herr Heinze Dank seiner conservativen Geschäftsprincipien unberührt und jederzeit stand sein Name und sein Credit hochangesehen.

Neben seiner commerciellen Thätigkeit war Herr Heinze noch an der Gründung der „German-American Fire Insurance Company" und der „Germania Life Insurance Company" betheiligt, gehörte dem Direktorium derselben an und war bei beiden ein hochgeschätztes Mitglied des Finanzcomités.

Durch Fleiß und conservative Unternehmungen erwarb sich Herr Otto Heinze ein bedeutendes Vermögen, dessen Früchte er in seinem prächtigen Wohnhause No. 60 Pierrepont Street, Brooklyn, im Kreise seiner Familie genoß. Von seinen 8 Kindern überleben ihn fünf, zwei Töchter und drei Söhne. Der Tod seines jüngsten Kindes, seines Lieblings, warf einen dunklen Schatten auf sein Lebensglück und trübte ihm leider die letzten zwei Jahre. Seine Tochter Alice ist mit Herrn Georg W. Wätjen von Bremen vermählt, während seine Tochter Lida Herrn Wm. M. Fleitmann von New York geheirathet hat. Von seinen Söhnen, die bis jetzt alle unverheirathet sind, ist der älteste, Herr Arthur P. Heinze, ein geachteter Advokat in New York, Herr Otto Heinze führt die Firma mit den Associés seines Vaters erfolgreich fort, und Herr Fritz Heinze hat sich in Butte, Mont. niedergelassen und leitet daselbst eine Schmelzerei für Kupfer und Silber-Erze.

Hier verdient erwähnt zu werden, daß auch Herrn Otto Heinze's Brüder im alten Vaterlande sich zu hochangesehenen Stellungen emporzuschwingen wußten. Der älteste Bruder Herr Rudolf Heinze bekleidet die juristische Professur an der Universität in Heidelberg, während ein zweiter Bruder, Herr Max Heinze, an der berühmten Leipziger Universität den philosophischen Lehrstuhl innehat. Beide Brüder genießen in der deutschen Gelehrtenwelt hohen Ruf und ihren wissenschaftlichen Verdiensten ist auch im Brockhaus'schen Conversationslexikon ein ehrendes Denkmal gesetzt.

Im persönlichen Verkehr war Herr Otto Heinze leutselig und liebenswürdig, doch immer seiner Manneswürde eingedenk. Strenge Pflichterfüllung war der Leitfaden seines Lebens und er war bestrebt, dieses selbe Gefühl auch seinen Kindern einzuimpfen. Ein Deutscher von Geburt, blieb er trotz seiner Amerikanisirung deutschgesinnt, vernachlässigte aber deswegen durchaus nicht seine Bürgerpflichten gegen das Land seiner Wahl. In früheren Jahren Republikaner, wandte er sich nach 1884 Cleveland zu und verfocht das Princip eines niedrigeren Tarifs. Besonders prominent war Herr Otto Heinze in Freimaurerkreisen und galt als einer der hochangesehensten Maurer im ganzen Staate New York. Lange Jahre hindurch war er ein Mitglied der Pythagoras Loge und erwarb sich so hohe Verdienste um die freimaurerische Kunst, daß sich seine Bauhütte bewogen fühlte, ihm die größte Würde, welche eine vollkommene Freimaurerloge zu vergeben hat, zu verleihen, und ihn zu ihrem Ehrenmeister ernannte. Seit dem Bestehen der Großloge des Staates New York wurde außer Herrn Otto Heinze nur noch ein einziger Maurer mit dieser hohen Würde geschmückt.

Gleich bedeutend war die Stellung, die Herr Otto Heinze im socialen Leben einnahm. Er gehörte der New Yorker Handelskammer als Mitglied an, war Präsident des hervorragendsten deutschen Clubs in Brooklyn, der Germania, Mitglied im Hamilton Club von Brooklyn, der Deutschen Gesellschaft von New York, des Hospital-Vereins 2c. und hatte stets für Bedürftige und Unglückliche eine offene Hand. Mitten in einem hoffnungs- und erfolgreichen Schaffen und während er berufen schien, noch viele Jahre in ungebeugter Arbeitskraft unter uns wohnen zu können, raffte Herrn Otto Heinze der Tod am 1. November 1891 dahin — tiefbetrauert von seiner Familie und dem weiten Kreise seiner Freunde, welche in ihm ein Charakterbild kernfester Mannhaftigkeit verehrten.



Paul Pryibil

Paul Pryibil.

Von allen Errungenschaften, welche die Kulturwelt dem thatkräftigen Erfindungsgeiste der Nordamerikaner verdankt, dürften wohl die nunmehr in den verschiedensten Werkstätten der industriellen Arbeit thätigen mechanischen Hülfsgeräthe eine der bedeutungsvollsten Stellen in der Entwickelungsgeschichte der Technik beanspruchen. Ging man bisher von der Ansicht aus, daß die Werkzeugmaschinen nur die Aufgabe zu erfüllen hätten, den zu bearbeitenden Stoffen die erste rohe Gestaltung zu geben, hingegen die Verfeinerung und Fertigstellung aller Erzeugnisse der Geschicklichkeit der Hände zu überlassen, so waren es eben die ingeniösen Techniker Amerikas, die hier im Interesse des Kulturfortschritts eine vollständige Umwandelung anbahnten.

Auf vielen Gebieten waren es Deutsche, die in der Neuen Welt ein freieres Feld für die Bethätigung ihrer intellektuellen Fähigkeiten gesucht und gefunden hatten, deren bahnbrechenden Erfindungen es zuzuschreiben, daß unzählige Dinge der Tracht, des Haushalts und der Nahrung, die einst dem Volke unbekannt waren oder als unerreichbarer Luxus galten, durch ihre billigere Produktion zu allgemeinen Lebensbedürfnissen erhoben wurden, welche dem Menschendasein eine würdigere, veredeltere Gestaltung verliehen. Dieser ethische Grundgedanke, der in den Werkzeugmaschinen zum Ausdruck gelangte, hat ebenso bahnbrechende Resultate erzielt, als die Nutzbarmachung der Dampfkraft, und eine völlig neue Aera in der Produktions- und Schaffensweise eingeführt.

Einer der Pioniere auf diesem Gebiete, speciell dem der Holzbearbeitungs-Maschinen, ist Herr **Paul Pryibil**, der seines Namens wegen von Vielen nicht für deutscher Abstammung gehalten wird. Geboren am 7. Februar 1835 als der Sohn eines Lehrers in dem früheren Herzogthum Nassau, erhielt der junge **Pryibil** eine gute Schulbildung und entfaltete schon frühzeitig großes mechanisches Geschick. All' sein Taschengeld und seine Spargroschen verwandte er dazu, sich Handwerkszeug von den Hausirern zu kaufen, die von Zeit zu Zeit durch sein Heimathsstädtchen kamen, und ging dann an die Arbeit, Schlitten und Leitern zu bauen, Spazierstöcke zu schnitzen, Gartenbänke zu zimmern &c. Bei einer so ausgesprochenen Neigung und Befähigung war es nicht

schwer, seinen künftigen Lebensberuf auszufinden, und so gab sein Vater den Fünfzehnjährigen zu einem tüchtigen Schlossermeister in die Lehre. Sein natürliches Talent, ein rastloser Fleiß und aufmerksames Denken und Grübeln ließen ihn schnell eine gründliche Kenntniß seines Faches sich aneignen, die noch durch spätere Thätigkeit in zwei der damals bedeutendsten deutschen Maschinenwerkstätten erheblich erweitert und vervollkommnet wurde. Mit neunzehn Jahren bereits bekleidete Herr Paul Pryibil die Stelle eines Hülfs-Vormannes und hatte 12 Leute unter sich arbeiten. Dennoch fand sein reger Geist nicht Genügen und es drängte ihn, sich in der weiten Welt einmal umzusehen und hier sein Wissen zu bereichern. Namentlich war es das wunderbare Aufblühen Nord-Amerikas, das den lebhaften Geist des Knaben bereits mächtig angezogen hatte und nun den zum Jüngling Herangereiften mit unwiderstehlicher Gewalt anlockte. Gerade zu Beginn der fünfziger Jahre wußten die europäischen Blätter nicht genug zu berichten von dem natürlichen Reichthum der Neuen Welt, von seinen schier unerschöpflichen Hülfsquellen, von den wunderbaren Erfindungen, die speciell auf maschinellem Gebiete in Amerika gemacht wurden. Und so schnürte denn der junge Maschinenbauer eines schönen Tages im Jahre 1855 sein Bündel, nahm Abschied von seinen Angehörigen und trat die Reise über das große Meer an. Hier freilich mag dem jungen Einwanderer doch manches anders vorgekommen sein, als er es sich geträumt hatte, und vor allem setzte ihm anfangs die fehlende Kenntniß der Landessprache hindernde Schranken entgegen. Im Fabrikationsgeschäft war das deutsche Element zu der Zeit nur ganz spärlich vertreten und der junge Pryibil mußte daher zunächst zufrieden sein, in kleinen deutschen Werkstätten Beschäftigung zu erhalten, wenn es ihm auch durch seine Tüchtigkeit und sein Wissen gelang, sehr gute Löhne zu verdienen. Aber das war es nicht, worauf er sah, ihm lag hauptsächlich daran zu lernen, und so ging er nach ca. einjährigem Aufenthalte in New York nach anderen Städten, arbeitete eine Zeit lang in größeren Maschinenbauanstalten in den Staaten New York und Massachusetts und eignete sich ein ebenso vielseitiges als umfassendes Wissen in seiner Branche an. Nach siebenjähriger Thätigkeit in diesem Lande war endlich der Zeitpunkt für Herrn Pryibil gekommen, um selbst die Früchte seiner Kenntnisse und seines Talents zu ernten. Er associirte sich mit einem gewissen John First und machte sich so selbständig.

Sein Unternehmen, das im Jahre 1862 als eine einfache kleine Maschinen-Werkstätte in's Leben trat, empfing den Keim zu seiner späteren Entwickelung, als es nach einiger Zeit auch die Anfertigung von Werkzeugmaschinen zur Holzbearbeitung in den Kreis seiner Wirksamkeit aufzunehmen begann, und sehr bald dieser neue Zweig zur Hauptthätigkeit des Etablissements erhoben und das belebende Element seiner weiteren Bestrebungen wurde. Herr Paul Pryibil legte gleich mit thatkräftigem, frischem Geiste die verbessernde Hand an die Mustermaschinen, machte selbst einige bahnbrechende Erfindungen und errang mit seinen neuen Construktionen so nachhaltige Erfolge, daß schon nach wenigen Jahren seine Erzeugnisse als die weitaus besten galten. Mit diesen idealen Erfolgen hielten aber auch die materiellen gleichen Schritt. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich der Umfang seiner Verbindungen, vermehrte sich der Absatz und Export selbst nach Europa und damit der Ruf seiner Meisterschaft. Namentlich nach der Trennung von seinem Partner im Jahre 1877 nahm das Geschäft einen enormen Aufschwung, der bis zu dem heutigen Tage in steter Steigung geblieben ist. Von den 35 damals beschäftigten Arbeitern ist die Zahl

auf über 150 gewachsen, an die Stelle der bescheidenen Werkstätte sind zwei imposante fünfstöckige Fabrikgebäude 512—524 West 41. Straße getreten, die auch in Betreff ihrer maschinellen Einrichtungen, der rastlos fortschreitenden Zeit entsprechend, mit allen Neuerungen der Technik ausgestattet wurden.

Eine Besichtigung der ausgedehnten Werkstätten der Fabrik von Paul Pryibil ergiebt uns aber auch ein Bild davon, welch ein Apparat von geistiger und technischer Arbeit dazu gehört, um alle diese ingeniösen Leistungen zu vollführen. In der Herstellung sinnreich und praktisch construirter Werkzeugmaschinen für die Holzbearbeitung — in ihrem mustergiltig eingerichteten Arbeitsbereiche sehen wir eine Fülle von maschinellen Werkgeräthen in Bewegung, um jene Gebilde in's Leben zu rufen, mit deren Hülfe der rohe Holzblock seine vielseitige künstlerische Gestaltung und wechselreiche Ausschmückung erhält. Wir sehen hier, zu welchen industriellen Berufszweigen die in den verschiedenen Arbeitsräumen entstandenen Erzeugnisse auserschen sind und welche hervortretenden Eigenschaften sie auszeichnen. Da erblicken wir neben den mannigfaltigsten Kreis-, Band- und Fournirsägen, Holzhobel-, Kehl- und Spundmaschinen, Zapfenschneidemaschinen, Drehbänke für Holz- und Hornarbeit, mehr als 35 verschiedene Maschinengattungen allein für das Holzsägen, Werkzeugmaschinen für Messing-, Lampen- und Silberarbeiter u. s. f. in schier unabsehbarer Fülle für fast jeden Schaffenskreis. Hauptsächlich baut Herr Pryibil all' die verschiedenen Maschinen für Kunst- und Möbeltischlereien, für Stuhl- und Faßfabriken; daneben liefert er auch die vollständigen maschinellen Einrichtungen für Pianofabriken in all' ihren Zweigen, für Horn- und Elfenbeinfabriken, für Cigarrenkisten- und Candyfabriken, Specialmaschinen für Webstuhlfabrikanten, ebenso Transmissions-Wellen, Riemenscheiben und Hängebogen u. s. f. Was den P. Prybil'schen Maschinen das hohe Ansehen und den großen Ruf verschafft hat, das ist, daß Herr Pryibil nur die theuersten und vollkommensten Werkzeuge und das allerbeste Material verwendet, daß er selbst bedeutende Verbesserungen und Vervollkommnungen erfunden hat und daß er von dem Grundsatze geleitet wurde, das Erreichte niemals als das Vollkommenste zu erachten, sondern stetig dem fortschreitenden Geist der Zeit zu folgen. Wie Herr Paul Pryibil unablässig darauf bedacht blieb, einen in diesem Schaffenszweige unerreicht tüchtigen Arbeiterstamm heranzubilden und zu erhalten, wie er stets ein offenes Auge dafür hatte, seine Betriebseinrichtungen, dem Stande der Technik und dem Wachsen seines Verkehrs entsprechend, weiter auszubauen und zu vervollkommnen, so blieb er auch jeder Zeit von dem eifrigen Bestreben beseelt, in seinen Schöpfungen die gesammelten praktischen Erfahrungen mit den theoretischen Gedankenfrüchten erfolgreich zu verbinden. Als das Resultat dieses seines zweckbewußten ernsten Schaffens darf Herr Paul Pryibil heute die Thatsache betrachten, daß die aus seinem Etablissement hervorgehenden und zum großen Theile von ihm selbst erfundenen oder doch verbesserten Maschinen als mustergültige Schöpfungen anerkannt und weltberühmt geworden sind. Sogar in Europa werden Pryibil'sche Maschinen von den Fabrikanten als mustergültig anerkannt und jetzt auch dort fabrizirt. Es giebt heute kaum eine Fabrikstadt im Lande, in der Pryibil'sche Maschinen nicht zu finden wären, und auch auf Ausstellungen, wo seine Maschinen vertreten waren, haben sie eine Reihe der höchsten Auszeichnungen davongetragen.

Von frühester Jugend an hat Arbeit, harte, ausdauernde, nimmer rastende Arbeit Herrn Paul Pryibil's Lebensgang ausgefüllt — zuerst, um sich einen umfang-

reichen Wissensschatz anzueignen und sich eine Stellung im Leben zu erkämpfen, dann um mit der unaufhaltsam fortschreitenden Zeit Schritt zu halten und sein Muster-etablissement auf der Höhe zu behaupten. So kommt es auch, daß Herr Pryibil nie Zeit gefunden hat, am öffentlichen Leben thätigen Antheil zu nehmen — seine Geschäftsinteressen erheischten mit gebieterischer Nothwendigkeit, daß er seine ganze Kraft einsetze, um bei der Vielgliedrigkeit seines Fabrikbetriebes sich mit den ungeheuren Fortschritten der Technik vertraut und in Einklang zu halten. Aber was Herr Paul Pryibil dadurch vielleicht in Gesellschaftskreisen an Popularität mißt, das genießt er doppelt in Fachkreisen, wo der Vielseitigkeit und Gründlichkeit seines Wissens rückhaltloseste Bewunderung gezollt wird. Dafür mag die Thatsache Zeugniß ablegen, daß Herr Pryibil für alle in sein Fach schlagende Streitfragen gerichtlicher Sachverständiger ist, und daß er bei der Einrichtung von bedeutenden und complicirten Fabrikanlagen besonders gerne zu Rathe gezogen wird.

Herr Paul Pryibil steht heute im 58. Lebensjahre und erfreut sich einer rüstigen Gesundheit. Noch täglich ist er mit unermüdlichem Fleiß in seinem Geschäft thätig und obwohl er in seinen zwei Söhnen werthvolle Mitarbeiter besitzt, gönnt er sich doch selten Ruhe und Rast. Unablässig sinnt sein Geist auf Verbesserungen und neue Erfindungen, niemals betrachtet er mit dem Erreichten seine Aufgabe als abgeschlossen. Und wenn man bedenkt, welchen bedeutsamen Einfluß das Maschinenwesen auf die Entfaltung der Produktionskraft ausgeübt hat, wie ferner durch die Entlastung des Menschen von der schweren physischen Arbeit seine intellektuellen Fähigkeiten mehr geweckt und ausgebildet wurden, wie überdies durch die selbstschöpferische Kraft der maschinellen Hülfsgeräthe eine Zuverlässigkeit und Präcision der auszuführen den Arbeit ermöglicht werden, wie man sie ehedem durch die Wirksamkeit der Hände nicht erzielen konnte, dann wird man gewiß dem Manne, der so bedeutendes in der Erfindung und Vervollkommnung von Werkzeug-Maschinen geleistet, wird man bereitwilligst Herrn Paul Pryibil einen ehrenvollen Platz unter den verdienstgekrönten Deutschen Amerika's einräumen.



Yours truly
Isaac Rosenwald

Isaak Rosenwald.

Menschen mit engem Gesichtskreise sind sehr leicht zu der Behauptung geneigt, man müsse sich heutzutage auf Eines beschränken. Das gilt für Durchschnittsmenschen. Aber es sind nicht Alle an diese Arbeitsregel gebunden; es giebt Naturen, die sich über dieselbe hinaussetzen können. Diese auserlesenen Naturen erfrischen sich eben durch den Wechsel der Arbeit, und da sie die verschiedenen Seiten ihrer Thätigkeit sehr ernst nehmen, leisten sie auf mehreren Gründliches und Gediegenes. Einer dieser seltenen Menschen ist Herr Isaak Rosenwald, der sich in der Tabakindustrie einen ausgezeichneten Namen errungen hat und nicht nur an der Spitze des bedeutendsten Hauses in dieser Branche steht, sondern zugleich auch ein hervorragendes Finanz-Institut, die Southern National Bank in 78 Wall Street, als Präsident leitet.

Von Geburt ist Herr Isaak Rosenwald ein Bayer — er erblickte zu Burg Ebrach am 4. April 1835 das Licht der Welt. Der Vater, Herr Moritz Rosenwald, ein sehr gescheuter und energischer Mann, war Hopfenhändler und besaß ein ausgedehntes Geschäft. Daß er ein tüchtiger und weitblickender Kaufmann war, erhellt aus dem Umstand, daß er der erste Händler war, der Hopfen auch außerhalb Bayerns verkaufte. Das von ihm begründete Haus besteht noch heute unter der Leitung von zweien seiner Söhne und ist das größte Geschäft der Welt mit einem eigenen sehr bedeutenden Zweiggeschäft in 13 Water Street, New York.

Mit einer gründlichen allgemeinen und commerciellen Bildung ausgerüstet, ging Herr Isaak Rosenwald zusammen mit zweien seiner Brüder 1853 nach Amerika, um sich in der neuen Welt ein ersprießliches Feld für ihre Wirksamkeit zu suchen. Nachdem sich die Brüder mit den hiesigen Verhältnissen genügend vertraut gemacht hatten, etablirten sie sich im Jahre 1863 in 145 Water Street, New York als Händler in Blättertabaken unter der Firma E. Rosenwald & Bro. Ihr Erfolg war — dank ihrer rastlosen Thätigkeit und ihrer kaufmännischen Tüchtigkeit — ein schneller und entschiedener. Innerhalb weniger Jahrzehnte stand die Firma an der Spitze dieser wichtigen Industrie und hat diesen hohen Rang bis auf den heutigen Tag ununterbrochen behauptet.

Die einflußvolle Stellung, die Herr Isaak Rosenwald sich im Geschäftsleben erworben, hatte ihn — wie leicht erklärlich — mit Finanz-Instituten in Verbindung gebracht, und speciell war es die Southern National Bank, an deren Entwickelung er hohes Interesse nahm. Nachdem er mehrere Jahre dem Direktorenrathe derselben als Vice-Präsident angehört und von seinem Finanzgeschick den überzeugendsten Beweis geliefert, drang der Verwaltungsrath in ihn, die Geschäftsleitung der Bank als Präsident zu übernehmen. Wiewohl nun die Arbeitslast in seinem Tabakgeschäfte schon eine sehr große, war sein Pflichtgefühl doch stärker, als die Rücksicht auf seine eigene Bequemlichkeit, und er trat am 9. Januar 1894 die Präsidentschaft an.

In welchem Maße seine Wirksamkeit den Erwartungen der Aktionäre und Depositoren der Bank entsprach, welche man an Herrn Rosenwald's Leitung knüpfte, ist wohl daraus ersichtlich, daß Herr Isaak Rosenwald nach kaum zehnmonatlicher Uebernahme bereits die Verbindungen der Bank von 600 auf über 1000 Firmen und Privatkunden, und die Einlagen von $1,000,000 auf über 3 Millionen Dollars erhöht hat — ganz allein durch seinen persönlichen Einfluß und das unbegrenzte Vertrauen, das sein Name in der Geschäftswelt genießt. Es spricht dies um so mehr für das ungewöhnliche Finanzgeschick und die treffliche Leitung des consequent sein Ziel verfolgenden Präsidenten, als trotz der schweren wirthschaftlichen Krisis des Jahres 1893 und deren Nachwehen in 1894 — obwohl naturgemäß deren Wirkung die Bank tief berühren mußte — dies glänzende Resultat erzielt wurde. Das stellt Herrn Isaak Rosenwald's umfangreiche, vorsichtige und fruchtbringende Thätigkeit in ein besonders helles Licht.

Es gelang ihm ferner, der Southern National Bank auch nach außen hin eine befriedigende Stellung zu erringen, mit anderen hervorragenden Bankinstituten im ganzen Lande intime Verbindungen einzugehen und der schwierigen Zeitströmung mit ihrem erhöhten Kapitalbedürfnisse der Kunden der Bank auf's thatkräftigste entgegenzukommen. Mit Recht wird daher Herrn Rosenwald's Verwaltung in Finanzkreisen als mustergültig anerkannt und zugestanden, daß seine Leistungen in der Geschichte des Bankwesens ohne Parallele dastehen. Denn während die Southern National Bank, als Herr Rosenwald an die Spitze derselben trat, hinsichtlich ihrer Depots die kleinste unter den New Yorker Clearing House Banken war, hat sie in dem kurzen Zeitraum von 10 Monaten bereits 16 Banken überflügelt. Zweifellos geht die Southern National Bank durch Herrn Rosenwald's Finanzgenie und Verwaltungsgeschick einer blühenden Zukunft entgegen und erscheint berufen, eines der bedeutendsten Finanzinstitute der Metropole zu werden. Die Reorganisation der Southern National Bank ist mehr als ein Erfolg, es ist eine That von weittragender Bedeutung, zeigt sie doch, was Thatkraft gepaart mit Tüchtigkeit unter den schwierigsten Verhältnissen zu Wege zu bringen vermag.

Sein impulsiver Charakter ließ Herrn Rosenwald nie etwas halb thun, und so rührig er in der Entwickelung und Vergrößerung commercieller Unternehmungen war, ebenso thätig finden wir ihn an Dingen des Allgemeinwohls betheiligt.

Als Geschäftsmann und Finanzier von außerordentlicher Thatkraft, dabei liebenswürdig und milde in seiner Gesinnung, darf Herr Isaak Rosenwald mit Recht den hervorragendsten und ehrenwerthesten Männern zugezählt werden, welche das alte Vaterland an die neue Welt abgegeben hat.

Gustav Amsinck.

In unserer Zeit, in welcher Handel und Wirthschaft das entscheidende Gewicht in die Wagschale nationaler Entwickelung werfen, hat die merkantile und industrielle Entfaltung naturgemäß eine schier in's Endlose erweiterte Ausdehnung gewonnen. Sie hat die Meere überbrückt, die elektrische Kraft, diese geheimnißvolle Tochter der Natur, zum geflügelten Boten des Gedankens gemacht, und mehr und mehr die ganze Welt im wechselseitigen Austausch der Erzeugnisse der Kulturvölker umschlossen. Ein Blick auf den internationalen Waarenverkehr läßt uns erkennen, wie jedem Schaffensgebiete Ideen zu Grunde liegen, welche denjenigen der fernsten Länder der Erde begegnen, und daß es kaum einen einzigen Zweig der Arbeit giebt, der nicht irgendwie die Interessen einer anderen Wirksamkeit zu berühren vermag. Die Vermittler dieses Waarenaustausches, die großen Export- und Importhäuser nehmen daher im volkswirthschaftlichen Leben eine der wichtigsten Stellen ein. Wohl eines der bedeutendsten Bank- und Kommissionshäuser ist die Firma G. Amsinck & Co. in New York, deren Absatzgebiet sich vornehmlich auf Central- und Süd-Amerika und Europa erstreckt, und die neben einem sehr ausgedehnten allgemeinen Geschäft speciell auf dem Kaffeemarkte eine wichtige Stelle im Welthandel einnimmt. Wie diese Firma — gegen den angestrengten Mitbewerb so vieler tüchtiger und enorm kapitalkräftiger Häuser — in weniger als vier Jahrzehnten zu dieser Höhe emporgestiegen, lehrt sie uns wieder, wie noch immer individuelle Tüchtigkeit sich Erfolg zu erkämpfen im Stande ist. Denn es war — in Verbindung mit seinen gleichbegabten Theilhabern — vornehmlich die außergewöhnliche Befähigung von Herrn Gustav Amsinck, dessen commercieller Scharfsinn und weit vorausschauender Blick diese Resultate erzielte.

Die alte Hansastadt Hamburg ist Heimathsscholle von Herrn Gustav Amsinck, 1837 das Jahr seiner Geburt. Er entstammt einer alten Hamburger Patrizier-Familie, die sich in der ganzen Welt bekannt gemacht hat als Inhaberin des Handelshauses Johannes Schubert & Söhne, dessen Gründung bis zum Jahre 1757 zurückreicht. Mit allen Vorzügen ausgerüstet, welche eine vortreffliche Erziehung zu gewähren vermag, nahm Herr G. Amsinck früh schon den Kampf um die Existenz auf. Da

das väterliche Geschäft an seine älteren Brüder überging, mußte er versuchen, seine eigene Zukunft sich zu zimmern, und dazu schienen ihm die Vereinigten Staaten das weiteste und aussichtsreichste Feld darzubieten. Der Gedanke zu einer Uebersiedelung nach Nord-Amerika lag für ihn um so näher, als ein älterer Bruder von ihm, Herr L. E. Amsinck, sich in New York angesiedelt und daselbst am 1. September 1850 unter seinem Namen ein prosperirendes Bank- und Commissionsgeschäft begründet hatte. In dieses trat Herr Gustav Amsinck ein und legte so bemerkenswerthe Begabung an den Tag, daß er bereits 3 Jahre später — 1860 — als Theilhaber aufgenommen ward und zugleich der Firmanamen in L. E. Amsinck & Co. geändert wurde. Eine weitere Umgestaltung erfuhr das inzwischen zu sehr bedeutendem Umfange angewachsene Unternehmen, als Herr L. E. Amsinck sich im Jahre 1874 nach einer langen und ehrenvollen geschäftlichen Laufbahn in seine Vaterstadt Hamburg zurückzog und Herr Gustav Amsinck nun als Senior-Partner an die Spitze des den Namen G. Amsinck & Co. führenden Hauses trat.

Die Thatsache allein, daß Herr Gustav Amsinck das Geschäft zu solcher Höhe gebracht hat, daß es heute in seiner Branche eines der größten der Welt darstellt, ist in sich selbst Beweis seiner ungewöhnlichen commerciellen Begabung und seines Scharfsinnes, der augenblicklich jede Sache durchschaut und treffsicher zu beurtheilen vermag.

Da ein Geschäft von solcher Ausdehnung einen einflußreichen Faktor im merkantilen Leben darstellt und von volkswirthschaftlicher Bedeutung ist, verdient rühmlichst hervorgehoben zu werden, daß das Haus G. Amsinck & Co. sich seine Stellung im offenen und freien Wettkampfe mit der Handelswelt nur durch die Tüchtigkeit ihrer Besitzer, der Herren G. Amsinck, Gustav Gossler — seit 1874 Theilhaber — August Lattmann — seit 1885 — und Justus Ruperti — seit 1892 — die Alle an dem Auf- und Ausbau dieses Welthauses rege mitgewirkt haben.

In Herrn Gustav Amsinck lebt jener gute alte Handelsgeist, der über den Erwerb materieller Güter, über die Erzielung geschäftlicher Vortheile den Klang und Ruf des Namens stellt. Darauf, und auf seiner geistigen Kraft beruht der große Einfluß, den Herr G. Amsinck in der Handelswelt ausübt — das Ansehen, das er überall offen und rückhaltslos genießt. Ebenso kühn als energisch, ist in allen seinen Unternehmungen dennoch ruhige Ueberlegung und klare Berechnung vorwaltend, und nur Wenige spielen in der amerikanischen Handelswelt eine so große Rolle, als Herr Gustav Amsinck.

Neben seinem eigenen Geschäfte, großartig wie es ist, findet er nur sehr beschränkte Zeit zur Betheiligung an anderen Unternehmungen, ganz konnte er sich dem aber doch nicht entziehen: er sitzt im Direktorium einer Reihe von Finanzinstituten, so der Bank of New York, der Atlantic Insurance Company, der London Assurance Corporation rc. und ist Mitglied der Kaffee-Börse sowohl als der Produkten-Börse.

Sehr liberal veranlagt, finden zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten — so namentlich das Deutsche Hospital, zu dessen Ehrenausschuß Herr G. Amsinck gehört — in ihm einen stets hülfsbereiten Gönner, der mit der Freigebigkeit der echten Menschenliebe gern und willig von seinen großen Mitteln beisteuert.

Zweifellos hat Herr Gustav Amsinck sehr bedeutendes daran mitgewirkt, den Handel unseres Landes zu stärken und dessen Verbindungen mit dem Auslande zu unterstützen und zu beleben. Treffend lassen sich auf diesen Handelsfürsten Goethe's Worte im Egmont anwenden: „Er ist ein Mann und hat die Hand über die ganze Welt."



Benedickt. Fischer

Benedickt Fischer.

Das Streben nach oben, nach besserem Verdienst, besserer Lebenslage, angesehener Stellung ist dasjenige Motiv, welches den überwiegendsten Theil der Einwanderer nach Amerika's gastlichen Gestaden getrieben hat. Deshalb sieht man hier auch so viele aus engen Verhältnissen hervorgegangene, aber thatkräftige und begabte Männer zu Reichthum und Ansehen gelangen, findet man hier nicht Wenige, die als muthige Träger der Willenskraft zu einem einflußreichen Lebensstande sich emporarbeiten. Eine solch' bemerkenswerthe Erscheinung ist auch Herr Benedickt Fischer.

Derselbe ward 1840 in Oberschopfheim im Großherzogthum Baden geboren und kam mit seinen Eltern in Folge der revolutionären Verhältnisse in Baden 1853 nach Amerika. Sein sehnlichster Wunsch war, Kaufmann zu werden, da er aber nicht sogleich eine passende Anstellung fand, war er erst in mehreren anderen Branchen thätig, bis ihm der Posten eines Reisenden für eine Kaffeefirma angeboten wurde. Durch seine stricte Aufmerksamkeit zum Geschäft, seinen Fleiß und seine Zuverlässigkeit erwarb er sich innerhalb weniger Monate das unbegrenzte Vertrauen seiner Arbeitgeber, und als er nach zweijährigem Wirken für dieselben den Entschluß zur Etablirung eines eigenen Geschäfts faßte, räumte ihm das Haus bereitwilligst einen größeren Credit ein. So wagte er denn — vertrauend auf seine Thatkraft — 1861 den bescheidenen Beginn. Durch eisernen Fleiß, strenge Rechtlichkeit und Offenheit gelang es ihm, unentmuthigt durch wiederholte Rückschläge, das Geschäft zu großer Ausdehnung emporzubringen und zu einem der bedeutendsten in dieser Branche zu gestalten. Von 325 bis 327 Greenwich Street, wo die Fischer Mills 24 Jahre lang ihren Platz hatten, ward es in 1894 nach Ecke Beach und Greenwich Street verlegt und das ganze Gebäude in den Dienst seines gewaltigen Geschäftsbetriebes gestellt. Die Hauptartikel, mit deren Import und Vertrieb sich die Firma B. Fischer & Co. befaßt, sind Kaffee und Thee, daneben macht sie auch noch ein umfangreiches Geschäft in Gewürzen und leichten Colonial-Waaren. Ein Artikel, den dieses Haus zuerst auf den amerikanischen Markt brachte, ist russischer Thee. Während seiner Reisen in Europa kam

Herr Benedickt Fischer, nachdem er die feine Qualität des russischen Thees studirt hatte, auf den Gedanken, denselben in Amerika einzuführen. Er nahm 1887 den Import in großem Maßstabe auf, verpackte ihn selbst in New York und gewann dem russischen Thee ein weites Absatzgebiet in den Vereinigten Staaten. Derselbe ist im Handel unter der Marke „Russischer Karawanenthee" in seiner schwarzen Verpackung sehr bekannt geworden, hat sich bei allen Kennern eines feinen Thees außerordentliche Beliebtheit gewonnen und die Firma macht heute ein bedeutendes Importgeschäft in demselben.

Noch auf einem anderen Gebiete ist Herr Benedickt Fischer der Pionier einer neuen und wichtigen Industrie in den Vereinigten Staaten geworden: er ist der Begründer der Fabrikation von Bodenfliesen und Wandbekleidungen (tiles). Im Jahre 1879 rief er die American Encaustic Tiling Company ins Leben und brachte das Unternehmen unter seiner Leitung als Präsident zu großer Blüthe. Das Etablissement, in Zanesville, Ohio, gelegen, besteht aus 28 massiven Backsteingebäuden und bedeckt einen Flächenraum von 5 Ackern. 400 bis 500 geschickte Arbeiter finden stetige Beschäftigung in demselben, und fast die Hälfte aller in diesem Lande erzeugten Bodenfliesen und Wandbekleidungen geht aus dieser Fabrik hervor. So hat Herr B. Fischer den Anstoß zur Entwickelung einer wichtigen Kunstindustrie gegeben, in welcher das von ihm gegründete Etablissement hinsichtlich der Fülle der abgeleiteten Formen, der technischen und künstlerischen Vollendung, der Farbenpracht und des Formenreichthums seiner Erzeugnisse an der Spitze steht.

Zwischen diesen zwei Geschäften, dem Kaffee- und Thee-Importhaus B. Fischer & Co., an dem er nach und nach seinen Sohn, Herrn William H. Fischer, seinen Schwiegersohn Herrn Chas. E. Diefenthäler und Herrn Ernst Roloff als Associés betheiligte, und der American Encaustic Tiling Company, deren New Yorker Bureaux und elegante Musterlager sich in 140 West 23. Straße befinden, theilt Herr B. Fischer nun seit Jahren seine Thatkraft und Zeit, und was diese beiden großen Unternehmungen geworden, ist im Hauptbestandtheil die Frucht seines kraftvollen Könnens, seines organisatorischen Geschicks, seines rastlosen Fleißes.

Von weiteren Unternehmungen, für die Herr B. Fischer sich interessirte, erwähnen wir die Riverside Bank, die er begründen half, und die Mauser Manufacturing Company in 14 Ost 15. Straße, eine 1892 ins Leben gerufene Silberwaarenfabrik, deren Vice-Präsident er ist. An deutschem Leben nahm Herr B. Fischer gerne Antheil, er gehört dem Liederkranz und dem Arion an und — von wohlthätigen Gesellschaften — dem Deutschen Hospital und der Deutschen Gesellschaft. Seine unermüdliche Thätigkeit ermöglichte es ihm schon früh, sich einen eigenen Hausstand zu gründen: er vermählte sich 1864 mit Fräulein Catharina Ebling und genießt ein überaus inniges Familienleben, verschönt durch 5 Kinder, von denen sein einziger Sohn eine werthvolle Stütze im väterlichen Geschäft ist, während von seinen Töchtern zwei bereits sehr glücklich verheirathet sind.

Das Emporringen zu einer geachteten und lukrativen Stellung im Leben nahm seine volle und aufopfernde Thätigkeit in Anspruch, von der er alljährlich durch Reisen nach Europa eine kurze Erholung sucht. Die großen Erfolge, die Herr Benedickt Fischer in seinem Lebensberufe fand, zeigen wiederum, wie man durch eigene Kraft aus kleinen Anfängen bedeutsame Schöpfungen hervorbringen kann, wenn man fest und furchtlos ein bestimmtes Ziel verfolgt und seine Zeit versteht.



Ad. Engler

Adolf Engler.

An dem Ausbau und der Entwickelung des amerikanischen Industrielebens gebührt den Deutschen vor allen Anderen der unbestrittene Vorrang, die in fast allen Staaten der Union an der Einführung oder Ausbreitung neuer nützlicher Kulturen werkthätig mitgearbeitet haben. So haben sie sich im Staate New York um den Pelzhandel, die Pianofabrikation, die Zuckerraffinerie, die Filzindustrie, in New Jersey um die Seidenfabrikation, in Pennsylvanien um die Papierfabrikation, in Massachusetts um die Wollwaarenfabrikation, in Missouri um die Dampfspinnerei und Weberei, in Californien um den Weinbau, in Ohio um die Obstkultur, in Kentucky um den Tabaksexport u. s. f. in hervorragendster Weise verdient gemacht. Zu den commerciellen Pionieren des letzteren Staates, die dem blühenden Tabaksbau durch Eröffnung des europäischen Absatzmarktes den Weg bahnten, gehört das Haus Kremelberg & Co., das heute das bedeutendste Exportgeschäft in nordamerikanischen Tabaken nach Europa macht. Der Senior-Chef der New Yorker Firma Kremelberg & Co. ist Herr Adolf Engler — einer der ältesten und geachtetsten Handelsherren in New York und in deutschen Kreisen weitbekannt.

Braunschweig ist Herrn Adolf Engler's Geburtsplatz, der 23. September 1824 das Datum derselben. Seine Schulbildung empfing er auf dem dortigen Realgymnasium und kam dann nach Halberstadt in die Lehre. Daß er fleißig, tüchtig und anstellig war, beweist, daß ihm von seiner fünfjährigen Lehrzeit ein Jahr erlassen ward, worauf er in einer Zuckerfabrik in Nienburg a. Weser und später 5 Jahre in Bremen in kaufmännischen Geschäften thätig blieb. Hier faßte er den Plan zur Auswanderung, den er 1850 zur Ausführung brachte. Er ließ sich in Baltimore nieder und etablirte ein Makler- und Wechselgeschäft, das einen guten Fortgang nahm. Im Juli 1863 übersiedelte Herr Engler nach New York, um für das alte Baltimorer Tabakhaus Kremelberg hier ein Filialgeschäft zu errichten, als dessen Besitzer er seitdem in New York lebt.

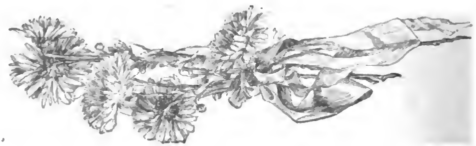
Die Firma Kremelberg & Co. besteht aus den Herren Adolf Engler und Geo. J. Kremelberg und nimmt in der Tabaksbranche eine der geachtetsten Stellen ein, unterhält in Louisville, Ky., seit ca. 20 Jahren ein eigenes Zweiggeschäft und macht ein ausgedehntes Geschäft in nordamerikanischen Tabaken. Was dem Hause Kremelberg & Co. als ein besonderes Verdienst angerechnet werden muß, ist der Umstand, daß es mit zuerst

dem Kentucky Tabak, der jetzt so sehr beliebt geworden ist, den europäischen Markt erschloß und damit den Grund legte zu dem gegenwärtigen bedeutenden Tabakshandel in Louisville. Während früher der virginische Tabak den Markt beherrschte, steht jetzt Kentucky als der bedeutendste tabakbauende Staat der Union da, und seine durchschnittliche Jahresernte beläuft sich auf 200,000—250,000 Faß. Die Firma Kremelberg & Co. ist nicht nur eines der ältesten, sondern seit den letzten Jahren auch eines der größten Tabaksexporthäuser, und Herr Ad. Engler hat dieses Resultat zu einem sehr wesentlichen Theile durch seine Wirksamkeit erzielt.

Er ist ein Mann von Energie und unermüdlicher Thätigkeit und hat auch an bedeutenden Finanzunternehmungen, so bei der Gründung der German American Bank und der German American Fire Insurance Company rührig mitgearbeitet. Welches Ansehen sein Name weithin in Kapitalistenkreisen genießt, bezeugt der Umstand, daß Herr Adolf Engler seit einer Reihe von Jahren der amerikanische Repräsentant des berühmten holländischen Consortiums Hubrecht, Van Harencarspel & Vas Visser in Amsterdam ist und für dasselbe viele Millionen Dollars Kapital in amerikanischen Eisenbahnwerthen hier vertritt. Dadurch kam Herr Engler zu mehreren der größten Eisenbahngesellschaften in engere Beziehungen, ward in den Verwaltungsrath derselben gewählt und hat hier die Interessen seiner Auftraggeber stets mit Eifer und Nachdruck verfochten. Millionen sind in dieser seiner Eigenschaft als Attorney der holländischen Gesellschaft durch seine Hände gegangen, und er hat sich durch seine uneigennützige Pflichttreue, sein Finanzgeschick und Verwaltungstalent des hohen in ihn gesetzten Vertrauens in vollstem Maße werth und würdig gezeigt.

Auch da, wo es sich um das allgemeine Beste handelte, griff Herr Ad. Engler mit ein. In der Deutschen Gesellschaft ist er eines der ältesten Mitglieder — seit 1868 —, gehörte dem Deutschen Hospital Verein, der Chamber of Commerce, dem Deutschen Verein — seit 1863 — an, und ist seit ca. 18 Jahren Trustee der englisch-lutherischen Kirche. Im Jahre 1858 heirathete Herr Ad. Engler eine in Baltimore geborene Deutsch-Amerikanerin, die amerikanisches und deutsches Wesen in angenehmer Mischung verbindet und ihm eine treue Gefährtin für das Leben geworden ist. Von den 6 Kindern ist eine Tochter mit Herrn John W. Lieb, dem Betriebsleiter der Edison Illuminating Company, vermählt, während ein Sohn seine kaufmännische Ausbildung in dem väterlichen Geschäfte erhält.

Durch seine Thätigkeit hat das Haus Kremelberg & Co. rege daran mitgewirkt, den Tabaksbau in Kentucky zu blühender Entfaltung zu bringen; die von ihm und anderen commerciellen Pionieren ausgestreuten Saatkörner haben — wie wir zu zeigen versucht — gar manche für die kulturelle Entwickelung des Landes bedeutsamen Früchte aufgehen lassen.



A. J. Dittenhoefer.

Das Princip der Specialisirung, der Eintheilung menschlichen Schaffens in streng gegliederte Zweige wahlverwandter Natur beherrscht nicht nur das industrielle Leben, es ist ebenso zur Geltung gekommen auf wissenschaftlichem Gebiete. Es war besonders die medicinische Wissenschaft, welche zuerst das System der Arbeitstheilung, der Specialisirung adoptirte und zur Entwickelung brachte, da die schier ins Unendliche gesteigerte moderne Forschung ein gleich meisterhaftes Beherrschen all' der verschiedenen Zweige zur Unmöglichkeit machte. Ein zweites Gebiet geistiger Wirksamkeit, in welchem dieses System Anwendung und Ausbildung fand, ist die Rechtswissenschaft. Die Vielgestaltigkeit des modernen Lebens bringt es mit sich, daß die Gesetzesbestimmungen von Jahr zu Jahr erheblich anwachsen, und speciell wir in den Vereinigten Staaten leiden in der Hinsicht an einem manchmal bedenklichen embarras de richesse. Die Zeitströmung hat denn auch auf dem Gebiete der Rechtskunde ihre Specialitäten geschaffen, und gleichwie in der medicinischen Wissenschaft der oder jener bedeutende Arzt auf einem speciellen Felde außerordentliches leistet, so hat auch die Rechtspraxis heutzutage ihre Specialitäten, in denen Einzelne die höchste Staffel alldurchdringenden Wissens und erschöpfender Gelehrsamkeit erklimmen.

Auf dem ebenso schwierigen als verwickelten Gebiete der Gesetzgebung, die mit dem Bühnenleben in seinen mannichfaltigen Formen zusammenhängt und auf dasselbe Bezug hat, ragt als die bedeutendste Autorität ein Deutsch-Amerikaner hervor: Ex-Richter A. J. Dittenhoefer. Von Geburt ist Richter Dittenhoefer ein Südländer, und zwar ward er von deutschen Eltern im März 1836 in Süd-Carolina geboren. Das Impulsive seines Temperaments, die starre Zähigkeit, mit der er an der einmal gewonnenen Ueberzeugung festhält, das leidenschaftliche Aufgehen in Allem, was er unternimmt, das sind Charakterzüge, die ihm von der Stätte seiner Geburt anhaften, wiewohl er nur seine früheste Kindheit im Süden verlebt hat. Denn seine Eltern siedelten, als er erst 4 Jahre zählte, nach New York über, das seitdem ununterbrochen Wohnstätte Richter Dittenhoefer's und der Schauplatz seiner glänzenden Carrière

war. Der Vater, aus Aschaffenburg gebürtig, während die Mutter aus Bad Brückenau, Bayern, stammte, war 1833 nach einer sechswöchentlichen beschwerlichen Reise auf einem Segelschiff in Baltimore angekommen und hatte sich im Wholesale Ellenwaarengeschäft etablirt. Da ihm New York reichere Chancen zu bieten schien, verlegte er 1840 seinen Wohnsitz hierher und wußte sich eine sehr angesehene Stellung zu erringen. Das liebenswürdige Wesen, das ihm eigen war, erwarb ihm viele Freunde, während sein weiches Herz ihn antrieb, Gutes zu thun, wo immer er nur konnte. Unter den Augen dieses Mannes genoß Richter Dittenhoefer eine sorgsame Erziehung und bekundete schon frühzeitig eine ungewöhnliche Begabung, die sich in raschem Auffassungsvermögen, Denkschärfe und regem Wissenstriebe documentirte. So durchlief er schnell die öffentlichen Schulen New Yorks, kam darauf in die Columbia College Grammar Schule, wo er als einer der weitaus besten Zöglinge galt und trat dann in das Columbia College, von wo er mit Auszeichnung graduirte. Auf dem College hatte er durch die Universalität seines Wissens und die Schnelligkeit seiner Auffassung sich die gerechte Bewunderung seiner Lehrer errungen, seine Kenntnisse speciell in den alten Sprachen waren so bedeutend, daß er bei allen Examinas in Latein und Griechisch einen Preis davontrug. Nach seiner Graduirung trat er unter zukunftverheißenden Auspicien in das Advokatenbureau von Benedict & Boardman, um Rechtswissenschaft zu studiren und ward mit 21 Jahren, nach glänzend bestandenem Examen, zum Barreau zugelassen.

Während seines Studiums in der Office von Benedict & Boardman fiel Herrn Dittenhoefer eines Tages die Rede des verstorbenen William A. Seward "The irrepressible conflict between Liberty and Slavery" in die Hand, und er las dieselbe trotz seines Vorurtheils gegen die Abolutionisten sorgfältig durch. Diese Rede machte einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck auf ihn, daß er, der bis dahin demokratisch gesinnt gewesen, von demselben Tage an ein eifriger und überzeugter Republikaner wurde. Der eindringlichste Rath seiner Freunde, die meistentheils der demokratischen Partei angehörten, alle Vorstellungen seiner Verwandten, welche ihm die Aussichtslosigkeit seines politischen Ehrgeizes gegenüber der in New York herrschenden ausgesprochen demokratischen Strömung auseinandersetzten, vermochten nicht, ihn in der einmal gewonnenen Ueberzeugung wankend zu machen. Und unentwegt hat der Richter seitdem durch sein ganzes Leben hin fest und unerschüttert bei den Republikanern gestanden. Daß die Treue dieser Gesinnung, die Festigkeit seines Charakters, diese Selbstlosigkeit ungeachtet seiner persönlichen Vortheile von republikanischer Seite Anerkennung und Schätzung fanden, das beweisen die zahlreichen Auszeichnungen und Ehrenstellungen, welche die Partei auf Richter Dittenhoefer häufte; das beweist am schlagendsten, daß er die hohe Ehre genoß, zwölf Termine hindurch als Vorsitzender des Deutsch-Republikanischen Central-Comités zu fungiren; das beweist der weitreichende Einfluß, den er in den Berathungen dieser Körperschaft und in mehr als 25 Jahren als einer der Führer der republikanischen Partei ausübte. Kaum dreiundzwanzig Jahre alt, ward er von Gouverneur Fenton an Stelle des verstorbenen Richters Florence McCarthy zum Richter der City Court ernannt und erwies sich als ein höchst gediegener Jurist. Einen schönen Zug edelster humaner Gesinnung legte Herr Dittenhoefer dadurch ab, daß er sein ganzes Richtergehalt der Wittwe seines Vorgängers zum Geschenk machte, die in sehr beschränkten Verhältnissen zurückgeblieben war.

Im Jahre 1860 fungirte Herr A. J. Dittenhoefer als einer der Präsidentschafts-Electoren für den Staat New York und hatte die Ehre, zusammen mit den anderen

Electoren das Votum des Staates New York für Abraham Lincoln als Präsident und Andrew Johnson als Vice-Präsident abzugeben, mit denen ihn ein warmes Freundschafts-Verhältniß verband. Die ihm vom Präsident Lincoln angebotene hohe und einflußreiche Stellung als Vereinigte Staaten Richter für den District South-Carolina lehnte Herr Dittenhoefer indeß ab, da er die bedeutende Privat-Praxis nicht aufgeben mochte, die er sich in New York aufgebaut hatte. Er begnügte sich damit, seinen Einfluß und seine Thatkraft im Interesse seiner Partei und zum Besten des Landes einzusetzen, aber zur Annahme politischer Aemter — wiewohl hohe Richterstellen und ein Sitz im Congreß wiederholt in seinem Bereich waren — hat er sich nie wieder bewegen lassen, griff dagegen fast in jede Wahlcampagne energisch und erfolgreich ein.

In seinem Beruf als Anwalt hat sich Richter Dittenhoefer während einer mehr als dreißigjährigen Wirksamkeit Ruf und Ruhm erworben, wie nur wenige Juristen neben ihm. Speciell in Fällen von weitragender Wichtigkeit und principieller Bedeutung wird seine juristische Gelehrsamkeit mit Vorzug in Anspruch genommen, und er hat eine große Reihe bedeutender Processe, in denen schwierige Rechtsfragen implicirt waren, mit großem Erfolge geführt. Aus der Zahl wichtiger Rechtsfälle, die er vertrat, seien hier einige herausgegriffen, in denen es ihm gelang, neue grundlegende Rechtspunkte zu fixiren und maßgebende Entscheidungen herbeizuführen. Im Jahre 1887 war von der Legislatur ein Gesetz angenommen worden, welches die Herstellung von Cigarren in Tenementhäusern verbot. Herr Dittenhoefer focht die Constitutionalität dieses Gesetzes an und setzte es durch, daß dasselbe vom untersten bis zum höchsten Gerichtshof für ungesetzlich erklärt und aufgehoben ward. Der Proceß erregte damals ein ungeheures Aufsehen und Herr Dittenhoefer erntete höchsten Ruhm für seine eloquente und geschickte Führung dieses wichtigen Rechtsstreites. — In einem anderen Falle, der eine weittragende principielle Bedeutung einschloß, führte Herr Dittenhoefer eine Entscheidung herbei, die seitdem als Grundlage für derartige Processe gedient hat. Ein gewisser Lynch kaufte vom Columbia College ein Grundstück, Ecke 50. Straße und 6. Avenue gelegen. Eine Klausel des Kaufbriefes besagte, daß das fragliche Haus nicht für Geschäftszwecke verwendet werden dürfte. Durch den Bau der Hochbahn ward das Grundstück für Wohnungszwecke ungeeignet gemacht, da es gerade an einer Station lag. Der Besitzer consultirte Richter Dittenhoefer, der nach sorgfältiger Prüfung des Falles zu der Ansicht kam, daß die ungeahnte Veränderung der Verhältnisse die Gültigkeit der Klausel aufhöbe. Diesem Rathe gemäß begann Mr. Lynch den Umbau des Hauses, den das Columbia College als Eigenthümerin des Platzes durch Erwirkung eines Einhaltsbefehls zu verhindern suchte. In dem Processe, der nun folgte, entschied in der Superior Court Richter Freedman, einer der gelehrtesten New Yorker Juristen, daß die Bestimmungen des Kaufbriefes strict eingehalten werden müßten. Vergeblich appellirte Herr Dittenhoefer, drei andere Richter schlossen sich dem von Richter Freedman gefällten Urtheile an. Die sieben Richter des Appellgerichtes in Albany ließen sich indeß durch die Beweiskraft der von ihm vorgebrachten Argumente bestimmen, das Urtheil der vier Richter der vorhergehenden Instanzen umzustoßen; diese Entscheidung hat seitdem in Grundeigenthums-Angelegenheiten maßgebende Bedeutung gewonnen und das alleinige Verdienst hierfür gebührt Herrn Dittenhoefer.

Ein Proceß von weitreichender Wichtigkeit, der internationale Bedeutung gewonnen hat, ist der des Steuermannes Sigmund Rauscher, den Richter Dittenhoefer ohne jede financielle Entschädigung vor den Gerichten führte und gewann. Rauscher war

Steuermann auf einem Segelschiff, das von San Francisco nach London ging, und fand eines Nachts den die Wache habenden Seemann — einen Schweden, der sich schon wiederholt ungehorsam gezeigt hatte — schlafend. Rauscher befahl, daß in der Nacht darauf der Matrose an den Mast gebunden werde, damit er nicht wieder einschlafe. Unglücklicher Weise herrschte eine bittere Kälte und der Schwede ward kaum eine halbe Stunde später todt, erfroren, an Deck gefunden. Bei der Ankunft des Schiffes in London beantragte der dortige amerikanische Consul bei den englischen Behörden die Auslieferung des Rauscher nach New York auf die Anklage des Mordes auf hoher See, was auch geschah. Zufällig befand sich Herr Dittenhoefer gerade im Gericht und ward, da Rauscher mittellos war, vom Richter zu seinem Vertheidiger bestellt. Herr Dittenhoefer, den der Fall interessirte, nahm an und legte seiner Vertheidigung den Rechtseinwand unter, daß das Verbrechen nicht Mord auf hoher See involvire. Denn das Gesetz definire diesen dahin, daß er durch Schießen, Stechen oder eine Verwundung begangen sein müsse, und da dies in dem vorliegendem Falle nicht zutraf, schloß sich der Gerichtshof Anwalt Dittenhoefer's Einwand an und entließ Rauscher. Sofort ward derselbe auf die neue Anklage grausamer und unmenschlicher Bestrafung von Seeleuten wieder verhaftet — und wäre die Auslieferung seiner Zeit auf diesen Grund hin erfolgt, so hätte Rauscher in der That der Verurtheilung nicht entgehen können. Richter Dittenhoefer erhob gegen die zweite Anklage den Rechtseinwand, daß Rauscher, da er wegen Mordes ausgeliefert worden sei, dem Gesetze nach nicht auf eine andere Anklage hin processirt werden dürfe. Hier sei erwähnt, daß 25 Jahre hindurch eine Controverse zwischen der amerikanischen und der englischen Regierung über diesen Punkt bestand; während die englische Regierung den Standpunkt einnahm, ein Individuum könne nur wegen des Vergehens processirt werden, auf das hin die Auslieferung erfolgt sei, hielt die amerikanische Regierung an der entgegengesetzten Meinung fest und wollte sich Freiheit des Handelns vorbehalten wissen. In dem ersten Proceß entschied Richter Benedict gegen Rauscher. Herr Dittenhoefer appellirte an die Supreme Court der Vereinigten Staaten und argumentirte diese Frage mit solchem Nachdruck und solcher Verve, daß jener hohe Gerichtshof nach fast einjähriger Prüfung des Falles zu seinen Gunsten entschied und die Anklage gegen Rauscher niederschlug. Seitdem ist die hochbedeutende Doktrin feststehender Rechtsgrundsatz, daß eine Person lediglich auf die der Auslieferung zu Grunde liegende Anklage processirt werden dürfe. Richter Dittenhoefer's juristischer Scharfsinn war es, der diese Entscheidung erzielte, und seine Mühewaltung verdient um so höhere und rückhaltlosere Anerkennung, als er für all' seine Arbeit kein Honorar erhielt, sondern lediglich im Interesse der Fixirung eines wichtigen Rechtspunktes und aus persönlicher Theilnahme für einen armen Teufel sich der ungeheuren Mühe dieser Prozeßführung unterzog.

Der Anwaltberuf enthüllt in der Regel nur die ernsteften und düsteren Seiten des Lebens. Um so drolliger ist ein Ereigniß, das Richter Dittenhoefer in der Anfangszeit seiner Praxis begegnete; es ist so urkomisch, daß wir es hier kurz erzählen wollen. Ein Mann Namens J. David hatte Herrn Dittenhoefer als Anwalt in seinem Processe engagirt. Als derselbe zur Verhandlung kommen sollte, sah Herr Dittenhoefer, daß noch über achtzehn andere Fälle vor dem seinen auf dem Terminkalender standen. Er sagte seinem Assistenten, es würde voraussichtlich noch viele Stunden währen, ehe sein Fall an die Reihe käme, er wolle daher nach seiner Office zurückgehen und man solle ihn holen, wenn der Proceß aufgerufen würde. Er

war noch keine zehn Minuten in seinem Bureau, als er schleunigst nach dem Gericht citirt wurde, da die anderen Proceßsachen aus irgend welchen Gründen verschoben worden waren. Bei seinem Eintreffen im Gericht fand er, daß der Anwalt der Gegenpartei, der verstorbene Herr Newcombe, bereits seine Rede begonnen hatte, wen er aber nicht fand, das war sein Client. Endlich entdeckte ihn Herr Dittenhoefer unter den — Geschworenen, denen der Fall zur Aburtheilung vorlag. Während Herrn Dittenhoefer's Abwesenheit waren die Geschworenen ausgelost worden und durch einen merkwürdigen Zufall befand sich David's Name unter ihnen, der einfältig genug war, ruhig einen Platz in der Jury einzunehmen. Richter Dittenhoefer, der seine Heiterkeit über die komische Situation kaum verbergen konnte, fragte Anwalt Newcombe in verbindlicher Form, ob er nicht einer Vertagung des Processes zustimmen würde. „Nein, das geht nicht, da wir bereits in die Verhandlung eingetreten sind," erwiderte Herr Newcombe. „Ich bin aber sicher, daß Sie der Vertagung beistimmen werden," bemerkte Richter Dittenhoefer in fein-sarkastischer Weise. Nun wünschte Herr Newcombe den Grund dafür zu wissen, ob Richter Dittenhoefer vielleicht eine interessirte Person unter den Geschworenen habe. „Ich nicht, wohl aber mein Client," sagte dieser, und als Herr Newcombe des David auf der Jurybank ansichtig wurde, sank er sprachlos in seinen Stuhl zurück. Die beiden Anwälte setzten sodann dem Richter den Sachverhalt auseinander, der natürlich die Jury sofort entließ. Als Herr Dittenhoefer dann David fragte, wie er in seine eigene Jury gehen konnte, antwortete derselbe höchst erstaunt: „Ich mußte doch, da der Clerk meinen Namen aufrief." Auf Richter Dittenhoefer's Einwendung, daß er doch unmöglich über seinen eigenen Proceß zu Gericht sitzen und entscheiden könne, meinte der beschränkte Geschworene: „Wer ist denn besser unterrichtet über die Sache, als ich selber?"

Jahrelang fungirte Herr Dittenhoefer als Rechtsbeistand für die Mechanics and Traders Bank, und ist gegenwärtig Anwalt der Lincoln National Bank und der Franklin National Bank, während sein umfassendes Wissen daneben auch vielfach Bethätigung fand für große commercielle Unternehmungen und bedeutende Corporationen. So z. B. ward er vor einer Reihe von Jahren von dem Board of Aldermen dazu auserwählt, diesen in dem großen Proceß wegen Verletzung des Charters vor Gericht zu vertreten, angeblich begangen durch Ertheilung der Erlaubniß zur Errichtung von Zeitungsständen in den Straßen New Yorks. Richter Dittenhoefer gelang es, die Niederschlagung des Processes durchzusetzen, sowohl in diesem Falle, als auch in dem der angeklagten Accise-Commissäre.

Während so Richter Dittenhoefer's Dienste auf allen Gebieten der Rechtskunde in Anspruch genommen werden, hat er sich doch ein ganz besonderes Renommé in Theaterprocessen errungen und gilt hier mit Fug und Recht als die erste Autorität. Wenig Fälle dieser Art sind in den Gerichten zum Austrag gekommen, in denen nicht Richter Dittenhoefer für die eine oder die andere Partei als Rechtsbeistand erschien und zwar, wie hervorgehoben zu werden verdient, fast immer mit Erfolg für seine Clienten. Einer der bemerkenswerthesten Siege, die er auf dieser seiner speciellen Domäne errang, war in dem berühmten Mikado-Proceß, in welchem es ihm als juristischen Vertreter für James C. Duff vom Standard-Theater gelang, beim Gerichte die Verwerfung des Einhaltsbefehls durchzusetzen, um den Joseph H. Choate als Vertreter von Gilbert & Sullivan nachgesucht hatte. Doch gründet sich das Ansehen, das Richter Dittenhoefer in der theatralischen Welt genießt, nicht allein auf seine

Kenntniß der einschlägigen Gesetzgebung und die bemerkenswerthe Siege, die er auf diesem Felde vor den Gerichtshöfen errungen, sondern in gleichem Maße auch auf seine oft bewiesene Generosität und Gemeinsinn. So war er es, der die Incorporirung der unter dem Namen „The Actors' Fund" bekannten einflußvollen Bühnenvereinigung besorgte, für welche er seitdem ohne jedes Entgelt als legaler Berather fungirt hat. Auch war gerade seinen Bemühungen hauptsächlich der Widerruf des Gesetzes zu verdanken, durch das 25 Jahre hindurch die Einnahmen aus den Theaterlicensen in der Stadt New York der Gesellschaft zur Bekehrung jugendlicher Verbrecher zuflossen. Dieses anstößige Gesetz drückte den Theatern das Kainszeichen auf, als seien sie die Brutstätten für angehende Verbrecher. Ein großer Theil der Einnahmen aus dieser Quelle wird jetzt von der Stadt dem Actors' Fund zum Geschenk gemacht, und Richter Dittenhoefer hat somit nicht nur das anstößige Stigma beseitigt, sondern der Association im Weiteren auch noch eine sehr wesentliche Bereicherung zur Erfüllung ihrer wohlthätigen und strebenswerthen Zwecke zugeführt. Eine ehrende Anerkennung für dieses sein selbstloses Wirken ließ diese Künstler-Vereinigung Richter Dittenhoefer in Gestalt einer Dankadresse überreichen und ernannte den Richter außerdem neben Präsident Grover Cleveland, Ex-Mayor Wm. R. Grace, James Gordon Bennett und Ex-Mayor Abram Hewitt zum Ehrenmitglied.

Aehnliche Auszeichnungen sind Richter Dittenhoefer in Fülle zu Theil geworden, sei es für Dienste, die er als Anwalt geleistet, oder für seine eifrige Betheiligung an gemeinnützigen öffentlichen Bestrebungen.

Auch im gesellschaftlichen Leben New Yorks nimmt Richter Dittenhoefer eine prominente Stellung ein. Sein Sohn, Herr Irving M. Dittenhoefer, hat nach sorgfältiger und gründlicher Vorbildung gleichfalls die juristische Carrière eingeschlagen und ist Partner in der großen Anwaltfirma seines Vaters, der außerdem noch die Herren David Gerber und Charles F. James angehören. Herr Charles F. James ist ein Sohn des früheren General-Postmeisters der Vereinigten Staaten, Hon. Thomas L. James, gegenwärttig Präsident der Lincoln National-Bank.

Als Bürger ein nützliches Glied des Gemeinwesens, als Mensch ausgezeichnet durch die edelsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, als Jurist eine Koryphäe des Anwaltstandes, dürfen wir Deutsch-Amerikaner Richter A. J. Dittenhoefer mit Stolz und Bewunderung den Unseren nennen, der — ein leuchtendes Beispiel charactervoller Ueberzeugungstreue — stets und überall sein Deutschthum hochgehalten und vertheidigt hat.

John C. Boettner.

In unserer Zeit, wo die Trennung und Einseitigkeit auf allen Feldern menschlicher Arbeit sehr weit gediehen ist, erscheint es wohl erstaunlich, wenn ein Mann auf mehreren ziemlich entlegenen Gebieten gleichzeitig thätig auftritt; um so erstaunlicher, wenn die Ergebnisse dieser verschiedenen Thätigkeiten ihm auf beiden Gebieten eine bedeutungsvolle Stellung sichern. Eine solch' bemerkenswerthe Erscheinung ist Herr John C. Boettner, ein Veteran des New Yorker Deutschthums, der nicht nur der Begründer einer der hervorragendsten Kupferschmied-Geschäfte des Landes ist, sondern auch eine der größten Brauereien New York's zu Ansehen und Blüthe gebracht hat.

Geboren am 8. Dezember 1824 in Orpherode im Kurhessischen als Sohn eines ehrsamen Küfers, erlernte er nach vollendetem Schulbesuche das Kupferschmiedgewerbe in harter dreijähriger Lehrzeit. Nachdem er zunftmäßig zum Gesellen erklärt worden, ergriff er den Wanderstab, um in der Fremde sein Wissen zu erweitern und die Welt kennen zu lernen. Denn der konnte nach damaligem Brauch kein rechter Meister werden, der auf der heimischen Scholle hocken blieb. So durchwanderte der junge Boettner „das Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand" die deutschen Lande — Sachsen, Bayern, Böhmen, Oesterreich, Polen, Preußen, Arbeit nehmend, wo immer er sie finden konnte, und gar manches Mal das karge Leben eines reisenden Handwerksbursch' bis zur Neige kostend. Aber in seinen Anschauungen gereift und in seinen Kenntnissen bereichert kehrte er schließlich nach der Heimath zurück, um seiner Militärpflicht Genüge zu leisten. Er trat in Kassel als Soldat ein und diente — einschließlich der Einziehung zu Manöver-Uebungen — volle fünf Jahren im Heere. Nachdem er den bunten Rock ausgezogen, packte ihn wieder die Wanderlust und er zog auf gut Glück hinaus in die weite Welt, — über den Ocean. Auf dem Segelschiff „Europa" landete er nach 53tägiger beschwerlicher Reise 1850 in New York und fand schnell lohnende Thätigkeit in seinem Fache. Nachdem er sich in die hiesigen Verhältnisse rasch eingelebt, begründete er schon zwei Jahre später — 1852 — zusammen mit seinem Arbeitsgenossen William Orth eine eigene Kupferschmiederei unter der Firma Orth & Co. in 181 Prince Street. Es gelang dem Unternehmen, das anfänglich nur unter bescheidenen Verhältnissen zu wirken vermochte, schon nach verhältnißmäßig kurzer Thätigkeit einen guten Ruf zu gewinnen; von Jahr zu Jahr wuchs durch den eisernen Fleiß und die vorsichtige Leitung der Besitzer Umfang und Ausdehnung des Geschäfts und bald schafften in den Räumen, wo sie beide allein einst an der Werkbank gestanden, 50 bis 60 tüchtige

und erfahrene Arbeiter. Hier sei erwähnt, daß von Herrn Boettner zuerst die Anlagen ausgeführt wurden, Lager-Bier durch Dampf zum Kochen zu bringen — eine Neuerung, die einen äußerst wichtigen Fortschritt in den Bierbrauereien bedeutete.

Durch eine größere Kapitalseinlage, welche die Firma in der Elias'schen Brauerei gemacht hatte, wurden die Herren Boettner und Orth veranlaßt, als Theilhaber in die Brauerei einzutreten und es eröffnete sich Herrn John C. Boettner damit ein neues und umfangreiches Schaffensgebiet. Nach dem Ausscheiden des Herrn Elias ging aus dem Unternehmen die Brauerei von Georg Ringler & Co. hervor, deren Inhaber die Herren Georg Ringler, Christian Hachemeister, Wilhelm Orth und John C. Boettner waren. Ohne seinem Fache untreu zu werden, widmete sich Herr Boettner mit erstaunlicher Energie und Umsicht dem Ausbau dieses Unternehmens und entwickelte eine ganz ungemeine Thätigkeit. Rast und Ruhe gab es nicht für ihn. Des Morgens, wenn der Tag kaum graute, eilte er in die Office seiner Kupferschmiede; dann mußte er nach der 92. Straße in die Brauerei, deren schnelles Anwachsen seine rührige Thätigkeit vollauf in Anspruch nahm. Sein eiserner Fleiß, sein Eifer schienen unbegrenzt und Abends noch in seinem Hause rechnete er mit den Collectoren ab, ordnete und schrieb bis spät in die Nacht hinein. Nur eine so starke Constitution, eine so zähe Willenskraft, wie sie Herrn Boettner eigen, vermochte Jahrzehnte lang diese aufreibende Thätigkeit durchzuführen. Mit dem zunehmenden Alter fand er sich indeß 1879 veranlaßt, seinen Antheil an dem Kupferschmiedgeschäft an Herrn Anton Reisert zu übertragen, und noch heute steht die jetzt den Namen A. Reisert und F. Orth führende Firma, zu der Herr Boettner den Grunstein gelegt, in Blüthe und Prosperität. 12 Jahre später, 1891, bestimmte sodann der plötzliche Tod zweier seiner Theilhaber Herrn J. C. Boettner, auch aus dem Brauer-Geschäft zu gehen, und nach fast einem halben Jahrhundert rastloser Thätigkeit die wohlverdiente Ruhe des Privatlebens noch hoffentlich recht lange Jahre zu genießen.

Schon kurze Zeit, nachdem Herr Boettner sein selbständiges Geschäft besaß, gründete er sich — in 1853 — seinen eigenen Hausstand, hatte aber den Schmerz, seine erste Frau nach fünfzehnjähriger Ehe zu verlieren. Seine zweite Ehe war eine ebenfalls sehr glückliche und noch lebt diese treue Genossin seiner Freuden und Leiden in rüstigster Gesundheit. Von seinen drei Töchtern sind zwei sehr gut verheirathet, während eine derselben noch im Elternhause lebt. Trotz aller Arbeitslast und Sorgen fand Herr Boettner dennoch Zeit, an geselligen Bestrebungen — wenn auch nicht sehr activ — Antheil zu nehmen, er gehört neben dem Liederkranz auch der Sängerrunde an und ist ein wohlwollender Gönner des Deutschen Hospitals und der Deutschen Gesellschaft.

Herr John C. Boettner hat, wie aus dieser knappen Skizze erhellt, ein reges Wirken hinter sich. Die Thätigkeit, welche er während eines langen Lebens mit rastlosem Fleiße und großem Talente ausgeübt hat, ist keine in die Augen springende. Männer seines Schlages bleiben der großen Menge oft unbekannt, während doch mittelbar das Volk von ihnen mehr Vortheil zieht, als von Anderen, deren Namen im Munde der Leute und den Spalten der Zeitungen häufig wiederhallen. In den engeren maßgebenden Kreisen hat man jedoch seine Bedeutung rasch erkannt und in allen gesellschaftlichen Kreisen steht Herr Boettner in der höchsten Achtung. Die Deutschen besonders blicken mit Stolz auf diesen deutschen Pionier der Arbeit, der so mannigfache und befruchtende Wirkungen in seinem Adoptiv-Vaterlande ausgeübt hat.